AH 3NZ9 B

ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY

Digitized by Google

Nachrichten

aus der

Brüder-Gemeine.

1827.

Viertes Heft.

Gnadau,

Verlegt und zu finden in der Buchhandlung der Evangeliſchen Brüder-Unität,

bey Chriſtoph Ernſt Senft,

ſo wie in den Brüdergemeinen.

1827.

Ankündigung.

Die bisherige Mittheilung der Gemein-Nachrichten in den Brüdergemeinen und unter ihren näher verbundenen Freunden im Manuſcript war mit sehr bedeutenden Unkoſten und mancherley Nachtheilen verknüpft, welche beym vielfachen Copiren derſelben unvermeidlich waren. Um daher die Koſten für diejenigen zu erleichtern, die ſie bisher anſchafften, und auch andern und mehrern die Anſchaffung möglich zu machen, und zugleich für größere Correktheit Sorge zu tragen, iſt vom Synodus der Evangeliſchen Brüder-Unität beſchloſſen worden, den größten Theil der bisherigen Gemein-Nachrichten zunächſt für die Brüdergemeinen und ihre Freunde drucken zu laſſen.

Es iſt daher vom Anfang des Jahres 1819 an unter dem Titel:

„Nachrichten aus der Brüdergemeine,“

eine periodiſche Schrift herausgekommen, von der alle zwey Monat ein Heft erſcheinet, der ganze Jahrgang aber ohngefähr 60 Bogen in gutem Druck enthält.

In dieſe Zeitſchrift werden eingerückt: Miſſionsberichte, Lebensläufe, Reden und andere erbauliche Nachrichten. Auch wird manches der Art aus der früheren Zeit wieder ins Andenken gebracht.

Da dieſe Zeitſchrift zunächſt nur die Stelle der geſchriebenen Copien der Gemein-Nachrichten vertreten ſoll, und ihrem Inhalte nach nicht auf eine bedeutende Anzahl

Theil-

Nachrichten

aus der

Brüder = Gemeine.

1827.

Period. 1282
v. 9; 4-6
1827
ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY
CAMBRIDGE, MASS.

Viertes Heft.

Rede des Biſchofs Peter Friedrich Curie an die Gemeine in Herrnhut am 4ten December 1825 bey der Ordination der Brüder Georg Michael Ihrer und Johann Heinrich Möhne zu Diaconen der Brüderkirche.

Geſ. Einig's Herze, das ſoll meine Weide und ſchon hier mein Himmel ſeyn ꝛc. 1332, 1.

Laß keinen unter uns träge ſeyn ꝛc. 1342, 2.

Looſung: Abrahams Knecht ſchwieg ſtille, bis er erkennete, ob der Herr zu ſeiner Reiſe Gnade gegeben hätte, oder nicht. 1 Moſ. 24, 21.

Die Liebe wird uns leiten, den Weg bereiten, und mit den Augen deuten auf mancherley, ob's etwa Zeit zu ſtreiten, ob's Raſttag ſey? 1328, 1.

Dieſe Looſung, meine lieben Brüder und Schweſtern! iſt aus einer ſchönen, herzanſprechenden Erzählung genommen, welche wir im erſten Buche

Digitized by Google

Moſe leſen. Abraham, welchen das neue Teſtament den Vater der Gläubigen nennt, und deſſen Glaube ſich in ſeiner ganzen Geſchichte durch feſtes Vertrauen auf Gott, durch kindliches Aufſchauen auf Ihn, und durch pünktlichen Gehorſam gegen Seine Befehle thätig zeigt, ging mit einer Angelegenheit um, auf deren glückliche, dem Willen Gottes gemäße Ausrichtung ihm Alles ankam; er wollte nemlich ſeinen herangewachſenen Sohn Iſaak, dem Erben der ihm gegebenen göttlichen Verheißungen, eine Gehülfin zuführen, die nach dem Herzen Gottes wäre.

Was nun hier, in dem Verfahren Abrahams und ſeines Knechtes, welchem er die Ausführung übertrug, unſer Herz ſo vorzüglich anſpricht, iſt ihr kindliches Vertrauen auf Gott, ihr ſorgfältiges Aufmerken auf die Winke, durch welche Er ſie bey ihrer Unternehmung leiten würde. „Der Herr, der Gott des Himmels,“ (ſo ſprach Abraham zu ſeinem Knecht, als er ihn ausſchickte) „der mich von meines Vaters Hauſe genommen hat und geſchworen hat, meinem Samen dieß Land zu geben, der wird ſeinen Engel vor dir herſenden, und Gnade zu deiner Reiſe geben.“ Und als der treue Knecht, der von Herzen in die Geſinnungen ſeines Herrn einſtimmte, bis an den Ort gekommen war, wo es darauf ankam, zu handeln und ſich zu entſcheiden; ſo war ſein Erſtes, daß er ſein Herz zu Gott erhob, und flehete: „Herr, Du Gott meines Herrn Abraham, begegne mir heute, und thue

Barm

Barmherzigkeit an meinem Herrn!“ Und indem er nun der weiteren Entwickelung der Begebenheit aufmerkſam zuſah, heißt es von ihm in unſerer Looſung: „Abrahams Knecht ſchwieg ſtille, bis er erkennete, ob der Herr zu ſeiner Reiſe Gnade gegeben hätte, oder nicht.“ Dieß einfältige Vertrauen, dieſer ehrfurchtsvolle Aufblick auf den Herrn wurde nicht beſchämt. Gott leitete ſichtbar die Schritte des Knechtes; Er ließ ihn in das rechte Haus gelangen, und die von Ihm ſelbſt auserſehene Perſon treffen. Die göttliche Fügung in dieſer ganzen Begebenheit war ſo unverkennbar, daß auch die Eltern und Verwandten der Rebecka erſtaunt das Zeugniß ablegen mußten: „Das kommt vom Herrn; darum können wir nichts drein reden;“ und daß der Knecht Abrahams mit ehrerbietigem Neigen vor dem Herrn anbetend in die Worte des Dankes ausbrach: „Gelobet ſey der Herr, der Gott Abrahams, der ſeine Barmherzigkeit und Wahrheit nicht verlaſſen hat an meinem Herrn; denn der Herr hat mich den rechten Weg geführt.“

Wir wären unbeſchreiblich glücklich, meine lieben Brüder und Schweſtern! wenn wir auf unſerm ganzen Wege durch dieſes Leben bey Allem, was wir vornehmen, in einer ähnlichen Geſinnung handelten. An der nahen Gegenwart unſers Herrn, an Seiner Theilnahme, an Seiner Willigkeit, uns zu leiten, an Seiner Macht, die Umſtände zu unſerm Beſten zu lenken, dürfen wir ja keinen Augenblick zweifeln. Der Heiland hat es uns noch

Digitized by Google

im Scheiden von dieſer Erde verſprochen, daß Er bey uns ſeyn will alle Tage bis an der Welt Ende. Unſer Thun iſt Ihm nicht gleichgültig, ſondern Er nennt uns ſelbſt Seine Knechte und Mägde, denen Er einem jeden ſein Pfund zum Wuchern anvertraut hat, von welchen Er einſt genaue Rechenſchaft fordern wird. Wenn Er uns ſagt, daß wir ohne Ihn nichts thun können, ſo fordert Er uns dadurch auf, in allen Dingen Seine Hülfe zu ſuchen; und Er, welchem gegeben iſt alle Gewalt im Himmel und auf Erden, iſt ein Meiſter zu helfen. Er verheißt es uns, daß wir, wenn wir uns feſt an Ihn halten, reichliche und gute Früchte tragen werden. Wie alſo die Augen der Knechte und Mägde auf die Hände ihrer Gebieter ſehen, ſo, meine lieben Brüder und Schweſtern! ſollen unſre Augen beſtändig auf den Herrn, unſern Gott ſehen, bis Er uns gnädig werde.

Wir müſſen uns aber geſtehen, daß das nicht eben die angeborne Neigung unſers Herzens iſt. Irregeleitet durch den uns tief eingewurzelten Hang zum Irdiſchen, verblendet durch unſern natürlichen Hochmuth, ſchlagen wir gern unſern eignen Weg ein, handeln in eigenem Geiſt und in eigener Kraft. Anſtatt ſtille zu ſchweigen vor dem Herrn, bis wir erkennen, was Er uns heißt und wozu Er Gnade geben will, laſſen wir die trügeriſchen Stimmen unſrer Leidenſchaften laut werden, und fragen nach dem, was Fleiſch und Blut angenehm iſt. Und wenn es dann auch auf unſerm ſelbſtgewählten

ten

ten Wege eine Zeit lang glücklich fortzugehen ſcheint, ſo müſſen wir doch am Ende mit bitterer Reue erkennen, daß es ein Irrweg iſt.

Damit können wir uns nicht entſchuldigen, daß der Herr zu unſern Zeiten ſich nicht mehr durch ſo deutliche Zeichen, durch ſo vernehmliche Worte zu unſerer Schwachheit und Kurzſichtigkeit herabließe. Geſchieht es jetzt weniger mit in die Augen fallenden Wundern, ſo redet der Herr um ſo deutlicher und nachdrücklicher zu uns durch Sein Wort, durch die belehrende, warnende, ſtrafende Stimme Seines Geiſtes. O laßt uns nur dieſes Wort, dieſe Stimme treulich anhören, meine lieben Brüder und Schweſtern! laßt uns zu rechter Zeit ſtille ſchweigen, wenn der Herr redet; laßt uns alle Rathſchläge und Einwendungen, welche uns die Liebe zur Welt, die Luſt und Furcht, die Trägheit und Bequemlichkeit eingibt, bey Seite ſetzen, um einzig auf das zu merken, was des Herrn Rath und Wille an uns iſt; ſo werden wir gewiß überall deutlich Sein Walten ſpüren. Wir werden entweder ſogleich durch die deutlichen Belehrungen der Schrift, die uns Sein Geiſt an's Herz legt, beſtimmt wiſſen, was wir zu thun haben; oder, in den Fällen, wo uns dieſes nicht ſogleich klar iſt, doch getroſt und ſicher gehen können, weil wir mit kindlichem Gebet und im Aufblick auf Ihn zu Werke gehen. Unſre Arbeit wird eine geſegnete Arbeit, unſer ganzes Leben ein Werk in Gott gethan ſeyn; wir werden, ſo wie in vielen einzelnen

Fäl-

Digitized by Google

Fällen, ſo gewiß auch zum Schluß beym Ueberblick des Ganzen, wie dort der Knecht Abrahams, ausrufen können: „Gelobet ſey der Herr, mein Gott, der Seine Barmherzigkeit und Wahrheit nicht verleugnet hat an mir, der mich den rechten Weg geführet hat.“

Wenn das Schweigen und Stilleſeyn vor dem Herrn, auf welches uns unſre Looſung führt, das Aufmerken, ob der Herr Seine Gnade zu unſerm Thun gibt, oder nicht, für uns Alle, meine lieben Brüder und Schweſtern! bey unſerm gemeinſchaftlichen Lauf nach dem vorgeſteckten Ziel und bey Allem, was wir, Jedes in ſeinem beſonderen Wirkungskreiſe, als treue und kluge Haushalter mit den mancherley Gnaden Gottes zu verrichten haben, höchſt weſentlich und ſelig iſt: ſo iſt es ganz beſonders unentbehrlich für die Diener des Herrn und der Gemeine, denen die Arbeit in dem Weinberge des Herrn und die Pflege der Seelen anvertraut iſt; ja es iſt das Einzige, was ihnen Muth machen kann, ſich einem Auftrag zu unterziehen, von welchem ſie ſonſt geſtehen müßten, daß er ihre Kräfte weit überſteige. Wir rufen daher den Troſt, auf welchen uns unſre Looſung hindeutet, bey der gegenwärtigen Veranlaſſung den zwey lieben Brüdern zu, welche hier in unſrer Mitte ſind, um zu ihrem ferneren Dienſt einen beſondern Segen des Herrn und der Gemeine zu empfangen, indem ſie jetzt, um bey der Austheilung der heiligen Sakramente mit thätig ſeyn zu können, in

Auf-

Auftrag der Unitäts-Aelteſten-Conferenz zu Diaconen der Brüderkirche ordinirt werden ſollen. Es ſind die Brüder Georg Michael Ihrer und Johann Heinrich Möhne.

Unſer lieber Bruder Ihrer iſt ſeit drey Jahren unter dem gnädigen Bekenntniß des Heilandes zu ſeinem Dienſt bey der Miſſion zu Neuherrnhut in Grönland geſchäftig, befindet ſich gegenwärtig zum Beſuch unter uns, und wird im künftigen Frühjahr zur Fortſetzung ſeines Miſſionsdienſtes nach Grönland zurückkehren. Unſer ganzes Miſſionswerk iſt vorzugsweiſe eine Glaubensſache, bey der es allein gilt, auf den Herrn merken. Die Schwierigkeiten aller Art, welche ſich dieſem Werke entgegenſtellen, und von welchen wir erſt kürzlich, bey den ſich ſchnell folgenden Nachrichten von den Heimgängen mehrerer unſerer Heidenboten einen erneuerten Eindruck bekommen haben, ſind ſo groß, daß es am Tage liegt: das Unternehmen kann nur durch Gottes Beyſtand gelingen. Wenn diejenigen, denen die Leitung dieſes Werkes im Ganzen anvertraut iſt, nicht die unerſchütterliche Gewißheit hätten, daß das Werk aus Gott iſt, daß der Heiland ſelbſt es uns aufgetragen hat, und daß Er, ungeachtet mancher Vorfälle dabey, die nicht mit unſern Wünſchen und Berechnungen übereinſtimmen, dennoch Gnade zu dieſer Arbeit gibt, ſo hätten ſie längſt muthlos die Hände vom Werk abziehen müſſen. Und eben ſo wenig könnten diejenigen, welche aus unſrer Mitte aufgerufen werden, als

Bo-

Digitized by Google

Boten an Chriſti Statt in die entfernteſten Länder zu gehen, alle Bequemlichkeiten zu verläugnen, ihr Leben ſelbſt nicht zu lieben bis in den Tod, dazu willig ſeyn, wenn nicht auch ſie ihren Ruf als einen Aufruf vom Herrn anſehen und zuverſichtlich glauben dürften, daß der Herr Seinen Engel vor ihnen herſenden und Gnade zu ihren Reiſen, zu ihrem Aufenthalt an ihren einſamen Orten und zu ihrer Arbeit an den Herzen geben wird; ja wenn ſie ſich nicht zu dem Glauben erheben könnten, daß die Saat des göttlichen Wortes, die ſie ausſtreuen, ſelbſt dann, wenn ihr äußerer Menſch darüber zu Grunde geht, doch eine Saat für die Ewigkeit iſt, die zu ihrer Zeit herrliche Früchte tragen wird. Aber je ſchwieriger ihr Dienſt iſt, jemehr es dabey gilt, alles Andere zu verläugnen und einzig auf den Herrn zu ſehen; je leichter es die menſchliche Schwachheit auch aus guter Meinung dabey verſehen kann: deſto mehr werden wir uns, meine lieben Brüder und Schweſtern! gedrungen fühlen, diejenigen, die aus unſrer Mitte, einem ſolchen Ruf des Herrn folgend, ausgehen, mit unſerm herzlichen Gebet zu begleiten, daß die Liebe ſie leite, ihnen den Weg bereite, ihnen mit den Augen deute auf das, was ſie zu thun und zu laſſen haben.

Auch unſer lieber Bruder Möhne bedarf zu der ihm angewieſenen Arbeit nicht weniger des Beyſtandes des Herrn und unſerer treuen Unterſtützung durch unſer Gebet. Auch er hat ſich mehrere Jahre lang im Dienſte des Heilandes bey der

Miſ=

Digitized by Google

Miſſion zu Neuherrnhut in Grönland geübt; in den letzten Jahren hat er dem ledigen Brüderchor in Gnadau als Pfleger gedient, und überall hat ſich der Heiland in Gnaden zu ſeiner Arbeit bekannt. Seit kurzem iſt er hier eingetroffen, um in der Mitte der hieſigen lieben Gemeine dem Chore der ledigen Brüder als Pfleger zu dienen. Sind gleich die Schwierigkeiten und Gefahren bey einem ſolchen Dienſte daheim weniger in die Augen fallend, ſo iſt es doch gewiß, daß auch hier Alles auf die Hülfe und den Segen des Herrn ankommt. An den Seelen arbeiten, Eingang in die Herzen finden, überall das Rechte treffen, wenn es darauf ankommt, zu ermahnen, zu belehren, zu tröſten, zu beſtrafen — das iſt nicht blos Menſchenwerk; und wer es im eigenen Geiſte unternehmen wollte, der würde leicht zu viel oder zu wenig, oder das, was er thut, nicht auf die rechte Art thun. Die Hauptſache iſt auch hier, den Weg zu gehen, den der Herr uns leitet, wenn wir mit ehrerbietigem Schweigen der Arbeit Seines Geiſtes an den Herzen zuſehen, und auf das merken, wozu Er Gnade und Freudigkeit gibt.

Nun dieſe beyden Brüder weihen ſich in dieſer feyerlichen Stunde aufs neue mit Leib und Seele dem Dienſte des Heilandes, dem ſie ſich mit Allem, was ſie ſind und haben, verpflichtet achten; ſie fühlen es dabey tief, wie ſie ohne Ihn nichts können, wie bedürftig ſie Seiner Unterweiſung, Seiner Gnade und Kraft ſind. So wollen

Digitized by Google

wir denn, indem ſie jetzt den Segen zu ihrem ferneren Dienſt empfangen, unſer Gebet mit dem ihrigen vereinigen, und ihnen von Herzen alles das erflehen helfen, deſſen ſie zu einer treuen und geſegneten Ausrichtung ihres Auftrags benöthigt ſind.

Geſ. Du treuer Hausherr der Gemein' ꝛc. 1341.

Gebet: O Du Herr und Haupt Deiner ganzen Gemeine, Aelteſter Deiner Brüderkirche! der Du Dir Deine Diener ſelbſt berufeſt und ausrüſteſt: wir flehen Dich an über dieſe zwey Brüder, die jetzt eine neue Weihe zu Deinem Dienſt empfangen ſollen. Ja weihe Du ſie ſelbſt, ſprich Du ſelbſt Deinen Segen über ſie aus. Sie danken es Dir, daß Du die Willigkeit, Dir zu dienen, in ihnen erregt, daß Du bis hieher Dich ſo gnädig zu ihrer Arbeit bekannt haſt. Fahre auch ferner fort, Dich an ihnen zu offenbaren; ſalbe ſie mit einem reichen Maaß Deiner Gnaden und Gaben. Vor allem erhalte ihnen den Sinn, bey ihrer Arbeit einzig auf Deinen Wink zu merken, ſich allein durch Deinen Geiſt regieren zu laſſen. Bereite ihnen ſelbſt den Weg in die Herzen derer, die Du ihrer Pflege zuführeſt, daß ſie ihre Liebe und ihr Vertrauen erwerben mögen. Sey Du in Schwierigkeiten ihr Rath, in Bekümmerniſſen ihr Troſt, in ihrer Schwachheit ihre Kraft. Laß ſie alles das würdig verrichten, was ihnen in ihrem Amt bey Austheilung Deiner heiligen Sakramente, bey dem ganzen Dienſt in Deinem Hauſe aufgetragen wird.

Gib

Digitized by Google

Gib ihnen, ſich in allen Dingen beweiſen zu können als Diener Gottes, und höre nicht auf, Dich an ihnen zu verherrlichen, bis ſie durch Deine Gnade alles das vollendet, wozu Du ſie geſendet. Erhöre in Gnaden dieſes ihr und unſer Aller Flehen. Amen!

Geſ. Ja, Er, der unausſprechlich liebt ꝛc. 1134, 3.

Hierauf erfolgte die Ordination.

Doxologie, vom Muſik-Chor geſungen, S. die liturgiſchen Geſänge, Seite 216.

Zum Schluß wurde geſungen:

Herr Jeſu! Dein freundliches Angeſicht ſcheine ꝛc. 983.

Rede des Bruders von Albertini an die Gemeine in Herrnhut, den 26ſten December 1825.

Geſ. Was iſt der Menſch, was iſt ſein Thun ꝛc. 46, 6.
Und Er, Er kommt mit Willen ꝛc. 52, 7.
Hätte an der Menſchen Orden unſer Heil einen Gräul ꝛc. 68, 3.

Looſung: Was iſt der Menſch, daß Du ſein gedenkeſt, und des Menſchen Kind, daß Du Dich ſein annimmſt? Pſ. 8, 5.

O wie reichlich iſt der Schade des betrübten Fall's erſetzt! und wie iſt der Menſch, die Made, nun ſo werth vor Gott geſchätzt! 80, 2.

Lehr-

Lehrtext: Er nimmt nirgend die Engel an ſich, ſondern den Samen Abrahams nimmt Er an ſich. Ebr. 2, 16.

Gott ſenkt die Majeſtät, Sein unbegreiflich's Weſen, in eines Menſchen Leib; nun kann die Welt geneſen. 67, 2.

„Was iſt der Menſch!" Es iſt Niemand, meine lieben Brüder und Schweſtern! der nicht von Zeit zu Zeit bald über ſich ſelbſt, bald über dieſen und jenen ſeiner Nebenmenſchen auszurufen ſich gedrungen fühlte: „was iſt der Menſch!" Nicht als ob die Menſchenkinder an dieſem Ausruf großes Gefallen hätten; ihr Stolz ſträubt ſich vielmehr dagegen, allein die Macht der Wahrheit preßt ihnen dieſes Wort aus. Es haben zwar die Menſchen gewöhnlich eine Zeit in ihrem Leben, da ſie ſich groß dünken, und meinen, ſie können allein ſtehen und bedürfen keiner fremden Hülfe — da ſie ausrufen: „O der Menſch hat Götterkraft, ſeine Wohlfahrt ſelbſt zu gründen!" Aber die Erfahrung bringt ihnen das gerade Gegentheil ſo in die Hände, daß ſie nicht ausweichen können. Sie beſchließen einen Rath, aber der im Himmel ſpricht: „Es werde nichts daraus!" Sie haben den Plan ihres Lebens künſtlich und fein eingefädelt, und denken, es könne ihnen nicht fehlen; doch ehe ſie ſich's verſehen, kommt eine höhere Macht, und wirft ihnen Alles zuſammen. Neben ſich beobachten ſie einen Andern, voll Lebensluſt, voll weit ausſehen=

ſehender Entwürfe: Heute iſt er in voller Kraft, morgen liegt er im Sarg. „Was iſt der Menſch!" wie ſchwach, wie ohnmächtig, wie gar nichts iſt er! wie ſehr bedarf er's, von einer höheren Kraft gehoben und getragen zu werden!

Die nämliche Wahrheit zeigt ſich von einer andern Seite her noch weit ſchmerzlicher. Auch die Zeit erſcheint faſt in jedem menſchlichen Lebenslauf, da wir, unſre Sündigkeit fühlend, uns aus eigenem Vermögen beſſern zu können wähnen — da wir es darauf hin verſuchen, vor Gott einherzugehen und einen Wandel zu führen, der Gott, dem Heiligen, gefallen könne. Schwer iſt die Anſtrengung: wir ringen, wir kämpfen, doch ehe wir's denken, überwältigt uns die Sünde. Das geſchieht nicht einmal, ſondern zehnmal und hundertmal. Wir wollten gern das Gute vollbringen; „wir haben Luſt an Gottes Geſetz nach dem inwendigen Menſchen, wir ſehen aber ein anderes Geſetz in unſern Gliedern, das da widerſtreitet dem Geſetz in unſerm Gemüthe, und nimmt uns gefangen in der Sünde Geſetz, welches iſt in unſern Gliedern" (Röm. 7, 22. 23.) Da müſſen wir vor uns ſelbſt mit Schmach und Schande, mit tiefer, aber heilſamer Demüthigung ausrufen: „Was iſt der Menſch!" er kann nicht wie er will; fremde feindliche Mächte haben ihn in ihrer Gewalt: er iſt ein Sklave der Sünde.

Wenn wir, meine lieben Brüder und Schweſtern! in dieſer innigen Ueberzeugung unſre Feſt-

loo=

Digitized by Google

looſung beym erſten Anblick auf uns ſelbſt anwenden, ſo wird es uns nicht ſchwer, zu geſtehen: Ach ja! ſie gilt mich namentlich; was bin ich, ein Staub der Erde! wie bin ich ſo unwerth! Schlagen wir aber ſodann im heiligen Bibelbuch nach, um dieſen Ausruf im Zuſammenhang nachzuleſen: wie wird uns da zu Muthe! denn wir finden, daß das Wort: „Was iſt der Menſch!“ an dieſer Stelle im achten Pſalm nicht uns gilt, Keinen unter uns — ſondern den einigen Menſchen in Gnaden, den Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, Chriſtus Jeſus, auf deſſen Knechtsgeſtalt hinausblickend der Seher ausruft: „Was iſt der Menſch, daß Du ſein gedenkeſt, und des Menſchen Kind, daß Du Dich ſein annimmſt? Du wirſt ihn laſſen eine kleine Zeit von Gott verlaſſen ſeyn; aber mit Ehren und Schmuck wirſt Du ihn krönen. Du wirſt ihn zum Herrn machen über Deiner Hände Werk; Alles haſt Du unter ſeine Füße gethan.“ So deutet auch der Apoſtel im Briefe an die Ebräer dieſe Worte: „Was iſt der Menſch, daß Du ſein gedenkeſt, und des Menſchen Sohn, daß Du ihn heimſucheſt? Du haſt ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln laſſen; mit Preis und Ehre haſt Du ihn gekrönet, und haſt ihn geſetzt über die Werke Deiner Hände. Alles haſt Du unterthan zu ſeinen Füßen. Den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, ſehen wir, daß es Jeſus iſt, durch Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehre, auf daß Er von Gottes

Gna-

Digitized by Google

Gnade für Alle den Tod ſchmeckete" (Ebr. 2, 6 — 9.) Wie, ſage ich, meine lieben Brüder und Schweſtern! wird uns da zu Muthe, wenn wir dieſes Wort auf den Heiland vorausgeſagt hören! Dort liegt im Stalle zu Bethlehem ein Kindlein in der Krippe, in arme Windeln gehüllt. Was iſt der Menſch! was iſt dieſes Menſchenkind! So geht es fort durch Sein ganzes mühevolles Leben. Er iſt ſo verachtet, daß man das Angeſicht vor Ihm verbirgt; Er geht einher in Knechtsgeſtalt; Er iſt der ärmſte unter Seinem Volke; Er hat nicht, da Er Sein Haupt hinlege! Was iſt der Menſch! Doch es kommt noch ganz anders: Er wird auf den Richtplatz herausgeführt mit zergeiſſeltem Rücken, die Dornenkrone auf dem blutigen Haupt! Er trägt Königsmantel und Scepter zu Spott und Hohn — Er, der Spott der Leute, des Volks Verachtung. „Sehet!" ruft Pilatus, „ſeht, welch ein Menſch!" Was iſt der Menſch! Ach! ich wiederhole es, wie wird uns da zu Muthe! Da thun wir über dem Ausruf die tiefſten Blicke in das Geheimniß der Gottſeligkeit, in den ſeligen Abgrund der ewigen Liebe, in Chriſto Jeſu aufgethan. War Er doch, als Gottes eingeborner Sohn, in göttlicher Geſtalt; konnte Er's doch für einen Raub achten, Gott gleich ſeyn! konnte Er doch, wenn es Ihm wohlgefällig war, eine Zeitlang in anderer Natur einherzugehen, der Engel Natur annehmen! aber nein, Er wird ein Menſch, und ein ſolcher Menſch, über welchen man voraus ſchon

aus=

ausrufen muß: „Was iſt der Menſch!“ ein Menſch voll Schmerzen und Krankheit! Aber ſo wollte Er's haben. Er thronte in der Höhe und im Heiligthum, Er wohnte ewiglich; aber herabſteigen wollte Er, ob Er Menſchenkinder fände zerſchlagenen und demüthigen Geiſtes, um bey ihnen Wohnung zu machen. Und fände Er keine ſolche, ſo wollte Er verſuchen, ob es Ihm nicht durch die Kraft der Liebe gelänge, ſie an ſich zu ziehen, um ihnen ihre innere Zerſchlagenheit aufzudecken, auf daß Er ſodann erquickte den Geiſt der Gedemüthigten und das Herz der Zerſchlagenen (Jeſ. 57, 15.) Er hätte der Engel Natur annehmen können; aber die Engel waren gleich den neun und neunzig Schafen, die keiner Hülfe bedürfen, die der Hirte ſtehen läßt und in die Wüſte geht, um ein verirrtes Schäflein aufzuſuchen. So ging Er, der edle Hirte, und ſuchte mit Lieb' und Pein, mit ängſtlichen Geberden, Sein arm verlornes Schäfelein. Und ein jedes Herz, das ſich und Ihn kennt, ruft mit Thränen des Danks und der Freude: „Dieß theuer erworbene Schäfelein biſt du, o meine Seel'!“

Indem wir nun, meine lieben Brüder und Schweſtern! in dieſer Betrachtung einen tiefen Blick in die Erbarmung Gottes thun, die ſich ſo offenbaret hat, wird uns darüber unſre Menſchheit theuer und lieb; ja unter Seinem Schatten iſt's gut, ein Menſch zu ſeyn. Iſt über Ihm, der der wahrhaftige Gott und das ewige Leben war,

aus=

Digitized by Google

ausgerufen worden: „Was iſt der Menſch, daß Du ſein gedenkeſt, und des Menſchen Kind, daß Du Dich ſein annimmſt? ſo wollen wir uns dieſes nämlichen Ausrufes über uns nicht ſchämen, ſondern herzinnig freuen. Denn in demſelben ſchließen wir uns an Ihn an, als Seine Brüder und Schweſtern, fühlen uns näher mit Ihm verſchwiſtert, und unſre Herzen ſchlagen wärmer an Seinem Bruderherzen. Wenn Er uns die Wahl ließe, ob wir unſre Menſchheit mit der Natur der Engel vertauſchen wollten, wir würden uns beſinnen. Denn herrlich und erhaben ſind zwar die Engel, und prächtig klingt ihr Lobgeſang; aber wenn wir Menſchen das Lied der Lieder ſingen, das Lied vom Löſegeld, ſo iſt unſer Ton wol geringer, aber er dringt uns und Ihm zu Herzen. Die Engel haben keinen Heiland, denn ſie brauchen keinen; ihnen kann der Jeſusname nicht ſo, wie uns, durch's Herz klingen. Süßer Name Jeſu! das weiß kein Engel, ſo wie ein Würmlein voll Schmerz und Mängel, wie ſüß Du biſt! welchen Herzgenuß, welche Seligkeit man bey dem Mann findet, der Jeſus, der Heiland der Sünder, heißt und iſt!

Wenn nun, meine lieben Brüder und Schweſtern! an einem andern Orte der Pſalmen, im 144ſten Pſalm, die nämlichen Worte unſrer Looſung: „Herr! was iſt der Menſch, daß Du Dich ſein ſo annimmſt? und des Menſchen Kind, daß Du ihn ſo achteſt?" nicht mehr, wie im achten Pſalm, von Ihm, ſondern von uns ſelbſt und

von allen Menſchen geſagt werden, ſo freuen wir uns nicht nur deſſen aus den eben betrachteten Urſachen, ſondern fühlen uns auch berechtigt, uns den ganzen in dieſem Bibelwort noch ferner liegenden Troſt zuzueignen. So gering wir Menſchen ſind, unſer Gott will dennoch nicht nur unſer gedenken, ſondern auch ſich unſer annehmen. Das hat der Heiland im Stande Seiner Erniedrigung erfahren; und wir dürfen Ihm auch in dieſer ſeligen Erfahrung nachfolgen. Als Er hienieden wandelte, hatte Er bey Allem, was Er that, Seinen Vater im Himmel vor Augen; und der Vater, der Ihn nur in jener einen fürchterlichen Stunde am Kreuze verlaſſen mußte, weil Ihm als dem Lamme Gottes, das die Sünden einer ganzen Welt voll Sünder trug, auch dieſer bitterſte Tropfen des Leidenskelches nicht erſpart werden durfte, gedachte übrigens immer, drey und dreyßig Jahre lang, des lieben Sohnes; und wenn ſich der Heiland in Seiner menſchlichen Erniedrigung verlaſſen fühlte, wenn Er in öde Wälder und Berge entwich, ſo wußte Er: mein Vater denkt an mich. Wenn Er Labung und Troſt bedurfte, wer nahm ſich Seiner an? Keiner von Seiner Umgebung konnte es: zu Seinem Vater im Himmel eilte Sein Herz, der ließ den lieben Sohn keine Fehlbitte thun. Nun, da Er wieder in die Höhe aufgenommen iſt, hat Ihm der Vater die Sorge gegeben über Alle, die Ihm angehören.

Digitized by Google

hören. Sie ſind mit ihren Anliegen an Ihn gewieſen, wie Er an Seinen Vater gewieſen war. Darum, wenn wir uns verlaſſen fühlen, wenn Menſchen unſer halb oder ganz vergeſſen, ſo wiſſen wir: mein Heiland denkt an mich. Das iſt ein unausſprechlich ſeliger Gedanke: itzt, da ein ſchwerer Kummer mein Herz drückt, da meine Augen ſich mit Thränen füllen, blickt Er auf mich herab; mein blutbedürftiger Name iſt in Seine durchgrabene Hand geſchrieben, und Er trägt ihn auf Seinem hohenprieſterlichen Herzen; wenn alle Welt mein vergäße, Er vergißt mein nicht; bin ich auch von Menſchen verlaſſen, mein Heiland denkt an mich. Zuweilen, und nicht ſelten, geſchieht es in der Zeit der Noth, daß Er ſich unſer nicht gleich annimmt, weil die rechte Zeit noch nicht gekommen iſt. Da laben wir uns einſtweilen an dem Troſt: Er denkt an uns, und wartet nur auf die Stunde, da Er uns wird helfen können. Und ſchlägt nun dieſe Stunde, darinn Er ſich auch unſer annehmen kann: o wie wird da unſre Traurigkeit in Freude verwandelt! Denn dann errettet Er uns nicht nur aus der Noth, die uns für dieſesmal plagte, ſondern Er bringt auch zugleich Seinen Frieden mit, den Frieden, den die Welt nicht geben kann. O wie vergeſſen wir da alles Leides! Wie war uns doch damals, da uns um Troſt ſehr bange war, da eine Laſt, als ob die ganze Welt auf uns läge, uns zu Boden

 drück=

Digitized by Google

drückte, weil wir's nicht länger aushalten konnten, durch die Sünde von Gott geſchieden zu ſeyn? Da hat Er ſich unſerer Seelen herzlich angenommen, daß ſie nicht verdürben: da hat Er unſere Sünden getilgt und unſere Miſſethaten hinter ſich zurückgeworfen. Und ſo wie damals, ſo fährt Er fort von Zeit zu Zeit, zumal ſo oft wir darüber Leid tragen, daß wir Seinem heiligen Bilde noch nicht ähnlicher ſind, daß ſich noch ſo viel Mängel und Unlauterkeiten an uns finden. Da zeigt Er ſich als unſer Immanuel, und hilft und tröſtet Leib und Seele. Und ſo ſingen wir, die wir blutbedürftige Menſchenſeelen und nicht heilige Engel ſind, Gloria dem Lamme, das geſchlachtet ward. Denn unſere Natur hat Er angenommen, nicht die Natur der Engel; wir brauchten Troſt, wir waren krank und bis in den Tod verwund't; für uns vergoß Er Sein koſtbares Blut, das jeden Schaden heilen kann.

Das iſt allemal die Schlußbetrachtung, in welche ſich unſre Weihnachtsfreude endigt. Wir fangen an und knien um Seine Krippe zu Bethlehem, wir endigen und beten unter Seinem Kreuz auf Golgatha. Unſre Freude iſt: Er ward darum Menſch geboren, zu erretten, was verloren, durch Sein Blut, ſo roth. Beharren wir in dieſer Freude, und laſſen uns mehr und mehr durch ſie heiligen, ſo kann Er aus uns etwas bereiten zum Lobe Seiner herrlichen Gnade, und wir können

nen

nen im ſeligen Umgang mit Ihm, dem Einen, und im Genuſſe Seiner Hirtentreue die Straße fröhlich wandeln, drauf wir ſollen nach Hauſe gehn.

Geſ. Mein Erlöſer kennet mich ꝛc. 870, 1.

Rede des Bruders Ludolph Fabricius an die Gemeine in Herrnhut, Sonntag den 8ten Januar 1826.

Geſ. Den meine Seele liebt ꝛc. 432, 1.
Geſegnet ſey'n die Stunden ꝛc. 493, 2.
Mein Erlöſer, wenn gleich nicht alleine ꝛc. 494, 1.

Looſung: Ihr ſollt heilig ſeyn; denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott. 3 Moſ. 19, 2.

Du unſer König! da haſt Du Herz und Sinn! wir können wenig: Du ſelbſt bring uns dahin, daß man in unſerm ganzen Weſen möge Dein heiliges Bildniß leſen. 1329, 3.

Lehrtext: Die Samariter ſprachen: Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede willen; wir haben ſelbſt gehöret und erkannt, daß dieſer iſt wahrlich Chriſtus, der Welt Heiland. Joh. 4, 42.

Er tritt gern Jedem ſelbſt vor's Herz. 457, 5.

Es gibt derer nicht wenig, meine lieben Brüder und Schweſtern! die zu ihrem eigenen größten Schaden beym Hören ſeliger Lehren es bewenden laſ-

laſſen, und ſich um die eigene Erfahrung der Sache weiter nicht ſehr kümmern, daher auf halbem Wege ſtehen bleiben, und nie zur wahren Erkenntniß Chriſti und zur völligen Freude im Herrn gelangen. Um ſo anmerklicher muß uns ſeyn, meine lieben Geſchwiſter! und um ſo nachahmungswürdiger von uns gefunden werden, was wir im heutigen Text von den Samaritern leſen. Sie ließen, nachdem ſie von dem Weibe, welches dem Heiland am Brunnen begegnet war, gehöret hatten, was Er mit ihr geredet hatte, es nicht dabey bewenden, ſich nur zu wundern, was für ein außerordentlicher Mann ſich mit ihr in's Geſpräch eingelaſſen hatte, oder dabey, daß ſie ihnen ſagte: Es will mir aus Seinen Reden vorkommen, als ob es der Meſſias wäre; ſondern ſie gingen ſelbſt zu Ihm, und baten Ihn, Er möchte etwas bey ihnen verweilen. Und nachdem Er in ihre Bitte eingewilligt hatte, und zwey Tage bey ihnen geblieben war, gewiß damit beſchäftigt, ihnen inſonderheit auch die Rede an's Herz zu legen, auf welche hier das Weib aus Sichar zu einiger Erkenntniß von Ihm gelangt war, und nachdem Er auf die Weiſe den lehrbegierigen Samaritern während Seines Aufenthaltes bey ihnen den Rath Gottes, nicht nur zum Heil der Juden, ſondern auch zu ihrer Seligkeit dargelegt hatte; ſo ſagten ſie zu dem Weibe, welches ſie zuerſt auf den Heiland aufmerkſam gemacht hatte, voll inniger eigener Ueberzeugung: „Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede wil-

willen; wir haben ſelber gehöret und erkannt, daß dieſer iſt wahrlich Chriſtus, der Welt Heiland."

Ein ſchönes Beyſpiel zur Nachahmung für uns Alle, meine lieben Brüder und Schweſtern! Gott Lob und Dank, wir haben das theure, werthe Wort, daß Jeſus Chriſtus kommen iſt in die Welt, die Sünder ſelig zu machen, und es wird daſſelbe reichlich und täglich unter uns verkündigt; es wird uns nichts verhalten vom Rathe Gottes zu unſrer Seligkeit, ſondern derſelbe wird uns klar und deutlich vor die Augen geſtellt; wir weiden unſre Seelen in dem tröſtlichen Worte von dem verdienſtlichen Leiden, Sterben und Blutvergießen Jeſu Chriſti für uns. Und ſo ſoll es auch ſeyn und bleiben, ſo lange eine Gemeine Jeſu daſteht; niemals ſoll in derſelben die Verkündigung von Seinem Tode und Blutvergießen aufhören, ſondern mit jedem Tage aufs neue wiederholt werden.

Je deutlicher uns aber der Wille Gottes zu unſrer Seligkeit dargelegt wird, und je angelegentlicher wir aufgefordert werden, denſelben für uns zu benutzen; um ſo mehr haben wir auch Urſache, die Worte des Apoſtels Jacobus: „Seyd Thäter des Wortes, und nicht Hörer allein, damit ihr euch ſelbſt betrüget!" (Jac. 1, 22.) zu beherzigen und auf uns anzuwenden. Es kann ſeyn, daß wir mit Vergnügen dieſes Wort von Jeſu Leiden, Sterben und Blutvergießen hören; es kann ſeyn, daß wir uns ſo an die Anhörung dieſes Wortes des Evangeliums gewöhnet haben, daß Alles, was da=

Digitized by Google

damit nicht im Einklang iſt, unſern Ohren verdächtig vorkommt; es kann ſeyn, daß wir bey der Verkündigung dieſes Wortes mitunter auch angenehme Rührungen, ſogar kräftige Aufforderungen in unſern Herzen empfinden, uns dem Heiland, der Sein Leben für uns in den Tod gegeben hat, zum ganzen Eigenthum hinzugeben. Laſſen wir es aber bey dieſen Aufforderungen und Rührungen allein bewenden, ſo erreichen wir das Ziel doch nicht, welches uns vorhält unſre himmliſche Berufung in Chriſto Jeſu, ſo kommen wir doch nicht zum wahren Genuß der Seligkeit, die uns im Evangelio verkündigt und in Chriſto dargeboten wird. Hier kommt Alles darauf an, daß wir uns nicht damit begnügen, nur das Wort des Evangelii gehört zu haben, oder in der heiligen Schrift, oder in andern Büchern, die aus der heiligen Schrift genommen ſind, geleſen zu haben, oder auch Andere geſehen zu haben, welche in dem Glauben leben, der ewig ſelig macht, ſondern daß es uns ein wahres Herzensanliegen und Bedürfniß wird, für unſre eigene Perſonen zum wahren Genuß der uns erworbenen Seligkeit zu gelangen. „Ich muß Jeſum ſelber ſehen,“ — heißt es bey der über ihr Sündenelend wahrhaft verlegenen Seele: „Ich muß Jeſum ſelber ſprechen. Daß Andere um mich herum Ihn kennen und lieben, beruhigt mich nicht, ich muß ſelbſt die Kraft Seines Todes und Blutvergießens an meinem Herzen zur Seligkeit erfahren; nur dann

werde

werde ich mich beruhigen, wenn ich mit Thomas den Heiland im gläubigen Blick auf Ihn auch meinen Herrn und meinen Gott werde nennen können." Dahin, meine lieben Geſchwiſter! muß es mit Jedem unter uns kommen, wenn wir anders ſchmecken wollen, wie freundlich der Herr iſt, und empfinden wollen, was das heißt, Friede gefunden zu haben vor Seinen Augen. O wohl daher Jedem, der nicht auf halbem Wege ſtehen bleibt, der ſich nicht damit begnügt, in einer Gemeine Jeſu ſich zu befinden, in welcher das Evangelium von Chriſto verkündigt wird, ſondern der ſelbſt die lebendige Ueberzeugung davon haben will, daß er auch mit gehöret zu denen, die ſich der Heiland von der Welt erwählet hat. „Geſegnet" — heißt es da wohl mit Recht — „geſegnet ſey'n die Stunden, da Jeſus mich gefunden! geſegnet ſey die Zeit, ſeitdem ich Sein Herz kenne, mit Grund Ihn meine nenne und mich ein Kind der Seligkeit." Ja wohl iſt die Rückerinnerung an die Zeit, da wir zu Ihm kamen, dem treuen Heiland, eine geſegnete für unſer Herz. Mit welcher Freude gedenken wir der Zeit, da wir den Grund unſers Glaubens und der Hoffnung unſrer ewigen Seligkeit in Jeſu Wunden fanden! Wie ſo ganz und wie ſo gern lebt man von da an Ihm, der uns ſo theuer erkauft hat! wie ſo gern gibt man ſich Ihm ohne Rückhalt zu Seinem Eigenthum hin! „Es ſey Dir" — heißt es da — „mein ganzes Leben, Du aller meiner Wünſche Ziel, zum

wah-

wahren Eigenthum geweihet und hingegeben.“ Dann iſt es uns auch nichts Fremdes, wenn uns in den Worten unſrer heutigen Looſung zugerufen wird: „Ihr ſollt heilig ſeyn; denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott.“ Wir wollen ja nicht mehr der Sünde leben, der wir in Chriſto geſtorben ſind, ſondern von ganzem Herzen der Heiligung nachjagen, um des Anſchauens Jeſu Chriſti, unſers Heilandes, immer fähiger zu werden. Freylich bleibt uns dabey nicht unbewußt, daß wir die völlige Heiligkeit hienieden nie erlangen werden, weil die Sünde uns noch anklebt und uns träge macht; wir laſſen uns daher je mehr und mehr durch die Kraft deſſen, was uns der Heiland durch Leiden, Sterben und Blutvergießen erworben hat, von der Sünde reinigen: und das iſt die wahre und Gott wohlgefällige Heiligung, die Er hienieden von uns verlangt. Wenn wir daher ſagen: „Du unſer König! da haſt Du Herz und Sinn“ — ſo wiſſen wir dabey wohl, daß es uns beym beſten Willen doch am Vollbringen fehlt; wir werden gewahr, daß wir noch gar leicht, wenn es auf uns ankäme, von der Sünde könnten bethört und zu Dingen verleitet werden, die nicht taugen; wir werden gewahr, daß, wenn wir gleich den Heiland herzlich lieben, wir dennoch, wären wir uns ſelbſt überlaſſen, gar bald wieder Liebe zur Welt und zu dem, was in der Welt iſt, empfinden könnten, die uns mehr oder weniger vom Heiland und vom Genuß an Ihm abzöge. Unſre Bitte zu Ihm geht

daher

Digitized by Google

daher immer dahin, daß Er ſelbſt das gute Werk, welches Er in uns angefangen hat, auch fortführen, daß Er uns mehr und mehr reinigen und durch Seine heiligende Kraft uns dahin bringen wolle, daß man in unſerm ganzen Weſen möge Sein heiliges Bildniß leſen! Und Er, der ſich ſelbſt für uns geheiliget hat, auf daß auch wir geheiligt werden möchten in der Wahrheit, wird dieſe Bitte nicht unerhört laſſen, ſondern Seine Gnade an uns groß werden laſſen. Unſer ganzer Wandel ſey daher Ihm geweihet und geheiliget! und Er verherrliche immer mehr an uns Seinen großen Namen!

Geſ. Laß Dein Leben unſern Geiſt ꝛc. 975, 2.
Brunnquell aller Seligkeiten ꝛc. 513, 2.

Rede des Bruders Chriſtlieb Reichel an die Gemeine in Herrnhut, Sonntag den 15ten Januar 1826.

Geſ. O könnt' man Ihn ſo preiſen ꝛc. 571, 2.
Ja, Alles, Alles, was ein Leben ꝛc. 1620, 2.
Warum hört man gleichwol nicht ſtets Hallelujah erklingen ꝛc. 1039, 3.

Looſung: Ich will dem Herrn ſingen, daß Er ſo wohl an mir thut. Pſ. 13, 6.

Wir ſtimmen lieblich an dem Freunde unſrer Seelen manche Melodie voller Harmonie: Er iſt bey uns hie! 1189, 11.

Der

Der dreyzehnte Pſalm, meine lieben Brüder und Schweſtern! aus welchem unſer Looſungswort genommen iſt, gehört nicht unter die Zahl der vorzugsweiſe und mit Recht ſogenannten Lob- und Dankpſalmen, deren wir im Pſalmbuch keine kleine Zahl finden. Dieſen Pſalm ſang David vielmehr in einem ſolchen Gedränge, wodurch er wol in Gefahr hätte kommen mögen, im Vertrauen auf ſeinen Gott und Herrn wankend zu werden. Denn er beginnet denſelben mit den Worten: Herr! wie lange willſt Du mein ſo gar vergeſſen? Wie lange verbirgeſt Du Dein Antlitz vor mir? Nirgends einen Ausweg, eine Rettung erblickend in ſeiner Bedrängniß von Feinden, die ſich triumphirend über ihn erhoben, und ihn ſchon dem Untergange nahe glaubten, da dünkte es ihm einen Augenblick, als habe Gott ſeiner vergeſſen. Aber indem er aufblickt, und ſein Herz erhebt zu Ihm, und indem er ſich erinnert aller der Güte und Barmherzigkeit, womit Gott umfangen ſeinen ganzen Lebenslauf, da wird es wieder licht in ſeiner Seele, auch ehe er die erflehete Rettung noch mit Augen ſah; da vergißt er ſeiner gegenwärtigen Noth, und ſein anfängliches Klagelied wandelt ſich um in einen Dank- und Lobgeſang, und er ſchließt mit den Worten unſrer Looſung: „Ich will dem Herrn ſingen, daß Er ſo wohl an mir thut."

Und ein ſolches Lob und Dank Gottes, das nicht erſt hervorgerufen zu werden braucht durch äußer-

Digitized by Google

äußerliche, für den ſinnlichen Menſchen mit Händen zu greifende Wohlthaten, Segnungen und Durchhülfe Gottes, ſondern das ſich regt im Innerſten eines Herzens, das, wenn es nur Ihn hat, nicht fragt nach Himmel und Erde, und welches hervorbricht auch durch Thränen, die die Wangen netzen, auch durch ſchwere Wolken, die unſer äußeres Leben umziehen und verdüſtern, wie eine helle, unſern inneren Himmel erheiternde Sonne; ein ſolches Lob iſt das wahrhaftige Lob- und Dankſagen, zu welchem die heilige Schrift des alten und des neuen Teſtamentes ſo vielfältig und nachdrücklich auffordert, wovon ſie mit Recht ſagt, daß es ein köſtlich Ding ſey (Pſ. 92, 2.), daß es der Weg ſey, wodurch uns Gott Sein Heil zeigen könne (Pſ. 50, 23.), indem wir dadurch für die Offenbarungen Seiner Güte und Freundlichkeit recht empfänglich werden. Ja, meine lieben Brüder und Schweſtern! es iſt ein köſtlich Ding, dem Herrn danken und lobſingen dem Namen des Höchſten (Pſ. 92, 2.); nicht etwa, als ob Seine Gottes-Majeſtät der Huldigung ſchwacher Menſchen bedürfte; nicht, als ob Seine unendliche Herrlichkeit durch unſer armes Stammeln erhöhet werden könnte: für uns iſt es ein köſtlich Ding darum, weil es uns Ihm näher bringt, weil es unſre Herzen Ihm aufſchließt, und darin das ſeligſte aller Gefühle, daß Er nicht fern iſt von uns, und daß Seine Augen über uns offen ſind, zu immer freudigerer Gewißheit erhebt.

So

So ſind auch wir, meine lieben Brüder und Schweſtern! es gewiß oft inne geworden, wie ſegensreich es iſt, dem Herrn ſingen, daß Er ſo wohl an uns thut. Das haben wir erfahren, wenn es äußerliche Wohlthaten und Segnungen waren, für die wir einzeln und gemeinſam dankend und preiſend den Herrn erhoben. Da wurden unſre Herzen von den vergänglichen äußerlichen Gaben hingeleitet auf Ihn, den ewigen Geber, und auf Seine unvergänglichen Güter; die äußerlichen Wohlthaten wurden da ein Band, das unſre Herzen feſter an unſern Gott knüpfte, und dadurch für uns eine Quelle innerlichen Segens.

Herrlicher noch erweiſet ſich die Köſtlichkeit des dem Herrn Lobſingens, wenn wir jubelnd und preiſend Ihn erheben an Tagen feſtlicher Erinnerungen für die von Ihm uns mitgetheilten geiſtlichen Gaben in himmliſchen Gütern, für die Wunderwege, durch welche Er Seine Kirche geleitet und Seines Namens Verherrlichung und Seines Reiches Ausbreitung auf Erden gefördert hat: namentlich auch für die beſondern Erfahrungen der Art, deren wir uns in unſerm Brüderkirchlein zu erfreuen haben, für die unausſprechlich ſeligen Gnaden-Offenbarungen, deren Er uns gewürdigt, für die unausſprechlichen Gnadenbeweiſe, mit welchen Er uns überſchüttet hat. Wie oft, wenn wir bey ſolchen Veranlaſſungen dem Freunde unſrer Seelen anſtimmten manche Melodie voller Harmonie, haben wir da, nach den Worten des Chorals unter unſ-

Digitized by Google

rer Looſung, es auf das ſeligſte erfahren, daß Er in unſerer Mitte war!

Weit das Köſtlichſte vor Allem aber iſt das Singen und Spielen dem Herrn in unſern Herzen, wenn Ihm, unſerm Heiland, im verborgenen Innerſten unſers Gemüthes mit ſtiller Innigkeit Lob- und Dank-Pſalmen angeſtimmt werden von verſöhnten und begnadigten Sünderherzen, deren Innerſtes ganz von dem Wunſch durchdrungen iſt: „Ach! ſchlüg' ein jeder Puls Sein Sterben! ſäng' jeder Othem Sein Erwerben!" Denn, meine lieben Brüder und Schweſtern! wie wir in einem Verſe ſingen: bey allen Wundern Seiner Gnade, Treue und Barmherzigkeit, für die Er unaufhörlich Dank und Lob und Preis von uns zu nehmen würdig iſt, bey allen Wundern bleibt es außer Streite, was Ihm das größte Lob von uns bereite: man weinet Ihm zu den durchbohrten Füßen für nichts ſo fröhlich vor als für Sein Büßen. Können wir aber dieſes Sein Verdienſt uns wahrhaft zueignen, und der Kräfte Seines Leidens für uns ganz froh werden: o ſo iſt uns ja damit der Text gegeben zu dem immerwährenden Hallelujah, welches freilich Oben vor dem Throne des Lammes von den Schaaren der vollendeten Gerechten erſt ganz vollkommen ertönen wird, das aber auch hienieden ſchon ohne Unterbrechung angeſtimmt werden ſoll dem Lamme, das erwürgt iſt und uns ſich zum ewigen Eigenthum erkauft hat. Iſt uns dieſe Quelle ewiger

Freu-

Digitized by Google

Freuden einmal aufgeſchloſſen, dann wird uns klar, warum die Apoſtel des Herrn in ihren Schriften ſo nachdrücklich die Chriſten auffordern, daß ſie „allezeit fröhlich ſeyn" (1 Theſſ. 5, 16.), daß ſie ſich „allewege in dem Herrn freuen" (Phil. 4, 4.), daß ſie immerdar „Ihm ſingen und ſpielen ſollen in ihren Herzen" (Eph. 5, 19.) Wenn unſre Herzen leben in der Freude darüber, daß Er ſich unſrer Seelen ſo herzlich angenommen hat, dann wird es uns auch gegeben werden, ſelbſt in äußerlich ſchweren Umſtänden und trüben Tagen doch die innerliche Heiterkeit eines zu Lob und Dank geſtimmten Herzens uns bewahren zu laſſen. Sey es auch, daß unſre Augen thränen, weil wir als ſchwache Menſchen uns dem Eindrucke nicht entziehen können, den äußerliche Leiden, den Noth und Kummer jeder Art auf uns machen; oder ſey es, daß wir, ergriffen von innigem Mitgefühl, weinen mit den Weinenden; ſo wird das zwar die äußerliche Fröhlichkeit dämpfen, aber die Freude am Herrn, der Herzen innerliches Loblied wird dadurch nicht überſtimmt werden dürfen, der göttliche Urſprung dieſer Freude wird ſich gerade dann am herrlichſten bewähren. Und je länger wir, meine lieben Brüder und Schweſtern! mit dem Heiland in Bekanntſchaft ſtehen, je inniger wir mit Ihm verbunden werden, und jemehr wir daher merken lernen auf Seine Führungen, und immer geübter werden in Seinen Wegen, deſto mehr werden wir davon überzeugt werden, daß die Freude am Herrn

der

der wahre Mittelpunkt unſers ganzen Seyns und Lebens ſeyn und immer mehr werden ſollte, ſo daß billig ohne Loben und Lieben keine Stunde vergehen dürfte.

Warum aber, meine lieben Brüder und Schweſtern! iſt es denn nicht immer ſo? „warum — fragten wir uns in dem vorhergeſungenen Verſe — warum hört man gleichwol nicht ſtets Hallelujah erklingen, ſondern ſingen Kyrie eleiſon! ſtatt der Wonn'?" Ach! die Antwort auf dieſe Frage, wie ſie in jenem Verſe ausgeſprochen wird: „Darum, weil wir Seiner Gaben uns ſo ſehr zu ſchämen haben! Denn was hat der Herr davon?" — wird dieſe nicht auch die unſrige ſeyn müſſen? daß wir für alles das, was Er um uns verdient hat, Ihm oft ſo wenig und ſogar mangelhaft lohnen, das iſt's, was uns oft ſo niederbeugen kann, daß unſre Herzen ſich viel mehr zum demüthigen Kyrie eleiſon als zum freudigen Hallelujah geſtimmt fühlen. Und wer auf ſein Herz zu merken gewohnt iſt, dem wird es nicht fremd ſeyn, daß wir oft gerade dann, wenn wir zum Lobſingen die allermeiſte Urſache hätten, weil, wohin wir ſchauen in unſerm inneren und äußeren Leben, wir nur Beweiſe der Gnade und Güte unſers Herrn erblicken, wir uns am mächtigſten von dieſen demüthigenden Empfindungen ergriffen fühlen. Es kommen ja wohl Zeiten vor in unſerm Leben, wo Alles in unſerm äußern und innern Lebensgange uns zuzurufen ſcheint: ſiehe! ſo unausſprechlich viel Gutes und Herrliches

Digitized by Google

und Seliges hat dein Gott und Heiland dir erwieſen; wie großen Dank biſt du Ihm nicht ſchuldig! wie ſollte Er von dir nicht lauter Gutes hier in der Zeit erwarten, und was für Pracht und Zier von deines Herzens Garten? und wo wir gleichwohl auf die Frage: Was hat nun der Herr davon? mehr als je die Antwort ſchuldig bleiben, und tief beſchämt die Augen niederſchlagen müſſen. Da erinnern wir uns denn wohl auch ganz anderer Zeiten, wo wir in viel ſchwereren Lagen beym Gedränge von außen oder innen doch viel heiterer, weit mehr zum Hallelujah geſtimmt ſeyn konnten, weil eben die Noth es geweſen war, die uns zum Heiland getrieben hatte, und wir deswegen das Leben in Ihm und für Ihn weit kräftiger in uns ſich regen fühlten.

Wenn aber ſolche Erfahrungen freilich unſer Loben und Danken auf eine kurze Zeit unterbrechen können, ſo ſollen und dürfen ſie es doch niemals lang unterdrücken. Es ſind Demüthigungen, deren wir zu unſerm Heil oft grade dann am meiſten bedürfen, wenn wir am wenigſten durch irgend ſonſt etwas an die Abhängigkeit von unſerm Herrn und Gott erinnert werden, und darum am meiſten in Gefahr ſchweben, es zu vergeſſen, daß wir nur von Seiner Gnade leben. Da muß, wenn keine andere Noth uns drängt, eben das die Noth werden, die zu Ihm blicken lehrt, daß wir uns mehr als je in Seiner Schuld fühlen für ſo große und unverdiente Gnade, Liebe und Barmherzigkeit, womit

Er

Er uns überſchüttet. Haben wir uns aber darüber vor Ihm gedemüthigt und Seine Vergebung geſucht, und ſind wir durch einen freundlichen Anblick Seiner Gnade wieder getröſtet und aufgerichtet worden: o dann werden unſre Herzen ſich auch wieder zum freudigen Loben und Danken geſtimmt fühlen; dann können wir uns wieder ganz Seiner freuen, und wir werden dann mit um ſo kräftigerem Eindruck von dem, was wir Ihm ſchuldig ſind, auf das freudigſte und willigſte Ihm unſer Denken, Thun und ganzes Seyn zum Opfer weihen, damit unſer ganzes Leben immer mehr ein Lobgeſang werde für das, was Er, unſer ewig treuer Freund und Erbarmer, an unſern Seelen gethan hat.

Geſ. Du ewig's Liebesweſen Du! ꝛc.
Hier haſt Du uns, ſo wie wir ſind ꝛc. 421, 1. 8.

Bericht von der Miſſion zu Cedarhall auf Antigua vom Januar 1824 bis Juny 1825.

Am Neujahrstage 1824 that ich (ſchreibt Bruder Ellis) in der erſten Verſammlung einen Vortrag über die Worte aus dem 102ten Pſalm: „Du, o Gott! bleibeſt, wie Du biſt, und Deine Jahre nehmen kein Ende.“ Hiervon nahm ich Veranlaſſung, von der Unveränderlichkeit Gottes

im Gegenſatz mit der Vergänglichkeit der Menſchen und alles Irdiſchen zu ſprechen, und zu zeigen, wie ſolche Menſchen, die ihr Gemüth an vergängliche Dinge hängen, hohe Urſache haben, wohl zu bedenken, daß ſie, noch ehe ihre Lebenszeit hienieden beendigt iſt, ihre zeitlichen Güter verlieren können und am Ende gewiß verlieren; da hingegen ſolche, die auf den Herrn und auf Seine ewige Treue und Gnade ihr Vertrauen ſetzen, etwas beſitzen, was ihnen nicht genommen werden kann.

Am 9ten erhielten wir einen freundſchaftlichen Beſuch von Herrn Luccock, einem Miſſionarius der biſchöflich-engliſchen Kirche. Er that verſchiedene Fragen in Betreff unſrer Unterrichts-Methode, und billigte ſodann dieſelbe mit dem Beyfügen, er wünſche auf ungefähr die nemliche Weiſe verfahren zu können.

In dieſen Tagen ſprachen wir mit den Taufcandidaten und neuen Leuten, mehr als vierhundert an der Zahl. Obgleich mehrere derſelben durch ihre Berufsarbeiten verhindert werden, ſo oft als ſie es wünſchen, in unſre Kirche zu kommen; ſo fanden wir doch bey der Unterredung, daß das Werk der Gnade ſeinen Fortgang in ihren Herzen hat. Einer von ihnen äußerte ſich ſo: „Es betrübt mich ſehr, daß ich die Kirche nicht oft beſuchen kann, ich hoffe aber, daß mich nichts von meinem Heiland werde trennen können. Ich bete ſtündlich zu Ihm, und wenn ich Ihm mein Herz öffne, ſo ſtärkt und kräftiget Er mich. Ein anderer

rer bezeugte: „Seitdem ich mich dem Heiland ergeben habe, iſt es ganz licht in meiner Seele, und ich habe nichts Schweres auf dem Herzen. Wenn ich bedenke, daß Jeſus an meiner Stelle geſtanden hat, ſo fühle ich innige Liebe zu Ihm, weil Er ein ſo ſehr guter Herr iſt.“

Am 18ten wurden, weil es ein Bettag war, die Verſammlungen früher als ſonſt angefangen. In der allgemeinen Verſammlung wurden 4 Erwachſene getauft, und außer ihnen 15 früher Getaufte in die Gemeine aufgenommen; 21 neue Leute kamen in die Klaſſe der Taufcandidaten.

Den 20ſten beſuchte ich eine kranke Frauensperſon, welche ihrem Ende nahe zu ſeyn ſchien. Sie äußerte ſich dahin: „Mit der Welt und ihrer Eitelkeit habe ich nichts mehr zu ſchaffen, und je mehr ich den Geſchmack an den Dingen dieſer Erde verliere, deſto unſchätzbarer wird mir Jeſus.“

Am 5ten März geſchah der Gemeine die Anzeige, daß die Geſchwiſter Ellis einen Ruf zum Dienſt der Miſſion in Jamaica erhalten und angenommen haben. Darauf verabſchiedete er ſich am Sonntag den 14ten mit der Gemeine, und empfahl ſeinen Nachfolger, den Bruder Newby, nebſt deſſen Frau ins Andenken und Gebet. Am folgenden Tage hielten ſich die Geſchwiſter Richter und Procop von St. Johns hier auf, und halfen den Geſchwiſtern Ellis beym Einpacken ihrer Sachen, und am 16ten begaben ſich letztere nebſt

ihren

Digitized by Google

ihren zwey Kindern nach English-Harbour, von wo ſie nach Jamaica abreiſten.

Die Geſchwiſter Newby aus Gracehill trafen am 17ten hierein, und wurden durch den Bruder Richter der Gemeine als ihre künftigen Arbeiter vorgeſtellt. Am Sonntag den 21ſten hielt Bruder Newby ſeinen erſten öffentlichen Vortrag allhier über die Worte: „Das iſt Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den Er geſandt hat.“ (Joh. 6, 29.) In Bezug darauf bezeugt er ſelbſt, indem er dieſen Bericht fortſetzet: Da mir der Heiland die Gnade geſchenkt hat, daß ich die Wahrheit, die in dieſen Worten enthalten iſt, auf eine ſelige Weiſe an meinem eigenen Herzen erfahren habe; ſo konnte ich auch hier von dem einzigen Wege zur Seligkeit mit Freudigkeit ein Zeugniß ablegen. Seine Kraft hob meinen etwas geſunkenen Muth, und ſtärkte meine Hoffnung, Er werde auch bey dieſem neuen und ſchweren Auftrag meine Schwachheit unterſtützen. Schon der folgende Sonntag, der 28ſte März, war für mich und meine Frau ein ſehr geſchäftiger Tag. Denn da die Neger in der Zuckerernte ſehr angeſtrengt waren, ſo kamen viele Abendmahlsgenoſſen erſt zu Mittag zum Sprechen. Ich konnte demnach die Predigt erſt ſpäter halten, als ſie ſonſt gehalten wird, und gleich nach derſelben warteten ſchon wieder andere auf das Sprechen. Unter dieſen Umſtänden mußte ich leider die ruhige Gemüthsſtimmung an mir vermiſſen, welche allerdings nöthig iſt, wenn man das heilige Abend-

mahl

Digitized by Google

mahl mit wahrem Segen für ſein Herz genießen will; dieſe Gemüthsſtimmung hätte ich mir aber vom Herrn ausdrücklich erbitten ſollen.

In den letzten Tagen dieſes Monats bekam ich ſo heftige Anfälle von Schwindel, daß ich mich auf meinen Abruf von dieſer Welt gefaßt machte. Sobald Bruder Richter von meinem Befinden hörte, erfreute er mich mit ſeinem Beſuch; ich erholte mich auch wieder ſo ſchnell, daß ich am Sonntag, den 4ten April die Predigt halten konnte. Die Kinderſchule wollte ich aber auf den nächſten Dienstag verlegen, und zeigte ſolches in der Verſammlung an. Da es jedoch an dieſem Abend regnete, ſo kamen die Kinder erſt am folgenden Tage, und zwar von mehreren Plantagen und in großer Zahl. Alles ging gut von Statten, und ich konnte mich inſonderheit über den Geſang dieſer Kinder freuen, denn ſie hatten die Melodien beſſer gefaßt, als gewöhnlich der Fall iſt; dabey regte ſich aber in meinem Herzen der Wunſch: o möchte doch der heilige Geiſt die göttlichen Wahrheiten, die in dieſen Verſen enthalten ſind, den Herzen der lieben Kinder recht tief einprägen können!

Am Palmſonntag, den 11ten, war die Zahl derer, die ſich zur Predigt einfanden, nur klein; dagegen ſah man viele mit Körben und Bündeln von Brennholz auf den Markt nach St. Johns hier vorbeygehen.

Am 13ten begab ich mich nach der Plantage Mac Niſh, um einen Theil der Leidensgeſchichte

Jeſu

Jeſu daſelbſt vorzuleſen. Zufolge einer ausdrücklichen Weiſung des Verwalters fanden ſich ſämmtliche Neger dazu ein, und es war mir überaus erfreulich, zu bemerken, wie ſtill und aufmerkſam ſie zuhörten. Am folgenden Tage ging ich mit meiner Frau in die ſogenannte Valley in der Abſicht, auf Willocks, welche in der Mitte anderer Plantagen liegt, zu Mittag eine Verſammlung zu halten. Wir fanden aber alle Neger in der Zuckerernte beſchäftigt, und der Verwalter war nicht geneigt, ſie von der Arbeit zu entlaſſen, bezeugte jedoch, er wolle ihnen am Charfreytag erlauben, nach Cedarhall in die Kirche zu gehen. Wir mußten alſo nach Hauſe gehen, ohne unſern Zweck erreicht zu haben. Da nun der eben erwähnte Tag auf allen Plantagen in der Umgegend rund um uns her als ein wichtiger Tag, wie billig, angeſehen wird; ſo war in der Mittagsſtunde unſre Kirche mit Weißen und Schwarzen angefüllt. Ich las zuvörderſt aus der Harmonie der vier Evangeliſten die große Geſchichte vom Tode unſers Heilandes. Nach dem Leſen der Worte: „Jeſus neigte Sein Haupt, und verſchied," fiel ich mit allen Anweſenden auf die Knie, und wir brachten Ihm, der aus Liebe zu uns litt und ſtarb, unſern Dank ehrfurchtsvoll dar. Unterdeſſen hatte ſich wieder eine beträchtliche Anzahl vor der Kirche verſammelt, und als ſie ſich öffnete, drangen dieſe ſo begierig hinein, daß es denen, die nun heraus wollten, Mühe koſtete, das Freye zu gewinnen. Als die Kirche zum

zwey=

Digitized by Google

zweytenmal mit begierigen Zuhörern angefüllt war, las ich etwas aus einer Predigt eines ausgezeichneten Geiſtlichen der biſchöflich-engliſchen Kirche im 16ten Jahrhundert, über die Leiden und den Tod unſers Herrn. Hierauf verließen dieſe Zuhörer die Kirche, und ſie wurde zum drittenmal faſt ganz mit Menſchen angefüllt. Nun wiederholte ich das Verleſen der Geſchichte des Tages, that dann einen kurzen Vortrag, und ſchloß mit einem Gebet. Meine Bitte zum Herrn war hiebey, daß Er dasjenige, was ich geredet und geleſen hatte, an allen, die zugegen waren, überſchwänglich ſegnen wolle.

Nach den Oſterfeyertagen hielt ich an zwey auf einander folgenden Abenden Schule, wozu ſich eine beträchtliche Anzahl Kinder einfand. Verſchiedene von ihnen mußten hernach in Begleitung einer bejahrten Nationalgehülfin im Finſtern auf einem der unebenſten und ſteilſten Fußwege nach Hauſe gehen. Das hatten ſie zuvor gewußt, aber ihr eifriges Verlangen nach Unterricht, welches offenbar durch die Wirkung der Gnade in ihren Herzen entſtanden iſt, hatte ihnen Muth gemacht, über dieſe Schwierigkeiten wegzuſehen.

Am 2ten May hatten wir wieder ſehr viel zu thun: denn von früh Morgen an, bis zum Mittag kamen die Neger in Menge herzu. Es koſtete mir große Mühe, den Namen eines jeden in den Büchern aufzufinden, weil viele ſeit Oſtern vorigen Jahres in eine andere Claſſe gekommen waren, und dann mit einem Jeden zweckmäßig zu ſprechen. Während

meines

meines ganzen zeitherigen Dienſtes auf Miſſions=poſten war mir eine ſo ermüdende Arbeit nicht vorgekommen, und ſie hatte mein Gemüth und meinen Körper ſo angegriffen, daß die Wallung des Blutes empfindlich auf meine Augen wirkte, und ich genöthigt war, dazwiſchen etwas auszuruhen. Dann hielt ich die Predigt und hierauf eine allgemeine Verſammlung, nach derſelben ein Liebesmahl für diejenigen Mitglieder unſrer Gemeine, welche ſeit Oſtern des vorigen Jahres theils getauft und in die Gemeine aufgenommen, theils zum erſtmaligen Genuß des heiligen Abendmahls gelangt ſind. Ihre Zahl belief ſich auf 173, es waren aber nur 100 gegenwärtig. Zuletzt hatten wir noch eine Unterredung mit den Nationalgehülfen.

Am Bettag, den 9ten May, wurde die Claſſe der Taufcandidaten durch 22 Perſonen vermehrt, und 5 Perſonen empfingen die heilige Taufe.

Am 29ſten ging ich auf Erſuchen zu einem Neger auf Blubber Valley, welcher ſo unglücklich geweſen iſt, in einen großen kupfernen Keſſel voll heißen Rum zu fallen, wodurch der untere Theil ſeines Körpers ſchrecklich verbrannt worden war. Dieſer Mann hat dann und wann die Kirche beſucht und ſich zum Sprechen der neuen Leute eingefunden, iſt aber noch nicht getauft worden. Nun bezeugte er ſehnlich das Verlangen, durch das Bad der Wiedergeburt der Vergebung ſeiner Sünden verſichert zu werden, und that in der Hinſicht ein aufrichtiges und reuevolles Bekenntniß

ſeiner

ſeiner vorigen übel angewendeten Lebenszeit. Dabey rief er ſo angelegentlich zu Jeſu um Vergebung und Erbarmen, daß alle Anweſenden dadurch gerührt wurden. Dieß ſetzte den Verwalter, der auch zugegen war, um ſo mehr in Erſtaunen, da der Neger, ſeit ihn gedachter Unfall betroffen, wenig geſprochen hatte. Der Herr ſchenkte mir Freudigkeit, ihm die heilige Taufe anzudienen, und ich wurde überraſcht, als ich hörte, daß er in den Geſang der Verſe, die bey dieſer Handlung geſungen wurden, mit einſtimmte. Am folgenden Morgen ſtarb er.

Am 10ten Juny erhielt ich eine Einladung, einen jungen Mann auf Yorks zu beſuchen, welcher in ſeiner Kindheit von den Brüdern getauft worden iſt. Ich fand ihn auf ſeinem Bett liegend in einem beklagenswerthen körperlichen Zuſtand, bedeckt mit Schwären und Beulen; und man gab mir zu verſtehen, er habe ſich dieſe Leiden durch ſeine ausſchweiſende Lebensart zugezogen. Seiner Seele nach befand er ſich in einer noch weit traurigern Lage. Die Verblendung ſeines Geiſtes war ſo groß, daß er auf meine Fragen mit einer beklagenswürdigen Gefühlloſigkeit antwortete: „ich vertraue auf Gott; mein Herz iſt rein vor meinem Heiland." Dieſe Worte gaben mir Veranlaſſung, ihm bemerklich zu machen, daß ſein Vertrauen auf Gott eitel und nichtig ſey, weil er dabey weder Erkenntniß ſeiner Sünde, noch Reue über dieſelben zeige, welche doch mit dem lebendigen Glauben an

Jeſum

Jeſum verbunden ſeyn müſſe. Ein ſolches unſchriftmäßiges, vermeſſenes und falſches Vertrauen auf Gott iſt bey den Negern nicht ſelten und für ſie ein beſonderes Hinderniß, zur wahren Reue und zur ſeligen Erfahrung der Vergebung ihrer Sünden zu gelangen; es iſt aber auch nicht leicht, ihnen den Unterſchied des falſchen und des wahren Vertrauens auf den Herrn deutlich zu machen, wenn nicht der Geiſt Gottes das Beſte dabey thut.

In der Predigt am Sonntag Trinitatis wurde während des Schlußgebetes eine junge weiſſe Frauensperſon ſo gerührt, daß ſie ihre Thränen nicht zurückhalten konnte. Nach Beendigung der Predigt verließ ſie ihre Geſellſchaft, und ging allein nach Hauſe.

Am Bettag, den 4ten July, erhielt unſre Gemeine abermals einen bedeutenden Zuwachs, indem 5 Perſonen getauft und 9 früher getaufte in die Gemeine aufgenommen, die Klaſſe der Taufcandidaten aber durch 18 Perſonen vermehrt wurde.

Am 6ten erhielten wir Nachricht vom Heimgang des getauften Bruders William auf Dark Valley. Als ich ihn acht Tage vor ſeinem Ende beſuchte, fand ich ihn in einer erfreulichen Herzensſtellung, und aus ſeinen einfältigen, herzlichen Erklärungen leuchtete ſein unerſchütterliches Vertrauen auf das vollgültige Verdienſt des Heilandes hervor. Er bezeigte den Wunſch, abzuſcheiden und bey Chriſto zu ſeyn. Als ich ihn hierauf fragte, ob er als ein junger Mann nicht lieber geſund wer-

werden möchte? ſchwieg er eine Weile und ſagte dann: ich bin in der Hand des Herrn, Ihm überlaſſe ich mich völlig.

Am 10ten erhielt ich eine Aufforderung von dem Beſitzer der oben erwähnten Plantage, jetzt nach Beendigung der Zuckerernte ſeinen Negern eine gottesdienſtliche Verſammlung zu halten. Als ich mit meiner Frau Nachmittags hinkam, fanden wir das Kochhaus zu dem Ende ſchon eingerichtet, und da ſich auch von andern Seiten her Neger einfanden, ſo ward es ganz voll.

In der Zuſammenkunft zur Predigt am 11ten las ich eine Predigt des ſeligen Bruders Cennick, und ich habe die gegründete Hoffnung, dieſe Predigt werde auf die Herzen mehrerer Anweſenden einen guten Eindruck gemacht haben: denn zwey Tage darauf erhielt ich von einem jungen Mann, welcher auf einer benachbarten Plantage wohnt, und unſre Predigten gewöhnlich beſucht, eine Zuſchrift, in welcher er mich erſuchte, ihm einige von ſolchen gedruckten Predigten zu leihen, da diejenige, welche er am erwähnten Sonntag in unſrer Kirche gehöret, einen tiefen und, wie er hoffe, bleibenden Eindruck auf ihn gemacht habe. Dem gemäß ſchickte ich ihm einen Band der gedachten Predigten.

Zur Schule fanden ſich am 20ſten nahe an hundert Kinder von drey Plantagen ein. Ob ich gleich den Tag über an Kopfſchmerzen gelitten hatte, war ich doch im Stande und aufgelegt, mich mit dieſen begierigen Schülern abzugeben.

Auf

Digitized by Google

Auf Erſuchen des Verwalters von Green-caſtle, ſeinen Negern nach Beendigung der Zucker-ernte eine gottesdienſtliche Verſammlung zu halten, ging ich am 24ſten zu Mittag dahin. Ich fand mehr als dreyhundert Neger in dem Hofe verſammelt, welcher an die zum Zuckerkochen beſtimmten Gebäude grenzt, und der Inſpector nebſt den Aufſehern waren eifrig beſchäftigt, ein Geſchenk an Schweinefleiſch nebſt Semmelmehl und Zucker unter ſie zu vertheilen. Es war ein ausnehmend lieblicher Anblick, eine ſo große Menge von Jungen und Alten, Starken und Schwachen zu ſehen, welche, gleich einer großen Familie, beyſammen waren, um ſich nach den während der Zuckerernte ausgeſtandenen Mühſeligkeiten zu erquicken. Zufriedenheit und Frohſinn ſtrahlten aus ihren Mienen. Nachdem ſie ihr beſtimmtes Theil erhalten und nach Hauſe getragen hatten, verſammelten ſich Weiſſe und Schwarze in einem geräumigen Gelaß, welcher zu dem erwähnten Vorhaben eingerichtet war. Nach dem Geſang einiger Verſe that ich einen Vortrag, worauf die Kinder das Lied ſangen, welches ſie nebſt einer beſondern Melodie gelernt hatten, und den Beſchluß der Feyerlichkeit machte ich mit einem Gebet.

Im Auguſt ſprachen wir wieder mit den Tauf-candidaten, neuen Leuten und Ausgeſchloſſenen. Weil die meiſten derſelben nur des Abends herkommen können, ſo waren wir manchmal bis um 10 Uhr beſchäftigt. Da viele von den neuen Leuten die

Kirche

Kirche nie beſucht haben, ſo darf man ſich nicht darüber wundern, daß ſie mit ſich ſelbſt unbekannt ſind und in Betreff ihres Seelenheils noch nicht wiſſen, was ſie eigentlich wollen. Manche können auch die einfachſten Fragen, die man deshalb an ſie thut, nicht beantworten. In der Folge bleiben zwar ſolche weg, die nur darum zu kommen ſcheinen, weil ſie andere kommen ſehen, oder weil dieſe ſie mitnehmen; bey andern aber zeigt es ſich doch, daß ſie nicht wie durch ein Ungefähr zu uns geführt worden ſind.

Am Sonntag, den 26ſten September, feyerten hundert Ehepaare ihr Chorfeſt im Segen.

Am 7ten October hielt ich auf der Plantage Yorks das Begräbniß einer Abendmahlsgenoſſin, welche ich früher beſucht hatte. Die Nationalgehülfin auf dieſer Plantage erzählte mir, die Selige habe einige Tage vor ihrem Ende oft nach ihr geſchickt, und an ihrem Heimgangstage habe ſie ſich geäußert: „Nun bin ich fertig, zum Heiland zu gehen. Möchte Er doch heute noch kommen und mich zu ſich holen! Nöthiget mich ja nicht, Speiſe und Trank zu mir zu nehmen! jetzt und künftig brauche ich weder zu eſſen noch zu trinken, denn ich gehe zu meinem lieben Heiland."

Am 13ten beſuchte ich zwey kranke Schweſtern. Eine derſelben, welche erſt im vorigen July getauft worden iſt, gerieth bald nachher in große Gefahr, vom rechten Wege abzukommen. Ihr Bruder, ein Abendmahlsgenoſſe, welcher dieſe Gefahr

bemerkte,

bemerkte, erinnerte und warnte ſie treulich. Anſtatt aber ſeine freundliche Ermahnung in Liebe anzunehmen, wurde ſie empfindlich darüber, vermied den Umgang mit ihm, und ging in ihrem Widerwillen gegen ihn ſo weit, daß ſie nichts für ihn that, als er krank darnieder lag. Von dieſem Umſtand war mir nichts bekannt, als ich anfing, ſie um ihren Herzenszuſtand zu befragen. Sie gab mir zwar zu verſtehen, daß ihr etwas Schweres auf dem Herzen liege; worin dieſes aber beſtehe, darüber wollte ſie ſich nicht deutlich erklären. Ihr Bruder, welcher auch zugegen war, und ſich bis dahin ſtill verhalten hatte, erzählte mir die ganze Sache. Demnach hielt ich für nöthig, den Verſuch zu machen, ob ich eine Ausſöhnung zwiſchen ihnen zu Stande bringen könne, und dieſes wurde mir eben nicht ſchwer, da der Geiſt Gottes bereits in dem Herzen der gedachten Perſon während ihrer Krankheit die Ueberzeugung erweckt und begründet hatte, daß ſie ſchlecht gehandelt habe. Mit Rührung vernahmen nun die Anweſenden ihr reuevolles Geſtändniß, ſie habe dadurch große Schuld auf ſich geladen, daß ſie ihren Bruder, der ihr durch ſeine treuen Ermahnungen Beweiſe ſeiner herzlichen Liebe gegen ſie gegeben, ſchnöde behandelt habe und ſo lange Zeit unverſöhnlich geweſen ſey. Darauf bat ſie ihn um Vergebung, und er war ſogleich bereit, ſie ihr von Herzensgrund zuzuſichern. Auf dieſe Weiſe wurde die Sache in Liebe und Friede abgethan.

Von

Von Seiten des Beſitzers von Greencaſtle, welcher daſelbſt ein Schulhaus hat errichten laſſen, wurde ich erſucht, hinzukommen und daſſelbe einzuweihen. Dem gemäß begab ich mich Sonntag den 24ſten dahin. Nach dem Geſang einiger Verſe that ich einen Vortrag, in welchem ich den Anweſenden bekannt machte, was den Eigenthümer bewogen habe, dieſes Haus bauen zu laſſen. Seine Hauptabſicht dabey ſey nemlich die, daß die Kinder, welche zu dieſer Plantage gehören, hier Unterricht im Leſen erhalten und dadurch in Stand geſetzt werden, ſchon in ihrer Jugend mit dem Worte Gottes und mit dem Wege zur Seligkeit bekannt zu werden. Wie nützlich dieſes ſey, zumal wenn mündlicher Unterricht dazu komme, ſuchte ich inſonderheit durch das Beiſpiel des Kämmerers aus Mohrenland deutlich zu machen, welcher wahrſcheinlich der erſte aus dem innern Afrika geweſen, der durch das Leſen des Wortes Gottes und durch den Unterricht eines Knechtes Gottes zum Glauben an Jeſum gebracht worden iſt. Nachdem die Kinder ein Lied geſungen hatten, that ich ein Gebet, in welchem ich dieſes Haus dem Herrn weihete und Ihn anflehte, daß Er ſich in Gnaden zu allen denen bekennen wolle, die ſich jetzt und künftig in Seinem Namen allhier verſammeln werden. Außer den Kindern und mehreren erwachſenen Negern waren auch der Inſpector und die Aufſeher von dieſer Plantage nebſt einigen andern Weiſſen zugegen.

Am 5ten December entſtand während der Predigt ein mit Windſtößen und ſtarken Regengüſſen begleitetes Gewitter, und bey dem auf die Predigt folgenden Genuß des heiligen Abendmahls war man genöthigt, die Fenſterladen zuzumachen und die Lichter anzuzünden. Einige bejahrte Geſchwiſter, welche nicht vermögend waren, unter dieſen Umſtänden nach Hauſe zu gehen, brachten die Nacht in der Kirche zu.

Zum Preiſe des Herrn muß ich erwähnen, daß Er ſich in den Tagen, welche dem Andenken an Seine Erſcheinung im Fleiſch gewidmet ſind, ſo gnadenvoll zu uns bekannt hat, daß wir uns in Ihm freuen und die Größe der Liebe, die Ihn vermocht hat, den Thron der Herrlichkeit zu verlaſſen und in unſer Elend herabzukommen, mit fröhlichem Geiſte rühmen und erheben konnten.

Den Jahresſchluß machten wir nach einem Rückblick auf die vielen geiſtlichen und leiblichen Wohlthaten, die Er uns im Laufe dieſes Jahres erwieſen hat, und in Erinnerung an Seine uns tief beſchämende Langmuth und Geduld, ſo wie an die Fürſorge und Obhut, die wir von Ihm genoſſen haben, brachten Ihm ſodann in Demuth unſern Dank mit dem ſchmerzlichen Bekenntniß unſerer mannigfachen Mängel und Gebrechen, und empfahlen uns ſelbſt und Sein ganzes Gnadenwerk auf Erden zu fernerer Leitung Ihm, der geſtern und heute und in Ewigkeit unveränderlich derſelbe iſt und bleibt.

Digitized by Google

Im Jahre 1824 ſind in Cedarhall 73 Kinder und 39 Erwachſene getauft und außer letztern 52 früher getaufte in die Gemeine aufgenommen worden; 50 Perſonen ſind zum erſtmaligen Genuß des heiligen Abendmahls gelangt. 14 Kinder und 28 Erwachſene ſind aus der Zeit gegangen. Beym Schluß des Jahres beſtand die hieſige Gemeine aus 1082 erwachſenen Mitgliedern und 450 getauften Kindern: zuſammen aus 1532 Perſonen.

1 8 2 5.

Am 2ten Januar machten wir, weil es Sonntag war, und daher die Neger kommen konnten, unſern Eintritt mit denſelben in das neue Jahr, und da dieſer Tag auch zur Begehung des heiligen Abendmahls beſtimmt war, ſo verbrachten wir ihn unter vieler Geſchäftigkeit. Ganz anders war es am folgenden Sonntag. In der Nacht und während dieſes ganzen Tages regnete es ſo anhaltend, wie wir es noch ſelten erlebt haben. Es konnte deshalb weder ein Weiſſer noch ein Neger zu den Verſammlungen herkommen; nur ein Knabe, welcher das Vieh hütete, ſtellte ſich hier ein, doch nur in der Abſicht, um ſich an dem Fueer in unſrer Küche zu wärmen. Da unter dieſen Umſtänden bey fortwährendem Regen das Sprechen der Geſchwiſter zum nächſten Gemeintage nicht ſtatt finden konnte; ſo benutzte ich dieſe von Amtsgeſchäften freye Zeit, unſre Jahresrechnungen in Ordnung

zu bringen und den Miſſionsbericht von den vorigen Jahren vollends abzuſchreiben; womit ich in dieſer Woche fertig wurde.

Am 2ten Februar fingen wir denn an, die Taufcandidaten, neuen Leute und Ausgeſchloſſenen zu ſprechen; auch beſuchte ich die Alten und Kranken auf Rowlandfry's, und hatte inſonderheit mit zwey bejahrten Abendmahlsſchweſtern eine erbauliche Unterhaltung. Als ich nach Hauſe gekommen war, fühlte ich mich ſo ſchwach und angegriffen, wie es noch ſelten der Fall geweſen iſt. Dazu kam ein beſchwerlicher Huſten, der mich im Sprechen ſehr hinderte. Um ſo mehr gereichte es mir zur Aufmunterung, daß die Aeußerungen der Geſchwiſter diesmal mehr als ſonſt erbaulich und herzerfreuend waren. Verſchiedene neue Leute bezeugten, ſie wären mit dem Entſchluß in dieſes Jahr eingetreten, ihr bisheriges heidniſches Weſen fahren zu laſſen und den Herrn von ganzem Herzen zu ſuchen. Mehrere kamen wieder, die ſeit einem Jahr und länger weggeblieben waren. Die ganze Zahl belief ſich auf mehr als viertehalb hundert. Da mir am Sonntag den 6ſten früh mein Huſten noch immer viel Beſchwerde verurſachte, ſo war ich in Verlegenheit, als ich an die mancherley Geſchäfte dachte, welche an dieſem Tage auf mich warteten. Doch der Herr, der das Seufzen meines Herzens hörte, ließ mir Seinen Beyſtand und Seine Durchhülfe auf eine ausgezeichnete Weiſe zu Theil werden: denn

Digitized by Google

denn während der Predigt blieb ich vom Huſten ganz frey.

Gegen das Ende des Februar ſprachen wir die Communicanten der ſogenannten Windward-Abtheilung, und wurden dabey mehr, als je zuvor, befriediget. Vor einiger Zeit hatten wir uns genöthigt geſehen, die meiſten von der Plantage Dark-Valley auszuſchließen, weil ſie nicht nur im Beſuch der Verſammlungen nachläſſig wurden, ſondern auch ſelten früher zum Sprechen kamen, als an den Abendmahlstagen, und auch nicht einzeln, ſondern in Geſellſchaft mehrerer; daher es uns faſt unmöglich war, einigermaßen zweckmäßig über ihren Herzenszuſtand mit ihnen zu ſprechen. Auch kam es uns vor, als ob ſie abſichtlich zu ſpät kämen, um ſich dadurch dem Sprechen zu entziehen. Verſchiedenemal hatten wir ſie über dieſes unordentliche Weſen ernſtlich zur Rede geſtellt, jedoch ohne den erwünſchten Erfolg davon zu ſehen. Als ſie nun deswegen ausgeſchloſſen worden waren, und ihr Eigenthümer, ein gottesfürchtiger Mann und Freund unſerer Miſſionen, dieſes erfahren hatte, ließ er ſie vor ſeinem Wohnhauſe zuſammen kommen, und ſprach mit ihnen liebevoll und ernſtlich über ihr ſchlechtes Betragen. Seine herzlichen und väterlichen Ermahnungen rührten viele von ihnen bis zu Thränen, und bewirkten, daß mehrere zu gehöriger Zeit ſich zum Sprechen einfanden, und über ihre Handelweiſe Reue bezeugten; worauf ſie denn zum heiligen Abendmahl wieder hinzugelaſſen wurden.

Da

Da am Charfreytag, den 1ſten April, die Neger in unſerer Nachbarſchaft entweder ganz, oder doch zum Theil von der Arbeit frey waren; ſo konnte die erſte Verſammlung ſchon um 12 Uhr angehen, und ich las in derſelben einen Theil der Leidensgeſchichte Jeſu vor. Weil jedoch unſre Kirche nicht geräumig genug iſt, Alle auf einmal zu faſſen, ſo ſollte nach der erſten Verſammlung eine zweite für diejenigen gehalten werden, welche unterdeſſen vor der Thüre geſtanden hatten. Aber von denen, die ſich ſchon in der Kirche befanden, waren nur wenige willig, ſie zu verlaſſen; es koſtete daher Mühe, jenen einen Platz zu verſchaffen. Am Abend war denjenigen, welche den Tag über nicht hatten kommen können, und zugleich den Kindern eine Stunde zu ihrer Erbauung gewidmet.

Das Feſt der Auferſtehung unſers Herrn war für uns ein freudenreicher und geſegneter Tag. Schon vor Aufgang der Sonne hatten ſich mehrere in unſerm Hofraume verſammelt, und ich betete die Oſterlitaney, wobey große Stille und Aufmerkſamkeit unter ihnen herrſchte. Gleich darauf ging man in die Kirche, wo ich die Auferſtehungsgeſchichte vorlas, die den Freunden Jeſu immer neu und herzrührend iſt. Um 12 Uhr war die öffentliche Predigt, und nach derſelben wurden die verſchiedenen Claſſen und zuletzt die Gemeinſtunde gehalten.

Von dem Inſpector und dem Verwalter von Greencaſtle, wo vor kurzem ein geräumiges und bequemes Krankenhaus erbaut worden iſt, erging

an

an mich das Anſuchen, daſſelbe mit einer gottes-dienſtlichen Verſammlung einzuweihen. Ich fand mich demnach am 5ten zu Mittag daſelbſt ein. Nach dem Geſang eines Liedes that ich an die Anweſenden eine kurze Anrede, kniete dann mit ihnen nieder, und empfahl in einem Gebet dieſes Haus Gott, unſerm Heiland, zur Obhut, mit der Bitte, Sein Auge über demſelben offen ſtehen zu laſſen, Sein Ohr den Seufzern der Betrübten und um Hülfe und Troſt Verlegenen jederzeit zu öffnen, und ſich über Alle zu erbarmen, die künftig in demſelben wohnen würden. Nächſtdem dankte ich dem Herrn, von welchem alle gute Gaben kommen, auch dafür, daß Er den Beſitzer dieſer Plantage geneigt gemacht hat, für die Kranken ein ſolches Haus nicht ohne bedeutende Koſten bauen und zweckmäßig einrichten zu laſſen. Es iſt ſo geräumig, daß, obgleich alle auf dieſer Plantage wohnenden Weiſſe und Neger nebſt verſchiedenen von den benachbarten Plantagen, nahe an dreyhundert Perſonen, bey dieſer Feyerlichkeit verſammelt waren, es doch nicht an Raum gebrach, ſondern noch mehrere würden Platz gefunden haben. Es beſteht aus ſechs Abtheilungen: zwey große Stuben ſind für ſolche beſtimmt, die unbedenklich beyſammen gepflegt werden können, von welchen eine für die Männer, die andere für die Weiber iſt; zwey kleinere ſind zur Aufnahme ſolcher beſtimmt, deren Krankheit es mit ſich bringt, daß ſie abgeſondert werden müſſen. Gegenüber iſt ein für den Arzt bequem eingerichte-

tes

tes Zimmer, in welchem auch die Arzneyen aufbewahrt werden ſollen. In dem gegen den Wind liegenden Theile des Gebäudes iſt eine Art von großem Vorhauſel zum Gebrauch der Geneſenden.

Am 2ten May ging ich nach Willocks, um das Begräbniß einer Abendmahlsgenoſſin zu halten. Da man mit den Vorbereitungen zu demſelben noch nicht fertig war, ſo beſuchte ich zuerſt zwey Kranke. Unter dieſen war eine Frauensperſon, welche vor mehreren Jahren, als ſich die Neger von genannter Plantage noch nach Gracebay hielten, Taufcandidatin geworden iſt. Sie ſagte, es habe ſie ſehr verlangt, daß jemand zu ihr kommen und ihr Troſt und Rath geben möchte, denn ſie ſey nach Leib und Seele krank. Gar oft habe ſie ſchon vor ihrer Krankheit den Heiland mit Thränen gebeten, ihr als einer um Gnade flehenden Sünderin die heilige Taufe zu Theil werden zu laſſen, und noch ſey ihr ganzes Verlangen dahin gerichtet. Da es mir ausgemacht war, daß dieſe einfältige und aufrichtige Erklärung eine Folge der durch den Geiſt Gottes in ihr bewirkten göttlichen Traurigkeit iſt; ſo hatte ich Freudigkeit, ſie zu taufen, nachdem ich ihr deshalb die nöthige Belehrung ertheilt hatte. Wiewol ſie körperlich ſehr litt, ſo ſtimmte ſie doch ganz vernehmlich in die Verſe ein, welche geſungen wurden. Acht Tage darauf entſchlief ſie als eine begnadigte Sünderin.

Am Bettag, den 5ten Juny, erhielt unſre Gemeine einen bedeutenden Zuwachs: es wurden 9

Per-

Perſonen getauft, 11 früher getaufte in die Gemeine aufgenommen, und 16 kamen in die Claſſe der Taufcandidaten.

Am 13ten beſuchte ich drey kranke Schweſtern auf Greencaſtle. Eine derſelben, welche vor einiger Zeit durch einen ſchlagartigen Zufall auf der einen Seite gelähmt und des Gebrauchs der Sprache beraubt worden war, hatte ſich wieder ſo weit erholt, daß ſie aufſeyn und ſich mit mir unterhalten konnte. Wiewohl ihre Geiſteskräfte ſehr geſchwächt waren, ſo zeugten ihre Aeußerungen doch davon, daß ihr Herz voll Lob und Dank gegen den Herrn war, der ſich an ihr ſo gnädig bewieſen hat. Ihre letzten Worte waren: „Er hat ſehr huldreich an mir gehandelt ohne mein Verdienſt und meine Würdigkeit.“

Sonntag, den 19ten, des Morgens hatten wir das Vergnügen, die Geſchwiſter Richter von St. Johns zu bewillkommen, welche ihrer vielen Geſchäfte ungeachtet herkamen, um uns an dieſem Tage zu unterſtützen. Ihr Beſuch war uns um ſo willkommener, da, wie gewöhnlich, viele Abendmahlsgenoſſen nicht früher als gegen Mittag, wenn die Predigt angeht, herkommen konnten. Sie halfen uns beym Sprechen, und Bruder Richter hielt außer der Predigt auch das heilige Abendmahl, welches wir mit 231 Perſonen genoſſen.

Am 24ſten kam der Inſpector und der Verwalter von Greencaſtle hieher, um mit uns über die neue Anordnung zu ſprechen, welche auf

An-

Antrag des Biſchofs der engliſchen Kirche nun bald in Ausübung gebracht werden ſoll. Sie betrifft den Religions-Unterricht und die Katechiſation der Negerkinder in der Stadt und auf allen Plantagen, und es ſind zu dem Zweck bereits Lehrer ernannt worden, welche unter der Aufſicht der Prediger der Kirchſpiele ſtehen werden. Da es uns leid thun würde, wenn die von uns getauften Kinder, welche wir mit Mühe unterrichtet haben, nun aus unſerm Unterricht genommen würden; ſo erſuchten wir den Herrn Inſpector, ſich mit ſeinem Einfluß dahin zu verwenden, daß die Negerſchweſter, welche ſich mit den Kindern auf Greencaſtle und Bendalls unter dem augenſcheinlichen Segen des Herrn treulich gemüht hat, in ihrem Amt bleibe, und er verſprach uns, deshalb mit dem Archidiakonus zu reden. Viele dieſer Kinder haben ſchon den Catechismus der biſchöflich engliſchen Kirche ganz oder zum Theil auswendig gelernt.

Beym Schluß dieſes anderthalbjährigen Berichts erſuchen wir alle unſre Geſchwiſter und Freunde, mit uns den Heiland anzuflehen, daß Er in Gnaden fortfahren wolle, ſich zu unſerm ſchwachen Zeugniß von Seiner Liebe zu bekennen, damit es uns gelinge, Seelen zu gewinnen, die noch in der Irre gehen, und daß Er uns Kraft verleihe, unſrer körperlichen Schwachheit ungeachtet an denen fort zu arbeiten, die Er, der gute Hirte, bereits gefunden und zu Seiner Heerde gebracht hat.

Joſeph Newby.

Be-

Digitized by Google

Bericht von den Miſſions-Plätzen Friedensfeld, Friedensberg und Friedensthal in St. Croix vom Jahr 1825.

Anfangs Januar erkrankte in Friedensfeld das Söhnlein der Geſchwiſter Damus und verſchied, aller vom Arzt angewendeten Mittel ungeachtet, ſchon am 3ten Vormittags. Es war von ſeiner Geburt an unausgeſetzt munter und geſund geweſen, aber unter dem hieſigen Himmelsſtrich iſt es bey Jungen und Alten nichts ungewöhnliches, innerhalb zwey bis drey Tagen geſund und todt zu ſeyn. Auch iſt es für die Nachbleibenden nicht wenig ſchmerzlich, daß mit der Beerdigung ſo ſehr geeilt werden muß, indem man, der großen Hitze wegen, die Leichen ohne Nachtheil nicht länger als vier und zwanzig Stunden aufzubewahren im Stande iſt.

In der Vorbereitungs-Rede vor der erſten Abendmahlsfeyer in dieſem Jahre wurde den Communicanten in Friedensfeld mit Nachdruck ans Herz gelegt, wie nöthig es für alle insgeſammt und jedes inſonderheit ſey, als fruchtbare Reben an Jeſu, dem rechten Weinſtock, zu bleiben, und täglich aus Seiner Fülle zu nehmen Gnade um Gnade; komme dies immer durchgängiger und völliger unter uns zu Stande, ſo würden die ſeligen

Folgen

Digitized by Google

Folgen davon nicht ausbleiben, ja Gedanken, Wort und That würden dann ein Beweis ſeyn zarter Liebe, die den Grund in Seiner hat, und auch andere würden durch unſer Beyſpiel gereizt werden, der ſanften Stimme des guten Hirten willige Folge zu leiſten.

In Friedensberg mußten die Geſchwiſter wegen des mit Bedauern wahrgenommenen ſparſamen Beſuchs der Verſammlungen ernſtlich erinnert werden. Die meiſten gingen in ſich, und verſprachen für die Zukunft Beſſerung; ein großer Theil aber entſchuldigte ſich mit der ihnen kärglich zugemeſſenen freyen Zeit oder mit ihrer Kränklichkeit, was wol auch bey manchen nicht ganz ungegründet ſeyn mag.

Am 26ſten erfolgte in Friedensthal unerwartet ſchnell das Ende der bewährten Abendmahls-Schweſter Phöbe. Am Abend zuvor hatte ſie noch die Verſammlung beſucht, konnte aber auf dem Rückweg vor überhandnehmender Schwäche ihre Wohnung nur mit der größten Anſtrengung erreichen. Kaum hatte ſie ſich zur Ruhe gelegt, ſo erklärte ſie den Ihrigen: in kurzem werde ich dieſe Welt verlaſſen, und zum Anſchauen meines Heilandes gelangen, und bald darauf verließ der befreyte Geiſt die müde Hütte. Seit geraumer Zeit hatte man an ihr eine in die Augen fallende ſanfte Ruhe und ſtille Heiterkeit des Gemüths wahrgenommen. Sie war eine treue Kirchgängerin, bezeugte auch oft mit tiefer Rührung, welchen ſeligen

Digitized by Google

gen Genuß ihr Herz in den Verſammlungen finde, und freudig ging ihr Mund davon über, wie himmliſch wohl ihr im herzvertraulichen täglichen Umgang mit dem Freunde ihrer Seele ſey, bey dem ſie Gnade und Vergebung ihrer Sünden wahrhaft geſucht und gefunden habe. In früheren Jahren hatte ſie ſich durch widerſpänſtiges Betragen gegen ihren Eigenthümer eine harte Züchtigung zugezogen, was damals auch ihre Ausſchließung von der Gemeine zur Folge gehabt hatte. Reuevoll erkannte ſie bald ihr Vergehen, und ruhte nicht eher, bis ſie ſich der Vergebung des Heilandes, ſo wie der Zufriedenheit ihrer Lehrer und ihres Eigenthümers wiederum verſichert halten konnte. Auch ihr konnte, wie jener Sünderin, das ſchöne Zeugniß gegeben werden: ihr ward viel vergeben, darum liebte ſie auch viel.

Im Februar meldeten ſich in Friedensthal mehrere neue Leute zur Annahme, theils Heiden, theils aber auch ſolche, die in ihrer Kindheit in andern Kirchen-Verfaſſungen getauft worden ſind. Einer der letztern antwortete auf Befragen, weshalb er in unſre Kirchen-Gemeinſchaft zu treten wünſche: als Kind bin ich zwar in der engliſchen Kirche getauft worden, allein ſeit jener Zeit hat ſich niemand um mich bekümmert; ſelbſt während einer dreymonatlichen Krankheit hat mich kein Seelſorger jemals beſucht, oder es der Mühe werth geachtet, mich in meiner jammervollen Lage durch ein Wort des Troſtes und der Ermahnung aufzurichten,

richten wie dies bey euern Leuten zu geſchehen pflegt, die überdies noch dann, wenn Gleichgültigkeit bey ihnen die Oberhand gewinnen will, von ihren Lehrern liebreich ermuntert und aus ihrer gefährlichen Sicherheit heilſamlich geweckt werden.

Mit gleichem Anliegen fand ſich ſpäterhin eine nicht unbeträchtliche Anzahl dieſer Leute bey den Miſſionarien in Friedensfeld ein. Einer von jenen erklärte ſich bey der Gelegenheit dahin, ſchon ſeit geraumer Zeit habe er unſre Kirche beſucht, weil er Nahrung und Weide für ſeine arme Seele daſelbſt finde: denn unausſprechlich ſüß und genußreich ſey ſeinem bekümmerten Herzen das hier verkündigte Wort von Jeſu Tod und Leiden. Als ihm hierauf der fernere Beſuch unſerer Verſammlungen mit dem beygefügten Wunſch geſtattet wurde, daß er ein völliges Eigenthum Jeſu werden möge, erwiederte er mit freudiger Hingenommenheit des Herzens: ach ja, das iſt es einzig und allein, wornach ſich mein Innerſtes mit unausſprechlichem Verlangen ſehnt!

In Friedensberg befanden ſich unter den neuen Leuten, die ſich zum Sprechen einſtellten, auch mehrere Heiden, die noch nie in einer Kirche geweſen waren, und ſich über das unbekannte Etwas, welches ſie verlegen ſuchen, nicht mit beſtimmter Deutlichkeit auszuſprechen im Stande waren. Dieſen armen Leuten wurde ſodann der Rath Gottes zu ihrer Seligkeit mit möglichſter Einfalt, klar und bündig ans Herz gelegt; wobey ſie liebreich

reich ermahnt wurden, den groſsen Herrn im Himmel, der aus Liebe zu ihnen ein Menſch, ja ihr Blutsfreund und Bruder geworden, und um ihrer Sünde willen ſich am Kreuze zu Tode geblutet habe, flehentlich anzurufen, daſs Er ſelbſt ihnen die Augen des Verſtändniſſes öffnen, und ſie durch Seinen heiligen Geiſt von ihrer Sündigkeit und der durch Ihn geſtifteten ewig vollgültigen Verſöhnung immer deutlicher wolle unterweiſen laſſen.

In Friedensfeld wurde dem Bruder Damus an ſeinem Geburtstag, den 4ten Februar, in einer feyerlichen Verſammlung des Hausgemeinleins, bey welcher auch mehrere Mitglieder der Helfer-Conferenz fürs Ganze von den andern Miſſions-Plätzen zugegen waren, eine von dem Bruder Gottlob Martin Schneider ausgefertigte ſchriftliche Ordination zu einem Diaconus der Brüder-Kirche unter den herzlichſten Segenswünſchen übergeben.

Einige Tage ſpäter wurden ebendaſelbſt die Geſchwiſter Bönhof durch den Heimruf ihres noch nicht ein volles Vierteljahr alten Töchterleins in wehmüthige Trauer verſetzt. Die Kleine hatte für die kurze Zeit ihrer Lebensdauer bereits erfreuliche Spuren eines nicht gewöhnlichen Faſſungs-Vermögens blicken laſſen. Nicht nur ſchien ſie ihre Eltern und Wärterin auf das beſtimmteſte zu kennen, ſondern ſie bewies auch, ſo oft an dem Forte-Piano Verſe angeſtimmt wurden, eine bewunderungswürdige Aufmerkſamkeit, welche ſie durch kindliches Lal-

len und freundliches Achthaben auf die vernommenen Töne auffallend zu Tage legte.

In Friedensberg befand ſich unter denjenigen Perſonen, welche ſich gegen das Ende des Februar zum Sprechen einſtellten, auch eine Negerin, die ſeit ein und vierzig Jahren weder die Kirche beſucht, noch ſich zum Sprechen eingefunden hatte, und der es eine völlig unbekannte Sache zu ſeyn ſchien, daß wir einen Heiland haben, der um unſrer Sünden willen Sein Leben in den Tod dahin gegeben hat. Anfänglich ſuchte ſie ſich wegen ihres gänzlichen Wegbleibens von der Kirche einigermaßen zu entſchuldigen; als ihr aber hierauf ihre ſträfliche Gleichgültigkeit gegen das Wohl ihrer unſterblichen Seele und die aus derſelben für ſie hervorgehende Gefahr ernſtlich vorgehalten wurde, brach ſie bewegt in einen Strom von Thränen aus, gelobte angelegentlich Beſſerung, und dankte mit ſichtbarer Rührung für dieſe heilſame Zurechtweiſung. Seit der Zeit wurde ſie nur ſelten in der Kirche vermißt.

In dieſem Monat verſchied der nach Friedensthal gehörende ſiebenzigjährige Frey-Neger Johann Friedrich, welchem der General Schimmelmann für ſeine treuen Dienſte die Freyheit geſchenkt hatte. Er war eines der älteſten dortigen Gemeinglieder, und hatte den Heiland als den Verſöhner ſeiner Sünden kennen gelernt. In der Folgezeit mußte man mit Betrübniß wahrnehmen, daß er ſich auf ſeinen muſterhaften Lebenswandel ſelbſtgefällig etwas einbilde, und daß er noch tief

in

Digitized by Google

in dem gefährlichen Bande der eigenen Gerechtigkeit verſtrickt war. Daß dieſe nur ein beflecktes Kleid ſey, in welchem er unmöglich vor den Flammen-Augen des heiligen und reinen Gottes werde beſtehen können, davon wurde er durch die treuen Bemühungen des Geiſtes von Oben während ſeines langen Krankenlagers gründlich überzeugt. Als er einige Tage vor ſeinem Ende von dem Bruder Sybrecht beſucht und mit dem heiligen Abendmahl bedient wurde, war er ſehr gebeugt, und erklärte ſich ſünderhaft dahin: ich finde jetzt gar nichts Gutes mehr in und an mir; rettungslos müßte ich verloren gehen, wenn der Heiland nicht für meine Sündenſchuld am Kreuze gebüßt und mir die Gerechtigkeit erworben hätte, die als alleiniger Schmuck und Ehrenkleid vor dem Throne Gottes gelten kann.

Am 25ſten Februar vollendete der zur Gemeine in Friedensfeld gehörende alte Neger Johann Daniel im Glauben an ſeinen Verſöhner ſeinen langen Pilgerlauf hienieden. Im Jahr 1788 ward er der heiligen Taufe theilhaft, mußte aber in der Folge ſeiner Verſündigungen halber von der Gemeine ausgeſchloſſen werden. Dies brachte ihn zum heilſamen Nachdenken über ſich ſelbſt; reuevoll bekannte er ſein Vergehen, und wurde ſodann auf ſeine inſtändigen Bitten readmittirt. Seit der Zeit lebte er in einer vergnügten Ehe mit ſeiner Frau, und wandelte dem Evangelio würdiglich. In früheren Jahren hatte ihm ein Bein abgenommen werden müſſen, was ihn in ſeinem Alter hinderte, die

Digitized by Google

Kirche zu beſuchen, da er ſich nur mit vieler Mühe von einer Stelle zur andern fortbewegen konnte. Er war daher jedesmal ſehr erfreut, wenn er von ſeinen Lehrern beſucht und ihm von Zeit zu Zeit das heilige Abendmahl gereicht wurde. Kurz vor ſeinem Ende erklärte er ſich gegen einen derſelben mit Thränen in den Augen alſo: Hier liege ich armer Sünder und warte ſehnlich auf den Augenblick, da es meinem Heiland gefallen wird, mich zu ſich heimzuholen. Tief fühle ich, daß ich ein Sünder bin, der nichts als Elend und Armuth aufzuweiſen hat; aber auch für meine Sünden hat mein Erbarmer am Kreuze genug gethan, darum wickle ich mich glaubensvoll in Seine Gnade ein, denn auch mein Element iſt einzig Sein Erbarmen.

Bey dieſem bedauernswürdigen Greis zeigte es ſich recht augenſcheinlich, daß der Herr die Herzen der Menſchenkinder in Seiner Hand hat, und dieſelben nach Seinem Wohlgefallen zu lenken weiß. Der Verwalter ſeiner Plantage iſt ein Mann von wenig menſchlichem Gefühl, der die armen Neger mit äußerſter Härte zu behandeln pflegt. Allein gegen den Seligen bewies er jederzeit eine ihm ſonſt völlig fremde Schonung und Milde. Nicht nur befreyte er die Frau deſſelben von aller Arbeit, damit ſie ſich einzig der Pflege ihres kranken Mannes widmen könne; ſondern er ließ ihm auch unausgeſetzt den nöthigen Lebens-Unterhalt verabfolgen.

Bald darauf erreichte der zur nemlichen Gemeine gehörende Abendmahlsbruder Matthäus das

Ziel

Ziel ſeiner mühevollen bejammernswürdigen Laufbahn. Er gehörte einer überaus hartherzigen Herrſchaft an, deren unmenſchlicher Verwalter die armen Neger bey dem geringſten Verſehen auf das ſchrecklichſte quält, und ſeine Grauſamkeit verdoppelt, ſobald ſie unter den gräßlichen Peitſchenhieben ihrer Peiniger den Namen Gottes anrufen. Vor andern hatte der unglückliche Matthäus das traurige Schickſal, unverſchuldet der Gegenſtand ſeines Haſſes zu ſeyn. Einſt hatte er ihn durch Schläge ſo erbärmlich zurichten laſſen, daß man ſein Ende mit Grund vermuthen mußte; deſſen ungeachtet wurde er nachher im Krankenhauſe noch mit Ketten angeſchloſſen. Der Arzt, welcher um dieſe Zeit einen andern kranken Neger beſuchte, ſah nun auch den Matthäus in ſeinem beklagenswürdigen Zuſtand, und erfuhr bey näherer Erkundigung, daß er zur Brüderkirche gehöre. Dieſer menſchenfreundliche Mann deutete hierauf der Herrſchaft des Gemißhandelten an, wenn derſelbe nicht unverzüglich der Feſſeln entledigt und einer guten Pflege übergeben werde, ſo ſey zu erwarten, die an ihm verübte Gewaltthätigkeit werde ſeinen Tod zur unausbleiblichen Folge haben, was dann von der Obrigkeit, falls dieſelbe davon in Kenntniß geſetzt würde, unfehlbar mit Strenge werde geahndet werden. Sie möchten bedenken, daß der Leidende zu einer chriſtlichen Kirchen-Verfaſſung gehöre, deren Miſſionarien zwar ernſtlich darauf drängen, daß die ihrer Pflege anvertrauten Neger ihre Pflichten gewiſſenhaft erfüllten, aber

 eine

eine allzu harte Behandlung derſelben auf keine Weiſe billigten. Matthäus wurde ſodann nicht nur unverzüglich ſeiner Feſſeln entledigt, ſondern auch der Wartung eines alten National-Gehülfen übergeben, worauf er ſich bald wieder erholte. Allein kaum war er geneſen, ſo wurde er mit der nemlichen unmenſchlichen Härte behandelt, und erreichte jetzt in einem Alter von noch nicht vierzig Jahren das Ziel ſeiner Leiden.

Jedem gefühlvollen Menſchenfreunde wird es wohl thun zu vernehmen, daß nur wenige Herrſchaften und Verwalter auf dieſer Inſel ihre Negerſclaven mit ähnlicher Grauſamkeit behandeln, und wenn gleich ein großer Theil derſelben hiebey blos ihren eigenen Nutzen berückſichtigt, ſo kommt dies doch den armen Negern auf eine dankenswürdige Weiſe zu gute.

In der Folge nahmen die Miſſionarien Gelegenheit, dem Eigenthümer des Verſtorbenen freundſchaftliche Gegenvorſtellungen über die harte Behandlung ſeiner Neger zu machen; wobey jedoch die Klugheit gebot, alle mögliche Vorſicht anzuwenden, um ihn auf keinerley Weiſe zu erbittern. Ungeachtet es hinlänglich bekannt iſt, daß dieſer Herr ſelbſt ſeine Sclaven mit Härte behandelt, ſo wurde ihm doch blos zu verſtehen gegeben, daß uns die Handelweiſe ſeines Verwalters allzu ſtreng bedünken wolle. Dieſen ihm ertheilten Wink nahm er gut auf, und er verſprach, den Verwalter deshalb ernſtlich zur Rede zu ſtellen. Nicht lange

darauf

Digitized by Google

darauf kam letzterer zu uns, um ſich zu rechtferti-
gen. Wir ſprachen mit ihm in Liebe, aber doch offen und gerade, und erklärten ihm unumwunden, wie wir es ſelbſt mit eignen Augen hätten anſehen müſſen, daß zwölf bis ſiebenzehn Neger auf den Erdboden gelegt und mit Peitſchenhieben der Reihe nach ſehr übel wären zugerichtet worden. Er möchte doch bedenken, daß dieſe unglücklichen Sclaven ſo gut wie er und wir Menſchen wären, und daß uns allen ein Tag der Rechenſchaft bevorſtehe. Zugleich wurde ihm bemerklich gemacht, daß wir uns zu dieſer offenen Erklärung auch aus chriſtlicher Liebe zu ihm verpflichtet hielten, denn wenn ſeine Handelweiſe der Obrigkeit zu Ohren kommen und wir deshalb befragt werden ſollten, ſo würden wir gewiſſenshalber nicht umhin können, mit der ungeſchminkten Wahrheit ans Licht zu treten; was für ihn höchſt unangenehme Folgen nach ſich ziehen dürfte. Da ihm nicht unbewußt iſt, daß dergleichen Unterſuchungen in gewiſſen Fällen vorgenommen werden, ſo wurde er bange, und verſprach, mit ſeinen Untergebenen gelinder zu verfahren, was er auch wirklich ſpäterhin durch die That bewieſen hat.

Am 12ten März brach des Nachts auf der Plantage Smithfield Feuer aus, durch welches zehn Negerhäuſer in die Aſche gelegt wurden, und auch mehrere nach Friedensberg gehörende Neger ihre Wohnungen einbüßten.

Auf

Auf dieſem Miſſions-Platz fanden ſich zu Oſtern unter andern neuen Leuten ſechs Neger von der Congo-Nation, welche unlängſt auf dieſe Inſel gekommen ſind, zum Sprechen ein, da ſie ſeit einiger Zeit von ihren Eigenthümern zum Beſuch unſerer Kirche angehalten werden. Dieſe armen Unwiſſenden waren nur höchſt unvollkommen im Stande, ſich über ihren Seelen-Zuſtand zu erklären, ſchienen aber doch einigermaßen das zu faſſen, was mit ihnen in möglichſter Einfalt und Kürze von der natürlichen Verdorbenheit des Menſchengeſchlechts und der durch Jeſum zu Stande gebrachten Erlöſung deſſelben von der Herrſchaft der Sünde geſprochen wurde.

Gegen Ende des Monats trat nach langwieriger Dürre eine um dieſe Jahreszeit nicht gewöhnliche naſſe Witterung ein. Die armen Neger, welche den ganzen Tag über angeſtrengt arbeiten mußten, wurden hiedurch gehindert, wie ſie es unter günſtigern Umſtänden ſo gern thun, zu Anhörung der Leidensgeſchichte Jeſu in der Charwoche bey uns ſich einzufinden, da ihre wenigen Keidungsſtücke durch den anhaltenden Regen während der Arbeit immer völlig durchnäßt worden waren. Selbſt am Charfreytag mußten ſie diesmal unausgeſetzt arbeiten, da die Witterung zum Pflanzen des Zuckerrohres überaus günſtig war. Die Predigt mußte deshalb an dieſem Tage in Friedensfeld ausfallen; am Abend aber war die Kirche, trotz des heftigen Regenwetters, gedrang voll Menſchen, denn

dieſer

dieſer Tag iſt den Negern ganz beſonders groß und wichtig.

Die Stille und muſterhafte Ordnung, welche unter der unglaublich großen Menge Menſchen herrſchte, die ſich zur Feyer des Oſtermorgens eingefunden hatte, war in der That bewundernswürdig. Bedenken wir, daß dieſe Leute früherhin größtentheils in der jämmerlichſten Unwiſſenheit und in dem finſterſten Aberglauben des blinden Heidenthums ohne einige Erkenntniß des wahren Gottes ſorglos dahin lebten; ſo wird unſer Innerſtes mächtig ergriffen, den Herrn zu loben und zu preiſen, wenn wir bey dergleichen feyerlichen Gelegenheiten eine ſolche Schaar an den Heiland gläubig gewordener Schwarzen mit innigſt bewegtem Herzen und andächtig gen Himmel gerichteten verklärten Blicken wie mit einem Munde den Vers melodiſch anſtimmen hören: Jeſus, Er mein Heiland, lebt, ich werd' auch das Leben ſchauen. Auch die Feſtpredigt und die übrigen Verſammlungen am 1ſten Oſtertage wurden überaus zahlreich beſucht. Gewißlich, es war ein wahrer Feſt- und Freudentag für die ganze Gemeine, an welchem die beſeligende Nähe des auferſtandenen Fürſten des Lebens unſer aller Herzen mit himmliſchem Troſt und Frieden überſchwänglich erquickte.

Am 11ten April ließ ein kranker Neger, der vor vier und dreißig Jahren in Friedensberg getauft worden, aber erſt ſeit einigen Monaten, als er ſich bereits unwohl fühlte, die Kirche wieder

Digitized by Google

zu beſuchen angefangen hatte, die dortigen Miſſionarien um einen Beſuch bitten. Da Geſchwiſter Schmitz gerade zum Beſuch auf die andern Miſſionsplätze gefahren waren, ſo wurde dem Boten angedeutet, daß unter zwey Tagen niemand zu ihm kommen könne, wenn nicht von der Eigenthümerin der Plantage ein Pferd zur Abholung des Bruder Brunner geſendet würde. Unverzüglich ließ dieſelbe ihre Chaiſe verabfolgen, in welcher ſich gedachter Bruder zu dem Kranken verfügte, der bereits ſehr ſchwach war, doch aber noch zu ſprechen vermochte, und ſeine vollkommene Geiſtesgegenwart beſaß. Mit wenig Worten bezeugte er, daß er ſich als einen fluch- und verdammungswürdigen Sünder erkenne, auch verſicherten die Anweſenden, daß er ſeit einigen Tagen unabläſſig zu Jeſu um Gnade und Erbarmen flehe. Er wurde ſodann gefragt, ob er von ganzem Herzen glaube, daß der Heiland auch um ſeiner Sünden willen geſtorben ſey, und daß Er ihn um Seines Blutes und Todes willen in Sein himmliſches Reich aus Gnaden aufnehmen werde; welches er hoffnungs- und glaubensvoll freudig bejahte. Als er nun dem erbarmungsvollen Herzen des großen Sünderfreundes in einem Gebet angelegentlichſt war empfohlen worden, verbreitete ſich eine ſanfte Heiterkeit über das Antlitz des Sterbenden, der auf das rührendſte für dieſen ihm höchſt willkommenen Beſuch und den ihm ertheilten tröſtlichen Zuſpruch ſeine Dankbarkeit zu erkennen gab. Da die Wohnung des Kranken

großen-

Digitized by Google

großentheils mit jungen Negern angefüllt war, ſo benutzte Bruder Brunner dieſe Gelegenheit, die Anweſenden zu ermahnen, in geſunden Tagen das Heil ihrer Seelen doch ja nicht zu vernachläſſigen, damit ſie zu jeder Zeit und Stunde auf den entſcheidenden Uebertritt in die Ewigkeit vorbereitet ſeyn möchten.

Bey einem Krankenbeſuch, welchen die Brüder Bönhof und Damus von Friedensfeld aus, am 25ſten April auf verſchiedenen Plantagen machten, trafen ſie auf einer derſelben eine völlig blinde Negerin, die mit kindlichem Herzen dem Heiland anhängt, und eine fleißige Kirchgängerin iſt. Auf Befragen, wie ſie bey ihrer Blindheit den weiten Weg über einen hohen Berg zur Kirche und von da wieder nach Hauſe finden könne, erwiederte ſie mit rührender Einfalt: mein Heiland hilft mir, daß ich des rechten Weges nicht verfehle. Als ſie ferner gefragt wurde, ob ſie auch den Weg nach Gethſemane und Golgatha, wo der Heiland ewiges Heil und Seligkeit ihr mit blutigem Schweiß und heißen Thränen erweinet und erbeten habe, finden könne; ſo ergriff ſie innigſt gerührt die Hand des Bruders, der ſich mit ihr unterhielt, fiel auf ihre Kniee und rief bewegt aus: In alle Ewigkeit werde ich meinen Heiland dafür preiſen, daß Er mich arme Sünderin zu ſich gezogen, ſich meinem Herzen als meinen Verſöhner geoffenbaret hat, und mir täglich reichlich alle meine Sünden um Seines am Stamme des Kreuzes vergoſſenen Blutes willen

len vergibt. Alle Anweſenden brachen in ein lautes Weinen aus, und auch die beiden Miſſionarien konnten ſich vor inniger Herzensbewegung der Thränen nicht enthalten. In Friedensberg erklärte ſich eine Confirmandin dahin: Tief fühle ich es, daß ich durch und durch ſündig bin, von der Fußſohle bis zum Scheitel iſt nichts Gutes an mir; aber unabläſſig flehe ich inbrunſtvoll zu meinem Heiland, daß Er mein ganzes Schuldregiſter mit Seinem für mich vergoſſenen Blute durchſtreichen, und mich zu Seiner Ehr und Zier zubereiten wolle. Die Thränen, welche während dieſer Erklärung über ihre ſchwarzen Wangen rollten, bezeugten unwiderſprechlich, daß ihr Herz tief empfand, was ihr Mund ausſprach.

Am 1ſten May feierten auf den drey Miſſionsplätzen 453 Witwen unter der fühlbaren Gnadengegenwart des Heilandes froh und ſelig ihr Chorfeſt, bey welcher Gelegenheit ſie ermuntert wurden, in ihrer oft ſchweren und drückenden Lage im Aeußern dem Herrn kindlich zu vertrauen, deſſen bisherige oft wundervolle Durchhülfe ſie mit der gläubigen Zuverſicht erfüllen müſſe, daß Er auch fernerhin ſie nicht verlaſſen noch verſäumen, ſondern als liebender Freund und treuer Vater ihnen zufließen laſſen werde, was ſie nicht bloß für ihren inwendigen Menſchen, ſondern auch zur Leibes-Nothdurft und Nahrung täglich bedürfen.

Am 3ten May reichte Bruder Brunner auf einer über eine deutſche Meile von Friedensberg ent-

entlegenen Plantage acht und zwanzig alten und kranken Geſchwiſtern das heilige Abendmahl. Da genannter Bruder eine ſo große Anzahl nicht erwartet hatte, ſo wurde bey mehrern genau nachgefragt, ob ſie denn auch wirklich außer Stande wären, in der Kirche ſich einzufinden; worüber denn ſowohl ſie ſelbſt als der anweſende National-Gehülfe genügende Auskunft ertheilten. Dies kleine Gemeinlein von Kranken und Schwachen hatte ſich von ſechs verſchiedenen Plantagen in einem geräumigen Negerhauſe verſammelt, und die ſegnende Nähe des Freundes der Armen und Elenden war während dieſer heiligen Handlung auf eine herzhinnehmende Weiſe kräftig zu ſpüren. Auch hier legte es ſich abermals tröſtlich zu Tage, daß der Herr ſelbſt die niedrige Negerhütte nicht verſchmähet, ſondern in derſelben nicht minder huldvoll ſeinen Einzug hält, als in dem reich geſchmückteſten Tempel.

Ein ungewöhnlich heftiges Gewitter am 7ten war mit einem das ausgetrocknete Erdreich ungemein erquickenden fruchtbaren Regen begleitet, durch welchen dem bereits fühlbar gewordenen Waſſermangel glücklich abgeholfen wurde. Aus der nemlichen Urſach fiel am folgenden Tag der Kirchenbeſuch nur ſparſam aus, da bey dergleichen fruchtbaren Witterung die Neger genöthiget ſind, entweder für ſich oder ihre Eigenthümer zu arbeiten; zumal in dieſer Jahreszeit, in welcher das alte Zuckerrohr eingeerntet, und das neue gepflanzt wird.

Am

Am 10ten May verſchied nach langem Leiden die nach Friedensthal gehörende Negerin Naemi. Sie war eine überaus brauchbare National-Gehülfin, die durch Wort und Wandel davon zeugte, an wen ſie glaubte; ſie liebte den Heiland mit innigſter Zärtlichkeit, und pries die Seligkeit des kindlichen Glaubens an Jeſum auch andern mit wahrer Herzens-Wärme an. Ihr Verluſt wird um ſo mehr empfunden werden, da an dem Oſt-Ende der Inſel, an welchem ſie wohnte, nur wenig National-Gehülfen vorhanden ſind. Einige Tage vor ihrem Ende wurde ſie auf ihr Verlangen von Bruder Sybrecht beſucht, und mit dem heiligen Abendmahl bedient, worüber ſie ſich innigſt freute, und bey welcher Gelegenheit ſie ſich dahin erklärte: nun bin ich aufs kräftigſte geſtärkt zum Uebertritt aus dieſem Jammerthal in das Reich ewiger Wonne und unausſprechlicher Seligkeit.

Ihr folgte am 13ten der nach Friedensberg gehörende National-Gehülfe Jacob in die ewige Ruhe nach. Er war 1777 als Kind getauft worden. Sein ganzer Wandel war ein redender Beweis davon, daß er ſeinem Heiland ganz ergeben ſey; ſeiner ſeltenen Herzens-Treue wegen wurde ihm vor drey Jahren das Amt eines National-Gehülfen übertragen, ein Auftrag, den er ſich ganz vorzüglich angelegen ſeyn ließ; mit Beſtand der Wahrheit kann ihm daher das rühmliche Zeugniß beygelegt werden, daß er gethan habe, was er konnte, ſeinen Obliegenheiten treulich nachzuleben.

Digitized by Google

ben. Schon ſeit Jahr und Tag litt er an der Auszehrung, kam aber doch noch gewöhnlich Sonntags den weiten Weg von einer deutſchen Meile zur Kirche, bis er vor etwa zwey Monaten durch die überhand nehmende Schwäche daran verhindert wurde. Seinem Ende ſah er mit Freudigkeit und mit der gewiſſen Zuverſicht entgegen, daß der Heiland auch ihm, als einem Seiner Erlöſten, die Stätte bey ſich bereitet habe.

In dieſem und dem folgenden Monat herrſchte in der Umgegend von Friedensthal der Keichhuſten unter den Kindern, an welchem auch mehrere derſelbeu ihren Lauf hienieden vollendeten.

Am 26ſten May wurde in Friedensfeld ein ſtarkes Erdbeben verſpürt. Die Erſchütterung war ſo heftig, daß von derſelben die große Wanduhr im Miſſionshauſe ſtehen blieb, und das Haus ſelbſt unter heftigem Krachen erbebte. Doch ging hier, wie überhaupt auf der ganzen Inſel, dieſe Natur-Erſcheinung ohne weſentlichen Schaden glücklich vorüber.

Der zu obgenanntem Miſſions-Poſten gehörende Abendmahlsbruder Matthäus vollendete am 29ſten überaus ſchnell und unerwartet ſeinen Lauf. Er hatte nemlich beym Waſſerſchöpfen das Unglück, in einen Brunnen zu ſtürzen. Zwar wurden unverzüglich Anſtalten zu ſeiner Rettung getroffen, da aber der Brunnen ſehr tief iſt, ſo war er am Kopf und am ganzen Körper dergeſtalt beſchädigt worden, daß er noch am nemlichen Tag

den

den Geiſt aufgab. Durch ſeinen muſterhaften Lebenswandel hatte ſich der Selige die Achtung aller, die ihn kannten, und das Vertrauen ſeines Herrn in vorzüglichem Grad erworben. — Einige Tage ſpäter hatte ein anderer junger und rüſtiger Neger der nemlichen Gemeine ebenfalls das Unglück, ſein Leben auf eine ſchauderhafte Weiſe einzubüßen, indem er während des Zuckerkochens in den großen ſiedenden Keſſel ſtürzte, und ſich dabey jämmerlich verbrannte. In dieſem bedauernswürdigen Zuſtand lebte der Unglückliche noch zwey volle Tage. Da er ſein baldiges Ende mit Gewißheit vor Augen ſah, ſo rief er mit rührender Herzens-Inbrunſt den Verſöhner ſeiner Sünden an, ihm um Seines Blutes und Todes willen alles, wo er etwa gefehlt haben möchte, zu vergeben, und ihn bald in Seine ewigen Freuden heimzuholen.

Am 31ſten May begaben ſich die Geſchwiſter Götz ihrer Beſtimmung zufolge von Friedensfeld, wo ſie im Dienſt der Miſſion über drey Jahre lang mit Treue und Erfolg wirkſam geweſen waren, nach St. Jan, um an der Stelle des ſeligen Bruders Schäfer die Gemeine zu Bethanien zu bedienen.

Unter denjenigen, welche ſich Anfangs Juny in Friedensberg zum Sprechen einfanden, war den dortigen Miſſionarien eine Negerin beſonders anmerklich. Unter andern wurde ſie gefragt, ob ſie einen Mann habe, welches ſie bejahte; auf weitere

Erkun-

Erkundigung wußte ſie jedoch weder den Namen deſſelben, noch die Plantage, wo er wohnhaft iſt, anzugeben, ſondern erklärte nach einigem Beſinnen, beydes ſey ihr gänzlich entfallen. So einen ungewöhnlichen Grad von Geiſtesbeſchränktheit dies anzudeuten ſchien, ſo erfreulich war es, zu bemerken, daß ſie in der Hauptſache und in demjenigen, was zum Seligwerden durchaus erforderlich iſt, keinesweges eine gleiche Unwiſſenheit blicken ließ. Denn auf die Frage, weshalb ſie die Kirche beſuche, erwiederte ſie mit großer Angethanheit des Herzens: ich bin eine arme Sünderin, der Heiland iſt für mich am Kreuze geſtorben; dieſe frohe Botſchaft wird mir dort bekannt gemacht.

Anfangs Juny beſuchte die Schweſter Sybrecht von Friedensthal aus mehrere alte und kranke Negerinnen in Chriſtianſtadt, worüber ſich dieſe innigſt freuten. Höchſt traurig iſt es aber, mehrere dieſer Alten und Schwachen wegen der gegenwärtigen nahrloſen Zeiten in der drückendſten Dürftigkeit ſchmachten ſehen zu müſſen; Früherhin fehlte es den Frey-Negern nie an hinlänglichen Erwerbsmitteln, jetzt aber findet ſich für dieſe, wie auch für ſolche Sklaven in der Stadt, deren Eigenthümer geſtorben ſind, wenig oder gar kein Broderwerb. Dies macht uns nicht ſelten vielen Kummer, da es uns bey dem beſten Willen unmöglich iſt, allen nach Wunſch zu helfen.

Am 10ten Juny langten die Geſchwiſter Schmitz von Friedensberg in Friedensfeld an, um

Digitized by Google

um dieſe Gemeine künftig mit zu bedienen. Da aber der am 29ſten Juny erfolgte Heimruf des Bruders Hühnerbein in Niesky auf St Thomas mancherley Veränderungen unter den Arbeitern der verſchiedenen Miſſions-Poſten auf dieſen Eilanden ernöthigte; ſo begaben ſich gedachte Geſchwiſter ſchon am 12 July wieder auf ihren frühern Poſten nach Friedensberg zurück.

Am 20ten Juny beſuchte Bruder Sybrecht zwey nach Friedensthal gehörende alte Negerinnen am Oſt-Ende der Inſel. In dem geräumigen Hauſe der Kranken verſammelten ſich in kurzem mehr als zwanzig Neger, zum Theil aus andern Kirchen-Verfaſſungen, und wohnten der Unterredung gedachten Bruders mit den Kranken aufmerkſam und andächtig bey. Sodann wurden einige Verſe, die von dem Glauben an Jeſum handeln, angeſtimmt, und nach einem Gebet ward dieſe mit dem fühlbaren Bekenntniß des Herrn begleitete Verſammlung mit dem Geſang von Heimgangs-Verſen beſchloſſen. Das vergnügte und ſelige Verſcheiden der beiden Kranken, welches nach einigen Tagen erfolgte, war die Veranlaſſung, daß ſich ſpäterhin mehrere neue Leute von dieſer Plantage zur Annahme bey uns meldeten.

Am 10ten July verabſchiedeten ſich die Geſchwiſter Brunner mit der Gemeine in Friedensberg, und traten Tages darauf die Reiſe nach ihrem neuen Wohnort Niesky auf St. Thomas an, ſo wie ſich am 21ſten die Geſchwiſter

Digitized by Google

ſter Junghans von Friedensberg nach Neu-herrnhut begaben, an deren Stelle außer den oben bemerkten Geſchwiſtern Schmitz, Anfangs Auguſt auch die Geſchwiſter Sparmeyer in Friedensberg eintrafen.

Bey der Begehung des heiligen Abendmahls am 17ten July waren in Friedensfeld ſieben Perſonen erſtmalige Mitgenoſſen. Hier dürfte es zweckmäßig ſeyn, eine nähere Beſchreibung unſerer Liebesmähler einzuſchalten, welche der Feyer des Gedächtnißmahles des Todes Jeſu voranzugehen pflegen, und unſern Negergeſchwiſtern immer ganz beſonders wichtig und ſchätzbar ſind.

Zum Eingang werden ein oder zwey Verſe geſungen, und ſodann der Abendmahls-Gemeine die diesmaligen Confirmanden, ſo wie diejenigen Geſchwiſter, welche an dieſem Tage zum erſten und zweytenmal beym heiligen Abendmahl zuſehen werden, namentlich angezeigt, und zu treuer Fürbitte vor dem Herrn empfohlen. Darauf wird unter dem Geſang von paſſenden Lieder-Verſen Brod und Waſſer unter die Anweſenden vertheilt. Das Brod iſt unſer gewöhnliches hausbacknes Brod, das Waſſer gutes Regenwaſſer aus unſrer Ciſterne; letzteres wird ſtatt des Thees in weiſſen porzellanenen Kannen, welche ungefähr zwey Quart halten, von den National-Gehülfen und Gehülfinnen herum gereicht. Nach beendigtem Liebesmahl folgt eine kurze Anrede an die Communicanten und inſonderheit an die Confirmanden, die dann in ihrem Tauf-

bund beſtätigt und eingeſegnet werden. Bey dergleichen feyerlichen Handlungen iſt gewöhnlich die Kirche gedrang voll, weshalb alle Fenſter und Thüren geöffnet ſeyn müſſen, weil es ſonſt vor Hitze nicht auszuhalten ſeyn würde. Trifft es ſich zuweilen, daß während einer ſolchen Verſammlung, des einfallenden Regens wegen, die Fenſter und Thüren zugemacht werden müſſen, ſo entſteht ein faſt unerträglicher Qualm. Wenn bey heftigem Regen ein Vortrag gehalten wird, ſo iſt der Liturgus auch wohl genöthigt, eine Zeit lang inne zu halten, weil es wegen des Geräuſches auf dem Schindeldache, welches von dem Raum der Kirche durch keinen Zwiſchenboden abgeſchnitten iſt, unmöglich ſeyn würde, ſich den Anweſenden verſtändlich zu machen.

Am 25ſten July, an welchem Tage die ſo überaus gefahrvolle Orkanzeit ihren Anfang nimmt, wurde auf den verſchiedenen Miſſions-Plätzen in der Abend-Verſammlung, zu welcher ſich in Friedensfeld eine beträchtliche Menge Menſchen eingefunden hatte, der Hüter unſers Lebens in einem inbrünſtigen Gebet angefleht, Seine Gnadenflügel über uns und alle Mitbewohner dieſer Eilande zu breiten, und uns huld- und erbarmungsvoll vor Schaden und Unglück zu ſchirmen.

Schon am Abend des 26ſten fing die Atmoſphäre an ſich zu verdunkeln; da aber dieſen ganzen Sommer hindurch viele Gewitter die Luft gereinigt hatten, ſo hoffte jedermann, daß wir heuer

mit

Digitized by Google

mit der furchtbaren Naturerſcheinung eines Orkans verſchont bleiben würden. In der Regel kündigt ſich ein beginnender Orkan durch folgende Vorboten an. Die See wird ausnehmend unruhig, und fängt an brauſend zu toben, die ganze Atmoſphäre geräth in die heftigſte Bewegung; finſtere Wolken ſteigen drohend auf, und der Wind wird allmählig ſtärker, bis er zuletzt in einen förmlichen Orkanſturm übergeht. Da diesmal keiner dieſer ſonſt gewöhnlichen Vorboten bemerkt wurde, überdies auch noch nie ſo früh im Jahre ein Orkan gewüthet hatte; ſo war jedermann auf der Inſel völlig unvorbereitet auf dies plötzlich hereinbrechende Unglück, wodurch der Schade natürlich um ſo größer werden mußte. Auch wir wähnten uns an dieſem Tage vollkommen ſicher, weshalb die Geſchwiſter Bönhof von Friedensfeld in Geſchäften nach Friedensthal gefahren waren, als plötzlich Abends gegen 8 Uhr der Orkan mit allen ſeinen Schreckniſſen wüthend überhand nahm, und ſämmtliche Bewohner der Inſel mit banger Beſorgniß erfüllte. Fenſter und Thüren wurden unverzüglich mit Orkanſtöcken befeſtigt und dicht zugebunden; dem ungeachtet riß der tobende Sturm in Friedensberg Hausthüren und Fenſterladen aus Schloß und Angeln, als der Orkan unter gewaltigem Donnern und Blitzen und heftigen Regengüſſen mit furchtbarer Heftigkeit aus Nord-Oſten ſich erhob. Die Schweſter Schmitz, welche ſich mit ihrem Kinde im obern Stockwerke befand, rief ihren Mann

ſchleunigſt zu Hülfe. Als derſelbe unverzüglich herauf geeilt war, ſtand die Schlafſtube bereits zwey Zoll hoch unter Waſſer, auch waren ſämmtliche Betten durch und durch naß. Da die Ströme des heftigen Platzregens durch alle Ritzen und Oeffnungen mit unglaublicher Gewalt eindrangen, ſo ging man in kurzem im ganzen Hauſe bis an die Knöchel im Waſſer. Alle unſre Neger flüchteten aus ihren Häuſern, um bey uns Schutz zu ſuchen. Gegen 10 Uhr ging der Orkan nach Süd-Oſten über und tobte ſodann bis gegen 11 Uhr ſo furchtbar, daß das alte Haus in Friedensthal krachend einzuſtürzen drohte. Die Bewohner deſſelben ſchickten ſich deshalb an, daſſelbe ſchleunigſt zu verlaſſen, und in ein kleines einſtöckiges Gebäude zu flüchten; ehe dies aber ins Werk geſetzt werden konnte, ließ die wüthende Heftigkeit des Orkans einigermaßen nach, und derſelbe verwandelte ſich in einen heftigen Sturm, ſo daß man ſich in der zwölften Stunde endlich zur Ruhe begeben konnte. Kaum war dies geſchehen, ſo wurden zwey ziemlich heftige Erderſchütterungen verſpürt, ſo daß Alles ſchwankte, auch erhielten einige Felſenberge in der Nähe von Friedensthal große Spalten durch die Erſchütterungen. Als endlich der Tag zu grauen begann, gewährten die durch den Orkan angerichteten ſchrecklichen Verwüſtungen allenthalben den jammervolleſten Anblick. Der größte Theil der Zäune war niedergeworfen, die Dachrinnen herabgeſchleudert, viele ſtarke Bäume mit den Wurzeln

aus-

Digitized by Google

ausgeriſſen, andere zerſplittert oder entzwey gebrochen. Im Hafen von Chriſtianſtadt waren ſechs große und mehrere kleinere Schiffe auf den Strand geworfen, und mehr oder minder beſchädigt. Eins der erſteren, welches am folgenden Tag nach Flensburg hatte unter Segel gehen ſollen, und über 300 Oxhoft Zucker an Bord hatte, war auf das den Hafen einſchließende Felſenriff geſchleudert worden, und hatte einen bedeutenden Leck erhalten, wodurch es ganz unter Waſſer geſetzt wurde, ſo daß die ganze Ladung zu Grunde ging. Auch ſind die meiſten Windmühlen und Zuckerkochhäuſer, wie auch andere Gebäude auf den Plantagen mehr oder minder beſchädigt worden, wobey jedoch nur ein zur Gemeine nach Friedensberg gehörender Neger das Leben eingebüßt hat. Viele Negerhäuſer wurden ganz oder theilweiſe niedergeworfen, oder der Dächer beraubt. Die Geſchwiſter Bönhof, welche die Nacht hindurch in größter Unruhe in Friedensthal verweilt und um ſo mehr bangen Beſorgniſſen Raum gegeben hatten, weil ihre Mitarbeiter, die Geſchwiſter Damus, ſich allein in Friedensfeld befanden, eilten, wiewol es unter heftigem Donnern und Blitzen ſtark regnete, am frühen Morgen unverzüglich nach Hauſe. Ein rüſtiger Neger begleitete ſie, um die umgeworfenen Baumſtämme aus dem Weg zu räumen, und ſchon um 9 Uhr langten ſie glücklich in Friedensfeld an. Groß war auch hier, wie überall, die angerichtete Verwüſtung, doch waren unſre Geſchwiſter

an

Digitized by Google

an allen drey Plätzen von Herzen froh und dankbar, daß ihre Häuſer und Kirchen ſtehen geblieben ſind. Dem Bruder Damus war es mit Hülfe der beyden Hausneger, wiewol mit großer Anſtrengung, gelungen, die Thüren und Fenſterladen ſo wohl zu verwahren, daß der Orkan an den Gebäuden ſelbſt keinen weſentlichen Schaden angerichtet hatte. Hier — bey Friedensfeld — im Mittellande, beſonders aber am Weſtende der Inſel, iſt die Verwüſtung ungleich beträchtlicher als am Oſtende derſelben. In dem am Weſtende gelegenen Friedrichſtadt ſind mehrere Häuſer niedergeſtürzt, die daſelbſt liegenden Schiffe wurden in die offene See getrieben, auch iſt dort eine Barke mit den darauf befindlichen Menſchen zu Grunde gegangen. Ein großes Glück war es, daß dieſer heftige Orkan nur drey Stunden anhielt; wäre der Wind ganz herum gegangen, und hätte er, wie ſonſt gewöhnlich, bis an den Morgen angehalten, ſo würde die Verwüſtung grenzenlos geworden ſeyn.

In der nächſten Abend-Verſammlung wurde an allen drey Miſſionsplätzen dem Herrn, unſerm Heiland, demüthiger Dank dargebracht für Seine bey dieſer Gelegenheit uns erwieſene gnädige Verſchonung.

Beym nächſtfolgenden Sprechen zum heiligen Abendmahl zu Anfang des Auguſt hörten wir durchgängig von unſern Geſchwiſtern die Güte des Herrn mit gerührtem Herzen dankbar preiſen, der ſich zur Zeit der Noth und Gefahr auf ſo viel-

Digitized by Google

vielfältige Weiſe herrlich an ihnen offenbaret hat. Vielen derſelben waren während des Orkans ihre Häuſer ganz eingeſtürzt, und wenig Negerwohnungen waren übrig geblieben, die nicht ihre Dächer verloren hätten. Erfreulich war es zu vernehmen, daß ſämmtliche Eigenthümer und Verwalter Sorge getragen haben, ihren Negern ein einſtweiliges Unterkommen zu verſchaffen, bis ihre Häuſer wieder aufgebaut werden konnten. — Eine Negerin erklärte ſich auf Befragen, wie es ihr während des Orkans ergangen ſey, alſo: O, der Herr iſt groß über uns! Ich befand mich mit meiner ſehr alten Mutter ganz allein im Hauſe, als daſſelbe krachend über uns zuſammenſtürzte, und dennoch hat der Herr uns gnädig bewahrt, daß wir nicht den geringſten Schaden genommen haben; ja, was noch mehr, Er ſchenkte mir ſo viel Kräfte, meine alte unbehülfliche Mutter unter den Trümmern hervorzuziehen, und in ein ander Haus zu tragen. Wie ſoll ich den Herrn würdig genug loben und danken für dieſe wundervolle Bewahrung, die Er uns hat angedeihen laſſen! Eine andere erzählte: ich befand mich beym Ausbruch des Orkans ganz allein in meinem Hauſe; mit Schrecken wurde ich inne, daß ich ohne die augenſcheinlichſte Lebensgefahr nicht vermögend ſeyn werde, mich zu retten; ich flehte daher inbrünſtig zum Heiland, daß Er ſelbſt mir armen blinden Frau beyſtehen, und mich vor allem Schaden bewahren wolle. Und Er hat mein Gebet gnädig erhört, und meine Thränen mitleidsvoll

ange=

Digitized by Google

angeſehen. Denn als das Dach nach und nach weggeriſſen wurde, ſo blieb doch noch an einer Ecke ſo viel davon übrig, daß ich im Trocknen ſitzen konnte. Als der Eigenthümer der Plantage, der ein frommer Mann iſt, am Morgen von dieſer merkwürdigen Erhaltung der armen Blinden Kunde erhielt, ging er ſelbſt hin, um die Sache in Augenſchein zu nehmen. Voller Erſtaunen darüber, daß ein ſo unbedeutender Theil des Daches habe unverſehrt bleiben können, fragte er die Negerin, wie es ihr in jener Schreckens-Nacht ergangen ſey? Hierauf erzählte ſie ihm, wie ſie mit kindlichem Sinn zum Heiland gerufen habe, ihr durchzuhelfen, da ſie außer Ihm keine Hülfe in ihrer verlaſſenen Lage wiſſe. Gerührt rief er aus: das hat der Herr gethan, Er ſelbſt iſt deine Hülfe und dein Schutz geweſen!

In Friedensberg brachte Anfangs Auguſt ein National-Gehülfe zu den Miſſionarien eine Negerin, welche in einem zerbrochenen Glas einige Corallen, verſchiedene Samenkörner und einen halben Käfer bey ſich führte, und veſt davon überzeugt zu ſeyn ſchien, daß dieſe Dinge von einem heidniſchen Gaukler, dem ſie für ſeine angebliche Kunſt einen ſpaniſchen Thaler hatte zahlen müſſen, aus ihrem Körper durch Zauberey herausgeſchafft worden ſeyen. Ernſtlich wurde ihr vorgehalten, wie es doch möglich ſey, daß ſie als ein Mitglied einer Gemeine Jeſu noch an dergleichen heidniſchen Aberglauben hangen könne, da ſie durch den ihr bisher

ertheil-

Digitized by Google

ertheilten evangeliſchen Unterricht billig eines beſſern überzeugt ſeyn ſollte, und ſeit ihrer feyerlichen Uebergabe an den Heiland verbunden ſey, ſich allein an Ihn, den Helfer in jeder Noth und Verlegenheit, zutrauensvoll zu halten, und in Seinem theuern Verdienſt Troſt und Beruhigung des Herzens zu zu ſuchen. Allein auch dieſe treu gemeinten Ermahnungen ſchienen nicht den gewünſchten Eindruck auf ſie zu machen, ſie blieb gefühllos wie ein Stein, und brachte mit Mühe und Noth blos die ihr wol kaum ſonderlich von Herzen gehenden Worte heraus: der Feind hat mich irre geleitet. Es wurde ihr daher die Ausſchließung von der Gemeine angekündigt, da ſie ihrem heidniſchen Aberglauben mehr als den Vorſchriften des Evangelii anhange; worauf ſie in ſichtbarer Herzensverſtocktheit ſich unbußfertig entfernte.

Am 7ten Auguſt ſtellten die von den Miſſionarien in Friedensberg hiezu beſtellten Mitglieder daſiger Gemeine mit vieler Bereitwilligkeit die durch den Orkan darniedergeworfenen Stacketen-Zäune, wie auch die Mauer um den Gottesacker, wieder her, worauf ihnen zur Erkenntlichkeit für ihre geleiſteten Dienſte eine Mittagsmahlzeit gereicht wurde. Die noch rückſtändigen Ausbeſſerungen wurden in der Folge von einem hiezu gemietheten Zimmermann bis zum 24ſten vollends glücklich beendigt.

Am 29ſten ſchlug in der Nachbarſchaft von Friedensthal ein ungewöhnlich heftiges Gewitter

Digitized by Google

ter mehrmals ein; zuerſt in eine Windmühle, in welcher ein Neger, der die Wache auf der Plantage beſorgte, Schutz gegen den Regen geſucht hatte. Derſelbe wurde durch den Donnerſchlag blos betäubt, ohne jedoch die mindeſte Verletzung davon zu tragen. Das anderemal fuhr der Blitzſtrahl in einen Baum, unter welchem ſich eine Wächterhütte befand. Der wachthabende Neger war gerade mit Zubereitung ſeiner Mahlzeit beſchäftigt, als der herabfahrende Blitz das ſo eben angezündete Feuer auslöſchte. Auch dieſer Mann kam völlig unverſehrt davon; die ihm ſo nahe Todesgefahr war indeß die Veranlaſſung, daß er aus ſeiner bisherigen Sorgloſigkeit um das Heil ſeiner Seele heilſamlich geweckt wurde. Am folgenden Tag kam er zu ſeinen Lehrern, bekannte unter Vergießung vieler Thränen ſeine bisherige Lauigkeit im Guten, und bezeugte, da ihn der Heiland ſo augenſcheinlich von der über ihm ſchwebenden Todesgefahr errettet habe, ſo ſey es nunmehr ſein feſter Vorſatz, denſelben von ganzem Herzen zu ſuchen.

Am 12ten September ſtatteten die Geſchwiſter Bönhof bey der alten Frau Rieger einen freundſchaftlichen Beſuch ab. Dieſe gottesfürchtige Dame unterhielt ſich lange mit ihnen auf eine herzmäßige Weiſe über das Reich Gottes und deſſen Ausbreitung auf Erden betreffende Gegenſtände, und von dem ſeligen Genuß, den ein armes Sünderherz ſchon hienieden im ununterbrochenen vertraulichen Umgang mit ſeinem Verſöhner genießt. Sie iſt ein

ein Mitglied der lutheriſchen Kirche, und hat ſeit Gründung des Miſſions-Poſtens in Friedensfeld den dort angeſtellten Miſſionarien die erſprießlichſten Dienſte geleiſtet. Bey ſchweren Krankheiten hat ſie ihnen öfters geraume Zeit über eine Negerin zur Pflege und Wartung unentgeldlich überlaſſen. Ihr Schwiegerſohn, Herr van de Coutter, der ebenfalls eine freundſchaftliche Geſinnung gegen die Miſſionarien zeigt, iſt im Jahr 1790 aus Frankreich ausgewandert, hat in der Folge als Oberſter eines preußiſchen Huſaren-Regiments gedient, den Feldzug in der Champagne mitgemacht, und damals die Brüdergemeine in Neuwied kennen gelernt, woſelbſt es ihm beſonders wohl gefallen hat.

In dieſen Tagen beſuchte Bruder Bönhof auf Fredensborg den unſerm Miſſionswerk überaus geneigten Herrn Heiliger, welcher erſt kürzlich aus Deutſchland zurückgekehrt iſt, woſelbſt er ſich mehrere Jahre lang mit ſeiner Familie aufgehalten hat. Beym Bau der Kirche und der Wohngebäude hat er den Miſſionarien in Friedensfeld weſentliche Dienſte geleiſtet und ſich jederzeit als ein wahrer Freund unſrer Miſſion bewieſen. In der Unterredung mit genanntem Bruder legte er den Wunſch dar, daß doch alle ſeine Neger von Herzen an ihren Verſöhner gläubig werden, und zu dem Ende unſre Kirche fleißig beſuchen möchten.

Sodann ſprach Bruder Bönhof noch bey den Schwachen und Kranken dieſer Plantage ein, und reichte fünf derſelben das heilige Abendmahl.

Eine

Eine der anweſenden Schweſtern hat durch die Lazarus-Krankheit alle ihre Finger und die ſämmtlichen Zehen an den Füßen eingebüßt. Da ſie ſich nur wenig zu helfen im Stande iſt, ſo wird ſie noch dazu von den Ratzen in ihrer Wohnung übel geplagt. Dieſelben haben ihr bereits ein tiefes Loch in das dicke Bein gefreſſen, fallen auch öfters die Hände und Füße der Beklagenswerthen an, und verwunden ſie auf das empfindlichſte. Dieſe Thiere nehmen in den Negerhäuſern unglaublich überhand, weil die Bewohner ihnen nur ſelten nachſtellen.

Am 11ten September bekannte ſich unſer lieber Herr ganz beſonders gnädig beym Genuß des heiligen Abendmahls zu der Gemeine in Friedensfeld. Zehn Perſonen waren nach vorhergegangener Confirmation erſtmalige Mitgenoſſen. Einer derſelben war während der ganzen Handlung beſonders bewegt und angefaßt. Am folgenden Tag erkrankte er, ward plötzlich von heftigen Krämpfen befallen, und bekam die Mundklemme, ſo daß er nicht zu ſprechen im Stande war. Der herbeygerufene Arzt vermochte nicht, zu ſeiner Erleichterung das mindeſte beyzutragen. Am dritten Tag verſuchte man, ihm etwas kaltes Waſſer einzuflößen, worauf er die Sprache wieder bekam. Nun ließ er alle ſeine Freunde und Nachbarn zu ſich rufen, und bat ſie, falls er einen derſelben beleidigt haben ſollte, ihm zu vergeben; auch ſeiner Frau möchten ſie, wenn dieſelbe jemanden zu nahe getreten wäre, liebevoll

ver-

Digitized by Google

verzeihen, damit ſie nach ſeinem Ableben in geſchwiſterlicher Eintracht beyſammen wohnen könnten. Hierauf ermahnte er die Anweſenden dringend und herzlich, Jeſu, ihrem Erlöſer, bis an ihr Lebensende unverbrüchlich treu zu bleiben, verabſchiedete ſich auf das zärtlichſte von den Seinigen, und ſchloß gleich darauf die müden Augen. Eine National-Gehülfin, welche dabey zugegen geweſen war, konnte nicht lebhaft genug ſchildern, welchen Eindruck dieſer rührende Auftritt auf die Anweſenden gemacht habe, und wie alles vor tiefer Bewegung in Thränen zerfloſſen ſey.

In der erſten Hälfte des September hatten wir eine ungemein fruchtbare Witterung mit herrlichem Regen, da denn alles, was durch den Orkan gelitten hatte, aufs neue auszuſchlagen und lieblich zu grünen anfing.

Am 29ſten ſchlug während eines mit ſtarkem Regen begleiteten Gewitters in der Nähe von Friedensberg ein Blitzſtrahl in einen großen Tamarindenbaum ein. Der National-Gehülfe Salomo, der ſich unter demſelben ſeine Mahlzeit bereitet hatte, ward am folgenden Morgen an dieſer Stelle todt gefunden. Der Topf mit dem Eſſen war unverſehrt geblieben, mehrere in den Baum geſchlagene Nägel aber hatten das Anſehen, als wären ſie im ſtärkſten Feuer geweſen. Am Abend wurde der Selige unter einem zahlreichen Leichengefolge auf unſerm Stadtgottesacker beerdigt. Bruder Schmitz machte hiebey die Anweſenden beſonders darauf aufmerkſam, wie nöthig es ſey, ſich in Zeiten auf ſein

Ende

Digitized by Google

Ende vorzubereiten, weil keiner von uns wiſſen könne, wie nahe er am Rande des Grabes ſtehe; welches den gewünſchten Eindruck nicht zu verfehlen ſchien. Der Selige führte einen ſtillen und unbeſcholtenen Wandel; zwar hatte er nicht die Gabe, die Empfindungen ſeines Innern andern durch Worte mitzutheilen, dennoch aber war es an ihm zu erkennen, daß ſein Herz im kindlichen Umgang mit dem Heiland ſtehe.

Nach glücklich überſtandener Orkanzeit wurde an einem zu Ende October hiezu beſtimmten Tage eine Dankpredigt gehalten, in welcher dem Herrn für Seine gnädige Obhut Lob und Preis angeſtimmt wurde. Die bey dieſer Gelegenheit den Anweſenden dringend ans Herz gelegten Ermahnungen ſchienen ſich um ſo erfolgreicher bey vielen derſelben anzulegen, je lebhafter die angſtvolle Erinnerung an jene Schreckensnacht des 26ſten July allen und jeden vor dem Gemüth ſchwebte.

Gegen Ende des November wurde die Schweſter Damus in Friedensfeld von einem bösartigen Nervenfieber befallen. Gleich beym erſten Beſuch gab der Arzt ſeine Beſorgniß für ihr Leben deutlich zu erkennen, und wünſchte, daß noch ein zweyter Arzt herbeygeholt werden möchte; welches dem gemäß geſchah. Aller angewendeten Mittel ungeachtet nahm die Heftigkeit des Fiebers mit jedem Tage zu, weshalb beyde Aerzte die Kranke völlig aufgaben und erklärten, ſie werde die Mitternacht kaum überleben. Wirklich wurde ſie auch in der darauf

folgen=

Digitized by Google

folgenden Nacht ſo ſchwach, daß die um ihr Bett verſammelten europäiſchen Geſchwiſter jeden Augenblick ihr Ende erwarteten. Allein es gefiel dem Herrn, ſie uns noch länger zu erhalten. Den folgenden Mittag wurde ſie etwas ruhiger, und die Aerzte und wir begannen aufs neue Hoffnung zu ſchöpfen. Einer der anweſenden Aerzte erklärte unumwunden gegen uns: hier hat der Herr ganz augenſcheinlich geholfen, denn menſchlichem Anſehen nach war an kein Wiederaufkommen zu denken. Doch verlebten wir, zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchwebend, noch mehrere bange Tage, allein der Herr erhörte unſer kindliches Flehen, und ließ ſie zu unſer aller herzlichen Freude wieder geneſen.

In dieſem ganzen Jahr haben wir uns einer ungewöhnlich fruchtbaren Witterung mit häufigen Regen zu erfreuen gehabt. Die Zuckerpflanzungen ſtehen daher außerordentlich gut, und laſſen mit Grund eine überaus ergiebige Zucker-Ernte hoffen. Unter dieſen günſtigen Umſtänden haben wir gar ſehr bedauert, daß es uns gänzlich an Gartenſämereyen gebrach, und daß auch für Geld nichts der Art aufzutreiben war. Sehr hätten wir gewünſcht, auch für uns einigen Nutzen von der fruchtbaren Witterung zu ziehen. In dem hieſigen heißen Clima läßt ſich nichts lange aufbewahren, alles geht bald in Verweſung über, und auch die Sämereyen verderben in kurzer Zeit.

Am 10ten December langten die Geſchwiſter Ebermann, welche am 25ſten October glücklich in St. Thomas aus Nord-Amerika angekommen

men waren, in Friedensfeld an, und wurden von den dortigen Geſchwiſtern als deren künftige Mitarbeiter in herzlicher Liebe aufgenommen.

In dieſem Monat vollendete der alte National-Gehülfe Chriſtian Emanuel ſeinen Lauf hienieden. Er war 1772 zu Bethanien in St. Jan getauft worden, und gelangte allda 1779 zum Genuß des heiligen Abendmahls. In der Folge wurde er dort als National-Gehülfe angeſtellt, welches Amt er mit muſterhafter Treue beſorgte. Im Jahr 1818 ward er mit vielen andern Negern nach St. Croix verſetzt, woſelbſt ſein Herr ebenfalls eine Plantage beſitzt. Da er in dem Bezirk von Friedensfeld wohnte, ſo gehörte er von der Zeit an zu dieſer Gemeine. Auch hier wurde ihm das Amt eines National-Gehülfen übertragen, dem er ſich mit ſeltener Emſigkeit unterzog. Nicht nur beſuchte er fleißig die kranken und ſchwachen Mitglieder ſeiner Gemeine, ſondern auch die von andern Kirchenverfaſſungen, und wies ſie liebreich zu ihrem Erbarmer, bey dem allein wahre Ruhe und dauernder Troſt für das bekümmerte Herz und Gewiſſen zu finden ſey. Auch die Jugend wußte er durch Liebe und väterliche Herzlichkeit an ſich zu ziehen, und war unabläſſig bemüht, ſie dem Heiland zuzuführen. Weil Liebe und Sanftmuth aus ſeinem ganzen Betragen hervorleuchteten, ſo fand er bey jedermann Eingang, und genoß durchgängige Werthſchätzung und allgemeines Vertrauen, beſonders auch bey ſeiner Herrſchaft.

ſchaft. Altersſchwäche war die Veranlaſſung zu ſeiner Vollendung. Da er ſehnlichſt gewünſcht hatte, einen ſeiner Lehrer noch vor ſeinem Ende zu ſehen; ſo begaben ſich die Geſchwiſter Bönhof gleich nach der hievon erhaltenen Kunde auf den Weg nach ſeiner Plantage, woſelbſt ſie jedoch zu ihrem Bedauern einige Stunden nach ſeinem Heimgang eintrafen. Wie ſein Leben, ſo war auch ſein Ende für die Anweſenden ungemein erbaulich und lehrreich geweſen. Voll kindlichen Vertrauens und mit der frohen Zuverſicht, den von Angeſicht zu ſchauen, an den er hier ſchon geglaubt hatte, ſchied er als ein müder Pilger von hinnen.

Ihm folgte am 20ſten die zur Gemeine in Friedensthal gehörende Frey=Negerin Catharina Maria in die ewige Heimath. Sie war 1784 als eine Erwachſene getauft worden, und gelangte 1788 zum heiligen Abendmahl. Mit Beſtand der Wahrheit kann ihr das ſchöne Zeugniß gegeben werden, daß ſie als eine wahre Witwe ihre Hoffnung einzig und allein auf den Herrn ſetzte, und gern und freudig an andern übte, was ihr Erbarmer an ihr gethan hatte. Nicht nur ſpeiſte und tränkte ſie viele Arme und Bedürftige mit ſelbſtvergeſſener Uneigennützigkeit; ſondern ermunterte ſie auch kräftig, ihr Vertrauen mit unerſchütterlicher Glaubensfreudigkeit auf den treuſten Arzt Leibes und der Seelen zu ſetzen, worin ſie ihnen durch ihr muſterhaftes Beyſpiel erbaulich voranleuchtete. Auch erzog ſie mehrere Waiſenkinder unentgeltlich,

wobey ſie eifrigſt bemüht war, dieſelben für den Heiland zu gewinnen. Von Weiſſen und Schwarzen genoß ſie durchgängige Liebe und Hochachtung, wovon ihr überaus zahlreiches Leichen-Gefolge den redendſten Beweis lieferte.

Im Jahr 1825 wurden getauft oder in die Gemeine aufgenommen in Friedensfeld 90 Erwachſene und 43 Kinder, in Friedensberg 51 Erwachſene und 33 Kinder, in Friedensthal 60 Erwachſene und 54 Kinder. Zum heiligen Abendmahl gelangten in Friedensfeld 62, in Friedensberg 40, in Friedensthal 53 Perſonen. Heimgegangen ſind in Friedensfeld 60 Erwachſene und 22 Kinder, in Friedensberg 34 Erwachſene und 12 Kinder, in Friedensthal 34 Erwachſene und 17 Kinder.

Beym Schluſſe des Jahres beſtand die Gemeine in Friedensfeld aus 1911 Getauften, unter denen 1024 Abendmahlsgenoſſen; dazu kommen noch 321 Taufcandidaten. Summa 2232 Perſonen.

Die Gemeine in Friedensberg aus 1607 Getauften, darunter 608 Communicanten, dazu kommen noch 220 Taufcandidaten und für die Zeit Ausgeſchloſſene. Summa 1824 Perſonen.

Die Gemeine in Friedensthal aus 1674 Getauften, darunter 858 Abendmahlsgenoſſen, dazu kommen noch 167 Taufcandidaten. Summa 1841 Perſonen.

Die Anzahl ſämmtlicher unſerer Bedienung auf den 3 Miſſions-Poſten dieſer Inſel anvertrau-

trauten Seelen beträgt demnach 5900 Perſonen.

Mit dieſer zahlreichen Schaar durch das Blut Jeſu Chriſti theuer erkauften Neger empfehlen ſich *allen* unſern Geſchwiſtern und Freunden zu treuer Fürbitte vor dem Hirten und Biſchof unſrer Seelen

Joh. Gerhard Bönhof
Fr. Wilh. Damus
Wilh. Ebermann
} in Friedensfeld.

Jacob Sparmeyer
Carl Friedr. Schmitz
} in Friedensberg.

Heinr. Wilh. Sybrecht
Joh. Gottlob Müller
} in Friedensthal.

Bericht von Lichtenfels in Grönland vom May 1825 bis Ende April 1826.

In den erſten Tagen des May wurden die immer noch ſehr beträchtlichen Schneemaſſen durch den anhaltenden Regen und Südwind merklich vermindert. Die Südſeite der Berge ward dergeſtalt von Schnee entblößt, daß die Grönländerinnen und die Kinder ſich täglich zum Einſammeln von Beeren landeinwärts begeben konnten. Allein ſchon

Digitized by Google

am 7ten und in den folgenden Tagen wurde unſre Bucht durch einen heftigen Nordwind ſo ſehr mit Eis verſtopft, daß unſre Kajakfahrer unthätig zu Hauſe bleiben mußten. Die Kälte ſtieg wiederum bis auf 8° Réaumur und das ſich einſtellende heftige Schneegeſtöber ſchien uns aufs neue völlig in den Winter zurück verſetzen zu wollen. Inzwiſchen hielt dieſe unfreundliche Witterung glücklicherweiſe nicht lange an, und ſchon am 12ten waren wir bey einer Wärme von 6° geſchäftig, den Schnee aus unſerm Garten zu ſchaffen, der an verſchiedenen Stellen noch über drey Fuß hoch lag. Da jetzt den Tag über warme Witterung herrſchte, ſo beſäeten wir unſre Frühbeete mit Salat und Kreſſe. Doch zeigte ſichs deutlich, daß für dies nördliche Klima die Zeit des Wachsthums noch nicht gekommen ſey; denn es verfloſſen mehr als vierzehn Tage, ehe dieſe Sämereyen aufzugehen anfingen.

Am 20ſten erhielten wir die betrübende Nachricht, daß Tages zuvor der verheirathete Bruder Amaſa, der bey der Handlungsloge wohnhaft geweſen war, auf der See im Kajak verunglückt ſey. Der Kajak deſſelben, wie auch der Seehund, den er mit dem Harpun geworfen hatte, nnd von welchem er wahrſcheinlich ſamt dem Kajak umgeworfen ſeyn mochte, wurde zwar gefunden; ſein Leichnam aber konnte, aller Bemühungen ungeachtet, nirgends entdeckt werden.

Bey dieſem ſchmerzlichen Ereigniß gereichte es uns zu nicht geringer Beruhigung, daß der Selige

in

in einem herzvertraulichen Umgang mit dem Heiland geſtanden hat, welches uns mit der gläubigen Hoffnung erfüllt, daß er, ſo unerwartet ihm auch ſein plötzlicher Abruf aus dieſer Zeit geweſen ſeyn mag, im Vertrauen auf das vollgültige Verdienſt Jeſu von hinnen geſchieden ſey. Beym letzten Sprechen vor dem Genuß des heiligen Abendmahls erklärte er ſich wie gewöhnlich gebeugt und ſünderhaft über ſeine vielfältigen Mängel und Gebrechen, die er zu ſeiner tiefen Betrübniß täglich an ſich gewahr werden müſſe, und fügte hinzu: wenn ich aber mit dem Heiland vertraulich darüber ausrede, und dabey an Sein auch für mich und meine Sünden am Kreuze vergoſſenes Verſöhnungsblut gedenke, ſo fühle ich Seinen Troſt und Frieden beſeligend im Herzen, und kann mich dann Seiner Gnade und Liebe aufs neue getröſten. Ihm allein will ich mich mit Leib und Seele ergeben, und gern und freudig alles mein Thun und Tichten einzig und allein nach Seinem Willen richten. Sein Ende erfolgte im 57ſten Jahr ſeines Alters.

Am 21ſten erfuhr eine ganze Familie mit noch einigen unſrer ſich bey derſelben befindenden Grönländer eine augenſcheinliche Lebensbewahrung. Sie waren nemlich Willens, mit dem Boot auf einen nahe bey der Loge gelegenen Frühjahrs-Erwerbeplatz zu fahren. Tages zuvor hatte der Mann einige erbeutete Seehunde in der Abſicht ans Land gebracht, um dieſelben am folgenden Morgen mit dem Boot weiter zu ſchaffen. Da nun bey eintretender Ebbe

und

und Fluth die Strömung an dieſer Stelle heftig zu ſeyn pflegt, und ſich gerade jetzt viele große Stücke Treibeis in der Nähe befanden; ſo geriethen ſie unvorſichtigerweiſe dicht an eines derſelben, welches ſich im nemlichen Augenblick wendete, und das Boot ſogleich auf die Seite warf. Mehrere von der Geſellſchaft fielen ins Waſſer, die andern aber ſprangen aufs Eis. Zum Glück wurde ihre mißliche Lage von den bey der Loge wohnenden Grönländern bemerkt, welche ihnen ſogleich mit einem Weiberboot zu Hülfe eilten und ſie retteten. Ihre Weichſteinlampen, ihre Kochgeräthſchaften und andere Habſeligkeiten verſanken. Von Herzen dankten wir mit ihnen dem Helfer in aller Noth für die gnädige Erhaltung ihres Lebens.

Am erſten Pfingſtfeyertag, den 22ſten, redete Bruder Gorke in der Vormittagsverſammlung von der Ausgießung des heiligen Geiſtes auf die Apoſtel und Jünger unſers Herrn, und von den ſegensreichen Folgen dieſer erſten Geiſtestaufe, die ſich bis auf unſere Zeiten und auch auf dieſe im hohen Norden wohnende Nation der Grönländer erſtrecken, wo es dem Geiſte von Oben nun ſchon ſeit einer ſo langen Reihe von Jahren gelungen ſey, das wohlthätige Licht des Evangelii Jeſu Chriſti denen ſcheinen zu laſſen, die da geſeſſen hätten in Finſterniß und Schatten des Todes. Hiebey wurden die Anweſenden dringend und herzlich ermahnt, dieſe wichtigen Feſttage mit gewiſſenhafter Treue ſich zu nutze zu machen, und den ſeligen

Gna=

Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes Gottes in ihren Herzen willig Raum zu geben.

In der Nacht zum 24ſten waren unſre Grönländer ſo glücklich, mit einer Beute von ſechs und zwanzig Seehunden nach Hauſe zu kommen. Dieſe erwünſchte Ausſicht auf einen ergiebigen Frühjahrs-Erwerb verminderte ſich jedoch bald wieder, und mit Bedauern mußten wir ſpäterhin gewahr werden, daß der Erfolg keineswegs unſern anfänglichen Hoffnungen entſprach.

Am 27ſten May waren wir mit der Bearbeitung unſers Gartens beſchäftigt, den wir mit den hier gewöhnlichen Sämereyen beſäeten, wobey wir durch die ungemein warme Witterung nicht wenig begünſtigt wurden. Das Thermometer erreichte an dieſem Tag eine Höhe von 15° Reaumur.

Tages darauf wurden wir durch Poſt-Kajake mit der Nachricht erfreut, daß das hieher beſtimmte Schiff am 22ſten glücklich in dem Hafen bey Godhaab angelangt ſey; zugleich erhielten wir die mit demſelben angekommenen Briefe von unſern Freunden und Bekannten aus dem Vaterlande. Nur wer durch Länder und Meere von geliebten Freunden getrennt einſt lebte oder noch lebt, kann ſich eine richtige Vorſtellung von den frohen Gefühlen und Empfindungen machen, die uns durchgehen, wenn wir nach Verlauf eines ganzen Jahres endlich wieder einmal briefliche Nachrichten von unſern Lieben und zwar von ſo verſchiedenen Orten zugleich erhalten.

Einen

Einen Umſtand können wir hier nicht unerwähnt laſſen, der uns eine ſcheinbare Freude hätte verurſachen können, wenn wir nicht etliche Stunden früher die Nachricht von der Ankunft des Schiffes bey Godhaab erhalten hätten. Während wir unſer Mittagsmahl in Ruhe verzehrten, kamen mehrere unſrer Grönländer mit der freudigen Botſchaft von den Bergen herabgeeilt, daß ſich ein Schiff vor der hieſigen Fiorde befinde, und bereits in dieſelbe einlaufe. Da das hieher beſtimmte Schiff bey Abgang der Poſt-Kajake von Godhaab erſt angefangen hatte, daſelbſt auszuladen, dieſelben aber keine volle drey Tage bis hieher unterwegs geweſen waren, ſo vermutheten wir ſogleich, daß es das nach den ſüdlich gelegenen Plätzen beſtimmte Schiff ſeyn müſſe. Dies war auch wirklich der Fall. Es war das nemliche Schiff, mit welchem im vorigen Jahre die Geſchwiſter Kleinſchmidt und der Bruder de Fries bald fünf Wochen lang an der grönländiſchen Küſte hin und her gefahren waren, und welches nach mehrfältigen fruchtloſen Verſuchen bey den ſüdlichen Colonien in einen Hafen einzulaufen, ſich endlich genöthigt geſehen hatte, bey Godhaab vor Anker zu gehen. Auch diesmal wurde der Capitain des vielen Treibeiſes wegen bewogen, einen nördlichen Hafen zu ſuchen.

Aus den von der Unitäts-Aelteſten-Conferenz erhaltenen Briefen erſahen wir, daß unſern Geſchwiſter Gorke die geſuchte Erlaubniß zur Rückkehr nach Deutſchland, welche die anhaltende Kränk-

lichkeit

Digitized by Google

lichkeit der Schweſter Gorke ernöthigt hatte, bewilliget worden ſey; weshalb nun genannte Geſchwiſter ſich unverzüglich zu ihrer nahe bevorſtehenden Abreiſe anſchickten.

Am 12ten Juny lief das von Godhaab kommende Schiff in unſrer Fiorde ein, und ging dicht bey der Handelsloge vor Anker. Wir fuhren ſogleich zu demſelben, um den Capitain zu bewillkommen, wie auch den von Neuherrnhut kommenden Bruder Ihrer, welcher zu einer Beſuchreiſe in Europa veranlaßt worden war, bis zur Abfahrt des Schiffes zu uns abzuholen.

Tages darauf wurde, der Weiſung des Capitains gemäß, ein Theil der uns zugeſchickten Bedürfniſſe, wie auch die Sachen unſers Bruder Kögel vom Schiff abgeholt. Es war uns um ſo angenehmer, alles im beſten Zuſtand vorzufinden, da wir letzterer wegen öfters in banger Beſorgniß geſchwebt hatten, indem dieſelben im vorigen Jahr wegen verſpäteter Ankunft in Copenhagen hatten zurückbleiben müſſen, und daſelbſt ein Jahr lang auf der Zollbude gelegen hatten.

Am 14ten ließ der Capitain alles übrige für uns beſtimmte mit dem Schiffboot hieher bringen. Bey Erwägung, daß wir nun wiederum auf ein Jahr mit allem Nöthigen verſehen ſind, wurden unſre Herzen mit innigem Lob und Dank gegen unſern gütigen Herrn und Heiland erfüllt; zugleich aber fühlen wir uns auch gedrungen, allen unſern lieben Geſchwiſtern und Freunden, deren Herzen

Er

Er willig gemacht hat, nach Vermögen durch milde Beyſteuern an der Ausbreitung Seines Gnadenwerkes auf Erden werkthätigen Antheil zu nehmen, unſern gerührten Dank dafür abzuſtatten, und wir flehen zum Herrn, daß Er aus dem unerſchöpflichen Schatz Seiner Segensfülle ihnen dieſe Liebeserweiſungen reichlich vergelten wolle.

Ein uns beſonders willkommenes Geſchenk von mediciniſchen Kräutern mit einer Anweiſung zu deren zweckmäßigen Gebrauch, ingleichen einen Vorrath von Kleidungsſtücken für grönländiſche Kinder und von getrocknetem Obſt erhielten wir von einer edeln gottesfürchtigen Dame und eifrigen Theilnehmerin an der Ausbreitung des Reiches Jeſu. Da uns weder der Name derſelben noch der Ort ihres Aufenthaltes angezeigt worden iſt; ſo ſind wir außer Stande, ihr unſern Dank für dieſe uns ſo überaus werthen Gaben unmittelbar abzuſtatten; fühlen uns aber um ſo dringender verpflichtet, denſelben hier öffentlich zu bezeugen, mit der angelegentlichen Bitte zu unſerm lieben Herrn, daß Er, der ins Verborgene ſieht, ihre ſtille Mildthätigkeit nach Seiner Verheißung vergelten wolle.

Am 15ten wurde die Leiche des verheiratheten Abendmahlsbruders Johannes beerdigt. Er war 1770 geboren, und gelangte bereits 1788 zum Genuß des heiligen Abendmahls. In ſeiner Jugend war ſein Gang ſehr wankend und mit oftmaligem Fallen und Wiederaufſtehen begleitet; allein in ſpätern Jahren ward er durch die Gnade

je

je mehr und mehr beveſtiget, und ſein ſtiller und erbaulicher Wandel zeugte davon, daß die Kur aus Jeſu Schmerz auch für dies ſündige Herz bewährt geweſen ſey. Mehrere Jahre beſorgte er mit muſterhafter Pünktlichkeit das Amt eines Saaldieners. Seit der letzten Hälfte des verfloſſenen Winters hatte er an einer mit ſtarkem Blutſpeyen begleiteten Bruſtkrankheit viel zu leiden, und konnte deshalb ſein Lager nicht mehr verlaſſen. Kurz vor ſeinem Verſcheiden erklärte er ſich noch überaus reuevoll und ſünderhaft über ſeine ehemaligen Abweichungen vom rechten Lebenspfade, wendete ſich aber mit allem Gefühl ſeines Elendes in gläubiger Zuverſicht zu dem mitleidsvollen Freund der Sünder und treuen Arzt der geiſtlich Kranken, auf deſſen vollgültiges Verdienſt er die alleinige Hoffnung ſeiner Seligkeit einzig und allein gründete, und ſchied mit froher Heiterkeit von hinnen in einem Alter von 55 Jahren. Seine hinterlaſſene Witwe und zwey noch unerzogene Kinder werden ſeinen für ſie allzu frühen Verluſt ſchmerzlich empfinden.

Am 19ten ſpeiſte der Capitain nebſt dem Oberſteuermann bey uns zu Mittag, bey welcher Gelegenheit erſterer die Geſchwiſter Gorke erſuchte, am folgenden Tag alle ihre Sachen, die in dem Schiffsraum untergebracht werden könnten, an Bord bringen zu laſſen, da er nur noch weniges bey der Handlung zu verladen habe. Sie ſelbſt möchten ſich übermorgen an Bord einfinden, weil er geſonnen ſey, bey dem erſten günſtigen Winde die Anker

ker zu lichten, um nach Friedrichshaab zu ſegeln, wo er ſeine letzte Ladung einzunehmen habe.

Am 20ten hielt Bruder Gorke ſeine Abſchiedsrede an die grönländiſche Gemeine. Faſt alle, welche auf den auswärtigen Frühjahrs-Erwerbplätzen ſtanden, wie auch diejenigen, die ſich noch auf ihren Winterwohnplätzen befanden und Nachricht hievon hatten erhalten können, kamen von der Loge, von Kangarſuk und Torngait hieher, um die Abſchiedsworte ihres geliebten Lehrers, der ihnen über vierzig Jahre lang mit Beweiſung des Geiſtes und der Kraft den Rath Gottes zu ihrer Seligkeit verkündiget hatte, zu hören. Angelegentlichſt ermahnte er ſie, bey der ſeligmachenden Lehre, die ſie von Jugend auf gehört, und die ſich an ihren Herzen als göttliche Wahrheit bewährt habe, bis an ihr Ende unverrücklich zu beharren, und legte ihnen die eindringlichen Worte des Apoſtels: „Kindlein, bleibet bey Ihm!" mit Wärme und Nachdruck ans Herz. Zum Schluß empfahl er ſie in einem inbrünſtigen Gebet der erbarmenden Liebe des guten Hirten, mit dem Flehen, ſie in Seiner ſeligen Gemeinſchaft unverrücklich zu bewahren bis zu Seiner Erſcheinung oder ihrer Heimholung in Seine ewige Sicherheit.

Die durchgängige Rührung der Herzen war unverkennbar auf allen Geſichtern zu leſen, und die Thränen der Liebe und zärtlichen Anhänglichkeit, welche häufig vergoſſen wurden, zeugten unverkennbar von dem tiefen Wehmuthsgefühl über die ſchmerzliche Trennung von dieſem ihrem väterlichen Freunde.

Bruder

Bruder Gorke hat die ganze Zeit ſeines geſegneten Dienſtes bey der Miſſion in Grönland, mit weniger Ausnahme hier in Lichtenfels verbracht, und hat daher die beſte Gelegenheit gehabt, die meiſten der jetzt hier lebenden grönländiſchen Geſchwiſter von Jugend auf gründlich kennen zu lernen. Bey der ihm ganz eigenthümlichen Gabe, ein jedes nach ſeiner beſondern Art zu behandeln, erwarb er ſich die durchgängige Liebe und das ungetheilte Zutrauen ſeiner Pflegebefohlenen. Auf ihr zeitliches und ewiges Wohl war er mit unermüdlicher Treue ſtets bedacht; an liebreichen und ernſtlichen Ermahnungen ließ er es, je nachdem die Umſtände es erforderten, nie fehlen. Sie ihrer Seits erholten ſich gern Raths bey ihm, und ſprachen offenherzig mit ihm über ihre in- und äußere Angelegenheiten. Sein Andenken wird daher unter ihnen in Segen grünen, und ſeine kräftigen evangeliſchen Zeugniſſe werden, wie wir gläubig hoffen, noch in der Zukunft reiche und geſegnete Früchte hervorbringen.

Nach einem herzlichen Abſchied mit unſern bisherigen treuen Mitarbeitern, den Geſchwiſtern Gorke und dem Bruder Ihrer, begleiteten wir am 21ten dieſe unſre lieben Pilger in einem Weiberboot an Bord des Schiffes. Der größte Theil der gegenwärtig ſich hier befindenden grönländiſchen Mannsleute gab ihnen in ihren Kajaken bis ans Schiff das Geleite, auf welchem wir europäiſchen Geſchwiſter noch einige Stunden lang bey ihnen verweilten.

ten. Da der Capitain erklärte, daß er bey günſtigem Winde am nächſten Tag unter Segel zu gehen geſonnen ſey, ſo glaubten wir ihnen jetzt das letzte Lebewohl zu ſagen. Allein unſern lieben Reiſenden war noch eine lange Geduldſchule vorbehalten. Ein anhaltender Gegenwind führte nemlich eine unglaubliche Menge Treibeis herbey, wodurch alle Fiorden und Buchten verſtopft wurden. Dies nöthigte den Capitain, noch fünf Wochen in dem hieſigen Hafen liegen zu bleiben. Wir hatten daher in der Folge noch öfters Gelegenheit, einander gegenſeitig zu beſuchen. Anmerklich war es, daß Bruder Gorke ſeinen Geburtstag, am 22ten dieſes Monats, den er auf verſchiedenen Reiſen von und nach Grönland auf der See hatte feyern müſſen, auch diesmal, bey ſeinem letzten Abſchied aus dieſem Lande, auf dem Schiff zu begehen genöthigt war. Ein etlichtägiges längeres Verweilen in unſerer Mitte würde uns das Vergnügen verſchafft haben, denſelben noch einmal mit dieſen lieben Geſchwiſtern feyern zu können.

Abends in der 11ten Stunde des 21ten Juny hatten wir noch die unverhoffte Freude, die Geſchwiſter Mehlhoſe von Neuherrnhut als unſre künftigen Mitarbeiter am hieſigen Miſſionswerk bey uns zu bewillkommnen. Ihre Reiſe von daher wurde, einigen durch ſtarken Wind verurſachten Aufenthalt abgerechnet, glücklich und zwar in ſechs Tagen zurückgelegt. Durch ungünſtige Umſtände hat eine ſolche Reiſe öfters ſchon vierzehn Tage

und

und noch länger gedauert, ob ſie gleich, wenn keine Hinderniſſe in den Weg treten, in drey Tagen zurückgelegt werden kann.

Am 25ten reiſte Bruder Albert, der erhaltenen Weiſung gemäß, von hier nach Neuherrnhut ab, und bediente ſich zu dem Ende des Bootes, auf welchem obgedachte Geſchwiſter hieher gekommen waren. Da es heftig regnete und überdies ein ziemlich ſtarker Süd-Wind wehte, ſo redeten wir ihm zu, ſo lange bey uns zu verweilen, bis günſtigere Witterung eintreten würde; allein die Ruderinnen lagen ihm dringend an, ſich zum ſchleunigen Aufbruch anzuſchicken, aus Beſorgniß, daß das Treibeis, welches ſchon anfing, ſich in die Buchten und Durchfahrten zwiſchen den Inſeln zu drängen, ihnen den Rückweg gänzlich verſperren könnte. Es zeigte ſich auch bald, daß ſie ſich nicht geirrt hatten, denn in kurzem hatte ſich die Fiorde dermaßen mit Eis gefüllt, daß keine Möglichkeit vorhanden geweſen ſeyn würde, hinüber zu kommen.

Wie ſchon früher, ließen wir auch in dieſen Tagen unſre Dienſtſchweſtern auf den Heringsfang ausfahren. Sie brachten zwar eine Bootsladung nach Hauſe, doch waren die Fiſche, durch das anhaltende Regenwetter, während der Zeit, da ſie hätten trocknen ſollen, gänzlich verdorben. Eben ſo fruchtlos waren auch die Bemühungen aller unſerer Grönländer mit dem Trocknen der Heringe, da gewöhnlich zu der Zeit, als ſie geſchöpft wurden, Regenwetter einfiel, wodurch alle Mühe und

Arbeit

Digitized by Google

Arbeit vereitelt ward. Dieſer heuer ſo gänzlich fehlgeſchlagene Heringsfang könnte bey unſern Grönländern die übelſten Folgen in Abſicht auf ihr äußeres Beſtehen nach ſich ziehen, wenn ſie, wie es ſchon öfters vorgekommen iſt, im Winter längere Zeit nichts erwerben ſollten, und der anderweitige Vorrath von getrocknetem Fleiſch auch zu Ende wäre, in welchem Fall ſie, wenn ſie anders mit Heringen gehörig verſehen ſind, ihren Hunger mit dieſem, ihnen ſtatt des Brodes dienenden Artikel zu ſtillen pflegen. Dieſer ungünſtige Umſtand erregt bisweilen kummervolle Gedanken wegen der Zukunft bey uns; doch hoffen wir zuverſichtlich, daß unſerm lieben himmliſchen Vater, der ja keines Seiner Geſchöpfe vergißt, mannigfaltige Mittel und Wege zu Gebote ſtehen, Seine Kinder, die Ihn darum anrufen, auch aus dieſer äußern Noth und Bedrängniß zu erretten.

Am 5ten July fuhren die Brüder Mehlhoſe und Kögel in die Fiorde, um das für den künftigen Winter erforderliche Brennholz für unſre Wohnſtuben herbey zu holen. Am 16ten kehrten ſie wieder hieher zurück. Die anhaltende günſtige Witterung war ihnen bey der beſchwerlichen Arbeit des Ausreutens des Strauchholzes gar ſehr zu ſtatten gekommen, und hatte dieſelbe nicht wenig beſchleunigt. Mit Hülfe der aus Europa erhaltenen Steinkohlen hoffen wir, daß dies Strauchwerk zureichen werde, unſre Zimmer den Winter hindurch hinlänglich zu erwärmen. Durch das ſeit einer ſo langen Reihe von Jahren fortgeſetzte Ausreuten

des Strauchholzes längs der hieſigen Fiorde, hat daſſelbe, da gar nichts mehr nachwächſt, dergeſtalt abgenommen, daß wir bereits in Beſorgniß ſtanden, ob wir von da her noch den erforderlichen Bedarf für dieſes Jahr erhalten würden. Künftig werden wir uns genöthigt ſehen, zu dieſem Behuf in die Gräderfiorde zu fahren, wo, nach der Ausſage der Grönländer, ſtarkes Strauchholz vorhanden ſeyn ſoll. Da man aber ihren Nachrichten nicht allezeit volles Vertrauen ſchenken darf, ſo wird es auf eine Probe ankommen. Im günſtigſten Fall wird es immer mit vielen Schwierigkeiten verknüpft ſeyn, das Holz an Ort und Stelle zu ſchaffen, da genannte Fiorde beynahe zwey Tagereiſen weit von hier entfernt iſt.

Am 20ſten July beſuchte Bruder Ihrer vom Schiff aus bey uns, da ihn der Capitain erſucht hatte, auf unſerm Lande, von welchem aus man eine weite Ausſicht nach Süden zu in die offene See hat, ſich umzuſehen, ob ſich das Treibeis in ſo weit zertheilt habe, daß das Schiff ungefährdet hindurch kommen könne. Wir beſtiegen deshalb mit ihm einen hohen Berg und erblickten von demſelben, ſo weit unſer Fernrohr uns die Ausſicht in die See geſtattete, allenthalben freyes Fahrwaſſer, indem das Eis weitläuftig zertheilt lag.

Am 22ſten fuhr Bruder Kögel abermals in die Fiorde, um etwas Weidenreiſig für unſern Küchenbedarf herbey zu holen. Die Hitze, welche in dieſen Tagen auf 18 bis 20° Reaumur ſtieg, er-

ſchwerte dieſe Arbeit nicht wenig, wozu ſich noch die Plage von den zahlloſen kleinen Mücken geſellte. Selbſt auf unſerm Lande, wo dieſe Inſekten für gewöhnlich ſich nicht aufhalten, konnte man ſich derſelben kaum erwehren. Unſre Schafe und Ziegen waren deshalb nicht vom Hauſe zu entfernen, indem ſie, um vor den Stichen dieſer beſchwerlichen Gäſte Schutz zu ſuchen, unablässig dem Stalle zueilten.

Erſt am 27ſten lief das Schiff, welches fünf Wochen lang ſegelfertig im Hafen gelegen hatte, von hier aus. Zwey unſrer Grönländer, die des Weges kundig ſind, und ſchon öfters als Lootſen auf Schiffen Dienſte geleiſtet haben, fuhren mit demſelben bis zur Colonie Friedrichshaab. Bey ihrer Rückkehr am 1ſten Auguſt brachten ſie uns die frohe Botſchaft, daß daſſelbe am Tage nach der Abreiſe von hier noch bey guter Zeit glücklich daſelbſt angekommen ſey.

Die Brüder Mehlhoſe und Kögel fuhren am 1ſten Auguſt aus, um Treibholz zu ſuchen, wurden aber am nächſten Tag durch einen mit heftigen Regengüſſen begleiteten Südſturm genöthigt, drey Tage lang auf einer Inſel liegen zu bleiben. Als endlich die Witterung freundlicher wurde, ſetzten ſie ihre Arbeit wieder fort; waren aber nicht ſo glücklich, eine volle Bootsladung zuſammen zu bringen. Auf der Rückfahrt hatten ſie einigemal Mühe, durch das Treibeis zu kommen, welches der anhaltende Südwind zwiſchen die Inſeln gedrängt hatte.

Digitized by Google

hatte. Ein ſtarker Regen begleitete ſie vollends nach Hauſe, und ſie waren herzlich froh, ſich nicht länger verweilt zu haben, da derſelbe mit gleicher Heftigkeit mehrere Tage lang anhielt.

Am 10ten fuhren die eben genannten Brüder auf die Lachsfiſcherey aus. Dieſelbe wird mit einem Netz betrieben, welches vor dem Ausfluß einer in die See ſich ergießenden Elve oder Bach aufgeſtellt wird, da dann die Fiſche, welche um dieſe Jahreszeit, wenn die Springfluth eintritt, ſich aus der See in die Landteiche ziehen, in denen ſie den Winter über bleiben, gefangen werden. Befinden ſie ſich aber ſchon in den Teichen, ſo wird, wenn die Umſtände es erlauben, das Netz mit Hülfe einiger Kajakfahrer durch den Teich gezogen, und auf dieſe Weiſe kann, wenn das Glück gut iſt, eine beträchtliche Anzahl Fiſche gefangen werden. Dies war jedoch jetzt nicht der Fall, indem wir nur etwa vierzig Stück erhielten.

In der letzten Hälfte des Auguſt kamen einige unſrer Grönländer, die an der hieſigen Fiorde oben im Lande auf der Rennthierjagd geweſen waren, wieder hieher zurück. Durch ſie erhielten wir das erſte Rennthierfleiſch in dieſem Jahre. In der kurzen Zeit, welche ſie auf dieſe Jagd verwendet hatten, waren ſie ſo glücklich geweſen, drey und zwanzig Stück zu erlegen. Weiter gegen Norden hin würde dieſe Anzahl für eine nur unbedeutende Jagdbeute gelten, da in jenen Gegenden die Rennthiere in ungleich größerer Anzahl angetroffen wer-

 den,

Digitized by Google

den, wogegen ſie weiter ſüdwärts ſich immer ſeltener aufzuhalten pflegen.

Am 27ſten fuhren die Brüder Mehlhoſe und Kögel nach Gras, welches ſodann zum Winterfutter für unſre Schafe und Ziegen getrocknet wird. Leider iſt der Graswuchs in dieſem Sommer minder ergiebig geweſen, als in andern Jahren. Auch gehen die Grasplätze ſelbſt immer mehr ein, je länger die Gegenden um dieſelben her von Menſchen verlaſſen ſind, da hier zu Lande nur an ſolchen Stellen Grasplätze angetroffen werden, wo ſich entweder noch Menſchen aufhalten oder vor kurzer Zeit aufgehalten haben. Ueberdies ſind die beſten Grasplätze ein Eigenthum des Kaufmanns, der ſie jetzt ſelbſt für ſein Vieh benutzt. Dies war bey ſeinem Vorgänger nicht der Fall, weshalb er die Benutzung derſelben uns überlaſſen hatte. Aus dieſem Grunde werden wir künftig wol ſchwerlich mehr ſo viel Schafe und Ziegen als in früheren Jahren zu überwintern im Stande ſeyn. Dazu kommt noch der traurige Umſtand, daß heuer der Heringsfang gänzlich fehlgeſchlagen iſt; welches ebenfalls für unſern Viehſtand von nachtheiligen Folgen iſt, da die getrockneten Heringe bekanntlich einen Theil des Winterfutters für unſre Schafe und Ziegen ausmachen.

Am 9ten September brachten wir eine Bootsladung Gras von einem ungefähr drey Stunden von hier entlegenen Platz nach Hauſe. Ein Theil des

des gehauenen Graſes mußte, weil das Boot nicht alles faſſen konnte, zurückgelaſſen, und erſt ſpäterhin nachgeholt werden. Während unſrer Abweſenheit hatten die Schweſtern das zum Trocknen ausgebreitete Heu auf den Boden geſchafft.

Gegen Ende des September brachten wir unſer letztes Heu auf den Boden. Die günſtige Witterung in der Hälfte dieſes Monats hatte die Arbeit des Trocknens nicht wenig erleichtert. Auch bekamen wir einen größern Heuvorrath, als wir anfänglich hatten vermuthen können.

Am 24ſten September ließ der Kaufmann mit dem Seehundsfang in Netzen den Anfang machen. Mehrere Mannsleute, beſonders größere Knaben, ſind beym Aufſtellen und Wegnehmen der Netze thätig. Letzteres iſt, wenn Eisſtücke in die Nähe derſelben kommen, oder bey ſich erhebenden Stürmen, von Nöthen. Auch müſſen ſie beym Ausnehmen der Seehunde, welche ſich in den Netzen gefangen haben, mit Hand anlegen. Die Weiber aber werden zum Abziehen der Felle und zum Abflenzen des Speckes gebraucht; andere dienen als Ruderinnen auf dem Boot, und ſchaffen den gewonnenen Speck und die Felle zur Colonie.

Am 27ſten ſchickten wir unſre beyden Boote nach Beerengras aus, welches theils zur Feuerung in der Küche, theils zur Fütterung des Viehes benutzt wird.

Da es den Anſchein hatte, als werde Schneewetter eintreten, ſo waren wir mit dem Einernten un=

unſrer Rüben beſchäftigt. Dieſe Ernte war ſo geſegnet, daß wir neun Tonnen von dieſer für uns ſo nützlichen Frucht erzielten. Von Kohl und Wirſing haben wir ebenfalls ſo viel eingeerntet, als wir zum eigenen Gebrauch nöthig haben werden. Der Salat war heuer ſo gut gerathen, daß wir von Mitte July bis Mitte September faſt täglich zweymal davon ſpeiſen konnten.

Das ſchon ſeit dem May die Küſte von Grönland blokirende Treibeis, welches den ſüdlich fahrenden Schiffen viele Noth und großen Aufenthalt verurſacht hat, ſcheint ſich jetzt endlich zu verlieren. Die älteſten Grönländer wiſſen ſich nicht zu entſinnen, je ſo viel und ſo anhaltendes Treibeis erlebt zu haben.

Anfangs October wurden die Communicanten zu dem bevorſtehenden Abendmahl geſprochen. Ein großer Theil von ihnen hatte daſſelbe ſeit Ende April entbehren müſſen. Diejenigen, welche ſich durch die Gnade des Heilandes vor Abweichungen hatten bewahren laſſen, bezeugten daher ein ſehnliches Verlangen nach dem Genuß dieſes hohen Gutes, durch welchen ſie, wie ſie mit tiefer Rührung bezeugten, ſchon ſo oft im Glauben an Ihn, ihren Verſöhner, zum Kampf gegen das in ihnen liegende Verderben geſtärkt, und zu einem Geiſt mit Ihm innigſt verbunden worden wären. Leider aber waren nicht alle im kindlichen ununterbrochenen Umgang mit dem Heiland geblieben, ſondern hatten ſich zu unſrer tiefen Betrübniß mancherley zu Schul-

den

Digitized by Google

den kommen laſſen, was ihre Ausſchließung vom heiligen Abendmahl zur nothwendigen Folge hatte.

Am 8ten October erquickten wir uns ſodann mit 96 unſrer Abendmahlsgenoſſen durch den ſacramentlichen Genuß des Leibes und Blutes Jeſu. Vor dieſem Abendmahl, welches unſre Grönländer das große zu nennen pflegen, weil es das erſte iſt, nachdem ſie ſich von ihren Sommer-Aufenthaltsplätzen wiederum hier zuſammen gefunden haben, wird gewöhnlich, und ſo auch diesmal, ein Liebesmahl mit ihnen veranſtaltet, welches ihnen jedesmal überaus wichtig iſt.

Am 20ſten und den folgenden Tagen regnete und ſchneite es bey heftigem Nordwind ununterbrochen fort, und unſre Grönländer konnten dem Eindringen der Näſſe durch die platten Dächer ihrer Häuſer, aller angewendeten Mühe ungeachtet, nicht ganz vorbeugen; woran der Mangel an den erforderlichen Fellen, welche über dieſe Raſendächer gebreitet zu werden pflegen, eine der Haupt-Urſachen war. Eines Morgens ſtürzte daher ein Theil der Decke eines Hauſes ein, in welchem zwey alte Witwen wohnen. Da dieſer Einſturz an der Vorderſeite beym Eingang des Hauſes erfolgte, ſo hatten ſie, weil ſie ſich glücklicherweiſe noch auf ihren Schlafſtellen befanden, die an der Hinterſeite der grönländiſchen Häuſer angebracht ſind, keinen Schaden davon getragen. Weil nun dieſe alten Mütter bey der rauhen Witterung nicht im Stande waren, die Ausbeſſerung ihres Daches ſelbſt zu beſorgen, und

ſie

ſie auch keine Verwandten haben, die ſich ihrer hülfreich hätten annehmen können; ſo ließen wir dieſe Arbeit durch unſre Dienſtſchweſtern verrichten.

Am 23ſten wurde der Anfang mit den im Winter gewöhnlichen Sonntags-Predigten gemacht. Abends hatten wir eine Conferenz mit den National-Gehülfen, bey welcher Gelegenheit ſie beſonders ermahnt wurden, diejenigen Geſchwiſter, an welchen ſie etwas gewahr würden, was dem Sinn des Heilandes und den in der Gemeine veſtgeſetzten Ordnungen zuwider laufe, liebreich zu erinnern und in Zeiten zurecht zu weiſen. Angelegentlich wurde ihnen ans Herz gelegt, ihren Landsleuten mit gutem Beyſpiel voran zu leuchten, und dieſelben durch ihren Wandel zu reitzen, dem Evangelio würdiglich einherzugehen. Auch wurde ihnen aufgetragen, abwechſelnd in jeder Woche eine Verſammlung bey denjenigen unſrer Geſchwiſter, die bey der Loge wohnen, zu halten, eine Einrichtung, die bereits früherhin mit ſichtbarem Nutzen verbunden geweſen iſt, zu deren treuen Wahrnehmung ſich auch alle von Herzen willig finden ließen.

Am 1ſten November, als unſerm Gemeinfeſt, erinnerten wir uns mit Dank und Beugung an alles das Gute und Selige, welches der Heiland ſeit der Einweihung des hieſigen Kirchenſaales vor 64 Jahren dieſem Orte und deſſen Bewohnern aus Gnaden ſo überſtrömend hat zufließen laſſen. Sein fühlbares Bekenntniß zu der Verkündigung Seines ſeligmachenden Evangelii, welches ſich auch

bin-

binnen dieſes Zeitraumes an ſo vielen Herzen dieſes Volkes als eine Kraft Gottes, ſelig zu machen alle, die daran glauben, bewieſen hat, beſchämte unſre Zweifel und unſern Kleinglauben, ermunterte uns aber auch, im kindlichen Aufſehen auf Ihn mit erneuter Treue und unermüdetem Eifer fortzufahren in dem uns von Ihm ſelbſt anvertrauten wichtigen Beruf, Seine Kinder, das Werk Seiner Hände, unabläſſig zu Ihm hinzuweiſen, und Ihm ſo einen Theil Seines Schmerzenslohns einſammeln zu helfen. Die etwas ſtürmiſche Witterung hatte die Mannsleute genöthigt, zu Hauſe zu bleiben, weshalb die Feſtverſammlungen zahlreich, und wie wir gläubig hoffen, nicht ohne geſegneten Eindruck auf die Herzen beſucht wurden.

Beym Sprechen der Communicanten in den folgenden Tagen erklärten ſich die meiſten derſelben überaus gefühlvoll und ſünderhaft über ihren Herzenszuſtand. Unter andern legte ein Mann, der ſeiner Abweichungen wegen das letztemal den Genuß des heiligen Abendmahls hatte entbehren müſſen, ein reuevolles Bekenntniß ab, und fügte hinzu: das in mir wohnende Verderben würde mich, hätte ich anders Gelegenheit dazu gehabt, ohne Zweifel zu noch größeren Verirrungen hingeriſſen haben. Nichts deſto weniger machen mir die Untreuen, welche ich mir leider habe zu Schulden kommen laſſen, den empfindlichſten Kummer; reuevoll muß ich daher mit David ausrufen: Herr, wenn du willſt Sünde zurechnen, wer kann vor dir beſtehen?

Aber

Digitized by Google

Aber zuverſichtlich hoffe ich, daß mein mitleidiger Erbarmer um Seines theuern Verdienſtes willen meiner Sünden nicht mehr gedenken, ſondern mich auf mein flehentliches Bitten zu Gnaden annehmen werde. Zugleich gab er den ſehnlichen Wunſch zu erkennen, daß ihm vergönnt ſeyn möge, diesmal wiederum zum Tiſch des Herrn zu nahen, welches ihm denn auch zu ſeiner innigen Freude und Beſchämung gewährt wurde.

Am 7ten nahm der gewöhnliche Winter-Schulunterricht der Kinder ſeinen Anfang. Bruder Mehlhoſe wird denſelben bey den Mädchen und Bruder Kögel bey den Knaben beſorgen. Außerdem hält ihnen Bruder Grillich jeden Sonnabend den Religions-Unterricht.

Am 17ten hatte der verheirathete Bruder Joſeph das Unglück, ſich beym Ausbeſſern ſeines Kajaks am linken Handgelenke ſtark zu verwunden, wobey die Pulsader eine Verletzung davon getragen haben mochte. Da die Seinigen ſich keinen Rath wußten, das Blut zu ſtillen, ſo nahmen ſie ihre Zuflucht zu uns. Es wurden unverzüglich zweckdienliche Mittel angewendet, worauf die Wunde bald anfing zu heilen, und zwar mit ſo glücklichem Erfolg, daß er nach Verlauf von acht Tagen wiederum im Stande war, im Kajak auf ſeinen Erwerb auszufahren.

Am 20ſten November wurde die Leiche des verheiratheten Abendmahlsbruders Anton Carl von Kangarſuk zur Beerdigung hieher gebracht. Zwey Tage vor ſeinem Ende war er noch im Kajak ausgefah-

gefahren. Allein bey ſeiner Nachhauſekunft ward er von einem heftigen Unwohlſeyn befallen, welches ſeine ſchnelle Vollendung zur Folge hatte. Sein Wandel war jederzeit ſtill und erbaulich geweſen. Bey ſeinem letzten Beſuch allhier im September äußerte er ſich ungemein beſchämt über die mannigfaltigen Beweiſe der Liebe und Güte ſeines Erbarmers, deren er ſich bis daher unverdient zu erfreuen gehabt habe, und bezeugte mit großer Angethanheit des Herzens, wie es ſein Hauptanliegen ſey, nur für Jeſum in dieſer Welt zu leben. In ſeinen Berufsgeſchäften bewies er eine unermüdete Thätigkeit, ſein Beyſpiel kann daher allen ſeinen Landsleuten als Muſter aufgeſtellt werden. Alle, die ſeinem Ende beygewohnt hatten, verſicherten, daß er mit freudiger Ergebenheit in den Willen des Herrn ſeiner Vollendung entgegen geſehen habe.

Auf die drey übrigen dort wohnenden Familien hatte das unerwartet ſchnelle Ende dieſes jungen raſchen Mannes, der in ſeinem 23ſten Lebensjahr der ewigen Heimath entgegen geeilt war, einen ſo tiefen Eindruck gemacht, daß ſie ſich nicht entſchließen konnten, das Haus, in welchem ſie bisher gemeinſchaftlich beyſammen gewohnt hatten, wenigſtens fürs erſte, fernerhin zu bewohnen. Daher entſchloſſen ſie ſich, hieher zu ziehen, und erklärten, ſie hätten es dem ſeligen Anton Carl bey ſeiner Heimkehr ſogleich an den Augen angeſehen, daß der Tod in ihn gefahren ſey.

Am

Digitized by Google

Am 4ten December entſchlief der Abendmahls-Bruder Salomo nach langem Leiden, indem er ſchon ſeit mehreren Jahren mit Anfällen vom Blutſpeyen behaftet geweſen war. In dieſem Frühjahr war er in Geſellſchaft einiger ſeiner Freunde etliche Meilen ſüdlich von hier ſeinem Erwerb nachgegangen. Während ihres dortigen Aufenthalts wurden ſie in einer Nacht genöthigt, aufzuſtehen, und ihr Boot mit Steinen zu beſchweren, damit daſſelbe vom Sturm nicht fortgeführt würde. Dieſe Arbeit griff ſeine ſchwache Bruſt dermaßen an, daß ſich die früheren Anfälle von Blutſpeyen unverzüglich wieder einſtellten, und ihn nöthigten, hieher zurück zu kehren. Seine Krankheit artete nun in eine förmliche Auszehrung aus, und ſeitdem war er nicht mehr im Stande, ſein Lager zu verlaſſen. Während dieſes langen und beſchwerlichen Siechthums bewies er die muſterhafteſte Geduld und Ergebung in den Willen ſeines Herrn. Anfänglich gab er zwar der Hoffnung zu ſeiner Wiedergeneſung bisweilen Raum, in der Folge aber bezeugte er öfters ſein ſehnliches Verlangen, bald aufgelöſet und beym Herrn daheim zu ſeyn; welches Glück ihm denn auch nach einer Wallfahrt von etwas mehr als 23 Jahren zu Theil wurde.

Ihm folgte am 8ten die verwitwete Abendmahlſchweſter Helene Charlotte, welche als eine Erwachſene 1774 allhier war getauft worden. Seit ſie im Jahr 1799 in den Witwenſtand verſetzt worden war, erwarb ſie ſich und ihrer damals noch unerzogenen Tochter ihren Unterhalt mit ihrer Hände

Arbeit.

Arbeit. Da ſie aber denſelben nicht zu allen Zeiten finden konnte, und auch keine Verwandte hatte, welche ſie hätten unterſtützen können, ſo gerieth ſie öfters in großen Mangel, blieb aber ſelbſt unter dieſen ſchweren Erfahrungen jederzeit in den Willen des Herrn kindlich ergeben, deſſen wundervollen Durchhülfe ſie auch nicht ſelten zur Stärkung ihres Glaubens ſich zu erfreuen hatte. Zwey Tage vor ihrem Ende wurde ſie von einem Schlagfluß betroffen, wodurch ſie das Bewußtſeyn gänzlich einbüßte.

In der erſten Hälfte des Decembers hatte der anhaltende heftige Südweſtwind unſre Fiorde mit einer unglaublichen Menge kleiner Eisſchollen angefüllt, weshalb mehrere Tage lang kein Grönländer auf Erwerb ausfahren konnte. Nach einigen Tagen verzog ſich das Eis jedoch wieder, und dasjenige, welches in unſrer Bucht liegen geblieben war, gefror zu einer veſten Maſſe, da dann die Grönländer es wagen konnten, ihre Kajake über daſſelbe hinzuſchieben, bis ſie freyes Fahrwaſſer erreichten. Weil ſich aber allenthalben kleine Eisfelder angelegt hatten, ſo waren ſie doch nicht im Stande, ſonderlich viel zu erwerben. Denn wenn ſie auch zuweilen einen Seehund verfolgten, ſo flüchtete ſich derſelbe bald unter eine ſolche in der Nähe befindliche Eisfläche, wo er vor ferneren Nachſtellungen geborgen war. In kurzem ward beynah die ganze Fiorde mit Eis belegt, wodurch unſre Grönländer in gänzliche Unthätigkeit verſetzt wurden. Deshalb klagen auch bereits mehrere Familien über

Mangel

Digitized by Google

Mangel an Speck zur Erwärmung ihrer Wohnungen mittelſt der Lampen, weil ſie ſchon ſeit geraumer Zeit wenig haben erwerben können. Oberwähntes, durch das kleine Eis verurſachtes Hinderniß iſt nicht etwa eine Folge von ſtarker Kälte, ſondern iſt vielmehr dem Umſtand zuzuſchreiben, daß nachdem das Eis vom Winde herangetrieben worden war, bey völlig ſtillem Wetter ein ſtarker Schnee fiel. Hierdurch entſtand in den größern und kleinern Räumen zwiſchen dem Eis eine breyartige Maſſe, die ſich dann bey einer für das hieſige Klima ganz unbedeutenden Kälte von 12 bis 14° Réaumur — denn kälter iſt es bis jetzt noch nicht geweſen — mit den ſchwimmenden Eisſtücken verband, und ſo ganze Eisfelder bildete. Ein ſtarker Nordwind würde in einem Tage dieſes Eis, welches bis jetzt noch ganz dünn iſt, aufreißen, zermalmen und vom Lande abtreiben; ſo lange dies aber nicht geſchieht, werden auch unſre armen Grönländer kein freyes Fahrwaſſer bekommen.

Am 13ten ſagte der National-Gehülfe Gregorius in der Kinderſtunde: „Wenn wir auf die Zeit zurückblicken, ſeit wir im Frühjahr uns getrennt und dann den Sommer hindurch auf ſo verſchiedenen Plätzen verbracht haben, und dabey erwägen, was der Heiland in dieſem kurzen Zeitabſchnitt im Innern und Aeußern an uns gethan hat, wie Er nicht blos im Aeußern väterlich für uns geſorgt, ſondern uns auch vor Schaden und Unglück aus Gnaden bewahrt, und uns alle geſund wieder

hieher

hieher zuſammen gebracht hat, wo wir nun täglich Sein ſeligmachendes Evangelium hören und unſre Seelen mit dieſer Himmelsſpeiſe ſättigen können; ſo fehlt es uns an Worten, Ihm unſern Dank würdig genug dafür auszudrücken. Aber wie unendlich viel größer und herrlicher hat ſich Seine Liebe zu uns Armen veroffenbaret durch die freudenreiche Begebenheit, welche wir in den gegenwärtigen Tagen und Wochen ganz vorzüglich zum Gegenſtand unſrer gemeinſchaftlichen Betrachtungen zu machen haben. Ich meine das Wunder der Liebe Gottes, von welchem Johannes ſchreibt: daran iſt erſchienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott Seinen Sohn geſandt hat in die Welt, daß wir durch Ihn leben ſollen. Nach dem Willen Gottes und aus freywilligem Drang der Liebe zu uns gefallenen Menſchen verließ unſer Heiland den Himmel und kam auf dieſe Erde herab, wo Er als ein Menſchenkind in einem Stalle geboren und in eine Krippe gelegt wurde. Dann ward Er in großer Armuth und Dürftigkeit auferzogen, und ging in Knechtsgeſtalt einher, bis Er Sein heiliges Leben am Kreuzesholz dahin gab, um uns elende verdammungswürdige Menſchen zu erlöſen von dem ewigen Tode, den wir verdient hatten, und von der Herrſchaft des Satans und der Sünde, deren Knechte wir hätten ſeyn und bleiben müſſen immerdar, wenn Er nicht unſer Heiland geworden wäre. Wie glücklich ſind wir nun, daß wir einen Heiland haben, der uns erlöſet und zu Seinem Eigenthum erworben hat mit Seinem theuern Blute!

Nichts

Nichts kann uns nun aus Seiner Hand reißen, wenn wir nur bey Ihm bleiben wollen. Aber ſelbſt wenn wir uns von Ihm verirren, geht Er uns unermüdet nach wie ein Hirte den verirrten Schafen, bis daß Er uns wiederum findet. Möchten wir doch ſtets daran denken, wie viel es Ihn gekoſtet hat, uns zu erlöſen, möchte doch Seine Liebe, die Ihn herabzog auf dieſe Erde, unſre Herzen zu brünſtiger Gegenliebe entflammen! dann würden wir alles auf der Welt für nichts achten gegen Ihn und Sein koſtbares Heil. Seine Armuth würde uns bey allem Mangel reichlich tröſten; der Genuß an Ihm würde unſre Tage zu wahren Freudentagen machen, und die frohe Hoffnung, dereinſt zu Ihm zu kommen, und ewig bey Ihm zu bleiben, würde uns ſtärken, alle Noth und Mühſeligkeit dieſes Lebens als etwas leichtes mit Ergebenheit zu ertragen.

Am Gemeintag den 18ten wurde ein Bericht von Okak in Labrador mitgetheilt, der von unſern Grönländern mit der lebhafteſten Theilnahme angehört wurde, wie ihnen denn überhaupt die Nachrichten von der Eskimo-Nation das meiſte Vergnügen verurſachen, weil die äußeren Umſtände, die Lebensart und ganze Handthierung dieſes Volkes mit ihren Sitten und Gebräuchen am meiſten übereinkommen; weshalb ſie auch im Stande ſind, ſich von allem und jedem einen klaren und anſchaulichen Begriff zu machen. Ein Bruder ſagte: als uns mitgetheilt wurde, wie der Eskimo, welcher ſich auf dem Eiſe in augenſcheinlicher Lebensgefahr

befand,

befand, gerade noch zur rechten Zeit durch die wunderbare Hülfe des Herrn errettet wurde, erinnerte ich mich auf das lebhafteſte, wie mir zu Muthe war, als ich vor vielen Jahren mich in ähnlicher Gefahr befunden hatte, und ich fühlte mich aufs neue dringend aufgefordert, dem Heiland meinen demüthigen Dank für die Hülfe darzubringen, welche Er mir damals hat widerfahren laſſen. Ich weiß nicht, was aus mir geworden wäre, wenn Er mich zu der Zeit aus dieſer Welt abgerufen hätte. Gewiß würde mein Zuſtand höchſt bejammernswürdig geweſen ſeyn. Denn damals lebte ich noch ohne den Heiland in dieſer Welt. Das wußte Er wohl, darum gönnte Er mir noch Zeit zur Buße. Möchte ich dieſelbe nur jederzeit recht anwenden, und ſtets darauf bedacht ſeyn, Ihm zur Ehre und Freude einherzugehen!

Am 20ſten fanden ſich unſre bey der Loge wohnenden Geſchwiſter bey uns zur Feyer des Weihnachtsfeſtes ein. Es that uns leid, daß wir diesmal nicht auch die Geſchwiſter von den andern Außenplätzen erwarten konnten, weil das ſich allenthalben angelegte Eis den Weg zwiſchen hier und den andern Plätzen gänzlich verſperrt hat; weshalb wir ſchon ſeit längerer Zeit gänzlich von ihnen abgeſchnitten und ohne alle Nachricht von ihnen ſind.

Zur Chriſtnacht, den 24ſten, an welchem Tage unſre Kinder auch ihr Chorfeſt feyerten, war für ſie ein Liebesmahl veranſtaltet worden, bey welchem ihre Freude durch die brennenden Lichter, welche

ſie erhielten, nicht wenig erhöht wurde. Der Anblick dieſer Schaar von Unmündigen war in aller Abſicht Muth und Freude erweckend. Ihre vor kindlichem Vergnügen ſtrahlenden Blicke, und der reinliche Anzug, in welchem ſie an dieſem Feſttage erſchienen, ſtach gegen ihre gewöhnlich höchſt unſaubere Kleidung und ihre ſonſt von Thran glänzenden Geſichter überaus vortheilhaft ab. Noch erfreulicher und herzerhebender aber war der anmuthige harmoniſche Geſang, mit welchem ſie ihre Freude über das auch zu ihrem Heil geborne Jeſus-Kindlein lieblich zu Tage legten. In der That, es war rührend und herzerhebend zu hören und zu ſehen, wie der Herr ſich auch aus dem Munde dieſer Unmündigen ein Lob bereitet.

Bey dem dieſem Feſte vorangehenden Sprechen erklärten mehrere auf Befragen, ob ſie ſich nicht vornehmlich auch darum mit ſolcher Innigkeit auf den Geburtstag des Heilandes freuten, weil ſie an demſelben neue Kleider, brennende Lichtchen u. ſ. w. zu erhalten hofften: wir freuen uns wol gar ſehr auch deshalb, aber doch noch weit mehr darüber, daß der Heiland ein Menſch geworden iſt, um uns arme Kinder zu erlöſen von allem Böſen; darüber freuen wir uns, ſo oft wir daran denken. Unſre ſchönen Kleider hören bald auf, neu zu ſeyn, und dann hat die Freude über dieſelben ein Ende. Die Liebe des Heilandes zu uns aber bleibt immer neu, darum wollen wir Ihn auch mehr lieben, als ſonſt irgend etwas.

Im

Im Laufe des Jahres 1825 ſind allhier 14 Kinder geboren und getauft worden; heimgegangen ſind 2 Kinder und 8 Erwachſene, von letztern iſt einer auf der See verunglückt. Zum erſtmaligen Genuß des heiligen Abendmahls ſind gelangt 14 Perſonen.

Beym Schluß des Jahres 1825 beſtand die Gemeine zu Lichtenfels aus 108 Eheleuten, 25 Witwen, 12 ledigen Brüdern, 20 größern Knaben, 47 ledigen Schweſtern, 20 größern Mädchen, 57 Knäbchen und 66 kleinen Mädchen. Summa 355 Perſonen, die an fünf Orten wohnen.

1 8 2 6.

Am Heidenfeſt den 6ten Januar, redete der National-Gehülfe Johannes die Anweſenden in der Früh-Verſammlung unter andern ſo an: „Der heutige Tag iſt für uns ein beſonderer Dank- und Freuden-Tag. Nie würden wir den Weg zu unſerm Heiland gefunden haben, hätte Er ihn uns nicht durch Lehrer, welche Er uns zuſchickte, bekannt machen laſſen. Sein Evangelium iſt der Stern, der auch uns zu Ihm hinleitet, wenn wir dem hellen Lichte deſſelben folgen. Die Gaben, welche wir Ihm darbringen ſollen, ſind unſre Herzen; und wir ſind dazu hoch verpflichtet, ſie Ihm gern und willig darzubringen, da Er ſich dieſelben mit Seinem eigenen Blut und Leben erkauft hat. O wie glücklich würden wir ſeyn, wenn wir Ihm dieſelben mit allem, was wir ſind und haben, zu

Digitized by Google

Seinem gänzlichen Eigenthum darbrächten, damit Er ſie immer völliger zu Seinem Wohlgefallen zubereiten könnte.“

Am 7ten Januar kamen einige Kajakfahrer aus der Gräderſiorde hieher, um mehrere Artikel, an denen ſie Mangel leiden, beym Kaufmann einzuhandeln. Da wir ſeit geraumer Zeit keine Nachricht von dort erhalten hatten, ſo war es uns angenehm, zu vernehmen, daß ſich unſre dortigen Geſchwiſter ſämmtlich wohl befinden. Bis jetzt haben ſie noch keinen Mangel an Lebensmitteln gehabt, einigen Familien aber gebrach es faſt gänzlich an dem erforderlichen Thran zur Erwärmung ihrer Wohnungen mittelſt der Lampen. Dieſer Mangel wird auch bey verſchiedenen unſrer hieſigen Geſchwiſter immer fühlbarer, und mehrere klagen, daß ihre Lebensmittel ſtark anfangen, auf die Neige zu gehen. Deshalb haben auch die drey Familien von Kangarſuk, welche ſich ſeit dem 20ſten November hier aufgehalten haben, mehrmals verſucht, dorthin zurückzukehren, wo es ihnen nicht an Vorräthen fehlt; ſie waren aber wegen des vielen Eiſes jedesmal genöthigt geweſen, wieder hieher zurückzukehren, bis es ihnen endlich am 8ten gelang, ihren Wohnplatz zu erreichen.

Am 10ten waren unſre Grönländer ſo glücklich, funfzehn Stück Seehunde zu erlegen, und in den folgenden Tagen fiel dieſe Jagd noch ergiebiger aus; wofür wir mit ihnen dem himmliſchen Vater von Herzen dankbar waren und uns ermunterten, Ihm ferner gläubig zu vertrauen, daß Er Seinen Kin=

Kindern, dann, wenn Seine Stunde geſchlagen hat, nicht verſagen werde, was ſie zum äußern Beſtehen bedürfen.

Die anhaltend ſchöne Witterung ſetzte die Weiber und Kinder in den Stand, Beeren einzuſammeln. Dies benutzten ſie denn auch aufs fleißigſte, indem ſie, ſobald der Tag anbrach, ſchaarenweiſe theils auf das hieſige Land ausgingen, theils auf Booten in entferntere Gegenden fuhren, da ſie dann des Abends gewöhnlich ihre mitgenommenen Gefäße angefüllt nach Hauſe brachten.

So angenehm übrigens dieſe milde Witterung auch war, ſo ſchien dieſelbe dennoch auf die Geſundheit nachtheilig einzuwirken. Wir litten ſämmtlich an ſtarkem Schnupfen und Verkältungen; ſogar unſre meiſten Grönländer blieben damit nicht verſchont.

Am 19ten, als dem Gedenktag des Anfangs der Brüder-Miſſion in Grönland vor 93 Jahren, wurde der Gemeine nach dem Wunſche mehrerer Geſchwiſter ein Auszug von der Beſchreibung der Abreiſe der erſten Miſſionarien von Herrnhut, wie auch von ihrer Ankunft und erſten Arbeit unter den Heiden in dieſem Lande, vorgeleſen. Obgleich ſie dieſen Bericht ſchon mehrmals gehört haben, ſo bezeugten doch die meiſten, daß er ihnen zu vieler Erbauung gereicht habe, und daß ihre Herzen ganz aufs neue zum innigen Dank gegen den Heiland mächtig aufgefordert worden wären für die Segnungen, die Er auch ihnen dadurch habe

zu

Digitized by Google

zu Theil werden laſſen, daß Er ihnen Boten geſendet habe, durch deren Dienſt ſie mit Ihm bekannt geworden wären. Dieſer Tag iſt von jeher für alle diejenigen unſrer Grönländer, die in der That und Wahrheit durch das Licht des Evangelii erleuchtet worden ſind, und durch den Glauben an Jeſum Freiheit von der Knechtſchaft der Sünde erlangt haben, ein wahrer Dank- und Freudentag geweſen, und gegenwärtig wird die freudige Stimmung ihrer Herzen dadurch noch beträchtlich geſteigert, daß nun auch ihren ſüdlichen Landsleuten, die bisher großentheils noch in Unwiſſenheit und Aberglauben ſorglos dahin lebten, die frohe Botſchaft des Evangelii verkündiget wird. Mit großer Angelegenheit haben ſie ſich ſchon öfters bey uns erkundigt, ob ihre Landsleute in Süden das Evangelium auch gern hören, und ob gegründete Hoffnung vorhanden ſey, daß ſie ihren heidniſchen Gebräuchen den Abſchied geben würden; ob mehrere derſelben bereits getauft wären und dergleichen, und mit freudiger Theilnahme haben ſie vernommen, daß das Wort von Jeſu Tod und Leiden ſich ſchon an vielen der dort wohnenden Heiden als eine Kraft Gottes beweiſe, und daß mehrere derſelben bereits durch die heilige Taufe der Kirche Chriſti einverleibt und in den Bund eines guten Gewiſſens mit Gott aufgenommen worden ſind.

In der Nacht auf den 21ſten ſtürmte und ſchneite es mit ſolcher Heftigkeit, daß am Morgen vierzehn Menſchen einige Stunden lang in Thätig-

keit

keit geſetzt werden mußten, bevor der Weg vor unſerm Wohnhauſe in ſo weit frey wurde, daß man ihn wieder paſſiren konnte. Mehrere grönländiſche Wohnungen waren dermaßen verſchneit, daß den Bewohnern derſelben von außen geholfen werden mußte, ehe ſie aus denſelben herauskommen konnten. Die ſtarke Kälte bey völlig windſtiller Witterung belegte den Sund, welcher öſtlich unſre Inſel vom Lande trennt, mit veſtem Eis. Auch die hieſige Fiorde iſt mit einer Strecke veſten Eiſes, welche einer Brücke gleicht, von Land zu Lande belegt. Dies bildet gleichſam eine Grenze für unſre Grönländer, weil ſie es bis jetzt noch nicht wagen dürfen, darüber zu gehen.

Beym Sprechen der Communicanten in der letzten Hälfte des Januars waltete ein mächtiges Gefühl der Nähe Jeſu, und ein ſanftes Wehen des Geiſtes von Oben war unverkennbar zu ſpüren. Durchgängig bezeugten die Geſchwiſter ein ſehnliches Verlangen nach dem Genuß dieſes hohen Gutes. Eine ſchon ſeit längerer Zeit ausgeſchloſſene ledige Grönländerin ſagte: ſchon oft habe ich über meine Vergehungen vor dem Heiland geweint, Ihn gebeten, mich doch wieder zu ſich und in Seine ſelige Gemeinſchaft zurückzubringen, und mich auch des Genuſſes Seines Leibes und Blutes wieder theilhaft zu machen, aber noch nie habe ich dies Verlangen ſo ſehr empfunden, als jetzt. O wenn doch auch mir armen Sünderin wieder geholfen würde; wenn doch der Heiland ſich meiner aufs neue erbarmen,

barmen, und mich wieder zu Seinem Kinde annehmen wollte! Ein Strom von Thränen zeugte von der aufrichtigen Reue ihres nach Gnade und erneuter Geiſtesanfaſſung ſich ſehnenden Herzens; wobey ſie uns dringend bat, unſer Gebet mit dem ihrigen zu vereinigen, und ſie dem Heiland an Sein liebe- und erbarmungsvolles Herz zu legen.

Am 28ſten Januar, als dem Geburtstag unſers geliebten Königs, gedachten wir ſeiner ſegnend und fürbittend vor dem Thron der Gnade. Das an dieſem feſtlichen Tage unter unſre Grönländer zu vertheilende Geſchenk an Grütze, Erbſen und Brod, welches uns von der Handelsloge übermacht wurde, empfingen dieſelben mit Ausdrücken des innigſten Dankes und der lebhafteſten Freude.

So bedenklich übrigens die Ausſichten für das äußere Beſtehen unſeer Grönländer am Ende des verfloſſenen Jahres geweſen waren, ſo erfreulich iſt es für uns, hier bemerken zu können, daß ſie bis jetzt noch keinen eigentlichen Mangel an Lebensmitteln gelitten haben. In dieſem Monat ſind ſie ſo glücklich geweſen, über 160 Seehunde zu fangen; und wiewol dieſe Anzahl im Verhältniß zu der Menge der hier wohnenden Grönländer immer noch nicht überflüſſig genannt werden darf, ſo war ſie doch hinreichend, ihre Bedürfniſſe zu befriedigen, beſonders da ſie auch viele Seevögel, inſonderheit Alken, bekamen, und in den letzten Tagen des Monats mehrere Helflinder gefangen wurden.

Am

Am 2ten Februar feyerten unſre Witwen ein begnadigtes Chorfeſt. Bey dem letzten Sprechen zum heiligen Abendmahl hatten ſie durchgängig bezeugt, wie ſehr ſie ſich auf den ſeligen Genuß freuten, den der Heiland ihren gnadehungrigen Herzen an dieſem Segenstage zugedacht habe; wobey ſie mit rührender Innigkeit den Wunſch darlegten, Ihm allein zur Ehre und Wohlgefallen hienieden zu leben. Eine junge Witwe, deren Mann erſt vor einigen Wochen aus der Zeit gegangen iſt, ſagte: Allerdings bin ich noch ſehr betrübt über den erlittenen ſchmerzlichen Verluſt, weshalb ich ſchon in dem ſorglichen Gedanken ſtand, daß ich an den Freuden dieſes Feſttages keinen Antheil würde nehmen können; allein die beruhigende Gewißheit, daß der Heiland meinen ſeligen Mann zu Gnaden angenommen habe, gereicht mir zu großem Troſt, und ich habe das veſte Vertrauen zu Ihm, daß Er auch mich mit meinem Säugling (einem Söhnchen von drey Wochen) nicht verlaſſen werde.

Noch am Schluß ihrer Feſt-Verſammlungen ſtimmten die feſtfeyernden, zum Theil bejahrten, Mütter vor unſrer Wohnung auf eine recht liebliche Weiſe mehrere Lieder-Verſe an.

Das in der erſten Hälfte des Januar ungemein gelinde Wetter hatte dem kleinen Teich, aus welchem wir unſern Waſſerbedarf erhalten, ſo vielen Zufluß verſchafft, daß wir noch in der erſten Woche des Februar uns deſſelben bedienen konnten, welches in andern Jahren ſelten der Fall zu ſeyn pflegt,

pflegt, da dieſer Teich, welcher nur ſeicht iſt, ſchon vor dem Neujahr bis auf den Grund ausfriert. Bey der ſeit einigen Wochen wieder eingetretenen heftigen Kälte iſt dies nun auch geſchehen, weshalb wir das benöthigte Waſſer aus einem größern, etwas entfernteren Teich, herbey holen müſſen.

Bey der dermaligen mit ununterbrochenem Nord- und Nordoſtwind begleiteten anhaltenden Kälte haben unſre Grönländer, welche den Tag über ihrem Erwerb auf der See nachgehen, viel zu leiden. Die meiſten waren vom Froſt im Geſicht ſo beſchädigt, daß ſich die Haut ablöſte. Als wir ihnen deshalb unſer theilnehmendes Mitleiden zu erkennen gaben, erwiederte einer derſelben: allerdings iſt es ſehr beſchwerlich, und wir haben um dieſe Jahreszeit viel Ungemach auszuſtehen; allein, wenn wir nur ſo viel erwerben, daß wir mit den Unſrigen keinen Mangel leiden dürfen, ſo vergeſſen wir gern bald aller damit verknüpften Noth und Plage. Was den Verluſt der Haut im Geſicht anlangt, fügte er ſcherzend hinzu, ſo büßen wir dadurch eben nicht ſonderlich viel ein: denn dafür bekommen wir ja eine neue und ſchönere Haut wieder, die noch dazu von ſelbſt ohne alles unſer Zuthun entſteht.

Am 16ten kamen einige Kajakfahrer von der Gräderfiorde hier an. Von ihnen vernahmen wir, daß unſre dortigen Geſchwiſter gegenwärtig viel an Schnupfen und Geſchwüren zu leiden haben, und daß mehrere Kinder an geſchwollenen Hälſen krank darnieder liegen. Auf ihre Bitte wurde ihnen mit

den

den erforderlichen Arzeneymitteln gedient. Im Aeußern leiden ſie Gott Lob keinen Mangel, ſondern haben bisher ihren Unterhalt reichlich erwerben können.

Beym Sprechen zum heiligen Abendmahl am 22ſten und in den folgenden Tagen äußerten ſich viele unſerer Geſchwiſter mit großer Rührung und Herzensangethanheit über die Liebe Jeſu zu den Sündern, die Ihn für uns in Noth und Tod getrieben habe. Ein Bruder ſagte unter andern: Als wir in dieſen Tagen das Gemälde von der Kreuzigung Jeſu auf dem Saal betrachteten, ſprachen wir mit einander darüber, wie es doch möglich geweſen ſey, daß der Heiland für ſo ſündige und verdammungswürdige Menſchen, wie wir ſind, dies alles habe erdulden können. Hätte Er es nur für Seine Freunde gethan, ſo würde dies ſchon unbegreiflich ſeyn; wie unendlich groß muß aber doch der Drang Seiner Liebe geweſen ſeyn, da Er ſich ſolchen unnennbaren Leiden für Seine Feinde unterzogen hat, und ſogar für Seine Peiniger beten konnte! Dies vermögen wir mit unſern Sinnen nicht zu erreichen, aber von ganzem Herzen glauben wir und ſind kräftig davon überzeugt, daß Er dies alles für uns arme Sünder gethan und gelitten hat, um uns die ewige Seligkeit zu erwerben.

Eine ledige Schweſter ſagte: mein Gang gleicht dem eines Kindes, welches gern gehen möchte, aber hiezu noch unvermögend iſt, wenn es nicht unabläſſig geführt wird. Ich bin in einem unabläſſigen

gen Fallen und Wiederaufſtehen begriffen; darum will es auch mit mir zu nichts bleibendem kommen. Oft ſchon habe ich den ernſtlichen Vorſatz gefaßt, mich vor allem Schlechten ſorgfältig in Acht zu nehmen; kommt aber eine Verſuchung über mich, ſo bin ich aus mir ſelbſt viel zu ſchwach, ihr Widerſtand zu leiſten, und das in mir wohnende Verderben erhält immer wieder von neuem die Oberhand bey mir. Dies macht mir vielen Kummer und preßt mir bittere Schmerzensthränen aus. Möchte der Heiland mich doch einmal ganz nach Seinem Sinn zubereiten, und mir die nöthige Kraft ſchenken, einzig und allein für Ihn zu leben!

Am 24ſten ſagte der National-Gehülfe Timotheus in der Früh-Verſammlung unter andern: „Die Betrachtung der Liebe des Heilandes gewährt unſern Herzen in dieſen Tagen ganz beſondern Genuß und ſelige Weide. Denken wir ernſtlich darüber nach, wie viel es Ihn gekoſtet hat, uns zu erlöſen; ſo wird es uns unfaßlich, wie nur ein einiges unter uns vorhanden ſeyn kann, deſſen Herz nicht von heißer Gegenliebe gegen Ihn entbrennen und aus Liebe zu Ihm nicht gern und willig alles fahren laſſen ſollte, was Ihm an uns noch mißfällig ſeyn muß. Aber was ſoll ich Unwürdiger ſagen! Ich bin nicht werth, von Seiner unausſprechlichen Liebe zu zeugen! Mein Herz iſt oft noch ſo kalt und ſo ganz ohne alles Gefühl, daß ich mich tief vor Ihn in den Staub beugen muß. Möchte ich ſelbſt doch recht von Seiner Liebe erwärmt

Digitized by Google

wärmt und völlig zu Ihm hingezogen werden! — Aber dies Gefühl ſoll bey uns nichts vorübergehendes ſeyn, wie es bey uns leider nur zu oft der Fall zu ſeyn pflegt. Es ſoll uns begleiten von einem Tag zum andern, von einem Jahr zum andern, bis wir einmal das Glück haben werden, im Vertrauen auf Sein Verdienſt und Leiden zu Ihm heim zu gehen. Wenn wir einmal in Wahrheit, wie es in unſrer geſtrigen Looſung hieß, mit David ſagen können: Ich gehe einher in der Kraft des Herrn Herrn, dann werden auch wir in Seiner Kraft, die in unſrer Schwachheit mächtig ſeyn ſoll, alle Luſt zur Sünde beſiegen, daß ſie nicht herrſchen könne in unſern ſterblichen Leibern. Dies wird die Hoffnung in uns vermehren und unſern Glauben ſtärken, daß auch wir zu der ſeligen Zahl derer gehören, die Ihm für die Arbeit Seiner Seele verſprochen ſind, wie es ſchon David und die Propheten geweiſſagt haben.

Wir können nicht umhin zu bemerken, daß ſich dieſer Bruder einen reichen Schatz von altteſtamentiſchen Sprüchen aus den Pſalmen Davids und aus den Propheten geſammelt hat, vornehmlich durch fleißige Benutzung der täglichen Looſungen und Lehrtexte, welche ins Grönländiſche überſetzt worden ſind.

Die häufigen Beſuche, die wir beſonders in der letzten Hälfte dieſes Monats von unſern Grönländern erhielten, wollten uns zuweilen etwas beſchwerlich fallen, da ſie dabey gewöhnlich keinen

andern

andern Zweck hatten, als ihre Klagen über Mangel an Taback bey uns anzubringen, und ſich zugleich über die übeln Folgen zu verbreiten, die dieſer Mangel auf ihre Geſundheit hervorbringe. So wollte z. B. bey einem alten Väterchen der Schnupfen nicht nachlaſſen, weil er den Tabacksdampf, an den er ſo ſehr gewöhnt ſey, entbehren müſſe. Einem andern bleibt aus der nemlichen Urſache der Huſten im Halſe ſtecken. Ein altes Mütterchen meint, nicht mehr nähen zu können, weil ihre Augen zum Sehen nichts taugen, wenn ſie keine Priſe mehr nehmen kann; und wieder eine andere kann ſich aus dem nemlichen Grunde weder auf dem Saal noch zu Hauſe des Schlafs erwehren, u. ſ. w. Dergleichen Klagen ſind um dieſe Jahreszeit bey den Grönländern gewöhnlich, weil es in derſelben den meiſten an Mitteln fehlt, ſich durch Tauſchhandel dieſen ihren Lieblingsgenuß zu verſchaffen, und es iſt unmöglich, ſie ganz leer abzuweiſen, ſo lange man nur einigermaßen im Stande iſt, ihnen damit auszuhelfen.

In den erſten Tagen des März ſtand das Thermometer am Morgen gewöhnlich auf 16 bis 18° unter Null, am Tag aber herrſchte eine wohlthätige Wärme, und in der Mittagsſtunde hatten wir bisweilen in der Sonne 24° Wärme.

Am 19ten büßte der kleine ſechsjährige Sohn unſrer Geſchwiſter Abraham auf eine traurige Weiſe ſein Leben ein. Er befand ſich mit einigen andern Knaben am Strand unſrer Bucht, und hatte das

Un-

Digitized by Google

Unglück, von dem Eis, deſſen Rand er zu nahe gekommen war, auszugleiten und ins Waſſer zu ſtürzen. Da daſſelbe an dieſer Stelle kaum anderthalb Fuß tief war, ſo hatte er wahrſcheinlich beym Sturze ſelbſt den meiſten Schaden gelitten. Alle angewendeten Verſuche, ihn wieder ins Leben zurück zu rufen, waren vergeblich. Die Eltern, vornehmlich der Vater, war über den Verluſt dieſes Kindes, welches der einzige Sohn unter ſeinen vier Kindern iſt, ganz untröſtlich, weil er hiedurch die Hoffnung ſchwinden ſehen mußte, dereinſt an ihm eine Stütze im Alter zu haben. Im vorigen Jahr hatte er ihm einen Kajak verfertigt, und war während dieſes Sommers bey ſtiller Witterung öfters in ſeiner Begleitung ausgefahren; wirklich gab auch der Kleine gegründete Hoffnung, dereinſt ein guter Erwerber zu werden. Bey dieſem traurigen Vorfall erklärte ſich der Großvater des Kindes auf eine ungemein erbauliche und Gott ergebene Weiſe: Es iſt wahr, ſagte er, der Verluſt des kleinen Samuel geht uns ſehr nahe, und wir ſind tief betrübt darüber, daß er auf eine ſo traurige Weiſe ſein Leben eingebüßt hat. Allein wir ſind nicht im Stande, die Wege Gottes zu ergründen; ohne Seinen Willen hätte dies Unglück ſich nicht ereignen können, da ja kein Vogel ohne Seine Zulaſſung auf die Erde fällt. Wie oft freuen ſich Eltern über ihre Kinder, ſo lange dieſelben noch klein ſind, die ihnen nicht ſelten bey zunehmenden Jahren den größten Kummer und das bitterſte Herzeleid

Digitized by Google

leid verurſachen, in ſchwere Verſündigungen gerathen, den Heiland und die Gemeine betrüben, und, wenn ſie auf dem Wege des Verderbens beharren, am Ende wol gar ewig verloren gehen. Daß unſer Samuel dieſem allen nun entnommen und beym Heiland gut aufgehoben iſt, davon ſind wir vollkommen überzeugt. Was dereinſt aus ihm geworden wäre, bleibt unſrer Kurzſichtigkeit verborgen; deſſen aber können wir uns getröſten, daß er unendlich beſſer bewahrt iſt, als wir ihn je hätten bewahren können. Dies habe ich auch meinem Sohn geſagt, allein bis jetzt wollen keine Troſtgründe bey ihm haften."

Am 22ſten kamen die meiſten unſrer in der Gräderſiorde und in Torngait wohnenden Geſchwiſter in zwey Weiberbooten und in mehreren Kajaken zur Feyer des Oſterfeſtes hier an. Schon Tages zuvor hatten ſie ſich auf den Weg begeben, konnten aber, da ſich gegen Abend ein heftiges Schneegeſtöber mit Südwind erhob, unſer Land nicht mehr erreichen, und mußten am jenſeitigen Ufer unſrer Fiorde in einem daſelbſt befindlichen unbewohnten grönländiſchen Hauſe ihr Nachtquartier nehmen.

Am Gründonnerstag den 23ſten genoſſen wir mit 144 unſrer Grönländer den Leib und das Blut unſers Herrn unter dem fühlbaren Bekenntniß deſſelben zu uns Armen.

In allen Verſammluugen an dieſen Segenstagen war eine mächtige Bewegung der Herzen zu

ſpü=

ſpüren. Am Oſtermorgen wurde die Gemeine mit Trompetenſchall geweckt; ſie verſammelte ſich ſodann auf dem Saal, woſelbſt die Oſterlitaney gebetet wurde, da ein heftiges Schneegeſtöber es nicht geſtattete, auf den Gottesacker zu gehen.

Am 28ſten fuhren unſre auswärts wohnenden Geſchwiſter wieder an ihre Wohnorte zurück, froh und dankbar für die hier genoſſenen Segen, und aufs neue kräftig geſtärkt durch den Genuß des heiligen Abendmahls, deſſen mehrere ſchon geraume Zeit hatten entbehren müſſen, da ſeit dem Herbſt kein Boot von der Gräderſiorde zu den Abendmahlstagen hatte ankommen bey uns können.

In den erſten Tagen des April fuhren mehrere Geſellſchaften von hier auf ſüdlicher gelegene Plätze, um eine Zeit lang daſelbſt ihrem Erwerb obzuliegen. Da bis jetzt alles Land noch mit Schnee bedeckt iſt, folglich keine Zelte aufgeſchlagen werden können, überdies auch noch öfters die Kälte bis auf 18° Reaumur ſteigt; ſo blieben die Mütter mit den Kindern hier in ihren Winterhäuſern, und die Männer nahmen nur ſo viele Ruderinnen mit, als ſie zu ihrem Fortkommen bedurften.

Die Stockfiſche, welche ſich um dieſe Zeit überaus häufig einfanden, waren unſern Grönländern um ſo willkommener, da ſie ſeit mehrern Tagen nur ſelten einen Seehund erbeuteten. Dieſe Fiſche machten auch den ganzen April hindurch faſt ausſchließlich ihre Nahrung aus; ohne dieſelben würden

ſie ohnfehlbar ihres äußern Beſtehens wegen in die größte Verlegenheit gerathen ſeyn.

Beym Sprechen der Kinder am 12ten April nahmen wir Gelegenheit, ſie vornehmlich zum Gehorſam gegen ihre Eltern zu ermahnen, und führten ihnen hiebey zu Gemüthe, wie ſehr ſie den Heiland durch das Gegentheil betrüben, da Ihm bey Kindern nichts ſo mißfällig ſey, als vorſätzlicher Ungehorſam gegen ihre Eltern und Vorgeſetzten. Ein Knabe erwiederte: das iſt wahr, denn wir haben ja gehört, daß Er ſelbſt als Kind Seinen Eltern gehorſam und unterthan geweſen iſt. Alle legten das Verſprechen ab, ſich in Zukunft folgſam und ordentlich zu betragen, fleißig an den Heiland zu denken, und zu Ihm zu beten, ſich auch vor allem, wodurch ſie Ihm bisher noch Schmerz gemacht hätten, von Ihm bewahren zu laſſen.

Am 14ten kamen diejenigen unſrer Grönländer, welche nach Süden gefahren waren, wieder hier an. Unter andern hatten ſie auch ein Wallroß von ungewöhnlicher Größe erbeutet. Der Körper dieſes Thieres hatte nämlich eine Länge von drey und einer halben Klafter. Da ſie nicht im Stande geweſen waren, daſſelbe unzerlegt hieher zu ſchaffen, ſo hatten ſie es zertheilt. Die Rückenhaut war zwey Finger dick. Mehrmals waren daher ihre Harpune abgeprallt, ehe es ihnen glückte, mit denſelben ſo tief einzudringen, daß ſie feſt ſitzen blieben, und die Blaſen, die den Körper halten und das Unterſinken deſſelben verhindern, an denſelben anzu=

anzuhängen. Den Kopf mit ſeinen zwey großen Hauern oder Fangzähnen brachten ſie ebenfalls mit; jeder dieſer Zähne hatte eine Länge von zwey Fuß und einen Zoll, am obern Ende hielten dieſelben beynahe 3 Zoll im Durchmeſſer, und jeder wog über acht Pfund. Es ſoll eine Seltenheit ſeyn, ein ſo ausgewachſenes Wallroß mit völlig gleichen Zähnen zu bekommen, da dieſe Thiere im Kampf unter einander oder mit andern Seethieren, wie auch bey andern Veranlaſſungen, einen oder beide Zähne abbrechen oder wohl gar ganz einbüßen. Jagd auf dieſelben zu machen, ſoll höchſt gefährlich ſeyn; kein Grönländer darf es wagen, wenn er ſich allein befindet, ein Wallroß anzugreifen. Zu dieſem Behuf müſſen allezeit drey bis vier derſelben ſich beyſammen befinden. Die Grönländer erzählen Beyſpiele, daß ein ſolches Thier auf den ihn angreifenden Jäger losgegangen, ſeinen Kajak zerriſſen, ihn ſelbſt getödtet, alles Jagdgeräthe zerbrochen, und nicht eher nachgelaſſen habe, als bis alles zertrümmert geweſen ſey. Doch ſollen die röthlichen ungleich ſchlimmer als die grauen ſeyn. Jenes erlegte war von letzterer Sorte. Sobald es geworfen worden war, hatte es unverzüglich die Flucht ergriffen, da ſie ihm denn nur nachfolgen und ſo viele Lanzenſtiche beybringen durften, bis es durch den Blutverluſt ſo weit entkräftet wurde, daß ſie es mit leichter Mühe vollends tödten konnten. Dies brachte uns auf die Vermuthung, ob dies Thier, da es ſich ohne alle Gegenwehr hatte tödten laſſen,

 nicht

nicht etwa krank geweſen ſey. Wir riethen deshalb unſern Grönländern, das Gehirn, welches ſie für einen Leckerbiſſen halten, lieber nicht zu genießen, da vor mehreren Jahren viele Grönländer in der Gegend von Neuherrnhut, die von dem Fleiſch eines ſolchen Thieres, welches ohne Zweifel krank geweſen war, beſonders aber diejenigen, welche das Gehirn deſſelben verzehrt hatten, dieſen Genuß mit dem Leben hatten bezahlen müſſen. Von dem Genuß des Fleiſches wollten nun zwar diejenigen, welche das Wallroß erlegt hatten, nicht abſtehen, inzwiſchen koſtete es nicht viel Mühe, ſie dahin zu vermögen, das Gehirn unangerührt zu laſſen, da gedachter Umſtand bey ihnen noch in friſchem Andenken iſt.

In der Mitte des April ſchneite es bey heftigem Nordwind mehrere Tage lang unausgeſetzt, wodurch die ohnehin beträchtliche Maſſe von Schnee noch bedeutend vermehrt wurde. Dies gewährt uns die unangenehme Ausſicht, daß unſre Schafe und Ziegen noch geraume Zeit ihre Nahrung nicht auf dem Lande werden aufſuchen können. Bey dem wenigen gegenwärtig noch vorräthigen Heu iſt es für uns äußerſt beunruhigend, noch einmal förmlich in den Zuſtand des Winters verſetzt worden zu ſeyn.

Am 19ten April und den folgenden Tagen wurden die Communicanten zum bevorſtehenden Abendmahl geſprochen. Da daſſelbe das letzte in dieſem Frühjahr ſeyn wird, indem die meiſten unſrer Grönländer, ſobald die Witterung ſolches geſtattet,

ſtattet, auf ihre auswärtigen Plätze ziehen; ſo wurden ſie dringend und herzlich aufgefordert, den Heiland ſtets vor Herz und Augen zu behalten, ſich durch Seine Gnade vor allen Lockungen der Sünde bewahren zu laſſen, und durch die That zu beweiſen, wem ſie angehören, damit ſie nicht in ſolche Abweichungen gerathen, die ihnen in der Folge bittere Nachwehen bereiten, wodurch der Heiland und Sein Geiſt betrübt und ihren Lehrern Seufzer ausgepreßt werden. Mehrere bezeugten, daß es ihr feſter Entſchluß ſey, das Böſe mit Ernſt zu meiden, geſtanden aber zugleich mit tiefer Wehmuth, ihre Kraft ſey ſo ſchwach, daß ſie bey der erſten ernſtlichen Verſuchung zur Sünde in ihren gefaßten guten Vorſätzen wankend gemacht würden, und ſich erſt dann derſelben wieder erinnerten, wenn ſie bereits vom rechten Weg abgewichen wären.

Zwey ſchon bejahrte Männer fanden ſich diesmal zum Genuß des heiligen Abendmahls aus der Gräderſiorde bey uns ein und erklärten, an jedem Abendmahlstag in dieſem Winter ſey es ihr ſehnlicher Wunſch geweſen, daß auch ihnen vergönnt ſeyn möchte, an dieſem Genuß mit Theil zu nehmen; leider abet habe die ungünſtige Witterung und ihre körperliche Schwachheit ſie daran gehindert, hieher zu kommen; doch diesmal hätten ſie dem Drang ihrer Herzen nicht mehr länger widerſtehen können, da dieſes Abendmahl nicht nur das letzte in dieſem Frühjahr, ſondern vielleicht auch das letzte ſeyn werde, deſſen ſie hienieden theilhaft wer=

werden würden; weshalb ſie ſich nach dem Genuß deſſelben von ganzem Herzen ſehnten.

Beym Schluß dieſes Berichts empfehlen wir uns und das hieſige Miſſions-Werk dem liebevollen Andenken und Gebet aller unſrer Geſchwiſter und Freunde.

Johann Georg Grillich.
Johann Fr. Mehlhoſe.
Johannes Kögel.

Lebenslauf des am 4ten Februar 1825 zu Nazareth in Nordamerika ſelig entſchlafenen verheiratheten Bruders Heinrich Friedrich Siewers.

Ich bin den 11ten July 1757 in Lehre bey Braunſchweig geboren. Mein Vater, welcher als Dragoner Dienſte that, verlor ſein Leben im ſiebenjährigen Kriege. Nach ſeinem Tode kam meine Mutter mit ihren drey Kindern in eine ſehr bedrängte Lage; aber der Vater der Witwen und Waiſen ſorgte für ſie und mich, und fügte es, daß Anverwandte, welche keine Kinder hatten, mich zu ſich nahmen, als ich erſt drittehalb Jahr alt war. Dieſe meine Pflegeeltern wollten mich ſorgfältig erziehen, und behandelten mich daher in guter Meinung ſehr ſtreng. Wenn ſie ausgingen, ſchloſſen ſie mich ein.

Ich

Ich ſuchte mir dann in ihrer Abweſenheit mit den Bibelſprüchen und Liederverſen, die ich gelernt hatte, die Zeit zu verkürzen; und wenn ich hart behandelt wurde, betete ich oft halbe Nächte hindurch zum lieben Gott, Er möchte mich doch von der Welt zu ſich nehmen. Als ich acht Jahr alt war, giug ich mit einem Knaben aus, um ein ſeinem Vater gehöriges Pferd vom Feld zu holen. Indem ich es aber beym Kopf greifen wollte, drehte es ſich ſchnell um, und ſchlug mich ſo heftig vor die Bruſt, daß ich wie todt niederfiel. In meinem 14ten Jahr genoß ich nach vorhergegangener Confirmation zum erſtenmal das heilige Abendmahl, hatte aber dabey nicht das ſelige Gefühl, welches ich gehofft hatte: denn es war mir bange, ich möchte unwürdig hinzunahen. Im Jahr 1770 diente ich während des Sommers bey einem Bauer. Er und die Seinigen waren mit mir und meiner Arbeit zufrieden und liebten mich, auch erhielt ich gegen mein Erwarten Kleider und Lohn, und es wurde mir auch auf den nächſten Sommer Arbeit angeboten. Meine Pflegeeltern gaben mich aber bey einem andern in Dienſt, wo ich es im Aeußern zwar noch beſſer hatte, aber die Gicht in ſolchem Grade bekam, daß ich an Händen und Füßen gelähmt wurde. Indeß wurde ich nach dem Gebrauch dienlicher Mittel bald wieder hergeſtellt. Während dieſer Dienſtzeit erfuhr ich eine beſondere Bewahrung meines Lebens. Da nemlich der Knecht mit einer Ladung Holz zur Stadt fuhr, bat ich ihn, mir die Pferde und den

Wagen

Wagen zu überlaſſen. Es geſchah: ich ging neben dem Wagen her, fiel aber über einen am Wege ſtehenden Strauch, und zwey Räder gingen mir über die Kniee. Ich war nicht im Stande, mich aufzurichten. Auf mein Geſchrey kam der Knecht herbey und hob mich auf den Wagen; als wir aber dem Stadtthor nahe waren, hieß er mich abſteigen. Meine Kniee waren nur verrenkt, und indem ich mir Gewalt anthat, richteten ſie ſich wieder ein, und zu meiner Verwunderung konnte ich gehen wie zuvor. Im Jahr 1771 kam ich zu einem Schuhmacher in Braunſchweig in die Lehre; da ich aber allerley andere Arbeit verrichten mußte, konnte ich nicht viel auf dem Handwerk lernen. Es war damals die bekannte große Theurung, und ich mußte oft Hunger leiden. In meiner Verlegenheit flehete ich zu Gott, und bat Ihn um Geſchick und Kraft zur Arbeit, damit ich mir mein Brot verdienen könnte. Er erhörte mein Flehen, und fügte es ſo, daß ich zu einem andern Meiſter kam, bey welchem ich hinlänglich zu eſſen und zu trinken und überdies einen Groſchen des Tages erhielt. Als ich im Jahr 1777 die Wanderſchaft antrat, ſchätzte ich mich anfangs glücklich, nun einmal mein eigener Herr zu ſeyn und nach meinem Willen handeln zu können; ich gerieth aber bald in mancherley Umſtände, worüber mich der Geiſt Gottes beſtrafte, wenn das Geräuſch vorüber und ich wieder in der Stille war. Dieß hatte die Folge, daß ich oft weinte, betete und Beſſerung verſprach. Meine guten Vorſätze dauerten

ten aber niemals lange, weil ich mich bald wieder vom Leichtſinn und Weltgeiſt hinreißen ließ. Doch einmal wurden mir die Worte Jeſu: „Der Knecht, der ſeines Herrn Willen weiß, und hat nicht nach Seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müſſen" (Luc. 12, 47.,) ſehr eindrücklich, und es gelang mir nicht, ſie wieder aus dem Sinn zu bringen. Ich wünſchte damals, das Wort Gottes nie gehört zu haben, um ruhig fortſündigen zu können. Ich enthielt mich zwar auffallender Sünden, in welchen ich Andere leben ſah; da mich aber nur knechtiſche Furcht vor der Strafe abhielt, ihrem Beiſpiel zu folgen, ſo war ich in den Augen Gottes nicht beſſer. Vergebens ſuchte ich meine Unruhe durch Vergnügungen in leichtſinnigen Geſellſchaften zu vertreiben; die Angſt meiner Seele wurde dadurch nur vermehrt. Es entſtanden auch mancherley Zweifel in mir, ſonderlich der, ich hätte die Sünde wider den heiligen Geiſt begangen, dürfe deshalb nicht mehr auf Gnade hoffen, könne mir daher die Vergnügungen der Welt noch recht zu Nutze machen. Der gute Hirte wollte aber mich, Sein armes verirrtes Schäflein, nicht in der Gewalt des Feindes laſſen, und ging mir auf allen meinen Wegen nach. Nachdem ich mich vier Jahre lang des Genuſſes des heiligen Abendmahls enthalten hatte, fühlte ich wieder ein Verlangen darnach. Ich ſchlug mir öfters Sprüche in der Bibel und Verſe im Geſangbuch auf; aber ſtatt mir Troſt zu gewähren, beunruhigten ſie mich nur,

nur, weil ich mir ihren Inhalt nicht zueignen konnte. Nun machte ich den Verſuch, unter meinen Kameraden einen zu ſuchen, der mit mir den Entſchluß faßte, der Sünde zu entſagen und ſich zu Jeſu zu bekehren; allein auch dieſe Bemühung war mit keinem ſolchen Erfolg begleitet, als ich gehofft hatte. Endlich trieb mich die Unruhe meines Herzens zum rechten und einigen Helfer.

Es war im Jahr 1783, als ich mir einmal in großer Bekümmerniß einen Vers im Geſangbuch aufſchlug; ich traf folgenden: „Sprich nicht: ich hab's zu grob gemacht, ich hab' die Güter Seiner Gnaden ſo ſchändlich und ſo lang veracht't! — wofern du's jetzt nur redlich meinſt, und deinen Fall mit Ernſt beweinſt, ſo ſoll Ihm nichts die Hände binden, und du ſollſt dennoch Gnade finden.“ Dieſe Worte waren wie ein Balſam für mein mit vielen Sünden beladenes Herz; ich bekam Muth, mich nach langer Zeit wieder zum Tiſch des Herrn zu nahen, und fühlte bey dieſem Genuß den Frieden Gottes in meinem Herzen ſo kräftig, wie ich ihn ſeit vielen Jahren nicht erfahren hatte. Nun, dachte ich, habe ich mein mit Sünden beflecktes Kleid ausgezogen, und bin in Jeſu Gerechtigkeit eingekleidet worden. Da ich aber das in mir liegende Verderben durch meine eigene Kraft zu bekämpfen ſuchte, ſo gelang es meinen Kameraden bald, mich durch allerley Lockungen wieder auf die Bahn der Sünden zu bringen: ich fiel noch tiefer, ſuchte nun aber die Schuld mehr bey andern, als

bey

bey mir ſelbſt. Ueberdieß brachte mich der Hochmuth in nicht geringe Noth: denn als einmal ein Geſelle, welcher ſchlechte Arbeit machte, ſich rühmte, daß er alle Tage ein Paar Stiefel verfertigen könne, verdroß mich dieſe Prahlerey, zumal, da ich für den beſten Geſellen galt. Ich ging mit ihm eine Wette ein, daß ich eben dieſes leiſten wolle; es gelang mir zwar auch, ich zog mir aber durch übermäßige Anſtrengung Blutſpeyen und andere Bruſtbeſchwerden zu, und hatte eine Zeit lang kaum mein Durchkommen, weil ich nur wenig arbeiten konnte. Darauf trat ich in Hannover bey einer Witwe in Arbeit; da ich aber keine Neigung hatte, ſie zu heirathen, wozu ſie mich bereden wollte, verließ ich ſie, und reiſte nach Hildesheim, wo ich bey einem gottesfürchtigen Meiſter Arbeit erhielt. Hier fügte ſichs, daß ich mit einem auswärtigen Bruder in Bekanntſchaft kam. Als derſelbe meine innere Unruhe bemerkte, gab er mir manchen guten Rath, und ſeine Erzählungen von der Brüdergemeine machten das Verlangen in mir rege, eine ſolche Gemeine zu ſehen. Da ich nun des veränderlichen und ungewiſſen Ganges in Abſicht auf meinen Seelenzuſtand von Herzen müde war, ſo reiſte ich im Jahr 1787 nach Herrnhut, wo ich bald Arbeit auf meiner Profeſſion fand. Nun wurde ich zwar nicht mehr durch Andere vom rechten Wege abgeleitet, ich ſah aber bald ein, daß das Böſe, welches ich bisher hauptſächlich bey Andern geſucht hatte, auch in meinem eigenen Herzen liege. Der Geiſt Gottes

tes

tes brachte mich jetzt in eine mir neue Schule, und zeigte mir immer mehr das in mir liegende Verderben aller Art. Ich hatte ein ſcharfes Auge auf Andere, und ſtieß mich beſonders an dem Wandel der in der Gemeine aufgewachſenen jungen Leute. Endlich nahm ich mir vor, wieder wegzugehen; mein treuer Heiland hielt mich aber zurück, und zeigte mir, mit welcher Geduld und Gnade Er mich bisher geleitet und ſelbſt hierher gebracht habe. Dabey deckte Er mir den Zuſtand meines Herzens näher auf, ſchenkte mir aber auch die Gnade, mit erfahrenen Brüdern über meinen Seelenzuſtand offenherzig ausreden zu können, und dieß gereichte mir zur Aufmunterung und zum Segen. Bald darauf erhielt ich Erlaubniß, in Niesky zu wohnen. Daſelbſt gefiel es mir zwar ſehr wohl, ich hatte aber in der Selbſterkenntniß noch mancherley zu lernen, und es koſtete mir viel, mein Selbſtwirken aufzugeben und meine eigene Gerechtigkeit fahren zu laſſen. Doch lernte ich mich durch die unermüdete Treue des heiligen Geiſtes immer mehr als ein armer Sünder an den Heiland halten und mir an Seiner Gnade genügen zu laſſen. Noch ehe ich ein volles Jahr in Niesky verbracht hatte, wurde ich in der Schuhmacherey des daſigen Brüderhauſes als Meiſter angeſtellt. Ich konnte mich nicht gleich entſchließen, dieſen Antrag anzunehmen, theils, weil ich mir noch zu neu vorkam, theils, weil ich über Manches, was mit dieſem Amt verbunden war, verſchiedene Bedenken hatte. Das

trieb

trieb mich zum Heiland; ich wagte es auf Ihn, den Antrag anzunehmen, und Er half mir nicht nur durch, ſondern legte auch Seinen Segen auf meine Bemühungen.

Im Jahr 1796 wurde mir aufgetragen, meine Chorverwandten in der Umgegend zu beſuchen. Auch bey der Ausrichtung dieſes Auftrags, der mir manche Veranlaſſung zu angelegentlichen Unterhaltungen mit dem Heiland gab, erfuhr ich Seine Durchhülfe, und genoß manchen Segen für mein eigenes Herz. Noch in demſelben Jahr erhielt ich einen Ruf zum Dienſt bey der Miſſion auf den däniſch-weſtindiſchen Inſeln. Nachdem ich denſelben im Vertrauen auf den Heiland angenommen hatte, wurde ich mit der ledigen Schweſter Anna Eliſabeth Wagner zur heiligen Ehe verbunden. Im Februar des folgenden Jahres traten wir in Geſellſchaft der eben dahin beſtimmten Geſchwiſter Schedewig und Donath die Reiſe an. Nach unſrer Abfahrt von Kleinwelke begegnete uns, als wir nur noch etwa eine Stunde vom Nachtquartier entfernt waren, der Unfall, daß ein mit einem ſchweren Baum beladener Wagen, der uns zu nahe kam, die Achſe unſers Wagens zerbrach. Es litt jedoch Niemand Schaden, und bald kam ein leerer Wagen des Weges gefahren, der uns nebſt unſern Sachen in das nächſte Dorf brachte, wo wir, der Ausbeſſerung des Wagens wegen, bis zu Mittag des folgenden Tages bleiben mußten. Am 8ten März trafen wir in Altona ein, um dort

zu

zu Schiffe zu gehen. An dem Tage, an welchem dies geſchah, hieß der Lehrtext: „So du glauben wirſt, ſollſt du die Herrlichkeit Gottes ſehen.„Sobald wir in die offene See kamen, wurden fünf von unſerer Geſellſchaft ſeekrank, nur ich blieb verſchont, und konnte den Kranken nothdürftige Handreichung thun. Da wir günſtigen Wind hatten, ſo ging die Seereiſe gut von Statten. Eines Tages holte uns ein franzöſiſcher Kaper ein, nöthigte unſern Capitain auf ſein Schiff, kam dann mit einigen Leuten auf das unſrige, wo Alles durchſucht, aber nicht viel entwendet wurde. Nur unſerm Capitain nahm er hundert Reichsthaler ab. In der Folge wurden wir auch noch von engliſchen Schiffen angehalten, aber freundſchaftlich behandelt. Dieß geſchah zum letztenmal noch ganz nahe bey St. Thomas. Mit Lob und Dank gegen unſern lieben Herrn für Seine Durchhülfe, ſtiegen wir im Hafen von St. Thomas ans Land, und wurden von den europäiſchen Geſchwiſtern aus Neuherrnhut und Niesky, welche daſelbſt auf uns warteten, ſehr liebreich bewillkommt. Nach einigen Tagen begab ich mich mit meiner Frau nach Emmaus auf St. Jan, wohin wir unſre Anſtellung erhalten hatten. Ich richtete mich daſelbſt auch auf die Schuhmacherey ein, und unſer lieber Herr gab Seinen Segen dazu. Schon im Januar 1798 nahm Er meine Frau bey der Geburt eines todten Sohnes zu ſich. Ueber dieſen mir ſehr ſchmerzlichen Verluſt konnte Er allein mich tröſten. Ich wurde ſodann im December deſſelben Jahres mit der aus Europa hierher gekommenen ledigen Schweſter Maria Magdalena Edekofer zur Ehe verbunden. Sie hatte viel an Nerven-Kopfweh zu leiden; wenig Tage nach unſerer Trauung wurde ſie von einem heftigen

gen Nervenfieber befallen, welches ihr ſeliges Ende herbeyführte. Sie liebte den Heiland von Herzen; Er nahm ihren guten Willen für die That, und mich ließ Er in dieſen ſchweren Umſtänden nicht ohne Troſt. Im October 1799 wurde mir die verwitwete Schweſter Dorothea Margaretha Donath, geborne Wrang, auf St. Crux zur Gehülfin gegeben. Gleich nach unſerer Verlobung bekam ſie ein heftiges Nervenfieber, welches ihr das Bewußtſeyn nahm. In meiner großen Verlegenheit bat ich den Heiland, mir dieſe neue Gehülfin zu erhalten. Er erhörte mein Flehen, und ließ ſie geneſen. Nach der Trauung begaben wir uns nach Emmaus. In unſrer Ehe ſchenkte uns der Herr acht Kinder, von welchen noch vier Söhne und eine Tochter am Leben ſind, und ſich in Nord-Amerika befinden. Während meines fünf und zwanzigjährigen Dienſtes bey der Miſſion brachte mich das Zuſammentreffen der äußern Geſchäfte mit der Bedienung der Negergemeine ſehr oft ins Gedränge und in große Verlegenheit. Wenn ich mich aber mit Flehen zu meinem treuen Nothhelfer wendete, richtete Er mich immer wieder auf und tröſtete mich auch über meine Mangelhaftigkeit und mein Zurückbleiben ſo reichlich, daß ich Ihm nie genug dafür danken kann.

So viel aus den Erzählungen des ſeligen Bruders.

Der Heiland krönte ſeinen Dienſt mit Segen, und es war ihm ſchmerzlich, als er ſich genöthigt ſah, denſelben wegen einer Lähmung an ſeinem Körper, die ihn zur fernern Beſorgung ſeiner Geſchäfte außer Stand ſetzte, aufgeben zu müſſen. Dem zu Folge reiſte er mit ſeiner Frau und ihrem jüngſten Sohn am 21ſten März 1822 von St. Croix ab, und

und traf am 16ten April über Philadelphia und Bethlehem hier in Nazareth ein, wo ihm ſein Ruheplatz angewieſen wurde. In der erſten Zeit ſeines hieſigen Aufenthaltes beſſerte es ſich mit ſeiner Lähmung merklich; durch einen Fall wurde aber ſeine rechte Hüfte verrenkt, und er in eine neue und ſchwere Schule des Leidens und der Geduld verſetzt: denn erſt nach Verlauf von mehr als neun Monaten konnte er mit Mühe an Krücken gehen. Auch dieſe Umſtände ertrug er mit Ergebenheit in den Willen des Herrn. Am 27ſten Januar 1825 wurde er ernſtlich krank; es ſtellte ſich eine ſchnell zunehmende Waſſerſucht ein, und ärztliche Hülfe blieb ohne Erfolg. Da er nun ſein Ende heran nahen ſah, ſo unterredete er ſich mit ſeinen Freunden auf eine rührende Weiſe, und pries die Barmherzigkeit des Heilandes, deren er ſich anbetend erinnerte. Zuweilen verlor er einigermaßen das Bewußtſeyn deſſen, wovon die Rede war, ermunterte ſich aber immer wieder, wenn von der Liebe des Heilandes geſprochen wurde. Am 4ten Februar des Abends um 7 Uhr erfolgte ſein Heimruf auf eine ſanfte Weiſe. Die Zeit ſeiner Pilgerſchaft hienieden hat gewährt 67 und ein halbes Jahr.

Magdeburg, gedruckt bey E. Bänſch jun.

Digitized by Google

Nachrichten

aus der

Brüder-Gemeine

1827.

Fünftes Heft.

Rede des Bruders Curie an die Gemeine in Herrnhut den 29sten Januar 1826.

Geſ. Mein Salomo! Dein freundliches Regieren ꝛc. 465, 1.

Looſung: Fürchte dich nicht, du lieber Mann! Friede ſey mit dir, und ſey getroſt, ſey getroſt! Dan. 10, 19.

Herr, gib mir den gewiſſen Geiſt, daß ich mich immer freudig Dein kann nennen, und glauben, wie's Dein Wort mich heißt. 881, 3.

Lehrtext: Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der Ihn geſandt hat. Joh. 5, 23.

Der Sohn iſt's, an den wir gewieſen ſind, den man im Buche beſchrieben find't zu des Vaters Preiſe, der nun die Ehre anders nicht annimmt vom Menſchenheere, als in dem Sohn. 581, 5.

Der Prophet Daniel, meine lieben Brüder und Schweſtern! an welchen das Wort unſrer heutigen

Looſung gerichtet iſt, lebte in einer für ſein Volk höchſt betrübten Zeit, da ſich daſſelbe in der Zerſtreuung und in dem Zuſtand der größten Erniedrigung befand. Dieſe Lage der Seinigen ging ihm nahe zu Herzen, er empfand das Unglück, an welchem er mit ſeinem ganzen Volke Theil nahm, um ſo tiefer, da er die Urſache deſſelben in der rechten Quelle ſuchte, nämlich in den Abweichungen dieſes Volkes von Gott, dem Herrn, in den Miſſethaten und Uebertretungen deſſelben, von welchen er in ſeiner demüthigen Geſinnung ſich ſelbſt nicht ausſchloß. Wir leſen in den Weiſſagungen dieſes Propheten rührende Bekenntniſſe darüber. Wir ſehen, wie er ſich vor Gott demüthigt, ſeine und ſeines Volkes Schuld geſteht, und nicht um ſeines Verdienſtes, ſondern um der Barmherzigkeit Gottes willen bittet, daß der Herr ſich Seiner zerſtreuten Schafe wieder annehme und Sein verlaſſenes Volk in ſein Vaterland zurückbringen möge. Wir ſehen aber zugleich, wie gnädig Gott das Seufzen Seines Knechtes erhöret. In dem Capitel namentlich, aus welchem unſre Looſung genommen iſt, wird erzählt, daß Gott dem Daniel, nachdem dieſer lange Zeit in tiefer Trauer geweſen war, durch einen himmliſchen Abgeſandten Troſt zuſprechen ließ. Dieſer erſchien ihm zwar in einem ſo blendenden Glanz, mit einer ſolchen Majeſtät, daß Daniel zitterte und bebte, und ihm die Kraft ausging; bald aber wurde er wieder aufgerichtet durch den freundlichen Zuſpruch, den wir in unſrer heutigen

gen Looſung leſen: Fürchte dich nicht, du lieber Mann! Friede ſey mit dir, und ſey getroſt, ſey getroſt!

O, meine lieben Brüder und Schweſtern! das iſt ein gar ſchöner Zuſpruch, den gewiß ein Jedes von uns ſich aneignen zu dürfen wünſcht: denn wir wiſſen wol Alle aus Erfahrung, wie leicht auch wir in Lagen kommen können, in welchen uns Kraft und Troſt gebricht, in Lagen, welche deſto peinlicher für uns werden, wenn wir uns geſtehen müſſen, daß wir die Verlegenheit und den Kummer, der uns drückt, uns ſelbſt durch unſre Verſchuldungen, durch unſre Abweichungen vom Herrn, oder wenigſtens dadurch zugezogen haben, daß wir nicht kindlich und gläubig genug nach Ihm ſahen.

Wie werden wir nun dazu gelangen können, daß wir uns die Zuſicherung unſrer Looſung ſo aneignen dürfen, als ob ſie an uns ſelbſt gerichtet wäre? Der Vers, den wir unter dem heutigen Lehrtext leſen, kann uns einigermaßen die Antwort geben. Es heißt da: „Der Sohn iſts, an den wir gewieſen ſind;“ Er iſt es, den Gott dargeſtellt hat, daß wir Ihn ehren ſollen, wie wir den Vater ehren, daß wir aber auch bey Ihm alle die Kraft, allen den Zuſpruch holen ſollen, deſſen wir in ſo mancherley Umſtänden bedürftig ſind, und den uns Gott allein gewähren kann. Wenn wir auf die Geſichte, die uns im alten Teſtament, z. B. im Propheten Daniel, erzählt werden, Acht geben, ſo werden wir finden, daß Gott ſich den

Seinigen gewöhnlich in einer Majeſtät, in einem Glanze zeigte, der ſelbſt dann, wenn Er freundlich zu Seinen Knechten ſprach, ſie doch an den unermeßlichen Abſtand zwiſchen Ihm, dem Heiligen, und uns ſündigen Menſchenkindern erinnern ſollte. Ein ſolches Verhältniß aber genügte dem liebenden Herzen Gottes nicht; Er wollte ſich mit uns armen Menſchenkindern näher verbinden; Er wollte die Scheidewand, die den Sünder von Ihm trennte, hinwegnehmen. Darum ward Er im Fleiſche geoffenbaret; darum ward es den Menſchen vergönnt, die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater voll Gnade und Wahrheit zu ſehen mehr als dreißig Jahre lang, da Er als ein Menſch unter den Menſchen wandelte. Da legte Er Alles ab, was an Seine göttliche Majeſtät erinnerte; da wurde Er gleich in allen Stücken, die Sünde ausgenommen, dem ſchwächſten Menſchenkinde; da wurde Er verſucht, gleich wie wir, damit Er ein barmherziger Hoherprieſter würde, der Mitleid haben könnte mit unſern Schwächen, bey welchem wir Rath, Hülfe und Troſt finden könnten in Stunden der Verſuchung, wenn uns bange werden will. In dieſer Zeit, da Er unter den Menſchen herum wandelte, ſehen wir Ihn vorzüglich denjenigen nachgehen, die Seines Zuſpruchs am bedürftigſten waren. Gerade zu den Sündern ließ Er ſich am meiſten herab; die Armen, die Elenden waren es, die Seine Hülfe am meiſten erfuhren. Bey ſolchen Gelegenheiten nun hören wir aus Seinem eigenen Munde gar oft

dieſelben

Digitized by Google

dieſelben Worte, die wir in unſerer heutigen Looſung leſen: „Sey getroſt, mein Sohn! ſey getroſt, meine Tochter! deine Sünden ſind dir vergeben; fürchte dich nicht; gehe hin in Frieden.“ So wie Er nun damals war, als Er auf Erden wandelte, ſo iſt Er noch jetzt, da Er zur Rechten der Majeſtät in der Höhe ſitzt. Er iſt's, an den in der ganzen folgenden Zeit nach Seinem Verſöhnungstode alle arme Sünder gewieſen ſind, damit ſie durch Ihn zu Gott kommen und Leben, Heil und Seligkeit empfangen. Ihn ſollen Alle ehren, wie ſie den Vater ehren.

Wie ehren wir denn, meine lieben Brüder und Schweſtern! den Sohn Gottes? Gott hat Ihn in die Welt geſandt, um die Welt mit ſich ſelbſt zu verſöhnen, um die Menſchen frey zu machen von der Sclaverey der Sünde, und ſie in Sein Reich zu verſetzen. Und Er läßt dem gemäß beſtändig Seine Stimme ertönen: „Kommt her zu mir, die ihr mühſelig und beladen ſeyd!“ Dadurch nun ehren wir Ihn zuvörderſt, daß wir uns nicht weigern, wenn Er ruft. Barmherzig, gnädig, geduldig ſeyn, uns täglich reichlich die Schuld verzeihn, heilen und tröſten iſt Seine Luſt: und wir ehren Ihn dadurch, daß wir dieſe Seine Herzensluſt ſtillen, indem wir uns von Ihm heilen und tröſten laſſen. Er ſucht nicht Seine Ehre, ſondern wenn Er verlangt, daß wir Ihn ehren ſollen, ſo geſchieht es nur zu unſrer eigenen Seligkeit.

Wenn

Wenn wir Ihn aber auf dieſe Art ehren, meine lieben Brüder und Schweſtern! und uns deſſen rühmen, daß wir den Heiland kennen als den Heiland der Sünder; wenn wir bekennen, daß wir feſthalten über der Lehre von der Verſöhnung, über der Wahrheit, daß wir nicht durch das Verdienſt unſerer Werke, ſondern durch die Gnade des Heilandes und durch die Kraft Seines Blutes ſelig werden: ſo müſſen wir nie vergeſſen, daß zu der Ehre, die Ihm gebührt, auch das gehört, daß wir uns wahrhaft frey machen laſſen von der Sünde, und die Mittel, die Er uns dazu anbietet, treulich benutzen. Unſer Wandel muß mit Seiner Lehre übereinſtimmen; die Beſtrafungen Seines Geiſtes, daran Er es nicht fehlen läßt, um uns zu reinigen von der Sünde, müſſen uns eben ſo wichtig und dankenswerth ſeyn, als Seine freundlichen Tröſtungen. Nur dadurch, daß wir das Eine mit dem Andern verbinden, ehren wir den Sohn und in Ihm den Vater auf die rechte Weiſe.

O möchte man doch, meine lieben Brüder und Schweſtern! auch bey unſerm ganzen Volke aus Wort und Wandel inne werden, daß wir den Heiland der Sünder wahrhaft kennen und ehren! Ja, wir wollen in jeder Noth, und beſonders in der Noth der Sünde, uns an Ihn wenden, wollen uns nicht ſcheuen, unſre Herzen in ihrer wahren Geſtalt beym Lichte Seines Geiſtes zu erblicken und unſre Sünde einzugeſtehen: ſo wird Er uns mit der Vergebung auch Kraft ſchenken, der Sünde

zu

Digitized by Google

zu widerſtehen, und immer mehr in Sein Bild geſtaltet zu werden. Wir werden alsdann zwar, ſo lange wir hienieden ſind, noch durch manche Stunde der Noth und Verlegenheit gehen müſſen, in der wir unſre Schwachheit zu unſrer Beſchämung inne werden; aber das Troſtwort wird uns nie fehlen, das Er uns in unſrer heutigen Looſung zuruft: Fürchte dich nicht! Friede ſey mit dir, und ſey getroſt, ſey getroſt!

Geſ. So ruh' ich nun, mein Heil! in Deinen Armen ꝛc. 465, 8.

Rede des Bruders von Albertini an die Gemeine in Herrnhut, Sonntag den 26ſten Februar 1826.

Geſ. Mir nach! ſpricht Chriſtus, unſer Held ꝛc. 523, 1.
Chriſten ſind nicht auf der Welt, daß ſie ſich mit ihr erfreuen ꝛc. 534, 2.
So laßt uns denn dem lieben Herrn mit Seel und Leib nachgehen ꝛc. 523, 2.

Looſung: Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf, aber ſie haben mich nicht übermocht. Pſ. 129, 2.

Denn Jeſus iſt mein Leben, mein Schild und mein Panier. 1012, 1.

Lehr=

Lehrtext: Jeſus ſchwieg ſtille. Matth. 26, 63.

O ſtilles Gotteslamm! ich ſuch' Dein ſanftes Weſen, und hab' mir Dich allein zum Vorbild auserleſen. 830, 1.

„Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf, aber ſie haben mich nicht übermocht" — heißt es, meine lieben Brüder und Schweſtern! im Buche der Pſalmen zunächſt von dem Volk Iſrael, welchem ſein Gott jederzeit, ſo oft es aus der Tiefe ſeines Herzens zu Ihm rief, Rettung und Sieg ſchaffte gegen ſeine Feinde, ſo daß es unter allen Bedrängniſſen von Jahrhundert zu Jahrhundert erhalten wurde. Noch heute gilt jenes Wort von dieſem Volke, welches durch Jahrtauſende als ein Denkmal der göttlichen Güte und des göttlichen Ernſtes erhalten und aufbewahret worden iſt auf künftige Zeiten, ſo daß Iſrael jetzt noch ſagen kann: „Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf, aber ſie haben mich nicht übermocht."

Die nämlichen Worte aber, meine lieben Brüder und Schweſtern! kann jede Seele nachſprechen, welche ihren Gott ſucht und liebt und gern Ihm zum Wohlgefallen leben möchte: „Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf, von der Zeit an, da ich zuerſt mit meinem Gott und Herrn Bekanntſchaft machte." Denn die Welt in uns und die Welt außer uns ruht nicht, ſondern ſucht, ſobald wir ihre Wege verlaſſen und den Weg Gottes

tes gehen wollen, durch Liſt und Gewalt, durch Lockungen und Bedrängniſſe uns wieder an ſich zu ziehen. „Chriſtus ſtimmt nicht mit Belial“ (2 Cor. 6, 15.) — Licht und Finſterniß ſtehen in unaufhörlichem, bald geheimen, bald offenen Kampf mit einander. Daher fühlt ſich Jeder, der es mit dem Heil ſeiner unſterblichen Seele treu meint, oft gedrungen auszurufen: „ſie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf, meine Feinde von innen und von außen! ich habe viel innere und äußere Bedrängniß erfahren!“ Er beklagt ſich darüber nicht, denn er weiß, daß dieſe Drangſale ſeinem Inwendigen ſehr gut ſind: nur das iſt ſein Wunſch und ſeine Sehnſucht: „o möchte ich hinzuſetzen können: aber ſie haben mich nicht übermocht!“ Und dieſer Wunſch wird um ſo lebhafter, je mehr wir uns überzeugen, wie groß die Gefahren ſind, die uns umſchweben, wie leicht wir zurückgezogen werden auf den Weg des Verderbens. Da hören wir die Stimme des Geiſtes Gottes im Herzen: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens!“ (1 Tim. 6, 12.) „Halte Glauben! (2 Tim. 4, 7.) „Halt, was du haſt, daß Niemand deine Krone nehme!“ (Offenb. 3, 11.) auf daß du einſt das Triumphlied ſingen könneſt: „aber meine Feinde haben mich nicht übermocht.“

Wir fragen, wie machen wir das? wie können wir Schwache den guten Knmpf kämpfen und ſiegen? Darauf antwortet uns der Apoſtel Paulus: „Halt im Gedächtniß Jeſum Chriſtum,

der

der auferſtanden iſt von den Todten!" (2 Tim. 2, 8.) „Halt an dem Vorbild der heilſamen Lehre! (2 Tim. 1, 13.) Und wir als Streitgenoſſen ermuntern uns, und ermahnen einander: „Laſſet uns aufſehen auf Jeſum, den Anfänger und Vollender des Glaubens!" (Ebr. 12, 2.) der uns ein Vorbild gelaſſen hat, daß wir ſollen nachfolgen Seinen Fußtapfen!" (1 Petri 2, 21.) Denn in Wahrheit, der Heiland, als Er am Kreuze ausrief: „Es iſt vollbracht!" konnte wohl hinzuſetzen: „ſie haben mich oft gedränget, aber ſie haben mich nicht übermocht." Ja in Seinem kurzen Wort: „Es iſt vollbracht!" iſt jener Ausruf vollſtändig mit eingeſchloſſen. Er war umgeben von Freunden und Feinden, von Lockungen und Läſterungen; es geſchah Alles, was nur geſchehen konnte, um Ihn wo möglich von der ſeligen Bahn abzubringen, welche Er, weil außer ihr kein Heil für's Menſchengeſchlecht war, mit feſtem Tritte ging, und von welcher Er nicht wich zur Rechten noch zur Linken, bis Er ausrufen konnte: „Es iſt vollbracht!" Wie machte es doch der Heiland, um, trotz jener tauſendfachen Hinderniſſe, dieſes Siegesziel zu erreichen? Die Antwort liegt offen vor uns. Er hatte nur einen Plan für's Leben; der ſchwebte Ihm Tag und Nacht vor dem Gemüthe, der lag unbeweglich feſt in Seinem Herzen, den förderte Er durch alle Mittel, die Ihm zu Gebote ſtanden, auf deſſen Ausführung war Sein Sehnen gerichtet bey Tag und Nacht; es war Seine Speiſe,

zu

Digitized by Google

zu thun den Willen deß, der Ihn geſandt hatte, und zu vollenden Sein Werk (Joh. 4, 34.) — jenes Werk göttlicher Barmherzigkeit, das Ihm Sein Vater aufgetragen hatte, *eine* Welt voll Sünder zu erlöſen und ſie Ihm wieder nahe zu bringen. Darauf war Er ſo gerichtet, daß Er ſich durch nichts, was Ihm in den Weg gelegt wurde, darin ſtören ließ, ſondern durch Alles hindurch glaubensvoll dem Ziel entgegen ſtrebte. Sein Glaube war der Sieg, der die Welt überwand (1 Joh. 5, 4.) Wohl war Er oft im harten Gedränge von innen; wohl war Ihm bange vor der Bluttaufe, ohne welche Er das Werk nicht vollenden konnte; wohl betrübte Er ſich oft über die Bosheit Seiner Feinde und den Unverſtand Seiner Freunde; wohl weinte Er bittere Thränen über Jeruſalem, welches nicht bedenken wollte, was zu ſeinem Frieden diente (Luc. 19, 41. 42.); wohl war Sein Gemüth tief bewegt über tauſend Gefahren, die Ihn von Seinem ſeligen Ziel abzubringen drohten: aber Sein feſtes Vertrauen, Sein kindlicher Glaube gewann jedesmal den Sieg. Wie war es doch, als Er am Oelberg zitterte und zagte und mit dem Tode rang, als die Laſt der Sünden einer ganzen Welt auf Ihm lag, als Er betete, daß, wenn es möglich wäre, der Kelch der Leiden, den Er trinken ſollte, vor Ihm vorüber gehen möchte? In dem Wort: „nicht mein, ſondern Dein Wille geſchehe!" brach Sein Sieg herrlich hervor: dieſe Gottergebenheit war es, die den Engel vom Himmel herab lockte,

lockte, Ihn zu ſtärken, daß Er den Kampf überſtand. Hier ſuchten Ihn Seine Freunde zum König in Iſrael zu erheben; da entwich Er in die Einſamkeit (Joh. 6, 15.) Dort gelang Ihm manch wohlthätiges Wunderwerk, und die Menge erſchöpfte ſich in Seinem Ruhme; Er aber nahm ſich für ſich keines Lobes an, ſondern ſuchte ſtatt deſſen die leiblich Geneſenen auch geiſtlich zu heilen, indem Er ſie auf den Frieden mit Gott und die Vergebung der Sünden hinwies. Wenn Seine Feinde Ihn umlagerten, um Ihn mit liſtigen Worten zu fangen (Matth. 22, 15.), ſo ſtand Er ihnen Rede mit überlegener Weisheit, und ging als Sieger aus dem Kampf. So entging Er den Fallſtricken aller Art, die Ihm gelegt wurden.

Unter den Mitteln, deren Er ſich dazu bediente, macht uns unſer Tagestext auf eines aufmerkſam — auf Sein Schweigen zu rechter Zeit. Zu reden war Er zwar recht eigentlich berufen: denn Er brachte Gotteswort vom Himmel, und der Herr Herr hatte Ihm eine gelehrte Zunge gegeben, mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden (Jeſ. 50, 4.) Aber eben ſo gut wußte Er zu rechter Zeit zu ſchweigen: ſo, daß wir in Seinem Schweigen ſo gut wie in Seinem Reden eine Quelle lebendigen Waſſers finden, daraus wir Troſt und Erbauung ſchöpfen können. Hat Er doch drey Jahre lang manch göttliches Wort geſprochen; ſind doch die vier Evangelien voll von dieſen Worten, von denen wir nicht ein einiges entbehren möchten. Aber wenn

nun

nun Tage lang Worte der Weisheit, der Kraft und der Liebe aus Seinem Munde gefloſſen waren, dann ſchwieg Er ſtille, und ging in die Einſamkeit, dann unterhielt ſich Sein Herz mit Seinem Vater, um neue Kraft zum Reden, Handeln und Leiden zu ſchöpfen. So wie Er redete, wie kein Menſch je geredet hat, ſo war auch in Seinem Schweigen etwas, was Ihm Menſchen, die Seinen Geiſt noch nicht haben, ſo leicht nicht nachthun können. Nirgends leuchtet das herrlicher hervor, als in Seinen Leiden, welche wir in dieſen Wochen mit Andacht und Liebe zu betrachten berufen ſind. So heißt es in unſerm Text: „Jeſus ſchwieg ſtille.“ Warum? Seine Feinde ſpotteten Sein auf eine boshafte, aber unbedeutende Weiſe, worauf wenig zu ſagen war; ſie überhäuften Ihn mit Läſterungen, die Er auf ſich beruhen ließ, weil Seine Gegenrede für Niemanden viel gefruchtet hätte. Menſchen von gewöhnlicher Sinnesart hätten ſich mit Empfindlichkeit verantwortet: Er ſchwieg ſtille. Als aber gleich darauf der Hoheprieſter zu Ihm ſprach: „Ich beſchwöre Dich bey dem lebendigen Gott, daß Du uns ſageſt, ob Du ſeyſt Chriſtus, der Sohn Gottes,“ da galt es zu reden! Da beſann Er ſich keinen Augenblick, ſondern antwortete ſogleich: „Du ſageſt es“ (Matth. 26, 63. 64.); ob Er gleich wohl wußte, daß dieſe Antwort Ihn verdammen, und in den Rachen des Todes ſtürzen würde. Hier galt es Seines Vaters Ehre und das Heil der Welt: hier mußte ein

Wort geredet werden, das für unſre Seligkeit in Zeit und Ewigkeit entſchied. Dann aber konnte Er wieder Stunden lang ſchweigen, wie ein Lamm, das verſtummet vor ſeinem Scherer (Jeſ. 53, 7.) Sechs Stunden lang hing Er am Kreuz, und ſprach nur ſieben Worte, aber welche Worte! Worte voll Geiſt und Leben, Worte voll Friede und Troſt, Worte, welche die Ewigkeit noch nachſprechen wird. So hatte Er im Reden und Schweigen, wie im Thun und Leiden, das herrliche Ziel, die Verſöhnung der ſündigen Welt mit Gott, unwandelbar vor Augen; unverrücklich war es Sein feſter Entſchluß, zu thun den Willen Seines Vaters im Himmel und deſſen Werk zu vollenden. Seine Feinde drängten Ihn wohl, aber ſie übermochten Ihn nicht.

Wie denn — fragen wir — wie folgen wir Sünder Ihm, dem Heiligen? Aus eigener Kraft vermöchten wirs nicht: aber es wird uns von Seiner Kraft gegeben, von der Kraft, die uns in unſrer Schwachheit mächtig macht. Haben wir, von Seinem Geiſte erleuchtet, uns als tief verdorbene Sünder kennen gelernt; haben wir Rettung geſucht und nicht gefunden; iſt uns das Bedürfniß eines Heilandes ſo lebendig geworden, daß wir es ohne Ihn nicht länger aushalten konnten; haben wir in dieſer Sehnſucht unter Seinem Kreuze geſtanden, und ſind wir da worden vor Seinen Augen, als die Friede fanden; ſind wir von Ihm, unſerm blutigen Erbarmer, zu begnadigten Kindern

Got-

Gottes erklärt worden: ſo geht ein neues Leben in uns an, es erwachen in uns neue Bedürfniſſe, und unter ihnen iſt das dringendſte, in Ihm unverrück=lich erfunden zu werden. Wir haben Ihn, aber ach! wie behalten wir Ihn? Das erſcheint uns fortan als das Einige Nothwendige. So wie Er ein Ziel hatte, Seines Vaters Willen zu thun, und deſſen Werk zu vollenden: ſo faſſen wir fortan auch eines ins Auge, und zwar ein dem Seinen ähnliches. Es wird das Ziel unſers Le=bens und Strebens, Chriſtum zu behalten und in Seiner Kraft Seinen Willen zu thun, damit Er das in uns angefangene gute Werk vollenden könne. Wir dürfen dann dem Apoſtel Paulus nachſprechen: „was mir Gewinn war, — ſo ſchön, ſo löblich es auch an ſich iſt, — das habe ich um Chriſti willen für Schaden gerechnet, und achte es für Auskehricht, auf daß ich Chriſtum gewinne“ ſoll (Phil. 3, 8.): ſo lieb es mir ſonſt war, es ſoll mir feil ſeyn gegen die eine köſtliche Perle. Wenn es der Grundgedanke unſers Lebens wird, Chriſti theilhaft zu ſeyn und zu bleiben; wenn wir Ihm Geiſt, Seele und Gebein dazu behändigen, daß Er ſie auf ewig behalte: ſo dürfen wir alles Gedränge von auſſen und innen zu beſiegen und das Geraume zu gewinnen hoffen, deſſen Pforte Jeſus brach. Zwar dringen, auch nachdem wir Kinder der Seligkeit geworden ſind, unſre Feinde von innen und von auſſen immer wieder auf uns ein: aber wir haben Ihn als Original und zugleich

als

als allmächtigen Helfer zur Seite. Es kommen Zweifel, die unſer Inwendiges beſtürmen, ob wir die köſtliche Perle auch wirklich haben? Da ziehen ſich Melancholien um unſer Gemüth, und trüben es; aber auch um ihrer willen hat unſer Freund auf Seinen Knieen am Oelberg ſich müſſen mühen. Das führt uns der heilige Geiſt zur rechten Stunde vor's Herz, und daran richtet ſich unſer Gemüth wieder auf. Oder kommt die Sünde, und will uns verlocken, und, wie die Schlange Evam verführte mit ihrer Schalkheit, alſo auch unſre Sinne verrücken von der Einfältigkeit in Chriſto (2 Cor. 11, 3.); meldet ſich bey uns Luſt und Stolz und Geiz: ſo dürfen wir zu dieſen Verführern ſprechen: „dafür hing unſer Herr am Kreuz." Wenn man ihn aufs Lamm Gottes weiſ't mit ſeiner ganzen Ford'rung, ſo flieht der ärgſte Geiſt.

Ach! meine lieben Brüder und Schweſtern! wie leicht geſchieht es doch, wenn es uns wohl geht, daß wir in unſerm Uebermuth glauben, wir brauchen den Heiland nicht! Dann läßt Er's wol zu, daß wir ſtraucheln und ſogar fallen — damit wir, zur Demuth zurückkehrend, immer mehr unſre Freude darin finden lernen, ohne Ihn nichts zu haben und zu können. Mag uns dann Trübſal, Krankheit, Armuth, Bedrängniß aller Art treffen, wir haben doch den Heiland. Wir halten, wenn auch alle Wetter über uns gehen, den Gedanken feſt: „Er iſt mein, und ich bin Sein! Er hat noch viel Schwereres für mich ausgeſtanden: Er weiß, wie

wie mir zu Muthe iſt, und hat Mitleid mit meiner Schwachheit, und Seine Tröſtungen ergötzen meine Seele." So kommen wir durch, und tragen das Ziel unſers Glaubens, der Seele Seligkeit, davon.

Mit einem Wort, meine lieben Brüder und Schweſtern! wenn wir nur dem Heiland treu bleiben, und auf Seinen Unterricht achten, ſo lernen wir in Seiner Schule wie Er reden und ſchweigen, wie Er handeln und leiden, wie Er zum Ziele unaufhaltſam vordringen. Er geſtaltet uns immer mehr in Sein heiliges Bild, daß ſo wie Er war auf dieſer Welt, auch wir es werden. Und zum Schluß können wir mit Ihm ſagen: „meine Feinde haben mich oft gedränget von Jugend an, aber ſie haben mich nicht übermocht. Gott ſey Dank, der mir den Sieg gegeben hat durch meinen Herrn Jeſum Chriſtum!" (1 Kor. 15, 57.)

Wir fühlen wohl, meine lieben Brüder und Schweſtern! wie durch die Betrachtung der Leiden unſers Heilandes unſer ſeliger Gnadengang gefördert wird. Wie Schade wäre es doch, wenn wir dieſe Zeit nicht dazu benutzten, mit inniger Liebe aufzuſehen auf Jeſum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da Er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete Er das Kreuz und achtete der Schande nicht (Ebr. 12, 2.), um uns Arme zu erretten von der Sünde Sclavenketten! Wir fühlen wohl, wie nachdrücklich uns dieſe Zeit

Digitized by Google

mahnt, unſer Ziel feſter ins Auge zu faſſen, uns am Beyſpiel unſers leidenden Herrn zu nähren, und aus Seinem Tode Troſt und Stärke zu ſchöpfen. Thun wir das treulich, ſo werden wir ſtark am inwendigen Menſchen, und lernen mehr und mehr in Liebe handeln, und die Straße fröhlich wandeln, drauf wir ſoll'n nach Hauſe gehn.

Geſ. Das Einige Nothwendige iſt Chriſti theilhaft ſeyn ꝛc. 429.

Rede des Bruders Chriſtlieb Reichel an die Gemeine in Herrnhut am Oſtermontag, den 27ſten März 1826.

Geſ. Der Vater hat im Sohn uns lieb, und Alles uns mit Ihm gegeben: der Sohn liebt uns mit einem Trieb, der Ihm gekoſtet hat Sein Leben. Und wie der Vater auferweckt, ſo machet auch der Sohn lebendig ꝛc. 918.

Looſung: Wenn ich mich fürchte, ſo hoffe ich auf Dich. Pſ. 56, 4.

Ich bin durch der Hoffnung Band inniglich mit Dir verbunden. 1691, 4.

Oſtern, meine lieben Brüder und Schweſtern! iſt vor andern Feſten das Feſt freudiger, alle Furcht ſiegreich überwindender Hoffnung; und da haben wir an unſerm heutigen Looſungswort einen für dieſes

dieſes Feſt ſehr paſſenden Zuruf: „Wenn ich mich fürchte, ſo hoffe ich auf Dich!“ Der König David ſprach dieſes Wort aus im 56ſten Pſalm, da er ſehr geängſtigt ward von Feinden, die ihm nach dem Leben ſtellten, auf ihn lauerten und ihn zu verderben trachteten. „Auf Gott — ſprach er — hoffe ich, und fürchte mich nicht: was können mir die Menſchen thun?“

Wenn uns, meine lieben Brüder und Schweſtern! die freudige Glaubenszuverſicht Davids, womit er hoffte auf Gott, den Hort ſeines Heils, im Herzen freudig anſpricht, ſo wird unſre Freude eine erhöhete, eine doppelt dankbare Freude, wenn wir dabey gedenken des Grundes und Umfangs der Hoffnung, die wir haben können, wenn Furcht uns anwandeln will. Der Grund unſrer Hoffnung iſt ja unſer Heiland, der Sieger über Hölle und Tod, der geſagt hat: „Ich lebe, und ihr ſollt auch leben“ (Joh. 14, 19.) Mit Ihm ruht ſie auf einem unerſchütterlichen Felſengrunde: und zugleich, indem wir triumphirend mit dem Apoſtel ausrufen können: „Tod, wo iſt dein Stachel? Hölle, wo iſt dein Sieg?“ (1 Kor. 15, 55.) reicht ſie hinaus weit über Grab und Tod. Letzteres war bey der Hoffnung der Väter des alten Bundes ſo recht eigentlich nicht der Fall: ſie hofften auf den Herrn, ihren Gott, zunächſt für dieſes Leben. Mit der Hoffnung, daß Gott ſeine Seele vom Tode erretten, und er noch länger möge wandeln können im Lichte der Lebendigen, ſchließt David den 56ſten

Pſalm. Wohl leuchtete auch damals einzelnen Auserwählten bisweilen ein Hoffnungsſchimmer von dem Jenſeits des Grabes entgegen; im Allgemeinen aber iſt es nicht zu läugnen, und wir finden es beſtätigt in mehreren Stellen des alten Teſtamentes, daß auch für fromme Knechte Gottes jener Zeit über dem Zuſtande nach dieſem Leben ein grauenvolles Dunkel lag, welches erſt durch den Tod und die ſiegreiche Auferſtehung unſers Heilandes in die Morgenröthe freudiger Hoffnung verwandelt werden konnte. Wir dürfen nur den 88ſten Pſalm aufſchlagen, wo es von denen heißt (V. 6.), die im Grabe liegen, daß Gott ihrer nicht mehr gedenke, weil ſie von Seiner Hand abgeſondert ſind. „Wirſt Du — heißt es da ferner (V. 11. 12.) — unter den Todten Wunder thun? Oder werden die Verſtorbenen aufſtehen und Dir danken? Wird man in Gräbern erzählen Deine Güte, und Deine Treue im Verderben?" Und Hiskias in ſeinem Lobgeſang nach der Geneſung von einer ſchweren Krankheit ſagt: „Der Tod rühmet Dich nicht, und die in die Grube fahren, warten nicht auf Deine Wahrheit; ſondern allein, die da leben, loben Dich, wie ich jetzt thue." (Jeſ. 38, 18. 19.)

„Leben wir," — heißt es dagegen bey den Gläubigen des neuen Bundes, — „ſo leben wir dem Herrn; ſterben wir, ſo ſterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder ſterben, ſo ſind wir des Herrn" (Röm. 14, 8.); in dem einen wie im andern Fall ſind wir in Seiner Hand und mit Ihm

ver-

vereinigt, und nach dieſem Leben nur deſto unzertrennlicher und unauflöslicher mit Ihm verbunden. Darum, meine lieben Brüder und Schweſtern! ſeit durch unſers Heilandes Tod und Auferſtehung der Tod verſchlungen iſt in dem Sieg, hat auch unſer Sterben, dieſes für den natürlichen Menſchen grauenvolleſte unter allen grauenvollen Dingen, ſeine Schrekken verloren, der Gedanke daran darf uns nicht mehr Gegenſtand quälender Furcht ſeyn, ſondern freudiger Hoffnung, der Hoffnung eines ewigen Lebens in Seiner Gemeinſchaft. „Hofften wir allein in dieſem Leben auf Chriſtum, ſo wären wir die elendeſten unter allen Menſchen,“ — ſagt der Apoſtel Paulus 1 Kor. 15, 19. „Aber Er, mein Heiland, lebt,“ — kann jetzt jede an Ihn gläubige Seele ſagen, — „ich werd' auch das Leben ſchauen, ſeyn, wo mein Erlöſer ſchwebt, ſollte vor dem Tod mir grauen? Ich weiß ja, daß mein Heiland auch mir eine Stätte droben zubereitet hat; auch mir gilt Sein Wort, daß Er mich zu Sich nehmen wird, daß ich bey Ihm ſeyn ſoll ohne Aufhören. Und darum, meine lieben Brüder und Schweſtern! iſt jenes von dem natürlichen Menſchen ſo gefürchtete und doch einem jeden ſo gewiſſe Ziel, das die Menſchen ſterben nennen, die's nicht kennen, für jeden, der da weiß, an wen er glaubt, nur ein ſeliger Beſchluß von allem Verdruß, von allen Mängeln und Schwachheiten dieſes Lebens, — nur der letzte Schritt des Ganges, den man durch das Thal des Dranges hinter Chriſto gehen muß.

Digitized by Google

Auf dieſes Ziel hin richten wir daher ſo gern Sinnen und Gedanken, um daran unſre Hoffnung zu ſtärken und aufzurichten, wenn uns aus dieſer und jener Urſache bange werden, wenn uns eine Furcht anwandeln will. „Uns iſt wol bange, — können wir dann mit dem Apoſtel ſagen, — aber wir verzagen nicht: denn unſre Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, ſchaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit" (2 Kor. 4, 8. 17.); „wir wiſſen, daß dieſer Zeit Leiden nicht werth ſind der Herrlichkeit, die an uns ſoll offenbaret werden" (Röm. 8, 18.).

Aber, meine lieben Brüder und Schweſtern! es könnte vielleicht dieſer und jener, der von Natur beſonders zu ängſtlicher Beſorgniß geneigt iſt, denken: „wenn ich denn auch den Tod nicht zu fürchten Urſache habe, weil ich weiß, daß ich mit Gott durch Jeſum verſöhnet bin, ſo bleibt doch der Gedanke immer ein bänglicher Gedanke: was wird jener letzten Scheideſtunde noch vorangehen? wird nicht vielleicht ein ſchweres Krankenlager, ein harter Kampf meiner ſterblichen Natur in jenem Augenblick, wo Leib und Seele ſich ſcheiden, mir bevorſtehen? Das iſt's, was mir oft bange machen kann. O, meine lieben Brüder und Schweſtern! wenn eine ſolche Furcht ſich in uns regen will, auch da wollen und dürfen wir uns an die Worte unſrer Looſung halten: „Wenn ich mich fürchte, ſo hoffe ich auf Dich, mein Gott und Heiland!" Denn wir wiſſen ja: was auch noch auf uns warten mag, es wird uns nichts

als

Digitized by Google

als nach Seinem Rath, der lauter Liebe iſt, widerfahren, und ſey es auch, daß Er nach Seinem guten und heiligen Willen beſchloſſen hatte, daß wir während unſers ferneren Laufes durch dieſes Leben, oder auf unſerm Sterbelager einen harten Kampf kämpfen ſollen, ſo können wir voraus uns deſſen getröſten: wir werden auch da nicht allein ſtehen; Er wird uns zur Seite ſeyn, Er wird nicht ermangeln, uns von Seiner Kraft, den Kampf durchzukämpfen, mitzutheilen. Ja, wenn uns am allerbängſten wird um das Herze ſeyn, dann wird das heilige Verdienſt Seiner Leibes- und Seelen-Angſt, welche Ihm in Gethſemane blutigen Schweiß auspreßte, worin Er in jener dreyſtündigen grauenvollen Mittagsnacht auf Golgatha ſich von Seinem Gott und Vater verlaſſen fühlte, uns zu gut kommen, uns ſtärken und aufrichten; auch durch die allerſchwerſten und bängſten Augenblicke wird Er uns durchhelfen. Mit einem Wort: für diejenige Seele, die ſagen kann: „Ich weiß, daß mein Erlöſer lebet,“ hat, was auch von Bangigkeit und Furcht in dieſem Leben ihrer warten mag, doch jene den Geiſt folternde, die Seele tödtende Furcht, die nur der Menſch kennet, der ohne Gott iſt auf dieſer Welt und ohne Troſt des ewigen Lebens, ihren Stachel verloren.

Nun, meine lieben Brüder und Schweſtern! dieſes, daß wir mit Ruhe auf unſre Abſchiedsſtunde aus dieſem Leben, ja mit Freude und Heiterkeit über Grab und Tod hinausblicken

können,

können, das iſt bey jeder Oſterfeyer der immer neue Gegenſtand unſrer hohen, heiligen Freude; es iſt aber nicht unſer einziger Oſterſegen. Wenn wir in der vergangenen Paſſionszeit und beſonders in der ſeligen Marterwoche Geiſt und Herz und Sinne recht verſenkt haben in Jeſu Tod und Leiden, wenn wir darum auch in dieſen Tagen ein rechtes Oſtern feyern können, dann wird es uns kein leeres und unverſtandenes Wort ſeyn, wenn der Apoſtel ſagt, daß wir ſchon hier, wenn unſer alter Menſch ſamt Ihm gekreuziget iſt, auch Seiner Auferſtehung gleich ſeyn werden (Röm. 6, 5. 6.), und daß, gleichwie Chriſtus iſt auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, alſo auch wir in einem neuen Leben wandeln ſollen und können (Röm. 6, 4.).

Von der Kraft dieſes neuen Lebens haben gewiß unſer Viele — und nicht erſt ſeit heute und geſtern — ſelige Erfahrung gemacht, ſolche, denen der Geiſt, der lebendig macht, das aufgeſchloſſen und verkläret hat, was es heißt, nicht uns ſelbſt, ſondern dem leben, der uns geliebet und ſich ſelbſt für uns dargegeben hat, und was wir jetzt leben im Fleiſch, leben im Glauben des Sohnes Gottes (Gal. 2, 20.) Aber ſo Viele von uns von dieſen Kräften einer zukünftigen Welt etwas geſchmeckt haben, die werden auch bekennen müſſen, daß wir ſchwache Menſchen dieſen unſern größten Schatz, dieſes köſtliche Kleinod, in gar zerbrechlichen Gefäßen tragen (2 Kor. 4, 7.), daß

wir in uns ſelbſt die Kraft nicht haben, dieſes Kleinod zu bewahren vor den Feinden in uns und außer uns, die es uns zu rauben drohen. Da könnte uns, wenn wir auf uns ſelbſt ſehen, der bängliche Gedanke einfallen: „Ach! wird mir auch dieſes Leben des Geiſtes und nicht des Fleiſches durch alle Gefahren dieſer Zeitlichkeit bewahret bleiben, bis ich ans Ziel hindurch gebracht bin?" Aber, meine lieben Brüder und Schweſtern! auch wenn dieſe Furcht, wol die bängſte unter allen, ſich in uns regt, auch dann können wir ſagen: „Gott ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum" (1 Kor. 15, 57.): denn der iſt es, auf den es ankommt; auf Ihn und nicht auf unſre Schwachheit ſollen wir unſre Hoffnung ſetzen. So wahr Er an dem Kreuz geſchlacht't, und wahrlich nicht vergebens, ſo wahr ſchenkt Er uns auch die Macht des auferweckten Lebens. Darum hat Er auf dem Oelberg blutigen Schweiß geſchwitzt, darum auf Golgatha unter den bitterſten Todesleiden Sein Blut bis auf den letzten Tropfen vergoſſen, damit Er uns die Kraft erwerben möchte, aus dem Tode des ſündlichen Lebens hindurch zu dringen zu dieſem Leben des Geiſtes, und darin zu beharren. Darum, meine lieben Brüder und Schweſtern! wenn wir in der jüngſtverfloſſenen Woche mit unſern Herzen und Geiſt wahrhaft dabey geweſen ſind, als wir den Heiland auf allen Seinen Martergängen begleiteten; wenn die Worte voll Ernſt und Liebe,

voll

Digitized by Google

voll Feuer und Nachdruck, die wir da aus Seinem Munde hörten, uns durch Mark und Bein in unſer Innerſtes gedrungen ſind; wenn wir uns nach dieſen Seinen Worten vor Seinen Augen geprüft haben, wie es bey uns ſteht um die Liebe zu Ihm und unter einander, um die Liebe, an der die Welt erkennen ſoll, ob wir Seine Jünger ſind, ob ſie rein und lauter und ungefärbt iſt; wenn wir uns prüften, ob wir als fromme und getreue Knechte mit dem Pfunde, das Er uns anvertrauet hat, treulich hausgehalten haben; wenn wir uns prüften, ob wir als gute Reben feſt in Ihm, dem Weinſtock, beklieben ſind und aus Ihm Nahrungsſäfte gezogen haben, um Früchte zu Seinem Wohlgefallen und zur Ehre Seines Vaters zu bringen — ach! und wenn wir dann bey ſolcher Prüfung nur zu viel fanden, was gehört zu dem ſich-ſelbſt- und nicht Ihm-leben, zugleich aber mit einem zwar zerknirſchten und zerſchmolzenen Herzen, aber auch mit einem Herzen, das, hingenommen durch die Macht Seiner unendlichen Liebe, ſich aufs neue feſter als je an Ihn gebunden fühlt, Alles, was Ihm nicht wohlgefällig ſeyn kann, in Seinen Tod begraben, an Sein Kreuz ſchlagen konnten: dann, meine lieben Brüder und Schweſtern! haben wir gewiß auch die Kräfte des Lebens, das unſer auferſtandener Freund uns mittheilt, aufs neue in unſerm Innern verſpürt; dann wird Er, wie dort zu Seinen in Jeruſalem verſammelten Jüngern, Sein, „Friede ſey mit Euch" auch uns in's Herz geſpro-

geſprochen haben. Ja, meine lieben Brüder und Schweſtern! haben wir eine ſolche Marterwoche gefeyert, können wir in dieſen Tagen ein ſolches Oſterfeſt feyern, dann wird uns von dieſer Feyer ein Segen bleiben, der uns Pfand und Bürgſchaft iſt der freudigen und zuverſichtlichen Hoffnung, daß wenn uns auch manchmal bange werden ſollte bey dem Innewerden unſrer großen Schwachheit, wir doch feſt vertrauen können auf Ihn, den Treuen und Wahrhaftigen, daß Er uns unſre Beilage bewahren werde bis auf den Tag Seiner Zukunft.

Geſ. Ich bin durch der Hoffnung Band inniglich mit Ihm verbunden ꝛc. 1691, 4.

Rede des Biſchofs G. M. Schneider an die Gemeine in Herrnhut, Sonntag den 23ſten April 1826, bey der Ordination des Bruders Christian Friedrich Benjamin Gregor zu einem Presbyter der evangeliſchen Brüderkirche.

Geſ. Meine Seel' iſt ſtille zu Gott, deſſen Wille mir zu helfen ſteht ꝛc. 929, 1.
Er iſt mein, und ich bin Sein ꝛc. 672, 4.

Looſung: Hoffet auf Ihn allezeit, lieben Leute! ſchüttet euer Herz vor Ihm aus. Gott iſt unſre Zuverſicht. Pſ. 62, 9.

Auf Ihn bau' ich felſenfeſt, voller Hoffnung, die nicht läßt. 672, 4.

Wenn

Digitized by Google

Wenn ein vielgeprüfter Mann, meine lieben Brüder und Schweſtern! wie der König David war, auf eine ſolche Weiſe aus Erfahrung ſpricht, ſo muß er wohl Aufmerkſamkeit erregen. Es lag ihm Alles daran, daß ſein Volk mit ihm möchte gleich geſinnet ſeyn in der Zuverſicht auf ſeinen Gott, den er bereits in ſeiner früheſten Jugend hatte kennen gelernt als den Meiſter zu helfen. Auch in den ſpätern Jahren ſeines Lebens fehlte es ihm nie an den mannigfaltigſten Gelegenheiten, die ihn darauf führten, wenn er ſich nicht könnte auf ſeinen Gott verlaſſen, wenn der nicht ſein Hort, ſeine Hülfe und ſein Schutz wäre, wie er im 62ſten Pſalm ſagt, ſo würde er haben verzagen, ja verzweifeln müſſen. Lebenslang, aber ganz beſonders in böſen Tagen, war es der Herr, zu dem er ſich in kindlichem Glauben mit allen ſeinen Anliegen wendete, und bey dem er nie eine Fehlbitte that; ja er war ſeiner Sache ſo gewiß, daß er ſchon im Voraus dankte für die Wunderhülfe, die er noch erfahren ſollte. Wie hätte er da beſſer thun können, als daß er das Volk Iſrael darauf führte, daß ſie doch insgeſamt Zuverſicht zu Gott faſſen möchten, allezeit auf Ihn zu hoffen in heller und trüber Zeit, im Leben und im Sterben, ſo daß ſie gewiß wären: „Er iſt der Gott der Macht, und der Gott der Gnade; Er kann und will helfen.“ Aber er gab ihnen auch den Weg an, wie ſie die göttliche Hülfe erlangen könnten: ſie ſollten nur ihre Herzen vor Ihm ausſchütten; alle Noth, die ſie drückte,

allen

allen Jammer, der ſie preßte, alle Verlegenheit, der ſie nicht abzuhelfen wüßten, ſollten ſie ohne Rückhalt Gott ſagen, ſie würden gewiß von Ihm nicht zurückgewieſen werden, ſondern Er würde dieſe kindliche und gläubige Zuverſicht auf Ihn nicht zu Schanden werden laſſen, und mehr an ihnen thun, als ſie bäten und verſtänden, Er würde ſie nicht verlaſſen noch verſäumen.

Wenn wir einen ſolchen Zuruf hören, meine lieben Geſchwiſter! und denken an die Gnadenzeit, in der wir leben, ſo iſt er uns um ſo wichtiger und eindrücklicher; denn wir erinnern uns dabey der großen Wunderthat, daß unſer Gott ins Fleiſch gekommen iſt, die ſündige Welt zu erlöſen durch Leiden und Sterben. Alle diejenigen, welche mit Grund der Wahrheit ſagen können, daß ihnen alle ihre Miſſethaten vergeben ſind, damit ſie wider Ihn geſündigt und übertreten haben, die verſichert ſeyn können, Er habe ſie gereinigt von aller ihrer Miſſethat, die haben volle Zuverſicht zu Ihm. Wohl kann es Zeiten im Leben geben, wo dieſe Zuverſicht wankt; es kann Thomas-Stunden geben, wo man in Zweifel und Bedenklichkeiten geräth; es können ſolche Umſtände die Gläubigen treffen, die ihnen ungewohnt ſind, in denen ſie ſich nicht zu rathen und zu helfen wiſſen, ſo daß ihnen manchmal der Glaube zum Kleinglauben, ja bisweilen zum Unglauben werden will. Was iſt da zu thun, meine lieben Brüder und Schweſtern? Sollen wir da nicht an das apoſtoliſche Wort denken: „Gott

„Gott hat uns nicht gegeben den Geiſt der Furcht, ſondern der Kraft und der Liebe und der Zucht“ (2 Tim. 1, 7.)? Ein ſolches Wort hat manchmal in trüben Stunden, in ſchweren Lagen des Lebens das Herz aufgeregt, und es wurde die Zuverſicht geſtärkt, ſo daß wir aufs neue konnten Muth faſſen und denken: „ſiehe! bis hieher hat der Herr geholfen oft auf eine wunderbare, oft auf eine unerwartete Weiſe, oft ſo, wie ich mir's nicht hätte einbilden können; Er wird auch ferner helfen. O wie manchen Denkſtein habe ich Ihm aufgerichtet an dem und dem Ort, zu der und der Zeit, da Er mir herrlich geholfen hat, ſo daß Herz und Auge übergehen mußten vor Lob und Dank!“

Wenn überhaupt in dem Leben der Gläubigen ſolche Zeiten ſich finden, wo man der Hülfe ſeines Gottes, des Beiſtandes ſeines Herrn auf eine beſondere Weiſe inne wird, ſo ſind ſie in dem Leben ſolcher Kinder Gottes, die dem Herrn in Seinem Hauſe zu dienen bereit und willig ſind, noch von ganz beſonderer Art. Die Knechte des Herrn müſſen oft erfahren, daß ihre Kraft nicht weit reicht; ſie werden ihre Schwachheit und Ohnmacht oft auf eine beugende, ja niederdrückende Weiſe inne. Wenn ſie da nicht ihren Gott als ihren Heiland kenneten, wenn ſie nicht wüßten, wer ſie gerufen und ausgeſondert hat, wenn ſie nicht glauben könnten: „Er hat mich dahin geſtellt eben an dieſen Ort, eben in dieſes Amt,“ — wie würden ſie da öfters nicht wiſſen, wo aus und ein! da würden

ſie oft rath= und hülflos daſtehen. Wenn aber der kindliche Glaube immer neue Nahrung findet in dem Dienergange durch die Proben der Macht und der Gnade des Herrn; ſo ermannen ſie ſich im Geiſte des Gemüths immer wieder, ſo faſſen ſie immer wieder an die Hand, die nie läßt gehn, ſo ſind ſie gewiß: „der gute Herr, der den Seinen nicht mehr auflegt, als ſie zu tragen vermögen, hat die Laſt Selbſt abgewogen, die ich zu tragen habe; Er weiß um meine Bürde, Er kennet meiner Schultern Vermögen, Er weiß, wie Er mir in meiner Schwachheit und Kraftloſigkeit beyſtehen ſoll.“ So wenden ſie ſich mit kindlichem und gläubigem Gebet zu ihrem Herrn, und ihre Bitten finden eine gute Statt. Er wendet Seine Kraft und Gnade zu ihrem Heil und Frommen an.

Wir haben, meine lieben Brüder und Schweſtern! hier vor uns unſern lieben Bruder Chriſtian Friedrich Benjamin Gregor, der im Dienſte unſers lieben Herrn in der Brüder=Unität ſchon auf mannigfaltige Weiſe gebraucht worden iſt, erſt bey der Erziehung und Unterweiſung der Jugend, dann bey der Seelenpflege im ledigen Brüderchor; ferner im Gemeindienſt, wie er denn gegenwärtig als Gemeinhelfer bey der Gemeine in Gnadenfeld angeſtellt iſt, und mit ſeiner lieben Frau als Ehechor=Pfleger; auch bedient er dieſe liebe Gemeine als Prediger mit Wort und Sacrament. Der Heiland hat ſich zu ihm bey jeder Anſtellung an den verſchiedenen Orten, wohin Er ihn

rief,

rief, gnädig bekannt. Auch dürfen wir wohl glauben, meine lieben Brüder und Schweſtern! daß der Segen ſeines Vaters, der ſeinen geſegneten Dienſt in der Brüder-Unität hier in dieſer lieben Gemeine beſchloſſen hat, und der Segen ſeines würdigen Großvaters, der durch eine Fülle liturgiſcher Gaben die Brüder-Unität erfreut hat, und der in der alten und neuen Welt vielen hundert Seelen zum Segen geweſen iſt, — daß dieſer väterliche und großväterliche Segen auf dieſem unſerm lieben Bruder ruhe und ferner ruhen werde. Dieſer unſer lieber Bruder ſoll jetzt, in Auftrag der Unitäts-Aelteſten-Conferenz, zu einem Presbyter der evangeliſchen Brüderkirche ordinirt werden. Bey der Gelegenheit laßt uns den Heiland anflehen, daß dieſer Diener der Brüder-Unität auch fernerhin in derſelben, was und wo auch ſeine künftige Anſtellung ſeyn möge, zum Segen geſetzt werde. Wir wollen unſern Herrn anſehen, daß Er Ja und Amen zu ſeinem Thun ſage, und ſich aller Orten und aller Wege ferner ſo gnädig zu ihm bekenne, wie Er es bis daher gethan hat.

Geſ. Laß ihm noch ferner tauſend Gut's ꝛc. 997, 3.

Gebet: Wir danken Dir, Du Hoherprieſter Deiner Kirche, Du Aelteſter Deines Brüdervolkes! daß Du Dich zu dieſem unſerm lieben Bruder bis daher ſo gnadenreich bekannt und ſeinen Dienſt in unſern Gemeinen ſo vielfältig geſegnet haſt. Er hat Dir den Stab ſeiner Führung hin-

hingegeben, und es iſt ſein Sinn, geſtärkt durch dieſe feyerliche Stunde, ferner Dir zu folgen, wo Du ihn hinrufſt, und was Du ihm auftragen wirſt. Wenn er das Wort von Deiner Geduld verkündiget, ſo ſey mit ihm, und ſegne es an den Herzen der Hörer! Wenn er Kranke und Sterbende mit dem Troſte des Evangeliums weiden ſoll, ach! ſo lege Du ſelbſt, Herr! die Worte des Troſtes in ſeinen Mund! Wenn er Kinder Dir zuweiſen wird, die zum erſtenmal Deinen Leib und Dein Blut im heiligen Sacrament genießen ſollen, o ſo laß ihn ſie zurückführen auf ihre Taufgnade, und zu ihren Herzen freundlich und troſtreich reden, daß ſie erkennen, welch einen hohen Beruf ſie haben. Wenn er Deine Sacramente verwaltet, ſo geſchehe es in Deinem Geiſte, ſo ſalbe und ſegne ihn dazu auf eine fühlbare Weiſe! Wenn er ſich ſchwach fühlt und müde in Deinem Dienſt, o ſo gib ihm von Deiner Kraft! unterſtütze ihn mit Deiner Gnade! laß ihn erfahren, daß die nicht zu Schanden werden, die ihre Zuverſicht auf Dich ſetzen! Erfülle ſein Herz aufs neue mit lebendiger Hoffnung, mit dem Muthe, den Du allein geben kannſt! Ja Du, der überſchwänglich mehr thut, als wir bitten und verſtehen, höre auf das Bitten und Flehen dieſes Deines Dieners, wenn er in der Stille vor Dir weinet und Dir ſeine eigenen Anliegen und die Anliegen der Gemeine vorträgt! Laß ihn inne werden, Du wolleſt bis

ans Ende ſeiner Tage immer gnädig mit ihm ſeyn. Amen.

Hierauf ſegnete und ordinirte der Biſchof Schneider den Bruder Chriſtian Friedrich Benjamin Gregor zu einem Presbyter der evangeliſchen Brüderkirche, und ſprach den Segen des Herrn über ihn. Die Gemeine ſang:

Der Friede, der höher als alle Gedanken,
Der müſſe nie von ihm entweichen noch wanken!

Doxologie, vom Muſik-Chor geſungen:

Lob ſey Deinem allerehrwürdigſten Prieſterthum,
Chriſte, Du Lamm Gottes, Du Märtyrer für uns!
Der Du mit Einem Opfer vollendet haſt, was geheiligt wird in Ewigkeit. Amen, Hallelujah!

Gemeine: Gib ihm, was Du verordnet haſt,
Das Deine Diener haben ſollen ꝛc. 1336, 6.
Laß ihm alle Dinge von Statten gehen, die in Kraft Deines Befehls geſchehen in Kindlichkeit! 1342, 2.
Sage Amen, und zugleich:
Friede, Friede ſey mit euch! 622, 4.

Auszug aus einem Briefe des Bruders Johann Gottlieb Münzer, geſchrieben von Gracebay auf Antigua am 13ten May 1826.

Nach einem vergnügten und geſegneten Aufenthalt in London von 27 Tagen ging ich am

10ten

10ten Februar an Bord des Schiffes Prinz Leopold, geführt von Kapitän Carlee, dankbar für alle Liebesbeweiſe, die ich von unſern dortigen Geſchwiſtern und Freunden genoſſen hatte. Die Gefahren und Beſchwerden, welche ich auf der Nordſee überſtanden hatte *), waren mir noch ziemlich neu: ich empfahl mich daher um ſo angelegentlicher in den gnädigen Schutz unſers Herrn beym Antritt meiner weitern Reiſe. Oft müſſen wir zwar erfahren, daß Seine Gedanken und Wege nicht die unſrigen ſind; dabey haben wir aber den Troſt, zu wiſſen, daß Seine Führungen für uns allezeit die beſten ſind, wenn ſie auch mit unſern Wünſchen nicht übereinſtimmen.

Am fünften Tage nach unſerer Abfahrt waren wir erſt zwölf deutſche Meilen von London, und ſahen uns wegen des ungünſtigen Windes genöthiget, bey Margate vor Anker zu gehen. Hier befanden wir uns auf einem ziemlich guten Ankerplatz, und doch waren wir bey einem heftigen Sturme in Gefahr, aus dem Grunde losgeriſſen zu werden, oder an den Maſten Schaden zu leiden. Wir ſahen ein dreymaſtiges Schiff aus der See zurückkehren, welches alle ſeine Maſten nebſt dem Segel- und Tauwerke verloren hatte. Am 20ſten Februar gingen wir bey noch ſehr ſtarkem Winde, der ſich aber etwas günſtiger zeigte, wieder unter Segel; allein die beſſere Witterung war von keinem Beſtand:

*) S. Jahr 1826. Heft 2. S. 291.

ſtand: immer erhoben ſich wieder neue Stürme, und einer derſelben, der in der Nacht vom 5ten bis 6ſten März entſtanden war, glich faſt einem Orkan. Ich wurde des Morgens um 2 Uhr durch das fürchterliche Heulen des Windes, durch das Kommando des Kapitäns und durch die Arbeit der Matroſen aus dem Schlafe geweckt, wußte mich auch, weil ich von einer Seite zur andern geworfen wurde, nicht länger im Bette zu erhalten. Als es anfing, hell zu werden, wollte ich ſelbſt Augenzeuge davon ſeyn, wie es um uns ſtehe, und ging hinauf. Aber der Anblick war ſchauerlich; alle Segel waren eingezogen, und das Schiff war mehr unter als über dem Waſſer: denn die Wellen gingen ſtromweiſe über's Verdeck, ſo daß es ſchien, als ſollte es in Trümmer gehen oder von der wüthenden See verſchlungen werden. Ich eilte, ſo ſchnell ich konnte, in die Kajüte, wo ich mich zu den übrigen Reiſenden auf den Fußboden legte, und auch ſo wurden wir von einem Ende zum andern geworfen. Die Lage, in der wir uns befanden, gab mir die Worte des 107ten Pſalms, V. 23—29 in ganzer Kraft zu erfahren. Ich war dabey kindlich in den Willen meines lieben Herrn ergeben, es ſey zum Leben oder zum Tode. Bey aller Gefahr war ich im Geiſte viel in dem mir unvergeßlichen lieben Gnadenberg, und wünſchte den dortigen Geſchwiſtern zu ihrem Gemeinfeſte neue Segen vom Herrn. Mit dankbarem Herzen gedachte ich der Segen, die auch mir daſelbſt an dieſem

Feſt-

Feſttage zu Theil worden ſind, inſonderheit bey meiner Aufnahme in die Gemeine im Jahre 1822, da ich mich dem Heiland zu Seinem ewigen Eigenthum hingab. Alle dieſe Betrachtungen ſtimmten mich jetzt zu ruhiger Ergebenheit in Seinen Willen. Auch die Looſungen dieſer Tage gaben mir manches Wort des Troſtes. Die des 7ten März hieß: „Er wird Dich mit Seinen Fittigen decken, und Deine Zuverſicht wird ſeyn unter Seinen Flügeln.“ Der Wind war an dieſem Tage mäßiger, aber gegen Abend gerieth Alles auf dem Schiffe in Furcht und Schrecken. Wir hatten nach Verlauf von beynahe vier Wochen das Ende des Kanals erreicht, eine Reiſe, die man bey gutem Winde in drey Tagen zurücklegen kann. Bey dem trüben und regenhaften Wetter waren wir unerwartet den gefahrvollen Scilly-Inſeln ſo nahe gekommen, daß wir, ſo bald wir das Land erblickten, auch die heftige Brandung an den Felſen ſehr deutlich ſehen konnten. Die Schiffsmannſchaft glaubte, wir befänden uns ſchon auf der felſigen Stelle, und war ſehr verlegen; aber mit möglichſter Schnelligkeit wurde dem Schiffe eine andere Richtung gegeben, und unſer lieber Herr half uns auch dieſesmal aus aller Gefahr. Die folgenden Tage hielten Sturm und Regen immerfort an, und am 10ten ſahen wir große Trümmern eines geſcheiterten Schiffes vorüberſchwimmen. Dieß erweckte in mir beſondere Dankbarkeit dafür, daß unſer Schiff bis daher vor allem Schaden bewahrt geblieben war. Am 16ten bekamen

wir

wir den erſten guten Wind zum Segeln, und jezt ging unſre Fahrt beſſer von ſtatten; das Wetter war heiter, und das Klima fing an, milder zu werden. Am 19ten erreichten wir die Höhe von Madera. An dieſem Tage des Anfanges der Paſſionszeit war ich im Geiſte in unſern lieben Gemeinen, und Abends war mir, als hörte ich das liebliche Hoſiannah aus dem Munde der Unmündigen in meinen Ohren erſchallen. Dabey ward ich der lieben Nähe meines Heilandes ſo kräftig inne, daß die Augen ſich in Freude- und Dankthränen ergoſſen, und ich flehte von ganzem Herzen zu Ihm, daß Er mir auch hier, auf den unermeßlichen Fluthen des Oceans, Theil geben wolle an den Segnungen dieſer großen Woche. Das erfuhr ich auch am 23ſten, als dem Stiftungstage des heiligen Abendmahls, und am 24ſten, da ich den Heiland im Geiſte nach Golgatha begleitete. Am Oſtermorgen, den 26ſten März, fand ich mich noch vor Sonnen-Aufgang auf dem Verdecke ein. Es war ein herzerhebender Anblick, die Sonne mit ihren erfreuenden Strahlen majeſtätiſch aus den Fluthen emporſteigen zu ſehen, gleichſam um auch ihren Dank darzubringen dem Herrn für Seine ſiegreiche Auferſtehung. Ich ſuchte mir ein einſames Plätzchen, und betete in der Stille die Oſterlitaney, und beſuchte im Geiſte die Ruheſtätten unſerer entſchlafenen Geſchwiſter.

Nachdem wir eine Zeit lang Kalm gehabt hatten, ſtellte ſich am 2ten April der ſehnlich gewünſchte

Paſ-

Digitized by Google

Paſſatwind ein. Nun legten wir alle Tage 30 bis 36 deutſche Meilen zurück, und am 14ten früh wurde ich zu meiner Freude durch einen ziemlich ſtarken Wind und Regen geweckt: denn der Kapitän hatte mir geſagt, wir würden in der Nähe der Inſel noch ſolches Wetter bekommen. Nach einigen Stunden waren auch Antigua's Berge deutlich zu ſehen. Was für ein Gefühl mein Herz beym Anblick dieſes Landes durchging, will ich nicht verſuchen zu beſchreiben: Freude, Dank und Kummer regten ſich zu gleicher Zeit in mir, indem ich an die Bewahrungen zurückdachte, die ich auf der Reiſe erfahren hatte, und dann auf den wichtigen Beruf ſah, um deß willen ich dieſes Eiland betreten ſollte. Mein Elend und Unvermögen ſtellte ſich mir ſo lebhaft vor Augen, als es noch nie geſchehen war; ich flehete daher von ganzem Herzen zu meinem lieben Heiland um Seinen gnädigen Beyſtand, und Er ſchenkte mir Seinen Troſt in mein Herz.

Das Schiff war beſtimmt, in Engliſh-Harbour vor Anker zu gehen; da wir uns nun zu weit ſüd-weſtlich von dieſem Platze befanden, ſo waren wir genöthiget, den ganzen Tag am Lande hin zu laviren. Ein hieſiger Kaufmann, Hr. Wardle, der auf demſelben Schiffe mit ſeiner Familie aus England zurückkam, zeigte mir im Vorbeyſegeln Gracebay, welchem Platze wir ſo nahe kamen, daß man mit den Bewohnern faſt hätte ſprechen können. Abends um 8 Uhr gingen wir bey Engliſh-

Har-

Harbour vor Anker. Herr Wardle, der hier wohnt, lud mich ein, mit ihm ans Land in ſeine Wohnung zu gehen. Ich ſpeiſ'te mit ihm zu Abend, und blieb auch, weil es unterdeſſen ziemlich ſpät geworden war, bey ihm über Nacht. Er verſprach mir, er wolle mich am andern Morgen nach Gracehill, dem nächſten unſrer Miſſionsplätze, begleiten. Zum Frühſtück am 15ten fand ſich auch unſer Kapitän ein, und nachher ſtanden drey Pferde bereit. Herr Wardle erſuchte den Kapitän und mich, mit ihm aufzuſitzen, da wir jetzt nach Gracehill reiten wollten. Dieſes freundſchaftliche Anerbieten wollte ich ablehnen mit dem Beyfügen, ich ſey gewohnt, zu Fuße zu gehen; aber er wollte mir's durchaus nicht zugeben, indem er verſicherte, er kenne das Land ſeit 26 Jahren, und wiſſe, wie nachtheilig es für einen Europäer ſey, hier zu Fuße zu gehen; ich mußte mich alſo nach ſeiner Weiſung richten. In einer Stunde kamen wir nach Gracehill, wo ich von unſern Geſchwiſtern Procop und Kochte aufs herzlichſte empfangen wurde. Am 18ten begleitete mich erſterer nach St. Johns; wo die meiſten unſerer Miſſionarien zur Conferenz zuſammen kamen. Es wurde für das beſte gehalten, daß ich für die Zeit bey den Geſchwiſtern Oluſſen in Gracebay wohne, bis ich in der Sprache etwas weiter gekommen wäre; welches mir auch ganz angenehm war. Nachdem ich mich nun zwey Wochen vergnügt in St. Johns aufgehalten hatte, begleitete mich Bruder Robbins am

4ten

4ten May hierher nach Gracebay, wo ich mich bald zu Hauſe fühlte. Auf der ganzen Reiſe hat mich der Heiland geſund und wohl erhalten, daß ich auch nicht einmal ſeekrank geworden bin. Ihm ſey für alle Gnade und Barmherzigkeit, die Er mir bis dahin bewieſen hat, Lob, Preis und Ehre von mir gebracht!

Auszug aus einem Briefe des Bruders Johann Gottlieb Kloſe, geſchrieben am Bord des Schiffes Britannia am 5ten März 1827.

Am 17ten Februar ging ich mit meiner Frau und der Schweſter Mac Dermott in London auf genanntes nach St. Kitts beſtimmtes Schiff. Am 21ſten kamen wir in die See und hatten anfangs günſtigen Wind, aber am 25ſten erhob er ſich, wurde widrig und immer ſtärker. Am 26ſten gegen Abend wurden wir in die klippige Mounts-Bay getrieben und in derſelben bis um die Mitternacht gefangen gehalten. Der Leuchtthurm glänzte in der Nähe auf hohem felſigen Ufer; der Wind trieb uns dahin und drohete, uns daran zu zerſchmettern. Auf der Decke war ein ſchrecklicher Lärm, indem der Kapitän ſeine Befehle gab, wie es die Umſtände erforderten, und die Matroſen ſie ins Werk ſetzten. Segel und andere Sachen riſſen

oder

oder zerbrachen. Wir beteten zum Heiland, daß Er uns aus dieſer Noth helfen wolle, und Er that es. Wir kamen aus der Bay heraus, und ſuchten nun den Hafen Falmouth, fanden ihn auch des Morgens um 10 Uhr. Ob man gleich auf den Geſichtern den Eindruck der ſchrecklichen Nacht noch leſen konnte, so grüßte man ſich doch mit Freundlichkeit, als wenns Auferſtehungs-Morgen wäre. Es iſt noch ein Paſſagier mit an Bord, der ſeit zwanzig Jahren die See befahren hat, und unſer Kapitän iſt auch ſchon alt; aber keiner von ihnen hat ſo eine Nacht erlebt, nicht als wäre der Sturm ſo außerordentlich heftig geweſen, ſondern weil wir uns an höchſt gefährlichen Stellen befunden haben. Wir danken nun unſerm Herrn von Herzen für Seine gnädige Bewahrung, und hoffen, Er werde uns glücklich nach St. Kitts bringen, nicht weil wir Ihn lieben, ſondern weil Er uns liebt.

Bericht von Friedrichsthal in Grönland vom Januar bis Anfangs September 1825.

Mit der angelegentlichen Bitte, daß der Heiland auch in dem neuen Jahr auf unſrer Lebensbahn vorangehen, uns und unſre Gemeine, ja die ganze Menſchheit, ſegnen, und die Heerde Seiner Weide an Zahl wie an innerer Gnade wachſen laſſen wolle,

tra-

traten wir hoffnungs= und glaubensvoll in daſſelbe ein. In der überaus zahlreich beſuchten Feſtpredigt am 1ſten Januar wurde von dem großen und troſtreichen Jeſus=Namen geredet, und Abends erquickten wir uns mit unſern Communicanten durch den Genuß des heiligen Abendmahls, wobey drey Perſonen erſtmalige Mitgenoſſen waren.

Den 3ten verurſachte uns ein mit Regengüſſen begleiteter heftiger Südſturm eine ſchlafloſe Nacht. Denn ſeit dem Schrecken, der neulich über uns gekommen iſt, da der Wind einen Theil unſers Daches weggeführt hat, gerathen wir in Angſt, ſobald ſich die für uns fürchterlichen Südſtürme erheben. Dagegen treffen uns die Winde von der Seeſeite her, ingleichen die Nordwinde nur unbedeutend, wie wir denn öfters bemerken, daß auf der See ein Nordſturm wüthet, von welchem wir auf unſerm Lande wenig gewahr werden.

Am 6ten feyerten wir unter dem Segen unſers lieben Herrn zum erſtenmal an dieſem Orte das Heidenfeſt. Im Feſtmorgenſegen kamen fünf Perſonen unter die Tauf=Candidaten, und in einer zweyten Verſammlung wurden drey Witwen nebſt zwey Kindern derſelben in Jeſu Tod getauft. Mit dankbarer Rührung freuten wir uns ganz beſonders heute der hier lieblich aufblühenden Gemeine aus den Heiden, mit dem inbrünſtigen Flehen zum Herrn, daß Er ſelbſt ſie fernerhin ſchirmen und behüten wolle. Und daß Er wirklich Sein Antlitz ſegnend leuchten laſſe über dieſen Heidenſaaten, das wur=

wurden wir in allen Verſammlungen dieſes Segens-tages troſtvoll inne. Ein noch ungetaufter größerer Knabe war während der Taufhandlung ſo mächtig ergriffen, daß er vor ehrfurchtsvoller Rührung unabläſſig am ganzen Körper ſichbar zitterte.

Gegen Abend trat eine ſo unfreundliche Witterung ein, daß wir die Schlußverſammlung ausſetzen zu müſſen glaubten, weshalb zur gewöhnlichen Zeit kein Zeichen mit der Glocke gegeben wurde. Allein in kurzem kam ein Bote nach dem andern mit der Nachricht zu uns, daß unſre ſämmtlichen Grönländer in ihren Wohnungen das gewohnte Zeichen zur Verſammlung mit Ungeduld erwarteten. Mit Freuden wurde ihnen unverzüglich gewillfahrt, und mit der Glocke gelautet, auf welcher ſich die ungemein paſſende Umſchrift befindet: Kommet! denn es iſt alles bereit.

In der Conferenz mit den National-Gehülfen am 9ten erzählten uns dieſelben viele erfreuliche Beyſpiele von dem ſehnlichen Verlangen unſrer Grönländer, ein völliges Eigenthum Jeſu zu werden. Als wir darauf in den folgenden Tagen ſämtliche Getaufte und Ungetaufte einzeln ſprachen, ſo konnten beſonders erſtere ihre Dankbarkeit nicht lebhaft genug ſchildern für die ihnen bisher ſo reichlich zu Theil gewordene Huld und Gnade des Herrn. Eine alte Tauf-Candidatin erklärte ſich dahin: „der Heiland iſt mein Ein und Alles; nur auf Ihn ſind all' meine Gedanken gerichtet,

ich

Digitized by Google

ich mag liegen oder ſitzen, allein ſeyn, oder mich in Geſellſchaft befinden.

Nicht ſo freudig war die Gemüthsſtimmung einer andern, welcher die Ihrigen in Abſicht auf die Erlangung der heiligen Taufe zuvor gekommen waren. Sie ſagte: mein Inwendiges iſt gleichſam zerbrochen vor Betrübniß, und des Nachts kommt vor Kummer über mich ſelbſt kein Schlaf in meine Augen. Auf eine ähnliche Weiſe äußerten ſich mehrere, weil keines hinter dem andern zurück bleiben möchte. Allen wurde vornehmlich ans Herz gelegt, daß nichts uns dem Heiland und dem Genuß Seiner Gnade näher bringe, als ein von dem beugenden Gefühl unſrer tiefen Sündigkeit lebhaft durchdrungenes Herz, welches aufrichtig Reue und Leid über ſeine Abweichungen empfindet.

Am 12ten wurde ein krankes zweyjähriges Mädchen auf dringendes Bitten der Eltern getauft. Ausnehmend rührend war es anzuſehen, wie die Kleine während der Taufhandlung mit in die Höhe gehobenen gefalteten Händen in andächtiger Faſſung auf ihrem Krankenlager ſaß, wobey ſie einigemal freundlich lächelnd mit dem Finger auf uns hinwies, ſogleich aber die Händchen ehrerbietig wieder faltete. In der Folge hatten wir die Freude, dies liebe Kind wieder geneſen zu ſehen.

Als eine ſeltene Natur-Erſcheinung verdient angemerkt zu werden, daß wir an dieſem Tage mitten im Winter einen prachtvollen Regenbogen

am

Digitized by Google

am Himmel erblickten, worauf ſpäterhin wiederum heftige Kälte eintrat.

Am Gemeintag den 16ten kamen elf Perſonen unter die Tauf-Candidaten, und ſiebenzehn wurden des Bades der heiligen Taufe theilhaft. In dem vorhergehenden Unterricht hatten ſie mit der lebhafteſten Rührung ihrer Herzen wiederholt bezeugt, daß es ihr veſter Entſchluß ſey, dem Heiland, der ſo viele Barmherzigkeit an ihnen gethan habe, nicht mehr den Rücken zuzukehren, ſondern Ihm unverbrüchlich treu zu bleiben, um nach vollendetem Glaubenslauf zum ununterbrochenen Anſchauen dieſes ihres himmliſchen Freundes zu gelangen. Auch unſer angelegentliches Flehen für ſolche Neugetaufte geht unabläſſig dahin, daß ſie dem bey dieſer heiligen Handlung feyerlich abgelegten Verſprechen und dem Bund eines guten Gewiſſens mit Gott durch Jeſu Gnade treu bleiben mögen bis ans Ende ihrer Wallfahrt zum himmliſchen Vaterlande.

Am 19ten Januar, als dem Gedenktage des Anfangs unſrer Miſſion nach Grönland vor 92 Jahren, lebten unſre Herzen gleichſam von neuem auf bey andächtiger Erwägung aller der vielfältigen Wunder und anbetungswürdigen Gnadenerweiſungen, welche der Herr nun bald ein Jahrhundert hindurch in dieſem rauhen Norden veroffenbaret hat. Aus den mühevollen Thränenſaaten der erſten Jahre, in welchen das Saamenkörnlein des göttliches Wortes ohne einigen in die Augen fallenden Erfolg

Digitized by Google

folg auf Hoffnung künftigen Gedeihens mühſam ausgeſtreut wurde, iſt nun ein lieblich blühender und Frucht tragender Baum emporgewachſen, unter deſſen ſchirmenden Zweigen große Schaaren Mühſeliger und Beladener Erquickung und ſichere Zuflucht geſucht und gefunden haben und noch fortwährend finden. Dankvoll beteten wir den Herrn an für den Gnadenüberſchwang, von dem wir Augenzeugen zu ſeyn gewürdiget werden, und gegenſeitig ermunterten wir uns zu freudiger Dranwagung aller Kräfte Leibes und der Seele in unſerm großen und ſchönen Beruf, Gehülfen an dieſem Werke zu ſeyn.

Seit Anfang dieſes Jahres iſt eine überaus ſtürmiſche Witterung vorherrſchend. Beſonders heftig toben die Stürme in den Nächten; um ſo dankbarer ſind wir für jede ruhig und ungeſtört verbrachte lange Winternacht.

Am 25ſten wurden vier Geſchwiſter vor dem erſtmaligen Genuß des heiligen Abendmahls feierlich in ihrem Taufbunde beſtätiget. Bey dem darauf folgenden Sprechen ſagte ein Bruder unter andern: „weil ich ſo krank bin in meinem Herzen, und kein wirkſameres Heilmittel kenne; ſo ſehne ich mich unbeſchreiblich nach dem Genuß des Leibes und Blutes Jeſu im heiligen Abendmahl, und werde dann jedesmal beſeligend inne, daß mir dieſer Genuß zur Heilung und Stärkung gereiche.

Ein anderer hingegen ſagte: „unterſuche ich mich vor dem Genuß des heiligen Abendmahls, ſo

finde

ſinde ich nichts als Elend und Verdorbenheit in und an mir. Dann fällt mir oft der ſorgliche Gedanke ein: wäreſt du beſſer und nicht ſo gar ſchlecht und voller Sünde, ſo würdeſt du ein würdigerer Mitgenoß dieſes heiligen Mahles ſeyn.“ Es wurde ihm bemerklich gemacht, daß daſſelbe ganz eigentlich für die geiſtlich Armen und Kranken gemeint ſey; hiedurch wurde er nicht wenig aufgerichtet, und gerührt rief er aus: ach, das iſt eine gar troſtvolle Botſchaft!

Den 28ſten ſagte der National-Gehülfe Sem unter andern in der Frühverſammlung:

„Meine Lieben, ſo oft wir uns hier im Hauſe des Herrn verſammeln, ſo geſchieht ſolches vornehmlich, um uns gemeinſchaftlich des bittern Leidens und Sterbens des Heilandes zu erinnern: dies iſt um ſo nöthiger, weil wir nur gar zu geneigt ſind, dieſen höchſten Beweis Seiner Liebe zu uns Armen zu vergeſſen, oder doch nach und nach gleichgültiger und unempfindlicher dagegen zu werden. Seine Liebe zu uns kann mit nichts verglichen, nichts ihr an die Seite geſtellt werden; täglich haben wir hohe Urſach, Ihm aufs neue dankbar dafür zu ſeyn. Unbekümmert und ſorglos lebtet ihr noch vor Kurzem in der Finſterniß des blinden Heidenthums dahin, ohne je ernſtlich nach dem Gott zu fragen, der euch ein unbekannter Gott war. Nicht ihr ſuchtet Ihn, ſondern Er ging euch Irrenden liebevoll nach, und erwählte euch zum Volk Seines Eigenthums und zu Schafen Seiner

Wei-

Digitized by Google

Weide. Er hat euch hier geſammelt, um euch von euern Sünden zu reinigen; denn auch für euch hat Er Sein Blut williglich vergoſſen; euch zu gute hat Er am Kreuze ausgerufen: nun iſt es vollbracht! — nemlich das Werk der Erlöſung des ſündigen Menſchen-Geſchlechts, welches Er ſich durch Leiden und Sterben hat wollen erkaufen zu Seinem Eigenthum. — Dies ſchwebe euch unablässig vor Herz und Augen; ja danket Ihm täglich aufs neue für Seine unendliche Liebe und Erbarmung. Dies iſt Ihm wohlgefällig, wenn gleich unſer Dank immer höchſt mangelhaft bleiben wird, im Vergleich mit Seiner unendlichen Liebe."

Den 1ſten Februar wurden die Witwen, fünf und zwanzig an der Zahl, zur Feyer ihres Chorfeſtes geſprochen. Ihre Freude war um ſo größer, da es das erſtemal war, daß dieſer Tag hier feſtlich begangen werden ſollte. Auch beſchämte der Heiland das kindlich-einfältige Verlangen ihrer Herzen nach neuer Gnaden-Anfaſſung keineswegs, ſondern bekannte ſich am 2ten recht freundlich und herablaſſend zu Seinen Einſamen in allen ihren Verſammlungen. Unter den vielen Materien des Dankes wurde ihnen beſonders auch zu Gemüthe geführt, daß ſchon zehn aus ihrer Mitte in der kurzen Zeit ihres Hierſeyns der heiligen Taufe theilhaftig geworden ſind.

Beym einzelnen Sprechen ſämtlicher Getauften und Ungetauften äußerte ſich einer der letzteren unter andern ſo: „endlich iſt ſogar die Sonne wie-

derum ſehr im Steigen, (d. h. das Frühjahr nähert ſich) und immer noch bin ich mit meiner Frau nicht einmal unter die Tauf=Candidaten gekommen; der Grund davon iſt ohne Zweifel, weil ich vor andern ſo ſehr zum Stolz und Hochmuth geneigt bin, darum will es mit mir zu nichts rechtem kommen.“ Andere bekannten reuevoll ihre ehemalige Verſündigungen während ihres heidniſchen Lebens, mit dem Beyfügen, dies ſey es wol, was dem Heiland an ihnen noch mißfällig ſey. Unter andern führten einige an, daß ſie früherhin das abergläubiſche Zaubern der Heiden hätten erlernen wollen. Es wurde ihnen begreiflich gemacht, daß der Heilaud die Zeit der ehemaligen Unwiſſenheit mitleidsvoll überſehe und nicht mehr in Rechnung bringe, ſondern einzig und allein die nunmehrige aufrichtige Herzens=Aenderung und Umkehr von dem Wege der Sünde beachte.

Anmerklich war es uns, daß verſchiedene junge Ungetaufte das offenherzige Geſtändniß von ſich ablegten: „ich bin ſchlecht, oft bin ich noch ſehr ungehorſam.“ Als nun einem größeren Knaben auf dieſe Aeußerung bemerklich gemacht wurde, daß er eben deswegen um ſo mehr nöthig habe, ſich zum Heiland zu wenden und ſich von Ihm ein gehorſames Herz ſchenken zu laſſen; erwiederte er ſogleich: „vorſätzlicher Weiſe laſſe ich mir dergleichen nicht zu Schulden kommen; hintennach empfinde ich jedesmal gar bald Reue und Leid darüber, und wünſche ſehnlichſt, daß es anders mit mir werden mö=

möge.“ Oft hört man von ihnen auch die Aeußerung: „o, die Getauften ſind doch unbeſchreiblich glücklich zu ſchätzen!“ womit ſie zu erkennen geben wollen, daß auch ſie gleicher Gnade theilhaft zu werden wünſchen.

Bey einer Unterredung mit den National-Gehülfen erzählten uns dieſelben viel erfreuliches von dem vergnügten und ſeligen Herzensgang der Neugetauften. Häufig werden ſie von letztern erſucht, ihnen Lieder-Verſe vorzuſingen, weil ſie ein Verlangen trügen, Genuß und Weide für ihre Herzen daraus zu ſchöpfen. Als ein Beweis, wie ſehr ſie ſichs angelegen ſeyn laſſen, zu Hauſe dergleichen Verſe zu lernen, verdient angeführt zu werden, daß ſie in den Verſammlungen ſchon recht melodiſch mitſingen, was uns nicht ſelten in frohe Verwunderung verſetzt. Wir ermuntern daher die National-Gehülfen fleißig, ſich derſelben mit aller Treue unausgeſetzt anzunehmen.

Zum Eintritt in die Paſſionszeit hatten wir einen beſonders begnadigten Gemeintag. An demſelben kamen neun Perſonen unter die Tauf-Candidaten, und vier und zwanzig wurden durch die heilige Taufe der Gemeine der Gläubigen einverleibt. Wir ſind unfähig, den herzerhebenden Anblick gehörig zu beſchreiben, eine ſolche Schaar von Grönländern in andächtiger Faſſung vor uns ſitzen zu ſehen, die noch vor kurzem ferne geweſen von dem Bunde der Verheißung und nun nahe geworden ſind durch das Blut Chriſti. Als ihnen vor

der feyerlichen Taufhandlung nochmals nachdrücklich vorgeſtellt wurde, wenn ja einer oder der andere zur Zeit noch nicht von dem aufrichtigen Wunſch durchdrungen ſeyn ſollte, ſich dem Heiland ganz hinzugeben, und nur Ihm zur Freude und Ehre zu leben; ſo möchte er die Treue gegen ſich ſelbſt beweiſen, ſolches jetzt noch offenherzig einzugeſtehen, weil es dann beſſer ſey, ſeine Taufe für die Zeit noch auszuſetzen: ſo wollte kein einiges zurücke bleiben. Alle erklärten vielmehr wie mit einem Munde und mit heitern Mienen: „wir wünſchen ſehnlichſt, unter die Zahl der glückſeligen Kinder der Gnade verſetzt zu werden!"

Am 15ten ermunterte der National-Gehülfe Nathanael ſeine Landsleute in der Frühverſammlung, des Heilands Leiden recht zu Herzen zu nehmen, und ſagte unter andern: „Blickt doch immer mit den Augen eures Geiſtes auf des Heilands Wunden und in Seine für euch durchſtochene Seite; in dieſem Blick gehet täglich und ſtündlich einher; wenn ihr auch nicht immer mit dem Munde zu Ihm betet, ſo richtet doch eure Herzen und Gedanken auf Ihn; redet in der Stille mit Ihm, und ſucht im ununterbrochenen vertraulichen Umgang mit Ihm zu ſtehen. Thut ihr dies oft und gern, ſo wird Er ſich unausſprechlich troſtvoll euern Herzen nahen: denn unmöglich kann Er ſich kalt und gleichgültig gegen uns beweiſen, da Er aus Drang der Liebe ſo bittere Leiden und Schmerzen willig über ſich genommen hat."

Digitized by Google

In der Verſammlung der Communicanten am 22ſten wurden ſechs Geſchwiſter zum erſtmaligen Genuß des heiligen Abendmahls feyerlich eingeſegnet. Mit dankbarer Freude ſehen wir unſre anfänglich kleine Abendmahlsgemeine je mehr und mehr an Zahl, wie an innerer Gnade, wachſen und zunehmen. Beym Sprechen konnten ſie nicht Worte genug finden, zu beſchreiben, wie groß und wichtig ihnen der jedesmalige Abendmahlsgenuß ſey. Ein größeres Mädchen ſagte, ſelbſt im Traume ſey ihr Gemüth ganz damit erfüllt, weil ihrem Herzen nichts über dieſen Genuß gehe; aber, fügte ſie gerührt hinzu, ich fühle mich gar zu ſchlecht, ich bin ſolcher unausſprechlichen Gnade und Huld meines Heilandes ganz unwerth.

Ein Bruder ſagte: denke ich daran, daß die Engel, welche doch auch heilig ſind, ihre Angeſichter vor der Heiligkeit Jeſu ehrfurchtsvoll bedecken; ſo ſchlage ich gebeugt meine Augen nieder bey Erwägung Seiner unendlichen Huld, womit Er ſich ſelbſt mir ſchnöden Sünder im Abendmahl auf eine unausſprechliche Weiſe mittheilt.

Am 23ſten beſuchten uns zwey Heiden, die eine Tagereiſe weit von hier hinter Statenhuk auf einer Inſel wohnen, und an unſerm Orte Verwandte haben. Der eine derſelben ſagte ſogleich, ſeine hieſigen gläubigen Landsleute wären ſehr glücklich zu ſchätzen. Als ihm erwiedert wurde, auch für ihn ſey dieſes Glück nicht unerreichbar; vielmehr müſſe es vor allen Dingen ſeine Hauptſorge

ſeyn,

ſeyn, deſſelben theilhaft zu werden; ſo antwortete er, wirklich ſey es ſein ganzer Sinn, ſich zu bekehren, und zu dem Ende mit den Seinigen hierher zu ziehen. Es wurde ihm angedeutet, daß wir nur dann, wenn es ihm damit ein wahrer Ernſt ſey, unſere Zuſtimmung hiezu mit Freudigkeit geben könnten. Alles, was er hier ſah und hörte, ſchien einen tiefen Eindruck auf ihn zu machen, und Bruder Sem erzählte, er ſey ausdrücklich zu ihm gekommen, um Verſe ſingen und ſpielen zu hören.

Zum Wunder war es uns, daß unſer Königsbach bey der anhaltenden heftigen Kälte in dieſem Winter unausgeſetzt ſtark fortſtrömte. Er kommt von einer Eisblink und aus zwey, oberhalb gelegenen Teichen zwiſchen den Bergen herab, und hat wahrſcheinlich irgend wo Quellen und einen unterirdiſchen Zufluß, ſonſt würde er ſchwerlich im Winter ſo waſſerreich ſeyn. Dies iſt indeß keine geringe Wohlthat für uns und unſere Grönländer, welche ohne alle Mühe ihr Trinkwaſſer daraus ſchöpfen können.

Die etwas milde Witterung reitzte mehrere Kajakfahrer, nebſt unſern National-Gehülfen Sem und Nathanael in Begleitung eines Weiberbootes am 5ten März auf die Oſtſeite zu fahren, um daſelbſt etliche Tage lang den Seehundsfang abzuwarten, der in jener Gegend ſehr ergiebig zu ſeyn pflegt. Darum hatten ſie uns auch gleich anfangs öfters zugeredet, uns dort anzubauen. Allein das dor=

dortige Land iſt von äußerſt ſchlechter Beſchaffenheit, auch iſt kein paßlicher Platz zum Anbauen vorhanden, und die weitere Entfernung würde alles noch ungleich ſchwieriger gemacht haben, als es jetzt der Fall iſt.

Am 11ten kamen einige von der Oſtſeite wieder zurück, und erzählten, daß ihr Erwerb daſelbſt glücklich von Statten gegangen ſey; unter andern hätten ſie an einem Tage zwölf Seehunde erbeutet, weshalb die übrigen geſonnen wären, noch einige Tage länger ſich dort aufzuhalten. Auch hier wurden fortwährend Seehunde gefangen; es beſtätigt ſich alſo, daß dieſe Gegend den Grönländern einen guten Erwerb darbietet, wie wir denn bisher noch von keinem vernommen haben, daß er Mangel an Lebensmitteln leide.

Ueberdies müſſen wir unſern Grönländern das rühmliche Zeugniß geben, daß ſie fleißige Erwerber ſind; und dabey ſcheinen ſie mit dem Ihrigen gut und haushälteriſch umzugehen. Angenehm war es uns vor kurzem, von dem Kaufmann in Nennortelik, an welchen unſre Leute ihren Seehundsſpeck und andere Waaren abliefern, zu vernehmen, daß der Handel mit den Grönländern ſeit vielen Jahren nicht ſo bedeutend geweſen ſey, als in dieſem Winter; woraus erhellet, daß dem königlichen Handel durch unſere Niederlaſſung ein weſentlicher Vortheil erwachſe.

An dem letzten Gemeintag in dieſem Winter, den 13ten März, wurden wiederum zehn Perſonen

der

der heiligen Taufe theilhaftig. Eine von den Täuflingen hatte ſich beym Sprechen dahin geäußert: „all' meine Sehnſucht iſt nur himmelwärts gerichtet;“ auch ihre milden Thränen bey dem vorangehenden Unterricht hatten oft von der tiefen Rührung ihres Herzens gezeugt.

Am 14ten vernahmen wir die betrübende Nachricht, daß einer von den hieſigen noch ungetauften Grönländern im Kajak ſein Leben eingebüßt habe. Zwar hatte ſich einer unſrer Getauften in ſeiner Nähe befunden, weil aber dieſer, gleich jenem, einen erlegten Seehund bugſirte; ſo war es ihm bey dem heftigen Winde unmöglich geweſen, ſeinem Kameraden zu Hülfe zu eilen. Der Kajak nebſt dem Seehund wurde gefunden, allein die Nachſuchungen nach dem Leichnam blieben fruchtlos. Beym letzten Sprechen hatte der Verunglückte ernſtlichen Kummer um ſein ewiges Heil zu erkennen gegeben, und manches Schlechte, deſſen er ſich in früherer Zeit ſchuldig gemacht, reuevoll bekannt. Möge der Heiland ſich ſeiner armen Seele in den letzten Augenblicken mitleidsvoll erbarmt haben!

Da einige ledige Schweſtern in Neudietendorf den ledigen Grönländerinnen allhier durch die Geſchwiſter Kleinſchmidt ein Schreiben überſendet und zugleich ein Geſchenk zu einem Liebesmahl, wie auch eine Partie Bänder und Nähnadeln für ſie beſtimmt hatten; ſo wurde den Getauften und Tauf-Candidaten aus dieſem Chor bey einem Liebesmahl am 26ſten erwähntes ungemein erweckliche Schreiben

den vorgeleſen und von ihnen mit größter Stille, Aufmerkſamkeit und Rührung angehört, und ſodann wurden jene Sachen unter ſie vertheilt; wobey ſie zu widerholten malen erfreut ausriefen: „o, wie dankbar ſind wir doch für dieſe ſchätzbaren Gaben! wir bitten euch, den liebevollen Geberinnen unſern innigſten Dank auszurichten.“

An gedachtem Tage machten wir Abends unter Gebet und Flehen den Anfang, unſern Grönländern die Geſchichte des Leidens und Sterbens Jeſu vorzuleſen, wobey ihnen dringend ans Herz gelegt wurde, dieſe erſtmalige Feyer der ſo ſegensreichen Leidenswoche ſich für den inwendigen Menſchen doch recht zu Nutze zu machen. Nicht blos in der Predigt am 27ſten, ſondern auch in der Abend-Verſammlung war der Saal gedrang voll von andächtigen Zuhörern. Beſonders waren der Gründonnerstag und Charfreytag uns unvergeßliche Segenstage. Von außen ſtürmte es wol heftig, allein ein deſto ſanfteres Friedensgefühl waltete in den Verſammlungen, und zuverſichtlich dürfen wir der tröſtlichen Hoffnung Raum geben, daß der Heiland durch dieſe erſtmalige Feyer der Gedächtnißtage Seines Leidens und Todes das auf Seinem hieſigen Leuchter aufgeſtellte Licht zur hell leuchtenden und wohlthätig erwärmenden Flamme werde angefacht haben.

Am 10ten April, als dem Sonntag Quasimodogeniti, war die zahlreiche Schaar der dieſen Winter über allhier getauften Perſonen, beſtehend

hend aus 77 Erwachſenen und 27 größeren Kindern, ſo wie die vierzehn zum erſtmaligen Genuß des heiligen Abendmahls gelangten Geſchwiſter, ein beſonderer Gegenſtand unſers dankbaren Andenkens vor dem Heiland; und da wir nichts ſehnlicher wünſchen, als ſie in der empfangenen Gnade bewahrt und beveſtigt zu ſehen, ſo hatten wir Nachmittags zu ihrer Ermunterung und erneuten Anfaſſung ein Liebesmahl mit ihnen veranſtaltet, wobey ſie dringend ermahnt wurden, jener herzerhebenden Ermahnung ſtets eingedenk zu ſeyn und zu bleiben, mit der ſie nach empfangener Taufgnade dem Bund der Gemeine der Gläubigen ſind beygezählt worden: „So lebe, doch nun nicht du, ſondern Chriſtus lebe in dir!"

In der Mitte dieſes Monats ſendeten wir ein Boot nach Lichtenau, um einige von unſern im vorigen Jahr mit dem Schiff angekommenen und bis dahin beförderten Lebensmitteln, nemlich Salzfleiſch und Butter abzuholen, da wir an beyden Artikeln Mangel litten. Auch wurden von Nennortelik ſowol unſre Baumaterialien, die bisher noch dort gelegen hatten, als auch die noch rückſtändigen Mundvorräthe, die inzwiſchen von Lichtenau dahin waren gebracht worden, nach und nach abgeholt. Die Fahrt wurde zwar durch die Frühlingswitterung einigermaßen begünſtiget, war aber bisweilen doch wegen der Stürme und des Eiſes mit mancherley Ungemach und Gefahren verbunden. Einmal zerbrachen die an das Boot ſich an-

andrängenden Eismaſſen manches an demſelben, und es fehlte nicht viel, ſo hätten ſie es ganz und gar zerdrückt.

Ganz unerwartet traf mit einer ſolchen Gelegenheit der Handlungs=Aſſiſtent, Herr Matthieſen, zum Beſuch bey uns ein, um unſre Niederlaſſung in Augenſchein zu nehmen, und das hieſige Fahrwaſſer kennen zu lernen. Er erklärte, da er geſonnen ſey, heuer nach Copenhagen zu reiſen, ſo freue es ihn ungemein, als Augenzeuge in den Stand geſetzt zu ſeyn, der hohen Behörde daſelbſt von allem gehörige Auskunft ertheilen zu können.

Da nunmehr unſre Grönländer Anſtalten treffen, ſich von hier nach ihren Frühjahrs=Erwerbplätzen zu begeben, ſo brachten uns die Schulkinder ihre Bücher zur einſtweiligen Verwahrung. Wir können dieſen Kindern das Zeugniß geben, daß ſie im Lernen während dieſes Winters unſre Erwartungen weit übertroffen, und daß viele von ihnen die erſten Schwierigkeiten, welche die Fortſchritte im Leſen der Landesſprache aufhalten, glücklich überwunden haben.

Am 2ten May fuhren viele unſrer Grönländer auf ihre Frühjahrsplätze. An dem nemlichen Tage machten wir den Anfang, unſern Gartenplatz zu ebenen. Derſelbe mußte von großen Steinen gereinigt, und ſodann mit Erde aufgefüllt und erhöht werden; worauf eine Mauer um denſelben gezogen wurde, da ein Stacketenzaun den hier herrſchenden heftigen Stürmen keinen hinlänglichen Wi-

der=

derſtand würde leiſten können. Nach vieler Mühe war dieſe Gartenarbeit bis zum 11ten ſo weit gediehen, daß wir unſre Gemüſe ausſäen konnten. Da unſer dermaliges Haus den Garten von der Nordſeite einſchließt, und das künftige ihn von der Oſtſeite begrenzen wird, ſo werden wir ihn wie bisher, alſo auch künftig gerade vor unſern Fenſtern haben, und jetzt ſchon gibt derſelbe unſrer ganzen Anlage ein ſo gefälliges Anſehen, als ob wir bereits Jahre lang hier gewohnt hätten.

Am 3ten kamen zwey heidniſche Familien-Väter, die mit den Ihrigen öſtlich hinter Statenhuk wohnen, zu uns, und erklärten: „nun kommen wir zu euch, um uns ebenfalls zu bekehren!" Auf Befragen, ob dies wirklich ihr völliger Ernſt ſey, erwiederten ſie: „ja, ja, es bleibt uns gar kein Bedenken mehr übrig; auch die Unſrigen ſind mit uns gleichgeſinnt, und ſchätzen die hieſigen Gläubigen überaus glücklich." Zu unſrer innigen Erbauung nahmen wir die auffallende Freude wahr, die ihnen bey dieſer Erklärung aus den Augen ſtrahlte. Tages darauf kamen auch ihre Familien in zwey Booten hier an, und gaben gleiche Geſinnungen zu erkennen. Als ihnen geſagt wurde, wenn ſie hieher kommen würden, um bey uns ein Haus zu bauen, dann ſollten alle ihre Namen aufgeſchrieben werden; ſo erwiederten ſie: „Nein! jetzt gleich ſchreibt unſre Namen auf, denn es iſt unſer völliger Ernſt, an Jeſum gläubig zu werden;" worauf die beiden aus neunzehn Perſonen beſtehen-

den

den Familien in unſre Regiſter eingetragen wurden.

Die Schweſter Kleinſchmidt war einige Tage lang ſo ernſtlich bettlägerig, daß ſie faſt kein Glied zu rühren vermochte, welches unſtreitig unſrer zugigen und feuchten Wohnung zuzuſchreiben iſt. Wir waren ihretwegen nicht wenig bekümmert, allein zu unſrer Freude erholte ſie ſich nach etlichen Tagen ohne alle ärztliche Hülfe wieder.

Am 16ten und 17ten May waren unſre Fenſter mit dichtem Eiſe belegt, welches uns bey unſrer ſüdlichen Lage nicht wenig befremdete. Ueberhaupt bemerken wir im Winter hinſichtlich der Kälte einen nur unbedeutenden Unterſchied zwiſchen hier und den weiter nördlich gelegenen Plätzen; wozu noch kommt, daß hier gewöhnlich eine ſehr ſtürmiſche Witterung herrſcht. Bey dem vielen gefallenen Schnee und der heftigen Kälte beſorgten wir, daß die Saat in unſerm Gartenlande erfrieren möchte; allein nach eingetretener milden Witterung ging alles ſchön auf.

Am Pfingſtfeſt bedauerten wir gar ſehr, daß wir dieſes Feſt niemals mit unſern Grönländern gemeinſchaftlich feyern können, da es gerade in die Zeit ihres Haupterwerbes und ihrer Zerſtreuung fällt, weshalb ihnen die Feſtmaterie zu andern Zeiten ans Herz gelegt werden muß.

Am 26ſten wurde der Anfang gemacht, die Grundmauer zu unſerm künftigen Wohnhauſe zu legen. Die Herbeyſchaffung der einigermaßen hiezu taug-

Digitized by Google

tauglichen Steine iſt mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Es finden ſich nemlich hier keine eigentlichen Bruchſteine, ſondern blos abgerundete Steine von gröſserer oder kleinerer Form. Den Lehm zum Ausmauern, den wir zu unſrer Freude etwa eine Viertelſtunde von unſerm Hauſe fanden und gruben, muſsten unſre grönländiſchen Dienſtſchweſtern in Säcken auf dem Rücken herbey tragen; was ſie auch mit vieler Bereitwilligkeit thaten.

Am 27ſten machten wir, wiewol ſehr im Kleinen, den erſten Verſuch, Bier zu brauen. Es gelang nach Wunſch, und verſchaffte uns bey unſrer dermaligen ſchweren Arbeit eine wahre Stärkung und Erquickung.

Am 29ſten unternahmen wir europäiſchen Geſchwiſter eine kleine Seefahrt bis an das Ende unſrer Amithoarſuk-Fiorde, um daſelbſt alles genau in Augenſchein zu nehmen. Allein überall fanden wir das Land ungleich kahler und ſchlechter, und minder mit Strauchwerk bewachſen, als das hieſige. Gegen Abend langten wir wohlbehalten wieder in unſrer Hütte an, die wir, weil es uns an einem Schloſs fehlt, hatten offen ſtehen laſſen. Wir fanden jedoch alles in beſter Ordnung und ganz ſo, wie wirs verlaſſen hatten, und dies in einem von halb wilden Menſchen bewohnten Lande!

Am 5ten Juny wurde die Leiche der auf einem auswärtigen Platze ſelig entſchlafenen Witwe Naemi, ihrem letzten Willen gemäſs, hieher gebracht

bracht, und Tages darauf auf unſerm Gottesacker beerdiget. Als dieſe alte ſehr muntere Mutter im vorigen Herbſt mit ihrer Familie hieher kam, rief ſie voller Freuden aus: „alles, alles Irdiſche und unſern bisherigen Wohnplatz haben wir unverzüglich verlaſſen, ſobald die frohe Nachricht bey uns erſcholl, daß Lehrer hier angekommen wären; und darauf haben wir uns eiligſt zu euch begeben!“ Sie war eine von den Erſtlingen, die am 2ten November, dem Einweihungsfeſt unſers dermaligen Kirchenſaals, unter die Zahl der Tauf-Candidaten gelangten, und befand ſich unter den vielen Täuflingen des 19ten Decembers. Nun wird ſie den Heiland für die ihr noch vor ihrem Abſchied aus dieſer Welt widerfahrene Gnade ohne Sünde ewig loben und preiſen.

Am 26ſten ergoß ſich der Regen in Strömen, und da die ſeit einigen Tagen ausnehmend warme Witterung ein ſtarkes Thauen der Eisblinke und des Schnees verurſachte; ſo ſchwoll unſer Königsbach zu einer von uns noch nicht geſehenen Höhe an. Das ſchäumende Brauſen deſſelben gewährte einen fürchterlich ſchönen Anblick. Ein wahres Glück iſt es, daß er uns keinen Schaden verurſachen kann, da er in einem tiefen Steinbette fließt, durch welches er ſich von den Bergen ſchlängelnd hindurch arbeitet.

Am 29ſten und 30ſten Juny genoſſen wir mit Dankſagung gegen den Geber alles Guten das erſte in unſerm Garten gewonnene Zugemüſe.

Da

Digitized by Google

Da es ſeit drey Wochen faſt unausgeſetzt geregnet hat, ſo wurden unſre Sachen überall im Hauſe mit Moder überzogen, ſogar hängende Kleidungsſtücke. Dabey iſt es uns zum Wunder, daß wir bis jetzt leidlich geſund geblieben ſind. So lange im Winter die Raſenmauern unſers Hauſes gefroren waren, herrſchte in demſelben eine vollkommene Trockenheit; was ſich leider beym Aufthauen derſelben gar ſehr geändert hat.

Am 8ten July kamen einige Bootsgeſellſchaften Heiden hieher, welche den Wunſch zu erkennen gaben, im künftigen Winter zu uns zu ziehen, um ſich der Gemeine der Gläubigen anzuſchließen. Unter ihnen war auch ein Mann, der bereits im May hier beſucht, aber damals blos eine gewiſſe Freundlichkeit gezeigt hatte, ohne ſich näher gegen uns zu erklären. Nun aber kam er nebſt ſeiner Frau und vier Kindern mit der Bitte zu uns, ihre ſämtlichen Namen aufzuzeichnen; wobey ſie verſicherten, daß es ihr aufrichtiger Sinn ſey, ſich zu bekehren und an den Heiland gläubig zu werden. Zu dieſem Entſchluß wären ſie vornehmlich durch mancherley ſchwere Umſtände bewogen worden, wie auch dadurch, daß ihre Kinder ein großes Verlangen trügen, bey den Gläubigen zu wohnen. Sie fuhren darauf nach ihrem ehemaligen Wohnort auf der Oſtſeite, um unverzüglich das Holz zu ihrem Hauſe abzuholen.

Am 13ten langte der ledige Bruder Popp von

Digitized by Google

von Lichtenau, ſeiner erhaltenen Beſtimmung zufolge, als unſer künftiger Mitarbeiter hier an.

Am 17ten Abends wurde die erſte Trauung allhier vollzogen, nemlich des Abendmahlsbruders Benjamin mit der ledigen Schweſter Luiſe. Wir erlaubten den noch Ungetauften, dabey zugegen zu ſeyn, um auch ihnen einen klaren Begriff von einer chriſtlichen Eheſtiftung beyzubringen. — An dem nemlichen Tage verabſchiedeten wir uns in herzlicher Liebe mit unſerm Bruder Baus, der ſeine Beſtimmung nach Lichtenau erhalten hat, worauf derſelbe am folgenden Tag dorthin abreiſte.

Am 23ſten erlegten unſre Grönländer eine gute halbe Stunde von hier einen großen Eisbär. Er war aufs Land gegangen, und einigen hinter einem Stein ſpielenden kleinen Kindern ſchon ganz nahe gekommen, ohne daß dieſe ihn gewahr wurden. Mittlerweile erblickte ihn eine vom Berg herabkommende Grönländerin, die ſogleich Lärm machte. Als hierauf die Männer herbey eilten, zog er ſich in die See zurück, wo ſie ihn mit ihren Pfeilen glücklich erlegten.

Mit Rührung gedachten wir am 27ſten unſerer heute vor einem Jahre erfolgten glücklichen Ankunft an dieſem Platze, und brachten bey einem frohen Liebesmahle unſerm barmherzigen Herrn demüthigen Dank dar für die vielfältigen Proben Seiner mächtigen Durchhülfe bey ſo mannigfaltigen ſchweren Erfahrungen, die mit der Gründung eines Miſſions-Poſtens in dieſer rauhen und unwirth-

wirthbaren Weltgegend unzertrennlich verknüpft ſind. Bey Erwägung aller Wunder Seiner Treue fühlten ſich unſre Herzen kräftig ermuntert, Ihm ferner voll kindlichen Vertrauens anzuhangen, und uns unbedingt und willenlos Seiner weiſen Leitung zu überlaſſen.

Der 4te Auguſt war ein überaus geſchäftvoller Tag, indem der Grund zu unſerm neuen Hauſe zwiſchen den Mauern mit Kies und Sand ausgefüllt wurde. Unſre Grönländer, groß und klein, trugen das hiezu erforderliche Material in Säcken herbey, und bewieſen dabey viele Munterkeit und Thätigkeit. Für dieſe Dienſtleiſtung waren wir ihnen um ſo dankbarer, da gedachte Arbeit ohne ihre kräftige Mitwirkung nicht wenig Zeit würde erfordert haben, indem die Höhe der Grundmauer auf der Mittagsſeite beynahe zwey Ellen beträgt; eben dies aber läßt hoffen, daß wir eine überaus trockene und geſunde Wohnung erhalten werden.

Den 6ten wurde unſer neu erbautes Boot ſo weit fertig, daß es am folgenden Tag mit Fellen bekleidet werden konnte. Da ſich nun das Treibeis endlich einigermaßen zertheilt hatte, ſo ſandten wir dies Boot nebſt noch einem unſern Grönländern gehörenden nach Nennortelik, von wo ſie am 17ten mit Baumaterialien zurückkehrten. Das eine derſelben hatte, außer einigem Bauholz, gegen ſechshundert Backſteine geladen, welches immer eine gefährliche Fracht für dieſe Fellböte iſt.

Da

Da unſre Glocke bisher einen ſehr niedrigen Standpunct gehabt hatte, ſo wurde dieſelbe am 18ten zwiſchen zwey an einem freyen Platz aufgerichteten Pfoſten eingefugt, damit ſich ihr Schall beſſer verbreiten könne.

In der letzten Hälfte dieſes Monats wurden noch zu verſchiedenen malen Baumaterialien von Nennortelik abgeholt, wobey neun bis zehn Kajakfahrer das lange Zimmerholz an ihre Fahrzeuge beveſtigten, und es dann hinter ſich fortzogen; welches eine ſehr ſchwere Arbeit iſt. Zur Aufmunterung wurde ihnen in dergleichen außerordentlichen Fällen etwas Erbſen und Grütz als Bezahlung gereicht. So brachten einmal zehn unſrer ledigen Brüder eben ſo viele vierzehn Ellen lange Balken auf vorbeſchriebene Art hierher. Wir waren ihnen für dieſe wichtige Dienſtleiſtung überaus dankbar, ſo wie ſie ihrerſeits über die ihnen höchſt willkommene Bezahlung eine nicht geringe Freude zu Tage legten, obgleich dieſelbe ihrem wahren Werthe nach von nur geringem Belang war. Dieſer glücklich ausgefallene Verſuch, die Balken hierher zu ſchaffen, war uns auch deshalb höchſt erwünſcht, weil ſich uns dadurch die erfreuliche Ausſicht eröffnet, daß einſt auch das lange Bauholz zu unſerm künftigen Kirchenſaal von Nennortelik hierher wird geſchafft werden können, nachdem es erſt aus Europa dorthin wird gelangt ſeyn.

Obige ſehr beſchwerliche Arbeit wurde endlich am 5ten September glücklich vollendet, an wel-

Digitized by Google

chem Tage die letzten Baumaterialien zu unſerm Wohnhauſe hier ankamen.

Für die erfahrene gnädige Durchhülfe und Bewahrung bey dieſen nicht ſelten gefahrvollen Seereiſen brachten wir hierauf am 6ten in unſerm Morgenſegen dem Herrn unſern ſchuldigen Dank dar. Bedenken wir, daß in der kurzen Zeit unſers Hierſeyns bey dem wegen der ſtarken Strömung und wegen des oftmaligen Eisganges gefahrvollen Fahrwaſſer ſchon vierzig größere und kleinere Transportfuhren, meiſtentheils aus Baumaterialien beſtehend, glücklich beendigt worden ſind; ſo fühlen wir uns mächtig ermuntert, dem Herrn kindlich und zuverſichtlich zu vertrauen, daß Er auch in Zukunft uns vor allem Unfall gnädig ſchirmen werde. Zu dieſem ununterbrochenen glaubensvollen Aufſehen auf Seinen Schutz und Seine Durchhülfe fühlen wir uns um ſo dringender aufgefordert, da es an dieſem Platze noch ungleich mehr, als es auf den andern Miſſions-Poſten in dieſem unwirthbaren Lande der Fall iſt, der Obhut des Herrn beyzumeſſen ſeyn wird, wenn unſer äußeres Beſtehen nicht gefährdet werden ſollte, da, wie bereits erwähnt worden, kein europäiſches Schiff bey uns anlegen kann, und deshalb alle unſre Bedürfniſſe in Fellböten von Nennortelik hergeſchafft werden müſſen.

Auch in dieſer Hinſicht empfehlen wir uns allen unſern Geſchwiſtern und Freunden beym Schluß dieſes Berichts zu treuer und angelegentlicher Gebets-

betsunterſtützung, vornehmlich aber fordern wir dieſelben dringend auf, ihr Flehen mit dem unſrigen dahin zu vereinigen, daß doch das Reich Gottes auch hier je mehr und mehr erweitert und veſter gegründet, dagegen aber das Reich der Finſterniß in gleichem Grade zerſtört werden möge.

Wir unſrer Seits wollen bey allem, was uns im Innern wie im Aeußern bisweilen ſchwer fallen mag, glaubensvoll dem ſtarken Helden vertrauen, Ihm, dem mächtigen Bahnbereiter, für alles, was Er an uns und an unſrer lieblich aufblühenden Heidengemeine gethan hat und noch thut, von ganzem Herzen dankbar ſeyn, und dabey zuverſichtlich auf Sein Heil warten, als Seine ärmſten Diener

Joh. Conr. Kleinſchmidt.
Joh. Arnold de Fries.
Martin Wilh. Popp.

Bericht von der Miſſion unter den Indianern in Neu-Fairfield in Ober-Canada vom May 1824 bis April 1825.

Ein etwas über fünf Stunden ſtromabwärts wohnender Nachbar, der am 2ten May die Predigt beſucht und hier übernachtet hatte, erzählte uns, er ſey im vorigen Jahr mit ſeiner Familie von Irland angekommen und habe ſich im Buſche nieder-

dergelaſſen. Jetzt leide er drückenden Mangel an Lebensmitteln, da er ſein Vermögen auf der langen Reiſe zugeſetzt, und ſich ſeitdem von allem einigermaßen Entbehrlichen gänzlich entblößt habe, um ſich von dem daraus Gelöſten mit ſeiner Familie durchzubringen. In dieſer Bedrängniß ſprach er uns an, ihm zwey Thaler vorzuſtrecken, um etwas Welſchkorn anſchaffen und ſein und der Seinigen Leben bis nach der Kartoffel-Ernte friſten zu können. Da er ein aufrichtiger und chriſtlich geſinnter Mann zu ſeyn ſchien, ſo wurde ihm bereitwillig gedient. Von einem unſrer Indianer kaufte er ſodann vier Buſchel Welſchkorn, dankte gerührt für die ihm gewordene liebreiche Unterſtützung, und erklärte, nun habe er einen abermaligen Beweis in Händen, wie wunderbarlich Gott ihm und ſeiner Familie durchhelfe, und ihn bey ſeiner Armuth doch nicht rettungslos erliegen laſſe.

Zu Anfang des May waren die Indianer-Brüder geſchäftig, die Einzäunung um ihre Welſchkornfelder auszubeſſern. Auch begaben ſich mehrere Familien in ihren mit Kranichbeeren (cranberries) beladenen Canoes nach Detroit, da denn unſer Ort faſt gänzlich von Einwohnern entblößt wurde, beſonders nachdem ſich auch mehrere nach den ſtromaufwärts gelegenen Niederungen zur Einſammlung dieſer Frucht begeben hatten, um ſich gleichfalls in Stand zu ſetzen, mit dieſer Waare den Markt zu beſuchen.

Am

Am 17ten und in den folgenden Tagen waren ſämmtliche Indianer=Geſchwiſter theils mit dem Pflügen, theils mit dem Bepflanzen ihrer Welſchkornfelder beſchäftigt, wobey ſie auch noch einen weißen Nachbar gemiethet hatten, der ihre mit Gras ſtark bewachſenen Felder umackerte. Nicht weniger als drey Paar Ochſen mußten zu dieſem Behuf vor den Pflug geſpannt werden, und für dieſe ſchwere Arbeit hatten ihm die Indianer in Producten, als Welſchkorn, Zucker u. ſ. w. drey Thaler vom Acker zu bezahlen.

Am 21ſten beſuchte uns ein reiſender Methodiſten=Prediger, welcher mit einem Collegen die Anwohner am Thames=Fluß in einer Strecke von mehr als ein und zwanzig Stunden mit Wort und Sacramenten bedient, wie auch die Anſiedler am See Erie und St. Clair; welches einen Umfang von mehreren hundert engliſchen Meilen beträgt. Er hielt eine Abend=Verſammlung, und ermahnte hiebey unſre Indianer zur Liebe gegen Gott und unter einander. Er iſt ein noch junger Mann, und ſcheint ſich ganz dem Dienſt des Evangelii gewidmet zu haben. Unter andern erklärte er, daß er gern und freudig einen Ruf als Miſſionarius unter den Indianern annehmen und ſich glücklich ſchätzen würde, dem Heiland unter dieſer Nation zu dienen; wozu er bereits einige Ausſichten habe. Am obern Theil dieſes Fluſſes und am See St. Clair habe er öfters kleine Geſellſchaften von Indianern beyſammen gefunden, denen er mit

Hülfe

Hülfe eines Dolmetſchers das Heil in Chriſto, wie er hoffe, nicht ohne geſegneten Eindruck auf die Herzen, angeprieſen habe.

Um dieſe Zeit beendigten wir die Schur unſrer Schafe, und erhielten von acht und dreyßig Stück etwas über hundert Pfund ſchöner Wolle. Mit dem Nachwuchs beläuft ſich gegenwärtig unſre kleine Heerde auf ein und ſechszig Stück, und nun wird ſie uns bald zu groß werden. In der Predigt am 23ſten ermahnte Bruder Luckenbach die Anweſenden, ſich mit dem bloßen Hören und Wiſſen des Wortes Gottes doch ja nicht zu begnügen, ſondern vielmehr angelegentlichſt darnach zu trachten, die heilbringenden Wahrheiten deſſelben am eigenen Herzen zu erfahren und im ununterbrochenen Genuß derſelben zu ſtehen.

Am 27ſten hatten wir die Freude, den ſchon ſeit dem Spätjahr ſich hier aufhaltenden kranken Indianer Petſchigapawas, deſſen in unſerm vorjährigen Bericht Erwähnung geſchehen iſt, in Beyſeyn der National-Gehülfen und ſeiner Verwandten, in Jeſu Tod zu taufen; wobey er den Namen Nathanael erhielt. Die an ihn gerichteten Fragen beantwortete er mit freudiger Rührung, dankte wiederholt für die ihm widerfahrene Gnade, und fügte hinzu: Nun hat der Herr das ſehnliche Verlangen meines Herzens geſtillt, welches mich zu dem Entſchluß bewogen hatte, hieher zu ziehen; Er mache es mit mir nach Seinem gnädigen Wohlgefallen, ſey es zum Leben oder zum Sterben! —

Einige

Einige Wochen ſpäter verſchied er, wie wir hoffen können, im gläubigen Vertrauen auf das vollgültige Verſöhnungsopfer Jeſu. Denn wiewol er ſeiner großen Schmerzen wegen in den letzten Tagen ſich nicht viel zu äußern vermochte, ſo gab er doch von Zeit zu Zeit, wenn er ſich gegenwärtig war, und ihm bey ſeiner faſt gänzlichen Taubheit einige Worte des Troſtes zugerufen wurden, das ſehnliche Verlangen zu erkennen, bald aufgelöſet zu werden und ſeinen Erbarmer von Angeſicht zu ſchauen.

Beym Sprechen der Communicanten hatten wir vielfältige Urſach, uns über die herzmäßigen Aeußerungen der meiſten innigſt zu freuen; doch zeigte ſich auch manches niederſchlagende, indem es mehrere an der — wahren Gläubigen ſo nöthigen — Einigkeit des Geiſtes und an der gegenſeitigen geſchwiſterlichen Liebe hatten fehlen laſſen. Es mußte daher ſechs Perſonen gerathen werden, für diesmal vom Genuß des heiligen Abendmahls zurück zu bleiben. Dagegen konnte zwey bisher ausgeſchloſſenen der Zutritt zu demſelben wieder geſtattet werden, da ihre reuevollen und ſünderhaften Erklärungen davon zeugten, daß ſie beym Heiland Vergebung über ihre Abweichungen geſucht und gefunden hatten.

Am 13ten Juny wohnte der alte Vater Miſſimer und noch ein Deutſcher, Namens Flöter, ein Hannoveraner, den ſonntäglichen Verſammlungen bey. Beyde verbrachten dieſen Tag

mit

mit uns in erbaulichen Unterhaltungen; was ihnen um ſo erwünſchter war, da ſie ſich längſt ſchon nach Landsleuten geſehnt hatten, mit denen ſie ſich vertraulich über Herzens-Materien beſprechen könnten.

Vom 14ten auf den 15ten hatten wir einen außerordentlichen Froſt, durch welchen dem jungen Welſchkorn auf niedrigen Gründen ein ſo beträchtlicher Schade zugefügt wurde, daß nur hie und da ein Stock ſtehen blieb. Dies war auch der Fall bey andern zarten Pflanzen: als Bohnen, Kürbiſſen und andern den Indianern faſt unentbehrlichen Gemüſen, deren Vernichtung ihnen um ſo empfindlicher war, da es ihnen an vorräthigem Samen zum Nachpflanzen gebrach. In der letzten Hälfte des Monats ſtellten ſich jedoch anhaltende heftige Regengüſſe ein, nach denen ſich manche Gewächſe in den Gärten und auf den Feldern, welche vom Froſt minder gelitten hatten, wieder erholten. Auf manchen Feldern aber, die der Froſt vorzüglich hart getroffen hatte, waren nur einzelne Stauden wieder aufgekommen; weshalb wir und mehrere unſrer Indianer uns die Mühe nicht verdrießen ließen, ungeachtet der ſchon weit vorgerückten Jahreszeit, Welſchkorn nachzupflanzen.

Am 23ſten kamen mehr als dreyßig unſrer Jäger wieder nach Hauſe. Sie hatten ſich zur Herbeyſchaffung von Hirſchfleiſch auf die Jagd begeben, welches ihnen beym Aufſetzen der Einzäunung um ein gemeinſchaftliches Welſchkornfeld zur Beköſtigung dienen ſollte, hatten aber nur einen

Hirſch

Hirſch erlegt; und ſo wurde Tages darauf dieſe Arbeit vollendet, ohne daß ſich die Arbeitenden durchgängig an Fleiſch hätten ſättigen können.

Am 29ſten brachte der Indianer Paulus die höchſt betrübende Nachricht, daß er ſeinen Kameraden, Francis Henry, in deſſen Geſellſchaft er ſich vor einigen Tagen in die Niederlaſſung der weißen Leute begeben, und mit welchem er nach einem Trinkgelage am Ufer des Fluſſes übernachtet hatte, des Morgens beym Erwachen vermißt, und nur den Hut deſſelben auf der Lagerſtätte gefunden habe. Hieraus ergab ſich, daß beide ſich des Abends am Ufer des Fluſſes niedergelegt haben mochten, um auszuſchlafen. Wahrſcheinlich hatte ſich hier der Unglückliche, durch die um dieſe Jahreszeit überaus häufigen Moskiten beunruhigt, im Schlaf umgedreht, und war bey der Gelegenheit von dem ſteilen Ufer in den an dieſer Stelle ſehr tiefen Fluß herabgeſtürzt. Seine Mutter und Geſchwiſter nebſt andern, die nahen Antheil an dieſem betrübenden Vorfall nahmen, eilten ſogleich an den Ort, wo ſich das Unglück ereignet hatte, und ſtellten lange vergebliche Nachforſchungen an, bis endlich nach dreytägigem Suchen die Leiche vier Stunden weit ſtrom-abwärts gefunden wurde. Bald nach Ankunft derſelben in unſerm Ort wurde ſie ohne Sterbekleid, da die Verweſung ſchon ſehr merklich war, in einen Sarg gelegt, und nach einer kurzen Ermahnung an die Anweſenden und nach Abſingung einiger Verſe auf dem für die

Frem=

Digitized by Google

Fremden beſtimmten Quartier unſers Gottesackers beerdigt. Dieſer abermalige traurige Vorfall, daß einer unſrer jungen Leute in ſeinen Sündenwegen plötzlich dahin gerafft worden iſt, ohne nur die geringſte Zeit gehabt zu haben, um Barmherzigkeit zu flehen, verſetzte unſere Herzen in die größte Wehmuth. Dabey können wir nicht anders glauben, als daß unſere Gemeine um der Sünden willen, die unter einem Theil derſelben, allen liebreichen und ernſten Warnungen zum Trotz, ſo ſehr im Schwange gehen, auf dieſe empfindliche Weiſe heimgeſucht werde, um hiedurch den leichtſinnigen Sündern Gelegenheit zu verſchaffen, ſich zu beſinnen und von dem Wege des Verderbens ſich zum Herrn ihrem Gott zu wenden. Mit deſto tieferem Schmerz müſſen wir jedoch bemerken, daß dergleichen traurige Vorkommenheiten auf viele den heilſamen Eindruck nicht machen, der ſich davon erwarten ließe, und daß manche unſerer jungen Leute ſich nur zu leicht über ſolche Warnungen hinwegſetzen; wie denn unter andern auch eben erwähnter Unglückliche die Erfahrung an ſich hatte verloren gehen laſſen, daß er im vorigen Herbſt und Winter zwey ſeiner Kameraden, die auf ähnliche Weiſe ihr Leben eingebüßt hatten, in den Ort hatte bringen helfen, nicht ahnend, daß der Tod ihn eben ſo unvorbereitet übereilen werde. Wir können dabey nichts thun, als die Hand auf den Mund legend ausrufen: Herr! Du biſt gerecht, und all Dein Thun iſt recht!

Zu

Digitized by Google

Zu Anfang July waren unſre Indianer ſehr geſchäftig, ihre Welſchkornfelder von Gras zu reinigen. Wie gewöhnlich arbeiteten ſie dabey in Geſellſchaften, da denn diejenigen Familien, für die gearbeitet wurde, die übrigen zu beköſtigen hatten. Dies kam manchen Armen unter ihnen ſehr zu ſtatten, die ihren Vorrath von Lebensmitteln ſchon verzehrt hatten, indem ſie jetzt für ihre geleiſteten Dienſte doch ſo viel erhielten, daß ſie mit den Ihrigen nicht Hunger leiden durften.

Bereits vor einer Woche war von hier aus ein Bote nach Malden geſendet worden, um bey dem dortigen Agenten für die Indianiſchen Angelegenheiten wegen der unſern Indianern von der Regierung zugeſagten Entſchädigungen für ihren im letzten Krieg erlittenen Verluſt die erforderlichen Erkundigungen einzuziehen. Aus dem Antwortsſchreiben des Agenten, welches am 11ten den Indianer-Brüdern mitgetheilt wurde, ging hervor, daß in dieſer Sache bis jetzt von der Regierung noch kein näherer Beſchluß gefaßt worden ſey, und daß man überhaupt nicht wiſſen könne, ob den Indianern wirklich eine ſolche Entſchädigung zuerkannt werden würde; ſollte es aber dazu kommen, ſo werde jeder, der Anſprüche zu machen habe, ſich perſönlich vor dem Agenten ſtellen müſſen, ehe er hoffen dürfe, etwas zu erhalten.

Zugleich meldete der Agent, daß ſich alle hieſigen Einwohner unverzüglich zum Empfang der jährlichen Geſchenke in Malden einfinden möchten,

weil

Digitized by Google

weil die Indianer von andern Gegenden herbeyſtrömten, und das königliche Magazin bald leer ſeyn werde.

Am 18ten wurde den Indianern ſtatt der Predigt ein in ihrer Sprache abgefaßter Aufſatz vorgeleſen, worin ihnen die Sünde der Zauberey und der heidniſchen Gaukeleyen nachdrücklich vorgeſtellt und bemerklich gemacht wurde, wie ernſtlich die heilige Schrift vor dergleichen Gräueln warne. Zu dieſer Erinnerung würden wir um ſo mehr bewogen, da ſeit einiger Zeit ſich verſchiedene unſerer Leute dergleichen abergläubiſche Dinge haben zu Schulden kommen laſſen, die ſich dann damit zu entſchuldigen ſuchten, daß ſie noch niemals von der Größe eines ſolchen Vergehens gehörig unterrichtet worden wären. Unter dieſe Werke des Aberglaubens gehört auch das Befragen der Todten, indem die betrügeriſchen Gaukler vorgeben, daß der Verſtorbene von ihnen vorgefordert und befragt werden könne, wer ihn etwa umgebracht habe, oder Urſach an ſeinem Tode geweſen ſey. Demnach ſteht es in der Gewalt dieſer Menſchen, irgend jemand, dem ſie oder die Fragenden abhold ſind, als Mörder des Verſtorbenen anzuklagen, wodurch, wie leicht zu erachten iſt, großes Unheil zwiſchen den Partheyen geſtiftet und der ſchrecklichſten Rache Thür und Thor geöffnet wird. Da erſt neulich die Mutter des ertrunkenen Francis Henry, von dieſem Aberglauben bethört, Leute angeſtellt hatte, welche den Todten befragen ſollten,

wer

Digitized by Google

wer wol Urſache an ſeinem Tode ſey; ſo wurde bey der Gelegenheit nicht nur die Thorheit eines ſolchen Fragens, ſondern auch das Strafbare dieſes Vorwitzes und der daraus entſpringenden Rachſucht deutlich aus einander geſetzt; weshalb ſich von nun an keiner dieſer Irregeleiteten mit ſeiner Unwiſſenheit wird entſchuldigen können. Auch andere im Schwange gehende Sünden wurden ernſtlich gerügt, und den Anweſenden angedeutet, daß alle diejenigen, bey welchen nicht der veſte Entſchluß zu Grunde geſunken ſey, ſich von dieſen Sünden und Untugenden durch die Gnade Jeſu befreyen zu laſſen, lieber unſre Gemeinſchaft meiden, und ſich aus unſerm Ort entfernen möchten. Dieſe Erinnerung hatte die erwünſchte Folge, daß mehrere ſich gründlich prüften, und das Verſprechen ablegten, ſich von dergleichen für wahre Gläubige unziemlichen Dingen losmachen zu laſſen.

Am 19ten und 20ſten July reiſten die meiſten hieſigen Einwohner nach Malden ab, nachdem ſie ſowol öffentlich als einzeln beym Abſchied waren ermahnt worden, ſich inſonderheit vor dem Mißbrauch ſtarker Getränke in Acht zu nehmen. Niemand blieb diesmal zurück, ſo gar die Alten und Lahmen wurden in die Canoes geſchafft.

Auf Einladung eines unſrer Nachbarn in der Niederlaſſung der weißen Leute, zwey Stunden von hier, begab ſich Bruder Luckenbach am 25ſten dahin, und hielt in dem Hauſe des Herrn Hubble eine Verſammlung. Nicht blos die Kinder, ſondern

Digitized by Google

dern auch mehrere Erwachſene aus der Nachbarſchaft hatten ſich daſelbſt zur Sonntagsſchule eingefunden. Herzlich freuen wir uns über die veränderte Geſinnung obgenannten Mannes, der ehedem öffentlich Branntwein an die Indianer verkaufte, wodurch nicht blos in ſeinem Hauſe, ſondern auch anderwärts viel Unheil geſtiftet wurde. Nun ſcheint er den ernſten Vorſatz gefaßt zu haben, dieſe ſträfliche Lebensweiſe aufzugeben, und ſtatt deſſen ſein Haus zu gottesdienſtlichen Uebungen einzuräumen; wozu wir ihm unſre Unterſtützung zuſagten, und ihm Gottes reichen Segen anwünſchten.

An dem nemlichen Tage ereignete ſich etwa eine Stunde von hier ſtrom-aufwärts ein höchſt trauriger Vorfall. Ein paar Reiſende kamen laut weinend zu uns und berichteten, bey der Durchfahrt zwiſchen zwey kleinen Inſeln ſey ihnen ihr funfzehn Monat altes Töchterlein durch einen quer über dem Waſſer liegenden von ihnen nicht ſogleich bemerkten Baumaſt von ſeiner auf einer Kiſte angebrachten Lagerſtätte, ſamt den Betten und einem Pack Kleidungsſtücken abgeſtreift, und ehe ſie hätten zu Hülfe kommen können, ins Waſſer geworfen worden. Wegen des an jener Stelle ſehr reißenden Stroms hätten ſie ſich außer Stand geſehen, zur Rettung des Kindes das mindeſte zu unternehmen. Die Mutter deſſelben, eine Franzöſin, die aber ſehr gut engliſch ſprach, war ganz außer ſich vor Schmerz über den Verluſt ihres einzigen

zigen

zigen Kindes; laut jammernd lief ſie am Fluſſe auf und ab, unabläſſig den Namen deſſelben rufend, um ſo ihrem beklommenen Herzen einige Linderung zu verſchaffen. Da die troſtloſen Eltern ſich in ihrer Hoffnung getäuſcht ſahen, von den hieſigen Indianern (welche, wie oben bemerkt worden, ſich ſämtlich abweſend befanden,) bey Aufſuchung der Leiche ihres Kindes unterſtützt zu werden; ſo eilte der Mann — der Stiefvater der kleinen Verunglückten — zu den nächſten mehr aufwärts wohnenden Nachbarn, die auch unverzüglich an dem Ort, wo das Unglück ſich ereignet hatte, die ſorgfältigſten Nachſuchungen anſtellten, ohne jedoch ihren Zweck zu erreichen. Bey einem zweyten am folgenden Tag unternommenen Verſuch glückte es dem Stiefvater und unſerm Bruder Peter Roſet, — dem einzigen, der mit uns hier zurück geblieben war, den todten Körper des Kindes gerade in dem Augenblick aufzufiſchen, als ſich derſelbe wieder auf die Oberfläche des Waſſers erhoben hatte. Dies gereichte den armen Leuten zu nicht geringem Troſt; beſonders ſchien ſich die Mutter einigermaßen zufrieden zu geben, weil ſie ihr Kind doch noch einmal geſehen, und nicht mehr in quälender Ungewißheit ſchweben müſſe, wo es ſein Grab gefunden habe. Nachdem Roſet das Grab und der Vater den Sarg gemacht hatte, hielt Bruder Luckenbach auf Bitten dieſer Leute eine kurze Rede auf dem Saal; worauf die Leiche un-

ter der gewöhnlichen Begräbnißliturgie auf unſerm Gottesacker beerdigt wurde.

Der Mann, ſeines Handwerks ein Böttcher, bat um Erlaubniß, ſich einige Zeit hier aufhalten zu dürfen, um hölzerne Gefäße zu verfertigen, die er gegen andere Artikel bey unſern Indianern auszutauſchen gedachte, weil er ſeine beſten Kleidungsſtücke im Waſſer eingebüßt hatte, und dieſe aller Nachſuchungen ungeachtet nicht wieder zu finden waren. Da unſre Indianer einen Theil ihres Melkeviehes bis zu ihrer Heimkehr uns zur Wartung und zur Benutzung überlaſſen hatten; ſo war es keine geringe Hülfe für uns, daß wir die Frau des gedachten Mannes bey uns im Hauſe hatten, welche der Schweſter Luckenbach bey Abwartung des Viehes treulich an die Hand ging. Nach einem dreywöchigen Aufenthalt allhier ſetzten ſie ihre Reiſe weiter fort.

Am 5ten und 6ten Auguſt trafen einige unſerer Indianer wieder hier ein, mit der Nachricht, daß auf dem Rückweg von Malden einige Kinder geſtorben ſeyen. Ins Ganze herrſchte unter den Kindern eine ruhrartige Krankheit, wodurch viele hart angegriffen wurden und ihrem Ende nahe kamen.

Die Indianer-Schweſtern hatten diesmal nur wenig an Kleidungsſtücken aus dem königlichen Magazin erhalten, weshalb es mehrere bereuten, einen ſo weiten Weg vergeblich gemacht zu haben. Das niederſchlagendſte für uns bleibt jedoch der

Um=

Umſtand, daß dieſe Reiſen niemals ohne weſentlichen Seelenſchaden für einen großen Theil unſrer Indianer abgehen, beſonders wenn ſie in Geſellſchaft der etwas oberhalb von uns wohnenden Monſy-Indianer ſich dahin begeben; wie es heuer der Fall geweſen iſt. Doch fanden wir Urſach, dem Heiland zu danken, daß wenigſtens die Abendmahlsgeſchwiſter großentheils vor Abweichungen bewahrt geblieben ſind.

Am 8ten hielt Bruder Luckenbach auf erhaltene Einladung abermals im Hauſe des oberwähnten Herrn Hubble eine Predigt vor etwa funfzig Zuhörern.

Am 15ten wohnte der Oberrichter von Ober-Canada, Herr Pawel, nebſt ſeinem Bedienten der Gemeinſtunde bey. Er hatte das Unglück gehabt, ſeinen Wagen zwiſchen hier und Delaware in dem ſogenannten langen Buſche zu zerbrechen, und war hiedurch genöthigt geweſen, ein Canoe zu miethen, welches ihn nebſt ſeinem Reiſegepäck hieher brachte. Er hoffte, von hier aus entweder zu Waſſer oder zu Lande weiter bis nach Sandwich befördert werden zu können. Da Amtsgeſchäfte ihn nöthigten, ſeine Reiſe ohne Aufenthalt fortzuſetzen, und er noch einen Weg von vier und dreißig Stunden in zwey Tagen zurückzulegen hatte; ſo war es ihm höchſt erwünſcht, hier einen einſpännigen Wagen zu erhalten, mit welchem er am folgenden Morgen nebſt ſeinem Bedienten in Begleitung eines Indianers weiter reiſte.

Da vor einiger Zeit einer unſrer Nachbarn angeklagt und verhaftet worden war, weil man nicht nur falſches Papiergeld bey ihm gefunden, ſondern weil er auch hin und wieder davon ausgegeben hatte; ſo war Bruder Luckenbach, welcher gleichfalls zehn Dollar von dieſen auf die Bank von Montreal ausgeſtellten falſchen Banknoten für gutes Geld von ihm eingenommen hatte, genöthiget, bey Vermeidung einer Strafe von funfzig Pfund Halifaxer Währung im Fall der Nichtbeachtung der an ihn ergangenen Aufforderung, als Zeuge gegen dieſen Mann vor dem Gerichtshof zu Sandwich am 19ten dieſes zu erſcheinen. Demgemäß begab er ſich in Geſellſchaft eines weiſſen Nachbarn an genannten Ort, wo er von dem Advocaten, Herrn Woods, der ein chriſtlichgeſinnter Mann iſt, auf das zuvorkommendſte aufgenommen und bewirthet wurde. Dieſer erzählte ihm, er habe ehedem mit den Miſſionarien von Alt-Fairfield in freundſchaftlichem Verkehr geſtanden, und auf ſeinen Reiſen öfters bey ihnen eine gaſtfreye Aufnahme gefunden. Jetzt war er von dem Gefangenen als Sachwalter angenommen worden, deſſen Rechtshandel er mit vieler Treue und Geſchicklichkeit verfocht, da nicht erwieſen werden konnte, daß der Angeklagte wiſſentlich falſche Banknoten gehabt und ausgegeben habe. Da Bruder Luckenbach ſich vier Tage lang an genanntem Orte aufhalten mußte, ſo hatte er Gelegenheit, verſchiedene angenehme Bekanntſchaften zu machen, unter

andern

Digitized by Google

andern auch mit dem ſehr krank darniederliegenden Prediger Pollard. Da derſelbe ſeine Kirche nicht öffnen konnte, ſo wurde Bruder Luckenbach am Sonntag den 22ſten erſucht, einen gottesdienſtlichen Vortrag im Gerichtshauſe zu halten, wobey er den Spruch 1 Joh. 2, 15. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt ꝛc. zum Grunde legte. Dieſer] Ort, welcher Detroit gegenüber liegt, iſt in allen Theilen noch ſehr weit zurück, und hat nur eine Kirche, und zwar von der biſchöflichen Verfaſſung. Außerhalb des Städtchens befindet ſich eine ſehr ſchöne katholiſche Kirche, an welcher ein franzöſiſcher Prediger angeſtellt iſt. Der größte Theil der Bewohner der Umgegend beſteht aus Franzoſen, die ſich zu dieſer Kirche halten, welche ungefähr eintauſend zwey hundert Eingepfarrte zählt.

Beym Sprechen zum heiligen Abendmahl im September klagte eine Schweſter beſonders über ihre große Gleichgültigkeit gegen den Heiland, welche öfters den ſorglichen Gedanken bey ihr erwecke, ob ſie auch wirklich ein Kind Gottes ſey, und am Ende ihrer irdiſchen Laufbahn ſelig von hinnen ſcheiden werde.

Eine andere ſagte: ich bin nun ſchon dreymal vom Genuß des heiligen Abendmahls weggeblieben, weil mich jedesmal etwas ſtörte, mit Freudigkeit zu demſelben hinzu zu nahen. Nun weiß ich vollends nicht, was ich von mir denken ſoll, indem mich der Zorn und die Bosheit meines Herzens

zens neulich ſo ſehr überwältigte, daß ich mich nicht nur in einen heftigen Streit, ſondern ſogar in eine Schlägerey einließ. Bald darauf empfand ich aufrichtige Reue und Leid über meine aufbrauſende Hitze, und ſeit jenem Vorfall ſcheue ich mich, am Tage öffentlich im Orte mich ſehen zu laſſen. Von Herzen wünſche ich, die Perſon, welche ich beleidiget habe, um Vergebung zu bitten: denn ich ſehe wohl ein, daß ich zu weit gegangen bin, indem ich den Anfang zur Schlägerey gemacht habe, wenn ſie gleich zu mir ins Haus gekommen war, um einen Streit mit mir anzufangen. Von nun an will ich verſuchen, mich von meinem Jähzorn nicht mehr hinreiſſen zu laſſen, da ich nur allzu ſchmerzlich die unſeligen Folgen eines unruhigen Herzens inne geworden bin.

Eine Getaufte ſagte: Seit ich getauft und bey der Gemeine bin, gehen mir die Augen immer mehr auf über meine große Armuth. Als ich noch unter den Heiden wohnte, war ich völlig blind an mir ſelbſt, und wähnte, um vieles beſſer zu ſeyn, als die Gläubigen, die ich verachtete, weil ich mancherley an ihnen auszuſetzen fand; nun aber werde ich gewahr, wie viel mir noch fehlt, wie ſo arm und ſchwach mein Herz iſt, und wie es mir aus mir ſelbſt an der nöthigen Kraft gebricht, demjenigen nachzukommen, was der Heiland billig von mir erwarten könnte.

Da die Witterung im Auguſt und September ſehr trocken geweſen war, ſo entſtand ein großer Mehlmangel in der Gegend, weil die Mühlen nicht

mehr

mehr in Gang geſetzt werden konnten; weshalb die weißen Leute und auch wir genöthigt waren, uns mit Kartoffeln ſtatt des Brotes zu behelfen.

In der letzten Hälfte des Septembers machten die Indianer den Anfang mit dem Einernten ihres Welſchkornes, welches ſie, ſobald der Kern hart iſt, abbrechen, und, von den Deckblättern entblößt, in Bündeln zum Trocknen aufhängen; das zu ſpät reifende wird ebenfalls abgebrochen, und nach Ablöſung der Deckblätter gekocht, worauf es ausgekernt und getrocknet wird. Dies wird dann Süßkorn genannt, und gilt bey ihnen für einen Leckerbiſſen. Die Indianerſchweſtern errichten während dieſer Erntezeit Hütten in ihren Welſchkornfeldern, und wohnen gewiſſermaßen daſelbſt, um das allmählige Einernten beſſer abwarten zu können. Mittlerweile beſchäftigten ſich die Indianer-Brüder mit Beſtellung ihrer kleinen Weizenfelder. Dieſe werden ihnen im künftigen Jahr ſehr zu Statten kommen, da es dem Anſchein nach manchen unter ihnen an Welſchkorn fehlen dürfte.

Am 1ten October hatten wir das Vergnügen, den Bruder Hamann, der ſeiner Verheirathung wegen ſich gegen Ende des Juny nach Bethlehem begeben hatte, mit ſeiner Frau in unſerer Mitte zu bewillkommen. Sie hatten während der Waſſerreiſe auf dem See Erie manche Gefahr ausgeſtanden. Unſre Indianer, groß und klein, fanden ſich bald ein, um dieſe Geſchwiſter zu grüßen und ihre dankbare Freude darüber zu bezeugen,

daß

daß ſich abermals eine weiße Schweſter hat willig finden laſſen, dem Heiland unter ihnen zu dienen. Manche drückten ſich hierüber ſo aus: „die gute Schweſter! ſie hat den Ort ihrer Heimath, wo ſie immer vergnügt war, verlaſſen, und iſt zu uns armen Leuten gekommen, bey denen ſie ohne Zweifel öfters Urſache finden wird, ſich zu betrüben.“

Am 8ten wurden ſodann dieſe Geſchwiſter bey einem Liebesmahl von der ganzen Gemeine feyerlich bewillkommt, und die Schweſter Hamann derſelben als ihre künftige Mitarbeiterin vorgeſtellt, Bruder Hamann richtete bey dieſer Gelegenheit die ihm von den Geſchwiſtern in Bethlehem und Nazareth aufgetragenen Grüße an unſre Indianer aus, und verſicherte ſie der fortwährenden herzlichen Liebe und innigen Theilnahme derſelben an ihrem leiblichen und geiſtlichen Wohlergehen. Bruder Luckenbach führte der Gemeine zu Gemüthe, daß unſer lieber Herr nun ſchon über achtzig Jahre lang ihrer Nation und den mit ihnen in Verbindung ſtehenden Nationen der Mahikander und Monſys das Licht des Evangelii durch den Dienſt der Brüder habe ſcheinen laſſen. Ungeachtet manchen Druckes von Außen und vielfältiger ſchweren Prüfungen habe Er die Indianer-Gemeine bis auf den heutigen Tag erhalten, und Brüder und Schweſtern willig gemacht, ſich dem Dienſt derſelben zu widmen. Dafür möchten ſie heute ganz aufs neue dem Heiland ihren innigen Dank darbringen, und Ihm treue Folgſamkeit angeloben. — Die ganze Ge-

Gemeine freute ſich von Herzen der Vermehrung der Zahl ihrer Arbeiter, und gläubig hoffen wir, daß der Heiland dies zu einer neuen Aufmunterung der Herzen werde dienen laſſen.

Den 4ten und 6ten waren ſämtliche Indianer-Geſchwiſter geſchäftig, unſer Welſchkorn einzuernten, welches einen guten Ertrag lieferte; indeß war das zu ſpät nachgepflanzte nicht zur Reiſe gekommen, welches daher dem Vieh bald zum Futter gegeben werden mußte, wenn es nicht ganz verderben ſollte.

Um dieſe Zeit begaben ſich die Indianerſchweſtern, zum Theil auch die Männer, auf die in unſrer Nähe gelegenen Kranichbeergründe, und da heuer dieſe Buſchfrucht ſo reichlich vorhanden iſt, daß man ſie an manchen Orten handvollweiſe aufraffen kann; ſo wurde eine große Menge davon geſammelt und nach Hauſe gebracht, ins Ganze etwa hundert Buſchel, welche unſre Indianer im Frühjahr auf den Markt nach Detroit zu bringen gedenken, wo ſie einen Thaler und oft noch mehr fürs Buſchel erhalten.

In der erſten Hälfte des Octobers ſchafften die Indianer-Geſchwiſter ihr eingeerntetes Welſchkorn nach Hauſe, zu welchem Behuf ſie ihre Zugochſen vor einen Schlitten ſpannten, und ſich auf die Weiſe gegenſeitig halfen. Hiedurch wurde ihnen dieſe ſonſt ſehr beſchwerliche Arbeit nicht wenig erleichtert, indem früher diejenigen, welche kein Pferd beſaßen, genöthigt geweſen waren, alles

auf

auf dem Rücken nach Hauſe zu tragen. Inzwiſchen muß man bey dergleichen mühſamen Arbeiten über die Geduld und lobenswerthe Ausdauer der Indianer nicht wenig erſtaunen. Dabey übereilen ſie ſich nicht, ſondern legen täglich Hand ans Werk, bis daſſelbe vollendet iſt. Daher kommt es denn auch, daß ſie gemeiniglich vier bis ſechs Wochen mit dem Einernten ihres Welſchkorns beſchäftigt ſind.

Am 17ten wurde der ledige Indianer Jeſſe mit der ledigen Indianerin Regina zur heiligen Ehe verbunden, nachdem ſie zuvor im Miſſionshauſe im Beyſeyn ihrer Eltern und Verwandten waren verlobt worden. Wir freuten uns bey dieſer Gelegenheit mit den Eltern des neuen Paares, daß es ihnen gelungen war, ihre Kinder auf die bey uns eingeführte Weiſe zu verheirathen. Denn nicht ſelten pflegen ſich unſre jungen Leute ohne unſre und der Eltern Zuſtimmung die Ehe zu verſprechen; in welchem Fall ſolche Paare nicht auf dem Saal, ſondern im Schulhauſe von einem National-Gehülfen getraut werden.

In den folgenden Tagen begaben ſich die Jäger und überhaupt der größte Theil der Mannſchaft unſers Ortes auf die Herbſtjagd, theils den Fluß hinaufwärts, theils gegen den See Erie zu. Allen lag es an, für ſich und die Ihrigen einige Hirſchhäute zu Schuhen auf den herannahenden Winter zu bekommen, und zwar um ſo mehr, da

die

Digitized by Google

die Hirſche in dieſer Gegend immer ſeltener zu werden anfangen.

Den 18ten theilten die National=Gehülfen die von der weiblichen Hülfs=Miſſions=Societät in Bethlehem durch die Geſchwiſter Hamann für die bedürftigſten Indianer=Schweſtern überſendeten Geſchenke aus, wofür die Empfängerinnen ihre lebhafteſte Dankbarkeit zu erkennen gaben.

Am 1ſten November beſuchte ein Monſy=Chief, Namens Metawes, den Bruder Luckenbach, welchen er vor dreyzehn Jahren am Sandusky=fluß kennen gelernt und wo er ſich auch öfters mit ihm von dem Heil ſeiner Seele unterhalten hatte. Er erzählte, ſchon ſeit einigen Jahren habe er ſich in der Gegend von Malden unter den Wiondats niedergelaſſen, daſelbſt ſey er öfters von einem ſehr rechtſchaffenen und religiöſen Mann, Namens Steward, beſucht und aufgefordert worden, das Heil ſeiner Seele zu bedenken und ſich mit ſeiner Familie zu den Gläubigen nach Neu=Fairfield zu begeben, mit dem Beyfügen, er wolle ihm hierzu behülflich ſeyn, und ihn mit einem Canoe und mit Lebensmitteln verſehen. Er habe dieſem Mann für ſeine guten Ermahnungen und freundſchaftlichen Anerbietungen zwar von Herzen gedankt, dieſelben aber nicht annehmen können, weil es ihm an der hiezu erforderlichen Neigung gefehlt habe. Er habe ihm daher geantwortet: Mein Freund, deine Worte ſind ſehr gut, und ich ſage dir großen Dank für das Anerbieten deiner wohlthätigen Hülfe; indeß kann ich für die Zeit noch keinen Gebrauch davon ma=

machen, weil mein Herz noch nicht die Lehre annehmen kann, die bey den Gläubigen vorgetragen wird; darum würde ich unter denſelben nicht wohnen und vergnügt ſeyn können. Bruder Luckenbach fragte ihn hierauf, ob er bis jezt noch keine Unruhe über ſich und ſeine Sünden gefühlt habe, die ihn antreibe, das Wort Gottes zu hören und ſeinen Lebenswandel dem gemäß einzurichten. Er erwiederte: O ja, wenn ich zuweilen nach mehrtägigen Trinkgelagen mich endlich wieder im nüchternen Zuſtand befinde, ſo wandelt mich eine große Furcht über mein ſchlechtes Leben an, und erregt denn auch wol den Entſchluß in mir, mich ernſtlich zu beſſern. Allein nach einiger Zeit verliert ſich dieſer gute Gedanke wieder; dann bin ich zufrieden mit meinem Zuſtand, und das hält ſo lange an, bis ich mich aufs neue von meiner Neigung zu ſtarken Getränken hinreiſſen laſſe. Aus ſeinen anderweitigen Aeußerungen ſchien übrigens hervorzugehen, daß er vor einigen Jahren, als er noch im obern Monſytown wohnte, den Entſchluß gefaßt habe, zu den gläubigen Indianern zu ziehen; allein er überließ die Entſcheidung ſeiner, dem Evangelio abgeneigten Mutter und Schweſter, welche ſich dahin erklärten, daß ſie nicht mit ihm ziehen, ſondern den von ihren Vorfahren überkommenen Gebräuchen fernerhin treu bleiben wollten. Da er ſich nun nicht entſchließen konnte, ſich von ihnen zu trennen, ſo gedieh dieſer Vorſatz nicht zur Ausführung. Es wurde ihm bemerklich gemacht, wer

ſeine

ſeine Seele zu retten wünſche, der müſſe Gott mehr gehorchen, als den Menſchen; auch ſey es unmöglich, ohne den lebendigen Glauben an Jeſum Gott zu gefallen oder zu Ihm zu kommen. Die Sünde habe die Menſchen untüchtig gemacht, das Gute in eigener Kraft zu wollen und zu vollbringen; ohne ſich der Leitung des göttlichen Wortes ganz zu überlaſſen, ſey es unmöglich, den Weg, der zu Gott und zum ewigen Leben führt, zu betreten u. ſ. w. Er gab dieſem allen vollkommenen Beyfall, ſagte aber, daß er als Redner unter ſeiner Nation gebraucht werde, und neuerdings von den Verwandten eines im verwichenen Sommer zu Alt-Fairfield begrabenen Indianers angeſprochen worden ſey, bey einer in etlichen Tagen vorzunehmenden Reinigung des Grabes, wozu gebranntes Waſſer gebraucht werde, die Anrede zu halten. Er wiſſe zwar, daß ihre Vorfahren ehedem bey ſolchen Gelegenheiten keinen Branntwein gebraucht hätten, und daß es nicht gut ſey, den Gebrauch desſelben auch hiebey eingeführt zu haben; allein er habe nun einmal ſein Wort gegeben, und könne es nicht wohl wieder zurücknehmen.

Beym Sprechen zum heiligen Abendmahl Anfangs November ſagte eine Schweſter: es liegt mir alles daran, das Böſe in meinem Herzen los zu werden; immer mehr bekomme ich daſſelbe zu fühlen. Dies macht mir viel Kummer und Sorgen; denn ich ſehe wohl ein, daß, wenn mich auch alle Menſchen liebten und mir gewogen wären, ihre

Gunſt

Gunſt doch meine Seele nach dieſem Leben nicht vom Verderben würde erretten können. Darum kann ich nicht froh und vergnügt ſeyn, wenn mein Herz nicht genau mit dem Heiland verbunden iſt. Eine andere ſagte: mein Herz iſt ſehr unbeſtändig und veränderlich; oft iſt mirs, als könnte ich mein ganzes Vertrauen auf den Heiland ſetzen, und alles, was ich habe, für Ihn hingeben. Ein andermal hingegen fühle ich mich wieder ſehr ſchwach im Glauben, und jede kleine Anfechtung bringt mich in Verlegenheit über mich. Ich ſehe daher wohl ein, daß nicht meine Treue und Stärke es iſt, was mich bisher durchgebracht hat, im Gegentheil muß ich beym Rückblick auf meinen bisherigen Lebenswandel erſtaunen, wie es möglich geweſen iſt, daß mich der Heiland bey ſich hat erhalten können: Oft habe ich Ihm entlaufen wollen, Er iſt mir aber jederzeit mit Seiner Gnade und Liebe vorangeeilt, und hat mich glücklich wieder zu ſich zurück geleitet.

Ein Bruder, der nach einem mehrjährigen muſterhaften Lebenswandel auf der letzten Reiſe nach Malden auf Abwege gerathen war, ſagte: noch immer muß ich mich über mein anſtößiges Betragen innigſt ſchämen, noch iſt mein Herz nicht von der Wunde geheilt, welche ihm auf der letzten Reiſe geſchlagen wurde. Ehedem glaubte ich von mir, daß ich den Heiland von ganzem Herzen liebe, jetzt aber werde ich inne, daß es nicht wahr ſey. Allzuſehr habe ich Ihn durch meine

Ver-

Verſündigungen betrübt. Wollte Er mir nicht mehr vergeben, und mich gänzlich verſtoßen, ſo könnte ich nichts dazu ſagen; aber ich bin entſchloſſen, mich Ihm auf Gnade und Ungnade in die Arme zu werfen, denn außer Ihm ſehe ich nirgends Hülfe und Rettung.

Zu Anfang November kamen die meiſten Jäger, welche ſich einige Wochen lang der Jagd wegen im Buſche aufgehalten hatten, mit Hirſchfleiſch reich beladen, wieder nach Hauſe. Schon ſeit mehreren Jahren war ihnen keine ſo reiche Beute auf der Herbſtjagd zu Theil geworden. Sie hatten nemlich gegen ſechzig Hirſche und zwey Bären erlegt. Auch wir wurden von ihnen mit Hirſchfleiſch bedacht, wofür wir ihnen Salz gaben, welches bey ihnen ein ſehr geſchätzter Artikel iſt.

Am 15ten wurde die Schule mit den Kindern wieder angefangen, welche der Welſchkorn-Ernte wegen ſchon ſeit geraumer Zeit hatte ausgeſetzt werden müſſen. Wir können nicht umhin zu bemerken, daß wir eine merkliche Verſchlechterung in dem Betragen der Kinder gewahr werden, ſo bald der Schulunterricht eine Zeitlang unterbrochen wird, indem ſie alsdann ſelbſt in den Verſammlungen ſich Unarten zu Schulden kommen laſſen. Daraus geht deutlich hervor, daß der Beſuch der Schule einen überaus vortheilhaften Einfluß auf ihr ganzes Betragen habe: ein mächtiger Sporn für uns, dieſelben ohne die dringendſte Noth nicht auszuſetzen.

Am

Am 7ten December gingen die Saaldiener von Haus zu Haus, um einen Beytrag von Welſchkorn von den Indianer-Geſchwiſtern für eine Familie einzuſammeln, welche im Spätjahr durch das Einbrechen des Viehes in ihre Pflanzung den größten Theil ihres Welſchkorns eingebüßt hatte, und ohne eine ſolche Unterſtützung Mangel hätte leiden müſſen. Obgleich dieſe Art von Vergütung für gewöhnlich nicht Statt findet, beſonders wenn der Eigenthümer des Feldes es ſich nicht hat angelegen ſeyn laſſen, daſſelbe zu bewachen, oder unter guter Einzäunung zu halten, weil eine ſolche Aushülfe manchen zur Trägheit und Nachläſſigkeit verleiten könnte; ſo waren doch unſre National-Gehülfen ſogleich willig, bey dieſer Beyſteuer mit ihrem Exempel voranzugehen, und ihre milden Gaben zuerſt in die Kirche zu bringen, wo ſie aus dem ganzen Ort zuſammenfloſſen.

Zu Anfang der Adventszeit fanden ſich die Kinder an den Abenden bey uns ein, um die ihnen aufgegebenen Weihnachtsverſe herzuſagen und dieſelben ſingen zu lernen. Es gereichte ihnen dieſes zu ganz beſonderem Vergnügen, und die Melodien, welche mit einer Violine begleitet wurden, waren ihnen ſehr bald geläufig. Daher zeichnete ſich auch der Geſang beym Liebesmahl in der Chriſtnacht durch ſeine Lebhaftigkeit auf Seiten der Kinder beſonders aus, und dieſe Feyerlichkeit wurde durch ein erleuchtetes Gemählde, das neugeborne Jeſuskind vorſtellend, heuer nicht wenig erhöht.

Die

Die ehrfurchtsvolle Andacht der Anweſenden ließ uns hoffen, daß die erneute feyerliche Erinnerung an die große und wichtige Begebenheit der Offenbarung Gottes im Fleiſch auf viele noch todte Herzen einen bleibenden Eindruck hervorgebracht und die muthlos gewordenen kräftig werde ermuntert haben, ihr Vertrauen nicht wegzuwerfen, ſondern mit erneutem Ernſt und Eifer ihrem Herrn, der vom Himmel gekommen und ihr Bruder geworden iſt, willige Folge zu leiſten und nur für Ihn auf dieſer Welt zu leben.

Den Uebergang aus dem alten in das neue Jahr feyerten wir, wie gewöhnlich, mit einem Liebesmahl, zu welchem ſich am 31ſten gegen 12 Uhr die ganze Gemeine in der Kirche verſammelte.

Ob wir gleich von beſondern Erweckungen in unſrer Gemeine nicht ſagen können, ſo haben wir doch vielfältige Urſach gehabt, dem Heiland für Sein Gnadenbekenntniß bey Verkündigung Seines Wortes und bey Begehung der heiligen Sacramente zu danken. Unabläſſig hat Er fortgefahren, die Blöden und Schüchternen zu tröſten, die Widerſetzlichen und Halsſtarrigen heilſamlich zu züchtigen, die Aergerniſſe je mehr und mehr aus dem Weg zu räumen, und unſre Herzen mit dem beſeligenden Troſt aus Seinem theuern Verdienſt zu erquicken. Auch im Aeußern hat Er uns keinen Mangel leiden laſſen; unſrer Hände Arbeit wurde reichlich von Ihm geſegnet, und ſchwere Krankheiten hat Er verſchonend von uns abgewendet.

Digitized by Google

Im Jahr 1824 ſind allhier zwey Erwachſene und neun Kinder getauft und zwey in die Gemeine aufgenommen worden; eine Perſon gelangte zum erſtmaligen Genuß des heiligen Abendmahls; heimgegangen ſind 5 Erwachſene und 6 Kinder.

Beym Schluſſe des Jahres beſtand die Indianergemeine zu Neu-Fairfield aus 66 Eheleuten, 4 Witwern, 18 Witwen, 2 einzelnen Weibern, 17 ledigen Brüdern und größern Knaben, 13 ledigen Schweſtern und größern Mädchen, 33 Knäbchen und 34 kleinen Mädchen. Summa 187 Perſonen; dazu kommen noch 12 Ausgeſchloſſene. Unter obiger Anzahl befinden ſich 46 Abendmahlsgenoſſen, 9 ungetaufte Erwachſene, und 22 ungetaufte Kinder.

1 8 2 5.

Am 1ten Januar wurden unter diejenigen Schulkinder, welche bereits einige Fortſchritte im Buchſtabiren gemacht haben, kleine engliſche Kinderbüchlein mit Bildern und einer Anweiſung zum Buchſtabiren vertheilt, als ein Geſchenk der weiblichen Hülfs-Miſſions-Geſellſchaft in Bethlehem, welcher wir im Namen der Indianer-Geſchwiſter und Kinder auf das herzlichſte dafür danken. Dieſe Büchlein wurden von den Kindern ſo hoch gehalten, daß ſie dieſelben anfänglich ſogar mit in die Verſammlungen nahmen, weshalb ſie belehrt werden mußten, daß dieſelben vornehmlich nur zum Gebrauch in der Schule gemeint ſeyen.

In

In den erſten Tagen dieſes Monats kamen mehrere Ausgeſchloſſene zum Bruder Luckenbach, bezeugten mit Thränen ihre Reue über ihre bisherige Aufführung, und baten um die Wiederannahme, mit der Erklärung, daß ſie von unabläſſiger Angſt und Furcht gefoltert würden, bey Erwägung des ſie erwartenden Jammers, wenn ſie in ihrer gegenwärtigen unſeligen Gemüths-Verfaſſung von hinnen ſcheiden ſollten. Liebreich wurden dieſe armen Verirrten zu Jeſu, dem großen Sünderfreunde, gewieſen, und verſichert, daß Er keinen ungetröſtet von ſich weiſe, der ſich mühſelig und beladen Ihm nahe, und von Herzen wünſche, aus den Banden der Sünde und des Satans erlöſet zu werden.

Beym Sprechen ſämmtlicher erwachſenen Orts-Einwohner ſagte eine Abendmahls-Schweſter: Ich habe mich ſehr gefreut über die erbaulichen Aeußerungen meines kranken Mannes, der mir wahrſcheinlich bald von der Seite wird genommen werden. Dieſelben haben mich bis zu Thränen gerührt, und den ſehnlichen Wunſch in mir rege gemacht, daß der Heiland doch auch mir bey meinem Ende die Gnade ſchenken wolle, mit ſolcher Glaubensfreudigkeit dem Abſchied von dieſer Welt entgegen ſehen zu können. Tief fühle ich, deſſen nicht werth zu ſeyn, daß der Heiland mich Unwürdige zu Seinem Tiſche ladet, um mich mit Himmels-Speiſe und Trank zu laben, da ich je mehr und mehr gewahr werden muß, wie ſo durchaus

verdorben ich bin, und wie viel bey mir noch an dem wahren Leben aus Gott fehlt. Mit Beugung werde ich inne, daß ich nichts als Sünde in und an mir habe. Alles Gute, was ſich etwa bey mir finden möchte, iſt ein Geſchenk vom Heiland, welches ich nur ſo lange beſitze, als Er es mir erhält. O wie unausſprechlich freue ich mich öfters in den Verſammlungen bey Anhörung des Wortes des Lebens, daß Gott ein ſolches Mittel zu unſrer Erlöſung durch ſich ſelbſt geſtiftet und ein ſolches Evangelium an uns verlorne Menſchen hat gelangen laſſen, welches ganz eigentlich eine Friedensbotſchaft genannt werden mag. Auch meine Kinder ſind ein beſonderer Gegenſtand meines Gebets zum Herrn, da ich tief fühle, wie wenig ich im Stande bin, ſie für Ihn zu erziehen. Er muß mir Gnade ſchenken, daß ich ſo mit ihnen reden kann, wie es ihr wahres Wohl erfordert.

Eine ſeit mehreren Jahren Ausgeſchloſſene ſagte: Am Chriſttag hatte ich einen ſo unbeſchreiblich erquicklichen Traum, daß ich ſeitdem ohne Thränen an denſelben nicht denken kann. Mir träumte, ich befände mich unter der Zahl der ſeligen Kinder Gottes im Himmel, und ſey aller Noth dieſer Erde und der ewigen Verdammniß entriſſen. Innigſt freute ich mich mit den vollendeten Seligen des mir ſo lieblich gefallenen Looſes. Allein beym Erwachen mußte ich zu meinem tiefen Schmerz gewahr werden, daß ich mich noch in meinem alten troſtloſen Zuſtand befinde, und nicht einmal zu der

Zahl

Zahl der Kinder Gottes auf Erden gehöre. Darum wünſche ich ſehnlichſt, der Gemeine der Gläubigen wieder einverleibt zu werden.

Am Heidenfeſt, den 6ten, hatten wir die Freude, eine Halb=Indianerin, welche ſich mit ihrem Mann ſeit etlichen Jahren hier aufgehalten hat, in Jeſu Tod zu taufen. Der Herr gebe, daß auch dieſe Perſon ein Lohn Seiner ſauern Todesmühe ſeyn und bleiben und zur Vermehrung Seines Ruhms mit beytragen möge. Sie hat zwey kleine Kinder, von denen das älteſte drey Jahr alt iſt. Das Gedeihen derſelben liegt ihr ſehr nahe am Herzen, und wurde mit eine Veranlaſſung zu ihrer aufrichtigen Sinnesänderung. Vornehmlich ihrer Kinder wegen hatte ſie ſich nemlich nicht entſchließen können, von hier nach Grand=River unter die Heiden zu ziehen, obgleich ſie anfänglich den Vorſatz gefaßt hatte, mit ihrem Mann, der auch ein Halb=Weiſſer und von deutſcher Abkunft iſt, ſich wieder dahin zu begeben, da ſie die meiſten ihrer Verwandten daſelbſt zurückgelaſſen haben.

Am 10ten klagte der Indianer Tobias dem Bruder Luckenbach ſeine Noth wegen eines in ſeinem Hauſe vorgefallenen heftigen Streits mit dem Bruder ſeiner Frau, der ſich vor vielen Jahren von der Gemeine getrennt hat, und nun einen überaus ſchlechten Lebenswandel führt, ſich aber nichts deſto weniger ab und zu in unſerm Orte bey ſeiner Schweſter aufhält. Dieſer ſchlechte Menſch hatte das Haus ſeines Schwagers unter den hef-

tigſten

tigſten Drohungen verlaſſen, und ihm zum Schluß angekündigt, daß er binnen drey Jahren ſterben werde. Hierauf erwiederte Tobias getroſten Muthes, er werde, ſo lange es Gott gefalle, leben; ſchlage aber ſein letztes Stündlein über kurz oder lang, ſo werde er mit Freudigkeit von hinnen ſcheiden. Inzwiſchen ſetze er ſein Vertrauen auf Gott und nicht auf Menſchen, daher fürchte er auch ſeine Drohungen keineswegeſ; doch müſſe er ihm andeuten, ſein Haus unverzüglich zu räumen, und daſſelbe fernerhin nicht mehr zu betreten. Die Veranlaſſung zu dieſer ernſtlichen Entzweyung war folgende. Beſagter Indianer, welcher mit ſeiner Frau und einigen ſeiner nahen Verwandten zum Beſuch hieher gekommen war, hatte ſich im Hauſe ſeines Schwagers die Freyheit nehmen wollen, über ſeine plötzlich erkrankte Verwandte auf heidniſche Weiſe zu zaubern, ungeachtet ihm von dem Eigenthümer des Hauſes ſtarke Vorſtellungen dagegen waren gemacht worden, mit dem ausdrücklichen Bedeuten, daß dergleichen in der Gemeine nicht gelitten werde, und daß er verantwortlich dafür ſey, wenn ſo etwas in ſeinem Hauſe vorgenommen werde. Dies brachte den böſen Menſchen, der ſchon manches Aergerniß in der Gemeine angerichtet hat, da er ſich für einen großen Zauberer ausgibt, ſo auf, daß er zwar ſein Vorhaben aufgab, aber unter den ſchrecklichſten Drohungen nicht blos die Wohnung ſeines Schwagers, ſondern auch den Ort unverzüglich räumte. Wir waren dafür um ſo froher, da ſein Aufenthalt allhier für

gewöhn=

gewöhnlich von nachtheiligem Einfluß auf ſeine beyden Neffen war, die nur allzu ſehr ſeine willigen Schüler zu ſeyn pflegten. Tobias äußerte zuletzt noch: bey dieſer ganzen Sache habe ich mich über nichts anzuklagen, als daß ich zu heftig geworden bin, und mich allzu ſehr von meinem eigenen Geiſt habe fortreißen laſſen; was mir jetzt von Herzen leid thut."

Die ſeit Anfang dieſes Monats beſonders unter den Kindern herrſchenden Verkältungsfieber, welche zum Theil mit heftigem Seitenſtechen begleitet waren, nahmen immer mehr überhand, und auch Erwachſene wurden von denſelben angefallen, ſo, daß in allen Häuſern mehr oder weniger Perſonen ganz darnieder lagen, weshalb die Verſammlungen und Schulen nur ſparſam beſucht werden konnten. Wir weiſſen Geſchwiſter hingegen waren mit dieſer Krankheit gänzlich verſchont geblieben, und konnten uns deshalb um ſo mehr zum Beſuch der Kranken hergeben und dafür ſorgen, daß es keinem derſelben an Lebensmitteln, Holz und an der nöthigen Pflege gebreche; welches ſonſt leicht geſchehen könnte, beſonders bey ſolchen, die keine nahen Verwandten haben. Auch unſere Kinder bekamen Anfälle von heftigem Reißen und Seitenſtechen. Aehnliche Zufälle zeigten ſich ebenfalls unter den benachbarten weiſſen Leuten, vornehmlich unter den Kindern derſelben. Wir ſchreiben dieſe Krankheiten dem ſehr gelinden und trocknen Winter zu, wobey der Boden abwechſelnd fror und wieder

auf=

aufthaute; auch war die Erde in dieſem ganzen Winter noch nicht mit Schnee bedeckt geweſen, welches in dieſer Gegend ein ſeltener Fall iſt.

Den 18ten wurde die Leiche des Indianers Matthäus beerdigt. Er war am Grand-River geboren, und ein Abkömmling von der Schawano-Nation. Sein Wandel war ſtill und eingezogen; eine gründliche Selbſterkenntniß und Liebe zu Jeſu den er als ſeinen Heiland und Sündentilger kennen gelernt hatte, machten ihn uns lieb und werth. Doch konnte er nicht zu allen Zeiten dem Hang zum Mißbrauch ſtarker Getränke gehörig widerſtehen. Hatte er ſich aber durch Unachtſamkeit zu dieſer Sünde verleiten laſſen, ſo bekannte er bald reuevoll ſeine Abweichung, und ruhte nicht eher, bis er die Zuſicherung der Vergebung des Heilandes im Herzen inne wurde. Im Frühjahr 1824 wurden ſeine ſchon ſeit längerer Zeit verſpürten Schmerzen auf der Bruſt durch einen harten Fall ſo vermehrt, daß er von da an zur Arbeit und zur Jagd untauglich wurde. Doch konnte er noch umher gehen, und hoffte, wieder zu geneſen. Allein im vorigen Spätjahr nach einem Beſuch bey ſeiner Schweſter und ſeinen übrigen Verwandten im obern Monſytown wurde ſeine Krankheit immer bedenklicher. Er ließ daher den Bruder Luckenbach zu ſich kommen, und redete ausführlich aus über ſeinen bisherigen Lebensgang. Als er gefragt wurde, wie es in Anſehung ſeines Glaubens und Vertrauens zum Heiland ſtehe, und ob er ſich ganz Seinem

Willen überlaſſen könne, ſo erwiederte er: ich kann zwar nicht läugnen, daß öfters ein Gedanke bey mir aufſteigen will, als ſollte ich meine Zuflucht zu heidniſchen Mitteln nehmen. Bedenke ich aber, daß ich mich dadurch um den Genuß am Heiland bringen, und das Heil meiner unſterblichen Seele verſcherzen würde, ſo verabſcheue ich dergleichen ſündliche Gedanken und faſſe den Entſchluß, mich mit Leib und Seele meinem Schöpfer und Erlöſer zu überlaſſen, ob ich gleich in mancher Hinſicht länger zu leben wünſche, beſonders auch wegen meiner noch unerzogenen Kinder. — Bey einer andern Gelegenheit ſagte er: ich habe dem Heiland alle meine Sünden hingegeben, nun mache Ers mit mir nach Seinem Wohlgefallen; nie kann ich es Ihm nach Würden danken, daß Er mir die Gnade geſchenkt hat, Sein Wort zu hören, und durch die heilige Taufe von meinen Sünden gewaſchen zu werden. Zwar bin ich Ihm oft untreu geworden, und habe der Sünde wieder gedient; aber Er hat mich nicht von ſich geſtoßen, und zuverſichtlich hoffe ich, Er werde mich auch jetzt nicht verſchmähen, ſondern gnädig anblicken, und da werde auch ich armer Indianer unter der Zahl der durch Sein Blut gerecht und ſelig gemachten begnadigten Sünder erfunden werden. — Er wurde zuletzt ganz bettlägerig, und obgleich ſeine Schmerzen immer heftiger wurden, ſo ertrug er ſie doch mit muſterhafter Geduld und Ergebenheit; nie ſah man ihn unwillig werden, vielmehr lag er da wie ein

gedul=

geduldiges Kind, und empſing jede ihm erzeigte Dienſtleiſtung mit der gröſsten Dankbarkeit, ſo daſs es allen, die bey ihm wachten, zur wahren Erbauung gereichte, um dieſen Kranken zu ſeyn. Seine Hauptſorge war zuletzt auf ſeine drey noch unerzogenen Kinder, von denen das älteſte elf Jahr alt iſt, gerichtet. Oefters betete er mit Inbrunſt für ſie zum Heiland, daſs Er ſie bey Sich und bey Seiner Gemeine erhalten wolle, und ermahnte ſie, ihren Lehrern und ihrer Mutter, vor allem aber dem Worte Gottes jederzeit gehorſam zu ſeyn. Würden ſie dieſer ſeiner väterlichen Ermahnung gewiſſenhaft nachkommen, ſo hoffe er, dereinſt vor dem Throne Gottes wieder mit ihnen vereinigt zu werden. Etwa vierzehn Tage vor ſeinem Ende vertheilte er ſeine wenigen Habſeligkeiten im Beyſeyn der National-Gehülfen an ſeine Frau und Kinder, verordnete, wie es bey ſeinem Begräbniſs ſolle gehalten werden, und beſtimmte das für einen jungen Ochſen zu löſende Geld zur Beſtreitung der Unkoſten des Sterbekleides und der Beerdigung. Am 14ten begehrte er zu ſeiner Heimfahrt eingeſegnet zu werden, und gab beym Geſang der Verſe noch ſeine Zuſtimmung zu dem Inhalt derſelben mit ſchwacher Stimme zu erkennen. Nach vielen ausgeſtandenen Leiden verſchied er am 16ten als ein verſöhnter Sünder in einem Alter von ungefähr acht und dreyſsig Jahren.

In der Nacht auf den 21ſten Januar fiel ein zwey Zoll tiefer Schnee; dies war der erſte

in

Digitized by Google

in dieſem Winter. Am 31ſten erreichte derſelbe eine Höhe von einem Schuh, worauf wir einige Tage lang ziemlich heftige Kälte und etwas Schlittenbahn erhielten, die aber nur von kurzer Dauer war.

Am 2ten Februar fuhren die Geſchwiſter Luckenbach in die etwa vier Stunden von hier gelegene Niederlaſſung der weiſſen Leute, um einige Kranke zu beſuchen, die um evangeliſchen Zuſpruch verlegen waren. Unter ihnen befand ſich ein Mann, der ſich durch einen anderthalb Stockwerk hohen Fall dermaßen beſchädigt hatte, daß man an ſeiner Wiederherſtellung zweifelte. Am 9ten wurde Bruder Luckenbach wieder zu ihm gerufen, da jener ſeinem Ende nahe zu ſeyn ſchien. Er ſagte, es ſey ihm um Troſt gar ſehr bange geweſen, er ſehe nun ein, daß er die Sorge um das Heil ſeiner Seele zu lange aufgeſchoben habe; indeß danke er dem Herrn, daß Er ihm noch einige Zeit zu ſeiner Bekehrung geſchenkt, und ihn nicht plötzlich von dieſer Welt in die Ewigkeit abgerufen habe. Bisher habe er ſich zu keiner Religions-Parthey gehalten, wünſche aber noch vor ſeinem Ende der Brüderkirche beyzutreten. Wiewol er ſeine Lebenszeit ſchlecht angewendet habe, ſo hoffe er doch, daß ihn der Heiland um Seines bittern Leidens und Sterbens willen als einen reuigen Sünder zu Gnaden annehmen und der ewigen Seligkeit theilhaft machen werde, wovon er die troſtvolle Verſicherung in ſeinem Herzen fühle. Es wurde ihm deutlich gemacht, daß wir, als Miſſionarien unter den Indianern,

dianern, keine weiſſen Leute in unſre Kirchengemeinſchaft aufnähmen, daß dies auch bey ſeinem nahe bevorſtehenden Ende unnöthig ſey, da ihm in kurzem das Glück zu Theil werden würde, der vollendeten Gemeine im Himmel beygezählt zu werden, wenn er ſich glaubens- und zutrauensvoll zu Jeſu wende, der auch ſein Heiland geworden ſey. Dies ſchien ihn zu beruhigen. Als ihn Bruder Luckenbach am 10ten Vormittags verließ, um ſich wieder nach Hauſe zu begeben, war er faſt ganz ſprachlos, und deutete nur noch durch heitere Mienen ſeine Freudigkeit an, bald von hinnen zu ſcheiden. In der Nacht auf den 11ten erfolgte ſein Ende; worauf Bruder Luckenbach ſeinem Wunſche gemäß am folgenden Tag ſein Begräbniß hielt. Das eingefallene Regenwetter hatte die Wege ſehr verſchlechtert, weshalb die Hausleute dem Bruder Luckenbach anlagen, bey ihnen zu übernachten. Dies gab Gelegenheit, eine Hausandacht mit ihnen zu halten, und ſie und ihre Kinder zu ermahnen, das Heil ihrer Seelen ernſtlich ins Auge zu faſſen.

Beym Sprechen zum heiligen Abendmahl ſagte eine alte Indianerin, welche ſeit etlichen Jahren an der Auszehrung leidet: Ich bin ſehr vielen Abwechſelungen in meinem Herzen ausgeſetzt. Oefters fühle ich mich ganz muthlos, und der Gedanke beunruhigt mich nicht ſelten, ob mich nicht der Heiland vielleicht gar verworfen habe, weil ich mich nicht mehr ſo vergnügt fühle, wie ehedem, indem ich zu meinem Schmerz fortwährend viel Schlech-

tes an mir gewahr werden muß. Dabey erkenne ich je mehr und mehr, daß ich mir im geringſten nicht ſelbſt zu helfen im Stande bin; unaufhörlich ſteigen arge Gedanken auf in meinem Innern, wobey ich denn dem niederſchlagenden Gedanken Raum gebe, daß ich wol bis ans Ende meines Lebens ein ſo durchaus verdorbenes Weſen werde bleiben müſſen. Dies Gefühl meiner großen Armuth und Sündigkeit will mich öfters ganz verzagt am Heiland machen. Dabey blicke ich denn auch mit Unwillen auf andere, die ſonſt meine guten Freunde waren, mich aber jetzt in meiner Krankheit nur ſelten beſuchen; dies kränkt meine Eigenliebe nicht wenig, und ſtimmt mich zum Mißmuth und Trübſinn; bey dem allen aber findet mein Herz doch nur bleibenden Troſt beym Heiland, dem ich allein anzugehören wünſche.

Die Witterung war in der Mitte des Februar, wie überhaupt in dieſem Winter, äußerſt gelind, ſo daß der Boden völlig aufthaute. Die älteſten Anwohner dieſes Fluſſes wiſſen ſich keines ſo gelinden Winters zu entſinnen. Das Zuckerkochen nahm daher jetzt ſchon ſeinen Anfang; und da die Witterung wegen der ſtarken Nachtfröſte und warmen Tage zu Einſammlung des Saftes gegen Ende des Monats vorzüglich günſtig wurde, ſo lagen unſre ſämmtlichen Indianer dieſem Geſchäft ob; wir waren daher mit dem alten Bruder Stephan allein im Orte, doch kamen die Indianer von Zeit zu Zeit nach Hauſe, um ihr Vieh zu füttern.

Am

Am 18ten Februar beſuchte uns ein Methodiſten=Prediger und hielt über Röm. 8, 14. „Welche der Geiſt Gottes treibet, die ſind Gottes Kinder,“ eine Rede an unſre Indianer, die ſich dazu aus ihren Zuckerhütten eingefunden hatten. Nach derſelben ſetzte er ſeine Reiſe weiter fort, um einige Stunden ſtromabwärts zu predigen. Dieſer Mann hat uns ſchon öfter beſucht, und auch im vorigen Sommer hier gepredigt. Hierdurch bekommen unſre Indianer Gelegenheit, ſich zu überzeugen, daß trotz der verſchiedenen Religionspartheyen doch nur ein und daſſelbe ſeligmachende Evangelium von allen wahren Bekennern unſers Herrn verkündigt wird.

Am 20ſten wurde in der Predigt über die Verſuchung Jeſu den Zuhörern gezeigt, daß der Heiland durch Sein Verdienſt uns nicht nur von aller Sündenſchuld befreyt, ſondern uns auch die Kraft erworben habe, durch den Glauben an Ihn den Satan und die Sünde zu überwinden.

Am 9ten März erhielten wir die Nachricht, daß die Wölfe ganz nahe bey einer Zuckerkochhütte der Indianer eine Milchkuh derſelben angefallen, und ehe Hülfe geſchafft werden konnte, zerriſſen hätten. Nur ein Wolf wurde dabey angetroffen, aber der Schuß auf ihn ging fehl; die übrigen hatten ſich ſchon früher davon gemacht. Dies iſt die dritte Kuh, welche die Wölfe in Zeit von einer Woche getödtet haben. Leider betraf dieſes Unglück jedesmal ſolche Familien, die nur eine Kuh beſitzen.

Auch

Digitized by Google

Auch in der Nacht zum 26ſten kamen die Wölfe ganz nahe an unſern Ort, und zerriſſen drey einjährige Kälber, die im Felde weideten, ſo wie etliche Nächte darauf drey Schafe, welche ſich von der übrigen Heerde getrennt, und in einem nahe am Orte gelegenen Felde übernachtet hatten. Bald darauf hörte einer unſrer Indianer auf dem Heimwege aus dem Buſche etwa eine halbe Stunde vom Orte ein ſtarkes Gebrüll von Rindvieh. Er eilte ſogleich herbey, und traf zwey Wölfe an, welche ein junges Rind auf den Boden geworfen hatten. Nur höchſt ungern verließen ſie ihre Beute, und erſt dann, als der Indianer ſie endlich mit ſeinem Hackbeil verjagte. So hatten ſie auch einen großen Zugochſen angefallen und dermaßen beſchädigt, daß er nur zur Noth mit dem Leben davon kam. Auch in den Niederlaſſungen der weiſſen Leute richten dieſe Thiere vielen Schaden unter dem Rindvieh und den Schafen an, weshalb eine Belohnung von acht Thaler auf die abgezogene Kopfhaut eines Wolfes geſetzt worden iſt. Unſre Jäger begaben ſich daher gemeinſchaftlich auf die Wolfsjagd, erlegten aber nur eins dieſer Thiere, wie auch etliche Hirſche. Nur ungern ſchießen die abergläubiſchen Indianer auf dieſes Raubthier, weil ſie in dem Wahn ſtehen, daß durch einen ſolchen Schuß ihre Gewehre verderben, oder daß ſie, wenn der Schuß den Tod des Thieres herbeyführt, viel Unglück zu erwarten haben.

Am

Digitized by Google

Am 22ſten und 23ſten fanden ſich ſämmtliche Kinder von den Zuckerplätzen zum Sprechen bey uns ein, und es wurde ihnen, wie ſie es bedurften, zu Herzen geredet. Ihre Gemüthszerſtreuung zur Zeit der Zuckerernte iſt ſonſt ſehr groß, da ſie ſich im Buſche faſt gänzlich überlaſſen ſind, und hiedurch in ein wildes und ungebundenes Weſen gerathen. Zu unſrer Freude bemerkten wir diesmal bey der Feyer ihres Gemeintages mehr Stille und Aufmerkſamkeit als ſonſt gewöhnlich.

Am Gründonnerstag, den 31ſten, zogen ſämmtliche Geſchwiſter zur Begehung der Feyertage in den Ort. Zwey Schweſtern wurden an dieſem Tage durch die Confirmation in ihrem Taufbund beſtätigt, und waren ſodann Mitgenoſſen beym heiligen Abendmahl. Den Verſammlungen an dieſem und dem folgenden Tage wohnten unſre Indianer mit großer Aufmerkſamkeit und Rührung der Herzen bey.

Am großen Sabbath wurde die gewöhnliche Collecte an Zucker zur Beſtreitung der Liebesmahls-Unkoſten eingeſammelt, bey welcher Gelegenheit nahe an 280 Pfund Zucker zuſammen gelegt wurden.

Am Oſtermorgen gedachten wir beym Gebet der Oſterlitaney auf unſerm Gottesacker der ſeit einem Jahre heimgegangenen zwey Brüder und acht Kinder. Die Witterung, welche früher naß und unfreundlich geweſen war, hatte ſich in einen ſchönen heitern Tag verwandelt.

Am

Am 4ten April begaben ſich die Geſchwiſter Luckenbach mit ihren Kindern und die Geſchwiſter Hamann nach den in unſerer Nähe gelegenen Zuckerplätzen, um die daſelbſt noch befindlichen Geſchwiſter bey ihrer Arbeit zu beſuchen. Das Zuckerkochen war nunmehr faſt ganz beendigt, und der jetzt noch gewonnene Saft blos zum Syrupkochen tauglich, da bereits warme Frühlingswitterung eingetreten war.

Nachdem die Indianer bis zum 8ten ſich wieder in den Ort eingefunden hatten, zerſtreuten ſie ſich in den folgenden Tagen nach allen Richtungen, um vor Eintritt der warmen Witterung möglichſt viel Kranichbeeren einzuſammeln, um dieſelben auf der bevorſtehenden Reiſe nach Malden in Detroit zu verkaufen, oder gegen Kaufmannswaaren umzutauſchen; zur nemlichen Zeit waren viele unſrer Indianer mit Verfertigung großer Canoes zu bemeldeter Reiſe beſchäftigt.

Am 15ten wurde der Indianer Gabriel, welcher ſich im vorigen Jahr an einen heidniſchen Zauberer gewendet hatte, der aber ſeine Wiedergeneſung nicht hatte bewirken können, auf ſein wiederholtes dringendes Bitten in Beyſeyn der National-Gehülfen abſolvirt. Reuevoll bat er alle, welchen er zum Anſtoß und Aergerniß geweſen war, um Vergebung, die ihm dann auch liebevoll zugeſichert wurde. So ſchmerzlich dergleichen Rückfälle in den heidniſchen Aberglauben für uns und den treuen Theil unſrer Gemeine ſind: ſo hat doch die

Sache des Heilandes durch dieſe betrübende Vorkommenheit mehr gewonnen als verloren, indem es ſich offenbar zeigte, wie eitel ſolche Künſte der Finſterniß ſind.

Am 24ſten wurde oberwähnter Gabriel beerdiget. Er war 1797 in Alt-Fairfield geboren und von dem ſeligen Bruder David Zeisberger getauft worden. Daſelbſt genoß er den gewöhnlichen Schulunterricht, und lernte mit ziemlicher Fertigkeit delawariſch leſen und auch etwas ſchreiben. Nach ſeiner Verheirathung im Jahr 1817 führte er anfänglich einen ſtillen und unbeſcholtenen Wandel; allein ſeit einigen Jahren verfiel er in grobe Verſündigungen, und mußte von der Gemeine weggeſchickt werden. Dieſer wohlverdienten Strafe widerſetzte er ſich trotzig, und lebte in ſeiner Verſtockung unbekümmert fort. Seit etwa anderthalb Jahren bekam er unheilbare Geſchwüre, beſonders auf dem Rücken, wobey er ſichtlich abzehrte. Statt ſeine Zuflucht zum Heiland zu nehmen, wendete er ſich auf Anrathen ſeiner abergläubiſchen Verwandten zu den Zauberern, die ihm das wenige, was er beſaß, abnahmen, ohne ihm Erleichterung zu verſchaffen. Einige Tage vor ſeinem Ende bat er, daß ihm die Geſchichte von dem Leiden Jeſu in Gethſemane und von Seiner Kreuzigung vorgeleſen werden möchte. Angelegentlich ermahnte er ſeine Geſchwiſter, die Verſammlungen fleißig zu beſuchen und ſein Beyſpiel ſich zur ernſten Warnung dienen zu laſſen, und erklärte,

Digitized by Google

klärte, wiewol er keine veſte Ueberzeugung von ſeiner Begnadigung habe, ſo hoffe er doch, daß ihn der Heiland nicht gänzlich verſtoßen werde.

Zum Schluß dieſes Berichts empfehlen wir uns und unſre Indianer-Gemeine dem liebevollen Andenken und Gebet unſrer Geſchwiſter und Freunde.

Abraham Luckenbach.
Adam Hamann.

Lebenslauf des zu Chur in Graubündten am 8ten September 1824 ſelig vollendeten Dekan Gaudenz Thomas.

Ich bin den 3ten Februar 1748 zu Lavin im Unter-Engadin geboren. Meine Eltern ließen es ſich ſehr angelegen ſeyn, mich und meine übrigen Geſchwiſter chriſtlich zu erziehen und uns nach ihrer Erkenntniß in der Religion zu unterweiſen; auch wurde ich, ſo bald ich fähig war, etwas zu lernen, fleißig von ihnen zur Schule angehalten. Schon als ein kleines Kind fühlte ich oft ein inniges Wohlſeyn, wenn mein Vater mit mir und meinen fünf übrigen Geſchwiſtern knieend ein Gebet verrichtete. Von Zeit zu Zeit ſpürte ich kräftige Rührungen des heiligen Geiſtes in meinem Herzen; dann pflegte ich ganz allein in ein einſames Winkelchen mich zu begeben, und unter Vergießung vieler Thränen dem Herrn meine kindlichen Bitten vorzutragen. Ob-

 gleich

gleich ſolche Rührungen nur vorübergehend waren, ſo war mir doch nie wohl zu Muthe, wenn der Leichtſinn bey mir die Oberhand gewann.

In meinem neunten Jahr (1757) gefiel es dem Herrn, meinen Vater aus der Zeit abzufordern. Dieſer Verluſt ging mir ſehr zu Herzen; dabey aber gereichte es mir zu nicht geringem Troſt, daß Gott verhießen habe, der Vater der Waiſen zu ſeyn. Meine Mutter erzählte mir, daß mein Vater im Sinn gehabt habe, mich ſtudiren zu laſſen. Weil ich aber damals ganz und gar keine Neigung hiezu fühlte, ſo war ich von Herzen froh, als ich davon frey geſprochen, und die Wahl meines künftigen Lebensberufes von meiner Mutter mir frey geſtellt wurde. Inzwiſchen mußte ich unausgeſetzt die Schulſtunden bey dem Pfarrer des Ortes beſuchen, deſſen übertriebene Strenge mir die Schule nicht wenig verleidete. Endlich kam die Zeit heran, da ich von ihm zum heiligen Abendmahl vorbereitet werden ſollte. Dies war mir überaus wichtig. Während des vorbereitenden Unterrichts war ich bald gerührt, bald ängſtlich ſchüchtern. Wenn mir meine vielfältigen Uebertretungen nicht blos vom Pfarrer, ſondern auch vom heiligen Geiſt, der oft kräftig an meinem Herzen arbeitete, vor Augen geſtellt wurden; ſo ſchwebte ich zwiſchen Furcht und Hoffnung, und dieſer Gemüthszuſtand hielt an, bis ich zum erſtenmal das heilige Abendmahl genießen ſollte. Mein Herz widerrieth mir, zum Tiſche des Herrn zu nahen, weil ich leb=

lebhaft fühlte, daß ich keineswegeſ ſo beſchaffen ſey, wie ein würdiger Communicant nach der Schilderung des Pfarrers ſeyn müſſe. Und wiewol dieſer mir bereits die Erlaubniß ertheilt hatte, mich zum Genuß des heiligen Abendmahls einzufinden, ſo ſetzten mich doch die Worte Pauli: „welcher unwürdig iſſet und trinket, der iſſet und trinket ſich ſelbſt ein Gericht“ in nicht geringe Verlegenheit. Deshalb ging ich am Oſterfeſt vor der Predigt zum Pfarrer, und klagte ihm unter vielen Thränen den Zuſtand meines Innern. Liebreich tröſtete er mich, und ſprach mir Muth zu, in gläubiger Erwartung der mir vom Herrn zugedachten Segen getroſt zu Seiner Gnadentafel zu nahen. Zitternd befolgte ich dieſen Rath. Allein die guten Eindrücke und gefaßten ernſtlichen Vorſätze geriethen leider nur zu bald wieder in Vergeſſenheit.

In meinem zwölften Jahr (1760) kam ich nach Venedig, wo ich in einem Zuckerbeckerladen meiner Mutter untergebracht wurde. Anfänglich gefiel mir dieſe prächtige Stadt ungemein. Im Aeußern hatte ichs hier gut, und ich bekam viel Sehenswerthes, wovon ich früher erzählen gehört hatte, zu bewundern. Die Sonntage aber, welche hier allgemein zu Beluſtigungen und weltlichen Ergötzlichkeiten angewendet wurden, waren mir in mancher Rückſicht überaus traurig, weil wir an denſelben nicht nur ohne allen Gottesdienſt lebten, ſondern überdies auch ungleich mehr zu arbeiten hatten, als an den Werktagen; was mir als eine Ent-

Entweihung dieſes dem Herrn geweihten Tages über- aus bedenklich ſcheinen wollte. Das unabläſſige Laufen und Rennen nach zeitlichem Gewinn ließ mir wenig Zeit übrig, für das Wichtigere Sorge zu tragen; dies machte mir nicht ſelten trübe Stun- den, und verleidete mir endlich völlig den Aufent- halt in dieſer Stadt, in welcher manche Laſter privilegirt zu ſeyn ſchienen. Indeß durfte ich dies- mal nicht länger als anderthalb Jahr in dieſem geplagten Leben aushalten, denn ich kam alsdann zu Erlernung der deutſchen Sprache wieder in mein Vaterland in eine deutſche Schule. Auf Anrathen meines Lehrers ſchaffte ich mir Arnds wahres Chri- ſtenthum an. In dieſem Buche las ich fleißig, und zwar nicht ſelten mit tiefer Bewegung des Herzens, beſonders wenn ich die Liebe Jeſu gegen die Sünder erwog; wobey ich mich denn über meine ſchnöde Undankbarkeit gegen Ihn, ſo wie über meine große Gleichgültigkeit zum Guten innigſt ſchämte. Ich faßte auch wohl manche gutgemeinte Vorſätze, die aber leider aufs Eigenwirken ge- gründet waren, und darum auch nur ſo lange Stich hielten, als es an Gelegenheit zum Uebertreten fehlte, oder bis die Lockungen zur Sünde mir zu- ſetzten. Und ſo kam ich mit meinen ſchönen Vor- ſätzen nicht weiter, als ich auch ohne dieſelben ge- kommen ſeyn würde. Die Neigung zu weltlichen Zerſtreuungen und zu eiteln Vergnügungen erhielt, ehe ich mich's verſah, wieder die Oberhand. So verbrachte ich viel Zeit auf eine unnütze und zweck-

widrige

widrige Weiſe. Die Beſtrafungen des Gewiſſens blieben nicht aus; beſonders war dies der Fall an denjenigen Tagen, an welchen ich zum heiligen Abendmahl gehen ſollte, zu deſſen Genuß ich mich ganz unwürdig fühlte. Aber auch bey ſolchen Gelegenheiten ſuchte ich mich durch ſcheinbare Troſtgründe zu beruhigen und mein geſchlagenes Gewiſſen mit der Vorſtellung von der erbarmenden Gnade Gottes zu beſchwichtigen.

Nach beendigter Schulzeit mußte ich wieder nach Venedig reiſen. Hier erwachten meine früheren Bedenklichkeiten aufs neue, und es ſchien mir höchſt unrecht, daß man um zeitlichen Gewinnſtes willen ſich an Orte hinbegebe, wo man keine Gelegenheit habe, das Wort Gottes rein und unverfälſcht verkündigen zu hören, und das heilige Abendmahl zu empfangen. Die vielfältigen Beyſpiele von Verführung erweckten bald Abſcheu bey mir, bald reitzten ſie mich zur Nachahmung. Nur der unendlichen Treue meines Erbarmers habe ich es zu verdanken, daß ich nicht auf den Weg des Verderbens mit hinein geriſſen wurde. Zu meinem wahren Glück nahm der oftmals erſtickte Keim der Unruhe von Zeit zu Zeit zu, und verleidete mir endlich ganz und gar meine bisherige Profeſſion; zugleich aber war dies ein kräftiges Mittel, mich zum Gebet anzutreiben. Von der Zeit an ſann ich unabläſſig darüber nach, welchem andern Beruf ich mich widmen ſolle, um ein ruhiges und wahrhaft vergnügtes Leben führen zu können. Weil ich aber

dabey

dabey die zeitlichen und ewigen Güter zugleich im Auge hatte, und Gott und den Mammon mit einander zu vereinigen wünſchte; ſo dachte und arbeitete ich viel und lange vergebens. Endlich wurde ich mit einem meiner Landsleute bekannt, der mit mir gleiche Wünſche hegte; allein alle unſre gemeinſchaftlich entworfenen Plane waren unausführbar.

Unter dieſen Umſtänden nahm ich meine Zuflucht zum Herrn und klagte Ihm, ſo gut ichs vermochte, mein Anliegen oft mit Thränen. Ich bat Ihn, Er möchte mir doch in dieſer betrübten Lage rathen und mir anzeigen, wozu Er mich armes Kind beſtimmt habe, dann aber auch ſelbſt Mittel und Wege verſchaffen, dieſen Seinen Rath auszuführen; Er ſähe ja, wie aus allen meinen eigenen Entwürfen nichts geworden ſey; unmöglich könne ich glauben, daß Er, der Erbarmer und Liebhaber der Menſchen, mich zu einem Beruf beſtimmt habe, bey welchem ich mein Leben ohne freye Religionsübung freudenlos vertrauern müßte. Endlich da ich wieder einmal im Gefühl meiner Sündigkeit mit zerknirſchtem Herzen um Erbarmung ſchrie und um Weiſung, zu was für einen Beruf Er mich beſtimmt habe, um Seine Gnadenabſichten an mir zu erreichen, ſchlug bald die ſelige Stunde, in welcher mir die Antwort auf dieſe meine Bitte vernehmlich im Herzen erſcholl. Da ich nemlich mit dieſem Gedanken aufſtand und wieder zu Bett ging, ſo träumte mir einſt mit beſonderer Lebendigkeit, ich ſtände in meiner Heimath auf der Kanzel, und predige einer Menge von Zuhörern das

Evan-

Evangelium mit großer Angethanheit und Bewegung des Herzens. Meine Seele befand ſich dabey wie in ihrem erwünſchten Element. Zugleich erſtaunte ich nicht wenig darüber, daß mir die Worte ohne alle Vorbereitung ſo reichlich zufloſſen. Als ich im ſeligſten Gefühl der Freude erwachte, dachte ich darüber nach, was wol der Herr mir damit anzeigen wolle? ob Er vielleicht beſchloſſen habe, mich zum Predigtamt zu berufen. Bisher hatte ich geglaubt, gerade zu dieſem Beruf fehlten mir die nothwendigſten Gaben; um ſo dringender betete ich nun zum Herrn, Er ſelbſt möchte mir in dieſer wichtigen Angelegenheit Aufſchluß geben. Darauf durchdrang mein Innerſtes eine vernehmliche Stimme: „Ich ſelbſt will dir zeigen, was ich aus dir zu machen im Sinn habe; Mich, Jeſum den Gekreuzigten, ſollſt du predigen und bekennen vor den Menſchen!" Mit Freuden und zugleich mit Zittern gelobte ich meinem lieben Herrn, dieſem Seinem Rufe zu folgen, und bat Ihn, Er wolle mir beyſtehen und mir alle zu dieſem wichtigen Berufe erforderlichen Gnaden und Gaben ſelbſt mittheilen; Er ſey mächtig genug, mir durch alle Schwierigkeiten hindurch zu helfen. Darauf gab Er mir den ſüßen Troſt ins Herz, daß dasjenige, was bey den Menſchen unmöglich ſcheint und iſt, bey Gott dennoch möglich ſey; ich hätte um alles, was ich bedürfe, Ihn gläubig zu bitten, ſo werde ich auch alles empfangen. Da entſchloß ich mich zur Wahl dieſes Berufs, und damit fiel mir eine

drückende

Digitized by Google

drückende Laſt vom Herzen. Ob mir gleich von einem Freunde, dem ich dieſen Entſchluß entdeckte, manche Einwendungen dagegen gemacht wurden, und mir ſelbſt nicht wenige einfielen; ſo war und blieb doch dies allezeit der kräftigſte Troſt: mein Heiland, der mich zu Seinem Dienſt auserſehen hat, wird mir auch alles dasjenige ſchenken, was ich dazu bedarf. Vorzüglich ſchien meine angeborne Blödigkeit mich zu dieſem Beruf ganz untüchtig zu machen. Der Herr ſelbſt aber befreyte mich auch davon, und ſchenkte mir in der Folge die einem Zeugen der Wahrheit ſo nöthige Freymüthigkeit, ſo daß die Stunden, da ich auf der Kanzel ſtand, mir die angenehmſten wurden und es auch blieben. Und wiewol ich zuvor zu keinem Beruf weniger Neigung verſpürt hatte, als gerade zu dieſem, ſo änderte mein gnädiger Erbarmer doch jetzt meinen Sinn dergeſtalt, daß ein brennendes Verlangen in mir erwachte, recht bald nach Hauſe zu kommen, um je eher je lieber zu meinen vorbereitenden Studien ſchreiten zu können. Dieſen ganz unvermutheten Entſchluß meldete ich nun ſogleich meiner Mutter, und bat ſie um die Erlaubniß, in meine Heimath zurückkehren zu dürfen, mit dem Beyfügen, wenn ſie wider Verhoffen nicht darein willigte, ſo ſähe ich mich dennoch gedrungen, heimzukehren, um ihr die Beweggründe zu dieſem Entſchluß mündlich und umſtändlicher, als es ſchriftlich geſchehen könnte, auseinander zu ſetzen. Ihre Antwort war mir günſtig, worauf ich mit freudigem

gem Muthe unverzüglich Venedig verließ. (Dies geſchah im Jahr 1764.)

Einige Tage nach meiner Ankunft im elterlichen Hauſe machte ich in Jeſu Namen und unter Erflehung Seines Beyſtandes den Anfang, zum Pfarrer des Ortes in den Schulunterricht zu gehen. Hierzu nahm er mich liebevoll auf, und gab ſich viel Mühe, mir meine Studien möglichſt zu erleichtern. Als ich nun wieder predigen hörte, ſo wurde meine Sehnſucht ganz aufs neue rege, recht bald im Stande zu ſeyn, ein ſolches wichtiges Amt anzutreten. Dies Verlangen war für mich eine ſtarke Triebfeder zum Fleiß, um deſto ſchneller zu den eigentlichen theologiſchen Studien übergehen zu können. Da es mir gleich anfangs mehr darum zu thun war, ein erbaulicher evangeliſcher Prediger, als ein großer Gelehrter zu werden; ſo fing ich unverzüglich an, geiſtliche Reden nach meiner damaligen Erkenntniß aufzuſetzen, übergab ſie dem Pfarrer zur Correctur, und trug ſie in Beyſeyn meiner Mitſchüler und ſodann auch noch bey andern Gelegenheiten vor, wo erbauliche Reden in Privatgeſellſchaften gehalten zu werden pflegten. Das war eine gute Vorübung zum öffentlichen Vortrag, und ich lernte zugleich die mir anklebende Blödigkeit glücklich überwinden. Als ich nun auf Anrathen meines Lehrers das gewöhnliche Gebet in der Kirche verleſen ſollte; ſo erinnerte ich mich mit dankbarer Freude des oberwähnten für mich wichtigen Traumes, und wünſchte nichts ſo ſehnlich,

lich, als daß derſelbe bald in wirkliche Erfüllung gehen möchte. Die Jahre, in welchen ich den Schulſtudien oblag, gingen unter mancherley Abwechſelungen vorüber. Dabey kann ich die unermüdete Treue des beſten Hirten und Seines guten Geiſtes gegen mich Armen nicht genug bewundern. Ich hielt mich nemlich für beſſer, als ich war, und da ich gelernt hatte, die Lehre der Apoſtel ihnen ein wenig nachzuſprechen, und nebenbey auch manche gute Rührung empfunden hatte; ſo vermeinte ich ſchon, ein halber Apoſtel und ein Freund Jeſu zu ſeyn, obgleich der Ausſpruch Jeſu: „ihr ſeyd meine Freunde, ſo ihr thut, was ich euch gebiete," keinesweges auf mich anwendbar war. Dies lernte ich bey Gelegenheit einer Krankheit noch beſſer einſehen. Jedermann hielt dieſelbe für tödtlich, mir aber war es ausgemacht, ſie ſey nicht zum Tode, ſondern zu meinem Beſten gemeint. Gar vieles verſprach ich dem lieben Gott, wenn Er mich von dieſer Krankheit würde wieder geneſen laſſen, wovon ich jedoch einen großen Theil nicht nur bis jetzt, da ich dieſes ſchreibe, ſchuldig geblieben bin, ſondern wol auch bis zu meiner ſeligen Vollendung werde ſchuldig bleiben müſſen. Denn obgleich mein lieber Heiland alle meine Schulden für mich bezahlt hat, ſo bleibe ich nichts deſto weniger, ja gerade um deswillen Sein doppelter Schuldner. Und noch in der Ewigkeit wird ſich dieſe meine Schuld durch den fortwährenden Genuß Seines Verdienſtes erſt recht vermehren.

Nach

Digitized by Google

Nach meiner völligen Wiederherſtellung entſchloß ich mich im Jahr 1765 wegen der mannigfaltigen Geſchäfte meines bisherigen treuen Lehrers, wie auch um ungeſtörter von Außen meinen Studien obliegen zu können, einen andern Lehrer aufzuſuchen. Ich bat den Heiland, bey dieſer für mich wichtigen Wahl ſelbſt mein Rathgeber zu ſeyn, und mich zu einem gottſeligen Mann zu führen, der mich ſowol in der Lehre als im Leben zu allem anleiten könne, was meinem künftigen Beruf angemeſſen ſey. Meine Anverwandten, die ich, wiewol nur Anſtandshalber, hierüber um Rath fragte, überließen die Wahl meiner eigenen Einſicht, nur gaben ſie mir die nach ihrer Erkenntniß wohlgemeinte Erinnerung, mich an keinen herrnhutiſch geſinnten Mann zu wenden, denn die Herrnhuter wären eine höchſt gefährliche Secte. (Doch muß ich bemerken, daß meine treue Mutter keinesweges dieſe Meinung von der Brüdergemeine hegte.) Als nun jene fragten, auf wen meine Wahl gefallen ſey, erwiederte ich ihnen: da ich nicht glauben könne, daß alles dasjenige gegründet ſey, was manchen zur Laſt gelegt werde, die doch des muſterhafteſten Lebenswandels ſich befleißigten; ſo ſey ich entſchloſſen, mich zu dem Pfarrer Johann von Porta nach Zutz zu begeben, obgleich derſelbe in dem Ruf ſtehe, als ſey er der Brüdergemeine zugethan. Dieſer Mann habe meinen entſchiedenſten Beyfall, da Wort und Wandel bey ihm vollkommen übereinſtimmten; deshalb wolle ich in Gottes Namen einen

einen Verſuch machen; gefalle es mir in der Folge nicht bey ihm, ſo könne ich mich ja immer wieder wegbegeben. — Dieſer liebe Mann nahm mich mit Herzlichkeit auf, und war mir ein treuer Vater in Chriſto. Genau gab ich auf alles Achtung, weil ich ſelbſt nicht ganz frey war von Vorurtheilen. Allein auch ohne Worte wurde ich oftmals innigſt beſchämt und erbaut durch ſein chriſtliches Betragen. Er las auch einigemal in der Woche die Nachrichten aus der Brüdergemeine den Seinen vor. Auf dieſe war ich in doppelter Abſicht aufmerkſam; eines Theils, weil der erbauliche Inhalt derſelben mich anſprach, andern Theils, weil ich zu erfahren wünſchte, ob nicht hin und wieder Irrthümer in ihnen vorgetragen würden. Allein ſowol die darin enthaltenen echt evangeliſchen Lehrvorträge, als die mitgetheilten Lebensläufe, berichtigten meine bisherigen irrigen Vorſtellungen. Insbeſondere aber wurde mir bey aufmerkſamer Anhörung dieſer Nachrichten meine Kaltſinnigkeit gegen Chriſti Blut und Wunden und gegen Sein für uns verdienſtliches Leiden und Sterben recht offenbar, ſo daß ich mich oft der Thränen nicht erwehren konnte, wenn ichs auch thun wollte. Dieſe guten Rührungen aber wurden entweder bald wieder vergeſſen, oder durch mancherley Dinge unterdrückt, die ich zwar für böſe und ſchädlich erkannte, aber weder laſſen konnte noch wollte. Vielmehr bemühte ich mich, die Vorwürfe meines Gewiſſens damit zum Schweigen zu bringen, es wären nur Schwach-

hei-

heiten, die mit dem Chriſtenthum gar wohl beſtehen könnten, und die Gott um ſo mehr zu gute halten werde, da ja niemand ganz vollkommen ſey. So ſtand ich mir lange im Lichte, und da mein Herz in der ſelbſt gemachten Unruhe keine Ruhe finden konnte; ſo hätte ich lieber meinem Gott und Herrn, als mir ſelbſt, die Schuld beygemeſſen, daß mir die wahre Ruhe fehle. Kurz ich wollte gern zwey Herren dienen, obgleich ich vom heiligen Geiſt oft überzeugt wurde, daß dies nach des Heilandes Ausſpruch unmöglich ſey. So arbeitete ich fort im Dienſt der Sünde, deren Sold mir ſchrecklich vorkam; trotz meiner Verirrungen aber gab mich mein Heiland doch nicht auf. Nachdem ich mich lange vergeblich bemüht hatte, die Diſtelſtaude zu zwingen, Feigen ſtatt der Diſteln, und den Dornbuſch, Trauben zu tragen, wurde es mir endlich klar, daß ich nur mit dem Schatten gefochten, und die Beſſerung des Baumes, ſtatt bey den Wurzeln und beym Stamm anzufangen, nur mit dem Abbrechen der Zweige, mit dem Abreiſſen der ſchlechten Früchte, und dem Abſtreifen des verwelkten Laubes habe zu Stande bringen wollen. Der Unglaube, dieſe Sünde, welche ſchon allein verdammen kann, war mir bisher bey allen guten Rührungen wol dem Namen, nicht aber ſeiner wahren Beſchaffenheit nach bekannt geworden. Dieſe unglückſelige Quelle des Verderbens und den aus ihr entſpringenden reiſſenden Strom wollte ich durch einen weit vom Urſprung derſelben aufgeführten

Damm

Damm ablenken, um hinter letzterm einen fruchtbaren Garten anlegen zu können. Allein nur zu bald wurde derſelbe vom Strom weggeführt oder überſchwemmt. So handelt die ſelbſtvermeſſene Vernunft, die auf Jeſum und Sein Wort nicht achtet! Alle dieſe vergebliche Mühe kann ſie ſich machen, ob ſie gleich weiß, daß ein Jeſus vorhanden iſt, der allein Sein Volk von Sünden ſelig macht, und uns arme Sünder verſichert, daß wir ohne Ihn gar nichts vermögen. Ach, wie groß iſt doch der Unterſchied, zwiſchen Jeſum wirklich haben, oder Ihn nur hiſtoriſch kennen! Wer Ihn hat, der hat das Leben, wer Ihn nicht hat, der hat keinen Gott. Als dies mir aufgeſchloſſen wurde, da erſt wurde ich wahrhaft Sünder, und gerieth in große Verlegenheit. Mein zurückhaltendes Weſen aber und die ſchrecklichen Vorwürfe des Gewiſſens ließen mir nicht zu, meinem lieben Lehrer das geringſte davon zu offenbaren, denn ich dachte: wenn er ſolche Dinge inne würde, müſſe er mich nothwendig für den ärgſten Böſewicht anſehen. Doch fand ich beym aufmerkſamen Anhören der Gemein-Nachrichten und in den Predigten meines Lehrers genugſame Anweiſung, wie ein armer Sünder, der gern ſelig werden will, es anzufangen habe. Ich ſchrie daher zu meinem Heiland, ſo gut ich konnte, um Erbarmung, und bekannte Ihm alle mir bewußten Untreuen mit zerfloſſenem Herzen. Der Gedanke: ach, ich finde keine Gnade mehr, denn ich habe es zu grob gemacht und zu lange muthwillig geſün-

ſündigt, ängſtigte mich dabey unbeſchreiblich. Zur Zeit dieſer meiner tiefen Kümmerniſſe hatte ich wiederum einen überaus merkwürdigen Traum. Es kam mir vor, als läge ich entkleidet in einem offenen Grabe, in welchem Schlangen in großer Anzahl wimmelten. Am Rande deſſelben ſtand das Bildniß des gekreuzigten Heilandes und ein Gefäß mit Honigſeim. Nach dieſem lechzte ich ſehr, um mich daran zu laben, konnte aber der Schlangen wegen nicht dazu gelangen. Dieſer ängſtliche Kampf mit den Schlangen dauerte lange, wobey ich jedoch nur weinend um Hülfe rufen konnte. Am ganzen Leibe zitternd erwachte ich endlich, und fand mein Hauptkiſſen ganz naß von den während dieſes angſtvollen Traumes vergoſſenen Thränen. Auch wachend beſchäftigte mich dieſer Traum anhaltend, und die Deutung deſſelben in geiſtlichem Sinne konnte ich durchgehends bey mir finden. Darüber wurde ich ſo beklommen, und mein bisheriges Thun und Laſſen drückte mich ſo ſehr darnieder, daß ich nichts thun konnte, als unabläſſig weinen und ſeufzen. Jeder Troſt ſchien mich zu fliehen, mein Herz hatte mich verlaſſen, mein Gewiſſen verklagte und verdammte mich auf das härteſte. Dennoch mußte ich die Gerechtigkeit Gottes preiſen und mit tiefſter Wehmuth bekennen, nur ich allein ſey Schuld an dieſem meinem grenzenloſen Jammer. Gott habe zu meiner Errettung nicht mehr thun können, als Er gethan habe; oft und viel habe Er mich ja zu ſich und zu Seiner Seligkeit eingeladen; allein un-

geachtet der lebendigen Ueberzeugung meines Elends habe ich Ihm mein Herz verweigert, und eben ſo wenig auf Seine liebevollen Erinnerungen als auf Seine ernſten Beſtrafungen geachtet. Kurz, nichts ängſtigte mich empfindlicher, als dieſe ſchnöde Geringſchätzung einer ſo unverdienten, unermeßlichen und unausſprechlichen Liebe, die ich auf das ſchnödeſte gemißbraucht und auf Muthwillen gezogen hatte. Dies machte, daß ich nicht ſo ſehr über die wohlverdiente Strafe der Hölle jammerte, als vielmehr darüber, daß ich das getreuſte Herz meines Erbarmers ſo lange und ſo vielfältig betrübt habe, und deshalb kaum mehr um Gnade bitten dürfe. Es iſt mir nicht möglich, die Empfindungen meines Innern und das ganze Heer aller der Schreckensbilder, die als eine Brut des Unglaubens mir jetzt mit lebendiger Klarheit vor den Augen des Gemüths ſtanden, mit Worten zu beſchreiben. Unter dieſen traurigen Umſtänden ſuchte ich im Worte Gottes Troſt, konnte ihn aber weder im Geſetz noch im Evangelio finden. Jenes war nicht die Troſtquelle für den Sünder, dieſes eben ſo wenig für den Ungläubigen. So fand ich nur doppelte Beſtätigung meiner Verdammniß. Dazu kam noch der zurückſchreckende Gedanke, ich hätte die nicht zu vergebende Sünde wider den heiligen Geiſt begangen; folglich könne ich, nach den eigenen Worten Chriſti, keine Erlöſung hoffen. Dieſe das Innerſte zermalmende Seelennoth fand reichliche Nahrung in meinem Herzen; dennoch wagte

ichs

ichs auch jetzt nicht, meinem treuen Lehrer das mindeſte davon zu offenbaren. Denn, dachte ich, es ſey beſſer, dieſes furchtbare Schickſal vor Menſchen zu verheimlichen, da mich doch niemand daraus erretten könne. Dieſem Vorſatz widerſprachen manche Aufforderungen meines Innern, die mich antrieben, meinen Seelenzuſtand zu bekennen, die aber durch meine mir nachtheilige zurückhaltende Art verhindert wurden, zur Ausführung zu kommen. So erſchwerte ich mir ſelbſt die Laſt, weil ich noch Ehre bey den Menſchen ſuchte, und für etwas angeſehen werden wollte, was ich doch in der Wirklichkeit nicht war. Sowol aus den mir ſo lieben und werthen Gemein-Nachrichten, als aus den Predigten des treuen Zeugen Jeſu, bey dem ich mich aufhielt, merkte ich mir manche auf meinen Seelenzuſtand paſſende Anweiſung, die zur Antwort auf mein geheim gehaltenes Anliegen diente; allein bey der Anweiſung hätte ich einer noch gründlichern Belehrung bedurft, indem ich manches verkehrt anwendete, und deshalb nicht die erwünſchte Wirkung verſpürte. Daher machte ich denn auch den Schluß, für mich ſey alles vergeblich. Allein der ſo ſchöne und ungemein tröſtliche alles in ſich faſſende Rath, den ich ſo oft aus den Gemein-Nachrichten hörte, man ſolle mit all ſeiner Noth zu JEſu kommen und Ihm alles klagen, Er nehme die Sünder an, machte mir Muth, noch einen Verſuch zu wagen, ob Er auch mir noch helfen könne und wolle. Ich rief Ihn daher

 an:

an: Ach mein Heiland, iſt es möglich, ſo laß den Kelch vorübergehen, und errette meine Seele vom Verderben; zwar bin ichs nicht werth, dennoch aber erbarme Dich meiner um Deines Todes und Blutes willen. Wenn noch irgend Troſt, Hülfe und Rath für meine Seele vorhanden iſt, o ſo beweiſe es an mir und gib mir die Gnade, die ein ſo ſchnöder Sünder, wie ich, bedarf; doch nicht mein ſondern Dein Wille geſchehe! Soll ich gleichwol verloren gehen, ſo gehe ich aus eigener Schuld verloren, als ein Verächter Deiner Gnade, und müßte Dir, ſelbſt in der Hölle noch, das Dir gebührende Zeugniß geben, daß Du ein gerechter Richter biſt, und daß Du keine Schuld habeſt an meiner Verdammniß. Darüber zerfloß ich in Thränen, zumal mein Jeſus mich freundlich anblickte, und mich den zwar erwünſchten aber unvermutheten Troſt im Herzen empfinden ließ, Er ſey auch für mich geſtorben, Sein Blut könne auch meine Sünden tilgen, und mich mit Gott verſöhnen. Jetzt erſt konnte ich von Herzen glauben, daß Er in die Welt gekommen iſt, auch ſolche Sünder wie mich, ſelig zu machen, wenn ſie zu Seinen Füßen als erſtorben liegen, damit Er auch ſie durch Seine Wunden heile. Dies beugte mich in den Staub vor Ihn, und wurde zugleich mein Troſt und Leben, als meine Augen nun aufgeſchloſſen wurden, und ich in dem theuern Verdienſt meines Heilandes alles dasjenige erblickte, was ich zu meiner Errettung und Seligmachung bedurfte, und Gnade

um

Digitized by Google

um Gnade daraus ſchöpfen konnte! Der ſüße Genuß dieſer Gnade erinnerte mich an das Gefäß mit Honigſeim, welches nach dem oben erzählten Traume am Rande des Grabes geſtanden, und nach welchem ich ſehulich verlangt hatte; denn jetzt genoß ich des Honigs, der aus Jeſu überſtrömend ſich für uns ergießt. Ueberſchwänglich fühlte ich, wie ſüß die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti iſt, und ward den unendlichen Abſtand auf eine beſeligende und troſtvolle Weiſe inne, der zwiſchen Gnade wiſſen, ſie nennen, davon reden, und Gnade annehmen, haben, genießen iſt. —

Nun hielt ich mich für bekehrt und gläubig; allein noch wußte ich nicht, daß man auch nach ſeiner Begnadigung nur von Gnade leben müſſe, und daß man dieſelbe vergeblich empfangen könne, wenn man ſich nicht täglich in derſelben labe, und darin, ſo wie in der Erkenntniß Jeſu Chriſti, wachſe und zunehme. Deshalb verſchwand das Feuer der erſten Liebe in kurzem. Dagegen ſtellte ſich die Gleichgültigkeit wieder ein, ſo daß ich manche Sünde, die mich noch vor kurzem ſo empfindlich geängſtigt hatte, aufs neue mit der Welt lieb gewann, und mich, ungeachtet der bald vor, bald während, bald nach der Begehung derſelben erfolgten Beſtrafung des heiligen Geiſtes, wiederum von ihr verſtricken ließ. Doch auch jetzt gab mich mein ewiger Erbarmer nicht auf!

Im Jahr 1769 hielt ich meine erſte Predigt, und erfuhr während derſelben zum Theil die Erfüllung

füllung des früher erzählten Traumes, bey welchem mir ſo wohl auf der Kanzel geweſen war. Endlich rückte die Zeit heran, da ich die Univerſität beziehen ſollte. Im October des nemlichen Jahres begab ich mich mit einem Empfehlungsſchreiben von dem Bruder Loretz an den Candidaten Raillard nach Baſel. Nun machte ich mir die Gelegenheiten, mich mit letzterm von Herzensſachen zu unterhalten, beſtens zu Nutze; wobey er mich jedesmal liebreich zum Heiland hinwies. Zu meiner beſonderen Erbauung beſuchte ich fleißig die erwecklichen Predigten der Prediger Meyer und Burkhardt. Mit den öffentlichen Lehrſtunden auf der Univerſität ging es damals ſehr ſaumſelig zu, doch beſuchte ich ſie fleißig, und nahm mir, ſo gut ichs verſtand, das beſte aus denſelben heraus; daneben forſchte ich eifrig in dem Worte Gottes und in verſchiedenen theologiſchen Schriften.

Ich trug auch ein großes Verlangen, die Verſammlungen der hieſigen Brüder-Societät zu beſuchen, und bat wiederholt den Bruder Raillard, mir dazu behülflich zu ſeyn. Er verwies mich jedoch immer zur Geduld, und ſagte, da die meiſten Herren Profeſſoren gegen dieſe Verſammlungen ſtark eingenommen wären, ſo ſey der Beſuch derſelben für mich nicht rathſam. Sehr ungern ließ ichs dabey bewenden, und beſuchte ſtatt deſſen eben gedachten Bruder öfters zum Segen für mein Herz.

Mein Aufenthalt in Baſel wurde mir dadurch nicht wenig verleidet, daß ich in meinen Studien

nicht

nicht nach Wunſch gefördert wurde; ich kehrte daher im May 1770 wieder ins Bündtnerland zurück, in der Abſicht, mich auf der bevorſtehenden Synode examiniren zu laſſen. Meinem lieben Heiland iſt es am beſten bekannt, was ich dabey dachte, was ich oft mit heißen Thränen wünſchte, und worauf ich mich innigſt freute.

Der heilige Geiſt hatte in meinem Herzen wieder ein lebendiges ja brennendes Verlangen nach dem Predigtamte erweckt. Bis zur Eröffnung der Synode hielt ich mich in Chur auf, wo ich mit zwey andern Candidaten das Glück hatte, einen practiſchen theologiſchen Curſus vom Herrn Profeſſor Bilger anzuhören, von welchem mein Herz mehr wahren Nutzen zog, als von allen in Baſel gehörten Collegien. Hier arbeitete ich meine Abhandlung über die Nothwendigkeit der göttlichen Berufung zum evangeliſchen Predigtamt in lateiniſcher Sprache aus, und übergab dieſelbe dem eben genannten ehrwürdigen Manne zur Durchſicht.

In meinen Freyſtunden unterredete ich mich fleißig mit meinem lieben Heiland ſowol über die Mängel als über die Wünſche meines Herzens, und Er ſchenkte mir die Gnade, mich als ein ſehr armes Kind Seinen erbarmenden Händen und der treuen Pflege Seines heiligen Geiſtes zu übergeben, mit der inbrünſtigen Bitte, von mir zu nehmen, was Ihn betrübet, und mir zu geben, was Ihm beliebet. Meine Sorge wegen des bevorſtehenden Examens wälzte ich zutrauensvoll auf Ihn, und

konnte

konnte getroſt glauben, Er werde mir beyſtehen und durchhelfen. Meine Vorbereitung zu demſelben beſtand vornehmlich darin: Ich weinte und bat, und mein lieber Herr ließ mich allemal Seinen Segen und Sein gnädiges Bekenntniß zu mir fühlen; wobey der heilige Geiſt die großen und tröſtlichen den Dienern Jeſu gegebenen Verheißungen meinem Herzen zueignete. Endlich erſchien ich vor der Synode, von welcher ich am 12ten Juny 1770 examinirt und zum Predigtamt geweiht wurde. Zuvor hatte ich meinen Herrn inbrünſtig gebeten, wenn ich zu Seinem Dienſt noch nicht durch Seine Gnade tauglich gemacht ſey, ſo möchte Er doch meinem Wunſche Hinderniſſe in den Weg legen. Allein Er lenkte die Sache ſo, daß ich die Weihe zum Predigtamte empfing. Wie mir dabey zu Muthe war, kann ich mir zwar jetzt, im zwölften Jahr meiner Amtsführung, noch mit lebendiger Klarheit vorſtellen, aber mit Worten nicht beſchreiben. Da floſſen viele Dank- Liebes- und Freuden-Thränen zu den Füßen meines Heilandes. Was mir nach meiner Ueberzeugung noch zu Seinem Dienſt fehlte, erbat ich mir aus dem unermeßlichen Schatz Seines Verdienſtes mit kindlicher Demuth. Die Ordinationsrede dauerte eine ſtarke Stunde, während welcher wir Candidaten auf den Knien liegen mußten. Bey der Handauflegung druchging mich eine mit Worten nicht auszuſprechende Empfindung. Der heilige Geiſt wirkte in meinem Innern gewißlich mehr, als mir mit Wor-

ten

ten vorgeſtellt wurde. Ich weinte mich recht ſatt in Gegenwart der ganzen Synode, und mein Herz wurde dadurch überſchwänglich erquickt und getröſtet. Es war mir dabey nicht anders zu Muthe, als lege mein Heiland ſelbſt Seine durchgrabenen Hände mir aufs Haupt und ſegne mich zu Seinem Diener ein. Und gewiß war Er ſelbſt mit Seinem heiligen Geiſt zugegen, und übertrug mir das Amt, das die Verſöhnung prediget. Davon iſt mir Gott Lob noch bis jetzt der lebendige Eindruck geblieben, und durch Seine Gnade hoffe ich auch, denſelben lebenslänglich zu behalten. O daß Ihm zu Ehr'n all' meine Blutstropfen geheiliget wär'n! Nach Beendigung dieſer feyerlichen und geſegneten Handlung wünſchten mir und den andern Candidaten mehrere Geiſtliche mit Thränen Glück, und alle ertheilten uns den gewöhnlichen Kuß der Bruderliebe.

Nun gehörte ich zu der Zahl der verordneten Diener Jeſu Chriſti. Es waren gerade in dieſem Jahr mehrere Pfarreyen erledigt, von denen ich mir auch eine, ſollte es auch die geringſte ſeyn, von meinem lieben Herrn erbat. Bald darauf wurde mir eine Hauslehrerſtelle bey einem vornehmen Herrn angetragen, welche ich aber, in ſo fern mir eine Predigerſtelle von oben beſtimmt ſey, ablehnte. Hierauf wurde ich von einem andern Pfarrer angeredet, ob ich eine Pfarrey, die er neben der ſeinigen zu verſehen habe, annehmen wolle, jedoch mit der Bedingung, daß ich ihm verſichere, der gefährlichen Lehre der Herrnhuter im gering-

ſten

ſten nicht zugethan zu ſeyn, denn man wolle durchaus keinen Prediger haben, der mit derſelben angeſteckt ſey. Meine Antwort war, ſowol die Lehre als die Leute wären mir lieb, denn ich fände, daß ſie durchaus nichts, was der heiligen Schrift entgegen ſey, lehrten. Demnach taugte ich nichts zu dieſem Dienſte, aber mein Wunſch, eine Pfarrey zu erhalten, wurde dennoch erfüllt. Die göttliche Vorſehung führte mich nach Fideris, wo ich für einen lieben Freund vicariren ſollte, der ſchon als Pfarrer dieſes Kirchſpiels beſtätiget war, und mir, als ſeinem Verwandten, das Anerbieten that, mich an ſeine Stelle treten zu laſſen, wenn die Gemeine mit mir zufrieden wäre. Auf dieſe Bedingung nahm ich den Dienſt an. Acht Tage nach der Synode hielt ich die erſte deutſche Predigt zu Fläſch. In derjenigen Gegend geboren, in welcher Romaniſch geſprochen wird, war ich in der deutſchen Sprache noch ſehr ſchwach. Dies machte mir viel Sorge, und es koſtete mir nicht wenig Mühe, meine Gedanken allgemein verſtändlich auszudrücken. Aber mein lieber Herr ſtand mir gnädig bey, daß ich in der nemlichen Kirche, in welcher ich acht Tage zuvor die Weihe empfangen hatte, mit freudigem Aufthun meines Mundes ein Zeugniß von Ihm ablegen konnte.

Nun ſollte ich als Hirte einer mit dem Blute des Sohnes Gottes theuer erkauften Gemeine öffentlich auftreten, und die Schafe und Lämmer meines Erzhirten Jeſu Chriſti weiden und zu Ihm

hin=

Digitized by Google

hinweiſen. Vierzehn Tage nach meiner Ordination zum Predigtamte hielt ich in meinem drey und zwanzigſten Jahre in Jeſu Namen meine Antritts-predigt über die Worte Jeſu: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben ꝛc. Auch da fühlte ich den gnadenvollen Beyſtand meines lieben Herrn, daß ich Ihn mit Freymüthigkeit vor den Menſchen bekennen konnte. Gegen Abend wurde mir ange-zeigt, am folgenden Tag ſey eine Leiche zu beerdi-gen, und ich hätte die Leichen-Predigt zu halten. Mit Sorgen übernahm ich dieſelbe. Aber der Herr ſtand mir bey, wiewol ich ſchon jetzt aus Mangel an Zeit anfangen mußte, ohne vollſtändige Vorbereitung öffentlich aufzutreten.

Von da an wurde mir meine Amtsführung zum angenehmſten Vergnügen, ſo daß ich mich je-desmal innigſt freute, wenn ich Gelegenheit hatte, zu predigen. Am meiſten Mühe machte mir meine Schwäche in der deutſchen Sprache, da es mir anfänglich ſchwer fiel, in derſelben meine Gedanken gehörig in Worte zu faſſen. Mit dem Beyſtand meines lieben Herrn und durch fleißige Uebung kam ich jedoch allmählich ſo weit, daß mir die Worte und Ausdrücke leichter zu Gebote ſtanden, wenn ich das ſüße Evangelium verkündigen ſollte, als im gemeinen Leben und im geſellſchaftlichen Um-gang. Nach meiner damaligen Einſicht war ich ſehr ernſtlich und dem Temperament nach hitzig; dazu kam ein ſtarker Bekehrungseifer, welcher mich nicht ſelten verleitete, von meinen Zuhörern mehr

zu

zu fordern, als ich ſelbſt hatte und leiſtete. Doch ließ mich die erbarmende Liebe Jeſu nicht, und der heilige Geiſt führte mich immer mehr auf mich ſelbſt, und zeigte mir von Zeit zu Zeit, wo es bey mir noch fehle, und worin ich es oft verſehen habe. Darauf wurde ich durch verſchiedene Unterredungen mit dem aus der Brüdergemeine beſuchenden Bruder Anton Ståhlin noch gründlicher geführt. Das Andenken dieſes lieben Mannes wird mir ſtets unvergeßlich bleiben. Wenn er von Herzenserfahrungen und von den verſchiedenen Seelenführungen mit andern Leuten in meiner Gegenwart redete, ſo war mir nicht anders zu Muthe, als ſåhe er, wie es in meinem Herzen beſchaffen ſey. Der heilige Geiſt drückte mir manche ſeiner Bemerkungen ſo tief ins Herz, daß ich nicht ruhig ſeyn konnte, bis auch ich die Wahrheit davon ſelbſt erfahren hatte. Oft weinte ich über mich ſelbſt, und über die mir anvertraute Heerde. Einen beſondern Eindruck machte es auf mich, als mir einſt in der Nacht, da ich erwachte, der heilige Geiſt mein eigenes Elend und den jåmmerlichen Zuſtand meiner Pfarrkinder lebhaft vor Augen ſtellte. Darüber wurde ich ſehr verlegen und vergoß viele Thrånen zu den Füßen meines lieben Heilandes, der mich auch reichlich tröſtete. Der folgende Tag war ein Sonntag, und der Herr gab mir Gnade, mit gerührtem Herzen zu predigen; und da ich eine beſondere Aufforderung in meinem Innern verſpürte, Verſammlungen anzufangen, ſo machte ich

dies

Digitized by Google

dies Vorhaben auf der Kanzel bekannt, und erklärte, ich würde von nun an am Montag, Mittwoch und Freitag Abends um ſieben Uhr Erbauungsſtunden in der Schulſtube, die im Pfarrhauſe iſt, halten; ſollten dieſe Verſammlungen, die echt chriſtliche Erbauung beabſichtigten, einem und dem andern verdächtig ſcheinen, ſo bäte ich gerade dieſe Leute, die dergleichen irrige Vorſtellungen hegten, dieſelben fleißig zu beſuchen, und bevor ſie gegen dieſe Einrichtung ſprächen, alles genau zu prüfen. Beſonders forderte ich die obrigkeitlichen Perſonen auf, entweder ſelbſt zu kommen, oder jemand in ihrem Namen zu ſenden, der ihnen jedesmal genauen Bericht abſtatten könne, was in denſelben verhandelt werde.

Da niemand Einſprache dagegen that, ſo machte ich am folgenden Tage den Anfang mit dieſer Erbauungsſtunde, zu welcher ſich vierzehn Perſonen einfanden. Zuerſt ſangen wir einige bekannte Verſe, darauf las ich ihnen einen Abſchnitt aus der Bibel vor, den ich erklärte und practiſch anwendete, und der Heiland bekannte ſich überaus gnädig zu uns. Die zweyte Verſammlung wurde zahlreicher beſucht. Zu meiner Freude fanden ſich auch obrigkeitliche Perſonen dazu ein, denen dieſelbe zum Segen gereichte. Diesmal hatte ich ſchon an die dreyßig aufmerkſame Zuhörer. In der dritten Verſammlung war die Stube gedrang voll Menſchen. Viele kamen wol nur aus Neugierde, indeß machte dies doch auch andern Muth, ſich einzu=

zufinden. Eine beträchtliche Anzahl beſuchte dieſe Erbauungsſtunden fleißig, andere zuweilen, einige auch wohl nur einmal. Indeß gab es doch nur ſehr wenige in meiner Kirchfahrt, die nicht wenigſtens einmal gekommen wären. Als der Winter zu Ende war und die Frühlingsarbeit ihren Anfang nahm, wurden ſie wieder eingeſtellt.

Im Juny 1772 wurde ich nach Grüſch berufen. Dieſem Rufe leiſtete ich Folge in der kindlichen Zuverſicht, der Herr werde auch an dieſem Orte mit und bey mir ſeyn; welches ich dann auch zu meinem Troſt erfahren habe. Beym Abſchied von Fideris und beym Eintritt in meinen neuen Pfarrdienſt fühlte und wünſchte mein Herz mehr, als ich in Worte zu faſſen vermögend bin. In dieſer lieben Gemeine fand ich manche nach dem Evangelio begierige Seelen, aber auch nicht wenige, die mit allerley Vorurtheilen gegen die evangeliſche Lehre eingenommen waren, und auf jeden Vortrag genau Acht gaben, um die Lehrſätze gründlich prüfen zu können. Hiedurch wurde manches Herz von der Wahrheit des Evangelii überzeugt, und ſomit fielen die argwöhniſchen Gedanken von ſelbſt weg. Der Herr gab mir Gnade, mit meinen Zuhörern ſo umzugehen, daß ſie mich lieben konnten, wie ſie denn auch von mir herzlich geliebt und zu Chriſto gewieſen wurden. O möchte es doch dem heiligen Geiſte gelungen ſeyn, während meines vieljährigen Dienſtes recht viele in alle Wahrheit geleitet, und zu einem völligen Schmer-

zens-

zenslohn Jeſu gemacht zu haben! Allein ich fürchte, es ſey bisher bey den meiſten nur bey der Ueberzeugung des Verſtandes geblieben. Doch vielleicht kommt ihnen auch dies noch wohl zu ſtatten, wenn ſie einmal von der Noth der Sünden gedrückt werden.

Zu verſchiedenen malen machte ich auch in Grüſch von der Kanzel bekannt, daß ich bereit ſey, Privat-Unterricht in den Religions-Wahrheiten zu ertheilen, und beſtimmte meinen Kirchkindern die Tage und Stunden, wenn ſie ſich dazu einfinden könnten. Allein weil dies etwas neues war, ſo wagte es niemand zu kommen, aus Furcht vor ſchiefen Urtheilen. Endlich wiederholte ich dieſen Wunſch, und lud ſie ein, wenigſtens an den Sonntagen nach der Kinderlehre zu mir ins Haus zu kommen. Dies wagten endlich einige im Jahr 1773, und da es kein beſonderes Aufſehen machte, ſo nahm die Zahl derer, die ſich bey mir zu gemeinſchaftlicher Erbauung einfanden, ziemlich zu, und der liebe Heiland ließ uns oft Seine Nähe kräftig inne werden.

Im März 1773 trat ich in den Eheſtand mit meiner erſten Frau Anna Roſler. Unſre Ehe wurde mit ſechs Kindern, nemlich mit drey Söhnen und drey Töchtern, geſegnet, von denen der Heiland ſchon in den erſten Jahren zwey Söhne und eine Tochter zu ſich in Seine ewige Sicherheit heimholte. Zwey Töchter und ein Sohn ſind noch am Leben.

Der

Digitized by Google

Der Herr erbarme ſich ihrer und mache ſie zu Schafen Seiner Weide!

Im Jahr 1779 gefiel es dem Heiland, meine geliebte Frau nach einer glücklichen Entbindung von einem Söhnlein im 40ſten Jahr ihres Alters zu ſich heimzunehmen. Ihr Verluſt ging mir ſehr nahe, obgleich ich überzeugt war, der liebe Heiland habe dabey ſowol für ſie als für mich Gedanken des Friedens. Nicht ohne die tiefſte Wehmuth konnte ich meine vier kleinen Kinder, die nun meiner Beſorgung allein überlaſſen waren, anſehen; aber auch mit dieſem Kummer eilte ich zutrauensvoll zu meinem mitleidigen Hohenprieſter Jeſus, dem ich von ganzem Herzen mich und meine Kinder zu Gnaden empfahl; wobey Er mich mit Seiner lieben Nähe und durch Seine theuerſten Verheißungen überſchwänglich tröſtete. Eine große und weſentliche Erleichterung in meiner damaligen Lage war es, daß meine liebe Mutter zu mir kam, die ſich meiner und meiner Kinder mit mütterlicher Treue und Sorgfalt annahm.

Mein Witwerſtand wurde mir indeß zu einer wichtigen Schule, in welcher ich Viel zu lernen und zu erfahren hatte, gleichwohl aber auch ein ſeliger Sabbath für mein Herz, welches tiefer in das Meer der erbarmenden Liebe meines Heilandes verſenkt wurde, bey dem ich in allen Anliegen Troſt, Hülfe und Rath fand. Ja zu Seinem Preiſe kann ich aus eigener vielfältiger Erfahrung bezeugen, daß Er allemal mehr thut als wir bitten

und

und verſtehen. Ihm ſey ewig Dank gebracht für alles das Gute, welches Er mir auch in den beſondern Anliegen dieſes Standes erwieſen hat! Denn an mir Armen hat Er es in der That bewieſen, daß Er nicht nur Alles heiße, ſondern auch Alles ſey, dem, der mit jeder Noth ſich zu Seinem Gnadenthron wendet. —

Auf wiederholtes Anrathen mehrerer meiner lieben Freunde ſollte ich mich nun wieder nach einer andern Ehegehülfin umſehen; da ich aber keine für mich paſſende kannte, ſo empfahl ich auch dies Anliegen, ſo oft ich darüber nachdachte, meinem lieben Herrn, mit der Bitte, Er wolle, wenn ich anders nach Seinem Sinn und Willen in die zweyte Ehe treten ſolle, mir eine ſolche Perſon anzeigen, die Ihn kenne und liebe, damit ſie mir auch in der Seelen-Pflege bey ihrem Geſchlecht behülflich ſeyn könne. Dieſe meine Bitte ließ Er nicht unerhört, und dankvoll muß ich Ihm nachrühmen: Er hat Alles wohl gemacht und meines Herzens Sehnen geſtillt! Im Februar 1782 wurde ich mit meiner nunmehrigen Gattin Barbara Willy, aus Chur gebürtig, ehelich verbunden. Beym Eintritt in unſern Eheſtand bekannte ſich der liebe Heiland recht gnädig und fühlbar zu uns, Seinen Blöden und Armen. Auch in dieſer auf Ihn geſchloſſenen Verbindung hat Sein Erbarmen uns bis dieſe Stunde durchgeholfen, und hat bey ſo mancherley Verſehen, die von meiner Seite vorgekommen ſind, mich nach Sei-

Seiner Verheißung mit unausſprechlicher Geduld und Freundlichkeit getragen.

Im Jahr 1784 ließ der Heiland meinen längſt gehegten Wunſch, eine Brüdergemeine zu ſehen, in Erfüllung gehen. Auch dazu machte Er ſelbſt Bahn, durch die Wegräumung aller Hinderniſſe, die ſich mir bis dahin in den Weg geſtellt hatten. Zu dieſen Hinderniſſen gehörten vornehmlich die ungünſtigen Geſinnungen, welche bisher in meinem Vaterlande gegen die Brüdergemeine vorgeherrſcht und mir manches Leiden und nicht geringen Kummer verurſacht hatten. Auch durch dieſe Umſtände führte mich der Heiland glücklich durch, indem Er mir auf meine Bitte die Schlangen-Klugheit neben der Tauben-Einfalt ſchenkte.

So weit er ſelbſt.

Da die eigenhändige Nachricht des Seligen von ſeinem Gang durch dieſe Zeit nur bis ins Jahr 1784 reicht; ſo kann von ſeinen ferneren Lebensumſtänden nur noch Folgendes gemeldet werden: Nachdem er mehrere Jahre zu Grüſch und an einigen andern Orten Pfarrer geweſen war, wurde er zu gleichem Amte nach Kloſters, einem der größten Pfarrdörfer in Bündten, berufen. Während ſeiner Amtsführung an dieſem Orte, welche in die Zeit der ſchweitzeriſchen Revolution fiel, hatte er, nebſt andern angeſehenen Männern ſeines Vaterlandes, das Schickſal, nach Italien deportirt zu werden. Nach ſeiner Zurückkunft trat er aufs neue in ſeinen vorigen Poſten ein, und wurde bald darauf

auf von der Bündtner Synode zu einem Dekan gewählt. Nach einer abermaligen mehrjährigen Amtsführung an verſchiedenen Orten kam er zuletzt als Pfarrer nach Fläſch bey Mayenfeld. Schon ſeit mehreren Jahren war er mit einer außerordentlichen von einem Schlagfluß herrührenden Nervenſchwäche behaftet, die eine beſtändige zitternde Bewegung ſeines rechten Beines zur Folge hatte; doch beſorgte er noch ſein Amt bis ins Frühjahr 1820, da er dann am Palmſonntage ſeine letzte Predigt hielt, und bald nach Oſtern ſich in Chur, woſelbſt eine von ſeinen Töchtern an den dortigen Herrn Dekan Benedict verheirathet iſt, zur Ruhe ſetzte. Hier war dem Seligen und ſeiner hochbetagten Gattin ein ſtiller Vorſabbath vergönnt, aus welchem letztere im Januar 1823 in einem Alter von 86 Jahren in die ewige Ruhe, die droben dem Volke Gottes vorhanden iſt, mit inniger Sehnſucht und herzlicher Freude übergegangen iſt.

Seine vieljährige Bekanntſchaft mit der Brüdergemeine, verbunden mit dem Leſen ihrer Schriften und Nachrichten, gereichte ihm für Herz und Amt zu großem Segen, worüber er ſich oft mit vielem Dank gegen den Heiland lieblich äußerte. Beſonders ſchätzbar war und blieb ihm bis an ſein Ende das Protocoll der jährlichen Prediger-Conferenz in Herrnhut, mit welcher er viele Jahre lang durch Briefwechſel in geſegneter Verbindung geſtanden, und welcher er auch einmal perſönlich beygewohnt hatte.

In der letzten Zeit ſeines Hieniedenſeyns nahm ſein Nervenübel ſehr zu, und ſeine Geiſtes- und Körper-Kräfte ſchwanden immer mehr, daher er ſich auch herzlich nach ſeiner Auflöſung ſehnte. Seine lebendige Hoffnung zum Eingang in die ewigen Freuden gründete der Selige ganz allein auf das theure Verdienſt Jeſu Chriſti, mit dem er durch wahren Glauben und treue Liebe ſchon hienieden in inniger Verbindung und Gemeinſchaft zu ſtehen die Gnade hatte; ſo wie es ihm auch von Herzen anlag, während ſeiner Amtsführung ſeinen Zuhörern und Kirchkindern die vollgültige Verſöhnung Jeſu, als die alleinige Urſache unſerer Seligkeit, anzupreiſen und ſie zum Genuß des durch Chriſtum uns erworbenen Heiles dringend einzuladen. Seine Arbeit in dem Herrn iſt auch nicht vergeblich geweſen, indem an mehreren Orten, wo er im Amte geſtanden, durch ſein Zeugniß von Chriſto und der Erlöſung durch Sein Blut Seelen erweckt und zur lebendigen Erkenntniß des Heils gebracht, und andere in derſelben beveſtiget worden ſind. Anmerklich war es, daß eine Frauensperſon aus einer ſeiner ehemaligen Gemeinen, die aus ſeinen erwecklichen Predigten den rechten Weg zum Leben kennen gelernt hatte, und dann auch auf demſelben fortgewandelt iſt, ſich aus Dankbarkeit gegen dieſen ihren ehemaligen treuen Lehrer verpflichtet fühlte, ihn in ſeinen letzten Leidenstagen, da er einer ununterbrochenen Hülfe bedurfte, bis ans Ende mit

unermüdeter Treue und Sorgfalt pflegen und bedienen zu helfen.

Am 8ten September 1824 gefiel es unſerm lieben Herrn, dieſen Seinen treuen und bewährten Diener von allem Uebel zu erlöſen, und ihm auszuhelfen zu Seinem himmliſchen Reiche. Seine Wallfahrt durch dieſe Zeit hat gewährt 76 Jahr, 7 Monate und 3 Tage. Er iſt nun in Frieden, und genießt das Ende ſeines Glaubens, der Seelen Seligkeit.

Lebenslauf des am 4ten December 1763 zu Herrnhut heimgegangenen verheiratheten Bruders Heinrich Beutel.

Ich bin den 18ten Januar 1711 zu Neundorf in Ober-Schleſien geboren. Meine Eltern waren zwar katholiſch, ſie glaubten aber, daß in der lutheriſchen Kirchen-Verfaſſung der wahre Grund zum Seligwerden zu finden ſey; und davon blieb auch mir ein gutes Fünkchen, welches der heilige Geiſt zu ſeiner Zeit angefacht hat. Gar wohl erinnere ich mich noch, daß ich in meinem achten Jahre über ein ſchlechtes Wort, welches ich geſagt hatte, drey Tage lang große Angſt ausſtand, bis ich fühlte, daß der Herr Jeſus wieder mit mir zufrieden ſey. Bey zunehmenden Jahren aber gerieth ich ganz in die Sünde hinein, und ging ſo unbe-

unbekümmert hin, bis in meinem 22ſten Jahre meine Eltern angegeben wurden, daß ſie eine Bibel hätten. Nun fand man zwar bey der Hausſuchung keine; da aber doch ein Predigtbuch angetroffen ward, ſo wurden wir ſehr gedrückt, bis wir den Religions-Eid ablegten, und uns von neuem öffentlich zum römiſch-katholiſchen Glauben bekannten. Unter Vorleſung des Eides bekam ich etwas in mein Herz, und beſchloß bey mir ſelbſt: Nun will ich doch ſehen, was in der Bibel ſteht, damit ich wiſſe, warum ich ſo ſehr geplagt werde. Weil ich aber den Heiland nicht kannte, ſo las ich nicht das neue Teſtament, ſondern die apokryphiſchen Bücher, und fühlte eine Widrigkeit gegen die Kinder Gottes in meinem Herzen; weshalb ich auch meine Schweſter Eliſabeth, welche ſich zu den Erweckten hielt, ſehr plagte. Als ſie einmal ſpät nach Hauſe kam, und ich ſie hart anfuhr, warum ſie des Nachts herum laufe? gab ſie mir zur Antwort: Ach, wenn du wüßteſt, was ich weiß, du würdeſt wohl auch gehen! Darüber ward ich unruhig, und nahm mir vor, bey erſter Gelegenheit zu ſehen, was doch an der Sache dieſer Leute ſey. Als ich am folgenden Sonntag ſpatzieren ging, begegnete mir eine von den Erweckten, und nahm mich mit in das Haus des Georg Jorde, wo eben die drey Brüder Freundlich, Georg Ender und Opitz von Herrnhut zum Beſuch waren. Sie redeten ſehr wenig, mein Herz aber wurde überzeugt, daß dies Kinder Gottes wären. Da ich

ganz

ganz ſtill wegging, ſo kam mir Br. Ender nach, und fragte mich: ob ich den Heiland lieb haben wollte? Ich antwortete: das wiſſe ich nicht, ich kenne Ihn nicht. Er erwiederte: das glaub' ich wol, ſuche Ihn aber von Herzen, und bitte Ihn um Gnade; Er iſt der Mann, der uns erlöſet hat. Hierauf gab er mir die Hand, und verſicherte mich, der Heiland würde Sich mir ſelber offenbaren. Das ſchlug bey mir durch, daß ich nicht mehr gegen die Sache war, ſondern die Verſammlungen beſuchte. Auch die andern, welche ſich zuſammen hielten, hatten mich lieb, und weil ich aufrichtig war, ſo hatten alle ein Zutrauen zu mir. Ich aber fühlte, daß ſie ſelbſt noch keinen veſten Grund hatten, und wünſchte, ſolche Leute bey mir zu haben, wie die drey herrnhutiſchen Brüder geweſen waren; von denen, dachte ich, wollte ich bald erfahren, wie man ſeiner Seligkeit gewiß werden könne. Da nun meine Schweſter Eliſabeth vor Unruhe des Herzens nicht länger bleiben konnte, und ſich entſchloß, nach Herrnhut zu gehen; ſo half ich ihr des Nachts über die Grenze. Den folgenden Tag entſtand ein großer Lärm, und weil man mich in Verdacht hatte, ihr bey der Auswanderung behülflich geweſen zu ſeyn; ſo wurde ich gleich denſelben Mittag verhaftet, und nach Jägerndorf ins Gefängniß gebracht, wobey mir aber gar nicht bange war. Bey dem erſten Verhör war mirs, als ſtoße mich Jemand an; ich wandte mich auf die Seite, da ich den einen Schreiber gewahr wurde, der meine Ausſage auf-

ſchrieb.

ſchrieb. Dies machte mich vorſichtig, daß ich in meinem zweyten und dritten Verhör eben dieſelben Worte wiederholte, die ich bey dem erſten geſagt hatte. Man durchſuchte meine Taſchen und fand ein Gebetbuch, welches ich zu mir geſteckt hatte, weil ich der Meinung geweſen war, daß ich im Gefängniß würde bleiben müſſen. Sie fragten: warum ich keinen Roſenkranz hätte? Ich gab zur Antwort, den könnte ich ſchon auswendig. Weil ſie nun fanden, daß ich immer bey einerley Rede blieb, und der Mann, der mich hingebracht hatte, mir auch ein gutes Zeugniß gab; ſo ließen ſie mich wieder nach Hauſe gehen, und warnten mich nur, die lutheriſche Kirche nicht zu beſuchen, oder wenn es ja manchmal geſchähe, andern Leuten nichts davon zu ſagen.

Seine zunehmende Schwachheit erlaubte dem ſeligen Bruder nicht, weiter zu ſchreiben.

Die Gelegenheit zu ſeinem Ausgang war folgende: Er hatte der Catharina Ludwig (nachmaligen Schweſter Senſemann), welche ihre Mutter nach Jägerndorf ſchickte, wo ſie wahrſcheinlich verhaftet worden wäre, den Rath gegeben, ſich davon zu machen. Die Mutter der Catharina gab dies bey der Obrigkeit an, und nun blieb dem ſeligen Bruder nichts übrig, als aufs eiligſte auszuwandern. Es ſetzten ihm vier Mann zu Pferde und zwey zu Fuße nach, er verbarg ſich aber im Buſche und warf ſich auf die Erde; da denn die Verfolger neben ihm vorüber eilten, ohne ihn gewahr

wahr zu werden. Als er nach Hirſchgrund kam, ſah er, daß ſie Jorden's Haus beſetzt hatten, in der Meinung, ſie hätten ihn da hinein gehen ſehen; es war aber ein fremder Menſch von ſeiner Statur geweſen. Er wendete ſich alſo nach Bürgerwalde zu Bartſchen's, bey welchen er ſich einige Zeit verborgen hielt, und dann mit ihnen zugleich ſeinen Weg zu dem Bruder Julius von Seidlitz nach Peilau nahm. Von da aus ging er in Geſellſchaft derſelben, nachdem ſich in Peilau auch die Catharina Ludwig dazu gefunden hatte, bis Meffersdorf. Hier hielt er ſich einige Zeit auf, und kam etliche Wochen vor Weihnachten 1735 in Herrnhut an. Der erſte Bruder, den er ſah, war Friedrich von Watteville, der ihn gleich auf das herzlichſte bewillkommte, ihn fragte, ob er nicht der Bruder der Eliſabeth Beutel ſey? und durch ſeine liebreiche Aufnahme einen tiefen Eindruck auf ihn machte. Als hierauf Martin Dober einmal ſehr ernſtlich von der Heucheley und von dem rechtſchaffenen Weſen in Chriſto redete; ſo kam es unſerm ſeligen Bruder ſo vor, als wenn die ganze Rede auf ihn ziele, und er wurde darüber ſo unruhig, daß er gleich an ſeinen vertrauten Freund, den Bruder Hukuf, ſchrieb, warum man ihn doch ſo öffentlich abſchildere, und ihn nicht lieber allein über ſeine ſchlechten Sachen erinnere. Der ſelige Hukuf machte ihm deutlich, daß der Heiland ſein Herz haben wolle. Bey der Gelegenheit lernte er ſich

in

in ſeinem Elend als ein verlorner Sünder kennen, und der Heiland offenbarte ſich ſeinem Herzen, und ließ ihn Vergebung und Friede vor Seinen Augen finden, ſo daß die Brüder gar bald die mit ihm vorgekommene Veränderung und das innige Wohlſeyn ſeines Herzens wahrnahmen, ob er gleich nicht viel Worte davon machte. Da er im Jahr 1736 nebſt zwey andern Brüdern zur Akoluthie angenommen werden ſollte, ſo legte man ihnen das 11te Capitel des Briefes an die Hebräer vor, mit dem Bedeuten, daß ſie ihre Herzen fragen ſollten, ob ſie bereit wären, alles das im Dienſte des Heilandes über ſich zu nehmen, was Seine Diener und Zeugen nach dieſem Capitel zu erwarten haben? Beutel ließ ſich auf dieſe Bedingung annehmen, und er hat gewiß einen reichen Antheil jener Ungemächlichkeiten und Beſchwerlichkeiten im Dienſte des Herrn erfahren.

Die folgenden Jahre war er auf der Ronneburg und in Herrnhaag, wo ihm der Heiland die Bekanntſchaft mit dem Bruder Johannes von Watteville und deſſen Zeugniſſe vom Verdienſte Jeſu beſonders geſegnet ſeyn ließ. Am 8ten October 1739 wurde er in Marienborn mit der Schweſter Eliſabeth Paſchke zur heiligen Ehe verbunden, welche mit fünf Söhnen und zwey Töchtern geſegnet worden iſt. Acht Tage nach ſeiner Trauung reiſte er mit ſeiner Frau, einem nach Berbice erhaltenen Ruf zufolge, nach Holland ab; den Winter über blieben ſie in Herrendyk.

rendyk. Im May 1740 ſetzten ſie von da aus ihre Reiſe nach Berbice fort, und langten zu Ende des July daſelbſt an. Sechs Wochen wohnten ſie bey den Brüdern Güttner und Dehne auf der Plantage Johanna; worauf ſie den Platz zu Pilgerhut ausſuchten, welcher ihnen vor allen andern, wegen der Abgelegenheit von den weißen Leuten und der häufig dahin kommenden Indianer, der liebſte war. Er war nun mit den andern Brüdern ſehr fleißig, ein Wohnhaus aufzubauen, welches ſie auch noch in dem nemlichen Jahre beziehen konnten. Im Jahr 1741 brachte er ſeine meiſte Zeit damit zu, die Unkoſten für ſeine und ſeiner Frau Ueberfahrt von Europa nach Süd-Amerika abzuverdienen, und als er dies bewerkſtelligt hatte, ſuchte er durch ſeiner Hände Arbeit ſein und ſeiner Mitarbeiter äußeres Durchkommen zu erleichtern. Inzwiſchen war der Mulatten-Knabe, welcher nachmals Johannes Renatus genannt worden und in Hennersdorf ſelig entſchlafen iſt, zu ihnen gekommen, deſſen ſie ſich bey den Indianern als eines Dolmetſchers bedienten. Im Jahr 1745 kam Br. Zander nach Berbice, und zu Ende des folgenden Jahres ging Beutel mit ſeiner Frau und drey Kindern nach Europa zurück, und langte nach einer beſchwerlichen und gefahrvollen Seereiſe von dreyzehn Wochen im Februar 1747 in Holland und am 26ſten April zu ſeiner und der Gemeine ausnehmenden Freude in Herrnhaag an. Hierauf beſuchte er mit ſeiner Frau in

allen

allen deutſchen Gemeinen. In Gnadenfrey hatte er das beſondere Vergnügen, ſeinen alten Vater zu finden; die Mutter war inzwiſchen daſelbſt heimgegangen. Er ging auch nach Rösnitz, und beſuchte die Gegend, aus welcher er und ſeine Frau gebürtig waren. Kurz vor Weihnachten kam er wieder nach Herrnhaag, ging aber im Jahr 1748 nach Herrnhut, und war bey der Commiſſion in Hennersdorf gegenwärtig. Im May 1749 reiſte er mit ſeiner Frau und ihrem neun Wochen alten Kinde nach der Wetterau, welches er nebſt einem andern Kinde von drey Viertel-Jahren auf dem Schubkarren fuhr. Gegen Ende des nemlichen Jahres kamen ſie nach Zeiſt, woſelbſt er im October 1750 ſeinen zweyten Ruf nach Süd-Amerika erhielt, da er eben von einer harten Krankheit geneſen war, und ſeine Frau kürzlich das Fieber verloren hatte. Sie begaben ſich mit dem Bruder Dehne ſogleich auf die Reiſe nach ihrem lieben Berbice, feyerten das Weihnachtsfeſt im Texel, und langten den 10ten März zur großen Freude der daſigen Geſchwiſter zum andernmal in Pilgerhut an. Hier ging er dem Bruder Schumann in Beſorgung der äußern Angelegenheiten treulich an die Hand, und führte in den folgenden Jahren mit ſeiner Frau die Haushaltung. Im Jahr 1755 brachten ſie ihre beiden Söhne nach Bethlehem in Nord-Amerika, woſelbſt ſie bis ins folgende Jahr blieben. Bey den damaligen Kriegs-Unruhen that Br. Beutel gute Dienſte und beſorgte die Wache drey

Mo-

Monate lang bey Tag und Nacht mit großer Treue. Auf ihrer Rückreiſe mußten ſie etliche Wochen in Rhode-Island liegen bleiben, daher ſie erſt den 15ten Juny 1757 in Pilgerhut anlangten. Hier baute er nebſt dem Bruder Drews das große Fahrzeug zu den Reiſen der Geſchwiſter nach Suriname, und als Br. Schumann im July dahin reiſte, beſorgte er bis zu deſſen Zurückkunft im December die Gemein-Verſammlungen; wie ihm denn ein Jahr darauf, da Schumann ſich mit ſeinen Kindern nach Europa begab, die ganze Beſorgung des Indianer-Gemeinleins von demſelben übertragen wurde, deſſen er ſich nach allem Vermögen annahm, und daſſelbe bis zu jenes Bruders Rückkehr mit Wort und Sacrament bediente, nachdem er die Ordination zu einem Diakonus der Brüderkirche im Jahr 1759 von Holland aus ſchriftlich erhalten hatte. Eine eigene Freude war es für ihn, da er die fleißig nach der Rückkunft des Br. Schumann fragenden Indianer auf den großen Sonntag, d. i. Oſtern, vertröſtet hatte, ohne weiteren Grund zu dieſer Verſicherung zu haben, daß dieſer wirklich um die Zeit in Pilgerhut eintraf. Den folgenden Sommer war er ſo heftig krank, daß er ſchon den Segen zu ſeiner Heimfahrt erwartete. Der Heiland ließ ihn aber noch hienieden, und er reiſte am 22ſten September 1760 mit ſeiner Frau und dem Bruder Bambey nach der Corentyn. Unterwegs hatten ſie auf der See die größte Lebensgefahr auszuſtehen. Sie blieben auf dieſem Poſten, bis ſie im October 1761 von den Geſchwiſtern Weber wieder nach Pilgerhut genommen wurden. Unterwegs ſahen ſie abermals nichts als Tod oder Untergang vor Augen. Sie hatten zwar Erlaubniß zur Rückkehr nach Europa,

weil

weil aber der Bruder Bambey heimgegangen war, ſo ließ ſichs der ſelige Bruder gefallen, geduldig auszuhalten, und übernahm im Februar 1762 nach der Abreiſe des Bruder Weber, nochmals die innere und äuſſere Beſorgung des Gemeinleins in Berbice, war dabey ein unermüdeter Krankenwärter ſeiner Frau und der Schweſter Schumann, bis endlich ſeine durch beſtändige Strapatzen und öftere Krankheiten ganz entkräftete Hütte, je länger je mehr zu Ende dieſes Jahres anfing zu brechen. So gern er nun ſeine Gebeine an dem Oertchen, bey deſſen erſter Anlegung er geweſen war, niedergelegt haben würde; ſo wurde er doch durch die Neger-Rebellion 1763 genöthiget, Pilgerhut zu verlaſſen *). Dies fiel ihm ſchwer, und er hielt lange aus in der augenſcheinlichſten Lebensgefahr, bis er endlich den übrigen Geſchwiſtern nach Demerary folgte. Seine immer zunehmende Schwäche, und der wenige Anſchein, Pilgerhut wieder bewohnen zu können, machten, daß er ſein Angeſicht nach Europa wendete. Er fand auch endlich einen Capitain, der ihn und ſeine Geſellſchaft mitzunehmen willig war, und ging, nach erhaltener Erlaubniß vom Gouverneur in Berbice, am 26ſten Juny von Demerary, wo unſre Flüchtlinge viele Liebe genoſſen, mit einem Schiff über Euſtachius nach Seeland ab, wo ſie nach einer glücklichen und geſchwinden Fahrt am 22ſten Auguſt den Anker fallen ließen. Der Capitain war beſonders gegen den lieben kranken Vater, wie er den Bruder Beutel nannte, ſehr gütig und freundlich. Beym Einlaufen in den Hafen bey Middelburg wurde er nebſt ſeiner Geſellſchaft aus einer augenſcheinlichen Gefahr erret-

*) Siehe Risler's Erzählungen aus der Geſchichte der Brüderkirche II. 3. Abſchnitt. Seite 92 fg.

errettet. Das Schiff lavirte drey Tage, bevor es einlaufen konnte; und da es endlich dazu kam, ſo gerieth es auf eine Sandbank und litt großen Schaden. Die Schweſtern wurden ſogleich ans Land gebracht, Beutel aber mußte auf dem Schiffe bleiben bis zum 27ſten Auguſt, da es ſich ſchon ganz auf die Seite gelegt hatte. Am 5ten September traf er zu ſeinem ausnehmenden Vergnügen in Zeiſt ein, und freute ſich wie ein Kind, ſeine alten Bekannten, die Brüder David Nitſchmann, Lauterbach und Stöhr daſelbſt zu finden, beſonders aber war ihm der ſelige Gang der Zeiſter Gemeine und das Gefühl der geſchwiſterlichen Liebe, wie er bezeugte, zu großer Ermunterung und Erbauung. Am 7ten September erquickte er ſich, nach langem Entbehren, im heiligen Sacrament. Die Geſchwiſter ſuchten ihm ſeine kränklichen Umſtände auf alle Weiſe zu erleichtern, erboten ſich auch, ihn den Winter über bey ſich zu behalten; er erkannte dieſe Liebes-Erweiſungen mit vielem Dank, wünſchte aber doch, je eher je lieber, nach Herrnhut zu kommen.

Er reiſte alſo den 25ſten October von Zeiſt ab, und war bis Leipzig ganz munter; von da an aber ward er durch die Kälte ſehr angegriffen. Am 29ſten Novmeber erlangte er endlich das Ziel ſeiner Wünſche, und war innig erfreut, ſich unter ſeinen lieben Geſchwiſtern in Herrnhut zu ſehen, die dieſen ehrwürdigen Pilger des Herrn mit vieler Zärtlichkeit bewillkommten. Am 30ſten war er ziemlich wohl, und konnte nicht genug ſeine Dankbarkeit dafür ausdrücken, daß ihm der Heiland bey ſeiner Schwäche noch bis hieher geholfen habe. Am 1ſten December mußte er ſich an einem hitzigen Fieber legen, und es war ihm ſogleich ausgemacht, daß ihn der Heiland bey dieſer Gelegenheit das völlige Ende ſeiner

Pil-

Pilgerſchaft werde erreichen laſſen. Seine Krankheit ward am 4ten December heftiger, mit merklicher Abnahme ſeiner Lebenskräfte. Er war in dieſer Zeit anzuſehen wie ein vergnügtes Kindlein. Von alle dem, was er im Dienſte des Herrn ausgeſtanden hatte, nahm er ſich keines Lobes an, und er verſicherte zu wiederholten malen, daß er als ein armer Sünder heimgehe, der nichts aufzuweiſen habe, als Jeſu theures Verdienſt. An ſeinem Heimgangstage früh ſagte er zum Bruder Leonhard Dober, der ihn während ſeiner Krankheit öfters beſuchte, unter andern: „Des Herrn Klarheit iſt um mich.“ Da er den Tages-Text leſen hörte: „Ich habe Luſt abzuſcheiden und bey Chriſto zu ſeyn. Sobald ich meine Gnadenwahl vollendet in dem Seitenmaal; und die Looſung: das Loos iſt mir gefallen aufs lieblichſte. Ach! wie ſchäm' ich mich!“— ſo wurde ſeine Hoffnung, bald daheime zu ſeyn bey dem Herrn, dadurch noch gewiſſer. Er freuete ſich innig, und rief öfters aus: Ach! wie ſchäm' ich mich! Abends verlangte er noch ſehr nach dem Bruder Johannes von Watteville, den er vor vier und zwanzig Jahren in Herrnhaag kennen gelernt hatte. Dieſer kam bald zu ihm, und freute ſich der lieblichen Klarheit und des heitern Blickes bey dem lieben Kranken. Sie hatten noch eine angenehme Unterredung mit einander von der Seligkeit, als ein armer Sünder, im Vertrauen auf das Verdienſt Jeſu zu Ihm zu gehen. Mit dem Segen der Gemeine und unter den Worten: da nun dein Mund erbleichet ꝛc., vollendete er Abends um 9 Uhr ſeine beynahe drey und funfzigjährige Wallfahrt hienieden. Sein letzter Blick zeugte noch von dem, was ſein Herz geglaubt hat.

Magdeburg, gedruckt bey C. Bänſch jun.

Digitized by Google

Nachrichten

aus der

Brüder-Gemeine.

1827.

Sechſtes Heft.

Feyer

der

Jubel-Gedenktage

des

13ten und 17ten Auguſt 1827.

in der Gemeine zu Herrnhut.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die zwey Jubel-Gedenktage der Brüdergemeine, der 13te und 17te Auguſt des Jahres 1827, wurden von der Gemeine in Herrnhut unter einem ausgezeichneten Bekenntniß der Gnade unſers Herrn begangen. Nachdem die Gemeine am Abend des 12ten Auguſt in einer feyerlichen Verſammlung zum Schluß des zurückgelegten Jahrhunderts ſich vor dem Herrn niedergeworfen und im Gefühl ihrer großen Schuld mit bewegtem Herzen Ihn um Sein Verſchonen und Seine Vergebung angefleht hatte, und Seine Abſolution unter einer hinnehmenden Empfindung des Friedens aus der Höhe inne geworden war, feyerte ſie am 13ten Auguſt das Feſt der Erneuerung unſrer Brüderkirche mit gebeugtem und erhöhetem Herzen. So wie unſre Vorfahren an dieſem Tage vor hundert Jahren fühlbar ſich überzeugten, daß ſie vor dem Haupte Seiner ganzen ſichtbaren und unſichtbaren Kirche für eine lebendige Gemeine Gottes erkannt wurden, ſo ließ ſich auch nun in allen Verſammlungen des Jubelfeſtes das ſanfte Wehen Seines Geiſtes kräftig und überſchwänglich fühlen. Es wurde in feyerlicher Stille begangen, und keinerley Störung von Außen unterbrach die Innigkeit und Andacht der Herzen. Um ſich den großen Vorgang die-

dieſes Tages lebendig zu vergegenwärtigen, begab ſich die Gemeine Vormittags um 10 Uhr nach dem Geſang eines Verſes auf dem Gemeinſaal in Herrnhut in feyerlichem Zug in die Kirche zu Berthelsdorf, wo in einer Gedächtnißrede die Segen des Herrn, welche an dieſem Orte vor hundert Jahren ſo mächtig gewaltet, mit ihren ſeligen Folgen der Gemeine ins Andenken gebracht wurden. Durch ihren Prediger, Paſtor Leupold, dazu aufgefordert, hatte die Berthelsdorfer Gemeine ihre Kirche willig zu dieſer Feyerlichkeit eingeräumt. Die Schuljugend hatte ſie mit Blumen geſchmückt.

Der 17te Auguſt war dann für unſre Kinder ein Tag ſegensreicher Erinnerungen, und die ganze Gemeine nahm frohen Antheil an der Gnade des Herrn, die unter ihnen waltete, und übergab ſie aufs neue dem beſten Kinderfreunde, der dieſe Unmündigen Seine Liebe kräftig fühlen ließ, in Seine ſelige Leitung. Nach dem Feſtliebesmahl beſuchten ſie in feyerlichem Zug, wie auch ſonſt an dieſem Tage gewöhnlich, die Orte, welche vor hundert Jahren Zeugen der Gnadenheimſuchung unter unſern Kindern geweſen waren. Auf dem Hutberg ſchloß ſie die Gemeine, welche ihrer daſelbſt wartete, in ihre Mitte, und während einer herzlichen an ſie gerichteten Anrede und einem inbrünſtigen Gebet erfuhren wir die nahe Gegenwart unſers Herrn auf dieſem Berge, und wie vor hundert Jahren weihten ſich unſre Kinder unter vielen Thränen ihrem Erbarmer zum ewigen Eigenthum.

Das

Das Feſt wurde mit einem feyerlichen Abendſegen auf dem Platze vor dem Gemeinhauſe beſchloſſen.

Dem von mehreren Seiten her geäußerten Wunſche, daß die an dieſen Tagen in Herrnhut und Berthelsdorf gehaltenen Vorträge in unſern Gemeinnachrichten dem Druck übergeben und zugleich als eine beſondere Sammlung erſcheinen möchten, hat man zu entſprechen geſucht, und denſelben die beyden von Bruder von Albertini gedichteten Jubelpſalmen beygefügt.

Rede des Bruders von Albertini an die Gemeine in Herrnhut am 13ten Auguſt 1827 in der Frühverſammlung.

Liturgus. Jeſus Chriſtus blick' dich an, ſelige Gemeine!

Gemeine. Er hat All's an uns gethan: darum ſind wir Seine. 1088, 1.

Herz und Herz, vereint zuſammen ꝛc. 713, 1.
Wir ſind Gott Lob Seine, wollen's auch bleiben, bis wir Ihn ſehen, an den wir glauben. Hallelujah!
Hallelujah! welche Höhen! ꝛc. 713, 6.
Wir blicken nach der Höhe ꝛc. 453.

„Danket dem Herrn, denn Er iſt ſehr freundlich, und Seine Güte und Wahrheit währet ewig. Das iſt ein köſtlich Ding, dem Herrn danken, und lobſingen Deinen Namen, du Höchſter!“ (Pſ. 106, 1. 92, 2.). Danket dem Herrn, meine lieben Brü-

Brüder und Schweſtern! Mit Dank und Lobgeſang ſtehen wir vor Ihm an dieſem feſtlichen Jubelmorgen als Einer im Bunde. Seine Güte hat ſich nun ein volles Jahrhundert lang an Seinem Brudervolke bewähret: Sein Erbarmen iſt jeden Morgen über uns neu geworden: denn wohin hätten uns ſonſt unſre zahlloſen Fehler und Unlauterkeiten geführt? längſt wären wir verworfen vor Seinem heiligen Angeſicht! Seine Wahrheit iſt Seiner Güte zur Seite gegangen: Er, der Ewigtreue, hat uns, wie Er geſchworen, durchs Gedränge von Außen und Innen, in Freud und Leid, durch tauſend Schwierigkeiten und Schwächen hindurch geführt, ſo daß wir noch heute, nach einem Jahrhundert, vor Ihm ſtehen, und als ein Herz und eine Seele Sein Lob verkündigen mit froher Kehle. Wir blicken hinauf an dieſem Jubeltage zum Thron des Vaters, der Barmherzigkeit, des Gottes alles Troſtes: zu Seiner Rechten ſitzt des Menſchen Sohn, deſſen Wunden drein funkeln, deſſen freundlich Auge den Gemeinen, die an Ihn glauben und nach Ihm weinen, Sein Herz zu fühlen gibt. Eben dieſe Güte und Wahrheit, die nun ein Jahrhundert lang über uns gewaltet hat, ſoll ewig währen: o welch ein herzerhebender Jubelgedanke! Und nicht wir allein haben Theil daran, ſondern alle unſre Brüder und Schweſtern dieſſeits und jenſeits des Weltmeeres, in der Nähe und in der Ferne, in Oſten und Weſten, in Süden und Norden, ſo viele mit Ihm und unter einander

ander im Geiſt und in der Wahrheit verbunden und von Seiner Klarheit in der That erleuchtet ſind: ſie Alle ſenden mit uns die erſten Blicke hinauf zu Ihm, und heben heilige Hände empor in flammenden Dankgebeten. Als Er heute vor hundert Jahren an der kleinen Schaar, die ſich auf dieſem Fleck der Erde vor Ihm verſammelt hatte, Seine Herrlichkeit offenbarte: wer hätte da errathen können, wie es nach hundert Jahren hier ausſehen, was überhaupt aus jenem geringen Anfang werden würde? wer konnte hineinſchauen in die Geheimniſſe göttlicher Liebe, die heute vor Aller Augen offen da liegen? wer hat je den Sinn des Herrn erkannt? oder wer iſt Sein Rathgeber geweſen? (Röm. 11, 34.) Er aber, Er allein, hatte in Seinem heiligen Rath bedacht, wie es Seinem Brüderkirchlein, das Er itzt eben erneuerte, im Lauf der Zeiten ergehen ſollte: Seine Gedanken darüber waren ſehr tief: Sein Werk an uns und durch uns ſollte groß ſeyn. Daran erinnert uns unſre Jubellooſung (Pſ. 92, 6.), deren Wahrheit ſich ſeit hundert Jahren ſo unter uns erwieſen hat, daß wir am heutigen Tage mit Einem Munde ausrufen müſſen: „Vom Herrn iſt es geſchehen, und iſt ein Wunder vor unſern Augen!“

Nachdem wir nun, meine lieben Brüder und Schweſtern! unſer Dankopfer dem Herrn, dem Gott unſers Bundes, dargebracht haben, ruft das Jubelfeſt bald noch andere Gefühle in unſern Herzen hervor.

hervor. Und auch dieſe theilen unſre Bundesgenoſſen in der Nähe und Ferne mit uns: im Geiſte ſchauen ſie Alle zu uns herüber, nach dem Mittelpunkt der erneuerten Brüderkirche, auf den Schauplatz der großen Erinnerungen, die der heutige Tag uns darbietet. Ihre Herzen nähern ſich, durch Liebe gezogen, den unſern: ihre Herzensgebete ſteigen auf für uns, wie die unſrigen für ſie. Mit uns fragen ſie: was iſt es, was in dieſer feſtlichen Morgenſtunde vor allem Andern alle Herzen bewegt, alle Gefühle aufregt? Wir verſetzen uns in die Gemüthsſtimmung unſerer Väter heute vor hundert Jahren: wie war ihnen zu Muthe, als ſie hinabgingen nach Berthelsdorf, um das Mahl des Herrn zu genießen? Es hatten ſich Viele geſammelt von allen Seiten her, die das Heil ihrer Seele ſuchten, denen das Geſchöpf viel zu wenig war, deren Geiſt den König begehrte, die in Einfalt und mit Ernſt darnach ſtrebten, dem Herrn ganz anzugehören. Sonſt aber waren ſie zertheilt in vielerley Meinungen, auf denen ſie mit Eigenſinn beharrten: der Eine wollte links, der Andere rechts gehen: nach fünf Jahren fehlte immer noch das Band der Eintracht und die klare und gemeinſame Erkenntniß des Zieles ihrer Berufung. Darum war es dunkel vor ihren Augen, was weiter werden ſollte? ob ſie wieder aus einander gehen würden? oder ob Herrnhut ein Sektenneſt werden würde? oder ob der Heiland Seinen Zweck, ſich hier eine lebendige Gemeine zu ſammeln,

meln, würde erreichen können? Weil aber tiefer Ernſt in den Seelen lag, weil der Lauen und Gleichgültigen nur wenige waren, weil man im Ganzen immer unabläſſiger und unverwandter nach dem köſtlichen Kleinod trachtete, welches unſre himmliſche Berufung in Chriſto Jeſu uns vorhält, ſo kam es endlich durch Gottes Gnade dahin, daß ſie, der Spaltungen und Streitigkeiten über Nebendinge müde, ſich und Alles fahren ließen, um nur ganz an Jeſu zu hangen. Ihre Stimmung wurde immer milder, verſöhnlicher, gebeugter: ſie überließen ſich und ihre Führung im Einzelnen und Ganzen immer völliger, ohne eignes Mitwirken, Dem, der täglich mehr ihr Ein und Alles wurde. So, meine lieben Brüder und Schweſtern! ſchlug heute vor hundert Jahren die große Stunde der Entſcheidung, in welcher der Heiland die Friedensgedanken Seines Herzens ſeliglich über ſie hinausführen konnte. Sie wurden im heiligen Mahl der Vereinigung geſpeiſet zu einem Leibe, getränket zu einem Geiſte: Er, der mit Geiſt und Feuer tauft, ſchuf ein Neues unter ihnen. Sie gingen in die Stille, und lernten lieben. Vorher hatten ſie vielerley gewußt, und ihr Wiſſen ſtimmte oft ſchlecht zuſammen: itzt waren ſie Alle einig darüber, von nichts wiſſen zu wollen, als von dem gekreuzigten König des Lichts.

O, meine lieben Brüder und Schweſtern! wenn doch der Heiland heut unſre Herzen auf ähnliche Weiſe ſtimmen könnte! würde es uns doch auch ſo

zu

zu Muthe, wie unſern Vorfahren vor jenem groſſen Abendmahle! Wir ſind zwar nicht ſo getrennt in Meinungen, aber wohl in Beſtrebungen. Ach wie viel fehlt dran, daß wir Alle nach dem Einen Ziel unſrer himmliſchen Beſtimmung trachteten! wie viele unter uns gehen noch ihre eigenen Wege, und haben Dieſes und Jenes, das ihnen viel höher und theurer iſt, als der Heiland und Sein koſtbares Heil! O würde es uns doch gegeben, daß wir, wie Jene, Alles fahren ließen, um nur Ihn ganz zu haben! Denn, meine lieben Brüder und Schweſtern! die Seligkeit iſt groß und nicht zu ermeſſen, ſich in Jeſu Arm und Schooß ſelbſt ſo zu vergeſſen, daß man ſatt an Ihm hat. Wäre es damit uns Allen tiefer, heiliger Ernſt, ſo würde uns geholfen; dann könnte der Herr, unſer Arzt, noch heute an uns, Seinem Brüdervolke, Wunder der Heilung und Heiligung thun: und wann wäre Sein Herz dazu geneigter, als eben heute? Sollten Etliche unter uns ſeyn, die ſich's bey redlicher Prüfung vor den Augen des Heilandes eingeſtehen müßten: ach! ich bin noch nicht Sein! daß ich für einen der Seinigen gelte, iſt eitel Schein! ich bin noch ein Knecht, eine Magd dieſer und jener Sünde! ich bin theuer erkauft, das weiß ich wohl: es iſt aber noch nicht meines Herzens Neigung, Ihn dafür mit meinem Leibe und in meinem Geiſte zu preiſen! — ſollten Solche unter uns ſeyn, denen möchte dieſer Tag ein Tag göttlicher Traurigkeit werden, die da wirket eine Reue, die Niemand gereuet, ſo

daß

daß ſie von heute an nicht ruheten, bis ſie frey wären von den Banden der Eitelkeit und Sünde, und nicht mehr ſich ſelbſt angehörten, ſondern ein Eigenthum Deſſen würden, der ſie mit Seinem Blute erkauft hat. Allein die Meiſten unter uns werden, hoffe ich, wenn auch nicht ohne Wehmuthsgefühle, doch mit inniger Freude ſagen können: ich gehöre meinem Heiland an, ich bin Gott Lob Seine! Es iſt wahr: handelte Er mit mir nach meinem Verdienſt, vergälte Er mir nach meiner immer wiederkehrenden Lauigkeit und Undankbarkeit, ſo hätte Er mir Seine Gnade längſt entzogen. Aber Sein Erbarmen iſt meine Seligkeit. Wenn ſich nun bey dieſem Bekenntniß unſre Augen mit Thränen füllen, ſo ſind das nicht blos Thränen des Dankes und der Freude, ſondern auch des Schmerzens und der heißeſten Sehnſucht. Denn wir lieben Ihn zwar, doch lange nicht gar! wir ſind wol Seine, aber nicht völlig; o wie weit ſind wir von dieſem ſeligen Ziel noch entfernt! wie iſt noch ſo Vieles, das uns ſtört im vollen Genuß Seines Friedens, und worüber wir doch mehr oder weniger noch halten! welchen unſeligen Zug fühlen wir oft noch nach den Dingen dieſer Erde, und ſelbſt nach der Sünde! Möge darum Beides heute unſer Innerſtes mächtiglich bewegen — die Freude, daß wir Seine ſind, und das tiefe, brennende Verlangen, immer ganzer Sein zu ſeyn! regte ſich doch keine Kraft in uns, da der Heiland nicht alleine, was ſie wirkete, geſchafft! Wäre es doch unſer

Aller

Aller herzinnigſtes Flehen: meine Seele hungert nur nach Dir — gib Dich ihr! Dich, die Eine köſtliche Perle! ſchenke mir zum Jubelfeſt die große Gnade, daß mir gegen Dich Alles, Alles, was ich ſonſt bin und habe, immer mehr feil werde! Jeſu, richte meinen Sinn lediglich auf Dich nur hin, daß mein Herz ganz in Deiner Wahrheit lebe, und mein Auge von einer Klarheit zur andern fortſchreite, bis ich einſt Deine Gottesherrlichkeit in vollem Licht ſchauen werde! mache mich in mir ſelbſt immer geringer, in Dir immer feſter gegründet! mögeſt Du mehr und mehr eine Geſtalt in mir gewinnen, und Dein Kreuzbildniß in meines Herzens Mitte alles Andere überſtrahlen! O, meine lieben Brüder und Schweſtern! wenn mit dieſer Inbrunſt nicht nur wir, ſondern alle unſre Brüder und Schweſtern um den eigentlichen Jubelſegen zum Heiland flehen, ſo können wir Tagen der Erneuerung entgegen ſehen; ein Strom des Lebens wird ſich von Oben über uns ergießen, und, was ihn hindern will, durchbrechen: die Liebe zu unſerm blutigen Verſöhner wird neu aufflammen, und mit ihr unter uns als Brüdern und Schweſtern die Herzlichkeit ſich regen, die Blutsverwandte fühlen. Nicht umſonſt hat der Synodus im Jahr 1825 einſtimmig gewünſcht, daß dieſer Tag nicht mit äußerlichem Gepränge gefeiert werden möchte, um die Herzen nicht zu zerſtreuen; denn es ſoll ein Tag der inneren Erneuerung, einer neuen Schöpfung im Innern der Herzen ſeyn, daß Liebe, Glaube und Hoffnung in ihnen

ihnen neu aufleben — daß wir vergeſſen, was dahinten iſt, und uns in Gottes Kraft ausſtrecken nach dem, was vorne iſt, was unſre ewige Berufung uns vorhält! So laſſet uns dann in heiliger Stille hinabziehen in die Kirche zu Berthelsdorf, an den unvergeßlichen Ort, wo der Heiland vor hundert Jahren unſre Vorfahren durch die Allmacht Seiner Liebe überwand, und Sein Brüderkirchlein in der Kraft Seines Geiſtes erneuerte! Möge Er dieſen Geiſt in vollem Maße über uns und Alle, die zu unſerm Bunde gehören, ausgießen können, daß das zweyte Jahrhundert unſrer Verbindung hinter dem erſten nicht zurückbleibe — daß wir, Seine theuer Erkauften, Ihn an unſerm Leibe und in unſerm Geiſte, welche Sein ſind, immer herrlicher preiſen mögen!

Geſ. Wir ſind ein Werk Deiner eignen Hand ꝛc.
Ein Volk, da Jung und Alt, Groß und Klein ꝛc. 1197, 14. 15.

Gebet. So laß dann Deine Barmherzigkeit, Herr, unſer treuer Gott! groß werden an dem heutigen Jubeltage über Deinem ganzen Brüdervolke! Ein ganzes Jahrhundert hindurch haſt Du uns geleitet mit Deinem Stabe: wir haben es erfahren, wie ſanft Dein Joch iſt — wir gedenken daran, was uns Dein Stab für Proben der Treu' und Barmherzigkeit gab! Mein Heiland! wir haben geſtern Abend aus der Tiefe unſers Herzens zu Dir gefleht um Ver-

gebung

gebung alles deſſen, darüber unſer Gewiſſen uns vor Dir anklagte. Da ſprachſt Du uns gnadenvoll zu: ich hab's vergeben; und wir ſtanden auf getröſtet von Deinem Angeſicht. Schau heute mit Liebe und Erbarmen, mit Friede und Freude auf uns herab! laß uns und alle unſre Brüder und Schweſtern Dein Herz erfahren! laß Deinen Lebensothem zur Erneuung über uns Alle wehen! dulde unter uns, Du vor Liebe brennendes Herz! keinen Lauen und Gleichgültigen — erwärme ſie Alle durch Deines Herzens Flamme! in Deine Arme samml' uns Alle wieder! laß uns nirgends Ruhe finden, als in dem friedensvollen Bewußtſeyn, daß wir Deine ſind — und nirgends Troſt, als in der ſeligen Hoffnung, immer völliger Dein zu werden! mögen wir, erfüllt mit dieſen ewig tröſtlichen Gedanken, uns und unſern Gang Dir gänzlich hingeben! Gib uns die innige Sehnſucht, außer Dir nichts zu wollen, uns um Dich allein zu betrüben und um Dich allein zu erfreuen! Ja werde von Tag zu Tage mehr unſer einiger Schmerz, unſer einiges Wohlſeyn, unſer Leben, unſer Herz! So bereite uns zu Menſchen Gottes, zu jedem guten Werk geſchickt — laß uns einhergehen in Deiner Kraft, die uns durchdringe und Früchte ſchaffe! Amen.

Geſ. Sey Du, Herr! mit unſerm Bunde ꝛc. 961, 6.

Die Jubelloosung und der Jubeltext wurde geleſen.

Die

Die Looſung hieß: Herr, wie ſind Deine Werke ſo groß! Deine Gedanken ſind ſo ſehr tief. Pſ. 92, 6.

Welch großes Gnaden- und Wunderwerk iſt uns, Herr Jeſu! Dein Augenmerk, unſre Brüderkirche, der Du das Leben — und mit der kleinen Kraft haſt gegeben ein' offne Thür! 960, 1.

Der Lehrtext hieß: Dabey wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, ſo ihr Liebe unter einander habt. Joh. 13, 35.

Des Marterlammes Fleiſch und Blut, am Kreuzaltar dahin gegeben, das hier und bis in's ew'ge Leben unendlich große Wunder thut, das iſt's, was uns zuſammen bind't; das kann zu ſolcher Lieb' entflammen, daß Seine Gläubigen zuſammen **ein** Herz und eine Seele ſind. 725, 15. 16.

Dann wurde geſungen:

Nun, Du holder Freund, vereine ꝛc. 713, 7.

Sage Amen, und zugleich:

Friede, Friede ſey mit euch! 622, 4.

Rede des Bruders Friedrich Ludwig Kölbing an die Gemeine in Herrnhut am 13ten Auguſt 1827 in der Kirche zu Berthelsdorf.

Es wurde geſungen:

Komm, Liebe! komm, und ſchütte Deine Segen ꝛc. 974, 1.

Wir haben uns eingefunden, meine lieben Brüder und Schweſtern! an der Stätte, die heute vor hundert

hundert Jahren Zeuge war der Heimſuchung, mit welcher der Herr und das Haupt Seiner ganzen Kreuzgemeine die Sammlung von Seelen begnadigte, die durch Seine Leitung in Herrnhut zuſammen gekommen war. Wo nur immer auf dem weiten Erdenrunde der Name der Brüder genannt wird, unter Chriſten und Heiden, in allen unſern Gemeinen, Miſſionen und Societäten, erinnern wir uns mit Gefühlen der Dankbarkeit der Kirche zu Berthelsdorf, als der Wiege unſerer Brüdergemeine, als des Ortes, den der Herr dazu auserſehen hatte, dieſelbe ins Leben zu rufen, in ihrer Kindheit zu bilden und zu erziehen und mit Seinem Geiſte zu erfüllen.

Was wäre doch aus jenen armen mähriſchen Exulanten geworden, die ſich am Abhange des Hutberges anbauten, und denen bey einem regen Eifer für die Wahrheit dennoch eine richtige Einſicht in das Weſen der Gottſeligkeit fehlte, hätte ſie nicht die Hand Gottes hierher in die Kirche zu Berthelsdorf geleitet, an der damals ein ausgezeichneter Knecht des Herrn als Diener des göttlichen Wortes angeſtellt war. Hier auf dieſer Kanzel war es, wo Pfarrer Johann Andreas Rothe in den Jahren 1723 bis 1727 mit apoſtoliſchen Gaben und Kräften, oft als wenn es Flammen vom Himmel regnete, ſeinen Zuhörern die theuren Gotteswahrheiten verkündigte, auf welchen unſer Glaube und unſre Seligkeit in Zeit und Ewigkeit beruht. „Ich habe nun den Grund gefunden,

funden, der meinen Anker ewig hält; wo anders, als in Jeſu Wunden? Da lag er vor der Zeit der Welt, der Grund, der unbeweglich ſteht, wenn Erd' und Himmel untergeht." Mit dieſen Worten beginnt jener würdige Diener unſers Herrn in einem ſeiner ſalbungsvollen Lieder ſein Glaubensbekenntniß, aus welchem auf das deutlichſte hervorgeht, daß er die ſeligmachende Kraft des Wortes vom Kreuz am eigenen Herzen erfahren hatte. Die Liebe Chriſti drang ihn, erfüllte ihn mit heißer Sorge für das Heil ſeiner Zuhörer; daher die hinreißende Kraft ſeiner Rede, daher der hinreißende Segen, mit dem er auf das Herz ſeiner Zuhörer wirkte. Und mit dem Feuer der Liebe zu Jeſu und zu ſeinen Miterlöſeten, das in ſeinem Herzen brannte, verband er die Gabe der Faßlichkeit, der Deutlichkeit und Genauigkeit im Ausdruck, ſo daß auch der Einfältigſte ihm folgen konnte, und der ganze Zuſammenhang der Heilslehren, wie uns Chriſtus Jeſus von Gott gemacht iſt zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung, ſeinen Zuhörern klar vor der Seele ſtand. Es fehlte ihnen ſomit weder an der Erweckung und Erwärmung der Herzen, noch an Unterweiſung zu richtiger Erkenntniß der Wahrheit.

So lange daher die von Gott erweckten Einwohner von Herrnhut bey der Einfalt der evangeliſchen Wahrheit verharrten, wie ſie ihnen Rothe öffentlich und beſonders verkündigte, und ſich zur Kirche und zum Abendmahl treulich hielten,

Digitized by Google

blieb ihr Wachsthum in der Gnade nicht aus. Es iſt uns aber aus der Geſchichte der Jahre 1726 und 1727 bekannt, wie ſeparatiſtiſch=geſinnte Schwärmer und Irrlehrer von Außen her Trennungen in der Gemeine anrichteten und Viele vermochten, ſich vom heiligen Abendmahl zurückzuziehen. Es kam zu Spaltungen unter ihnen, welche die kaum entſtandene Gemeine an den Rand des Untergangs brachten. Ich brauche, meine lieben Brüder und Schweſtern! hier nicht zu wiederholen, durch welche Mittel es der Gnadenhand Gottes gelang, die Verirrten von ihren Irrwegen zurückzuführen, und wie es endlich dahin kam, daß am 12ten May 1727 die Brüder Mann für Mann verſprachen mit Hand und Mund, daß ſie ganz des Heilandes ſeyn wollten. Sie ſchämten ſich der Religionszänkereyen, mit denen ſie ſich bisher abgegeben hatten, und waren einmüthig des Sinnes, dieſelben von nun an zu begraben. Der Eigenliebe, dem eigenen Willen, dem Ungehorſam und der Freygeiſterey entſagten ſie alle von Herzen. Sie wollten arm am Geiſte werden; keines wollte mehr an einen Vorzug vor Andern denken und ein Jedes ſich vom heiligen Geiſte in allen Dingen belehren laſſen. Kurz, ſie wurden durch eine mächtig=waltende Gnade unſers Herrn nicht nur überzeugt, ſondern gleichſam hingeriſſen und übermannt. Von dem Tage an ſtellte Herrnhut eine ſichtbare Hütte Gottes bey den Menſchen vor. —

Alle

Digitized by Google

Alle die einzelnen Gnadenerweiſungen nun, welche ſich ſeitdem an den Seelen hervorthaten von dem ſich regenden Geiſte des neuen Lebens, wurden heute vor hundert Jahren hier an dieſem Orte beym Genuß des heiligen Abendmahls verſiegelt und in eine gemeinſchaftliche große Empfindung zuſammengefaßt, bey der es unſern Vätern nicht anders zu Sinne war, als einſt dem Erzvater Jakob im Traumgeſicht am Fuße der Himmelsleiter, da er ausrief: „Wie heilig iſt dieſe Stätte! hier iſt nichts anders als Gottes Haus, hier iſt die Pforte des Himmels!“ (1 Moſ. 28, 17.)

Schon oft hatte ſich früher, vor der Zeit der Trennung, die ſegensreiche Kraft des Gedächtnißmahles des Todes unſers Herrn, des Mahles der brüderlichen Liebe, an ihnen erzeigt; aber was ſie dieſesmal erfuhren, überſtieg alle ihre Sinnen und Gedanken. Denn es war die Stunde, welche der Herr Seiner Macht vorbehalten hatte, um nach Seinem ewigen Gnadenrath unſrer Brüdergemeine das Siegel aufzudrücken, das ſie die ganze Zeit ihrer Währung hindurch an der Stirne tragen ſollte, eine Gemeine zu ſeyn heilig und unſträflich vor Ihm in der Liebe, in welcher die Glieder in der rechten Heilsordnung Seiner Gnade theilhaftig zu werden ſuchen, keine einige Seele von der Blut- und Kreuz-Theologie, daran allein unſre Seligkeit hängt, ſich auf ihr eigenes Gute abführen läßt, und alle und jede ſich in herzlicher, unverfälſchter Bruderliebe

unter einander lieben, gleich wie Chriſtus uns geliebet hat.

Zu einer ſolchen Heimſuchung fand der Heiland die Herzen unſerer Väter zubereitet. Sie hatten den Jammer tief erkannt, in den ſie durch Eigengerechtigkeit, Rechthaberey und liebloſes Urtheilen gerathen waren. Der Heiland hatte ſie durch Seinen Geiſt auf die wahre Natur Seiner Kirche aufmerkſam gemacht und ſie auf die Bahn der Liebe geleitet. Als nun Pfarrer Rothe ſich gedrungen fand, am 11ten Auguſt durch einen erweckenden Brief die Gemeine einzuladen, auf nächſten Mittwoch, den 13ten, mit ihm das heilige Abendmahl zu genießen; ſo wurde beſchloſſen, weil dieſes ſeit der neuen Gemeinſchaft das erſte war, mit dem Genuß des heiligen Abendmahles ernſthafter zu verfahren und es zu einer Gelegenheit anzunehmen, die Seelen inniger in den Tod Chriſti einzuverleiben. Mit großer Herzensangelegenheit wurden alle Gemüther erforſcht und zu dem heiligen Abendmahl zugeſchickt. Keiner blieb zurück, der nicht von Herzen bereit geweſen wäre, Alles in den Tod zu geben, was vor den Augen des Herzenskündigers nicht beſtehen kann. In tiefem Bewußtſeyn der eigenen Schuld waren ſie von Herzen bereit, ihren Brüdern und Schweſtern ihre Fehle zu vergeben. In dieſer Beugung der Herzen, in dieſer Innigkeit der Seelen naheten ſie dann zum Tiſch des Herrn, Pfarrer Rothe mitten unter ſeinen Brüdern und Schweſtern; denn ſie waren jetzt ein Herz

und

und eine Seele, und ſiehe! da erblickten ſie den Himmel offen, da ergoß ſich der Strom des Segens über ſie, ſie wurden zu einem Leibe geſpeiſet und zu einem Geiſte getränket.

Heute, meine lieben Brüder und Schweſtern! bey der hundertjährigen Erinnerung dieſes großen Vorgangs, wird uns wohl und weh zu Muthe. Es wird uns wohl, es erfüllt Wonne unſer Herz, indem wir im Geiſt uns in die Mitte unſrer Brüder und Schweſtern verſetzen, wie ſie vor hundert Jahren hier verſammelt waren, und es uns lebendig vergegenwärtigen, wie ſie vor dieſem Altar die Gefühle ihrer Herzen ausſtrömten, dem Freunde ihrer Seelen alle ihre Wünſche, ihr innerſtes Sehnen in Sein Herz der Liebe ausſchütteten. Als trüge es ſich jetzt erſt zu, werden wir es mit ihnen inne, wie der Heiland ihre Thränen ſtillt, ihnen Seine Abſolution ertheilt, Seinen Frieden ins Herz ſpricht, zu ihnen eingeht, Abendmahl mit ihnen hält und ſie mit Ihm, wie Er ſich ihnen ſacramentlich mittheilt, ihnen die Kräfte der zukünftigen Welt zu ſchmecken gibt, und die Herzen Aller zu einer heiligen Liebesflamme entzündet.

In Jubel und Preisgeſang ergießen ſich unſre Herzen, indem wir erwägen, mit welcher überſchwänglichen Gnade und Barmherzigkeit der Heiland ſich ſeit dieſem unvergeßlichen Tage, dem Tage unſrer Wahl, zu Seiner Brüdergemeine bekannt hat, und welche Segen uns und unſern Vätern aus dieſer Verbindung auf Ihn zufloſſen. In der Mitte unſrer

unſrer Brüder und Schweſtern, die mit uns gleicher Gnade theilhaft worden ſind, ſpüren wir die Herzlichkeit, die Blutsverwandte fühlen. Wir, die wir in Oſt und Weſt, in Süd und Norden über Ihm als Haupte eins geworden, erkennen uns als Genoſſen eines ſeligen Vereins, der ſich unter Seinem Kreuze verbunden hat, durch Wort und Wandel Ihn zu preiſen, der uns berufen hat von der Finſterniß zu Seinem wunderbaren Licht, der uns theuer erkauft hat, nicht mit Gold oder Silber, ſondern mit Seinem heiligen Blute und Seinem unſchuldigen Leiden und Sterben. Und wenn wir, Herz und Herz vereint zuſammen, uns vor dem Angeſichte unſers theuren Kirchenhauptes verſammeln, den Bund der Liebe und des Friedens mit Ihm erneuern, Ihm als Sein Volk neue Treue ſchwören und Ihm huldigen, dem Könige unſrer Herzen; ſo neigt Er Sein Angeſicht voll Huld und Gnade zu uns, Seinen Armen und Geringen, und nimmt die Gelübde unſrer Herzen gnädig an. Wir werden es inne, daß wir in einer heiligen und ſeligen Gemeinſchaft ſtehen, die uns ſtärkt und kräftigt, als Glieder eines Leibes an Ihm, der das Haupt iſt, zu wachſen und zuzunehmen in Seiner Liebe und in Seiner Erkenntniß.

Kommen wir nun vollends auf die hochheiligen Feſtmomente, die der Herr von jenem Tage an Seiner Gemeine durch den Genuß des heiligen Abendmahls bereitet hat, und auf die Segen, die unſern Herzen dabey ſchon ſo oft zu Theil gewor-

den

Digitized by Google

den ſind; ſo müſſen wir Alle bekennen: der Genuß, der Segen geht über alle Worte. So oft wir zu Seiner Gnadentafel eingeladen wurden, verwandelten ſich die Stunden der ernſten Prüfung in die vertrauteſten Unterhaltungen mit dem Freunde unſrer Seelen. Ihm gegenüber thaten wir die Frage an uns, wie wir mit Ihm ſtehen, ob wir in unſerm Gnadenlaufe vorwärts oder rückwärts gekommen ſind? Wir ließen uns in der Tiefe unſers Herzens Alles aufdecken durch Seinen Geiſt, was Seine Augen haſſen, was mit der Lauterkeit des Herzens nicht beſtehen kann. Und wenn gleich in den der Buße geweihten Stunden bey der Erkenntniß unſrer Sündigkeit Zähren der Reue über unſre Wangen liefen, ſo waren es bey allem Schmerz doch ſelige Stunden, denn Sein himmliſcher Friede trocknete ſie. Kamen wir dann zum heiligen Mahle mit einem von Ihm abſolvirten Herzen, mit hungernder und durſtender Seele, mit dem Sehnen, das jedes Sünderherz zu dem Sünderfreunde zieht, mit dem innigen Verlangen, von Ihm geſegnet zu werden und die Kraft Seines Todes und Blutes am inwendigen Menſchen zu erfahren, — ſaget es doch, meine lieben Brüder und Schweſtern! waren das nicht Stunden Seiner ſeligen Nähe, in denen wir den Vorſchmack des Himmels genoſſen? Und wie ſehr wurde unſre Seligkeit dadurch erhöht, daß wir denken konnten: unſer Bruder, unſre Schweſter neben uns theilen mit uns eine Empfindung; auch ſie bedürfen eines

nes

nes Heilandes, ſehnen ſich nach gleicher Vergebung, flehen wie wir um einen neuen Eindruck Seiner Liebe bis in den Tod, um einen erneuten Genuß an Seinem koſtbaren Heil. Nicht aber dieſe allein theilten mit uns die innigſten Gefühle unſrer Herzen, nein! die ganzen Reihen der Gemeine beſeelte die gleiche Andacht, daſſelbe Verlangen, Seine Salbung zu empfahen, und wurden mit uns gleicher Segen an Seiner Gnadentafel theilhaft. Waren das nicht für uns Wiederholungen der Segnungen, die unſern Vätern an dem heutigen Tage vor hundert Jahren beym Genuß des heiligen Abendmahls zu Theil wurden?

Nun, meine lieben Brüder und Schweſtern! ſollte bey einem ſolchen Ueberſchwang der Gnade nicht jeder Puls ein Dank und jeder Othem ein Geſang ſeyn? An dem heutigen Jubeltage ſollte nichts als Hallelujah erklingen dem Herrn, der uns ſo reichlich geſegnet hat mit himmliſchen Gütern. Und doch drängt ſich in das Gefühl des innigſten Dankes, miſcht ſich in unſre Jubellieder die bange Wehmuth mit ihrer Thränen=Melodie: denn wir fühlen es tief, daß wir nicht werth ſind aller der Barmherzigkeit und Treue, die der Herr an dieſem Seinem Hauſe gethan hat. Unſre vielen Uebertretungen, Abweichungen und Miſſethaten — wie hätten ſie uns nicht ſchon längſt von Ihm und Seiner Gemeinſchaft getrennt, wenn Er nicht Gnade für Recht ergehen ließe! Darum bleibt es dabey: wir ſind es nicht werth, wir Armen!

die Lieb' iſt allzugut, die Liebe voll Erbarmen, die alſo an uns thut! Daß wir heute nach hundert Jahren noch ſind, daß wir noch eine Brüdergemeine ſind, noch ruhen auf dem Grunde unſrer Väter, auf Jeſu Blut und Tod, und nur durch Sein Blut allein wollen gerecht und ſelig ſeyn, daß unter uns die Bruderliebe noch geſpürt wird, und wir mit allen unſern Brüdern und Schweſtern in der Nähe und Ferne uns eng verbunden fühlen, und daß es noch unter uns einen Samen gibt, der dem Herrn dienet, iſt das nicht ein Wunder Seiner Barmherzigkeit und Treue, das unſer Denken überſteigt?

Darum, meine lieben Brüder und Schweſtern! wollen wir an dem heutigen Segenstage neuen Muth zu dem Herzen unſers Heilandes faſſen. Er hat uns bis daher mit unbeſchreiblicher Langmuth und Verſchonung getragen; bey allen unſern Schäden von Innen und Außen hat Er Seine Gnade uns dennoch nicht entzogen, ſie war alle Morgen neu. Wie ſollten wir Ihm daher nicht zutrauen, daß Er ferner ſich unſers Brüderkirchleins annehmen und Tage neuer Heimſuchung für daſſelbe herbeyführen werde? War es der Allmacht Seiner Gnade möglich, unſre Väter aus ihrer Zerrüttung zu reißen und ſie zu Seiner Gemeine zu einigen und zu Seiner Jüngerſchaft zu weihen, wie ſollte es Ihm da heute unmöglich ſeyn, den einbrechenden Strom des Verderbens, dem einreißenden Welt- und Fleiſches-Sinn kräftiglich zu ſteuern?

Digitized by Google

ſteuern? Sollte Er nicht heute wie damals Seine Gnade ſo mächtig walten laſſen können, daß Aller Herzen davon hingeriſſen und übermannt würden, und auch nicht eine Seele unter uns übrig bliebe, die ſich nicht Ihm aufs neue zuſchwöre und hingäbe zum ewigen Eigenthum? Laſſet uns daher in dieſer Gnadenſtunde unſern Heiland anrufen, daß Er fortfahre mit dem alten Erbarmen, und ſich Seiner Brüdergemeine mit erneuter Gnade annehme und Seinen Namen an ihr verherrliche! Seines Amens und der Erhörung unſers Gebetes ſind wir gewiß.

Gebet. Der Du der Herzen König biſt und aller Kräfte jener Welten, dem unſer Herz ſich ſchuldig iſt, laß deſſen Regung vor Dir gelten! Mit inniger Rührung und Dankbarkeit ſtehen wir hier an der Stätte, die Du zur Zeit unſrer Väter mit Deiner nahen Gegenwart geweihet und begnadigt haſt. O, komm auch in unſre Mitte, kehre in Aller Herzen ein, und nimm Deine Wohnung in ihnen! Laß uns Dein Nahe- und Daſeyn fühlen! In dieſer Stunde des Segens ſind Aller Herzen auf Dich gerichtet, und ihr innigſtes Anliegen iſt, Dir wohlzugefallen. Entbinde Du uns ſelbſt von allen unſern Banden und was uns noch ſubtil im Fleiſch gefangen hält! Zerbrich, verbrenne und zermalme, was Dir an uns nicht wohlgefällt! Reinige Dein Tempelhaus mit Deines Herzens Flamme! Die Kraft Deiner

Digitized by Google

ner Liebe zerſchmelze unſre Herzen, und mache die Bande wahrer Bruderliebe feſt, damit die Welt mehr noch als bisher erkenne, daß wir Deine Jünger ſind! Ja ſetze Dein Brüdervolk zum Segen, wo Du es haſt! Laß inſonderheit Dein Herrnhut einen reichen Segen ſeyn für alle unſre Nachbarn, auch für unſer liebes Berthelsdorf, in deſſen Mitte wir uns jetzt befinden. Laß in dieſer Kirche, in der Dein Segen ſo mächtig gewaltet hat, das Wort von Deiner Verſöhnung ferner mit Eindruck auf die Herzen verkündigt werden! Alle Diener Deines heiligen Wortes, die hier Dein ſelig machendes Evangelium kund thun, rüſte mit Gaben und Kräften aus! Erfülle ſie mit Liebe zu Dir und Deinen Erlöſeten! Salbe ſie mit Deinem Geiſte! Laß durch ihr Zeugniß noch viele Seelen gewonnen werden zum Lohne Deiner Schmerzen! Unſer Aller Herzen weihen ſich Dir heute aufs neue: nimm ſie Dir ohne Ausnahme hin, und erneure mit uns den Bund der Liebe und des Friedens, deß nimmermehr vergeſſen werden ſoll! Amen.

Geſ. Bleib, ach bleib, o Haupt! am Leib ꝛc. 1069, 4.

Jubel=

Digitized by Google

Jubelpſalm zum 13ten Auguſt 1827.

Chor.

Kommt herzu! laſſet uns dem Herrn frohlocken, und jauchzen dem Hort unſers Heils! Kommt, laſſet uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat! Denn Er iſt unſer Gott, und wir das Volk Seiner Weide, und Schafe Seiner Hand.

Gemeine. 221.

Ihr Friedensgedanken, ihr göttlichen Werke!
wie ſeyd ihr uns ſo groß und tief! (ſ. d. Jubelloosung.)
Gerechtigkeit haben wir täglich und Stärke,
o Herr! in Dir, der uns berief.

B. Schon war ſie beyſammen, die kleine Schaar:
S. und heilige Flammen von Jahr zu Jahr
durchglüheten heller die Segensgenoſſen
von Dem, der Sein Blut für ſie Alle vergoſſen.

B. Doch brannten noch nimmer die ſtrahlenden Kerzen
nach Einem Ziel gemeinſam hin:
S. noch trennte Verdacht und Zerſpaltung die Herzen —
noch ſtand man hart auf eignem Sinn.

G. Da, König der Liebe! da kameſt Du!
und himmliſche Triebe und Troſt und Ruh'
und Demuth und Klarheit erfüllte die Seelen!
wer kann Deine Wunder nach Würden erzählen?

B. Den Augen verborgen beym heiligen Mahle
brachſt Du das Brod und gabſt den Wein:

S. Ein

S. Ein Geiſt der Verbrüderung taufte ſie Alle —
wer wollte da geſchieden ſeyn!
G. So ward er geſchloſſen, der Friedensbund!
und ſeine Genoſſen mit Herz und Mund
gelobten, wie Einer, nur Dir ſich zu üben:
ſtill, freudig, beſeliget lernten ſie lieben.

32.

O Jubeltag! Tag, uns vom Herrn gemacht!
welch Wunderwerk that Seiner Liebe Macht!
feſt einigt nun in Ihm ſeit hundert Jahren
Ein Herzensband des Brüdervolkes Schaaren.

Chor.

Hier ſinkt, o Lamm! zu Deinen Füßen
die Kreuzgemeine ſchaamroth hin:
ſie läſſet Liebesthränen fließen,
und dankt Dir mit zerſchmolz'nem Sinn
für die Beweiſe Deiner Gnade,
für alle Proben Deiner Treu'
auf ihrem hundertjähr'gen Pfade —
und weiß wohl, was Erbarmen ſey.

Gemeine. 15.

Ja, Amen! unſre Seligkeit
war einzig Dein Erbarmen:
wir lagen ſanft in Freud' und Leid
in Deinen Liebesarmen.
Wie oft ſeit jenem erſten Gruß
hat, durch Dein Blut gereinigt,
des Mahls der Liebe Feſtgenuß
uns neu mit Dir vereinigt!

159.

B. Ach hätten wir zu aller Zeit
doch Deine Treu' erkannt!

S. ach

S. ach Erdenſinn und Lauigkeit
hat oft uns abgewandt!
G. Erbarme Dich! erlaß die Schuld!
gib uns, o Herr! von Deiner Huld,
die ewig uns mit Dir verband,
ein neues Segenspfand!

Chor

Heil'ger Leib, für uns gegeben!
heilig's Blut, das für uns floß!
nähret uns zum ew'gen Leben,
bis zum Ruhn in Jeſu Schooß!
ſtärket die Gemeinſchaftstriebe —
ſtählt der Brudertreue Band!
Komm, o komm, du Geiſt der Liebe!
leit' uns ſelig Hand in Hand!

Gemeine. 184.

Iſt erſt ein Herz in Lieb' entzündet
zu Dem, der uns zuerſt geliebt —
fand's Ihn — und wer da ſucht, der findet!
ſchwor's Allem ab, was Ihn betrübt —
geht's treu in ſeines Heilands Wegen,
in Schwachheit ſtark durch Seine Kraft:
bald ſehnt ſich's nach der Liebe Segen,
dem Zeichen Seiner Jüngerſchaft. (ſ. d. Jubeltext).

B. So kam der Väter Schaar zuſammen:
ſo gehn Erlöſte zu uns ein.
S. Die aus dem Herzen Gottes ſtammen,
begehren Eins in Ihm zu ſeyn.
B. Nie mög' uns eitler Schein genügen
der Einigkeit, die kalt Ihn nennt:
S. die Eintracht müſſ' im Sinn uns liegen,
die, Herz an Herz, nach Ihm entbrennt!

B. Wir

B. Wir ſchauen aus in weite Fernen —
wir blicken in der Näh' umher;
S. uns winkt hoch über Gottes Sternen
der Geiſter der Gerechten Heer.
G. Jauchzt! All' umſchlingt Ein Band der Liebe
heut' an der Liebe Jubelfeſt!
o, daß es unauflösbar bliebe
in Ihm, der Seinen Bund nicht läßt!

Chor.

Kommt, laſſet uns zum Herrn fügen mit einem ewigen Bunde, deß nimmermehr vergeſſen werden ſoll!

O er bleib' uns eingedrückt —
unſer Liebesbund, der ſchöne!
Jeſus kröne ihn auch in der künft'gen Zeit!

Liturgus. 119.

Tretet her! :,:
ſchaut zurück zum guten Pfad,
den die treuen Väter gingen,
die in Einfalt, Lieb' und Gnad'
unverrückt dem Herrn anhingen!
G. Sey doch Zukunft, wie Vergangenheit, Ihm geweiht! :,:
B. Seine Kraft,
S. Seine Kraft
G. zog ſie an mit Heldenmuth.
Kaum war man in Ihm verbunden —
ſieh! da wuchs die Liebesglut
im Genuß an Seinen Wunden —
und ſie drängten ſich zur Kreuzesfahn:
Er voran! :,:

B. Hör

B. Hör' uns, Herr!
S. Hör' uns, Herr!
G. nach der Liebe Bundestag
laß uns ihr Vermögen ſpüren,
das kein Tod bezwingen mag!
öffne weit und breit die Thüren!
Liebe führ' in Deinem heil'gen Krieg
uns zum Sieg! :,:

Solo.

Siehe! ich habe vor dir gegeben eine offene Thür, und Niemand kann ſie zuſchließen. Denn du haſt eine kleine Kraft, und haſt mein Wort behalten, und haſt meinen Namen nicht verläugnet.

Chor.

Wir können nicht viel geben
in dieſem armen Leben —
Eins aber woll'n wir thun:
Wir woll'n bey'm Kreuze bleiben
und Gottes Marter treiben,
bis wir an Seinen Wunden ruh'n.

Gemeine.

Wir woll'n bey'm Kreuze bleiben
und Gottes Marter treiben,
bis wir an Seinen Wunden ruh'n.

228.

Wir bleiben treu Dir bis zum Tod:
dann gibſt Du uns, Du treuer Gott!
des ew'gen Lebens Krone.
Nicht wir, Herr! haben Dich erwählt:
Du haſt dem Heer uns zugezählt,
das Dich umjauchzt am Throne.

Deinen

Deinen kleinen
Streiterheerden hier auf Erden reichſt Du Palmen dort bey'm Klang der Siegespſalmen.

Chor.

Gelobet ſey der Herr, der Gott Iſraels, von Ewigkeit zu Ewigkeit! und alles Volk ſpreche Amen, Hallelujah!

Brüder.

Amen, Hallelujah!

Schweſtern.

Hallelujah!

Alle.

Amen, Hallelujah!

Rede des Bruders Friedrich Ludwig Kölbing an die Gemeine in Herrnhut am Jubelfeſt der Kinder, den 17. Auguſt 1827, in der Frühverſammlung.

Geſ. Seelen! ſinget, ſpielt ein neues Lied ꝛc. 1633, 1.
Wer kann die Wunder und die Thaten zählen ꝛc. 989, 3.
Wunder ohne Ziel und Zahl ꝛc. 1093, 4.

Auch die Kinder der Gemein' ſollen's mit genießen:
Herr! laß ſie Dein eigen ſeyn durch Dein Blutvergießen!

Wir haben ſo eben, meine lieben Brüder und Schweſtern! in der nahen Gegenwart unſers Herrn das

das Jubelfeſt der Erneuerung unſers Brüderkirchleins mit einander begangen. Die heiligen und ſeligen Gefühle, welche bey dieſer Feyer unſre Herzen durchdrangen, bewegen dieſelben noch jetzt. Als wir am Vorabend des Feſtes zum Schluß des zurückgelegten Jahrhunderts dem Herrn unſre Abweichungen und Uebertretungen bekannten, Ihm die Schäden unſers Volkes an's Herz legten, erfuhren wir es, daß Er der Gnädige, Geduldige und Barmherzige, voll großer Güte und Treue iſt, der da vergiebet Miſſethat, Uebertretung und Sünde. Sein himmliſcher Friede umgab uns, als wir am Morgen des Feſtes vor Seinem Angeſicht erſchienen mit Lob und Dank für Seine Erwählung, und Ihn anriefen, daß Er uns mit dem Othem Seiner Kraft durchgehe, die Flamme der Bruderliebe in uns anfache, und uns aufs Neue feſt auf Seinen Tod gründe. Wir wurden gleichſam unter der Väter Wolke mit ihrem Geiſte getauft, als wir in der Kirche zu Berthelsdorf den großen Vorgang dieſes Tages vor hundert Jahren uns in die Seele riefen und die Gnadenwunder, die der Herr an dieſem Seinem Haus und Volk gethan. Ihm ertönten mit Herzgefühl unſre Jubellieder, und da wir am Schluß des heiligen Feſtes zu Seinem Tiſche naheten, Seines Leibes und Blutes ſacramentlich theilhaft wurden, gab Er ſich uns auf das innigſte zu fühlen in Seiner Liebe bis in den Tod, und es war kein einiges Herz unter uns, das ſich nicht bey dieſer Gelegenheit

aufs

Digitized by Google

aufs Neue ohne Rückhalt zu Seiner ſeligen Abſicht hingegeben hätte. Wir gaben uns Herzen und Hände, Ihm auf ewig treu zu ſeyn, Ihm zu leben, Ihm allein zur Freude.

Iſt es uns nun, meine lieben Brüder und Schweſtern! an jenem Gnaden- und Segenstage aufs Neue groß und wichtig geworden, zu einem Volke zu gehören, an dem der Herr unſer Gott ſich alſo verherrlicht, zu dem Er ſich, aller Armuth und Mangelhaftigkeit deſſelben ungeachtet, ſo nahe bekennt, iſt uns unſer Erbe und Recht an dieſem Hauſe Gottes als ein unſchätzbares Vorrecht erſchienen, haben wir unſre Beſtimmung und Berufung dazu als eine Wahl zum Segen erkannt; ſo regt ſich in uns unfehlbar der heiße Wunſch: möchten doch unſre Kinder gleicher Gnade theilhaft werden!

Da wiſſen wir nun wohl, daß wir durch ſorgfältige Erziehung, durch treuen Unterricht, durch Mühe und Fleiß unſern lieben Kindern zwar manche wichtige Güter erwerben können, die ihnen zu ihrem bürgerlichen Fortkommen nöthig ſind, die ſie zu brauchbaren Mitgliedern der menſchlichen Geſellſchaft machen, — und auch dazu gehört Gottes Segen: gilt es aber das höchſte Gut, Chriſti theilhaft ſeyn, kommt es darauf an, ſie zu Genoſſen des himmliſchen Reiches zu machen, ihre Herzen zu dem Sinn zu erwecken, ſich dem Herrn und der Gemeine ganz und völlig hinzugeben; ſo werden wir bald unſre eigene Ohnmacht inne, und

wie wir arme ſündige Menſchen unſern Kindern die Güter nicht mittheilen können, die wir ſelbſt täglich, ja ſtündlich aus der Fülle der Gnade hernehmen müſſen. Und doch kann es für treue Eltern keinen größern Kummer und Schmerz geben, als wenn ſie gewahr werden müſſen, daß ihre Kinder in gleichgültiger Gefühlloſigkeit dahingehen, ſich dem Eigenwillen, dem Ungehorſam und den verderbten Neigungen ihres Herzens hingeben, ſo daß alle Ermahnungen bey ihnen vergebens ſind, daß ſelbſt die Stimme der Liebe keinen Eindruck mehr auf ſie macht. Eben ſo, meine lieben Brüder und Schweſtern! kann es einer lebendigen Gemeine Jeſu, in der Sein Geiſt das Ruder führt, die ihre große und ſelige Beſtimmung erkannt hat, unmöglich gleichgültig ſeyn, wenn die Kinder, die in ihr geboren werden und in ihr aufwachſen, nicht eingehen in den heiligen Zweck ihrer Verbindung, wenn ſie den Herrn, der uns erkauft und aus der Welt erwählt hat, verleugnen und aus den Augen ſetzen. Unſre Jugend iſt es ja, die einſt in unſre Fußtapfen treten und das Werk der Gnade fortſetzen ſoll, welches der Heiland der Brüdergemeine anvertraut hat. Für uns ältere Geſchwiſter naht die Stunde, in der uns der Herr heimruft aus dieſem Elende, in der Er uns aus Gnaden Erlaubniß gibt, unſern Pilgerſtab niederzulegen, zu Ihm heimzufahren und Ihn zu ſehen, der uns verſöhnt. Unſre Kinder laſſen wir dann hier zurück. Wie müßte es daher uns noch die letzte Todes-

ſtunde

ſtunde verbittern, welche Sorgen würden unſer brechendes Herz erfüllen, meine lieben Brüder und Schweſtern! wenn wir denken müßten, daß wir unſre Stelle, unſre Häuſer und unſre Gaſſen einem Geſchlecht räumen und überlaſſen, das nicht nach dem Herrn fragt! wenn wir uns vorſtellten: das Geſchlecht, das nach uns aufkommt, wird den Bund fahren laſſen, den wir mit dem Heiland geſchloſſen haben, und wird Ihm den Rücken kehren; es wird über dem Streben nach zeitlichem Gewinn, nach bürgerlicher Wohlhabenheit, nach irdiſchen Vergnügungen unſer Kleinod, unſre Krone, die Wahl der Gnade verſcherzen. O, meine lieben Brüder und Schweſtern! wer unter uns könnte ſich ohne tiefſchneidenden Schmerz ſolchen ſorglichen Gedanken überlaſſen? Vor einem ſo großen Unglück wolle uns unſer barmherziger Heiland in Gnaden bewahren!

Aehnlicher Kummer erfüllte aber ſchon unſre Väter, beengte inſonderheit das Herz des Grafen von Zinzendorf in der Zeit der erſten Entſtehung unſerer Gemeine. Dieſer treue Knecht des Herrn hatte ſchon in ſeiner früheſten Kindheit Erfahrung davon gemacht, wie ſehr diejenigen irren, die da meinen, der Heiland offenbare ſich nur Erwachſenen, komme mit Seiner Gnade nur denjenigen entgegen, die mit reiferem Verſtande über die Heilswahrheiten und ihre Beziehung aufs menſchliche Herz nachzudenken vermöchten. Schon in ſeinen zarteſten Jahren ging er kindvertraulich mit

dem

dem Heiland um, redete ſtundenweiſe mit Ihm, wie ein Freund mit dem andern, ſagte Ihm ſein ganzes Herz, und ſchüttete die Gefühle ſeiner kindlichen Liebe vor Ihm aus. Sein Mund ging von dem über, wovon ſein Herz voll war, und wenn er allein oder ſich ſelbſt gelaſſen war und niemand hatte, dem er davon Kunde geben konnte, ſo erzählte er's wol gar den Stühlen, die er im Spiel zuſammentrug. Als nun der Heiland unter ſeiner Leitung hier in Herrnhut eine Gemeine ſammelte, ließ er ſich das Seelenheil der Kinder beſonders am Herzen liegen. Er fing im Jahr 1727 ſeine Arbeit unter ihnen damit an, daß er einen Tag um den andern nach Berthelsdorf ging, um die dort angefangene Mädchen=Anſtalt im Watterwilliſchen Hauſe zu beſuchen, und hier den Kindern das Heil in Chriſto anzupreiſen. Was er ihnen aber auch mit warmen Herzen von der Liebe des Heilandes vorſagte, — es war doch, als ob es keinen Eindruck auf ſie machte; ſie blieben in ihrem Innern kalt und todt. Das machte ihm vielen Kummer, und trieb ihn in's Gebet zu ſeinem Herrn, deſſen Gnade und Segen er mit Inbrunſt für ſie erflehte. Als er nun wieder einmal, und zwar an ſeinem Geburtstage, den 26ſten May 1727, zu ihnen kam, und aus Herzensdrang mit ihnen über die Worte redete: „Jeſu, aller Leben Leben! iſt doch nichts ſo ſtarr und hart, dem Du nicht könnt'ſt Wärme geben, daß es werde lind und zart" u. ſ. w., fand er Eingang bey ihnen:

ihre

ihre Herzen wurden zum erſtenmal vom Feuer der Liebe Jeſu erweicht; und nun fing er an, für ſie zu hoffen. Es dauerte auch nicht lange, ſo offenbarte ſich die Gnade bald bey dieſem, bald bey jenem Kinde in Berthelsdorf und Herrnhut; ſie wurden kräftig gerührt, und riefen zum Herrn um Seine Erbarmung. Beſonders zeichnete ſich die eilfjährige Suſanna Kühnel aus, die durch den freudigen Heimgang ihrer Mutter erweckt worden war. Dieſer machte einen tiefen Eindruck auf ſie, daß ſie drey Tage hindurch, ſonderlich aber die letzte Nacht, mit Beten und Weinen zubrachte und ſich nicht eher beruhigte, bis ſie von ihrer Begnadigung überzeugt war, da ſie dann ihren Vater weckte und mit unbeſchreiblicher Freude ſagte: „Vater! nun bin ich ein Kind Gottes worden! nun weiß ich auch, wie es meiner Mutter war und noch iſt.“ Die Knaben des Waiſenhauſes, die auf ihren Schlafſtellen unter dem Schindeldach ihre inbrünſtigen Gebete um ihr Seelenheil in ihres Vaters Garten mit anhörten, wurden davon ſo ergriffen, daß ſie ſich auch vor dem Herrn niederwarfen und um die wahre Bekehrung beteten. Und als ihr Mund auch unter ihren Geſpielinnen davon überging, was der Herr an ihrer Seele gethan, fand dieſe kleine Predigerin der Gerechtigkeit ſo viel Eingang in die Herzen, daß ſie eine nach der andern für den Heiland gewann. Ein allgemeines Feuer vom Herrn wurde unter den Kindern in Berthelsdorf und Herrnhut angezündet.

Die

Die Tage der großen Heimſuchung für die ganze Gemeine wurden auch Tage der Heimſuchung für die Kinder; der Geiſt der Gnade und des Gebetes wurde auch über ſie ausgegoſſen. Sie gingen in die Einſamkeit, um ihr Herz vor dem Herrn auszuſchütten. Auf dem Hutberge, an den Wieſenabhängen, auf den Rainen zwiſchen den Feldern lagen hier Knaben, dort Mädchen auf ihren Knien, und beteten mit ſolcher Inbrunſt, daß man ſie ohne Bewegung des Herzens nicht anhören konnte. Es war ein ſo gewaltiger Geiſt unter den Kindern, daß es an Worten fehlt, ihn auszudrücken. Dieſe Tage waren rechte Hochzeittage in Herrnhut, daß man ſich ſelbſt vergaß und ſehnte ſich nur himmelan.

Eine ſo ausgezeichnete Gnadenheimſuchung vom Herrn unter unſern Kindern verdient es ja wol, meine lieben Brüder und Schweſtern! daß wir heute, am Tage ihrer hundertjährigen Erinnerung, ein Jubelfeſt feiern. Denn dadurch wurde es unſern Vätern aufgeſchloſſen, wie wir unſre Kinder anzuſehen haben. Es wurde ihnen klar, daß ſie die Lieblinge des Herrn ſind, daß es Seines Herzens Freude iſt, ſie zu ſegnen, daß auch ihrer das Himmelreich iſt, daß Er auch zu ihnen eingehen und Wohnung machen will, daß Er ſie zu Tempeln Seines Geiſtes weiht, der ſie für Ihn erzieht. Wir haben dieſe Pfänder unſrer Liebe anzuſehen als uns vom Herrn anvertraut. Sie ſind wohl unſer Fleiſch und Blut, aber ſie gehören doch

mit

mit noch größerem Rechte dem Herrn an, der ſie ſich mit Todesſchmerzen erkauft und zu Erben Seines himmliſchen Reiches beſtimmt hat. Darum haben wir die heilige Verpflichtung auf uns, unſre Kinder für Ihn zu erziehen und das Werk Seiner Hände Ihm zuzuweiſen. Sind wir an dem heutigen Jubelfeſt davon tief durchdrungen, und zugleich mit heißer Sorge für ihr ewiges Wohl erfüllt, ſo treibt uns das Gefühl unſrer eigenen Unzulänglichkeit zum inbrünſtigen Gebet für ſie; wir rufen den Herrn über ſie an, daß Er durch Seine Gnade ſelbſt Beſitz von ihren Herzen nehmen wolle. Gehen wir ihnen ſtets mit gutem Beiſpiel voran, haben ſie von ihren Eltern und Vorgeſetzten und Allen, die mit ihnen zu thun haben, den Eindruck, daß wir in einem herzvertraulichen Umgang mit dem Heiland ſtehen, werden ſie an uns etwas gewahr von der Gnade, die in dieſen Tagen der Heimſuchung vom Herrn in der Gemeine gewaltet hat; ſo macht das den ſeligſten Eindruck auf ihre zarten Herzen, und ſie werden mit uns zu der gleichen Hingabe an den Heiland gereizt und wie vom Strom der Gnade mit hingeriſſen.

Was wir aber auch, meine lieben Kinder! für euer Beſtes mit Treue und Angelegenheit des Herzens thun, wie inbrünſtig auch unſre Gebete für euch zum Throne der Gnade aufſteigen, — es wäre doch Alles vergebens, wenn ihr nicht ſelbſt eure Herzen der Gnade einräumtet. Unſer Heiland hat ſchon in den vergangenen Tagen große

Gnade

Gnade an euch gethan, Er hat euch ſchon durch Seinen Geiſt auf alles das aufmerkſam gemacht, womit ihr Sein Herz voll Liebe betrübt habt, und das hat euch vor Ihm in den Staub gebeugt. Ihr ſeyd auch daran erinnert worden, wie ſegensreich Er ſich in dieſen Tagen vor hundert Jahren zu den damaligen Kindern hier in Herrnhut bekannt hat. Dadurch iſt gewiß in euer Aller Herzen der Wunſch rege geworden: O, möchten wir doch auch ſo geſegnete Kinder ſeyn! möchte ſich doch der Heiland auch uns ſo nahe thun! Seyd es verſichert, meine lieben Kinder! Er iſt euer beſter Freund, deſſen Freude es iſt, euch in Seine Arme zu ſchließen, an Sein Herz der Liebe zu drücken, und euch unausſprechlich zu ſegnen. Gebet euch nur Ihm ganz hin! überlaſſet euch Seiner Gnade! ſo werdet ihr es erfahren, daß Er noch heute wie vor hundert Jahren ſich ſeliglich zu Seinen Unmündigen bekennet. Eure Herzen werden aufs Neue in Liebe gegen Ihn entbrennen, und ihr werdet euer ganzes Leben hindurch dieſes Tages gedenken. Will dann in ſpäteren Jahren die Welt und Sünde euch auf die Bahn des Verderbens locken, ſo werdet ihr euch beſinnen, was ihr an dem heutigen Jubelfeſt dem Heiland zugeſagt habet, und mit welcher unausſprechlichen Liebe Er ſich euch zu fühlen gegeben und eure Herzen an ſich gezogen; und es wird bey euch heißen: wie könnte ich ein ſo großes Uebel thun, und wider den Herrn meinen Gott ſündigen? wie

könnte ich von Ihm abfallen, der mich ſo hoch geliebet hat! Bleibet ihr Ihm treu, ſo können wir die ſchöne Hoffnung eures Gedeihens faſſen und uns deß getröſten, daß ihr von dem ſeligen Bunde nicht weichen werdet, in dem wir mit dem Heiland ſtehen, und den wir ſo eben mit Ihm erneuert haben. Wir trauen es Ihm, dem Ewigtreuen, zu, daß Er euch alle an Seiner Hand durchs Leben geleiten, bewahren und bey ſich erhalten wird, bis Er euch ſtellen kann vor das Angeſicht Seiner Herrlichkeit unſträflich mit Freuden.

Geſ. Du ſegneſt ja ſo gern ꝛc. 513, 1.

Gebet. Herr Jeſu, du unſrer Kinder beſter Freund! der Du in dieſen Tagen vor hundert Jahren an den Kindern der Gemeine die ganze Kraft Deiner erbarmenden Liebe offenbaret haſt, höre auch heute unſer Flehen für unſre Kinderſchaar! Wir übergeben ſie Dir aufs Neue zum ewigen Eigenthum. Sie haben Dich Dein theures Blut gekoſtet, ſie ſind in Deinen Tod getauft; Dir und Deinem Geiſte weiheten wir ſie gleich bey ihrer Geburt, beym Eintritt in dieſes Sterbensleben. Darum nimm Dich ihrer Seelen treulich an! Offenbare Dich ihnen Allen an dem heutigen Tage mit dem Ueberſchwang Deiner Gnade und Deines Segens! Ziehe ſie Alle mit der Allmacht Deiner Liebe ſo kräftig zu Dir, daß ſich Keines Dir weigern könne! Laß ihnen die Gnade, zu dieſem Deinem Volke zu gehören

gehören und an ſeinen Segnungen Theil zu haben, groß und wichtig werden! Nimm und behalte ſie ewiglich! Wir bitten nicht, daß Du ſie von der Welt nehmeſt, ſondern, daß Du ſie bewahreſt vor dem Argen! Sie ſind Dein, ſie ſind Dir über Alles theuer und werth; Du liebeſt ſie mehr als das treueſte und zärtlichſte Vater= und Mutterherz ſie lieben kann. Deiner Liebe vertrauen wir, daß Du ſie nie aus Deinen treuen Armen laſſen und ſpät und früh nichts anders thun werdeſt, als ihrer Dich erbarmen. Amen.

Geſ. O daß ſie Kindlein ſeyn und bleiben möchten ꝛc. 1230, 3.

Dir Looſung und der Text des Tages wurden geleſen.

Die Looſung hieß: Er wendet ſich zum Gebet der Verlaſſenen, und verſchmähet ihr Gebet nicht. Pſ. 102, 18.

O du, aller hülfsbedürft'gen Sünder Heil und Troſt, Herr Jeſu Chriſt! der Du auch beſonders auf die Kinder gnadenvoll gerichtet biſt: laß ſie doch in Theilen und im Ganzen durch Dein Blut zu fruchtbarlichen Pflanzen der Gerechtigkeit gedeihn, die zu Deinem Preiſe ſeyn! 1229.

Der Lehrtext hieß: Habt ihr nie geleſen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge haſt Du Lob zugerichtet? Matth. 21, 16.

Wir bitten Dich, Herr Jeſu Chriſt! Dich, der Du unſer Alles biſt: ſchenk unſern Kindern Deinen Geiſt, der

der Dich in Wort und Wandel preiſ't! G. 1216, 1.

Dann wurde geſungen:

Unſre Kindlein — die behändigen wir ins Bündlein der Lebendigen: dann erzieh Du ſie für Dich, und führ' Jedes ſeliglich, bis es Zeit iſt hier zu endigen.

Rede des Bruders von Albertini an die Kinder in Herrnhut an ihrem Jubelfeſt, den 17ten Auguſt 1827.

Geſ. Blick' in Gnaden auf uns nieder ꝛc. 1215, 1.
Dir geben wir heute uns ganz aufs Neue hin ꝛc. 417, 2.
Stoß Alles aus, nimm Alles hin ꝛc. 682, 2.

Es iſt ſchon ſeit etlichen Jahren, meine lieben Kinder! ſeitdem die Gemeine Jubelfeſte gefeiert hat, daß ihr gehört habt: wir werden auch ein Jubelfeſt feiern am 17ten Auguſt 1827. Da habt ihr gedacht: wie wird es doch an dem Jubelfeſt ſeyn? und ſeyd voll Erwartung geweſen, und habt gewünſcht: o wäre das Jubelfeſt doch bald da! Es iſt euch auch die Veranlaſſung eures Jubelfeſtes nicht unbekannt; ihr habt davon herrliche Sachen gehört und geleſen; es iſt euch erſt an dem heutigen Morgen lebhaft in's Gedächtniß gerufen worden, wie es in dieſer Zeit vor hundert Jahren in Herrnhut war, wie ſich da ein Leben aus Gott unter

unter den Kindern regte, wie der Heiland durch Seinen Geiſt zu ihren Herzen ſprach, und wie die Kinder in ihrer Verlegenheit um das Heil ihrer Seelen ſich an Ihn wendeten und ſich Ihm hingaben. Es konnte ihnen nicht verborgen bleiben, welche Ströme der Gnade ſich über die erwachſene Gemeine und ihre Eltern ergoſſen, und ſie fühlten, daß auch ſie Theil daran zu haben berufen waren. Da gingen ſie hin, und weinten und beteten, bis auch ihnen im Genuß des Friedens Gottes unausſprechlich wohl wurde. Ihr habt auch gehört, wie über Alles wichtig das den Eltern und der ganzen Gemeine geweſen iſt, wie ſie ſich mit gefreut und dem Herrn unſerm Gott Danklieder dafür geſungen haben, und wie dieſe Regung unter den Kindern in unauslöſchlichem Andenken in der Gemeine geblieben iſt, und Veranlaſſung zu eurer alljährlichen Chorfeſtfeier am 17ten Auguſt gegeben hat. Nun ſind hundert Jahre verfloſſen, und das Jubelfeſt iſt da!

Indem ihr euch nun darüber freut, meine lieben Kinder! denkt ihr wol: es ſind doch ganze Schaaren von Kindern vor uns in Herrnhut und in allen andern Gemeinen geweſen, die haben das Glück nicht gehabt, ein ſolches Jubelfeſt zu feiern; es werden auch künftig Viele, Viele ſeyn, die ebenfalls das Glück nicht haben werden: denn es kommt erſt nach vollen hundert Jahren wieder. Uns nun trifft dieſes Glück. Wie können wir das doch recht ſchätzen und genießen! Jene Kinder wurden vor

hundert

Digitized by Google

hundert Jahren ſo unausſprechlich freundlich vom Heiland angeblickt, daß ſie es nie wieder vergeſſen konnten: ach! denkt da ein Jedes von euch — möchte ich doch auch dieſe Erfahrung machen! möchte doch auch mir dieſes Feſt mein ganzes Leben hindurch unvergeßlich bleiben!

Aber dieſe ſchönen Wünſche, meine lieben Kinder! würden nicht erfüllt werden, wenn ihr euer Jubelfeſt nur obenhin feiertet, wenn ihr wol äuſſerlich die Lieblichkeiten deſſelben genöſſet, aber innerlich nichts merktet von der Gnade und dem Segen, den der Heiland euch heute zugedacht hat. Wenn ein Kind ſich begnügen wollte, dieſes Feſt nur ſo zu begehen, dann würde es ihm nicht unvergeßlich bleiben; und wenn es ſich ja einmal, nachdem es erwachſen iſt, daran erinnerte, ſo würde das mit Schmerz geſchehen; denn dann würde es erſt recht einſehen, wie viel es daran verloren, daß es heute keinen wahren innerlichen Jubelſegen von dem treuen liebevollen Heiland genoſſen hat. Darum fragt ihr heute, und habt ſchon früher gefragt, beſonders ſeit geſtern Abend: wie kann das doch geſchehen, daß das heutige Jubelfeſt mir zu einem unvergeßlichen Feſt wird? Denn ihr begreift das wol: ich kann es nicht zu Stande bringen! ich bin ja nur ein Kindelein, und meine Kraft iſt ſchwach; ich möchte gerne ſelig ſeyn, und weiß nicht, wie ich's mach'! Ja, lieben Kinder! das iſt es, was der Heiland heute ſo gern an euch thun möchte: Er wollte euch gar zu gern einen

einen ſolchen Eindruck von Seiner Liebe geben, der euch ſelig machte in Zeit und Ewigkeit, einen ſolchen Eindruck, der euch bis in den Himmel begleitete, der ein nie verlöſchendes Flämmlein Seiner Liebe in euch anzündete, ſo daß ihr mit nie erkaltendem Herzen im Genuß am Heiland ſelig wäret. Wenn ihr zurückdenket, meine lieben Kinder! werdet ihr euch erinnern, ihr habt ſchon manchmal den Wunſch gehabt und den feſten Vorſatz gefaßt, dem Heiland anzugehören: aber ihr habt auch bemerkt, das ging nicht ſo leicht; damit, daß ihr es euch noch ſo feſt vornahmt, war es nicht gethan; ehe ihr es dachtet, kam der Eigenſinn, der Leichtſinn, kurz alles das Böſe, das ihr ſo eifrig vermeiden wolltet, dennoch wieder, ſo daß eure Eltern und Vorgeſetzten ſich über euch betrüben mußten. Dann erinnerten ſie euch bald mit Liebe, bald mit Ernſt, aber es half nicht immer; oft war das in euch wohnende Verderben ſtärker, und trug den Sieg davon. Darum ſaget ihr heute mit Recht: ich möchte gern ſelig werden! aber wie ſoll ich's werden? ich weiß nicht, wie ich's mach'. Wenn es euch nun mit dieſer Frage wahrer tiefer Ernſt iſt: o dann, meine lieben Kinder! dann iſt guter Rath! dann ſteht der Heiland da, der Mann, der helfen kann. Ihr wiſſet ja, wer Er iſt; ihr wiſſet auch, daß Er geſagt hat: „Bittet, ſo wird euch gegeben." Aber das Bitten iſt ſo recht eigentlich eure Sache; ihr habt ohnedem nicht Kräfte genug, auch nur von irdiſchen Bedürfniſſen irgend

etwas

Digitized by Google

etwas euch ſelbſt zu verſchaffen; ihr kennet aber ein Mittel, es dennoch zu erlangen: ihr **bittet** eure Eltern; und wenn ihr ſie kindlich, inſtändig und zuverſichtlich um etwas, das ſie euch geben können, und was euch nützlich iſt, bittet, ſo geben ſie es euch gern. Wenn ihr nun heute den Heiland **bätet** aus freiem Trieb, von Grund eurer Seele, nicht darum, weil Andere es euch ſagen, daß ihr bitten ſollet, ſondern, weil es euch ſelbſt in Wahrheit ſo um's Herz iſt: wenn ihr Ihn ſo bätet, ſo würde Er euch mit tauſend Freuden das geben, was uns hier und ewig ſelig macht. Ihr könnet wahrlich volles Zutrauen zu Ihm faſſen: denn was hat Er nicht für euch gethan! Er iſt für euch ein Kind geworden, Er hat die Kinderjahre euch zu gut durchlebt, daß ihr an Ihm ein heiliges Beiſpiel der Treue, des Gehorſams, des Fleißes, der Begierde nach Wachsthum in allem Guten haben ſollet. Ihr wiſſet, wie Er, da Er erwachſen war und als Lehrer auftrat, um vom Reiche Gottes zu predigen, die Kinder ſo beſonders lieb hatte; wie Er gar zu gern Kinder um ſich ſammelte, ſie an Seine Bruſt drückte und ſegnete, wie die Mütter, die das wußten, ihre Kinder zu Ihm brachten, und welche Freude Ihm das machte; wie Er es Seinen Jüngern verwies, als ſie ihnen wehren wollten, und ausrief: „Laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht! denn ſolcher iſt das Himmelreich." Ihr wiſſet ferner, als Er zum letztenmal in Jeruſalem einzog, und das Volk Ihm

Palmen ſtreute, wie da die Kinder im Tempel Ihm Hoſianna ſangen; und als die Hohenprieſter und Schriftgelehrten darüber ſich erzürnten, wie Er da mit den Worten eures heutigen Jubeltextes zu ihnen ſprach: „Ich ſage euch: wo dieſe werden ſchweigen, ſo werden die Steine ſchreien" (Luc. 19, 49.) „Habt ihr nie geleſen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge haſt Du dir ein Lob zugerichtet?" (Matth. 21, 16.) Aber, was die Hauptſache iſt: Ihr wiſſet auch, wie Er am Oelberg für euch blutigen Schweiß geſchwitzt hat, um eure Seelen vom ewigen Tode zu erretten, wie Er ſich an's Kreuz hat nageln laſſen, auch um eurer Sünden willen, daß Er euch mit Gott verſöhnen möchte, daß ihr an eurem Vater im Himmel einen verſöhnten Vater hättet und an Ihm, dem Heiland, euren erſtgebornen Bruder, der euch an Seiner Hand durch dieſes Leben hindurch in Sein himmliſches Reich leitete. Das Alles wiſſet ihr, und darum könnet ihr Ihn recht kindlich und zutraulich bitten, daß Er euch das heutige Jubelfeſt zu einem unvergeßlichen Feſt machen wolle. „Er wendet ſich zum Gebet der Verlaſſenen, und verſchmähet ihr Gebet nicht" (Pſ. 102, 18.) — ſagt eure heutige Jubelloosung. Aber Verlaſſene ſeyd ihr in ſo fern, als ihr in dieſer hochwichtigen Sache bey euch ſelbſt und bey andern Menſchen keine Hülfe finden könnet. Um ſelig zu werden, iſt kein anderer Rath, als daß ihr euch an Ihn wendet; zur Seligkeit können auch eure treuen Eltern, Lehrer

Digitized by Google

rer und Vorgeſetzten euch nicht verhelfen; keine menſchliche Macht kann euch die verſchaffen. Und doch iſt es das Seligwerden, worauf uns Alles, Alles ankommt: gelangen wir dazu nicht, ſo iſt alle Zeit verloren, die wir auf Erden verbracht haben, und wir ſind ewig unglücklich. Darum, meine lieben Kinder! ruft euch euer heutiges Jubelfeſt mächtig auf, vor dem Heiland als dem einzigen Seligmacher niederzufallen, und Ihn aus der Tiefe eurer Herzen zu bitten, daß Er Gnade geben wolle, daß der ſelige Zweck dieſes Feſtes durch eure Schuld nicht verfehlt werde, daß Er, euer treuer Erbarmer, der euch von eurem erſten Daſeyn an geliebet hat, etwas von dem Geiſt und Gefühl euch mittheile, welches an dieſem Tage vor hundert Jahren unter den Kindern in Herrnhut waltete, daß es euch Allen ein rechter Ernſt ſey und bleibe, ſelig zu werden. Bittet Ihn alſo um Kraft, Ihn mit neuer Liebe zu umfangen, und mit feſter Anhänglichkeit bey Ihm zu bleiben. Wenn ihr Ihm bekennen müßt: Du haſt dich mir ſchon oft offenbaren wollen, aber es iſt Dir nicht recht gelungen; ich bin zu gleichgültig geweſen! ſo ſetzt mit verdoppelter Inbrunſt das Flehen hinzu: nun aber möchte ich ein Neues anfangen, möchte mein Herz Dir ganz hingeben und aufopfern! ich möchte Dich viel treuer lieben — mein Heiland, gib mir Kraft dazu! Denket doch, wie ſchön es ſeyn wird, wenn ihr einſt an die Stelle der Erwachſenen tretet, wenn ihr dann vor dem Heiland

einhergehet als eine Gemeine, die Ihm zum Wohlgefallen iſt, und euch mit Dank und Lobgeſang an dieſes Jubelfeſt erinnern könnet, weil an demſelben der Heiland durch die Allmacht Seiner Liebe wie vor hundert Jahren ein neues gutes Werk in euch angefangen und einen Bund des Friedens mit euch geſchloſſen hat, den ihr nicht vergeſſen habt, und deß nimmermehr vergeſſen werden ſoll. O welche Freude, wenn Er und wir nie über ein Einiges unter euch weinen müßten als über ein verlornes Kind! Darum wollen wir Ihn anflehen, daß Er alle Gedanken Seiner Liebe und Treue über einem Jeden von euch, auch nicht Eines ausgeſchloſſen, ſeliglich möge hinausführen können!

Geſ. Segne, ſegne uns aus freyem Trieb ꝛc. 805, 3.

Gebet während des Anbetens der Kinder.

Du wandelſt, Herr unſer Heiland, Du Freund der Unmündigen! mitten unter dieſen Reihen der Kinder, die hier im Staub vor Dir liegen, um Dich anzubeten für Deine Wahl zum ewigen Segen. Indem wir heute mit Jubel daran gedenken, wie die Allmacht Deiner Gnade vor hundert Jahren die Kinder ergriff und hinriß, daß ſie wie Ein Herz und Eine Seele ſich Dir zum ewigen Eigenthum ergaben, und mit der erwachſenen Gemeine zu einer Behauſung Gottes im Geiſt von Dir erbaut werden konnten — ſo rufen wir Dich herzinniglich an: wiederhole die Wunder Deiner Liebe! Sey

heute

heute mit unausſprechlicher Gnade unter uns gegenwärtig! Zerſchmelze die Herzen aller dieſer Kinder! Laß nicht ein Einiges ſeyn, das nicht Deine Liebe bis in den Tod in dieſer Stunde auf eine herzdurchdringende Weiſe fühlte! Mache Allen ein Herz zu Dir, daß ſie heute mit Bitten und Flehen nicht nachlaſſen, bis Du ſie Alle haſt, daß nicht ein Einiges verloren werde zum Schmerz ſeiner Eltern und Vorgeſetzten und der ganzen Gemeine! Vor dieſem Unglück bewahre ſie Alle! Senke den Eindruck von Deinen Todesleiden ſo tief in ihre Herzen, daß keine feindliche Gewalt ihn jemals herausreißen könne! Was wir aber für ſie bitten in dieſer feſtlichen Stunde, das bitten wir auch für alle Kinder in allen unſern Gemeinen! O laß den Othem Deiner Kraft ſie ſo durchwehen, daß ſie Alle wahrhaft verlegen werden um Dich und Dein koſtbares Heil, daß jedes Herz ſich Dir aufs Neue hingebe und nichts zurückbehalte! Leite, liebſter Heiland! unſre Kinder mit neuer Gnade! Beweiſe Dich kräftig an ihnen, daß aus der Liebe zu Dir Gehorſam und Treue, Fleiß und Ordnungsliebe fließe, pünktlich zu lernen, was ſich gehört und Deine Lehre ziert und ehrt; vor Allem, daß ſie ein Herz zu Dir behalten, und nirgends hin ihre Zuflucht nehmen, als zu Dir, damit ſie auch in zunehmenden Jahren, wenn die Sünde ſich mächti-

ger

ger in ihnen regt, bewahret werden vor dem Argen! Und wie Du ihnen geſtern Abend ihre Schulden ſo freundlich vergeben haſt, ſo bleibe ferner ihr treuer, vielvergebender Heiland, der ſie ſtärket und aufrichtet durch die Allmacht der Liebe! Nun, liebſter Heiland! Deine Gnade iſt unermeſſen, und unſre Kinder haben ein Recht an Dir, ihrem erſtgebornen Bruder: laß ihre Namen im Buch des Lebens eingeſchrieben bleiben, und pflege eines Jeden, als eines Schäfleins Deiner Hut, wie es recht iſt! Amen.

Geſ. Ach laß auf Dein Verſühnen ꝛc. 861, 2.
Wir ſind die zarten Reben ꝛc. 1511, 4.

Jubelpſalm zum 17ten Auguſt 1827.

Liturgus. 61.

Komm vor den Fürſten des Bundes, erlöſete Menge!
Große und Kleine, ergießt euch in Jubelgeſänge!

Alle.

Opfert, wohlan!
Ihm, wie ein einiger Mann,
heilige feſtliche Klänge!

Chor.

Preiſe, Jeruſalem, den Herrn! lobe, Zion, deinen Gott! Denn Er machet die Riegel deiner

Thore

Thore feſt, und ſegnet deine Kinder drinnen: Er ſchaffet deinen Gränzen Friede.

Gemeine. 182.

Noch ſtrömen uns die Jubellieder
des großen Tags aus Herz und Mund:
vor hundert Jahren ſtieg Er nieder,
und legte Seines Kirchleins Grund.
Und alles Volk erkannte Ihn,
und Treue ſchwor Ihm jeder Reigen:
wie konnten da die Kinder ſchweigen?
die Steine hätten dann geſchrien.

Knäblein.

O nein! Er konnte ſie nicht laſſen:
Er hat die Kinder viel zu lieb.
Er kam auch ſie mit Gnad umfaſſen:
M. ſie baten weinend: „Herr, vergieb!
vergieb auch uns der Sünden Schuld
und krön' uns mit Barmherzigkeiten!“
K. O unvergeſſ'ne Segenszeiten!
heut jubeln wir, Herr! Deiner Huld.

Gemeine.

Wir ſtimmen fröhlich ein! geprieſen
ſey Deine Treu', am Kinderheer
nun Ein Jahrhundert lang erwieſen!
ach! Dein Erbarmen iſt ein Meer.
Was haben unſre Kinder nicht
und die uns anvertrauten Schaaren
für Lieb' und Gunſt von Dir erfahren!
Du warſt ihr Pſalm, ihr Heil, ihr Licht.

Kinder.

Geprieſen ſey des Herrn Erbarmen,
der uns bewacht!

Er

Digitized by Google

Er decket uns mit Gnadenarmen
bei Tag und Nacht.
Er woll' uns ſelbſt bey ſich erhalten!
wer kann's ſo gut?
Wir trauen kindlich Seinem Walten
und Seiner Hut.

Gemeine. 168.

Sucht nur Ihn, den liebevollen
Kinderfreund, aus aller Macht!
euer ganzes Seyn und Wollen
werd' Ihm freudig dargebracht!
Daß ihr Ihn ſo wenig liebtet
und ſo oft und viel betrübtet,
füll' euch heut mit bitterm Schmerz —
klagt es reuig Ihm in's Herz!

Kinder. 29.

Wir flehn Ihn an, wie jene Kinder:
„erbarm Dich unſer — wir ſind Sünder!
laß jede Schuld begraben ſeyn!
Dir hilf uns leben, Dir allein!"

Chor und Kinder.

Ach ſähſt Du, Jeſu, in uns Allen
ein Dir mit Luſt ergebnes Herz!
o wär' es Dir zum Wohlgefallen,
und Deinem Geiſte nie zum Schmerz!
o ſpräche das aus jedem Triebe:
„Du ſtarbſt für mich — nun leb' ich Dir!"
erfüll' uns ſelbſt mit Deiner Liebe!
ſo wachſen und gedeihen wir.

Gemeine. 214.

Höre Deiner Kinder Bitten,
liebſter Heiland, gnädig an:

lehr

lehr ſie Deines Hauſes Sitten —
mache ſie Dir unterthan!
öffne Dir der Herzen Thüren!
Eltern, Lehrern gib Dein Licht,
um in treuem Unterricht
Dir entgegen ſie zu führen!
Möge unſers Wandels Schein
ihres Fußes Leuchte ſeyn!

Chor und Kinder.

So ſpricht der Herr, der Heilige in Iſrael und euer Meiſter: „Weiſet meine Kinder und meiner Hände Werk zu mir!“

Deine Kinder, wir kommen!
Dir ſchlagen die Herzen, von Liebe entglommen!
Dir, Jeſu, allein
woll'n wir zugeſchworen ſeyn!

Knäblein. 16.

Sieh! wir bringen unſre Herzen —
nimm ſie, Herr, in Deine Hut!
zünd' in ihnen Liebeskerzen!
fülle ſie mit Kraft und Muth!

Mägdlein.

Unſre ſanften Freudenlieder
laden Dich zu uns herein:
ſieh! wir kommen, Seel' und Glieder
Dir zum Heiligthum zu weihn.

Kinder.

Heut in lautem Jubelſchalle —
heut in ſtillem Seligſeyn —
heut geloben wir Dir Alle,
Dir auf ewig treu zu ſeyn!

Gemeine. 84.

So bereit'ſt Du Lobgeſang
Dir aus der Unmünd'gen Munde. (ſ. den Jubeltext).
Deiner Füße Segensgang
ſpüren wir in dieſer Stunde:
ſo umarme jede Seele,
daß Dir einſt nicht Eine fehle!

Chor.

Grün' auf zum ſchönen Gottesgarten,
dem Herrn geweihtes Chor!
belohn' Ihm jetzt Sein treues Warten
mit frohem Blumenflor:
ſo wirſt du einſt in ſpätern Tagen
Ihm auserleſ'ne Früchte tragen!

Gemeine. 217'

So können wir voll Zuverſicht
der Zukunft froh entgegenſchauen.
Ihr wallt in Seiner Augen Licht,
und helfet Ihm Sein Zion bauen:
was immer eure Führung ſey
in Freud' und Kummer, Er bleibt treu —
und ihr, als Seine Mägd' und Knechte,
bewahret redlich Seine Rechte,
und werdet Seiner Güter ſatt:
o wohl dann dir, du Gottesſtadt!

Chor.

Nun, Herr, ſegne Dein Erbe! laß ſich freuen Alle, die auf Dich trauen! ewiglich laß ſie rühmen! denn Du beſchirmeſt ſie.

Alle.

Sage Amen, und zugleich:
Friede, Friede ſey mit euch!

Rede

Rede des Bruders Stengard am Jubelfeſt der Kinder in Herrnhut, den 17ten Auguſt 1827, auf dem Hutberg.

Wir ſtehen hier auf dem heiligen Berge, von dem in dieſen Tagen vor hundert Jahren unzählige Seufzer und Gebete der erſten Kinder in Herrnhut emporſtiegen und zum Thron der Gnade drangen. Hier ſuchten jene Kinder ihren Erbarmer mit Herzensinbrunſt, hier fanden ſie Ihn; hier umgab ſie göttlicher Friede und Seligkeit; hier war's, als ob der Himmel über ihnen offen wäre, und der beſte Kinderfreund riefe ein jegliches bey Namen, und ſpräche zu ihm: Du biſt mein! hier gelobten ſie Ihm, Seine Kinder zu ſeyn und zu bleiben bis vor Seinen Thron.

Sie haben längſt ihren Glaubenslauf vollendet, dieſe Kinder, die hier weinten und beteten; einige von ihnen ruhen hier auf unſerm Gottesacker; aber ihre Gebete ſind noch nach hundert Jahren in gutem Gedächtniß bey Gott; ihr Bund iſt bey Ihm treu bewahrt geblieben; ihre Thränenſaat hat tauſendfältige Frucht getragen. Damals hat der Heiland die Kinder in der Gemeine, die Er wenige Tage vorher ſo gnadenvoll heimgeſucht hatte, auf eine beſondere Weiſe als Seine Lieblinge ausgezeichnet, und der Gemeine zugerufen: „Laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen

Digitized by Google

nen nicht! denn ſolcher iſt das Himmelreich.“ Dieſer Zuruf drang der Gemeine tief in's Herz, und der Eindruck deſſelben ging mit unſern Geſchwiſtern überall, wohin ſie zogen in der Welt; und wo ſie hinkamen und gewürdigt wurden, dem Herrn zu dienen, war immer eine ihrer erſten Sorgen, dem Befehl des Herrn zu folgen: „Weiſet meine Kinder und meiner Hände Werk zu mir!“ So ſind große Schaaren von Kindern, eigene und anvertraute, in dieſen hundert Jahren durch die Pflege der Gemeine dem Herrn zugeführt worden in ihrer frühen Jugend, die nun ſchon längſt überwunden haben durch des Lammes Blut, und vor Seinem Throne ſtehen, angethan mit weißen Kleidern, und mit Palmen in ihren Händen Ihn loben und preiſen für die Gnade und den Segen, den Er an dieſer Stätte unſern erſten Kindern erwieſen hat, und der auch auf ſie gekommen iſt. Noch heute ſind Schaaren von Kindern dieſſeit und jenſeit des Weltmeeres, die Alle heute im Geiſt ſich an dieſer Stätte zuſammen finden; und von ihnen wird heute dem Herrn ein tauſendſtimmiges Lob geſungen für das, was Er hier an ihren Vorfahren gethan hat; und wir fühlen uns mit ihnen Allen in dieſer Stunde im Geiſt herzlich verbunden, und ſtimmen ein in ihre Lobgeſänge. Aber von hier iſt der Segen ausgegangen: unſre Kinder in Herrnhut haben daher ein beſonderes Recht an demſelben. Sie haben Jahr aus Jahr ein in dem verfloſſenen Seculo an dieſem Tage alle die geheiligten

ligten Stätten beſucht, die ihre Vorfahren mit vielen tauſend Thränen benetzten, und gewiß nie ohne einen beſondern Segen. So werden viele Geſchwiſter in der Brüder-Unität weit und breit zerſtreut ſeyn, die ſich deſſen mit Dankbarkeit erinnern werden, wie ſie in ihrer Jugend hier dieſes Feſt mit gefeiert haben, und die wünſchen werden, heute mit uns an dieſer heiligen Stätte ſtehen zu können.

Ihr, meine lieben Kinder! die ihr hier vor den Augen unſers Herrn verſammlet ſeyd, habt die große Gnade, an dieſer Stelle, wo ſich eure Vorfahren dem Herrn ergaben, das hundertjährige Gedächtniß dieſer großen Gnadenheimſuchung feiern zu können.

O möchte das an euer Keinem vergeblich ſeyn! Sollten eure Herzen nicht aufgethan und angeregt ſeyn, in dieſer Stunde den Bund, der hier vor dem Herrn geſchloſſen wurde, feierlich zu erneuern? Gewiß ſchlagen eure Herzen Ihm entgegen, und ihr rufet Ihm zu: „Deine Kinder — wir kommen!" — und Er iſt mitten unter uns, und wir fühlen Seine Gnadengegenwart, wie unſre Kinder vor hundert Jahren; und Er wird euch Kraft ſchenken, den heiligen Schwur zu halten bis vor Seinem Thron. Wo ihr Alle, die ihr hier vor dem Herrn verſammelt ſeyd, dereinſt werdet zerſtreut werden durch alle Welt, was euch für Schickſale und für Verſuchungen treffen werden in eurem künftigen Leben, das iſt nur Ihm bekannt: aber wenn ihr gleich ſchwach ſeyd, ſo iſt Er doch ſtärker

ker als alle Verſuchungen der Welt und des Satans. Wenn ihr euch jetzt Ihm zuſchwöret mit Leib und Seele, ſo wird das Gedächtniß dieſes Tages euch begleiten durch euer ganzes Leben; der Herr wird euch oft an euer feierliches Verſprechen erinnern; Er wird euch durch Seine Kraft hindurchleiten durch alle Gefahren der Welt und der Sünde; und wie wir hier vor Seinen Augen verſammlet ſind, werden wir einſt vor Seinem Thron ſtehen, und euch Ihm entgegen führen und ausrufen: „Siehe! hier ſind wir, Herr! und die Kinder, die Du uns gegeben haſt."

Gebet. So laß uns, Herr Jeſu! wie wir hier vor Deinen Augen ſtehen mit den Kindern, die Du uns gegeben haſt, Deine Gegenwart unter uns fühlen! Wir danken Dir mit gerührten Herzen für Alles, was Du hundert Jahre lang an unſern Kindern gethan haſt, ſeit ſie Dich an dieſer Stätte ſuchten und Dich fanden, und Du ſie und uns davon überzeugteſt, daß ihrer das Himmelreich iſt; und mit uns danken Dir Schaaren von Kindern in unſrer Brüder-Unität in der Nähe und Ferne, und flehen Dich an, daß Du fortfahren mögeſt mit dem alten Erbarmen und Dich ferner unter uns als den beſten Kinderfreund beweiſen. So mache denn dieſe Stätte, wie ſie ein heiliger Dankaltar iſt für Deine unendliche Liebe, auch zu einem Opferaltar, auf dem Dir die Herzen dieſer unſrer Kinder ganz und auf ewig geopfert werden!

Digitized by Google

den! Sie wollten gern den Bund mit Dir und unter einander erneuern, den hier ihre Vorfahren geſchloſſen haben — o ſprich Dein Ja und Amen dazu! Rufe ſie wieder zu Dir, und ſchreibe ihre Namen in Dein Buch zum ewigen Leben ein! Laß ſie nie in ihrem Leben dieſes Tages und dieſer Stunde und des Verſprechens, das ſie Dir jetzt mit Angethanheit ihres Herzens thun, vergeſſen! Erinnere ſie oft daran! leite ſie mit Deiner Gnade, und ſtelle ſie einſt Alle vor Dein Angeſicht unſträflich mit Freuden! Wenn wir ſo einſt um Deinen Thron verſammelt ſtehen, dann wollen wir Dich ohne Ende loben und preiſen für die Gnade, mit der Du uns geſucht und gefunden und ſelig gemacht haſt. Amen.

Rede des Bruders Schneider an die Gemeine in Herrnhut am Jubelfeſte der Kinder, den 17ten Auguſt 1827, in der Abendverſammlung.

Von den Muſik-Chören wurde geſungen:

Mein Herz iſt bereit, Gott! mein Herz iſt bereit, daß ich ſinge und lobe. Wache auf, mein Lobgeſang! wache auf, Pſalter und Harfenſpiel! Herr, ich will Dir danken in der Gemeine, Dir will ich lobſingen unter den Leuten: denn Deine Gnade iſt groß bis an den Himmel, und Deine Wahrheit, ſo weit die Wolken gehen.

Ge-

Gemeine: Kommt, erhöht die Majeſtät ꝛc. 1069, 1.

Text am 17ten: Habt ihr nie geleſen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge haſt Du Lob zugerichtet? Matth. 21, 16.

Wir bitten Dich, Herr Jeſu Chriſt, Dich, der Du unſer Alles biſt: ſchenk' unſern Kindern Deinen Geiſt, der Dich in Wort und Wandel preiſt! G. 1216, 1.

Text am 18ten: Es iſt vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß Jemand von dieſen Kleinen verloren werde. Matth. 18, 14.

O Herr! das ſey wahr: die unmünd'ge Schaar von Deiner Gemein' ſoll Deine ſeyn, ewiglich Deine, nur Dein! 1226, 7.

Wenn Eltern und Angehörige, wenn Erzieher und Erzieherinnen, wenn die ganze Gemeine des Heilandes fragt: was will aus unſern Kindlein werden? ſo müſſen wir freilich ſagen: was Jedes in der Zeit ſoll werden, heißen, haben, das weiß allein der Heiland, der ſie uns gegeben hat; aber ihre Hauptbeſtimmung können wir gleichwohl ausmachen: denn die geht dahin, daß der Mund der Unmündigen und Säuglinge auch in unſrer Brüder-Unität dem Herrn ein Lob bereite. Wenn wir das ſeit hundert Jahren auf das ſeligſte und überzeugendſte erfahren haben, und dann deß gewiß ſind, daß der Vater im Himmel will, daß Keines von dieſen Kleinen verloren gehe; ſo ſehen wir mit fröhlichem Blick in die dunkle Zukunft, und ſind deß gewiß, daß der Segen, der über unſern Kindern

dern bis daher gewaltet hat von Mutterleibe an, auf ihnen ruhen bleiben werde, in ſo fern ſie ſelbſt ſich deſſelben nicht unwerth achten. Und es iſt gewiß der Sinn der ganzen Gemeine, daß doch der Segen, der heute über unſre Kinder-Chöre und über das hieſige liebe Kinder-Chor inſonderheit ſich verbreitet hat, bis auf die ſpäteſte Zukunft Früchte tragen möge. Sie ſind Ihm geweihet, unſre lieben Kinder, ſie ſind Ihm zugeführt worden, und ſollen ferner zu Ihm hingeleitet werden, damit ſie Ihn immer mehr kennen lernen als den beſten Kinderfreund, der es ſo treu mit ihnen meint, der lauter Friedensgedanken über Alle und über ein Jedes inſonderheit hat.

Es iſt aber billig, meine lieben Brüder und Schweſtern, daß wir nach dem Abfluß eines Jahrhunderts auch das mit inniger Dankbarkeit erwägen, wie viele unter den Tauſenden von Kindern, die uns der Heiland geſchenkt und zur Erziehung anvertraut hat, für Ihn gediehen und zum Beſten Seines Hauſes in ihrem Theile thätig geweſen ſind. O, es iſt eine große Schaar, die bereits mit feſtlichen Palmen in den Händen als Sieger, als Ueberwinder durch Sein Blut vor Seinem Throne ſtehen, die nicht nur ihre eigene Seligkeit geſchafft, ſondern auch zu Einſammlung Seines Schmerzenslohnes, zum Theil in weiter Ferne, alle Kräfte des Leibes und der Seele aufgeboten haben unter Chriſten und Heiden, bis ihr Tagewerk vollbracht war, und ſie Rechenſchaft ablegen konnten von ihrem

Thun und Laſſen, ihrem Arbeiten und Ruhen hie- nieden. Aber auch noch in dieſen unſern Tagen iſt eine große Zahl Seiner Diener und Diene- rinnen, die in der Brüdergemeine für Ihn aufge- wachſen ſind, die an ſo manchem Kinderfeſt frohen und ſeligen Genuß gehabt haben, der ihnen jedes Jahr immer aufs Neue lebendig wurde und lebendig bleiben wird bis an's Ende ihrer Tage.

Wenn wir nun dieſe unſre Kinder anſehen vom Größten bis zum Kleinſten, ſo dürfen wir ge- wiß deß überzeugt ſeyn, daß der Herr unſer Hei- land mit ihnen Allen nur Gutes im Sinne hat; und ſind ſie nur für Ihn da in Seiner Brüder- gemeine, laſſen ſie ſich nur durch Seinen Geiſt zu Ihm leiten, erkennen ſie nur Seine Liebe bis in den Tod, und wie treu Er es mit ihnen gemeint hat; ſiehe da! ſo wird ihr Wort und Wandel Ihn von Jahr zu Jahr mehr preiſen, und auch dieſe Schaar Seiner Unmündigen wird für Ihn grünen, blühen und Früchte tragen, wo und wie es Ihm ge- fällig iſt. Ehe ſie noch geboren waren, hat gewiß des Herrn Rath ſich gar Manche unter ihnen auserſe- hen zu mancherley Dienſt in Seinem Hauſe. Sie Alle aber ſollen von Ihm zeugen an den Orten, wo Er ſie hat und wohin Er ſie einſt führen wird, ſollen beweiſen, daß ſie Ihm angehören, und in- ſonderheit, daß ſie wiſſen, warum Er ſie Seiner Brüdergemeine zugezählet hat, an der Er ſo un- ausſprechliche Gnade, ſo tauſendfältige Barmherzig-

keit

Digitized by Google

keit bewieſen hat ſeit hundert Jahren bis auf die gegenwärtige Stunde.

Wir aber, meine lieben Brüder und Schweſtern! wollen uns auch an dem heiligen Abend dieſes Feſtes dazu vereinigen, daß wir noch mehr als bisher fleißig Fürbitte für unſre Kinder zum Thron der Gnade ſchicken; und nicht nur Eltern und Großeltern, nicht nur ſolche, die ſich zunächſt mit der Unterweiſung und Erziehung der Kinder zu mühen haben, ſondern die ganze Gemeine macht billig dieß zu einem ihrer wichtigſten Anliegen: denn es kommt ja Alles darauf an, daß unſre Jugend für den Herrn gedeihe, damit der Same, den Er unter ſich auserkoren und bewahret hat, fort und fort bleibe, und Ihm unter uns immer wieder ein Geſchlecht emporwachſe, zu dem Er ſich bekennen kann allewege, auf daß die Brüdergemeine ein Zeugenvolk bleibe unter Chriſten und Heiden, in der alten und neuen Welt; auf daß bey allen Mängeln und Gebrechen, die ſich unter uns zu Tage legen, doch das Walten Seines Geiſtes kräftig unter uns zu ſehen ſey.

Wir wollen, meine lieben Brüder und Schweſtern! an dem Abend dieſes fröhlichen Jubelfeſtes gemeinſchaftlich Ihm warmen und innigen Dank bringen für die vielen Beweiſe Seiner Huld und Milde, für die unzähligen Proben Seiner Treue und Geduld, die Er an unſern lieben Kindern hier in unſerm Herrnhut und an allen Orten, wo Brüder ſind, bewieſen hat hundert Jahre hindurch: wir

wollen aber auch uns am Schluſſe dieſes Segens=tages zu der frohen Hoffnung ermuntern, daß Er fortfahren werde mit dem alten Erbarmen, daß Er uns wie bis daher auch ferner noch Wunder Seiner beſondern Aufſicht über unſer Brüdervolk werde ſehen laſſen bis auf die ſpäteſte Zukunft, ſo daß dereinſt, wenn unſre ganze Schaar vor Ihm in der Ewigkeit verſammlet iſt, wir Ihm freudig ſagen können: Hier ſind wir und die Kinder, die Du uns gegeben haſt! Aber auch auf Erden wol=len wir Seines Lobes nicht müde werden, wenn auch in tiefer Erkenntniß unſrer Unwürdigkeit, daß wir viel zu gering ſind aller Barmherzigkeit und Treue, die Er an uns beweiſet. Wird auch Sei=nes gleichen für uns auf Erden oder im Himmel gefunden werden? Wir ſagen **nein**.

Laſſet uns denn auch jetzt unſre lieben Kin=der gemeinſchaftlich an Sein treues Herz legen.

Geſ. O du aller hülfsbedürft'gen Sünder Heil und Troſt, Herr Jeſu Chriſt! 2c. 1229.

Ja laß auf Dein Verſühnen ſie wachſen 2c. 861, 2.

Laß ſeyn, daß ſie ſchwächlich und gebrechlich dazu wären, ihre Treu' ſoll Dich doch ehren. 1819, 1.

Die Kindergemein' ſoll Deine ſeyn, ewiglich Deine, nur Dein! 1226, 7.

Bericht

Bericht von der Reiſe der Geſchwiſter Luckenbach von Neu-Fairfield in Ober-Canada nach Bethlehem in Penſylvanien im Jahr 1825.

Am 5ten September traten wir nebſt unſern Kindern, welche nun zu weiterer Erziehung abzugeben waren, mit einem kleinen einſpännigen Wagen, der uns bis nach Sandwich bringen ſollte, die große Reiſe an. Unſre Mitarbeiter, die Geſchwiſter Hamann, nebſt vielen Indianer-Geſchwiſtern begleiteten uns bis an das äußerſte Ende des Ortes, und nachdem ſie uns mit dem Geſang einiger Verſe dem Heiland zur Obhut und Bewahrung empfohlen hatten, verabſchiedeten wir uns mit ihnen auf das herzlichſte. Zwey Indianer begleiteten uns anderthalb Stunden bis in die Niederlaſſung der weißen Leute, und gingen mit Aexten vor uns her, um den auf der Südſeite des Thames-Fluſſes faſt unfahrbaren Weg von den über denſelben liegenden Bäumen und Geſträuchen zu reinigen, und um uns über einige ſchlechte Brücken hinüber zu helfen. Einige andere gingen noch weiter mit, um das Fuhrwerk zurück zu bringen. Am Abend fanden wir bey einem freundſchaftlichen Nachbar willige Aufnahme zum Uebernachten, und am folgenden Mittag, den 6ten, hatten wir das Vergnü-

Vergnügen, bey einem unſrer Freunde zu Mittag zu ſpeiſen. Für dieſen Tag war die Mündung des Thames-Fluſſes, etwa neun deutſche Meilen von Neu-Fairfield, unſer Ziel, und nachdem wir daſſelbe erreicht hatten, blieben wir bey einem uns bekannten Mann über Nacht. Am 7ten fuhren wir längs dem Ufer des Sees St. Clair, legten aber wegen des ſehr ſandigen Weges weniger als ſechs Meilen zurück, und übernachteten bey einem Wirth von franzöſiſcher Abkunft. Am 8ten gegen Mittag langten wir in dem Detroit gegenüber liegenden Städtchen Sandwich an, und fanden bey einer Witwe ein nothdürftiges Unterkommen für Bezahlung. Wir ließen hier unſern Wagen und das Pferd zurück, und begaben uns am 9ten auf einer Fähre nach Detroit, um daſelbſt auf eine Schiffsgelegenheit zu warten. So weit waren letztgedachte Indianer mit uns gekommen, und nun machten wir auch mit ihnen Abſchied. Sie wiederholten dabey, was uns die ſämmtlichen Gemeinglieder zu Fairfield aufgetragen hatten: wir möchten nemlich ihre weiſſen Brüder und Schweſtern, und beſonders ihre ehemaligen Lehrer und Lehrerinnen in den Brüdergemeinen, in welche wir kommen würden, auf das herzlichſte grüßen und ſie dem Andenken derſelben vor dem Herrn empfehlen; wir aber dankten ihnen für ihre Begleitung und damit verbundenen Liebesdienſt, und entließen ſie mit den beſten Segenswünſchen. Sonntag den 11ten Vormittags ſahen wir uns in der katholiſchen

Kirche

Kirche um. Sie iſt ſehr geräumig, war aber ganz angefüllt, indem der größte Theil der Bewohner dieſer Gegend, welche von franzöſiſchen Coloniſten abſtammen, aus Katholiken beſteht. Die Presbyterianer und die Methodiſten haben hier auch eine Kirche; bey der erſteren iſt jedoch gegenwärtig kein Prediger angeſtellt. Nachmittags langte das große und am folgenden Tage auch das kleine Dampfboot von Buffaloe in Detroit an, und beyde gingen nach einem kurzen Aufenthalt mit vielen Reiſenden wieder dorthin ab. Da erſteres zwölf Dollars und letzteres zehn für eine Perſon forderte, ein neuer Schooner dagegen, welcher eben dahin abzugehen bereit lag, nur fünf Dollars für eine Perſon verlangte; ſo entſchloſſen wir uns, mit demſelben zu reiſen. Unſre Abfahrt erfolgte indeß erſt am 13ten gegen Abend, und am 14ten Vormittags trafen wir in Portland oder Sandusky=Bay ein, wo wir wegen des Aus= und Einladens denſelben Tag und die folgende Nacht bleiben mußten. Portland iſt ein kleiner Ort, der nur aus vier oder fünf Wirthshäuſern und eben ſo viel Kaufladen und Waarenniederlagen beſteht. Er iſt erſt ſeit dem letzten Kriege der vereinigten Staaten mit England in den Jahren 1812 bis 1814 angelegt worden, und hat einen guten Hafen. Nachdem unſer Capitän eine Quantität Mehl und Pottaſche hier geladen, und auch noch einige Familien ſich mit uns eingeſchifft hatten, fuhren wir am 15ten mit ziemlich günſtigem Wind aus

der

der Bucht in den See Erie, und kamen an dieſem Tag und in der folgenden Nacht auf eine angenehme Weiſe weiter, legten aber in einer Stunde nicht mehr als eine Meile zurück. Am 16ten Vormittags bekamen wir ſtarken Nordweſtwind, welcher unſer Schiff in ſo heftige Bewegung ſetzte, daß faſt alle Reiſende ſeekrank wurden. Am 18ten des Morgens früh langten wir glücklich vor Buffaloe an. Des widrigen Windes wegen mußte das Schiff mit einem Seil in den Hafen gezogen werden: aber noch ehe wir das Land erreicht hatten, kamen uns einige kleine Boote entgegen, und die Leute auf denſelben boten den Reiſenden an, ſie und ihre Sachen weiter zu bringen, es ſey entweder in ein Wirthshaus, oder auf eine Poſtkutſche, oder in ein Kanal-Boot. Zu dem Ende ſtanden kleine einſpännige Wagen am Lande bereit. Dieß war uns ſehr erwünſcht: wir ließen daher unſre Sachen auf ein Boot ſchaffen, welches in dem von der Stadt Buffaloe aus in den Niagara-Fluß führenden Canal lag. Nachdem wir nun in einem Wirthshaus ein Frühſtück genoſſen hatten, ſetzten wir ohne weiteren Aufenthalt die Reiſe fort. Mit dieſem Boot, welches ſowohl für Reiſende als auch für Frachtgüter eingerichtet iſt, und von zwey Pferden gezogen wird, fuhren wir bis gegen Abend beynahe ſechs Meilen, ſo weit nemlich, als der Kanal für jetzt fertig und fahrbar iſt. Hierauf fuhren wir zu Wagen nach dem eine Meile von da entfernten Städtchen Lockport

port

port (auf deutſch: Schleußenhafen.) Von hier aus iſt der Kanal wieder fahrbar; er zieht ſich bey Black-Rock vorbey, und wird eine gute Stunde weit durch eine zum Theil ſteinerne, zum Theil hölzerne Scheidewand von dem Niagara getrennt; ſodann lenkt er ſich landeinwärts in die Taniwanti-Creek, und wird in derſelben noch fünf Meilen weit fortgeführt. Die vorerwähnte Strecke von einer Meile, welche ſchon beynahe ausgearbeitet iſt, zieht ſich, ſo wie die Fortſetzung des Kanals, durch eine Kette von Felſen, und mit Erſtaunen ſahen wir hier die ſich Meilen weit vor uns hin erſtreckende, anderthalb Stockwerk hoch neben dem Kanal aufgethürmte Steinmaſſe liegen, welche meiſt aus geſprengten blauen Felsſtücken beſteht. Dieſe kommen den Bewohnern von Lockport beym Bau ihrer Stadt ſehr zu Statten, denn ihre Häuſer werden meiſt von ſolchen Steinen erbauet, und bekommen dadurch ein ſehr ſchönes Anſehen. Das neue Städtchen beſteht dermalen aus 50 bis 60 Häuſern, und wird ſich wegen ſeiner vortheilhaften Lage ſchnell vergrößern. Es ſind daſelbſt zehn Schleußen (Locks), fünf zum Steigen und eben ſo viel zum Fallen des Waſſers, von gehauenen Steinen angelegt, und haben auf den Seiten und in der Mitte ſteinerne Treppen und eiſerne Geländer. Die Boote ſteigen oder fallen hier ſechzig Fuß, zwölf Fuß in jeder Schleuße, wodurch die den Kanal heraufkommenden Fahrzeuge ſchon hier eine Höhe gewinnen, die der Oberfläche des

Sees

Sees Erie beynahe gleich kommt. Als wir am 18ten des Abends in der Dämmerung in Lockport ankamen, fanden wir ein Boot am Fuß der Schleuße, welches ſo eben nach Albany abfahren ſollte. Auf dieſes begaben wir uns, und legten die Nacht hindurch ſechs gute Meilen bis Newport zurück.

Man kann auf dieſem Kanal mit verſchiedenen Bootsgelegenheiten reiſen. Die Paquetboote ſind am bequemſten eingerichtet, fahren Tag und Nacht, dürfen drey Pferde vorſpannen, und legen ſo in 24 Stunden gewöhnlich 17 Meilen zurück. Sie nehmen nur Perſonen, aber keine Frachtſtücke mit. Für die deutſche Meile hat man etwas über fünf Groſchen zu zahlen, bekommt aber dafür auch gute Koſt und ein Bett. Die ſo genannten Seil-Boote ſind für Perſonen und Frachtſtücke beſtimmt. Sie dürfen mit zwey Pferden fahren, und machen in 24 Stunden gewöhnlich 12 ſtarke Meilen, haben aber unterwegs bisweilen längern Aufenthalt. Auf einem ſolchen Boot hat jeder Reiſende etwas über zwey Groſchen für eine deutſche Meile zu zahlen, und wird nothdürftig mit einer Matratze und einer Decke zum Schlafen verſehen; dagegen iſt der Raum oft ſehr eng, und man muß ſich entweder ſelbſt beköſtigen, oder für eine Mahlzeit ſieben bis acht Groſchen bezahlen. Dieſe beyden Arten von Fahrzeugen ſind von gleicher Größe und äußern Bauart, ungefähr 70 Fuß lang und 14 Fuß breit; ſie ſind ganz bedeckt und auf den Seiten mit Glasfenſtern verſehen. Bey den Seil-Booten iſt nur

die

Digitized by Google

die innere Einrichtung etwas anders; ſie haben drey Abtheilungen: hinten iſt die Küche, und dort halten ſich auch die Bootsleute auf; in der Mitte liegen die Waaren, und vorn iſt ein kleiner Raum für die Reiſenden. Um aus der Küche in den vorderen Theil zu kommen, muß man übers Verdeck gehen, welches für die Leute, welche die Speiſen auf- oder abtragen, ſehr beſchwerlich und in der Nacht ſogar gefährlich iſt.

Am 19ten gegen Mittag kamen wir nach Rockport, welcher Ort drey gute Meilen von Newport entfernt iſt, und nachdem wir vier ſtarke Meilen weiter gefahren waren, erreichten wir Abends Rocheſter am Fluß Geneſee. Daſelbſt blieb unſer Boot die Nacht hindurch liegen, um am nächſten Morgen mehr Ladung an Mehl einzunehmen. Ehe es am 20ſten von da abging, nahmen wir dieſen neu angelegten, durch Handlung und Gewerbe blühenden Ort, ſo wie auch die bey demſelben längs dem Fluſſe angelegten Mühlwerke, ingleichen den über den Fluß geleiteten Kanal in Augenſchein. Letzteres Werk gewährt einen überaus ſchönen Anblick, und ſieht von weitem einer großen ſteinernen, über den Fluß gebauten Brücke ähnlich. Es beſteht aus neun Wölbungen mit acht Pfeilern, und iſt aus gehauenen Steinen verfertigt. Durch waſſerdichte Mauern, die ungefähr vier Fuß dick und eben ſo hoch ſind, wird das Waſſer von beyden Seiten eingeſchloſſen. Längs dieſer Mauern, und nur ein wenig höher als der Waſſerſpiegel, ſind Wege, einer

Digitized by Google

ner für die Pferde, welche die Boote ziehen, der andere für die Fußgänger; und auf der Seite, wo die Pferde gehen, iſt ein eiſernes Geländer angebracht. Die Oberfläche des Waſſers im Kanal iſt 50 bis 60 Fuß höher, als die Oberfläche des Waſſers im Fluſſe. Der Kanal lauft ſodann mitten durch die Stadt, und iſt auf beiden Seiten mit Waarenniederlagen und Kaufmannshäuſern umgeben, welche ſo nahe am Waſſer ſtehen, daß die Waaren vermittelſt mechaniſcher Vorrichtungen ohne Mühe aus- und eingeladen werden können. Mit dem Kanal ſtehen einige große viereckige Waſſerbehälter in Verbindung, und ſie ſind dazu beſtimmt, damit die Boote hineingelenkt werden können, welche ſich längere Zeit hier aufhalten ſollen; und ſo tritt auch kein Boot dem andern bey der Ueberfahrt über den Fluß in den Weg. Die Stadt iſt, wie faſt alle in dieſer Gegend, erſt ſeit Erbauung des Kanals angelegt worden, und man muß ſich wundern, daß beſonders dieſer Ort in fünf bis ſechs Jahren ſo ſehr hat empor kommen können: denn es befinden ſich daſelbſt nicht weniger als ſechs Mahlmühlen (Merchant-Mills) eben ſo viele Sägemühlen, außerdem Oel-, Walk- und Schleifmühlen, auch eine Stein-Schneidemühle mit drey Gängen, in welcher jeder Gang ſechs Sägen hat. Das dazu erforderliche Waſſer wird aus dem Geneſee-Fluß geleitet, welcher zu dem Ende an einer Stelle gedämmt worden iſt. Auch ſind an dieſem Ort vor nicht langer Zeit eine ſchöne biſchöfliche und eine

Kirche

Digitized by Google

Kirche der Presbyterianer, ſo wie ein prachtvolles Stadthaus erbauet worden. Früh um 8 Uhr fuhren wir von Rocheſter zwey gute Meilen weiter nach Pittsfort, einem kleinen neuen Dörfchen mit einer ſchönen Kirche, einigen Kaufladen und etlichen Wirthshäuſern. Die Gegend, durch welche wir gekommen waren, iſt ſehr uneben, und der Kanal läuft meiſt am Abhang von Hügeln hin. An einer Stelle ſahen wir mit Erſtaunen, wie viel Mühe und Arbeit hat angewendet werden müſſen, um den Kanal von einer Anhöhe zur andern über ein langes Thal zu führen. Man hat daſſelbe zu dem Zweck vierzig Fuß hoch eine reichliche Viertelſtunde weit ausgefüllt. Darauf folgt eine mehr als zwey Stunden lange ſumpfige Strecke, über welche der Kanal weggeführt iſt. Vom Abend dieſes Tages bis zum Mittag des folgenden fuhren wir bey vier neu angelegten Städtchen vorbey. Sie heißen: Palmyra, Newark, Lyons und Cloyds. Nachmittags fuhren wir durch den Seneca-Fluß, der aus dem Seneca- und Cayuga-See entſpringt, und in den Oswego-Fluß fällt. Er nimmt ſeinen Lauf meiſt durch niedrige Gegenden, und macht durch ſeine Ueberſtrömungen die flachen Ufer auf beyden Seiten zu großen Sümpfen; darum ſind auch die Brücken, die hier über den Fluß gelegt ſind, — eine für die Zugpferde der Kanalboote, die andere zur Verbindung mit der Landſtraße, welche durch den Fluß unterbrochen wird, — beynahe eine Viertelſtunde lang. Auf der Oſtſeite des

Fluſſes,

Fluſſes, aber auch am Kanal, liegt Montezuma, ebenfalls ein neues Oertchen, mit einem Salzwerke. In der Dämmerung erreichten wir Weeds Baſſin, wo unſer Boot noch mehr Ladung an Mehl einnahm. Nachdem wir einige Stunden weiter gefahren waren, verließen uns mehrere unſrer bisherigen Reiſegefährten. Darüber waren wir ſehr froh, da unſer Kämmerchen in der Nacht gemeiniglich mit ſechszehn Menſchen angefüllt war, für welche auf dem Fußboden zum Schlafen Platz gemacht werden mußte. Am 22ſten bey Tagesanbruch kamen wir an einen Ort, der den Namen Syrakus führt, und wegen ſeines großen Salzwerkes, durch welches die ganze weſtliche Gegend und auch Ober-Canada mit Salz verſehen wird, beſonders merkwürdig iſt. Das Salz wird nicht wie gewöhnlich durch Kochen, ſondern durch Verdünſtung an der Luft gewonnen. Es ſind dazu große Anſtalten gemacht, und auf einem Flächenraum von mehr als zwanzig Acker Gruben, zehn bis zwölf Fuß ins Gevierte, reihenweiſe neben einander angelegt worden. Dieſe werden mit Salzwaſſer angefüllt und ſind mit kleinen Dächern verſehen, die man nach Belieben auf- und zuſchieben kann, je nachdem das Wetter der Verdünſtung des Salzes günſtig iſt. Fünf Meilen von da kamen wir nach Neu-Boſton, und fuhren durch mehrere Schleußen, in welchen das Boot jedesmal ungefähr 12 Fuß gehoben wurde. Die Gegend iſt hier mehr angebaut, und der Kanal zieht ſich öfters durch die ſchönſten Plantagen und

Felder,

Felder, auch durch Baumgärten; von den Früchten der letztern bleibt aber den Eigenthümern wenig übrig, weil ſie den Nachſtellungen mancher Durchreiſenden zu ſehr ausgeſetzt ſind. Gegen Abend fuhren wir bey Canaſtota und in der Nacht auf den 23ſten bey Rom, einer für dieſe Gegend ziemlich anſehnlichen Stadt, vorbey; worauf wir nach einer Fahrt von drey Meilen des Morgens nach Utica kamen. Der Kanal geht mitten durch dieſe am Urſprung des Mohawk-Fluſſes liegende Stadt, und befördert hierdurch den Handel und Verkehr in und mit derſelben ausnehmend. Von hier ſetzt er ſeinen Lauf in der nemlichen öſtlichen Richtung weiter auf der Südſeite des Mohawk-Fluſſes bis nach Schenectady fort. Dieſe Strecke von ſiebzehn Meilen legten wir in zwey Tagen und einer Nacht zurück. Ungefähr die Hälfte dieſes Weges fuhren wir, wie auf einer Anhöhe, welche in einer Richtung mit dem Mohawk-Fluß hinläuft, und hatten die ſchönſte Ausſicht auf die ſehr fruchtbaren Ebenen (Flats) welche dieſer Fluß durchſtrömt. Dieſe auf beyden Seiten des Fluſſes ſich weit ausdehnenden Ebenen ſind zuerſt von Deutſchen angebaut worden, und werden darum die German Flats genannt. Sie zeichnen ſich ſowohl durch die Schönheit der Gebäude als der Pflanzungen aus. Die Wohnhäuſer ſind meiſt von Holz gebaut, zwey Stockwerk hoch, weiß und roth angeſtrichen, und mit ſehr ſchönen Wieſen und vortrefflichen Baumgärten umgeben — welches Alles dem Auge einen überaus reitzenden Anblick

blick gewährt, zumal da hie und da auch eine ſchöne Kirche zu ſehen iſt. Von Utica bis Schenectady hat der Kanal einen beträchtlichen Fall, und daher auch ſehr viele Schleußen. Man zählt deren in dieſer Strecke nicht weniger als 26, und eben ſo viele ſind von Schenectady bis in die Gegend von Albany. Bald nachdem wir an gedachten Niederlaſſungen vorbey gefahren waren, gelangten wir an einen Ort, welcher wegen der kleinen Waſſerfälle des zwiſchen und über Felſen hinſtrömenden Mohawk-Fluſſes Littlefalls genannt wird. Hier hat der Bau des Kanals vorzüglich viel Arbeit und Koſten verurſacht. Man hat ihm nemlich eine Bahn in den Felſen aushauen und längs dem Fluß eine vierzig Fuß hohe Mauer aufführen müſſen, ſo daß er ſich zwiſchen dieſer und einer Felſenwand, die eine reichliche Viertelſtunde lang iſt, hindurch zieht. Nun war er aber noch über den Fluß zu lenken, und auch dieſes ſchwierige Werk iſt von genanntem, auf kahlen Felſen liegenden Orte aus, vermittelſt einer aus Quaderſtücken aufgeführten Waſſerleitung zu Stande gekommen. Wegen der vielen Schleußen in dieſer Gegend kommen die auf- und abfahrenden Boote, und ſo auch die Flöße mit behauenem Bauholz, welches nach Neuyork geſchafft wird, einander ſehr leicht in den Weg; weshalb öfters heftiger Streit über die Rangordnung beym Durchfahren entſteht, obgleich die geſetzgebende Gewalt des Staates deshalb beſtimmte Verordnungen gegeben hat. Am 24ſten des Abends erreich-

erreichten wir Schenectady, nachdem wir von Buffaloe aus ſieben Tage auf dem Boote geweſen waren, und fuhren dann am 25ſten früh mit der Poſtkutſche viertehalb Meilen weiter bis Albany, wo wir ein auf dem Hudſon-Fluß nach Neuyork fahrendes Dampfboot beſtiegen. Daſelbſt langten wir am 26ſten früh um 5 Uhr glücklich an, nachdem wir 34 Meilen in 18 Stunden zurückgelegt hatten. Es war uns ein beſonderes Vergnügen, daß wir uns hier drey Tage lang bey den Geſchwiſtern Benjamin Mortimer verweilen und durch ihre Vermittelung angenehme Bekanntſchaften machen konnten. Am 29ſten früh fuhren wir mit einem Dampfboot nach Eliſabethtown, und von da mit der Poſtkutſche nach Eaſton, wo wir übernachteten. Am 30ſten Vormittags kamen wir wohlbehalten in Bethlehem an, voll Dank gegen unſern lieben Herrn, daß Er uns und unſre Kinder unbeſchädigt hierher gebracht hat. Wir haben einen Weg von nahe an eintauſend engliſchen (214 deutſchen) Meilen in 24 Tagen zurückgelegt.

Bericht von der Miſſion zu Enon in Süd-Afrika vom Juny bis December 1824.

Zu Anfang Juny verließ uns ein großer Theil unſerer Hottentotten, um ſich auswärts mit Bearbeitung ihrer Kornfelder zu beſchäftigen. Dieſe

Arbeit hatte wegen der großen Dürre bis jetzt, da uns Gott einen recht fruchtbaren und durchdringenden Regen geſchenkt hat, aufgeſchoben werden müſſen.

Eine Schweſter, welche am 4ten ein kleines Mädchen weinen ſah, fragte um die Urſache davon, und erhielt die Antwort: „ach! es thut mir leid darum, daß ich den Heiland noch ſo oft betrübe! aber dabey fühle ich doch, daß Er mich lieb hat.“

Am 11ten beendigten wir den Wiederaufbau unſrer durch das Waſſer zerſtörten Mühle, wofür wir froh und dankbar ſind, da Bruder Halter, der die Mühle beſorgt, bisher unter freyem Himmel hat mahlen müſſen. Sie iſt von großen Steinen gebaut, und dieſe ſind mit gutem Mörtel verbunden. Wir hatten in Latrobes Thal einen vortrefflichen Steinbruch entdeckt, und dadurch iſt die Arbeit ſehr gefördert worden; denn zuvor hatten wir alle Bauſteine aus dem Bette des Sonntagsfluſſes holen müſſen, wozu man mit einem Ochſenwagen zwey Stunden braucht, da wir nun an einem Tage vier Ladungen aus dem Steinbruch herbeyſchaffen können. Dies wird uns auch bey dem künftigen Bau unſerer Kirche wohl zu Statten kommen.

Am 2ten July wurde nicht weit von hier ein Tiger von bedeutender Größe durch ein Selbſtgeſchoß getödtet, nachdem er Tages zuvor ein Kalb erhaſcht und zum Theil verzehrt hatte. Nun wollte

er

er auch an den Uebrigen ſeinen Hunger ſtillen, büßte aber darüber ſein Leben ein. Auf die Weiſe läßt ſich ein Tiger leicht berücken, aber ein Wolf ſelten oder nie, da dieſer bald Gefahr merkt.

Am 4ten kamen die Geſchwiſter Schmitt nach einer ſiebentägigen Reiſe wohlbehalten von Algoabay und Uitenhagen zurück. Auf dem Hinweg war ihr Wagen auf einem ſehr moraſtigen Platze umgefallen, und ſie hatten dabey nicht geringen Verluſt an ihrer Fracht erlitten. Das verſchmerzen wir aber gern, weil ſie ſelbſt bey dieſem Umſturz unbeſchädigt geblieben ſind. In Uitenhagen hatten einige Herren, und beſonders der Prediger Smith, unſern Bruder Schmitt erſucht, einige Tage länger daſelbſt zu verweilen, um einer Committee beyzuwohnen, welche die Verbreitung des Evangeliums unter Chriſten und Heiden in dieſer Gegend zum Zweck hat; er mußte es aber ablehnen. Wir wünſchen von Herzen, daß dieſe Abſicht erreicht werden möge, denn manche Chriſten ſind ſo weit von der nächſten Kirche entfernt, daß ſie vier bis acht Tage dahin zu reiſen haben, und ſo fehlt es auch den unter ihnen wohnenden Heiden an Gelegenheit, etwas zum Heil für ihre Seelen zu hören. Sie ſind ganz eigentlich zerſtreute Schafe, die keinen Hirten haben, und wir können nicht anders, als mit Bedauern an ſie denken.

Am 6ten ſprachen die Geſchwiſter Lemmerz die neuen Leute, Taufkandidaten und Kinder. Sie be=

bemerkten an ihnen liebliche Spuren eines Lebens aus Gott und ein herzliches Verlangen nach mehr Anfaſſung. Ein Mann ſagte: „Was meinen Herzenszuſtand betrifft, ſo ſteht es jetzt nicht gut mit mir; aber ich habe ſchon als Soldat erfahren, daß der Heiland Gebet erhöret, und ich glaube, daß Er mich auch dieſesmal erhören und mir meine Sünden vergeben wird.“ Ein anderer äußerte ſich: „Wenn ich jetzt ſterben ſollte, ſo würde ich verloren gehen, denn ich bin ein großer Sünder. Ich habe den Heiland wol nicht am Kreuze ſterben geſehen, ich glaube aber von ganzem Herzen, daß Er auch für mich geſtorben iſt, und daß Er mich ſelig machen will.“

Sonntags den 11ten wurden in einer beſondern Verſammlung acht erwachſene Perſonen unter dem nahen Bekenntniß Jeſu in Seinen Tod getauft. Dabey war eine allgemeine Bewegung der Herzen zu ſpüren, und wir können hoffen, daß dieſer Tag unter uns in geſegnetem Andenken bleiben wird.

Das Sprechen mit den Getauften und Abendmahlskandidaten beſorgten die Geſchwiſter Lemmerz am 12ten, und nahmen bey erſterer Klaſſe Gelegenheit, Einigen, die noch nicht recht Treue beweiſen, liebevoll zu Herzen zu reden, daß ſie ihre Gnadenzeit ja nicht verträumen möchten. Dagegen konnten wir uns über letztere freuen, und hatten Freudigkeit, einige, die ſich zu ferneren Gemeingnaden ins Andenken empfohlen hatten, dazu vorzuſchlagen.

ſchlagen. Demnach wurden ſechs Perſonen zum letzten und eine Perſon zum erſten Zuſehen beym heiligen Abendmahl beſtimmt. In Bezug auf den Genuß deſſelben wurden die Communicanten am 15ten geſprochen. Man wurde an ihnen ein herzliches Verlangen darnach gewahr, und daß es ihnen anliegt, dem Heiland in allen Stücken zur Freude zu leben, und auch ihren Kindern zu ſagen, wie gut man es bey Jeſu haben kann. Das heilige Abendmahl begingen wir am 17ten auf eine ſelige Weiſe, wobey oberwähnte ſieben Perſonen zuſahen.

Am 20ſten kehrten drey unſrer Abendmahlsſchweſtern, welche ſich mehrere Monate auf einem Beſuch aus Grahamſtadt zum Segen für ihre Herzen hier aufgehalten hatten, dankbar für alles genoſſene Gute, aber auch mit Wehmuth, daß ſie wieder von hier ſcheiden mußten, dahin zurück.

Eine Taufkandidatin, welche uns am 28ſten beſuchte, äußerte ſich folgendermaßen: „Ich war vorhin an Ihrer Thüre, um mit Ihnen über mein Herz zu ſprechen; es entſtand aber bey mir der Gedanke: warum will ich denn hineingehen? um etwas Unwahres zu ſagen? ich bin ja noch nicht genug um meine Seligkeit verlegen. Darauf ging ich nach Hauſe; ich hatte aber keine Ruhe in meinem Herzen, und bin nun gekommen, um zu erzählen, wie es mir in der vorigen Nacht gegangen iſt. Ich habe den Heiland ſchon lange ernſtlich um die Vergebung meiner Sünden gebeten, und

dies

dies habe ich beſonders geſtern Abend gethan. Dabey wurde mir ſo leicht und wohl, daß ich es nicht beſchreiben kann. Als ich mich aber recht freute und die Nähe des Heilandes fühlte, ward es mir, als ob mir der Satan alle meine Sünden vorhielte. Darüber gerieth ich in große Angſt, und rief aus: „Lieber Heiland, erbarme dich über mich! und führe durch Deinen Geiſt das Werk der Gnade in mir aus! Darauf fühlte ich wieder Friede und Ruhe in meinem Herzen."

Am 31ſten machten wir den erſten Verſuch, ein Feld mit Roggen zu beſäen, in der kindlichen Hoffnung, es werde ſich beſtätigen, was man ſagt, daß dieſe Getreideart dem Roſt, welcher ſo oft den Weizen verheert, nicht unterworfen ſey.

Zu Anfang des Auguſt wurde Bruder Lemmerz, welcher ſeit geraumer Zeit an einer Art Gicht gelitten hatte, ſo ſtark von derſelben ergriffen, daß er ganz zu Bett liegen mußte.

Vom 2ten bis 4ten hielten ſich unſre würdigen Freunde, Herr Hart und deſſen Frau und Tochter aus Sommerſet, zum Beſuch bey uns auf. Da ſie an der Ausbreitung des Reiches Jeſu großen Antheil nehmen, und daher auch innig wünſchen, daß die in ihrem Dienſte ſtehenden Hottentotten gläubig und ſelig werden möchten, ſo luden ſie uns ein, von Zeit zu Zeit bey ihnen zu beſuchen und dort die Botſchaft des Heils zu verkündigen. Herr Hart wendete auch unſern Hottentotten, welche Wagen haben, einen Verdienſt

auf

auf einige Zeit zu, indem er ſie beſtellte, eine Schiffsladuug Gerſte von Algoabay nach Grahamſtadt zu befördern. Sie erhielten dafür baare Bezahlung, welches in dieſem Lande etwas Beſonderes iſt. Bald nachdem dieſe Freunde wieder in Sommerſet angelangt waren, erhielten wir von ihnen die traurige Nachricht, daß die Kaffern vor kurzem wieder in die Colonie eingebrochen ſind, und eine große Menge Rindvieh von Bathurſt, einem Dorfe, und von Theopolis, einem Engliſchen Miſſionsplatz, weggenommen haben.

Am 5ten kamen einige unſerer Hottentotten, welche Kohlen nach Bethelsdorp gefahren hatten, von da zurück, und erzählten, daß auf dem Hinwege eine Frau und ein Kind eine beſondere Lebensbewahrung erfahren haben. Als ſie eine Anhöhe hinauf fuhren, brach die Deichſel, der Wagen ſchoß zurück und ſtürzte ſodann um, wobey gedachte Perſonen von der Fracht ganz bedeckt wurden. Mit vieler Mühe gelang es den Männern, den Unglücklichen, die dem Erſticken nahe waren, unverſehrt herauszuhelfen, wofür ſie alle unſerm lieben Herrn ſehr dankbar waren.

Die Feyer des 13ten Auguſt wurde im Segen begangen mit einem Liebesmahl und dem Genuß des heiligen Abendmahls, wobey neun Perſonen erſtmalige Mitgenoſſen waren.

Am folgenden Sonntag waren unſre Unterredungen mit den Taufkandidaten ſehr lieblich, und wir vernahmen von mehreren mit Vergnügen und

Er=

Erbauung, wie ſchon in ihren frühen Jahren der Geiſt Gottes an ihren Herzen geſchäftig geweſen iſt. Eine Frau ſagte: „Ich kann nicht Worte genug finden, dem Heiland dafür zu danken, daß Er mich hierher gebracht hat, wo ich höre, daß Er auch eine ſo große Sünderin, wie ich bin, ſelig machen will. Bey meinem erſten Beſuch an dieſem Orte fragte ich nichts nach Gottes Wort, und kam nur her, um die Eltern meines Mannes zu ſehen; aber der Heiland hat doch gewußt, mir einen Segen beyzubringen. Am Weihnachtstage ging ich in die Kirche; jedes Wort, das geſprochen wurde, traf mich; ich fühlte etwas in meinem Herzen, das ich vorher nie gefühlt hatte, und dachte: iſt es möglich, daß Gott auch mich ſo lieb hat, und daß Er auch mir zu gut Menſch geworden iſt! Nach der Verſammlung erzählte ich dieſe Erfahrung meinem Schwiegervater, worauf er antwortete: „das iſt mir lieb, mein Kind; bewahre dieſes in deinem Herzen, dann wird Jeſus noch mehr an dir thun." Ich mußte darauf mit meinem Mann wieder unter die Soldaten; aber ich erinnerte mich beſtändig an das, was ich in der Verſammlung gehört hatte, und bat den Heiland bey Tag und Nacht, daß Er Weg und Bahn machen wolle, damit wir hieher ziehen könnten."

In der Mitte dieſes Monats leiteten die Hottentotten den Fluß am untern Ende des Ortes auf Onſe Getreideland, um daſſelbe zu bewäſſern. ſeiner Arbeit koſtete viel Mühe, denn der Canal

mußte

mußte an einigen Stellen vierzehn Fuß tief und halb ſo breit ſeyn, und in der Tiefe war der Grund ſehr ſteinig.

Am 23ſten bekamen wir einen recht angenehmen Beſuch von dem Prediger in Uitenhagen, Herrn Smith. Er hielt am 24ſten die Verſammlung nach Anleitung der Tageslooſung: „Sein Ausgang iſt geweſen von Anfang und von Ewigkeit her." Er machte davon eine recht evangeliſche Auslegung und Anwendung, und unſre Hottentotten erbauten ſich ſo daran, daß ſie deshalb aus eigenem Antriebe eine allgemeine Dankſagung an ihn ergehen ließen.

Am 23ſten September war unſer Bruder Lemmerz ſo weit hergeſtellt, daß er wieder einen Vortrag an die verſammelte Gemeine zu allgemeiner Freude halten konnte. Am folgenden Tage nahmen unſere Hottentotten an dem Geburtstage unſrer Schweſter Schmitt, welche nun ihr funfzigſtes Lebensjahr beſchloſſen hatte, mit uns herzlichen Antheil, und Alles vereinigte ſich zu dem Wunſch und zu der Bitte, daß ihr der Heiland zur Fortſetzung ihres Dienſtes bey der Miſſion neue Kraft und Gnade verleihen wolle.

Im Laufe dieſes Monats erhielten wieder zwey Familien, zuſammen 11 Perſonen, Erlaubniß, bey uns zu wohnen. Als zu Anfang des Octobers die Claſſe der Getauften und Abendmahlskandidaten von Bruder Halter geſprochen wurde, ſagte ein Mann mit vielen Thränen: „Wenn ich be=

Digitized by Google

bedenke, wie viel Gnade und Barmherzigkeit der Heiland mir und meinem Hauſe erwieſen hat, und ſodann dagegen halte, was ich Ihm nun bin; ſo möchte ich mich am liebſten vor Schaam verkriechen, denn ich ſehe nichts an mir als Armuth und Sünde. Darum getraue ich mir auch kaum, den Wunſch auszuſprechen, bald den Abendmahlsgenoſſen zugezählt zu werden: denn dieſe Stufe iſt noch zu hoch für mich.“

Am 11ten begab ſich Bruder Lemmerz nach Grahamſtadt, um die zu unſerer und zur Gemeine in Gnadenthal und Grünekloof gehörigen und dort im Soldatendienſt ſtehenden Hottentotten zu beſuchen, und am 17ten kam er von da zurück. Er meldet davon Folgendes: „Ich verbrachte zwey und einen halben Tag auf der Hin= und Rückreiſe, und ſchlief auch auf dem Wagen. Als ich auf dem Platze angekommen war, erhielt ich von einem Freunde aus England, der ehemals Sergeant geweſen war, eine Stube, wo ich mich mit den Hottentotten ungehindert beſprechen konnte. Ueber viele von ihnen, mit welchen ich ſprach, konnte ich mich herzlich freuen: denn ſie haben von der Macht und Gnade des Heilandes Erfahrung gemacht, und Er hat ihnen Kraft geſchenkt, in den Verſuchungen zur Sünde und im Geräuſch der Welt Ihm treu zu bleiben. Bey Andern dagegen mußte ich mit Schmerz bemerken, daß ſie dem Heiland nicht immer Treue bewieſen haben und ſich zur Sünde haben verführen laſſen. Doch gereichte es mir zum

Troſt

Troſt und zur Beruhigung, daß viele von ihnen ihre Abweichung vom rechten Wege erkannten und ohne Rückhalt geſtanden, daß ſie bey Tag und Nacht Unruhe darüber empfinden. Solche erinnerte ich liebreich an die Willigkeit Jeſu, reuevolle Sünder anzunehmen, und ermahnte ſie, ſich mit der Bitte um Vergebung ihrer Sünden an Ihn zu wenden.

Mein Beſuch dauerte zwey Tage, und an beiden Abenden hielt ich an die Hottentotten einen Vortrag. Das Haus, in welchem man zuſammenkam, hat drey mit einander verbundene Stuben, und ſie wurden alle mit aufmerkſamen Zuhörern angefüllt; aber dennoch mußten viele draußen ſtehen bleiben. Der Herr ſchenkte mir Freymüthigkeit, Seine Liebe zu den Menſchen dieſen Leuten anzupreiſen, die hier keine Gelegenheit haben, Gottes Wort zu hören. Sie bezeigten großes Verlangen darnach, und baten inſtändig, daß doch Einer von uns bald wieder zu ihnen kommen möchte. Auch verſchiedene Offiziere, welche dieſen Verſammlungen beywohnten, gaben nachher ihren Beyfall darüber zu erkennen, daß die unter ihrer Aufſicht ſtehenden Hottentotten Gelegenheit bekommen haben, etwas zu ihrer Erbauung zu hören. Es wäre hier überhaupt etwas für das Reich Jeſu zu thun, da ſich die Zahl der Soldaten allein auf mehr als achthundert belauft, von welchen die Meiſten voll Verlangen zu ſeyn ſcheinen, im Wege des ewigen Heils unterrichtet zu werden.

Als

Als ich am 15ten des Nachmittags im Begriff war, wieder abzureiſen, verſammelten ſich die zu unſern Gemeinen gehörenden Hottentotten um meinen Wagen, und ich that noch eine kurze Anrede an ſie, in welcher ich ſie ermahnte, einander gegenſeitig in ihrem Gnadengange förderlich zu ſeyn, und ihr Licht vor den Leuten, mit denen ſie umgeben ſind, leuchten zu laſſen. Als ich den Wagen beſtiegen hatte, empfahlen ſie mich beym Geſang einiger Liederverſe der Obhut unſers lieben Herrn. Es wandelte mir innige Wehmuth an, als ich nun dieſe Leute, gleich Schafen ohne Hirten, verlaſſen mußte. Der gute Hirte, der Sein Leben für die Schafe gelaſſen hat, wolle auch dieſe kleine Heerde in Seiner allmächtigen Hand bewahren! Dazu ſeyen ſie hiermit auch dem Andenken und Gebet aller unſerer Geſchwiſter und Freunde empfohlen.

So viel von dieſem Beſuch des Bruder Lemmerz in Grahamſtadt.

Am 7ten November war des Abends eine beſondere Verſammlung, in welcher genannter Bruder ſich und ſeine Frau in Hinſicht auf ihre Reiſe nach Europa, wohin ſie ihre und andere Kinder zur weitern Erziehung bringen werden, mit der Gemeine verabſchiedete. Am folgenden Tage traten ſie denn ihre Reiſe dahin über Gnadenthal an. Sie wurden von Vielen ein Stück Weges und von Bruder Hornig bis Uitenhagen, wo er Geſchäfte hatte, begleitet.

Da

Da am vorigen Tage einige unſrer Hottentotten einen Elephanten erlegt hatten, und das Fleiſch deſſelben nicht ganz für ſich benutzen konnten; ſo gingen nun mehrere hin, um etwas davon zu holen: denn es wird, nachdem es getrocknet worden, gern von den Hottentotten gegeſſen. Sie freuten ſich dankbar über dieſe ihnen zugefallene Gabe, welche beſonders für diejenigen bedeutend war, die an der Jagd Theil genommen hatten, indem die beiden Eckzähne eines großen Elephanten zuweilen mit 100 bis 130 Reichsthalern bezahlt werden.

An demſelben Tage wurde gegen Abend auf unſerm Hofe eine ungefähr fünf Fuß lange giftige Schlange durch einen glücklichen Schlag getödtet. Es war gut, daß ſich keine Kinder auf dem Platz befanden; denn ſie hätten bey dieſer Gelegenheit, da ein ſolches Thier ſchnelle Bewegungen macht, leicht zu Schaden kommen können.

Am 10ten begegnete einem Hottentotten-Knaben, welcher die Ochſen vor einem Wagen leitete, ein Mißgeſchick, welches ſich noch beſſer endigte, als wir erwartet hatten. Einer der vorderen Ochſen ſtieß ihn von der Seite mit dem Horn in den Hals, daß die Spitze am Backen heraus kam, und ſo riß er ihn eine große Strecke mit fort. Zu unſrer Verwunderung zeigte ſich aber bey der Unterſuchung der Wunde, daß ſie nicht ſonderlich gefährlich war, und die angewendeten Mittel hatten einen ſo guten Erfolg, daß der Knabe in kurzer Zeit hergeſtellt war.

Am

Am 18ten war das Begräbniß einer Hottentottin, mit Namen Gertraut Paulus. Sie und ihr erſter Mann, Daniel Antoni, waren unter den erſten Anbauern unſers Ortes. Sie machte ſich die Zeit der Gnadenheimſuchung wohl zu Nutze, gelangte in kurzer Zeit zur Aufnahme in die Gemeine und zum Genuß des heiligen Abendmahls, und führte einen Wandel, wie es einem Kinde Gottes ziemt. Inſonderheit zeigte ſie ihren in den Willen des Herrn ganz ergebenen Sinn bey der überaus ſchmerzlichen Erfahrung, die ſie im Jahr 1819 machen mußte, als ihr Mann nebſt acht andern Hottentotten bey dem bekannten feindlichen Ueberfall der Kaffern von denſelben mit Lanzenſtichen getödtet wurde. Nach einem mehr als dreyjährigen Witwenſtande trat ſie im vorigen Jahr (1823) mit ihrem hinterlaſſenen Mann, dem Bruder Joſeph Paulus, in die Ehe, und wie ſehr ſie von ihm ſowohl als von ihren vier Kindern aus der erſten Ehe geliebt wurde, bewieſen die Thränen, welche dieſelben bey ihrer Beerdigung vergoſſen.

In dieſem Monat haben drey aus 17 Perſonen beſtehende Familien auf ihr Anſuchen Erlaubniß erhalten, hier zu wohnen.

Zu Anfang December waren unſre Hottentotten ſo glücklich, in kurzer Zeit zwey Tiger zu erlegen, welche uns ſchon manche Schafe und Ziegen geraubt haben. Wenig Tage zuvor war auch ein Tiger durch einige Hunde zerriſſen worden.

Digitized by Google

Am 15ten begaben ſich die Geſchwiſter Schmitt in Geſellſchaft eines Engländers, Namens Stretch, und deſſen Frau, welche ſich einige Zeit hier aufgehalten haben, nach Uitenhagen. Genannter Herr iſt vom Gouvernement beauftragt worden, einen Plan von dieſem Bezirk aufzunehmen, da es auf die Verfertigung einer Charte angetragen wird. Herr Stretch hatte die Güte, uns einen Grundriß von unſerm Ort und deſſen Umgebung zurück zu laſſen.

Am 30ſten wurde der Bau von zwey Häuſern für zwey arme Witwen unſrer Gemeine beendigt, wozu wir durch ein Geſchenk einiger wohlthätigen Freunde in England in Stand geſetzt worden ſind, denen wir hiermit unſern herzlichen Dank abſtatten. Dieſe Häuſer hätten ſchon längſt erbaut werden ſollen, da aber früher die Herbeyſchaffung der Bau-Materialien mit allzu großen Schwierigkeiten verbunden geweſen iſt, ſo ließen wir's bis jetzt, da ſich ſolches geändert hat, damit anſtehen. Unſre Hottentotten waren beym Schluß des Jahres mit dem Einerndten des Weizens und der Gerſte beſchäftigt, welche auch im Vergleich mit andern Jahren ganz gut gerathen ſind.

Im Jahr 1824 ſind in Enon 15 Erwachſene und 19 Kinder getauft, und außer erſteren 3 in die Gemeine aufgenommen worden. 12 Perſonen ſind zum erſtmaligen Genuß des heiligen Abendmahls gelangt. 69 neue Leute haben Erlaubniß erhalten, hier zu wohnen. 8 Perſonen ſind aus der Zeit gegangen.

Beym

Digitized by Google

Beym Schluß des Jahres beſtand die Gemeine aus 128 getauften Erwachſenen, unter welchen 72 Abendmahlsgenoſſen ſind, und 82 getauften Kindern: zuſammen 210 Perſonen. Dazu kommen noch 29 Taufcandidaten und 89 neue Leute und noch nicht getaufte Kinder. Es befanden ſich demnach ins Ganze 328 Perſonen in unſrer Pflege.

Mit dieſen empfehlen ſich ſelbſt zu treuer Fürbitte die Geſchwiſter

Johann Heinrich Schmitt.
Adam Halter.
Gottfried Hornig.

Bericht der Miſſion in Paramaribo vom Jahre 1825.

Beym erſtmaligen Sprechen der neuen Leute und Tauf-Candidaten in dieſem Jahre erklärte ſich einer der letztern dahin: „Ach welch' einen Schatz von Freude würde ich eingebüßt haben, wenn ich im verfloſſenen Jahre den Gnadenruf des Heilands überhört hätte! dann ginge ich noch in Finſterniß einher, und wüßte nichts von der Wonne, welche mein Herz über meinen Seligmacher empfindet." Ein anderer ſagte: „Als ich das Evangelium zu hören und gründlich über mich ſelbſt nachzudenken anfing, hielt ichs für unmöglich, daß auch ich von dem Weg des Verderbens werde abzubringen ſeyn: denn

denn ich war dermaßen in das abgöttiſche Weſen verflochten, daß ich augenblicklich ſterben zu müſſen wähnte, wenn ich davon abließe. Aber Dank ſey meinem Erbarmer dafür gebracht, daß Er mich dennoch zu Sich gezogen hat! Seit dieſem ſeligen Zeitpunkt ſind mir die eitlen Weltfreuden völlig ungenießbar geworden."

Am 8ten Januar verunglückte ein zu unſrer Gemeine gehörender Mulatten-Jüngling beym Baden. Todesfälle der Art ereignen ſich hier nicht ſelten, auch büßen öfters Leute durch Haifiſche ihr Leben ein. Dies war erſt kürzlich der Fall bey einem Matroſen von einem amerikaniſchen Kauffahrteyſchiffe. Um ſich durch Schwimmen zu erluſtigen, war er ins Waſſer geſprungen, bald aber gab er durch Zeichen mit der Hand zu verſtehen, daß ihm ſchleunige Hülfe geſchafft werden möchte. Als er in ein auf ſein dringendes Rufen herbey geeiltes Boot gehoben wurde, ſah man mit Entſetzen, daß ihm das eine Bein dicht am Leibe abgebiſſen war, und nach wenig Augenblicken gab der Unglückliche den Geiſt auf. Dieſe gefährliche Art von Raubfiſchen halten ſich im Fluſſe Suriname dicht bey der Stadt in der Nähe der Schiffe auf, weshalb es ſelbſt für die beſten Schwimmer höchſt gefährlich iſt, ſich ins Waſſer zu wagen.

Unſer erſter Bettag in dieſem Jahr zeichnete ſich durch eine feyerliche Taufhandlung aus, die an zehn Erwachſenen und einem Kinde verrichtet wurde.

Mit Betrübniß vernahmen wir in der Confe-

renz mit den National=Gehülfen, daß neulich ein großer Theil unſrer Gemein=Mitglieder heidniſchen Tänzen und weltlichen Luſtbarkeiten als Zuſchauer beygewohnt habe. In der Vorbereitungsrede zum heiligen Abendmahl wurde deshalb den Communicanten angezeigt, daß alle diejenigen, welche ſich dies haben zu Schulden kommen laſſen, des hiedurch gegebenen Anſtoßes wegen, ſo wie zu ihrer Warnung, für diesmal vom Genuß des heiligen Abendmahls ausgeſchloſſen wären. Dieſe Anzeige wurde keineswegees mit Gleichgültigkeit aufgenommen, ſondern drang tief zu Herzen, und viele bereuten wehmuthsvoll unter einem Strom von Thränen, daß ſie bey dergleichen heidniſchen Vergnügungen mit Wohlgefallen hätten verweilen können, da ſie doch durch den Glauben an Jeſum aus Gnaden von der Knechtſchaft der Sünde befreyt worden ſind. Dies reuevolle Eingeſtändniß ihrer Abweichungen mußte uns um ſo tröſtlicher ſeyn, da Verheimlichung ihrer Fehltritte und heuchleriſche und lügenhafte Darſtellungen derſelben tief eingewurzelte Uebel bey den Negern ſind.

Zum Sprechen der neuen Leute und Tauf=Candidaten fanden ſich im Februar 160 derſelben bey uns ein, wie ſich denn ſeit Anfang dieſes Jahres bereits acht und zwanzig Perſonen der Annahme wegen bey uns gemeldet haben. Eine Negerin erklärte: „Ich bin durchaus verdorben; es ſchmerzt mich tief, daß ich ſo lange Zeit im Dienſt der Sünde gelebt habe. Jetzt fühl' ich die Hand des

Herrn

Digitized by Google

Herrn an meinem Herzen; da ich Ihm aber nichts als Elend darbringen kann, ſo ſinke ich vor Ihm nieder, küſſe Seine durchbohrten Füße, und flehe demüthig um Erlaß meiner Schulden."

Bey einem Krankenbeſuch, den Bruder Genth bey ſolchen Perſonen machte, die zwar noch Heiden ſind, aber doch von Zeit zu Zeit unſre Kirche beſuchen, ſagte eine Mulattin: „Ich fühle eine drückende Laſt auf meinem Herzen; längſt ſchon hätte ich den rechten Weg betreten ſollen, leider aber habe ich bisher gezaudert, und die Sorge um mein ewiges Heil außer Acht gelaſſen. Ich bedarf der Vergebung, darum rufe ich mit Thränen den Heiland um Erbarmen an." — Doch nur ſelten hört man von ſolchen Heiden Erklärungen der Art. Ein an der Waſſerſucht darnieder liegender heidniſcher Neger, der um einen Beſuch hatte bitten laſſen, antwortete auf Befragen, ob er ſich keiner Verſündigungen in ſeinem bisherigen Leben bewußt ſey? „Nein; denn hätte ich Sünden begangen, ſo würde ich nicht ſo viele Reiſen mit meinem Herrn auf den hieſigen Gewäſſern glücklich und ungefährdet haben vollenden können." Gewöhnlich hört man bey ſolchen Krankenbeſuchen gleich anfangs die Aeußerung: „Mit einem völlig reinen Herzen will ich mich Gott ergeben; (damit meinen ſie, daß dies ihre wahre und aufrichtige Geſinnung ſey,) — ob ich geſündiget habe oder nicht, iſt mir unbekannt. Gott allein weiß es; ich verlange auf den rechten Weg zu kommen; ich ſehe, die Welt kann mir nicht

 helfen,

helfen, alle irdiſchen Dinge ſind nichtswürdig; ſo wie ich bin, werfe ich mich dem großen Herrn im Himmel zu Füßen! — Mit dergleichen Aeußerungen glauben ſie hinlänglich zu erkennen gegeben zu haben, wie ihre Geſinnung beſchaffen ſey, und bitten dann um die Taufe. Ueber dieſe Verfinſterung des Verſtandes und Herzens der armen unwiſſenden Menſchen darf man ſich eben nicht verwundern, weil von ihnen nur die groben Ausbrüche der Sünde, als Diebſtahl, Mord und dergleichen für wirkliche Sünde geachtet, alles übrige aber gar nicht in Betrachtung gezogen wird.

In der Gemein-Verſammlung am 3ten März wurden den Negergeſchwiſtern herzliche Grüße von den Mitgliedern der Unitäts-Aelteſten-Conferenz ausgerichtet, mit der Verſicherung des liebreichen Andenkens derſelben an ihrem Ergehen, und des angelegentlichen Wunſches, daß der Heiland, welcher ſie aus der Finſterniß des Heidenthums zu Seinem wunderbaren Licht und zu der ſeligen Gemeinſchaft der Kinder Gottes gebracht hat, ſie immer veſter auf Sein Verdienſt und auf ſich gründen, und in Seiner Gnade fort und fort erhalten wolle. Hierauf nahm der Gehülfe Julius das Wort, und erwiederte im Namen aller übrigen: „Es macht uns große Freude zu vernehmen, daß die Aelteſten und Lehrer des Brüdervolkes im Lande der Europäer unſer vor dem Herrn eingedenk ſind, und daß ihnen unſer Wohlergehen fortwährend ſo nahe am Herzen liegt. Wir unſrer Seits wollen

den

den Heiland anflehen, daß Er ſie ſegne und ſtärke zu ihrem großen und wichtigen Beruf. Zwar ſind wir ein ſchwaches, elendes Volk, mit dem man viel Geduld haben muß; aber es liegt uns doch von ganzem Herzen an, den Wünſchen der Aelteſten des Brüdervolkes durch des Heilandes Gnade immer völliger zu entſprechen."

Die neuen Leute und Tauf-Candidaten, von denen ſich gegen 200 zum Sprechen bey uns einfanden, erklärten ſich, wie dies faſt immer der Fall iſt, durchgängig dahin, daß ſie ihre Herzen dem Heiland zum Eigenthum übergeben wollen. Wiewol nicht geläugnet werden kann, daß keinesweges allen klar bewußt iſt, was dieſer Ausdruck in ſeinem ganzen Umfang beſage; ſo iſt doch dieſe ihre Erklärung ein Beweis davon, daß es dem heiligen Geiſt bereits gelungen iſt, ihren Willen zu etwas geneigt zu machen, wozu früher auch nicht die entfernteſte Neigung in ihnen vorhanden war. Gläubig hoffen wir daher, das theure Verſöhnungswort und die mitwirkende Gnade werde je mehr und mehr die Augen ihres Verſtändniſſes erleuchten, und ſie in alle Wahrheit leiten; wobey auch wir unſerer Seits nicht müde werden wollen, ſie unabläſſig auf den Verſöhner der ſündigen Welt hinzuweiſen.

In der Charwoche fand ſich eine große Menge Menſchen zur Anhörung der Leidensgeſchichte Jeſu ein, von denen ein großer Theil, aus Mangel an Raum in der Kirche, außerhalb derſelben ſtill und andächtig zuhörte. Am Charfreitag vornehmlich

herrſchte

herrſchte eine ausgezeichnete Aufmerkſamkeit in der Verſammlung. Möchten nur alle, die noch im Dienſt der Sünde ſtehen, aufgeweckt und durch die Liebe deſſen, der ſich für uns in den Tod gegeben hat, bewogen werden, Gnade und Vergebung der Sünden in Seinem verdienſtlichen Leiden und Sterben zu ſuchen, ſo lange es noch heute heißt; und möchten diejenigen, die ſich Ihm ſchon zum Lohn Seiner bittern Schmerzen ergeben haben, mit erneutem Eifer und entflammten Trieben ſich Ihm zum völligen Eigenthum weihen! Am Gründonnerstag genoſſen wir mit 475 Communicanten das heilige Abendmahl; fünf Schweſtern waren erſtmalige Mitgenoſſen, und zehn Perſonen ſahen als Candidaten dabey zu. Am Oſtermorgen wurde beym Gebet der Oſterlitaney in unſrer Kirche der 59 ſeit einem Jahr heimgegangenen Mitglieder unſerer Gemeine namentlich gedacht, und am 2ten Feyertage nach der Predigt wurden ſechs Erwachſene in Jeſu Tod getauft.

Um die Mitternachtszeit vom 11ten auf den 12ten April wurden die Bewohner der Stadt mit der ſämtlichen Mannſchaft der in dem hieſigen Hafen befindlichen Schiffe in Angſt und Schrecken verſetzt, da das größte und ſchönſte der hier liegenden holländiſchen Kauffahrteyſchiffe in Brand gerieth und bald in vollen Flammen ſtand. Der Kapitain, welcher alles Warnens und Zurufens ungeachtet noch einige Zeit in der Kajütte verweilte, ohne Zweifel um ein und anderes von Wichtigkeit zu retten, büßte, als ſich ein Fäßchen mit Pulver

entzün=

entzündete, ſein Leben ein. Zwey Tage ſpäter wurden einige Theile ſeines zerſchmetterten Körpers im Waſſer gefunden und zur Erde beſtattet. Ein anderes nahe liegendes Schiff wurde ebenfalls vom Feuer ergriffen und von demſelben verzehrt. Vielleicht hätte es noch gerettet werden können; da aber die Anker nicht mit Tauen, ſondern mit Ketten beveſtigt waren, ſo war es unmöglich, die Schiffe in der Geſchwindigkeit wegtreiben zu laſſen. Beyde Schiffe gingen ſamt der nicht unbeträchtlichen Ladung von Zucker und Baumwolle gänzlich zu Grunde, der obere Theil derſelben brannte ab, und der untere ſank ins Waſſer. Außer oberwähntem Kapitain büßte jedoch niemand ſein Leben ein. Andere Schiffe, ja die Stadt ſelbſt, und vornehmlich die an der Waſſerſeite gelegenen Theile derſelben, ſchwebten in der größten Gefahr einer verheerenden Feuersbrunſt. Zum Glück herrſchte eine gänzliche Windſtille, durch welche die getroffenen Vorkehrungen begünſtigt wurden; und ſo ward dem weitern Unglück mit Gottes Hülfe abgewehrt. Da unſer Miſſionsplatz gar nicht weit von der Waſſerſeite entfernt iſt, ſo wurden alle unſre Hausgenoſſen durch den plötzlichen Feuerlärm aus dem erſten Schlaf aufgeſchreckt, und geriethen bey dem ſchauderhaften Anblick der helllodernden Flammen in angſtvolle Beſtürzung; doch bewahrte ſie der Herr vor allen nachtheiligen Folgen dieſes plötzlichen Schreckens. Zutrauens- und glaubensvoll flehten ſie für ſich und für alle ihre Mit-Einwohner um gnä-

dige Verſchonung und Bewahrung, und ſo behielten ſie getroſten Muth und kindliche Zuverſicht zur Zeit der Noth und Gefahr, und brachten nach glücklicher Abwendung derſelben dem allmächtigen Herrn Lob- und Dankopfer dar für Seine huldvolle Durchhülfe und Errettung.

In dieſen Tagen erhielten wir die traurigſten Nachrichten von den Stürmen und Ueberſchwemmungen, welche zu Anfang Februar in den Niederlanden und hauptſächlich in den nördlichen Provinzen derſelben ſo große Verwüſtungen angerichtet haben. Ein Unterſteuermann, mit dem wir in Bekanntſchaft ſtehen, erzählte uns, aus Berichten habe er vernommen, daß einer ſeiner Herzensfreunde, ein Fiſcher in Holland, bey den heftigen Stürmen ſein Leben auf der See eingebüßt habe; ihm gereiche es jedoch zu großem Troſt, daß ſein Freund im lebendigen Glauben an den Heiland geſtanden habe, weshalb ihn die frohe Hoffnung aufrichte, daß demſelben ein ſeliges Ende werde zu Theil geworden ſeyn. Andere gottesfürchtige Schiffsleute von unſern Bekannten ſchwebten in banger Beſorgniß, wie es ihren Familien in Oſtfriesland bey der großen Waſſersnoth ergangen ſeyn möge.

Späterhin wurden wir durch ein Schreiben des hieſigen Gouvernements aufgefordert, unſere Gemeine zu werkthätiger Unterſtützung derjenigen unſerer Mitbürger des Mutterlandes einzuladen, welche durch dieſe verheerenden Ueberſchwemmungen in die bitterſte Armuth geſtürzt worden ſind. In einer

Digitized by Google

einer allgemeinen Verſammlung wurde unſern Kirchgängern eine deutliche Anzeige von dem vorgefallenen Unglück gemacht, und ihnen die Unterſtützung der Nothleidenden nahe ans Herz gelegt. Die freyen Leute der hieſigen Negergemeine, welche mit größter Willigkeit ihre milden Gaben darbrachten, wurden in einer Liſte namentlich aufgeführt; diejenigen Mitglieder aber, welche Sklaven ſind, legten ihre Scherflein zum Schluß der Predigt in eine zu dieſem Behuf veranſtaltete Collecte. Auf die Weiſe kam eine Summe von 2470 Gulden Surinamiſcher Währung zuſammen, welche nach Vorſchrift des Gouvernements an die Behörde abgeliefert wurde.

Am 17ten May wurde der Freyneger Hermann Fortuyn auf unſerm Gottesacker beerdiget. Im Jahr 1779 war er getauft worden, und gelangte 1780 zum Genuß des heiligen Abendmahls. Anfänglich war er ein Sclave geweſen, erhielt aber in der Folge ſeine Freyheit, und betrieb als ein verſtändiger Mann ſeine Büttner-Profeſſion mit ſo gutem Erfolg, daß er ein wohlhabender Mann wurde und ein beträchtliches Vermögen hinterließ. Im Jahr 1806 unternahm er eine Geſchäftsreiſe nach Nord-Amerika. Seiner Abweichungen wegen hatte er zweymal von der Gemeine ausgeſchloſſen werden müſſen, und wurde im Jahr 1817 zum letztenmal readmittirt. Seine vom Alter gebleichten Hauptbhaare gaben ihm ein ungemein ehrwürdiges Anſehen. Die Verſammlungen beſuchte er

fleißig,

fleißig, und ſeine Erklärungen beym Sprechen zeugten davon, daß er ſich der Vergebung ſeiner Sünden bedürftig fühle, und daß das Verdienſt Jeſu ihm allein die Hoffnung gewähre, als ein verſöhnter Sünder aus Gnaden der ewigen Seligkeit theilhaft zu werden. Dieſe Geſinnung legte ſich beſonders in ſeiner letzten Krankheit erfreulich zu Tage. Er erreichte ein Alter von ungefähr 76 Jahren. Der Miſſionskirche der Brüder vermachte er in ſeinem Teſtament 1000 Gulden Surinamiſcher Währung.

Zwiſchen Oſtern und Pfingſten meldeten ſich bey uns ein und zwanzig Perſonen zur Annahme. Ein Negerbruder, deſſen heidniſche Frau auch anfängt, die Kirche zu beſuchen, war hocherfreut über die bey ihr vorgegangene Veränderung, und ſagte: „Nun hat der heilige Geiſt meine Frau auch von der Wahrheit des Evangelii überzeugt, und in ihrem Herzen den Entſchluß geweckt, den rechten Weg zu ſuchen; was jederzeit mein ſehnlicher Wunſch geweſen iſt.“

Die Ernte für die Ewigkeit war in dieſem Monat nicht unbedeutend, indem dreyzehn Mitglieder unſrer Gemeine ihren Lauf vollendeten.

In der Mitte des Juny langte der Inſpector der Fortificationen, Herr General-Lieutenant von Krayenhoff, auf einer holländiſchen Fregatte in der Mündung des Surinamefluſſes an. Als ſich hierauf die hieſige Beſatzung und die Bürgermiliz zu ſeinem Empfang aufgeſtellt hatte, landete der Herr

Ge-

General, und begab ſich unter militairiſcher Muſik und Abfeureung des Geſchützes in das Gouvernementshaus. Am 19ten reiſte er von hier weiter nach der Inſel Aruba bey Curaſſao, woſelbſt Goldminen entdeckt worden ſind.

Am 28ſten verſchied unerwartet ſchnell ein kleiner Negerknabe. Bereits vor einigen Wochen hatte er zu ſeiner Mutter geſagt: „ich werde nicht mehr lange hier bleiben; bald wird man mich auf den Gottesacker tragen, denn ich gehe zum Heiland.“

Beym Sprechen der neuen Leute erklärte ſich eine Negerin folgendermaßen: „ich falle auf meine Knie nieder vor dem Heiland, der auch für mich ans Kreuz geſchlagen worden iſt. Ich ſelbſt kann mir nicht helfen, noch mich von Sünden befreyen, denn ich bin voller Ungerechtigkeit. Als ich noch auf der Plantage wohnte, ging ich mit andern Negern unter den Cottontree*). Hier aß ich Früchte, von denen wir glauben, daß ſie uns beſondere Kraft und Stärke mittheilen. In ſolcher jämmerlichen Blindheit tappen wir abergläubiſch umher, ohne den Herrn zu kennen und nach Ihm zu fragen, der uns doch allein erretten kann.“

Eine andere ſagte: „ich bin eine Sünderin, das fühle ich tief und ſchmerzlich. Meine Augen waren

*) Der wilde Baumwollenbaum, der ungemein groß und dick wird, und gewöhnlich von geradem und hohem Wuchſe iſt. Derſelbe wird faſt durchgängig von den Negern als etwas Göttliches verehrt; unter ſeinen ausgebreiteten Aeſten kommen ſie zuſammen, ſingen, ſpielen, tanzen und treiben allda allerhand abergläubiſches heidniſches Weſen.

Digitized by Google

waren verſchloſſen, aber der Herr hat ſie geöffnet, und mich durch Sein Licht erleuchtet. In großer Unwiſſenheit bin ich bisher dahin gegangen; ich wußte von nichts beſſerem, aber der Herr hat mich derſelben mit allmächtiger Hand entriſſen, denn Ihm iſt kein Ding unmöglich.“

Wie thätig der Fürſt der Finſterniß iſt, die Seelen wiederum auf den breiten Weg, der zum Verderben führt, zu verlocken, davon mußten wir um dieſe Zeit wiederum eine traurige Erfahrung machen. Eine Negerin von unſrer Gemeine, die vor vier Jahren getauft und auch bereits zum heiligen Abendmahl gelangt iſt, ließ ſich von ihrer Eigenthümerin, einer Jüdin, und von ihrem eigenen überwiegenden Hang zum Aberglauben zu dem thörichten Wahn verleiten, daß, ſeitdem ſie die Kirche beſuche, kein Heilmittel mehr bey ihr wirken wolle, und daß ſie deshalb andere Wege einſchlagen müſſe. Die heidniſchen Neger treiben ihr abergläubiſches Weſen in mehreren geſchloſſenen Geſellſchaften, die nach den verſchiedenen Neger-Nationen benannt werden, und die einen unter ihnen beſonders berühmten Mann zum Vorſitzer haben. Einer ſolchen Geſellſchaft nun ſchloß ſich jetzt oberwähnte Negerin an, und ließ ſich von derſelben völlig in ihr altes heidniſches Thun und Weſen verſtricken. Bey dergleichen Gelegenheiten wird ein beſonderer Tanz veranſtaltet, welcher der Götzentanz heißt. Während deſſelben kommt, wie ſie glauben, auf die Perſon, welche hiedurch in ihr

altes

Digitized by Google

altes heidniſches Leben feyerlich zurücktritt, ein vermeintlicher Geiſt; deshalb wird dasjenige, was ſie beym Tanze ausſpricht, für beſonders wichtig gehalten. Der über gedachte Negerin gekommene Geiſt ſprach unter andern Folgendes aus: „Aspaſia, Aspaſia! (dies iſt ihr ehemaliger Name) hätteſt du dich ganz von mir losgeſagt und mich durchaus verworfen, als du dich zu dem großen Gott und Vater wendeteſt; ſo hätte ich nicht wieder zu dir kommen können, dich zu beunruhigen. Aber du haſt mich hier (in meinem Hauſe) gelaſſen; wer jetzt hierher kommt, geht entweder gleichgültig und verächtlich an mir vorüber, oder ſtößt mich und ſagt: Das iſt der Gott der Aspaſia! Da du mir nun ſolche Schmach bereitet haſt, ſo komme ich wieder zu dir zurück, um dich zu Schanden zu machen!" Dieſer Ausſpruch ſetzte die Anweſenden in Verwunderung; denn nun kam es an den Tag, daß dieſe Aspaſia ihren Götzen zwar in ſo fern abgeſagt hatte, daß ſie dieſelben nicht mehr göttlich verehrte, allein ſie hatte ſie in einem Hauſe ruhig ſtehen gelaſſen und ſich nicht gänzlich von ihnen losgemacht. Die abgöttiſchen Sachen der Neger können aus verſchiedenen oft unbedeutenden Dingen beſtehen, z. B. aus einem Teller, einer Schüſſel, einem Topf, angefüllt mit allerhand Kleinigkeiten, aus Corallen, Steinen, Knochen, Schnüren, Kleidern u. ſ. w., welche hinter einem Vorhange verborgen ſind. Etwas der Art nun betrachten ſie als ihren Schutzgott, und bitten in

deſſen

deſſen Nähe um Abwendung des Böſen und um Erhaltung des Guten. Bekehrt ſich eine ſolche Perſon von der Finſterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott; ſo entledigt ſie ſich vor ihrer Taufe, ja ehe ſie noch unſere Kirche beſucht, aller dieſer Götzen, auf welche ſie bisher blindlings ihr Vertrauen geſetzt hatte. Zuweilen iſt es vorgekommen, daß Neger dieſe ihre Götzen in ein Boot geladen, und mitten im Fluſſe ins Waſſer geworfen, und ſodann ihre ganze Wohnung gründlich gewaſchen und gereinigt haben. Behalten ſie etwas der Art zurück, ſo wird es ihnen gewöhnlich zum Fallſtrick. Vor einigen Jahren wurde eine Frey-Negerin in unſerer Kirche getauft, die wirklich gründlich erweckt war, und ihre Seligkeit mit vielem Ernſt und Eifer ſuchte. Nach einiger Zeit gerieth ſie in große Unruhe und Schwermuth, ohne daß man jedoch den Grund davon errathen konnte. Allein ſie ging ehrlich zu Werke, und bekannte einer Gehülfen-Schweſter, daß ſie etwas von ihren abergläubigen Dingen zurückbehalten habe. Erſt nachdem ſie daſſelbe weggeworfen hatte, erlangte ſie ihre frühere Gemüthsruhe wieder.

Bey dem letzten Unterricht zur heiligen Taufe werden die Tauf-Candidaten noch beſonders befragt, ob ſie wirklich von allen dieſen heidniſchen Dingen los ſind, ihnen gänzlich entſagt, und nichts der Art etwa im Geheimen noch behalten haben. Indeß gibt es doch auch viele Neger, die ſich nie, ſelbſt nicht als Heiden, mit dergleichen befaſſen. —

Eine

Digitized by Google

Eine andere verführeriſche Sache ſind die ſogenannten Duh oder Geſellſchaften der Weltmenſchen, da ſie zu gewiſſen Zeiten zum Eſſen, Trinken und Tanzen zuſammenkommen. Wer ſich zu dieſen Geſellſchaften hält, wird gewöhnlich von der Welt und Sünde ſo feſt gehalten, daß er nicht nach dem Heil ſeiner unſterblichen Seele fragt, ja dieſe Duh ſind ſogar für die noch nicht feſt gegründeten Mitglieder unſrer Gemeine eine höchſt gefährliche Lockung. Kürzlich hörten wir von einem ſolchen Duh, der ſich den Namen Jünglings-Eintracht beygelegt hatte. Ein getaufter Jüngling unſrer Gemeine war bey demſelben zugegen geweſen, verſicherte aber auf das feyerlichſte, daß er keinesweges zu dieſer Verbindung gehöre. Die angebliche Eintracht artete jedoch bald in offenbare Zwietracht aus, indem Zank und Schlägerey die traurige Folge der dabey herrſchenden Ungebundenheit wurde. Wie nöthig iſt es daher doch, unſere Gemeinglieder vor dergleichen ſündlichem Weltweſen in Liebe und Ernſt unabläſſig zu warnen!

Anfangs Auguſt beſuchten die Geſchwiſter Graf auf der Plantage Molhoop, auf welcher ſich die Neger und vorzüglich die Männer zahlreich zu den Verſammlungen einfanden, auch wurden bey dieſer Gelegenheit zwey Erwachſene aus den Heiden durch die heilige Taufe der chriſtlichen Kirche einverleibt. Auf Kleinhoop, wo die Geſchwiſter Genth beſuchten, wurde eine alte Negerin, die von Nord-Amerika dahin verſetzt worden iſt, und an ihrem frü-

früheren Wohnorte bereits das Wort Gottes verkündigen gehört hatte, der nemlichen Gnade theilhaft.

Von den 201 Witwen, welche zu der Negergemeine in Paramaribo gehören, hatten ſich in dieſem Monat 150 zum Sprechen eingefunden. Die meiſten von denen, die nicht gekommen waren, wurden durch Krankheiten daran verhindert. In dieſem Chore gibt es viele recht treue Seelen, welche den Heiland von Herzen lieben, und ihre ganze Hoffnung auf Ihn ſetzen. So äußerte ſich unter andern eine derſelben: „Was der Heiland an meiner Seele gethan hat, iſt ſo groß, daß es bey mir Freude und Schaam erregt. Mir gebührte etwas ganz Anderes; aber innig wohl iſt mir über Seiner Huld und Gnade; ich fühle mich wie neu geboren; Er hat Augen wie Feuerflammen, und kann das Innerſte des Herzens ergründen, darum kann und will ich vor Ihm nicht beſſer erſcheinen, als Er mich in der Wirklichkeit kennt.“

Die äußeren Umſtände dieſer Witwen ſind zwar ſehr verſchieden, doch leidet keine Mangel an dem Nothwendigſten. Auch einige arme Frey-Negerinnen mußten bezeugen, daß der Heiland, wenn ſie etwa krank geworden ſind, jederzeit mitleidige Herzen willig gemacht habe, ſich ihrer werkthätig anzunehmen.

Bey einem Beſuch, den Bruder Böhmer im Auguſt auf der Plantage Luſtryk machte, wurden den dortigen Negern mehrere Verſammlungen gehalten,

halten, nach welchen einige bezeugten, das Wort Gottes werde ihren Herzen immer wichtiger und genußreicher.

Am 24ſten Auguſt, als dem Geburtstage des Königs der Niederlande, begaben ſich die Brüder Genth und Voigt nach dem Gouvernements-hauſe, um dem Herrn Gouverneur unſre Glück-wünſche für unſern geliebten König und Landes-vater abzuſtatten.

Am 28ſten wurden neun Erwachſene und vier Kinder der heiligen Taufe theilhaft. Eine der Erwachſenen war bereits im Jahr 1820 zur heiligen Taufe beſtimmt worden, allein ihre Herrſchaft hatte die Einwilligung dazu verweigert, und ihr ſogar den Beſuch der Kirche für's künftige gänzlich unterſagt. Jetzt hatte ſie eine mildere Herrſchaft bekommen, die ihr keine Schwierigkeiten der Art in den Weg legt; und mit Grund dürfen wir hoffen, daß ihr die nunmehr widerfahrene Gnade um ſo wichtiger werde geworden ſeyn, je länger ſie derſelben hat entbehren müſſen.

Am 6ten kehrte Bruder Buck von ſeinem Beſuch auf den Plantagen zurück. In Breukelwaard war der ſeit einigen Jahren beabſichtigte Bau einer Negerkirche nunmehr ſo weit gediehen, daß derſelbe bis zu unſerm nächſten Beſuch beendigt ſeyn kann. Die dortigen mit uns bekannten Neger freuen ſich herzlich darüber, beſonders die älteren Schweſtern, daß ſie es noch erlebt haben, ſo nahe an ihren Wohnungen ein Gotteshaus er-

Digitized by Google

richtet zu ſehen. Auf der Plantage Fairfield hielt gedachter Bruder mehrere Verſammlungen, denen auch die Blanken vom Hauſe und mehrere Gäſte beywohnten. Auf einer andern Plantage an der Modder-Kreek fanden ſich am Sonntage den 4ten September ſämmtliche Neger zu den Verſammlungen ein, und betrugen ſich während derſelben ſtill und aufmerkſam. Doch würde man ſehr irren, wenn man hieraus ein Verlangen nach dem Worte des Lebens folgern wollte; ſondern dies gehört gleichſam mit zu einem Theil ihrer Haus- und Geſindeordnung. Sie müſſen die Kirche beſuchen, weil der Eigenthümer es alſo haben will. Nur eine kleine Anzahl findet ſich aus wahrem Verlangen nach der neuen Botſchaft ein; deshalb fühlt derjenige, welcher dieſelbe verkündigt, gar hart den Widerſtand, den eine ſolche Verſammlung mit Einſchluß der Blanken ihm entgegenſetzt, und nur das unerſchütterliche Vertrauen auf den allmächtigen Beyſtand des Herrn und auf die Alles beſiegende Kraft Seines Evangelii kann ihn bey getroſtem Muth erhalten, die Wahrheit mit Freymüthigkeit zu bezeugen, ſie mag nun angenommen oder verachtet werden.

Sehr wünſchenswerth wäre es übrigens, wenn der Geiſt des Herrn eine gründliche Erweckung unter den Negern, beſonders auch in dieſer Gegend, bewirken könnte. Wie ſchön wäre es unter dieſer Vorausſetzung, hier einen Predigtplatz zu haben, wo aus einem Umkreis von einer kleinen Stunde

jeden

jeden Sonntag bequem gegen zweytauſend Neger zur Kirche kommen könnten! Aber leider ſtehen der Erfüllung dieſes Wunſches bis jetzt noch große Hinderniſſe im Wege.

Anfangs September wurden 76 Ehepaare zu ihrem bevorſtehenden Chorfeſte geſprochen. Die Anzahl der ganzen Ehepaare, d. h. ſolcher, da Mann und Frau zu unſrer Gemeine gehören, iſt 102. Die Fehlenden wurden theils durch Krankheiten, theils durch Abhaltungen auf ihren Plantagen verhindert, ſich bey uns einzufinden.

Die Claſſen der neuen Leute und Tauf-Candidaten, welche in der letzten Hälfte des Septembers geſprochen wurden, ſind mit Todtkranken zu vergleichen, bey denen wir froh ſeyn müſſen, wenn ſie ſich nur durch den heiligen Geiſt von dieſem ihrem kläglichen Zuſtand überzeugen laſſen, weil dann zugleich auch ein Verlangen nach Hülfe und Errettung in ihnen geweckt wird; welches uns Gelegenheit gibt, ſie an den rechten und alleinigen Seelenarzt zu weiſen. Auf Seiten des weiblichen Geſchlechts hat man mehr Urſach, ſich zu freuen, als auf Seiten des männlichen, wo durch mancherley Verſündigungen das beginnende Leben nicht ſelten wieder ertödtet wird.

Am 20ſten wurde eine ſo ſtarke Erderſchütterung verſpürt, daß ſelbſt die Fenſter und das Geſchirr klirrten, und daß in einigen Theilen der Stadt die Bewohner erſchrocken aus ihren Häuſern eilten; doch vernahm man nicht, daß durch

Mmm 2 dieſelbe

dieſelbe weſentlicher Schaden angerichtet worden ſey.

Bey einem Beſuch der Brüder Buck und Voigt auf den Plantagen, waren die mit uns näher bekannten Neger auf Breukelwaard ſehr erfreut über ihre unerwartete Ankunft. Der erſte Treiber auf dieſer Plantage, der bereits ſeit zwey Jahren unter die Taufcandidaten gehört, erklärte, es liege ihm jetzt, bey ſeinem herannahenden Alter, nichts ſo ſehr an, als durch den Glauben an Jeſum ſeiner Seligkeit gewiß zu werden, und ſich Ihm ganz zu ergeben; das nemliche bezeugte nachher auch ſeine Frau.

Auf der Plantage Molhoop wurde den Negern nach beendigter Verſammlung angezeigt, daß denjenigen, welche Zeit und Luſt dazu hätten, über das Gehörte noch nähere Auskunft gegeben werden ſolle. Alle blieben zu dieſem Zwecke da, und Bruder Voigt hatte Gelegenheit, die Arbeit des Geiſtes Gottes an den Herzen der Meiſten wahrzunehmen, und freute ſich innigſt über die geſpannte Aufmerkſamkeit, mit welcher ſie jedes Wort auffaßten. Doch legt ſich bey einer ſolchen Gelegenheit auch die grenzenloſe Unwiſſenheit dieſer armen Menſchen recht auffallend zu Tage. Einer ſagte: „ſo lange der Lehrer redet, verſtehen wir das Vorgetragene, und unſer Herz freut ſich über dem, was wir hören; aber wir ſind zu dumm, etwas davon zu behalten, oder das Gehörte wieder in Worte zu faſſen.“ Als genannter Bruder ſich ſpäter-

Digitized by Google

terhin noch mit einigen von ihnen unterhielt und ſie ermahnte, ſich fleißig an das Gehörte zu erinnern, beſonders aber auf die Stimme des Geiſtes Gottes in ihrem Herzen zu merken, der bemüht ſey, ſie zum Glauben an Jeſum zu bringen, ſo antwortete einer: „wir haben nun wiederum, wie ſchon ſo oft, Gottes Wort gehört, und haben den veſten Entſchluß gefaßt, uns gründlich zu bekehren; leider aber wird es wol auch diesmal gehen wie gewöhnlich, wir werden das Gehörte bald wieder vergeſſen, und in kurzem auf unſre alten Abwege gerathen.“ Dieſe Aeußerung wurde mit ſichtbarer Bekümmerniß von einem Manne gethan, der ſchon zu Anfang unſrer Beſuche auf dieſer Plantage ſich bey uns gemeldet hat, der aber bisher ganz ohne Kummer über ſeinen Seelenzuſtand dahin zu gehen ſchien, wiewol er die Kirche ziemlich fleißig beſuchte.

Am 24ſten September entſchlief unſre Schweſter Johanna Buck, geborne Gruner, ſanft und ſelig, nachdem ſie zuvor bey völligem Bewußtſeyn von ihrem Manne zu ihrer Heimfahrt war eingeſegnet worden. Sie war am 31ſten December 1785 in Berthelsdorf bey Herrnhut geboren. In ihrem fünften Jahr verlor ſie in Zeit von acht Tagen ihre beyden Eltern, worauf ſie in die damalige Mädchen-Anſtalt nach Großhennersdorf zu weiterer Erziehung kam. Im Jahr 1798 zog ſie nach Herrnhut, wurde 1799 in die Gemeine aufgenommen, und gelangte 1800 zum erſt-

maligen

Digitized by Google

maligen Genuß des heiligen Abendmahls. Mit wehmüthigem Herzen — ſchreibt ſie ſelbſt — muß ich bekennen, daß ich in der Folge bey dieſem heiligen Mahle nicht jederzeit die Segnungen für mein Herz genoſſen habe, die mir der Heiland in demſelben zugedacht hatte. Die Urſache davon war mein großes Zurückbleiben in der Liebe zu Ihm, und beugend wurde ich oft inne, wie viel ich dadurch einbüßte. Aber mein treuſter Freund iſt mir doch immer aufs neue mit Seiner Liebe und Gnade entgegen gekommen, und hat mich dadurch von Zeit zu Zeit wieder veſter an Sich gezogen. Ach hienieden ertönt mein Dank dafür noch viel zu matt und ſchwach, droben aber will ich Ihn ewig anbeten für alles, was Er mir, Seiner Elenden, ſchon hier gethan hat! — Im Jahre 1820 kam ſie ihrem Rufe zufolge hieher nach Paramaribo, woſelbſt ſie mit ihrem hinterlaſſenen Mann zur heiligen Ehe verbunden wurde. Dieſelbe war mit zwey Kindern geſegnet, von denen aber das jüngſte ihr in die Ewigkeit vorangegangen iſt. Es war ihr überaus groß und wichtig, daß der Heiland ſie gewürdiget hatte, ſie in Seinem Dienſte zu gebrauchen, und jederzeit war es ihre ſeligſte Freude, im gläubigen Aufblicken auf Ihn und mit kindlichem Gebet um Seinen Segen die Pflanzen in Seinem hieſigen Weinberge mit pflegen und begießen zu helfen. Dafür legte ſich aber auch die zärtlichſte Liebe und Theilnahme der Negerſchweſtern während ihrer fünfwöchigen Krankheit auf eine ungemein rührende und

erbau-

Digitized by Google

erbauliche Weiſe zu Tage. Einige Zeit vor ihrem Ende äußerte ſie bey einem Spaziergang auf unſern Gottesacker, an der Seite ihres Kindleins, dem ſie bald in die ewige Heimath nachfolgen werde, ſey für ſie noch ein Plätzchen vorhanden. Ihre entſeelte Hütte wurde am 25ſten unter einem überaus zahlreichen Leichengefolge nicht blos unſrer Gemein-Mitglieder, ſondern auch vieler anderer, ſowol Blanken als Farbigen, dort zur Ruhe beſtattet.

Am Bettag in dieſem Monat wurden ſechzehn Erwachſene und vier Kinder in Jeſu Tod getauft. Unter denſelben befand ſich auch ein zwölfjähriges Mädchen von den Saramaka-Negern aus Bambay, eine Enkeltochter des bekannten Johannes Arabini. Seit ungefähr einem Jahre wohnt ſie bey uns, und hat ſich während dieſer Zeit durch Stille und Folgſamkeit ſtets vortheilhaft ausgezeichnet. Vor kurzem nahmen ſie ihre Eltern, welche hier beſucht hatten, mit ſich nach Bambay zurück, bald darauf aber fand ſie ſich wieder bey uns ein. Beym letzten Sprechen erklärte ſie ſich dahin, ſie wolle dem Heiland unverbrüchlich treu bleiben, geſetzt auch daß ſie deshalb von ihren Landsleuten Spott und Verachtung zu erdulden haben ſollte. Anmerklich war es, daß gerade am Tage vor ihrer Taufe ihr Vater, der Freyneger-Capitain Johannes, ein Sohn des oberwähnten Johannes Arabini, nebſt ihrem leiblichen Bruder hier ankam, welche auch der Taufhandlung mit beywohnten. Und da Johannes ſich bisher ſtark

auf

auf die Seite der Heiden hingeneigt, und nicht hatte zugeben wollen, daß ſeine Tochter bey uns wohne; ſo wurde er, als er am andern Tage nach der Taufe bey uns beſuchte, freundſchaftlich gebeten, die kleine Henriette (welchen Namen ſie in der heiligen Taufe erhalten hatte) nicht mit Vorwürfen oder mit dem Anſinnen wieder nach Hauſe zurück zu kehren, zu beunruhigen. Bey dieſer Gelegenheit wurde er an ſeinen Taufbund erinnert und ermahnt, das Heil ſeiner unſterblichen Seele nicht muthwillig zu verſcherzen. Er hörte alles, was mit ihm geſprochen wurde, freundlich an, ohne ſich jedoch näher darüber zu erklären. — Ach möchten doch dieſe armen verirrten Schafe erkennen lernen, was ſie eingebüßt haben!

Am 28ſten verſchied die freye Mulatten-Schweſter Gerharda, deren Leiche noch am nemlichen Tage beerdiget wurde. Sie war ſchon hochbetagt, als ſie vor drey Jahren getauft wurde. Von Herzen gönnte man ihr die ewige Ruhe, da ſie ſeit geraumer Zeit an der Waſſerſucht ſchmerzlich darnieder gelegen hatte. In ihrer Krankheit bewies ſie jederzeit eine muſterhafte Geduld und kindliche Ergebenheit in den Willen des Heilandes. Erſt am Abend ihres Lebens hatte ſie Ihn als ihren Verſöhner kennen gelernt, um ſo tiefer und inniger aber war ihr Herz von Liebe und Dankbarkeit gegen Ihn erfüllt, der ſo große Geduld und Barmherzigkeit an ihr offenbart hatte.

Im

Digitized by Google

Im October zeigte das Fahrenheitiſche Thermometer nicht ſelten im Schatten 90 bis 95° Wärme. Dichte Staubwolken erfüllten öfters die Straßen und verfinſterten die Luft, alles Grün war wie verſengt, und ohne Noth verließ man nicht leicht das Zimmer. Bey alle dem war es des Nachts oft ſehr kühl, wodurch häufig Verkältungen und Fieber erzeugt wurden.

Erſt am 25ſten wurde das ſchmachtende Erdreich durch einen erfriſchenden Regen erquickt, durch welchen nicht bloß der Staub gedämpft, ſondern auch die ganze Natur nach achtwöchiger Dürre in kurzem wieder ein recht frühlingsartiges Anſehen erhielt.

Anfangs November waren wir mit dem Sprechen der Communicanten, der Abendmahlscandidaten und neuen Leute beſchäftigt. Bey ſolchen Gelegenheiten gibt es jedesmal mannigfaltige Veranlaſſungen zur Freude und zu innigem Dank gegen den Heiland, wenn es gleich bey einem ſo gemiſchten Haufen nicht an betrübenden Erfahrungen fehlt. Erwägt man aber die Geduld des Heilandes, welche Er bisher an uns bewieſen hat, ſo können wir zuverſichtlich mit der Bitte zu Ihm aufblicken, daß Er fortfahren wolle, an uns und an den unſerer Pflege anvertrauten Seelen Sich gnadenvoll zu verherrlichen als der rechte Arzt, der den geiſtlich Blinden das Geſicht, den Tauben das Gehör ſchenkt, und die geiſtlich Todten durch Seine Lebensworte zum wahren Leben in und aus Gott erwecket; da-

Digitized by Google

mit Seine hieſige Gemeine nicht bloß wachſe und zunehme an der Zahl, ſondern vornehmlich auch in der Liebe, in der Gnade und im wahren Glauben.

Am 12ten November wurde die ziemlich bejahrte freye Negerſchweſter Johanna Catharina Europa beerdiget. Sie war im Jahr 1796 durch den Bruder Hans Wied getauft worden, und gelangte im folgenden Jahr zum Genuß des heiligen Abendmahls. Sie war eine fleißige Kirchgängerin, und wußte aus eigener ſeligen Herzens-Erfahrung von der Gnade und Liebe des Heilandes zu zeugen. Auch mit ihrem ſeligen Mann, der vor einigen Jahren aus der Zeit gegangen iſt, einem Weißen, Namens Volker, waren wir gut bekannt geweſen. Derſelbe hatte ihr ſein Vermögen hinterlaſſen; allein ſeit dieſer Zeit haben wir mit Bedauern wahrnehmen müſſen, daß ihr bisheriger ſeliger Gang dadurch einige Störung erlitt. Man konnte nicht recht unterſcheiden, ob ihr Herz am Irdiſchen hange, oder ob ſie blos aus Unverſtand ſich ängſtliche Vorſtellungen mache, wie es nach ihrem Ableben mit ihrem zeitlichen Gut gehen werde. Da ſie keine Blutsverwandte hatte, ſo bedachte ſie in ihrem Teſtament ihre Neger, von denen ſie eine Frauensperſon freygab und zur Vollſtreckerin ihres letzten Willens einſetzte. Auf ihr Verlangen beſuchten wir ſie in ihrer letzten Krankheit, bey welcher Gelegenheit wir ihr zu erkennen gaben, daß ſie nicht, wie dies ſo oft der Fall geweſen war, von ihren äußern Angelegenheiten, ſondern

dern vielmehr von dem Grund ihres Glaubens und ihrer Hoffnung ſich mit uns unterhalten möchte. Dazu war ſie auch ſogleich von Herzen bereitwillig, und erklärte ſich ſo, daß wir ihretwegen völlig getröſtet und beruhigt ſeyn konnten. „Im Himmel, ſagte ſie unter andern, iſt mein rechtes Vaterland,“ und erinnerte ſich dabey, daß Bruder Wied vor ſeiner Abreiſe nach Europa beym Abſchied zu ihr geſagt habe: „auf dieſer Welt werden wir uns nicht mehr ſehen, aber in jenem Leben kommen wir wieder zuſammen.“

Seit einiger Zeit wüthete ein verheerender Brand in den Wäldern an der Seeküſte, rechts von der Mündung des Surinamefluſſes nach Cayenne zu, wodurch ſchon mehrere Plantagen am rechten Ufer der Commewyne in nicht geringe Gefahr gerathen ſind. Ganze Plantagen mußten ihre Leute hergeben, um auf den bedrohten Punkten mit größter Anſtrengung das Feuer abzuhalten, welches bis jetzt auch gelungen iſt. Der Rauch erfüllte Stunden weit die Luft. Wahrſcheinlich iſt dieſe verheerende Feuersbrunſt durch das hier zu Lande ſo gewöhnliche unvorſichtige Feueranmachen im Walde entſtanden, welches denn beſonders in der trockenen Zeit, leicht um ſich greift und höchſt gefährlich werden kann. Endlich verbreitete ſich der Waldbrand in nördlicher Richtung nach der Mündung des Surinamefluſſes hin, wo ihm das Waſſer Grenzen ſetzte.

Am

Am 30ſten November kehrte Bruder Buck von ſeinem Beſuch auf den Plantagen zurück, wohin er am 12ten abgegangen war. Am 13ten und 14ten hatten ſich die Neger auf Molhoop wie gewöhnlich zur Anhörung des Wortes Gottes und zum Sprechen eingefunden. Ueber die kleine Anzahl der Getauften kann man ſich von Herzen freuen, auch unter den Tauf-Candidaten geben einige gute Hoffnung; den übrigen iſt jedoch mehr Ernſt und Aufrichtigkeit zu wünſchen, wozu ſie auch beym einzelnen Sprechen und gemeinſchaftlich mit andern dringend ermahnt wurden. Am 17ten wurde genannter Bruder nach Breukelwaard abgeholt, wo ſich auf Einladung des dermaligen Direktors zur Einweihung der neu erbauten Neger-Kirche eine große Anzahl Blanker aus der Umgegend eingefunden hatte. Dieſe Feyerlichkeit ging am 19ten früh um 9 Uhr vor ſich. Nach dem Geſang einiger der gegenwärtigen Handlung angepaßten Verſe begrüßte Bruder Buck die Anweſenden mit dem apoſtoliſchen Segen: Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti ꝛc. und hielt ſodann die Einweihungspredigt. In derſelben wurde gezeigt, daß für die wahren Anbeter Gottes im Geiſt und in der Wahrheit zwar kein beſonderer Platz oder Haus, von Holz oder Steinen erbaut, unumgänglich nothwendig ſey, da der Heiland vornehmlich nur auf das Verlangen des Herzens nach Ihm und nach Seiner Gnade ſehe; um aber dieſe Seine Gnade und Liebe der Abſicht Gottes gemäß den Menſchen kund zu thun, und

ſie

Digitized by Google

ſie zu ermuntern, dieſelbe anzunehmen, und ſich durch die evangeliſche Lehre zu erbauen, ſey es gleichwol gut und zweckmäßig und dem Bedürfniß der Menſchen angemeſſen, ein ſolches gemeinſchaftliches chriſtliches Verſammlungshaus zu haben. Nach beendigter Predigt fiel die Verſammlung (mit Ausnahme der blanken Gäſte) auf die Knie, und Bruder Buck flehte den Heiland an, daß Er ſelbſt an dieſer Stätte durch Sein Wort und durch Seinen Geiſt in den Herzen der noch Ungläubigen ein Verlangen nach Seiner Verſöhnungsgnade anfachen, und die bereits Erweckten auf unſern allerheiligſten Glauben erbauen wolle. —

Am 21ſten wurden nach der Predigt zwey Erwachſene in dieſem neuen Gotteshauſe getauft. Während dieſer feyerlichen Handlung entſtand unter den verſammelten Negern ein lautes Weinen und Schluchzen, und ſelbſt ein Blanker bezeugte nachher, daß er dadurch tief gerührt worden ſey. Am Abend wurden die Anweſenden zum innigen Dank gegen den Heiland für die Segen aufgefordert, welche Er ihnen in dieſen Tagen hat zufließen laſſen; worauf ſie zum Schluß noch in einem Gebet Seiner gnädigen Obhut empfohlen wurden.

Auf der Plantage Wilkensrüſt wurden von dem anweſenden Eigenthümer derſelben den Negern zwey Tage frey gegeben, um den Verſammlungen ungeſtört beywohnen zu können, die auch zur veſtgeſetzten Zeit pünktlich von ihnen beſucht wurden, was auf andern Plantagen nicht jederzeit ſo zu ge=

geſchehen pflegt, wie wir um des Heiles ihrer Seelen willen wol wünſchen möchten.

Da die Beſuche auf den Plantagen nach der bisherigen Einrichtung nur alle acht Wochen wiederholt werden können, und es uns auf denſelben an zuverläſſigen National=Gehülfen fehlt; ſo hält es ſchwer, ſich der einzelnen Perſonen bey beſonderen Vorkommenheiten, ihren Bedürfniſſen gemäß anzunehmen. Vornemlich iſt es unter ſo bewandten Umſtänden faſt unmöglich, mit den Kindern der Neger in nähere Bekanntſchaft zu kommen, und die Seelenpflege derſelben gehörig wahrzunehmen. Es wurde daher bey dem letzten Beſuch in Fairfield dem Director ein Vorſchlag gemacht, wie künftig auf öftere Wiederholung der Beſuche anzutragen ſeyn möchte, da wir uns auch der Jugend mehr als bisher würden annehmen können. Er war dieſem Vorſchlag nicht abgeneigt, falls der Adminiſtrator der Plantage dieſen öfteren Beſuchen ſeine Zuſtimmung ertheilen ſollte.

Die ein und vierzig auf der Plantage Breukelwaard in unſrer Pflege ſtehenden Neger ſind zwar in Abſicht auf die Erkenntniß im Chriſtenthum noch ſehr weit zurück, aber ihrem Herzen nach doch treue Leute, und man kann hoffen, daß die jüngern unter denſelben auch in Abſicht auf die Erkenntniß mit der Zeit weitere Fortſchritte machen werden, wenn man ſich ihrer mehr als bisher wird annehmen können. Es ſcheint, als ob die dortigen heidniſchen Neger nicht einmal aus Neugierde

gierde die Kirche beſuchen wollen, nur wenige von ihnen haben ſich bis jetzt in derſelben eingefunden; man findet daher um ſo mehr Zeit, das Häuflein derer mit Sorgfalt zu pflegen, welche ein Verlangen nach dem Evangelio tragen.

Unter den 184 neuen Leuten und Tauf-Candidaten, welche hier in Paramaribo zum letzten Sprechen in dieſem Jahre ſich einfanden, waren viele junge Leute, ſogar Kinder von 4 bis 6 Jahren. Seit dem letzten Bettag hatten ſich wieder zwanzig Perſonen bey uns zur Annahme gemeldet.

Im Jahr 1825 ſind in Paramaribo 119 Erwachſene und 46 Kinder getauft worden, 67 gelangten zum heiligen Abendmahl, eine gleiche Anzahl iſt heimgegangen.

Beym Schluß des Jahres beſtand die hieſige Negergemeine aus 984 getauften Erwachſenen, darunter 787 Communicanten, und 212 getauften Kindern, dazu kommen noch 80 Tauf-Candidaten und 160 neue Leute. Summa 1436 Perſonen, ohne die Ausgeſchloſſenen, 194 an der Zahl.

Auf denjenigen Plantagen, woſelbſt wir Gelegenheit haben, das Wort Gottes zu verkündigen, befinden ſich in's Ganze 118 Getaufte, unter denen 42 Communicanten ſind. Total-Summe nebſt den Ausgeſchloſſenen: 1748 Perſonen.

Zum Schluß dieſes Berichts empfehlen ſich und das ihrer Bedienung anvertraute Werk des

Herrn

Digitized by Google

Herrn der angelegentlichen Fürbitte aller unſerer Geſchwiſter und Freunde

Wilhelm Chriſtian Genth.
Chriſtoph Engelh. Graf.
G. Gottlieb Buck.
Joh. Heinr. Phil. Voigt.
Joh. Gottlieb Böhmer.

Lebenslauf des am 24ſten Auguſt 1825 zu Chriſtiansfeld heimgegangenen verheiratheten Bruders Niels Jepſen Staunager.

Ich bin am 2ten April 1742 zu Stauning in Jüttland geboren. Bereits in meinem ſechſten Jahr ging meine Mutter aus der Zeit. Weil ich von ſtiller und nachdenkender Art war, liebte ich die Einſamkeit. Dies zog mir von Seiten meiner zwey jüngeren Brüder manchen Verdruß zu, indem ich keine Neigung hatte, mit ihnen an den Beluſtigungen anderer Kinder Theil zu nehmen, ſondern gern zu Hauſe blieb, und allerley Gegenſtände in Papier nachzubilden ſuchte. Mein Vater, der ein ſtrenger Mann war, duldete keinen Streit zwiſchen uns, und ich mußte, nach meiner Vorſtellung, bisweilen Unrecht leiden. Nachmals aber bin ich ihm für ſeine Treue und gutgemeinte Behandlung dankbar geweſen. Denn in ſpäteren Jahren habe ich aus eigener Erfahrung einſehen gelernt,

gelernt, was für ein unſchätzbares Glück es für Kinder iſt, wenn ſie frühzeitig zur Ordnung und zum pünktlichen Gehorſam angehalten werden. In meinen Kinderjahren vertiefte ich mich oft in Betrachtungen über die heiligen Engel, und ſtellte mir lebhaft vor, wie ſchön es in ihrer Mitte bey Gott ſeyn müſſe. Hiedurch wurde ich nicht ſelten ſo erheitert, daß ich vor Freuden hüpfte. Auch im Traum beſchäftigte mich häufig dieſer liebliche Gegenſtand. In meinem achten Jahre hatte ich folgenden vorzüglich lebhaften und merkwürdigen Traum. Dreymal rief mich Jemand mit Namen, nahm mich ſodann bey der Hand und führte mich in einen großen, mit vielen Lichtern erleuchteten Saal, der mit Menſchen angefüllt war. In demſelben verweilte ich lange, und war ſehr vergnügt. Darauf nahm er mich wieder bey der Hand, zeigte mir große Gebäude, und zuletzt hohe Berge, auf welchen ſich muntere und freundliche Leute befanden. Als ich nun meine Verwunderung darüber zu erkennen gab, ſagte er zu mir: an dieſen Orten wirſt du dereinſt wohnen! — Als ich erwacht war, mußte ich viel über dieſen Traum denken. Bald nachher traf ich meinen Vater in einem Winkel auf den Knieen liegend im Gebet. Dies machte einen tiefen Eindruck auf mich, und als er aufſtand, bat ich ihn um Erlaubniß, dabey ſeyn zu dürfen, wenn er wieder betete. Dies bewilligte er unter der Bedingung, daß ich lebenslang Gott angehören und mich von Seinem guten Geiſt leiten laſſen wolle.

Digitized by Google

Mit einem Handſchlag gab ich dies Verſprechen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn; leider aber habe ich in der Folge nicht Wort gehalten. Um dieſe Zeit kam ich in die Schule zu einem geſchickten und inſonderheit in der Rechenkunſt sehr bewanderten Mann. Bey dieſer Gelegenheit gab mir mein Vater die herzlichſten Ermahnungen, und ſagte unter andern: ſey fleißig, und lerne ſo viel als möglich; Geld kann ich dir nicht hinterlaſſen, wenn du aber gut ſchreiben und rechnen lernſt, ſo biſt du im Beſitz eines Gutes, welches Niemand dir rauben kann, und führſt du dich dabey wohlanſtändig auf, ſo wirſt du immer Brod haben und geachtet werden. Dieſe väterliche Ermahnung ſuchte ich in meinen Schulſtunden mit Angelegenheit zu befolgen; aber auch in der Freyzeit war ich nicht müßig, ſondern eifrig darauf bedacht, mir Kenntniſſe und Fertigkeiten zu erwerben und ſie zu vermehren. Hiezu bot ſich mir eine ſchöne Gelegenheit dar. Mein Schullehrer beſaß eine Wanduhr. Sie gefiel mir außerordentlich; von innen und außen betrachtete ich ſie ſorgfältig, und dachte bey Tag und Nacht darüber nach, wie ich ſie nachbilden könnte. Erſt machte ich einen Verſuch in Holz, und als dieſes nicht gelang, verfertigte ich hölzerne Modelle, ließ nach denſelben das Nöthige von Eiſen aus dem Groben arbeiten, kaufte einige Feilen und künſtelte ſo lange, bis ich eine Uhr zu Stande brachte. Wie groß war meine Freude, als dieſelbe gut und richtig ging! Ich gab ſie meinem Vater,

der

der ſie als eine Erſtattung des Schulgeldes annahm. Damals waren nemlich Wanduhren in den Häuſern der Landleute eine Seltenheit, indem man ſich noch der Sanduhren zu bedienen pflegte.

In meinem funfzehnten Jahre wurde ich confirmirt. Bey der Vorbereitung zum erſtmaligen Genuß des heiligen Abendmahls machte mich der Prediger darauf aufmerkſam, wie viel darauf ankomme, daß wir dieſes hohe Gut würdig zu genießen ſuchen, und empfahl auf das dringendſte, eine gründliche Selbſtprüfung unter der Leitung des göttlichen Geiſtes. Mit Zittern nahte ich mich zum Tiſche des Herrn, weil ich ein unwürdiger Gaſt zu ſeyn fürchtete; allein ich blieb nicht ungeſegnet und mir ward unausſprechlich wohl im Herzen. Die treuen Ermahnungen des Predigers bey dieſer Gelegenheit ſind mir lebenslänglich eindrücklich geblieben.

Als nun meine Schulzeit beendigt war, beſorgte ich ein Jahr lang das Amt eines Gehülfen des Schullehrers. Allein dies gebundene Leben wollte mir nicht behagen, eben ſo wenig fühlte ich Neigung, die Wirthſchaft meines Vaters zu übernehmen, dagegen hatte ich große Luſt, eine Kunſt oder Profeſſion zu erlernen. In der Abſicht wünſchte ich, eine Reiſe nach Amſterdam zu machen, um mich daſelbſt umzuſehen, und dann einen Beruf zu wählen. Im October 1759 reiſte ich daher nach Altona, wo ich aber keine unmittelbar nach jener Stadt gehende Schiffsgelegenheit vorfand. Endlich

Digitized by Google

traf ich einen Capitain, der nach Frankreich und von da nach Amſterdam zu ſegeln Willens war. Dieſer bot mir eine Stelle als Kochjunge an, die ich auch annahm. Der Koch aber war ein harter Mann, der gewaltig fluchte, und mich mit Schlägen mißhandelte, wenn er es ohne Zeugen thun konnte. Darüber vergoß ich in der Stille oft viele Thränen, und flehte zu Gott, daß Er uns eine ſchnelle Reiſe verleihen möchte, damit ich bald von dem böſen Mann los käme. Mit gutem Wind ſegelten wir bis in den Kanal, dann aber erhob ſich ein fürchterlicher Sturm, wobey die Wellen mit ſolcher Gewalt auf das Verdeck ſtürzten, daß alles, was ſich auf demſelben befand, weggeſpühlt oder zertrümmert wurde, und wir jeden Augenblick unſern Untergang erwarten konnten. Dies war der heftigſte Sturm, welchen ich auf meinen folgenden Seereiſen erlebt habe. Als derſelbe vorüber war, fand ſichs, daß die Schiffsboote ganz unbrauchbar geworden waren. Da wir keinen Zimmermann bey uns hatten, ſo befragte der Kapitain die Mannſchaft, ob jemand da ſey, der die Ausbeſſerung der Boote übernehmen könne. Und als ſich niemand hiezu meldete, geſchah die nemliche Frage an mich. Ich antwortete, zwar ſey ich kein Zimmermann, und hätte nie dergleichen Arbeit gemacht; wenn man es aber verlange, und mir zutraue, ſo wolle ich einen Verſuch machen. Der Kapitain ließ nun den Koch kommen, und erklärte ihm, daß er bey ſeiner Arbeit von jetzt an nicht mehr auf

mich

Digitized by Google

mich zu rechnen habe, indem ich mich mit der Ausbeſſerung der Boote beſchäftigen werde, ohne welche wir leicht unglücklich werden könnten. Nicht ohne Beſorgniß wegen des Gelingens fing ich die Arbeit an, flehte aber dringend zu Gott, mir beyzuſtehen, damit ich nicht zu Schanden würde. Er erhörte mich und gab mir die erforderliche Einſicht, ſo daß es mir gelang, die Boote in kurzer Zeit zur Zufriedenheit des Kapitains in Stand zu ſetzen. Dies hatte die Folge, daß er mich zum Schiffszimmermann machte, und mir einen dem gemäßen Lohn ausſetzte. Von Herzen dankte ich Gott dafür, denn von nun an ſtand ich nicht mehr unter dem böſen Koch. Es gab aber nach dieſem harten Sturme auf dem Schiffe noch viel auszubeſſern, und da ich die Sache nicht ordentlich gelernt hatte, ſo verbrachte ich manche Nacht ſchlafſlos mit Nachdenken über die mir obliegende Arbeit. Gott aber half mir, und alles gelang vollkommen gut. Wir kamen glücklich nach Bordeaux und von da nach Amſterdam. Von hier ſollte das Schiff nach Grönland auf den Wallfiſchfang gehen, und der Kapitain befragte mich, ob ich Luſt hätte, die Fahrt als Zimmermann mit zu machen? Hiezu war ich bereit unter der Bedingung, daß man mich mit Matroſenarbeit gänzlich verſchone. Ich hatte gegen das rohe Weſen dieſer Menſchen gleich beym Eintritt in das Schiff eine große Abneigung bekommen, denn ich war von ſtiller und frommer Art, und dies hielt mich auch in der Folge von

ver=

Digitized by Google

verführeriſchen Geſellſchaften zurück. Der Kapitain verſprach mir, ſich meiner, wie ich's bey meiner großen Jugend bedürfe, als Rathgeber väterlich anzunehmen, und gab mir den Auftrag, die erforderlichen Materialien zu etwanigen Schiffsausbeſſerungen einzukaufen. In der Mitte März verließen wir Amſterdam, waren am 2ten April ſchon bey Island vorbey, und ſegelten mit großer Gefahr zwiſchen hohen Eisfeldern weiter nach Norden bis zum 78ſten Grad. Hier ſtießen wir auf veſtes Eis, welches ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach mehrere Meilen weit ausdehnte. Das Schiff wurde auf einer Seite an das Eis beveſtiget, und es dauerte nicht lange, ſo ſahen wir die Wallfiſche unter demſelben hervor in's offene Waſſer kommen, um Luft zu ſchöpfen, und endlich hatten wir das Glück, einen derſelben zu erlegen. Dies war ein Freudenfeſt für die Matroſen, deren jeder mit drey Gulden beſchenkt wurde. Dieſer Wallfiſch war hundert und zwanzig Fuß lang, hatte ungefähr achtzig Fuß im Umfang und lieferte dreyhundert Tonnen Speck. Im Auguſt 1760 kamen wir wieder nach Amſterdam zurück. Der Kapitain, ein Holſteiner, von der Inſel Rommoe, äußerte den Wunſch, daß ich mit ihm nach Hauſe reiſen, und den Winter bey ihm bleiben möchte, um die Steuermannskunſt zu erlernen. Dies that ich, und machte bey der Gelegenheit einen kurzen Beſuch bey meinem Vater zu beiderſeitigem Vergnügen. Der Kapitain ſorgte für mich mit väterlicher Treue, verſchaffte mir al-

les,

Digitized by Google

les, was ich zur Erlernung der Steuermannskunſt bedurfte, und da ich bis ſpät in die Nacht fleißig war, und mir auch meine in der Schule erlangte Fertigkeit in der Algebra zu ſtatten kam; ſo brachte ich es ſo weit, daß ich bis zum Frühjahr fertig wurde, und als Steuermann mit nach Holland gehen konnte. Von dort traten wir die zweite Reiſe nach Grönland an, fanden aber diesmal die Lage und Beſchaffenheit des Eiſes ganz anders, als im vorigen Jahre. Wo wir uns auch hinwendeten, erblickten wir lange Zeit keine Oeffnung in demſelben, bis wir endlich eine kleine entdeckten, in welche wir uns hineinwagten. Nach einer Anſtrengung von acht Tagen und Nächten gelangten wir an eine große Eismaſſe, wo ſchon neun Schiffe lagen. Bald drängte ſich das Eis ſo dicht zuſammen, daß wir innerhalb ſechs Wochen kein Waſſer ſahen. Endlich gelang es uns, wieder in die offene See zu kommen, wir fanden aber keine Wallfiſche und mußten mit dem leeren Schiff nach Holland zurückkehren. Von hier ſegelten wir im Herbſt 1762 nach St. Ubes in Portugal. Eines Tages begab ich mich an's Land und ging eine Straße hinauf, die mich an ein Mönchskloſter führte. Ich fragte den Pförtner, ob es mir erlaubt ſey, hinein zu treten? Auf ſeine bejahende Antwort, durchwanderte ich einen langen breiten Gang mit Zellen an beiden Seiten, und kam endlich an ein kleines Zimmer mit einem Gitterwerk verſehen, hinter welchem ich das Bildniß der Jungfrau Maria erblickte, den

bluti=

blutigen Leichnam Jeſu auf ihrem Schooße haltend. In tiefen Betrachtungen verloren, blieb ich eine Zeit lang ſtehen, bis ich in meinem Innern den Zuruf zu hören glaubte: „Das habe ich für dich gethan, was thuſt du für mich? Gib mir, mein Sohn, dein Herz!“ Ich ging nun wieder meinen Geſchäften nach, die Unruhe meines Herzens aber ward immer größer, und es hieß bey mir: deiner Frömmigkeit ungeachtet biſt du ein unſeliger Menſch, es muß anders mit dir werden! Ich kam ins Eigenwirken, dachte jeden Abend nach, ob ich den Tag über jemand zu nahe getreten ſey, ſuchte es gut zu machen, wo ich konnte, und bat den lieben Gott oft mit Thränen, Er möchte mich auf den rechten Weg leiten, auf welchem ich ſelig werden könnte. Indeß hielt ich meine guten Vorſätze nicht lange, ſondern gerieth wieder in meinen vorigen Gang, allein mit ſteter Unruhe des Herzens.

Im Jahr 1766 reiſte ich mit meinem Kapitain in ſeine Heimath nach der Inſel Rommoe. Hier hörte ich von einem alten Uhrmacher in Ballum, der des Sonntags Verſammlungen in ſeinem Hauſe hielt. Da es mir weder an Zeit noch an Gelegenheit fehlte — ich hatte nur eine Meile über's Waſſer — ſo begab ich mich nach Ballum, um mit erwähntem Mann über meinen Herzenszuſtand zu reden. Ich fand an ihm, was ich lange geſucht hatte, einen Chriſten, welcher im Glauben an die durch Jeſum geſchehene Verſöhnung lebte. Sein freundlicher Zuſpruch erweckte Zutrauen in mir, und ich

Digitized by Google

ich erzählte ihm meinen ganzen Lebensgang; wobey ich ihm auch zu erkennen gab, daß ich eine Profeſſion zu erlernen wünſche. Er erbot ſich, mir in zwey Jahren die Uhrmacher-Profeſſion beyzubringen. Dies Anerbieten nahm ich mit Freuden an unter der Bedingung, zuvor noch eine Reiſe nach Grönland machen zu dürfen, denn meine Sachen waren noch in Holland, und ich hatte mich an den Kapitain vermiethet. Den Winter über blieb ich in dem Hauſe dieſes Mannes, und genoß in den Verſammlungen, in welchen ein Capitel aus der Bibel geleſen und vertrauliche Herzensgeſpräche geführt wurden, vielen Segen. Im Frühjahr begab ich mich mit meinem Kapitain nach Holland und zwar nach Horn, wo der Eigenthümer des Schiffes, ein alter Mennoniten-Prediger wohnte. Dieſer würdige Mann hat mir während meines Dienſtes auf ſeinem Schiffe viel Gutes erzeigt. Im März fuhren wir nach Grönland. Die Reiſe war aber nicht glücklich, denn wir ſaßen den ganzen Sommer über im Eiſe veſt, und einmal wäre das Schiff beynahe zertrümmert worden, indem das Eis ſich dergeſtalt an daſſelbe herandrängte, daß zwey Waſſerfäſſer zerſprangen. Alle unſre Sachen hatten wir auf's Eis gebracht, und erwarteten jeden Augenblick den Untergang des Schiffes. Gott half aber, und wir kamen wieder los. Dieſe Zwiſchenzeit hatte ich dazu benutzt, das Schiff, welches ſchon alt war, auszubeſſern und anzuſtreichen, ſo daß es ein völlig neues Anſehen erhielt. Hierüber

Digitized by Google

über freute ſich der Eigenthümer bey der Rückkehr ausnehmend, und er ſchenkte mir ſeine ganze Zuneigung. Als ich ihm, da er nach ſeiner Gewohnheit in der Cajütte ſpeiſte, einmal erklärte, daß ich geſonnen ſey, ſeinen Dienſt zu verlaſſen, ward er betroffen und fragte, ob ich auf der letzten Reiſe Unannehmlichkeiten gehabt habe? Dies verneinte ich mit dem Beyfügen, daß ich des Seelebens müde ſey; worauf er mir die Stelle eines Verwalters auf ſeinem Landgute oder eines Aufſehers auf dem öffentlichen Zimmerplatze anbot, und zwar mit lebenslänglichem Gehalt. Da ich aber auch dieſes ablehnte, und bey meinem Vorſatz, in mein Vaterland zurück zu kehren beharrte, gab er mir Geld zur Reiſe und wünſchte mir Gottes Segen. In der Folge habe ich meinem Gott und Heiland manches Dankopfer dafür dargebracht, daß Er mich den rechten Weg geleitet hat, denn jene vortheilhafte äußerliche Verſorgung würde mir hinderlich geweſen ſeyn, für meine arme Seele zu ſorgen. — Im September 1767 verließ ich Holland und kam wieder nach Ballum. Während meines achtjährigen Seedienſtes habe ich ausgezeichnete Beweiſe davon erlebt, daß Gottes Vater-Auge über meinem Leben wache. In Amſterdam hatte ich mich einmal auf ein nach dem mittelländiſchen Meer beſtimmtes Schiff vermiethet, und befand mich ſchon zwey Tage auf demſelben, ward aber ſo unruhig, daß ich weder eſſen noch ſchlafen konnte. Daher beſchloß ich, von dieſer Reiſe abzuſehen, und mich

mit

mit meinen Sachen wieder an's Land zu begeben. Nachher erfuhr ich, daß dieſes Schiff, bald nachdem es in See gegangen war, nebſt der ganzen Mannſchaft verunglückt ſey. Für dieſe augenſcheinliche Erhaltung meines Lebens, ſo wie für Seine große Barmherzigkeit, nach welcher Er mich während meines Aufenthalts unter dem rohen Schiffsvolk und bey ſo vielen Verſuchungen vor Leibes- und Seelenſchaden bewahret hat, danke ich Gott von Herzen. Ja die Treue Jeſu hört nie auf, davon iſt auch mein Lebenslauf, der Ihm nicht immer war zum Preis, ein augenſcheinlicher Beweis!

In Ballum war indeß der alte Uhrmacher aus der Zeit gegangen. Ich trat daher bey ſeinem Sohn, der die Profeſſion übernommen hatte, in die Lehre, und nachdem ich ausgelernt hatte, heirathete ich im Jahr 1769 ſeine Schweſter, Anna Hanſen, eine erweckte Perſon, mit welcher ich ſehr vergnügt lebte. Um meinem Schwager nicht Abbruch zu thun, trieb ich im Sommer das Glaſerhandwerk und arbeitete im Winter bey ihm, ſo daß wir ſtets in Eintracht blieben. Dies ging ſo fort bis ins Jahr 1778, da mein Schwager eine Handlung anfing, und mir die Uhrmacherey überließ. Um dieſe Zeit kam ich ganz von meinem Herzen ab, und nahm gern Theil an den Luſtbarkeiten der Welt. In dieſem Zuſtand blieb ich, bis der ſchauderhafte Tod eines meiner Kinder, den ich als eine Strafe meiner Sünden betrachtete, mich aufſchreckte, und mich in eine große Verlegen-

heit

heit über meinen bisherigen Lebensgang verſetzte. Es wurde mir ausgemacht, daß ich ewig unglücklich werden müſſe, wenn ich mich nicht von Herzen bekehrte und ein anderer Menſch würde. Tag und Nacht weinte und flehte ich zu Gott um Hülfe in meiner Noth. Ich hörte nun viele gute und böſe Gerüchte von der Brüdergemeine in Chriſtiansfeld und dachte dabey: da mußt du beſuchen, vielleicht findeſt du jemand, der dir einen heilſamen Rath geben kann, wie du es anzuſtellen habeſt, ſelig zu werden. Zu dem Ende machte ich zu Weihnachten den erſten Beſuch daſelbſt. Als ich zur Thüre des Gemeinſaals hineintrat, um dem Chriſtnachtsliebesmahl beyzuwohnen, fiel es mir ſogleich auf, daß dies der Saal ſey, den ich in meinem achten Jahre im Traum geſehen hatte. Zu dieſem Volke gehörſt du! hieß es in meinem Innern, und ich hatte ein ſo inniges Gefühl in dieſer Verſammlung, daß ich Freudenthränen vergoß. Alles, was ich ſah und hörte, war mir zum Segen. Auch hatte ich mit dem Bruder Briant mehrere Herzensunterredungen, die mir unvergeßlich geblieben ſind. Auf meine bey dieſer Gelegenheit angebrachte Bitte um einen Beſuch von Gemeingeſchwiſtern kamen im Frühjahr 1779 die Geſchwiſter Eckberg zu uns. Zu Oſtern deſſelben Jahres beſuchte ich zum erſtenmal mit meiner Frau allhier, und im Herbſt hatten wir die Freude, die Geſchwiſter Briant bey uns zu ſehen. Bey dieſer Veranlaſſung wurde eine Verſammlung der Erweckten in meinem

nem Hauſe eingerichtet, und ich erhielt den Auftrag, ihnen an den Sonntags Nachmittagen aus den Gemeinnachrichten vorzuleſen; welches uns zu großer Aufmunterung gereichte. Die nähere Bekanntſchaft mit Geſchwiſtern und die öftern Beſuche in der Brüdergemeine machten das Verlangen in mir rege, ein Mitglied derſelben zu werden. Man verwies mich aber zur Geduld mit der Bemerkung, daß ich darum in Chriſtiansfeld nicht angenommen werden könne, weil ſchon ein Uhrmacher im Orte ſey. Endlich kam die längſt erwünſchte Zeit, da mir zu Johanni 1784 gemeldet wurde, daß ich Erlaubniß habe, hieher zu ziehen, wenn ich glaube, mich auf der Glaſerprofeſſion durchbringen zu können. Ich vertraute der Durchhülfe des Herrn, und nachdem ich meine äußern Angelegenheiten in Ballum geordnet hatte, langte ich im Herbſt beſagten Jahres mit meiner Frau und drey Töchtern, von denen die jüngſte ein halbes Jahr alt war, hier an. Es ward uns eine Wohnung in einem Hintergebäude angewieſen, und ein Schoppen zu meiner Werkſtätte. Von der Feuchtigkeit, in welcher wir uns Tag und Nacht befanden, ward meine älteſte Tochter gefährlich krank, und meine Frau fing auch an zu kränkeln, ſo daß mein Verdienſt bey weitem nicht hinreichte, die dadurch veranlaßten Ausgaben zu decken. Dies verſetzte mich in tiefen Kummer. Dazu kam meine Seelennoth und der Mangel an Offenherzigkeit. Mein Zuſtand war ſo traurig, und ich fühlte mich ſo gedrückt,

drückt, daß ich am liebſten nach Ballum zurückgekehrt wäre, wenn Schaam mich nicht zurückgehalten hätte. In der Angſt meines Herzens nahm ich einmal den Schlüſſel zum Gemeinſaal — ich hatte den Auftrag die Thurmuhr im Gang zu erhalten — und öffnete denſelben, ohne recht zu wiſſen, was ich hier wollte. In dem Augenblick aber fielen mir die Worte Davids ein: Ich will lieber der Thüre hüten in meines Gottes Hauſe, denn lange wohnen in der Gottloſen Hütten. Ich warf mich auf meine Knie nieder, und flehte inbrünſtig zum Heiland, daß Er mir alle meine Sünden vergeben, und mir einen vergnügten und ſeligen Gang in der Gemeine verleihen wolle; Er wiſſe ja, in welcher Abſicht ich zu derſelben gekommen ſey! Getröſtet ſtand ich auf, und ging heiter nach Hauſe. Und mit Wahrheit kann ich ſagen, daß mir von dem Tage an, mein Loos, ein Mitglied der Brüdergemeine zu ſeyn, immer wichtiger geworden iſt, und daß ich dem Heiland oft dafür gedankt habe, indem ich glaube, daß ich ſonſt meiner Seligkeit nicht in dem Grade gewiß geworden wäre.

Am 9ten Januar 1785 wurden wir in die Gemeine aufgenommen. Im April bezogen wir eine beſſere Wohnung, in welche meine Frau, krank im Bette liegend, getragen werden mußte. Hier fing ich neben der Glaſer-Profeſſion die Klempnerey an, und zwar mit ſo glücklichem Erfolg, daß ich mein Durchkommen recht gut darauf fand. Am 11ten Juny hatten wir die Gnade, erſtmalige

Genoſ-

Digitized by Google

Genoſſen des heiligen Abendmahls mit der Gemeine zu ſeyn.

In der Folge übernahm ich die hieſige Kupferſchmiede, wodurch ſich meine äußern Umſtände unter dem Segen Gottes ſehr verbeſſerten. Am 19ten April 1795 ging meine Frau ſelig aus der Zeit. Unſre Ehe war mit acht Kindern geſegnet, welche alle mir in die Ewigkeit vorangegangen ſind. Von meiner zuletzt ſelig entſchlafenen Tochter, welche mit dem Bruder Janny allhier verheirathet war, habe ich zwey Enkelſöhne erlebt. Am 22ſten April 1796 trat ich zum zweytenmal in die Ehe mit der ledigen Schweſter Magdalena Chriſtens. Im Frühjahr 1800 wurde mir aufgetragen, den Eiſenladen für Rechnung der Gemeine zu beſorgen, wozu ich die erforderlichen Einrichtungen in meinem Hauſe traf. Bey dieſer Gelegenheit ſah ich mich genöthigt, das Amt eines erſten Saaldieners, welches ich funfzehn Jahre lang mit vielem Vergnügen beſorgt hatte, ſo wie verſchiedene andere Aufträge in der Gemeine, niederzulegen.

Im Jahr 1802 erhielt ich nebſt meiner Frau einen Ruf zur Bedienung der Brüder-Societät zu Drammen in Norwegen, und nachdem ich meine hieſigen Geſchäfte anderweitig abgegeben, und meine äußern Angelegenheiten gehörig geordnet hatte, gingen wir im Juny an den Ort unſerer Beſtimmung ab. Als ich bey meiner Ankunft in Norwegen die hohen Berge und die muntern Bewohner dieſer Gegend erblickte, fiel mir der Traum aus meinen

Kinder-

Digitized by Google

Kinderjahren ein, in welchem mir geſagt wurde, daß ich an einen ſolchen Ort und unter ſolchen Menſchen wohnen werde. In Auftrag der Unitäts-Aelteſten-Conferenz machten wir im Sommer des Jahres 1803 einen Beſuch in dem zwey und funfzig Meilen von Drammen entfernten Kirchſpiel Wandſoe auf der Halbinſel Lyſter, und kamen im September nach einer ſehr beſchwerlichen Reiſe wieder zurück. Im Jahr 1804 machten wir über Chriſtiansfeld eine Reiſe nach Herrnhut, um mit der Unitäts-Aelteſten-Conferenz wegen Anſtellung eines Ehepaars zur Bedienung der erweckten Seelen in und um Wandſoe Abrede zu nehmen, und es gereicht mir zu beſonderer Freude, daß die damals unter meiner Berathung daſelbſt eingerichtete Brüder-Societät noch in Segen fortblüht.

Da die Anzahl der Mitglieder der Societät in Drammen ſich beträchtlich vermindert hatte, ſo begaben wir uns nach erhaltener Einwilligung der Unitäts-Aelteſten-Conferenz im October des Jahres 1810 hieher nach Chriſtiansfeld, um unſre noch übrigen Tage in der Stille zu verleben. Doch konnte ich niemals unthätig ſeyn, ſondern erkannte es als eine beſondere Wohlthat des Herrn, daß Er mir bis ins hohe Alter Luſt und Kraft zur Arbeit verliehen hat, und noch jetzt, da ich dieſes ſchreibe, im Juny 1825, iſt es mir eine Freude, zu dienen, wo ich kann. Im Jahr 1820 wurde ich von einer ſchweren Krankheit befallen, die mich an den Rand des Grabes brachte, und im Jahr

1824

1824 hatte ich abermals einen Rückfall derſelben zu überſtehen, genas aber zu jedermanns Verwunderung. Für dieſe Krankheiten werde ich noch in der Ewigkeit dem Herrn meinen beſondern Dank darbringen; denn ich gelangte in denſelben zu einer gründlichen Erkenntniß meiner ſelbſt und der in mir liegenden Feindſchaft gegen Gott und Sein heiliges Gebot; aber auch zu einer innigeren und veſteren Verbindung mit dem Heiland als je zuvor. Und jetzt muß ich ausrufen: hab' Dank, o Jeſu, habe Dank für Deine Liebe und Treue, die Du mir alle Tage unter allen Abwechſelungen des Lebens erwieſen haſt! denn von meiner zarten Jugend an bis auf den heutigen Tag haſt Du Deinen guten Geiſt nicht von mir genommen, ſondern warſt ſegnend mit mir im Innern und Aeußern, ſo daß ich in keiner Angelegenheit zu Schanden geworden bin, in welcher ich mein Vertrauen auf Dich geſetzt habe.

So weit er ſelbſt.

Von Seiten der Gemeine wird noch hinzugefügt: Wer unſern ſeligen Bruder näher kannte, wird ihn in ſeinem eigenhändigen Aufſatz ſo geſchildert finden, wie er war und handelte. Seit er von der Nothwendigkeit überzeugt war, daß er, um ſelig zu werden, ſich als ein Sünder an das vollgültige Verdienſt Jeſu halten müſſe, und daß er aus Gnaden ſich auch daran halten dürfe, war es ſein Hauptanliegen, ſeinem Verſöhner aus Dankbarkeit allein zu leben. Das Wohnen unter uns, und alle damit verbundenen mannigfaltigen Ermunterun-

gen, in der Erkenntniß und Liebe Jeſu zu wachſen, waren ihm ſtets wichtig geblieben; daher er auch, wenn ihn nicht körperliche Schwachheit hinderte, die Gemein = Verſammlungen unausgeſetzt beſuchte. Sein guter natürlicher Verſtand, mancherley nützliche praktiſche Einſichten, beſonders ſeine mechaniſchen Fertigkeiten, verbunden mit friedliebenden und dienſtfertigen Geſinnungen, machten ihn oft einzelnen, ja der ganzen Gemeine lieb und werth. So hat er mit großer Treue und Selbſtverleugnung funfzehn Jahre lang das Amt eines erſten Saaldieners verwaltet, auch als Mitglied des Aufſeher=Collegii auf mehrere Weiſe ſonderlich bey verſchiedenen Bauten mit vieler Willigkeit und Geſchicklichkeit gedient. Ein bemerkenswerther, ſehr löblicher Charakterzug war ſeine ausnehmende Luſt und ſein ſteter Trieb zur Arbeit und Thätigkeit. Durch Unthätigkeit Andern zur Laſt zu fallen, hielt er für ein ſo unverantwortliches Unrecht, daß er ſich darüber nicht ſtark genug ausſprechen konnte; und dieſe Denkart blieb ihm bis ins hohe Alter eigen. Als ein Kind Gottes bewies er ſich, da er in ſeinem Alter durch Unglücksfälle ſein ganzes durch ſeinen Fleiß erworbenes Vermögen einbüßte; wobey er von Herzen dankbar war, daß die Mittel, welche er nun zur Erwerbung ſeines Unterhaltes ergriff, mit dem Segen Gottes begleitet waren. Seine ſonſt ſo gute Geſundheit unterlag bey ſeinem hohen Alter und nach manchen früheren Anfällen der Heftigkeit der letzten Krankheit eines Nervenfiebers, an

welchem

Digitized by Google

welchem er, nachdem er mehrere Wochen bettlägerig geweſen war, am 24ſten Auguſt ſanft entſchlief, in einem Alter von 83 Jahren und etwas über 4 Monaten.

Lebenslauf des am 12ten April 1826 in Chriſtiansfeld ſelig entſchlafenen verwitweten Bruders Joachim Ewald.

Er hat Folgendes von ſich aufſchreiben laſſen.

Im Jahr 1725 am 28ſten May ward ich zu Bredebroe im Herzogthum Schleswig geboren, wo mein Vater, Chriſtian Ewald, Küſter und Schullehrer war. Schon in früher Jugend verlor ich meine Mutter, und ward nebſt meinem Zwillingsbruder der Pflege und Aufſicht einer meiner Stiefſchweſtern anvertraut. Mein Vater und dieſe Stiefſchweſter erzogen uns nach ihrer beſten Einſicht in der Furcht und Vermahnung zum Herrn. Ich erinnere mich indeß keines beſonderen Eindrucks von meinen Kinderjahren her, vielmehr verbrachte ich dieſelben ohne Nachdenken über meine künftige Beſtimmung. In meinem zwölften Jahr ward ich von meinem Vater zu meinem Schwager gethan, um die Färberey zu lernen. Auf Zureden meiner erwähnten Schweſter änderte er aber ſeinen Vorſatz, und ſchickte mich nebſt meinen zwey Brüdern

nach Ripen in die lateiniſche Schule, wo ich mich zum Studiren vorbereiten ſollte. Hier ging es mir in aller Abſicht ſchwer, beſonders durch die ſehr harte Behandlung meiner Lehrer. Dieſes, ſo wie äußerer Mangel, trieb mich an, Gott um Hülfe und Beyſtand anzurufen. Mein kindliches Zutrauen wurde nicht beſchämt, denn Er erweckte gute Menſchen, die mich mit Wohlthaten unterſtützten. Während meines Aufenthalts daſelbſt — ich war in meinem achtzehnten Jahr — entſtand in der Stadt und Umgegend eine große Erweckung, und auch mein Herz ward von der Gnade ergriffen. Ich fühlte Reue über alle meine Vergehungen, und ſehnte mich nach der Gewißheit der Vergebung meiner Sünden und der ewigen Seligkeit. Ich ſuchte Umgang mit den Erweckten, und ging in ihre Verſammlungen, wo mein geängſtigtes Gemüth Troſt und Aufmunterung fand. Indeß war dieſer Troſt nicht von langer Dauer: ich verſank wieder in Jammer, weinte und klagte, bis mir der Heiland in einer mir unvergeßlichen Stunde vor's Herz trat, und ich inne wurde, daß Er auch für meine Sünden geſtorben und alſo auch mein Heiland ſey, der mich bey Seinem himmliſchen Vater vertreten und meiner Schulden nicht mehr gedenken werde. Jetzt war ich wie einer, der vor Seinen Augen Friede gefunden hat, und meine zuvor ſo ſehr geängſtigte Seele ward erfüllet mit Troſt und Freude des heiligen Geiſtes. Allein in dieſer Periode einer geſetzlichen Seelenführung ward ich bald in meiner Freude geſtört, denn

der

Digitized by Google

der Anführer der Erweckten verwarf meine Erfahrungen gänzlich, und behauptete, meine Begnadigung ſey nicht rechter Art, weil ich, ſeiner Meinung nach, einen viel härtern Bußkampf ausſtehen müſſe. Es ging mir daher, wie es damals Vielen ging, da man oft Beunruhigung erheuchelte, wenn innerer Friede herrſchte, und ſich als ſchuldig angab, wenn man nicht gefehlt hatte; wobey man doch oft aus Furcht dasjenige verſchwieg, was man wirklich verſehen hatte. In meinem Innern waltete aber ein kindlicher Umgang mit dem Heiland, ein Friede, den kein Geſetzprediger mir ſtreitig machen konnte.

Im Jahr 1746 bezog ich die Univerſität zu Copenhagen. Hier ſuchte ich in den erſten zwey Jahren keine Verbindung mit den Erweckten; denn theils war ich durch die ſtrenge Behandlung, die ich in Ripen erfahren hatte, abgeſchreckt worden, theils betrachtete ich diejenigen, welche in Verbindung mit der Brüdergemeine ſtanden, beynahe als wirkliche Heilige, deren Gemeinſchaft ich ganz unwürdig ſey. Unterdeſſen war ich doch mit einem Studenten bekannt geworden, der ſich zu ihnen hielt. Wir ſchloſſen einen engen Freundſchaftsbund für Zeit und Ewigkeit; und als er zur Brüdergemeine ging, mußte ich ihm verſprechen, mit den hieſigen Freunden derſelben in Verbindung zu treten. Allein dieſes Verſprechen ward erſt erfüllt, als ich durch den ſeligen Bruder Michael Cröger, welcher die Brüder-Societät in Copenhagen bedie-

bedienen half, einen Gruß von meinem Freunde erhielt. Er ſuchte mich auf, und nie werde ich die Freude vergeſſen, die ich empfand, als dieſer liebe, freundliche und ſanfte Mann in mein Zimmer trat. Ich dachte gleich: gewiß iſt er einer aus der Brudergemeine. Ich faßte Vertrauen zu ihm, und wir floſſen in herzlicher Liebe zuſammen. Von dieſer Stunde an rechne ich meine Bekanntſchaft mit der Brüdergemeine, die mir unausſprechlich geſegnet geweſen iſt, und wofür ich dem Heiland nie genug danken kann. Hier lernte ich wahres Evangelium, welches ein Balſam für mein zerſchlagenes Herz war. Im Aeußern hatte ich es ſehr ſchwer, denn es mangelte mir nicht ſelten das Nothwendigſte zum Lebensunterhalt, indem mir mein Vater nur 24 Reichsthaler mitgegeben hatte, als ich die Univerſität bezog. Dennoch war ich heiter und froh, denn in meinem Innern war es hell, da mir mein Erlöſer Seinen theuren Frieden zu genießen gab. Nachdem ich zwey Jahre lang bey einem Prediger auf dem Lande als Hauslehrer geweſen war, kehrte ich nach Copenhagen zurück, um meine Studien zu vollenden, und wurde als Gehülfe im Waiſenhauſe angeſtellt. Im folgenden Jahr ward ich ohne mein Anſuchen, ja gegen meinen Wunſch, als Prediger nach Vaarbaſſe im Stift Ripen berufen. Meine Abſicht war, zur Brüdergemeine zu gehen, aber das Kirchſpiel, wo ich bekannt war, hatte um mich angehalten. Ich nahm daher den Ruf als aus der Hand Gottes, meines himmliſchen Führers,

mit

Digitized by Google

mit Ergebenheit an, und weihete mich Ihm zu Seinem Dienſt mit Leib und Seele. Am 11ten July 1755 wurde ich zum Predigtamt ordinirt, und im folgenden Jahr trat ich mit Eſther Sönnichſen in die Ehe. Mit dieſer meiner lieben Gattin, welche auch in Bekanntſchaft mit der Brüdergemeine ſtand, verband ich mich, für den Herrn zu leben und Ihm alle unſre Kräfte zu weihen, und wir baten Ihn, daß Er unſer Führer durch's Leben ſeyn wolle. Erſt nach fünf Jahren wurden wir durch die Geburt eines Sohnes erfreut; der Herr nahm ihn aber zu unſerm großen Schmerz ſchon nach zehn Wochen wieder zu ſich. Dagegen ſchenkte Er uns im folgenden Jahr eine Tochter.

Da mein Amt in Vaarbaſſe mit vielen Beſchwerden verbunden war, ſo ſuchte ich ein anderes, und ward nach Hvidding berufen. Im Jahr 1764 traf ich daſelbſt ein, und war bald in meinem Element, denn kaum war ich allda angekommen, ſo ſtellte ſich eine verlegene Seele nach der andern ein, und fragte: „Was ſoll ich thun, daß ich ſelig werde? Das Feld war bearbeitet, und mein einfältiges Zeugniß von der Liebe Gottes in Chriſto Jeſu fand Eingang in die Herzen, und trug tauſendfältige Frucht. Der Heiland zeigte hier, daß Er ſich in Seinem Weinberge auch eines ſchwachen Werkzeuges bedienen kann: denn in kurzer Zeit hatten ſich nahe an hundert erweckte Seelen eingefunden, welche nähere Anfaſſung bey mir ſuchten. Ich fing daher an, in meinem Hauſe eine beſon-

dere

dere Verſammlung zu halten, und ſie wurde aus der ganzen Gegend im weiten Umkreiſe ſo zahlreich beſucht, daß ich, inſonderheit an Sonn- und Feſttagen, von früh bis ſpät ſehr viel zu thun hatte. Bey dieſer Seelenpflege war mir meine liebe theure Gattin eine ſehr treue Gehülfin bey ihrem Geſchlecht. Hier ſchenkte uns der Heiland mehrere Kinder, und ihre Zahl wuchs bis auf ſieben an; doch nahm Er zwey Zwillingskinder bald nach der Geburt wieder zu ſich, und es blieben nur fünf am Leben. Im Jahr 1775 brachte ich meine beiden Söhne Johannes und Chriſtian Heinrich in den neu-erbauten Gemeinort Chriſtiansfeld, wo am 4ten Januar mit dieſen beiden Knaben eine Penſions-Anſtalt angefangen wurde. Dieſer Vorgang bleibt mir auch in der Hinſicht merkwürdig und in lieblicher Erinnerung, weil der ſelige Bruder Johannes von Wattewille zugegen war, der bey einem ſpäteren Beſuch im Jahr 1777 meinen älteſten Sohn Johannes, welcher gerade ſeinen Geburtstag hatte, mit Gebet und Handauflegung zum künftigen Dienſte Jeſu ſegnete. Was mein Vaterherz dabey empfand, und wie innig ich um die Erhörung dieſes Flehens gebetet habe, wird jeder treu geſinnte Vater mitfühlen können. Der Heiland hat auch mein Gebet in Gnaden erhöret, indem dieſer mein Sohn noch jetzt in einer geſegneten Dienſtthätigkeit bey dem der Brüdergemeine anvertrauten großen Werke des Herrn unter den Letten und Eſthen in Liefland ſich befindet. Mein jüng-

Digitized by Google

jüngſter Sohn wurde nach Beendigung ſeiner Studien bey einem Beſuch allhier durch einen Blutſturz unerwartet ſchnell in die ewige Heimath verſetzt.

Im Auguſt 1782 hatte ich den tiefſchneidenden Schmerz, meine liebe, treue, ſanfte Gattin durch den Tod zu verlieren. Seit vier Jahren kränkelte ſie, und eine Auszehrung endigte ihr mir ſo theures Leben. Das war für mich eine harte Prüfung: denn ich verlor viel, ſehr viel an ihr, indem ſie mir in jeder Hinſicht Alles war, was ich wünſchen konnte. Ueberzeugt, daß ich in einer neuen ehelichen Verbindung nicht wieder ſo glücklich werden würde, als ich geweſen war, beſchloß ich, im Witwerſtande zu bleiben, und ſuchte bey meinen drey Töchtern ſo gut als möglich auch die Stelle einer Mutter zu vertreten. Nach und nach verließen ſie mich aber alle. Die eine begab ſich im Jahr 1790 zur Brüdergemeine nach Chriſtiansfeld, und die zwey andern wurden an würdige Männer — die älteſte an den ſeligen Paſtor Knudſen und die jüngſte an den Probſt Boeſen, Beide Diener des Evangelii in Fühnen, verheirathet. Doch zog meine Tochter Maria im Jahr 1800 von Chriſtiansfeld wieder zu mir, ſtand meiner Haushaltung vor, und hat mich bis auf den heutigen Tag mit großer Treue gepflegt. Auch meine zwey andern Töchter haben mir mit ihren Gatten, Kindern und Kindeskindern viel Freude bereitet. Meine tägliche Bitte iſt, daß der Heiland ſie geiſtlich und leiblich ſegnen, bey ſich erhalten und mir die Gnade ſchenken

ken wolle, ſie dereinſt alle mit mir um Seinen Thron verſammelt zu ſehen, damit wir vereint Ihn loben und Ihm danken können, der uns mit Seinem Blute theuer erkauft hat.

Bis in mein 84ſtes Lebensjahr beſorgte ich mein Amt in Hvidding; nun fühlte ich aber die Abnahme meiner Kräfte in dem Grade, daß ich genöthigt war, daſſelbe niederzulegen. Nach erhaltener Erlaubniß zog ich im Jahr 1808 hieher nach Chriſtiansfeld, wo die liebe Gemeine mich müden Wanderer liebevoll aufnahm. Hier lebe ich nun ruhig in der Stille, und wenn ich meinen langen Lebensgang überdenke, ſo regt ſich Schaam und Freude und Schmerz. Groß waren meine Verſehen; Vieles hab' ich verſäumt, und oft hab' ich gefehlt als Prediger, als Hausvater, ja als Weltbürger überhaupt. Darüber fließen meine Sünderthränen; aber ich blicke auf zu meinem geliebten Heiland am Kreuz, und da heißt es in meinem Herzen: „Er iſt mein und ich bin Sein: Liebe hat uns ſo verbunden. Er iſt auch mein Heil allein durch Sein Blut und tiefe Wunden. Auf Ihn bau' ich felſenfeſt voller Hoffnung, die nicht läßt!" Er hat mir meine Sünden vergeben, und hat ſie tief verſenkt ins Meer Seiner Erbarmung: ihrer wird nicht mehr gedacht. Was ich jetzt lebe im Fleiſch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und ſich für mich dargegeben. Darum, ich lebe oder ich ſterbe, ſo bin ich des Herrn. Amen!

So

So weit ſeine eigenhändige Nachricht. Seine Tochter Maria, welche 26 Jahre lang ſeinem Hausweſen vorſtand, und es für eine Gnade achtete, ihren geliebten Vater in ſeinem ungewöhnlich hohen Alter und bis an ſein Ende pflegen zu können, fährt fort: Die vorerwähnten Worte des Apoſtels konnte mein ſeliger Vater mit völliger Zuſtimmung des Herzens ausſprechen: denn ſein ganzes Leben, und inſonderheit ſeine letzten Tage bezeichneten ihn als einen ſolchen, deſſen Wandel hier ſchon wie im Himmel iſt. Seitdem er ſeines Gehörs beraubt war, und nun ſeine Gedanken laut ausſprach, vernahm ich oft mit inniger Rührung, was in ſeinem Herzen vorging. Er verbrachte viel Zeit im Gebet für ſich, ſeine Kinder, Enkel und Urenkel, auch für die Brüder-Unität, für die hieſige Gemeine in allen ihren Abtheilungen, für ihre Diener, ja für alle einzelne Mitglieder derſelben, und trug dem Heiland jedes Bedürfniß vor. Er flehte um Seinen Schutz und Segen für ſein geliebtes Vaterland und deſſen Königshaus, für alle Diener des Staates und der Kirche, und empfahl Ihm die Ausbreitung Seines Reiches auf dem ganzen Erdboden mit der größten Angelegenheit, ſich dabey vertrauensvoll auf die Verheißungen ſeines geliebten Herrn und Meiſters ſtützend, mit welchen derſelbe Seine Aufforderung zum Gebet begleitet hat. Einen merkwürdigen Vorgang in ſeinem Leben hat er unberührt gelaſſen; da derſelbe aber Allen, die dabey gegenwärtig waren, in

geſeg-

geſegnetem Andenken bleiben wird, ſo ſey es mir vergönnt, deſſelben zu erwähnen. Es iſt ſein funfzigjähriges Amts-Jubiläum, welches er am 7ten July 1805 — umgeben von allen ſeinen Kindern und Schwiegerkindern, mehreren Enkeln und einer Anzahl nahe verbundener Freunde — in der Kirche zu Hvidding feyerlich beging. Sein jetzt vollendeter Schwiegerſohn, Paſtor Knudſen, predigte mit vieler Salbung, und wendete ſich dann in einer herzlichen Anſprache an den Jubellehrer, worauf der achtzigjährige Greis auftrat, und über die Worte: „Mir iſt Barmherzigkeit widerfahren," eine Rede hielt, welche alle Anweſende hinriß und tief erſchütterte. In lieblicher Erinnerung bleibt ebenfalls die Feyer ſeines hundertjährigen Geburtstages am 28ſten May des vorigen Jahres, welche er, durchdrungen von Dankbarkeit gegen den treuen Herrn und Führer ſeines Lebens, und ermuntert durch die Theilnahme ſeiner Freunde und der ganzen hieſigen, ihm ſo theuren Gemeine, die er von Anfang an hatte bauen geſehen, ausgezeichnet froh und heiter beging. Wie ſein ganzer Lebenswandel, ſo war auch ſein letztes vierzehntägiges Krankenlager höchſt erbaulich. Einigemal ſagte er: „Ich habe Frieden in meinem Innern, denn Er iſt mein und ich bin Sein; Alles, was ich bin und habe, gehört Ihm, der mich bis in den Tod geliebet hat. Ich liebe Ihn auch, und — fügte er hinzu — das thue du auch!" Unvergeßlich bleibt mir das um ihn waltende Friedensgefühl,

als

Digitized by Google

als er am 6ten April — ſechs Tage vor ſeinem Heimgang — von mir Abſchied nahm, mir ſeine Dankbarkeit bezeugte, mich ermahnte, dem Heiland treu zu bleiben, ſeine ſchwache Hand auf mein Haupt legte, und den Segen über mich ausſprach. Nach einer Weile ſagte er, meine Hand drückend: „Zweifle ja nicht an der Erfüllung deſſen, was ich dir geſagt habe, denn du wirſt geſegnet bleiben immer und ewig. Amen!"

Schon in den erſten Tagen ſeiner Krankheit hatte er ſelbſt nach einem inbrünſtigen Gebet den Segen des Herrn zu ſeiner Heimfahrt empfangen, weil man ſeine baldige Auflöſung erwarten konnte. Herzlich dankbar äußerte er ſich oft für die Treue ſeines Arztes und über die Beweiſe von Liebe und Theilnahme, die er von ſo vielen Seiten her genoß, und wünſchte allen ſeinen Freunden den reichen Segen des Herrn dafür. In ſeiner letzten Nacht reichte er auf einmal ſeine Hand dar, und ſagte: „Dieß iſt meine letzte Nacht, ſie wird ſchwer werden! Haltet euch an den Heiland, ſo wird es euch hier und dort wohl gehen, wenn's noch ſo trübe ſcheint: daran zweifelt nicht." Darauf faltete er die Hände, und ſprach laut, aber mit gebrochener Stimme, den Kirchen-Segen gleichſam über die ganze Gemeine aus, ſagte **Amen!** faltete nochmals ſeine Hände, und betete eine Zeit lang ſtill fort. So endigte unſer ehrwürdiger lieber Vater, der ſeinen Kindern durch Wort und That das ſchönſte Beiſpiel wahrer Gottſeligkeit hinter-

Digitized by Google

hinterlaſſen hat, ſein uns ſo theures Leben am Morgen des 12ten April, ſeines Alters 101 Jahr, weniger 6 Wochen und 4 Tage. Von ſeinen acht Kindern ſind noch vier am Leben, und von zwey derſelben hat er 17 Enkel und 13 Urenkel erlebt. Sind wir gleich von Wehmuth tief durchdrungen, ſo gönnen wir ihm doch von Herzen das große Glück, beym Herrn daheim zu ſeyn, wornach er ſich lange Zeit innigſt ſehnte, und ermuntern uns und die Unſrigen zu dem Sinn, in ſeine Fußtapfen zu treten, um nach treu vollbrachtem Glaubenslauf würdig erfunden zu werden des Erbtheils der Heiligen im Licht, deſſen er ſich jetzt erfreut.

Von Seiten der Gemeine wird beygefügt: Weder unſer ſeliger Bruder Ewald ſelbſt, noch Andere hätten vermuthet, als er ſich im Jahr 1808 in einem Alter von 83 Jahren hier ſeinen Ruheplatz wählte, daß ſeine Wallfahrt hienieden noch achtzehn Jahre dauern, und er ſo der erſte in allen Ortsgemeinen der Brüder-Unität ſeyn würde, der ein mehr als hundertjähriges Alter erreicht hat. Ob er nun gleich in ſeinen hohen Jahren nicht mehr thätig dienen konnte, ſo iſt er doch mit Recht ein Segen für die Gemeine zu nennen. Das war er durch ſeinen kindlichen Glauben an den Heiland und deſſen Verdienſt, da ſein Mund oft die Tugenden des guten Herrn pries, der auch ihn von der Finſterniß zu Seinem wunderbaren Licht mit einem heiligen Ruf berufen hatte.

Zum

Zum Segen war er uns durch ſeine große, im Umgang mit Allen, die ſich ihm näherten, ſich äußernde Aufrichtigkeit und Redlichkeit, die ſich nie entſchließen konnte, der Wahrheit etwas zu vergeben, noch weniger, etwas unrechtes recht zu nennen; er war uns ein Segen als unermüdeter Beter und durch ſeinen zum Himmel gerichteten Blick, aus welchem gewiſſe Hoffnung ewiger Seligkeit hervorleuchtete; daher auch die innige Sehnſucht des vielgeprüften lebensmüden Wanderers nach ſeiner baldigen Vollendung und dem beſſern Leben oft in die Worte ausbrach: „ach Herr, wie lange! komm und hol' Dir meinen Geiſt; nimm mich heim in Friede!" Als ausgezeichnete göttliche Wohlthat erkennen wir es, daß er beym allmähligen Hinſchwinden der äußern Sinne nichts an dem innern gelitten hatte. Nicht minder erwünſcht und wohlthuend für ihn ſelbſt und Andere war, daß er an ſeiner geliebten, hier wohnenden Tochter Maria eine treue, liebevolle und verſtändige Freundin und Pflegerin hatte, die ihn ganz verſtand und ſich in ſeine Eigenthümlichkeiten auf das beſte zu ſchicken wußte, und daß ſie mit der größten Willigkeit, ihre eigene Schwächlichkeit vergeſſend, 26 Jahre lang für den ehrwürdigen Vater eine Stütze ſeyn konnte. Wir Alle mit ihr wollen den Glauben des ſelig Vollendeten anſchauen und ſeinem Wandel nachfolgen.

In=

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige

der

Nachrichten aus der Brüder-Gemeine,

1827.

Erſtes Heft.

Verzeichniß der Miſſionsplätze der evangeliſchen Brüderkirche ꝛc. gegen Ende des Jahres 1826. . Seite 3

Rede des Bruders von Albertini an die Gemeine in Herrnhut den 13ten März 1825. . . . ⸗ 7

Rede des Bruders Levin Reichel an die Gemeine in Herrnhut den 17ten April 1825. . . . ⸗ 15

Rede des Bruders Ludolph Fabricius an die Gemeine in Herrnhut, den 24ſten April 1825. ⸗ 22

Rede des Bruders von Albertini an die Gemeine in Herrnhut, am Himmelfahrtstage und Gemeinfeſt, den 12ten May 1825. . . . . . ⸗ 32

Bericht von Neuherrnhut in Grönland, vom 16ten May 1824 bis Ende May 1825. . . . . ⸗ 41

Bericht von Friedrichsthal bey Statenhuk in Grönland, vom Ende Auguſt bis Ende December 1824. . . . . ⸗ 54

Aus einem Schreiben des Bruders James Thomas Light zu Irwin auf Jamaica an den Bruder C. J. Latrobe in London, vom 7ten September 1825. . . . . ⸗ 94

Bericht von der Miſſion in Baſſeterre auf der Inſel St. Kitts vom May bis December 1824. ⸗ 97

Lebenslauf des Bruders Rasmus Holt. . . . ⸗ 111

Lebenslauf des Bruders Chriſtian Malmſtröm. ⸗ 126

Lebenslauf des Bruders Georg Heinrich Scharinghauſen. . . . . ⸗ 138

Neues Verzeichniß der Schriften der evangeliſchen Brüdergemeine.

Zweytes

Zweytes Heft.

Rede des Bruders Karl Bernhard Garve an die Gemeine in Herrnhut, Sonntag den 26ſten Juny 1825. . . . . Seite 161
Rede des Bruders Schneider an die Gemeine in Herrnhut, Sonntag den 31ſten July 1825. ꞉ 174
Rede des Bruders Levin Reichel an die Gemeine in Herrnhut, Sonntag den 14ten Auguſt 1825. ꞉ 180
Rede des Bruders Chriſtlieb Reichel an die Gemeine in Herrnhut, Sonntag den 4ten September 1825. . . . . ꞉ 188
Bericht von Lichtenfels in Grönland, vom May 1824 bis Ende April 1825. . . . . ꞉ 195
Bericht von der Miſſion zu Lichtenau in Grönland, von Anfang Auguſt 1824 bis Ende Auguſt 1825. ꞉ 245

Auszüge aus Briefen vom Cap an Bruder Chriſtian Latrobe in England.

1) von Bruder Peterleitner in Hemel en Aarde vom 11ten Januar 1826. . . . . ꞉ 256
2) von Bruder J. Lemmerz in Gnadenthal, vom 14ten April 1826. . . . . ꞉ 258

Bericht von der Miſſion zu Fairfield auf Jamaica vom Jahr 1824. . . . . ꞉ 262
Bericht des Bruders Johannes Becker von Neu-Eden auf der Inſel Jamaica vom Jahr 1824. 291
Lebenslauf des Bruders Lorenz Hartung. . . ꞉ 300

Drittes Heft.

Rede des Bruders Schneider an die Gemeine in Herrnhut, Sonntag den 18ten September 1825. ꞉ 321
Rede des Bruders Curie an die Gemeine in Herrnhut, Sonntag den 25ſten September 1825. . ꞉ 326
Rede des Biſchofs Johann Ludolph Fabricius an die Gemeine in Herrnhut, bey der Ordination des Bruders Chriſtian Ferdinand Wunderling zu einem Presbyter der evangeliſchen Brüderkirche, Sonntag den 2ten October 1825. . . . . ꞉ 334
Rede des Bruders Schneider an die Gemeine in Herrnhut, Sonntag den 6ten November 1825. ꞉ 341

Briefauszüge:

a. Auszug aus einem Schreiben des Bruders Georg Michael Ihrer in Lichtenfels vom 5ten July 1826 an die Unitäts-Aelteſten Conferenz . ꞉ 347

b. Aus-

b. Aus einem Schreiben des Bruders Carl Auguſt Ulbricht in Neuherrnhut, vom 6ten July 1826. . . . . Seite 352
Bericht von den 3 Eskimo-Gemeinen in Labrador.
1) Von Okak vom July 1824 bis Ende Auguſt 1825. ſ 354
2) Bericht von Nain vom Auguſt 1824 bis Ende July 1825. . . . . ſ 366
3) Bericht von Hoffenthal vom Auguſt 1824 bis July 1825. . . . . ſ 385
Bericht von der Miſſion zu St. Johns auf Antigua, vom Jahr 1824. . . . . ſ 397
Bericht von der Miſſion zu Gracebay auf Antigua, vom Jahr 1824. . . . . ſ 408
Bericht von der Miſſion zu Gracehill auf Antigua, vom Jahr 1824. . . . . ſ 420
Lebenslauf des Bruders Andreas Chriſtoph Rand. . . . . ſ 440
Lebenslauf der Schweſter Karen Lund. . . . . . ſ 471

Viertes Heft.

Rede des Biſchofs Peter Friedrich Curie an die Gemeine in Herrnhut, am 4ten December 1825 bey der Ordination der Brüder Georg Michael Ihrer und Johann Heinrich Möhne zu Diaconis der Brüderkirche. . . . ſ 481
Rede des Bruders von Albertini an die Gemeine in Herrnhut, den 26ſten December 1825. . ſ 491
Rede des Bruders Ludolph Fabricius an die Gemeine in Herrnhut, Sonntag den 8ten Januar 1826. . . . . ſ 501
Rede des Bruders Chriſtlieb Reichel an die Gemeine in Herrnhut, Sonntag den 15ten Januar 1826. . . . . ſ 507
Bericht von der Miſſion zu Cedarhall auf Antigua vom Januar 1824 bis Juny 1825. . . . ſ 515
Bericht von den Miſſionsplätzen Friedensfeld, Friedensberg und Friedensthal in St. Croix vom Jahr 1825. . . . . ſ 539
Bericht von Lichtenfels in Grönland vom May 1825 bis Ende April 1826. . . . . . . ſ 579
Lebenslauf des Bruders Heinrich Friedrich Siewers. . . . . ſ 630

Fünftes Heft.

Rede des Bruders Curie an die Gemeine in Herrnhut, den 29ſten Januar 1826. . . . . . ſ 641

Rede

Rede des Bruders von Albertini an die Gemeine in Herrnhut, Sonntag den 26ſten Februar 1826. Seite 647
Rede des Bruders Chriſtlieb Reichel an die Gemeine in Herrnhut, am Oſtermontag den 27ſten März 1826. . . . . ꞉ 658
Rede des Biſchofs G. M. Schneider an die Gemeine in Herrnhut, Sonntag den 23ſten April 1826, bey der Ordination des Bruders Chriſtian Friedrich Benjamin Gregor zu einem Presbyter der evangeliſchen Brüderkirche . ꞉ 667
Auszug aus einem Briefe des Bruders Johann Gottlieb Münzer, geſchrieben von Gracebay auf Antigua am 13ten May 1826. . . . . . ꞉ 674
Auszug aus einem Briefe des Bruders Johann Gottlieb Kloſe, geſchrieben am Bord des Schiffes Brittania am 5ten März 1827. . . . ꞉ 681
Bericht von Friedrichsthal in Grönland vom Januar bis Anfangs September 1827. . . ꞉ 682
Bericht von der Miſſion unter den Indianern in Neu-Fairfield in Ober-Canada vom May 1824 bis April 1825. . . . . ꞉ 709
Lebenslauf des Dekan Gaudenz Thomas zu Chur. ꞉ 755
Lebenslauf des Bruders Heinrich Beutel. . . ꞉ 789

Sechstes Heft.

Feyer der Jubel-Gedenktage des 13ten und 17ten Auguſt 1827, in der Gemeine zu Herrnhut. . . ꞉ 801
Bericht von der Reiſe der Geſchwiſter Luckenbach von Neu-Fairfield in Ober-Canada nach Bethlehem in Penſylvanien im Jahr 1825. ꞉ 869
Bericht von der Miſſion zu Enon in Süd-Afrika vom Juny bis December 1824. . . . . . . ꞉ 881
Bericht von der Miſſion in Paramaribo vom Jahre 1825. . . . . ꞉ 896
Lebenslauf des Bruders Niels Jepſen Staunager. ꞉ 928
Lebenslauf des Bruders Joachim Ewald. . . ꞉ 947

Digitized by Google

Digitized by Google